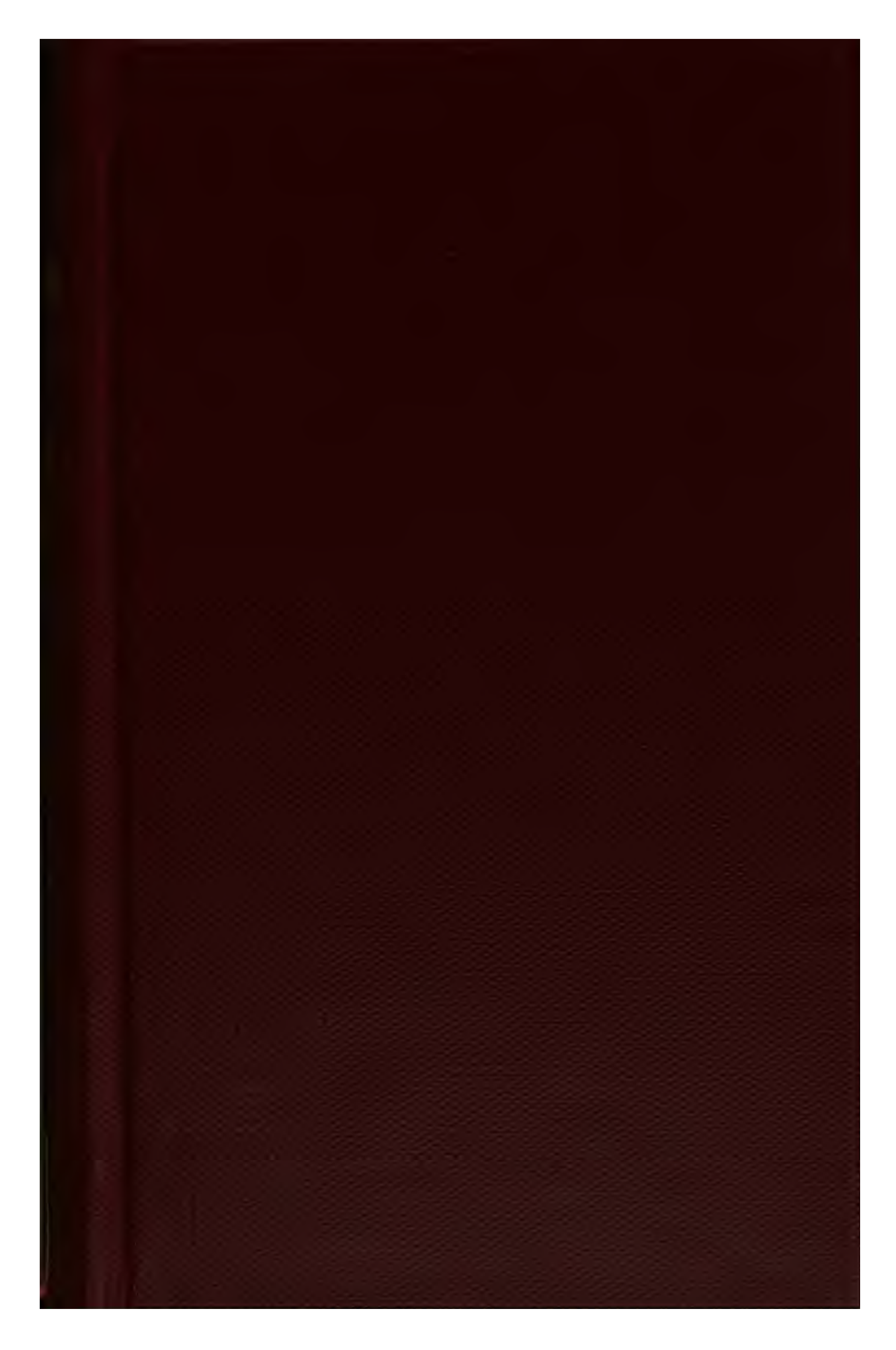
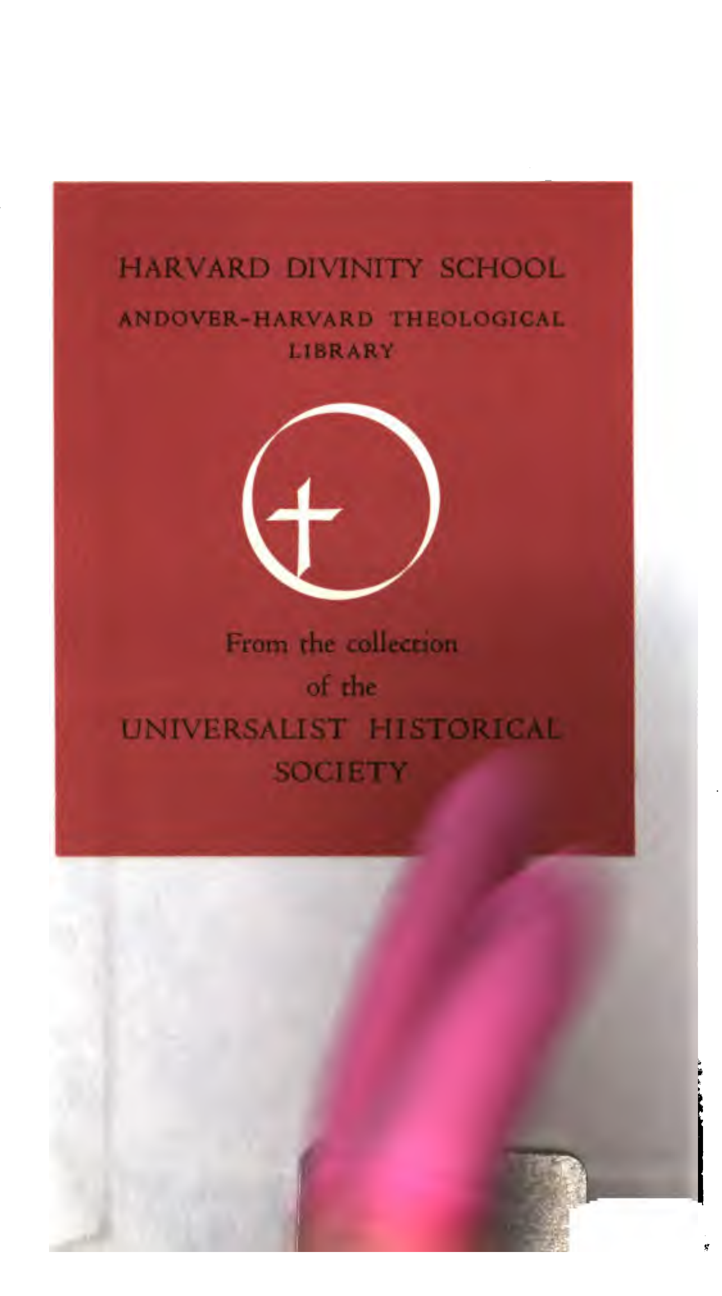
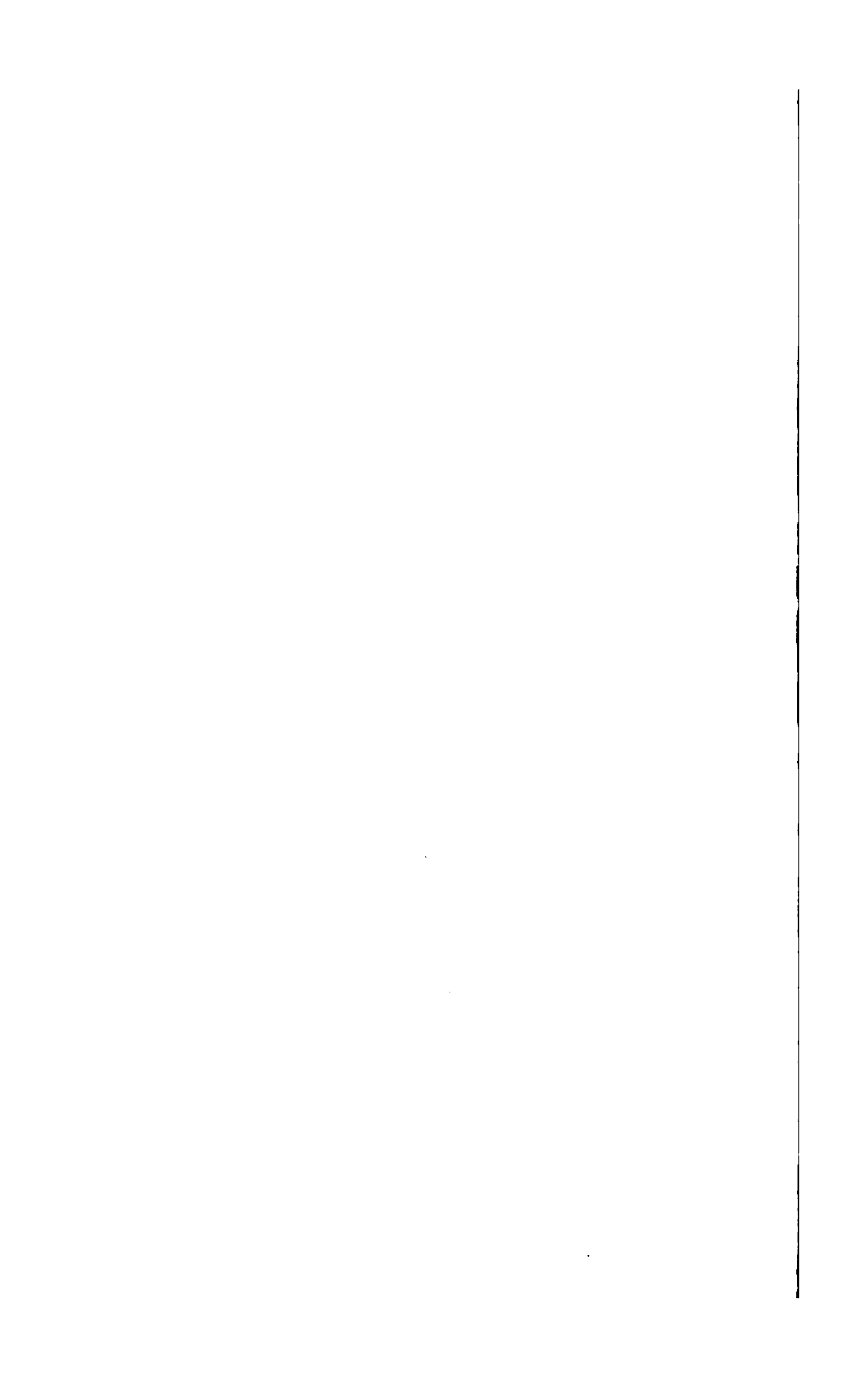



HARVARD DIVINITY SCHOOL
ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL
LIBRARY
From the collection
of the
UNIVERSALIST HISTORICAL
SOCIETY









Johann Heinrich Jung's,

genannt Stilling,

Doktor der Arzneikunde und der Weltweisheit, Großherzoglich-Badischer geheimer Hofrath,

Jung-Stilling, Johann Heinrich

sämmtliche Schriften.

Zum

erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben

von

Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.

Dritter Band.

Enthält:

Siegsgeschichte der christlichen Religion sammt Nachtrag.

Stuttgart.

J. Scheible's Buchhandlung.

1835.

Die Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis.

Stuttgart.
J. Scheible's Buchhandlung.

1835.

Anmerkung.

Wenn meine Leser Nutzen und Erbauung von diesem Buch haben wollen, so müssen sie ja nicht hin und wieder Stücke herauslesen, so wie es ihnen die Neugierde eingibt, sondern sie müssen vorne an der Einleitung anfangen, und mit unpartheiischem Gemüth das Ganze ruhig und mit Gott ergebenem Herzen durchstudieren, und im Licht der Wahrheit prüfen; Vorurtheile und vorgefaßte Meinungen trüben das Auge des Glaubens, und die Neugierde schwächt das ruhige Forschen nach dem wahren Sinn des Geistes der Weissagung.

Einleitung.

Ich will den Wahrheit suchenden Leser nicht mit einer weitläuftigen Vorrede aufhalten, sondern nur einige wichtige Punkte, die zum Verstand und zur Berichtigung des ganzen Werks durchaus nöthig sind, und daher vorher gelesen werden müssen, erörtern.

Bei der Menge wohl oder übel gerathener Auslegungen der Apocalypse könnte wohl Jemand gleich Anfangs bei Erblickung dieses Buchs mit Unmuth ausrufen, oder denken: Abermals eine vergebliche Mühe! — wenn doch die guten Leute aufhörten, eine Weissagung zu erklären, die nicht erklärt werden kann! — Oder ein anderer glaubt: Bengel und seine Nachfolger hätten diese Materie erschöpft, wozu also noch eine wiederholte Erklärung?

Diesen und Allen, welche gleich Anfangs, ohne mein Werk gelesen zu haben, darüber schon aburtheilen, lege ich folgendes zur Beherzigung vor, und überlasse ihnen dann zu thun, was ihnen ihr Herz sagt.

Weder Ruhmsucht noch Geldsucht konnte mich zur Ausarbeitung dieses Werks bestimmen; denn die Apocalypse ist heut zu Tage kein Gegenstand dieser Art; dann hätte ich entweder etwas aus der Kantischen Philosophie, oder einen Mode-Roman vor die Hand nehmen müssen; bloß allein die Bemerkung, daß es jetzt sehr viele gute und rechtschaffene Christen gibt, die die wichtigen Vorfälle unserer Zeit mit Bruchstücken aus der Offenbarung Johannis vergleichen, wo sie dann einige Aehnlichkeit finden, alsofort urtheilen und glauben, sie hätten die Erfüllung der Weissagung getroffen hat

hat mich bewogen, diese schwere und mühsame Arbeit zu unternehmen. Es ist unglaublich, wie häufig jetzt die erhabenen Hieroglyphen dieser heiligen Urkunde auf die gegenwärtige Zeit angewendet werden; — im Ganzen trifft der allgemeine Forschungsgeist der wahren Christen ganz genau den rechten Punkt, und dieses war zu wichtigen Zeitpunkten immer der Fall, folglich thut diese göttliche Schrift ihre gehörige Wirkung; aber weil der menschliche Vorwitz die Umstände der Zukunft zu genau wissen will, so geht er dann leicht zu weit, er wähnt, räth und vermuthet, läßt auch wohl seinen Wahn, Errathung und Vermuthung bekannt werden, oder gar drucken, und wenns dann hernach anders geht, so grämt sich der Rechtschaffene, der Spötter spottet laut, der Schwachgläubige scheitert vollends, und der Urheber der Hypothese wird zu Schanden.

Die Apocalypse ist ein großes, schönes und in allen Theilen zusammenhängendes Ganze; kein einzelner Theil läßt sich für sich allein und außer dem Zusammenhange sicher erklären, man muß erst den Zweck des ganzen Buchs wissen, und dieser ist: Eine bildliche Vorhersagung der ganzen Geschichte des Kampfs zwischen dem Erlöser und dem Verderber des Menschen-Geschlechts, von Johannes an, bis in die künftige Ewigkeit hinein; jedes Bild hat da seine angewiesene Stelle, die ihm die Ordnung des Gesichts und dessen Erzählung anweiset — dahin gehört es, dahin muß auch seine Erfüllung gedeutet werden, und nirgends anders, und wenns auch noch so wahrscheinlich schien.

Dieses ist ein unumstößlicher Grundsatz, den die Erklärung der Offenbarung Johannis in jeder Zeile beobachten muß, und wo das geschieht, da wird wenigstens in der Hauptsache nicht gefehlt; befolgt man aber diese Regel nicht, so geräth man auf Abwege, man verirrt sich, man mag auch übrigens so vorsichtig seyn, wie man will. Ich habe also rein und so unparteiisch als mir möglich war, jenen Grundsatz ins Auge gefaßt, und der christliche Leser mag urtheilen, ob und in wieferne ich ihn befolgt habe.

Die erste Ursache also, warum ich dieses Buch geschrieben

habe, ist: Die wahren Verehrer Jesu für die voreiligen und unreifen Anwendungen der einzelnen Bilder der Apocalypse auf gewisse Vorfälle unserer Zeit zu warnen, und ihnen die wahre Methode zu zeigen, wie dieses heilige Buch gebraucht werden soll.

Hiezu kommt aber nun noch ein wichtiger Umstand: Der selige Prälat Bengel hat in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts die Apocalypse so bearbeitet, erklärt und ins Licht gesetzt, daß seit Johannis Zeiten bis auf den heutigen Tag keiner unter allen Auslegern ihm an die Seite gesetzt werden kann. Seine prophetische Zeitrechnung ist ein so bewundernswürdiges System, daß es Erstaunen erregt, sobald es deutlich erkannt wird; durch dieses System wird die Zeitrechnung der Welt nicht nur, sondern sogar das Zweifelhafte in gewissen astronomischen Berechnungen berichtigt. Göttliche Offenbarung ist dieses System wohl nicht, aber gewiß eine unter Leitung der Vorsehung entstandene höchstwichtige Erfindung, wodurch nicht allein die geheimen Zeiten in der Apocalypse, sondern auch in andern prophetischen Schriften richtig entwickelt und bestimmt werden können. Wem die Bengelschen Schriften zu weitläuftig und zu kostbar sind, der findet alles dieses in folgendem Buch vortrefflich ausgeführt und berechnet: „Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweis, daß Bengels apocalyptisches System das Wahre sey. Carlsruhe 1785. bei Michael Macklot.“

Was aber nun diesem System das größte Gewicht und den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit gibt, das ist: Daß es so außerordentlich pünktlich eintrifft, und nach Bengels Tod besonders in unsern Tagen dergestalt eingetroffen ist, daß gar kein Zweifel mehr über dessen Wahrheit entstehen kann; aber eben dieser hohe Grad der Gewißheit in dem Bengelschen Zeitrechnungssystem, gibt nun seiner Apocalypse überhaupt eine solche Autorität, daß man ihr nun in allen übrigen Stücken blindlings glaubt; das sollte man nicht thun, weil der selige Mann in einigen Stücken das rechte Ziel

gewiß nicht getroffen hat; denn er hält die Erde für Asien, das Meer für Europa, die Ströme und Bäume für Egypten, u. s. w. Daraus folgt also nun: Daß das Thier aus der Erden aus Asien entstehen muß. Da wir nun noch nichts von einem solchen Thier in Asien wissen, so ist es nach Bengel noch nicht aufgestiegen, und hat doch schon so lange seinen Unfug getrieben, welches auch nach Apoc. 13. nicht anders seyn kann. Erde, Meer und Ströme, wie auch die Bäume, haben in der hohen Offenbarung verschiedene, aber sehr regelmäßige Bedeutungen, die man nicht verfehlen kann, wenn man nur jedes Orts die Beziehung dazu nimmt, in welchen sie mit den übrigen Bildern stehen, wie der Leser in meiner Erklärung bald bemerken wird.

Dergleichen menschliche Fehler, die in des vortrefflichen und frommen Mannes erklärten Offenbarung mit eingeschlichen sind, machen nun, daß man noch vieles erwartet, das schon unvermerkt vorübergegangen ist, oder das ganz anders geschehen wird, als man sichs vorgestellt hat: woher es denn kommen kann, daß mans gar nicht bemerkt, und darüber die Termine verfehlt, u. s. w. Die Hauptursache von dieser sehr verzeihlichen Schwäche des großen Mannes lag wohl in seiner äußerst gewissenhaften Aengstlichkeit, ja bei dem trockenen Buchstaben der Apocalypse zu bleiben, weil er auch diesen für göttlich halten mochte, welches doch gewiß der Fall nicht ist: Nur da, wo ihm Christus oder ein Engel etwas dictirt, wie z. E. die sieben Briefe, da ist alles, auch der Buchstabe göttlich; aber wo Johannes beschreibt, was er gesehen und gehört hat, da bedient er sich seiner ihm natürlichen Red- und Schreibarten, da müssen wir also auf die Sachen und nicht auf die Worte sehen, wenn wir ihn erklären wollen.

Diese buchstäbliche Aengstlichkeit merkt man in Bengels apocalyptischen Erklärungen allenthalben, und besonders auch in seiner Uebersetzung des Textes der Offenbarung. Hiezu kommt aber noch eins: Bengel sowohl als seine Nachfolger, auch der ungenannte Verfasser des oben angeführten Carlsruher Buchs, legen den Theil der Offenbarung, der entweder

wirklich, oder nach ihrer Meinung noch zukünftig ist, wie ich sehr fürchte, zu buchstäblich und wenn ichs sagen darf, zu kraß aus; wenn das nun in der nahen Zukunft nicht so eintrifft; so fällt dann der Verdacht der Unrichtigkeit auf das ganze Bengelsche System, oder gar auf die hohe Offenbarung selbst, welches ein unersetzlicher Schade für den Liebhaber des göttlichen Worts seyn würde, weil er dadurch gerade zu der Zeit, wo er dieses Wort der Geduld und der Hoffnung am nöthigsten braucht, mißleitet und irre gemacht wird. Bengel selbst war noch am behutsamsten, viele seiner Nachfolger aber sind so freimüthig, Tag und Stunden und Vorfälle so genau zu bestimmen, als wenn gar keine Frage mehr von der Richtigkeit der Bengelschen Vermuthungen wäre, und das ist sehr mißlich und gefährlich.

Die zweite Hauptursache, warum ich diese Arbeit unternahm, war also: Nach bestem Wissen und Gewissen das seligen vortrefflichen, und ich mag wohl sagen, heiligen Mannes Ehre, und sein herrliches System für Mißverstand und Mißbrauch zu retten, und dadurch zugleich auch den Christen unserer Zeit den Weg zu besserer Einsicht in die erhabene Weissagung des neuen Bundes, zur Stärkung des Glaubens, zu bahnen, deren er in unsern Tagen so sehr bedarf.

Uebrigens sind mir zwei Dinge in der Bengelschen Erklärung noch immer dunkel: Einmal kann ich nicht begreifen, warum er die Briefe an die sieben Gemeinden für nicht prophetisch erklärt, da sie doch, wenn sie das nicht sind, so ganz zwecklos da stehen? — und dann auch, warum er zweimal tausend Jahre zum herrlichen Reiche Christi ansetzt, da doch das Alles sein System so wenig als die Offenbarung selbst nothwendig macht? — Seine Gründe dazu sind nicht überzeugend; der Leser wird an den gehörigen Orten finden, warum ich darin von ihm abgegangen bin.

Diese zween Hauptgründe mögen zu meiner Rechtfertigung, warum ich die Menge der Schriften über die Apocalypse durch die meinige noch vermehrt habe? genug seyn. Ich wende mich also noch zum zweiten Theil dieser Einleitung.

Damit die Leser dieses Buchs, welches sich auch, wie es

nicht anders seyn konnte, auf Bengels Zeitrechnungssystem gründet, weil das höchst wahrscheinlich das Einzige Wahre ist, nicht nöthig haben mögen, des seligen Mannes, oder auch seiner Nachfolger Schriften zu kaufen, um die meinige zu verstehen, so will ich dieses System hier in der Kürze, aber doch hinlänglich vollständig darstellen.

Es gibt in der Apocalypse zweierlei Zeiten: 1) Geheime prophetische, und 2) natürliche Zeiten, so wie wir sie im gemeinen Leben bestimmen.

Die prophetischen Zeiten werden entweder mit dem nemlichen Namen benennt, den wir auch den natürlichen beilegen, ob sie gleich weit länger sind, wie z. B. die 42 Monate der Währung des Thiers; oder sie haben unbestimmte Benennungen, aber doch eine bestimmte Dauer, wie z. B. die eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit des Weibes in der Wüsten, und der Zeitlauf, welchen die Seelen unter dem Altar noch ruhen mußten, welchen Bengel den Chronus nennt.

Die natürlichen Zeiten, welche in der Offenbarung vorkommen, sind die 666 Jahre der Währung des Thiers, Kap. 13, V. 18. und dann die 1000 Jahre des Reichs Christi auf Erden; beide werden im Text entweder ausdrücklich, oder durch die Umstände ihrer Währung als solche bestimmt.

Da wir die natürlichen Zeiten kennen, und wissen, wie groß sie sind, so können wir auch die geheimen prophetischen Zeiten nach ihnen bestimmen, sobald ein Schlüssel gegeben wird, welcher anzeigt, wie sich die letzteren zu den erstern verhalten.

Dieser Schlüssel muß in der Offenbarung gegeben werden, sonst wären sie ganz zwecklos; denn sobald die apocalyptischen Zeiten, wenigstens nicht ungefähr, bestimmt werden können, so kann sie als Weissagung gar nichts nützen.

Da es aber auch bei Weissagungen nothwendig ist, daß sie bis auf einen gewissen Grad dunkel bleiben, damit der Widersacher den Plan Gottes nicht errathe, und auch aus eben dem Grunde die Zeitpunkte, wo die apocalyptischen Zeiten anfangen, für den Glaubigen zwar hinlänglich gewiß, für den Zweifler aber nicht deutlich genug bestimmt sind, so wurde auch jeder Schlüssel gleichsam ins Ganze versteckt. Wer in Weisheit hat, der mag ihn suchen.

Das 13te Kapitel enthält ihn; nirgend anders ist er zu finden. Dort heißt es im 5ten Vers: Und es ward ihm (dem Thier aus dem Meer) Gewalt gegeben, zwei und vierzig Monate lang zu wirken. Nach dem natürlichen Zeitmaaß wären das drei und ein halb Jahr; da aber alles das, was dieses Thier, der Weissagung zufolge, ausrichten soll oder wird, unmöglich in einer so kurzen Zeit geschehen kann, so müssen diese 42 Monate eine prophetische Zeit seyn.

Am Schluß dieses dreizehnten Kapitels im 18ten Vers heißt es nach meiner gewiß richtigen Uebersetzung: Hier ist die Weisheit — wer Beurtheilungskraft hat, der berechne die Zahl des Thiers; denn es ist eine Menschenzahl, und die Zahl desselben ist sechs hundert sechs und sechzig. — Bengel, der ungenannte Verfasser des Carlsruher Buchs, und ich, haben bei dieser Stelle bewiesen, daß diese 666 die Anzahl der Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer nach menschlicher Rechnungsart bestimmen; die übrigen Anwendungen der Zahl 666 auf gewisse Namen oder Sachen werden deswegen dadurch nicht ausgeschlossen. Da nun hier dem, der Beurtheilungskraft genug hat, das Rechnen angerathen wird, und da es ausdrücklich heißt: Hier ist die Weisheit — und über das Alles, da die Geschichte des laufenden 1789sten Jahrs die vollkommenste Wahrheit dieses Systems der 666 Regierungs- oder Gewaltjahre besiegelt; so liegt der Schlüssel ganz zuverläßig in dieser Stelle.

Da in den Morgenländern Mondenjahre gebräuchlich waren, so lautet dieser Schlüssel so:

42 prophetische Monate geben 666 Mondenjahre, wie viel gibt 1 prophetischer Monat? — so läßt sich auch nun berechnen, wie groß eine prophetische Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Woche und Jahr sey?

Zu einer beiläufigen Zeitbestimmung wäre dieß wohl genug; da aber durch die Berechnung der prophetischen Zeiten, welche eine unbestimmte Benennung haben, nemlich, der viertehalb Weibszeiten, der wenigen Zeit des Drachen, und des Chronus der Blutzeugen unter dem Altar, jene 666 noch genauer bestimmt werden, und dadurch dann erst das volle

kommene Benglisch-Apocalyptische Rechnungssystem, welches zur Bestimmung aller prophetischen Zeiten in der Bibel, und sogar zur Berichtigung astronomischer Berechnungen, und der gesammten Weltdauer so vortrefflich ist, vollendet, die apocalyptische Progression dargestellt wird; so muß man nun auch noch zuerst diese Zeiten von unbestimmter Benennung ausfindig machen: dann erst kann jene Berechnung der ersten prophetischen Zeiten aufs genauste zu Stande gebracht werden.

Das Wort Zeit ist an sich ein unbestimmter Ausdruck, und kann anders nicht als durch Vergleichung mit bestimmten Zeiten oder Zeitmaaßen verständlich gemacht werden.

Wengel, und der ungenannte Verfasser des Carlsruher Buchs gehen einen äusserst schweren und mühsamen Rechnungsweg, auf welchem ihnen wenige meiner Leser werden folgen können, dagegen ist er aber dann auch sicher und in hohem Grad überzeugend. Ich suchte daher einen andern, jedem meiner Leser verständlichen Aufschluß über diese geheime unbestimmte Zeiten, und fand zu meiner Bewunderung den Schlüssel dazu ebenfalls in der Zahl 666 —! auch dieser Aufschluß ist sicher und vollkommen überzeugend.

Die Zahl 666 besteht aus drei Gliedern, nämlich 600, 60 und 6; jedes dieser Glieder ist nun zwar eine Zeit, aber die zweite ist zehnmal länger als die dritte, und die erste zehnmal länger als die zweite; indessen stehen einmal dreimal 6 da, und jede dieser 6 bezeichnet eine Zeit; die Zahl 666 bestimmt also keine zwei, keine vier, sondern genau drei Zeiten.

Wenn ich also mit 3 in 666 dividire, so bekäme ich 222 Jahre zu einer Zeit, folglich 111 zur halben Zeit; diese 111 sind auch darum merkwürdig, weil nach einer alten Tradition 111 Päbste seyn werden, und man schon lang 6 Jahre, als das mittlere Verhältniß der Regierungsjahre eines Pabstes, angenommen hat. Man sehe meine Erklärung über den 18ten Vers des 13ten Kapitels; wenn ich 111 Päpste mit 6 Regierungsjahren multiplicire, so kommt wieder die Zahl 666 heraus.

Dieser Satz ist nun zwar a priori angenommen und nichts mehr als eine Hypothese; nimmt man aber nun den Be-

weis a posteriori aus der Geschichte hinzu, so wird er gewiß und überzeugend. (Man lese hier meine Erklärung des so eben angeführten 18. Verses des 13. Kapitels.) Im Jahr 1059 begann der 2te Flug des Sonnenweibes in die Wüste, Kap. 12. V. 14. und in eben diesem Jahr begann auch die erste entfernte Anstalt zum Aufsteigen des Thiers aus dem Meer; von hier an laufen nun die viertehalb Weibszeiten mit den Thiereszeiten nebeneinander fort.

Das 1725ste Jahr ist so wichtig in den viertehalb Zeiten des Sonnenweibes, daß es nothwendig eine Hauptepoche ausmachen muß. S. meine Erklärung des 14ten Verses des 21. Kapitels. Da nun im Jahr 1059 die viertehalb Zeiten anfangen, und von da an bis 1725 genau 666 Jahr verflossen sind, so müssen diese 666 Jahr ein merkwürdiger und bestimmter Theil der viertehalb Zeiten seyn.

NB. Bei der Anwendung der Apocalytischen Zeitrechnung auf die Geschichte, um der Erfüllung der Weissagung nachzuspüren, braucht man auf den kleinen Unterschied zwischen Mond- und Sonnenjahren nicht Rücksicht zu nehmen, denn die alte Geschichte erzählt die Umstände nie so genau, daß man die Erfüllung auf Tage und Stunden bestimmen könnte.

Wenn diese 666 ein bestimmter Theil der viertehalb Zeiten sind, so müssen sie entweder eine halbe oder eine ganze, oder zwei, oder drei Zeiten seyn. Wären 666 Jahre eine halbe Zeit, so betrügen die viertehalb Zeiten 4662 Jahre; wären sie eine ganze Zeit, so betrügen sie 2331 Jahre, und wollte man sie als zwei Zeiten, folglich 333 für eine Zeit anehmen, so machten die Weibszeiten 1165½ Jahr aus; alle drei Summen aber sind viel zu groß, und passen gar nicht zum Ganzen der Apocalypse.

Es bleibt also nichts anders übrig, als die 666 Jahre müssen entweder drei oder gar viertehalb Zeiten selbst seyn; im letzern Fall müßte im Jahr 1725 das Schicksal des Sonnenweibes entschieden worden seyn, das ist aber nicht der Fall; denn sie lebt noch immer in der Wüste fort, folglich bleibt nichts anders übrig, als daß die 666 Jahre dreien Zeiten gleich sind, und daß 222 Jahre eine Zeit ausmachen.

Die viertehalb Zeiten werden also bestimmt: Wenn ich eine Zeit 222, zwei Zeiten 444, und eine halbe Zeit 111 zusammen addire; geschieht dieses, so bekomme ich 777 Jahre für die viertehalb Zeiten des Sonnenweibes in der Wüsten.

Hier entdecken sich nun schon die Bruchstücke der berühmten apocalyptischen Progression, welche der selige Prälat Bengel erfunden, und wodurch er so viel geleistet hat. Die falsch berühmte Aufklärung sucht aber dieß Licht mit Gewalt unter den Scheffel zu verstecken, welches auch kein Wunder ist; denn man möchte zu viel dabei sehen.

Nach dem, was wir nun gefunden haben, wäre eine halbe Zeit von 111 Jahren der Maaßstab oder das messende Glied dieser Progression, und müßte folgendergestalt geordnet werden: 111 — 222 — 333 — 444 — 555 — 666 — 777 — 888 — 999 — 1111 u. s. w.

So schön und regelmäßig aber nun auch diese Progression ist, und so genau sie auch in jeder Erfüllung zutrifft, indem alle apocalytische Zeiten in ihren Gliedern gefunden werden, so fand doch Bengel, daß noch eine Hauptzahl der Offenbarung Johannis, nemlich die tausend Jahre fehlten — die 999 Jahre kommen zwar der Dauer des tausendjährigen Reichs Christi sehr nahe, aber sie sind doch keine tausend Jahre; er gerieth also auf den Einfall, sie durch einen Bruch auszudrücken, und diesen dann auch durch die ganze Progression, nach dem nemlichen Maaßstab fortgehen zu lassen, er verwandelte also die tausend Jahre in $999\frac{9}{9}$, und damit war die Sache berichtigt.

Durch diesen Bruch bekommt nun die apocalyptische Progression folgende Gestalt: 1) 111 $\frac{1}{9}$ — 2) 222 $\frac{2}{9}$ — 3) 333 $\frac{3}{9}$ — 4) 444 $\frac{4}{9}$ — 5) 555 $\frac{5}{9}$ — 6) 666 $\frac{6}{9}$ — 7) 777 $\frac{7}{9}$ — 8) 888 $\frac{8}{9}$ — 9) 999 $\frac{9}{9}$ — 10) 1111 $\frac{1}{9}$ — jetzt ist dieses bewundernswürdige System vollständig, und man wird in meiner folgenden Erklärung der Apocalypse sehen, wie genau es zutrifft; und was es in astronomischen Berechnungen leistet, das findet man in oftgedachtem Carlsruher Buch ausführlich, so daß mans ohne Erstaunen nicht lesen kann.

Ein Haupteinwurf, den vernünftige Männer gegen diese

Berechnung gemacht haben, und der sich auch mir anfänglich aufdrängte, als ich Bengeln las, ist folgender: Bei der heiligen Einfalt, die man durchgehends in der Bibel findet, und wodurch sie so ehrwürdig und gemeinnützig wird, kommt einem eine solche tiefsinnige, künstliche, mathematische Operation ganz widersinnig vor; man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß der fromme Johannes, der wohl schwerlich in seinem Leben rechnen gelernt hatte, gewiß an Bengels apocalyptische Progression nicht dachte — allein dieser so scheinbare Einwurf schwindet im Augenblick, sobald man sich die Sache nur aus dem rechten Gesichtspunkt vorstellt. Gewiß ahndete Johannes von dieser Progression nichts — aber der Geist der Weissagung legte sie gewiß deswegen hinein, damit sie Bengel im achtzehnten Jahrhundert zur Glaubensstärkung seiner Zeitgenossen finden möchte. Man wird mir doch zugeben, daß der heilige Geist rechnen, und also auch den Propheten Geheimnisse dictiren oder vorstellen kann, die sie wohl schreiben, aber deswegen noch nicht verstehen können! — Man lese nur, was der Engel zu Daniel sagt: Es würden in den letzten Zeiten viele in seiner versiegelten Schrift großen Verstand finden, und dieß gilt auch hier. Dan. 12. V. 4.

Bei dem allen aber muß man denn doch immer noch in Anwendung des Bengelschen Regierungssystems auf die zukünftigen noch nicht erfüllten Weissagungen sehr vorsichtig seyn; man darf wohl nach seiner Anleitung glauben und hoffen, aber nicht gewiß wissen; denn jede Weissagung muß bis zur Erfüllung einen Grad von Ungewißheit behalten, damit ihre Erfüllung nicht gehindert werde.

Jetzt will ich nun auch die apocalyptische Progression auf die Weissagung selbst anwenden:

1) 111 $\frac{1}{9}$ Jahr sind die halbe Zeit des Sonnenweibes.

2) 222 $\frac{2}{9}$ machen eine ganze Zeit aus.

3) 333 $\frac{3}{9}$ findet in der Apocalypse keine ausgesuchte Stelle, sie machen anderthalb Zeit aus, und zeigen die Dauer der Herrschaft des Heidenthums über das Christenthum, bis zur Einweihung der Stadt Constantinopel an, die im 334sten Jahr nach Christi Geburt geschah.

4) 444 $\frac{4}{9}$ sind die zwo Zeiten des Weibes.

5) 555 $\frac{5}{9}$ haben auch in der Apocalyse noch keine Stelle gefunden, aber nach Bengels vortrefflichem Beweis, bestimmen sie Daniels 70 Jahrwochen sehr genau.

6) 666 $\frac{6}{9}$ ist die Schlüsselzahl, die Zahl der Regierungsjahre des Thiers, gleich 42 prophetischen Monaten.

7) 777 $\frac{7}{9}$ machen die gesammten viertehalb Weibszeiten aus.

8) 888 $\frac{8}{9}$ bestimmen die wenigen Zeiten, die der Drache nach seinem Sturz aus dem Himmel auf die Erde, hier zu wüthen noch Zeit hat; sie fangen vor den Weibszeiten an, und hören mit denselben auf, folglich müssen sie länger seyn.

9) 999 $\frac{9}{9}$ sind tausend Jahre des herrlichen Reichs Christi auf Erden; und

10) 1111 $\frac{1}{9}$ machen den Chronus oder den Zeitlauf aus, den die Seelen unter dem Altar noch ruhen sollten, und der der Thyatirischen Jesabel zum Bußethun vergönnt wurde.

Der Nicht-Chronus des schwörenden Engels Kap. 10. V. 6. fällt zwischen die Glieder 999 $\frac{9}{9}$ und 1111 $\frac{1}{9}$

Aus dieser apocalyptischen Progression, und zwar aus der Schlüsselzahl 666 $\frac{6}{9}$ lassen sich nun auch die prophetischen Zahlen bestimmen, welche gewöhnliche Benennungen haben. Wenn also 42 prophetische Monate 666 $\frac{6}{9}$ gewöhnlichen Jahren gleich sind, so beträgt

$\frac{1}{2}$ Stunde, Off. Joh. 8, V. 1.	4 Tage, 2 Stunden 10 Minuten.
1 Stunde, Kap. 9. V. 15.	8 Tage, 2 Stunden 20 Minuten.
1 Tag, ebendaselbst	196 Tage und fast 8 Stunden.
1260 Tage des Weibes in der Wüsten, Kap. 12. V. 6.	677 Jahre, 97 Tage.
1 Jahrwoche Daniels.	7 J. 342 T. 1 St. 15 Min. 36 Sec.
1 Monat, Off. Joh. 9. V. 15.	15 Jahr und 318 Tage.
5 Monat, Kap. 9. V. 15.	79 Jahr, 19 Wochen, 1 Tag.
1 Jahr, Kap. 9. V. 15.	196 Jahr, 117 Tage, 13 Stunden.
1 St. 1 Tag, 1 Mon. 1 Jahr, ebendaselbst, zusammen . .	212 Jahr, 275 Tage, 12 Stunden.

Jetzt wären nun alle apocalyptische Zeiten, so viel ihrer benannt sind, bekannt und aufgelöst.

Die Zeiten-Progression und diese bestimmten prophetischen Zeiten treffen in den Monaten ohne Bruch zusammen. Denn $111\frac{1}{9}$ gemeine Jahre, oder eine halbe Zeit ist 7 prophetischen Monaten gleich; folglich kann auch die Progression nach letzterer Benennung von 7 zu 7 Monaten fortgehen; als $111\frac{1}{9}$ gleich 7, $222\frac{2}{9}$ gleich 14, $333\frac{3}{9}$ gleich 21, $444\frac{4}{9}$ gleich 28, $555\frac{5}{9}$ gleich 35, $666\frac{6}{9}$ gleich 42, $777\frac{7}{9}$ gleich 49, $888\frac{8}{9}$ gleich 56, $999\frac{9}{9}$ gleich 63, und $1111\frac{1}{9}$ gleich 70 prophetischen Monaten.

Wollte nun einer fragen: Warum doch die so sonderbare Zahl von $222\frac{2}{9}$ gewöhnlichen Jahren als ein allgemeines bestimmtes Zeitmaaß — als eine Zeit — in der Apocalypse angenommen würde? — so dient ihm hierauf zur Antwort: Darum, weil $222\frac{2}{9}$ unserer irdischen Jahre gerade den Maaßstab ausmachen, durch welchen der Lauf aller himmlischen Körper ohne Bruch und ganz regelmäßig bestimmt wird. Wenn einer unsterblich wäre, und das ganze All des Sonnensystems bewohnte, so könnte er seine Dauer und die Geschichte nicht anders abmessen, als nach allgemeinen, in der ganzen Schöpfung gültigen Zeiten, und jede dieser Zeiten enthielte dann $222\frac{2}{9}$ unserer irdischen Jahre.

Wer sich die Mühe geben, und das wichtige Buch: Bengels Cyclus, oder sonderbare Betrachtung des großen Weltjahrs, oder auch nur das oft angeführte Carlsruher Buch, aufmerksam lesen und studiren will, der kann unmöglich mehr an der Wahrheit und Richtigkeit der apocalyptischen Progression, aber auch dann eben so wenig an der Göttlichkeit und ganz vorzüglichen Inspiration der Offenbarung Johannis zweifeln. Denn kein Johannes in der Welt war im Stand, vor 1700 Jahren einen Schlüssel zu einem astronomischen System zu erfinden, zu dichten, oder zu phantasiren, das man nur erst nach langsamem und mühsamem Fortschritt in diesem Jahrhundert so ziemlich ins Reine gebracht hat, und das sogar durch jenen Schlüssel vollendet wird! —

Wen das nicht rührt, dem ist nicht zu helfen — ich kenne keinen stärkern Beweis für die Göttlichkeit der Apocalypse als diesen. — Wehe dem, der diese erhabene Weissagung ver-

wirft, oder nur geringschätzt, besonders jetzt, nachdem die Vorsehung auch noch diesen Grund des Glaubens hinzu gethan hat.

Jetzt gebe ich nun in Gottes Namen mein Buch der Lesewelt in die Hände. Die Gelehrten von der falschen Aufklärungsparthei, alle Neologen und Philosophen mögen nun lachen oder weinen, spotten oder schimpfen, das Alles thut mir nicht einmal an der Fingerspitze wehe, geschweige am Herzen. Wenn aber ein wahrer Freund Gottes, Christi und der Bibel etwas findet, das ihm nicht recht ist, so widerlege er mich nur nicht öffentlich: Denn dieß macht die redlichen Leser irre; sondern er schreibe nur seine Gedanken oder Einwendungen an den Verleger dieses Buchs, dieser soll sie mir zuschicken, und ich will sie dann in meinen apocalyptischen Nachträgen, die ich nach und nach Heftweise herauszugeben gedenke, abdrucken lassen, und dann aufrichtig beantworten; auch wenn ich Fehler an meinem Werk bemerke, oder neue Entdeckungen mache, so soll das Alles in jenen Nachträgen berichtiget und mitgetheilt werden.

Zu meiner Uebersetzung der Apocalypse habe ich mich des Bengelschen griechischen neuen Testaments bedient, weil solches von den bewährten Theologen als eins der genauesten und correcten angesehen wird. — Der Geist Jesu Christi werde Führer und Regierer aller derer, die dieß Werk lesen. Amen!

Das erste Kapitel.

1\. Die Offenbarung Jesu Christi,
welche ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was schnell nacheinander geschehen muß; und hat es in Sinnbildern
2\. vorgestellt, da er es durch seinen Engel seinem Knecht Johannes sandte, welcher das Wort Gottes und das Zeugniß Jesu Christi, in so ferne er Augenzeuge gewesen,
3\. auch bezeugt hat. Selig sind Leser und Zuhörer der Worte dieser Weissagung, wenn sie denn auch bewahren, was darin geschrieben ist: Denn die Zeit ist nahe.

So lautet der feierliche Titel dieses Buchs, das an Erhabenheit der Bilder und an Wichtigkeit des Ausdrucks in der ganzen Bibel seines gleichen nicht hat. Wenn auch die Gottesgelehrten keine äußere und die strengste Kritik aushaltende Beweise für die kanonische Gültigkeit desselben aufgefunden hätten, so würde es doch der wahre und unpartheiische Bibelfreund und Bibelkenner bald an der Sprache erkennen. So dichtet weder ein alter noch ein neuer Dichter, und man fühlt alsofort, daß ein höherer Geist im ganzen Buch weht, als in irgend einem Werk des menschlichen Genies. Indessen sind doch nun auch wieder gelehrte Theologen darum einstimmig, daß dieß Buch kanonisch, bibelwürdig und wirklich von dem Evangelisten Johannes geschrieben worden sey.

Die Aufschrift heißt: Die Offenbarung Jesu Christi, oder: Die Offenbarung der göttlichen Rathschlüsse über die christliche Religion und ihre Verehrer, von dem dermaligen Zeitpunkt an, bis zu seiner herrlichen Wiederkunft, an Jesum Christum selbst. Dieser unser Herr und Heiland wußte während seinem Pilgerleben hienieden, selbst diese Rathschlüsse nur

gleichsam im dunkeln Blicke, wie solches aus Matth. 24. V. 36. Marc. 13. V. 32. und Ap. Gesch. 1. V. 7. klar erhellet; nachdem aber das Lamm geschlachtet war, seinen Sitz zur Rechten des Vaters genommen, und nun die sieben Siegel, womit das große Dokument des göttlichen Regierungsplans zugesiegelt worden, eröffnet hatte, jetzt wußte Er selbst diesen Plan, nach welchen Er von da an die Regierung seiner Christenheit einzurichten hatte. Eben diese Entdeckung, die der zum Weltregenten erhobene Erlöser in Ansehung der göttlichen Rathschlüsse gemacht hatte, wollte Er nun auch seinen Dienern mittheilen, aber so, daß nur geübte und dazu ausgerüstete Christen zu jeder Zeit das, was sie anginge, daraus erkennen, und ihren Zeitgenossen erklären könnten. Deswegen wurde Alles in majestätische, geheimnißvolle Bilder, gleichsam in Hieroglyphen verhüllt, die also nur der verstehen kann, der sich mit dem Geist der Weissagung bekannt und vertraut gemacht hat.

Es ist ganz natürlich, daß Weissagungen dieser Art nie ganz deutlich seyn dürfen; denn wenn sie jedermann verständlich wären, so können sie nicht erfüllt werden, weil die Feinde sich wohl hüten würden, das Ihrige zur Erfüllung beizutragen; indessen würden sie doch auch ganz ohne Nutzen seyn, wenn sie Niemand verstünde, daher fanden sich in jedem Zeitpunkt Männer, die ihre Aufschlüsse über die Propheten, und besonders auch über die hohe Offenbarung, die wir jetzt vor uns haben, ihren Zeitgenossen mittheilen; wäre es nur immer mit der gehörigen Vorsicht geschehen! — aber das war selten der Fall, man wagte sich weiter, als man hätte thun sollen, und schadete dadurch mehr, als man nützte. Der Herr schenke mir die Gnade, daß ich diese Klippe vermeide!

Also, Gott gab diese hohe Offenbarung seinem Sohn Jesu Christo, und nachdem sie Dieser empfangen, so sandte Er sie auch seinem Lieblingsjünger, dem Apostel Johannes; damit er sie ferner ausbreiten und den Dienern unsers Herrn zeigen möchte, wie es mit der christlichen Religion fernerhin gehen, und was für Schicksale die Anhänger Jesu bis zu seiner Wiederkunft haben würden. Der Apostel Johannes, welcher die

ganze Geschichte dieser Offenbarung in Form eines Briefs abfaßt, macht sich denen Freunden, an die er damals diesen Brief schrieb, durch eine Beschreibung seiner Person kenntlich, damit sie nicht etwa einen andern Johannes, als ihn, für den Verfasser ansehen möchten; darum sagt er: Er sey der Johannes, der das Wort Gottes gelehrt, und als Augenzeuge das Zeugniß von Jesu Christo bezeugt habe.

Es ist aber in diesem Titel dieses wichtigen Buchs ein Ausdruck, über den ich mich erklären muß. Es heißt nemlich: seinen Knechten zu zeigen, was schnell nacheinander geschehen muß; Luther hats übersetzt: Was in der Kürze geschehen soll; dies ist aber nicht ganz richtig, denn das griechische Wort bedeutet — in Geschwindigkeit — daher muß mans so verstehen: Alles, was hier geweissagt wird, soll sehr schnell auf einander folgen, alles soll in gedrängter Geschwindigkeit geschehen, wenn auch das Ganze viele Jahrhunderte ausfüllen sollte; man kann es ganz deutlich machen, wenn mans so umschreibt: „Seinen Knechten „die Menge von wichtigen Geschichten zu zeigen, die in achtzehenhundert und mehreren Jahren im Reich Gottes auf „Erden, in gedrängter Geschwindigkeit auf einander folgen, „sich gleichsam unter einander ablösen, und nun in Kurzem „anfangen sollen.“

Endlich enthält dieser Titel noch etwas, das sehr merkwürdig ist, nemlich es heißt: Gott habe Christo diese Offenbarung gegeben, und dann sey sie durch einen Engel an Johannes gesandt worden. Hiedurch werden wir gelehrt, wie der Apostel zu den erhabenen Gesichtern gekommen sey: Nemlich ein Engel setzte ihn in einen Zustand der Entzückung, und stellte ihm nun, wie in einem lebhaften Traum, alle die Bilder und merkwürdigen Dinge vor, die er uns beschreibt und hinterlassen hat. Ob nun der frohe und erhabene Seher wirklich während dem Gesicht alles aufschrieb, wie aus dem 10ten Kap. V. 4. zu vermuthen ist, oder obs nachher geschehen sey? das kann uns gleichgültig seyn.

Die letzten Worte: Selig, oder auch glücklich sind Leser und Zuhörer der Worte dieser Weissagung, wenn sie

auch dann bewahren, behalten und bewachen, was darinnen geschrieben steht, denn die Zeit ist nahe! — wollen so viel sagen: Ihr, und alle, denen diese Weissagung zu Gesicht und Gehör kommt, seyd sehr glückliche Menschen, wenn ihr euch dadurch warnen, unterrichten und zur wahren Bekehrung leiten lasset: denn der Anfang der göttlichen Gerichte ist nahe vor der Thür; und wirklich, es dauerte auch nicht lange, so fingen die furchtbaren Gerichtsreiter ihre Exekution an, wie im Verfolg erhellen wird.

Liebe Leser! während der ganzen Zeit, von der Publikation dieser Offenbarung Johannis an, welches jetzt gerad 1700 Jahr sind, war immer diese Ermahnung, oder vielmehr dieser Segenswunsch über alle, die den rechten Gebrauch davon machen, gültig und wichtig; aber doch nie wichtiger, als jetzt, da sich nun die ganze Weissagung dem Schluß naht, und die gänzliche Enthüllung des Geheimnisses Gottes vor der Thür ist: Selig sind, die jetzt diese Weissagung recht benutzen, denn wahrlich! die Zeit ist nahe.

Nun folgt der große merkwürdige Brief des Apostels Johannis selbst, und zwar zuerst der Gruß und Segenswunsch nach morgenländischer Art, folgender Gestalt:

4. Johannes an die sieben Gemeinden in Asien! Gnade euch! — und Friede, von dem der ist — war — und kommt — und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind.

5. Und von Jesu Christo, dem treuen Zeugen, dem Erstgebornen der Todten, und dem Fürsten der Erden-Könige, der uns geliebt, und in seinem Blut von unsern
6. Sünden gewaschen, auch uns zum Königreich, zu Priestern seines Gottes und Vaters gemacht hat; Ihm sey Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten. Amen!

Welch ein Gruß! — liebe Leser! und von wem? — Ach, wenn uns doch der Ewiglebende, der Jehovah, der siebenflammigte Geist, und Jesus Christus, der Regent aller Regenten, auch so grüßen ließe! — Ja wirklich! dieser Gruß gilt auch uns: Denn wie könnte er die sieben asiatische Ge-

meinden allein angehen, da der Inhalt des Briefs bis ans Ende der Welt dauert — also auch für alle und an alle geschrieben seyn muß? — Diese Offenbarung Jesu Christi ist ein Manifest des Königs aller Könige an alle seine Unterthanen und Diener, von der damaligen Zeit an, bis ans Ende der Tage. Warum aber hier nur die sieben Gemeinden genannt werden, was es damit für eine Bewandtniß habe, und wie sie gleichsam Stämme oder Vorbilder aller Christen bis an die Vollendung des Geheimnisses Gottes sind, darüber werde ich mich im Verfolg erklären.

Die Apostel grüßen immer mit Gnade und Friede, den besten geistlichen Gütern, die der Christ nur wünschen kann; der Besitz der Gnade Gottes, und der Genuß des innern Gottes-Friedens, der über alle Vernunft geht, diese beide sind schon Seligkeit auf Erden. Aber ganz anders, als in allen andern apostolischen Briefen, ist hier die Beschreibung dessen, der grüßen läßt: Paulus, Petrus und die übrigen Apostel grüßten gewöhnlich von Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo; aber hier klingt es in einem erhabenern Ton: Gnade euch —! — und Friede von dem Seyenden, der jetzt da ist — von dem, der immer war, und von dem in Zukunft Kommenden, von den sieben Geistern vor seinem Thron, und von Jesu Christo u. s. w. Hier sind nun folgende Punkte zu bemerken:

1) Johannes hat wenigstens den Eingang in diesen Brief vom 1sten bis zum 8ten Vers nachher geschrieben, als er mit den Gesichtern fertig war; denn in diesem Gruß zielt er auf das, was er hernach sahe, als er im Geiste hinaufsteigen mußte, um den Thron mit aller seiner Herrlichkeit zu sehen. S. Kap. 4. Da wurde er erst die sieben Geister Gottes gewahr; und im Verfolg entdeckt sich ihm erst Der, der ist, war und kommt. Wahrscheinlich schrieb also der Apostel während dem Gesicht alles auf, und nachher setzte er diesen Gruß daran.

2) Es ist merkwürdig, daß hier gerade der Name Gottes: Der ist, war und kommt, oder seyn wird, vorkommt, mit welchem sich Gott dem Mose auf dem Berge Horeb nach

2 Mos. 3. V. 14. bekannt machte, welches alles auch der Name Jehovah ausdrückt. Hierauf läßt dann der Apostel auch die sieben Geister folgen, die vor dem Thron des Jehovah sind, weil diese auch noch zum alten Bund mit gehören, und durch den siebenflammigten Leuchter vor dem Allerheiligsten in der Stiftshütte und hernach im Tempel abgebildet wurden. Man könnte also diesen majestätischen Gruß so umschreiben, und deutlich machen: „Gnade euch! und Friede „von dem Jehovah, der die Erzväter leitete, Egypten bekämpfte, richtete und siegte, der Israel mit mächtiger „Hand nach Canaan führte, dort auf Moriah Feuer und „Heerd hatte, hernach Babel bekämpfte, richtete und siegte, „die Juden wieder in ihr Land brachte, aber endlich auch „diese wegen ihrer Sünden bekämpfte, richtete und besiegte, „und nun jetzt noch immer auf dem Thron sitzt, und in Zukunft auch alle seine und seines Volks Feinde bekämpfen, „richten, besiegen, und zu dem Ende von nun an am Kommen bleiben wird, bis alles vollendet ist."

„Und von den sieben Geistern vor seinem Thron, welche „der siebenarmigte Leuchter vorbildete, deren sich der Herr „wie seiner Augen bedient, um alle Länder damit zu durchschauen, nach Zachar. 3. V. 9. und. 4. V. 10. und deren „er sich fernerhin in allen sieben Siegeln, sieben Posaunen „und sieben Zornschaalen zum Beobachten und Wirken bedienen wird u. s. w."

3) Hierauf folgt nun der Held des neuen Bundes, Jesus Christus, der in den neutestamentischen Kämpfen Dessen, der ist, war und kommt, auch ist, war und kommen, streiten, richten und siegen wird, an seines Vaters statt. Sonst pflegt Christus zwischen dem Vater und dem heiligen Geist zu stehen. Man sagt Vater, Sohn und Geist — hier heißt es aber Vater, sieben Geister und dann der Sohn. Die Ursache ist wahrscheinlich folgende: Eben darum, weil die ganze Offenbarung eine sinnbildliche Geschichts-Erzählung des Kampfs und Siegs Christi gegen alle seine Feinde ist, so nimmt der Apostel den Vater und den Geist zusammen, um hernach in einem fort den Helden der Geschichte im Auge zu behalten.

Vielleicht will man auch zwischen dem heiligen Geist und diesen sieben Geistern einen Unterschied machen, dazu aber finde ich keinen Grund. Ich glaube so lange, bis man mir das Gegentheil beweist, daß der siebenfache Geist, der nach Jesaiä 11. V. 1. u. f. auf dem wahren Sprößling Isai ruhen soll, eben auch die sieben Geister Gottes sind; und daß diese sieben Regenbogenfarben in Eins vereinigt, auch das Licht Gottes, den eigentlichen heiligen Geist, so wie wir Christen ihn glauben, ausmachen. Endlich

4) wird nun dieser große Held, Jesus Christus, auch nach seiner Erhabenheit und höchsten Liebenswürdigkeit geschildert; Er ist der treue Zeuge, denn er starb auf die Wahrheit seiner Lehre. Er ist der Erstgeborne der Todten; denn er erwachte am allerersten in verklärter Gestalt aus dem Grabe und vom Todesschlaf zum ewigen Leben. Er ist der Fürst der Erdenkönige; denn Ihm ist alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erden, und er wird sich auch als Befehlshaber, als Kaiser aller Könige im Verfolg zeigen. Er liebte die Menschen, ja wahrlich! Er ward selber Mensch, und liebte sich zu todt an den Menschen. Er hat uns in seinem Blut von unsern Sünden gewaschen. O du unaussprechlich lieber Blutbürge! — in tausend Martern von Gethsemane an bis zum Seitenstich am Kreuze, vergossest du dein kostbares unschuldiges Blut, um für uns zu bezahlen, um uns aus unserm ewigen Concurs zu befreien! — Es ist entsetzlich und höchst traurig, daß man sich heut zu Tage schämt, vom Blut Christi und vom Abwaschen der Sünden in diesem Blut zu reden! Man schämt sich des Versöhnungsblutes? — Wahrhaftig! so wahr der Herr lebt! — das wird fürchterliche Folgen haben. Er hat aus uns, seinen wahren Verehrern, ein Königreich errichtet, in welchem fromme Erdenkönige Vasallen sind: noch zur Zeit ist dies Königreich blos geistlich, es wird bald aber auch ein wirkliches Königreich werden. Er hat uns endlich auch zu Priestern seines und unsers Gottes und Vaters gemacht, zu Priestern nach der Ordnung Melchisedechs, Ihm im Geist und in der Wahrheit, in seinem innern Heiligthum, wohlgefällige Opfer zu bringen. Ihm unserm großen Siegesfür-

2 Mos. 3. V. 14. bekannt machte, welches alles auch der Name Jehovah ausdrückt. Hierauf läßt dann der Apostel auch die sieben Geister folgen, die vor dem Thron des Jehovah sind, weil diese auch noch zum alten Bund mit gehören, und durch den siebenflammigten Leuchter vor dem Allerheiligsten in der Stiftshütte und hernach im Tempel abgebildet wurden. Man könnte also diesen majestätischen Gruß so umschreiben, und deutlich machen: „Gnade euch! und Friede „von dem Jehovah, der die Erzväter leitete, Egypten be„kämpfte, richtete und siegte, der Israel mit mächtiger „Hand nach Canaan führte, dort auf Moriah Feuer und „Heerd hatte, hernach Babel bekämpfte, richtete und siegte, „die Juden wieder in ihr Land brachte, aber endlich auch „diese wegen ihrer Sünden bekämpfte, richtete und besiegte, „und nun jetzt noch immer auf dem Thron sitzt, und in Zu„kunft auch alle seine und seines Volks Feinde bekämpfen, „richten, besiegen, und zu dem Ende von nun an am Kom„men bleiben wird, bis alles vollendet ist.“

„Und von den sieben Geistern vor seinem Thron, welche „der siebenarmigte Leuchter vorbildete, deren sich der Herr „wie seiner Augen bedient, um alle Länder damit zu durch„schauen, nach Zachar. 3. V. 9. und. 4. V. 10. und deren „er sich fernerhin in allen sieben Siegeln, sieben Posaunen „und sieben Zornschaalen zum Beobachten und Wirken bedie„nen wird u. s. w.“

3) Hierauf folgt nun der Held des neuen Bundes, Jesus Christus, der in den neutestamentischen Kämpfen Dessen, der ist, war und kommt, auch ist, war und kommen, streiten, richten und siegen wird, an seines Vaters statt. Sonst pflegt Christus zwischen dem Vater und dem heiligen Geist zu stehen. M... sagt Vater, Sohn und Geist — hier heißt es aber ... sieben Geister und dann der Sohn. Die Ursache ist ...einlich folgende: Eben darum, weil die ganze Offen... eine sinnbildliche Geschichts-Erzählung des Kampfs ...iegs Christi gegen alle seine Feinde ist, so nimmt der ...n Vater und den Geist zusammen, um hernach in ...den Helden der Geschichte im Auge zu behalten.

Vielleicht will man auch zwischen dem heiligen Geist und diesen sieben Geistern einen Unterschied machen, dazu aber finde ich keinen Grund. Ich glaube so lange, bis man mir das Gegentheil beweist, daß der siebenfache Geist, der nach Jesaiä 11. V. 1. u. f. auf dem wahren Sprößling Isai ruhen soll, eben auch die sieben Geister Gottes sind; und daß diese sieben Regenbogenfarben in Eins vereinigt, auch das Licht Gottes, den eigentlichen heiligen Geist, so wie wir Christen ihn glauben, ausmachen. Endlich

4) wird nun dieser große Held, Jesus Christus, auch nach seiner Erhabenheit und höchsten Liebenswürdigkeit geschildert; Er ist der treue Zeuge, denn er starb auf die Wahrheit seiner Lehre. Er ist der Erstgeborne der Todten; denn er erwachte am allerersten in verklärter Gestalt aus dem Grabe und vom Todesschlaf zum ewigen Leben. Er ist der Fürst der Erdenkönige; denn Ihm ist alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erden, und er wird sich auch als Befehlshaber, als Kaiser aller Könige im Verfolg zeigen. Er liebte die Menschen, ja wahrlich! Er ward selber Mensch, und liebte sich zu todt an den Menschen. Er hat uns in seinem Blut von unsern Sünden gewaschen. O du unaussprechlich lieber Blutbürge! — in tausend Martern von Gethsemane an bis zum Seitenstich am Kreuze, vergossest du dein kostbares unschuldiges Blut, um für uns zu bezahlen, um uns aus unserm ewigen Concurs zu befreien! — Es ist entsetzlich und höchst traurig, daß man sich heut zu Tage schämt, vom Blut Christi und vom Abwaschen der Sünden in diesem Blut zu reden! Man schämt sich des Versöhnungsblutes? — Wahrhaftig! so wahr der Herr lebt! — das wird fürchterliche Folgen haben. Er hat aus uns, seinen wahren Verehrern, ein Königreich errichtet, in welchem fromme Erdenkönige Vasallen sind: noch zur Zeit ist dies Königreich blos geistlich, es wird bald aber auch ein wirkliches Königreich werden. Er hat uns endlich auch zu Priestern seines und unsers Gottes und Vaters gemacht, zu Priestern nach der Ordnung Melchisedechs, Ihm im Geist und in der Wahrheit, in seinem innern Heiligthum, wohlgefällige Opfer zu bringen. Ihm unserm großen Siegesfür

ften, sey Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten. Amen!

Diesem Gruß setzt nun der Apostel noch ein paar wichtige Bemerkungen hinzu: indem Er sagt:

7. Siehe! — Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird Ihn sehen, auch diejenigen, die Ihn durchstochen haben; und alle Völkerstämme der Erden werden über Ihn wehklagen. Ja! Amen!

8. Ich bin das A und das große O, spricht der Herr — Gott — der ist — der war und der da kommt, der Allbeherrscher.

Das Aufmunterungswort: Siehe! soll aufmerksam machen auf das, was die Engel bei der Himmelfahrt Christi gesagt hatten: Er würde so wiederkommen, wie Er aufgefahren sey. Apostel-Geschichte 1. V. 11. Auch hat der Herr selbst seinen Jüngern oft versichert: Er würde zum Vater gehen, aber auch wiederkommen, und die Seinigen zu sich nehmen; daher will hier Johannes so viel sagen: Seht! Er wird wiederkommen, aber dann wirds mehr Aufsehen machen, als da Er gen Himmel fuhr — dann werden Ihn nicht etwa einige Freunde, sondern alle Menschen sehen; aber auch die, die Ihn durchstochen haben, und eben diese mit allen Nationen der Erden, welche seine Erlösung nicht gewollt haben, werden nun jammern und wehklagen, denn nun ist die Reihe an ihnen; daß diesem allem so sey, das habe ich in dem Gesicht erfahren, das ich euch jetzt erzählen will. Ja! Wahrlich, es verhält sich so, wie ich euch sage.

Der achte Vers enthält eine neue Benennung, die sich Christus selbst gibt: Er nennt sich das A und das große O. In der griechischen Sprache, in welcher hier Johannes schreibt, ist das große O oder Omega der letzte Buchstabe, so wie bei uns das Z, daher es so viel heißt als; Ich bin das A und das Z, das wahre ewige Wort Gottes, das alles in sich enthält, alle Kenntnisse in sich begreift, die nur immer durch Buchstaben ausgedrückt werden können; ja ich bin das A und das Z, der Anfang und das Ende, ich hab das Werk der Erlösung angefangen und werde es auch endigen, alle Hindernisse überwinden, und dann wiederkommen, um euch auch

zu mir zu nehmen, damit ihr dann auch seyn möget, wo ich bin.

Diesem Titel A und O fügt der Apostel die Versicherung noch hinzu, daß dieß der Herr selbst gesagt habe, der Gott, der da ist, war und kommt der Allesbeherrscher.

Es ist bemerkenswerth, daß Johannes keinen Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohn macht, sondern ihnen beiden den nemlichen Titel beilegt: Denn im 4ten Vers sind diese Worte: ist, war und kommt, augenscheinlich dem Vater beigelegt worden, weil im 5ten Jesus Christus besonders angeführt wird. Daß aber der Erlöser hier unter dem A und O verstanden werde, ist aus dem Verfolg klar, wo er sich selbst das A und O nennt, siehe V. 11. bis 18. Es ist also gewiß, daß Johannes Christum mit dem Vater in gleiche Würde setzt, und daß er also mit ihm gleich ewiger Gott sey, der auch ist, war und kommen wird. Man könnte wohl mit Grund behaupten, daß der 7te und 8te Vers gleichsam einen kurzen Inhalt des ganzen Buchs ausmachten; denn die ganze Weissagung ist ein Beweis des Satzes, daß Er ist, war und kommt, und daß Er in der That das A und große O, der Beherrscher aller Dinge ist.

Hier hört nun die Einleitung zur Offenbarung auf, und die Erzählung derselben geht folgender Gestalt an:

9. Ich, Johannes euer Bruder und Theilnehmer an der Trübsal, am Königreich und an der Ausharrung bei Jesu Christo, war wegen dem Wort Gottes und dem Zeugniß von Jesu auf der Insel, welche Patmos genannt wird.

10. An dem Tage des Herrn war ich entzückt, und ich hörte hinter mir eine große Stimme, als einer Posaune,

11. welche sprach: Was Du siehest, das schreib in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinden, zu Ephesus, zu Smyrna, zu Pergamo, zu Thyatira, zu Sardes, zu Philadelphia, und zu Laodicea.

Der heilige Seher, der sanfte, liebe und fromme Apostel Johannes, bezeugt den Gemeinden überall durch die Beschreibung seiner Person, daß er es sey, den sie wohl kenneten:

Denn er sey ihr Bruder in Christo, er habe mit ihnen Verfolgung erlitten, sey ihr Miterbe am Reiche Gottes, und habe auch mit ihnen bei dem Herrn Jesu in allen Prüfungen ausgehalten. Hierauf fängt er nun an zu erzählen, er sey auf der Insel Patmos gewesen, und an einem, dem Dienste des Herrn gewidmeten Tage in eine Entzückung gerathen.

Die Insel Patmos liegt im türkischen Meer, welches gewöhnlich der Archipel genannt wird; sie besteht aus einem Felsengebirge, und ist zu feierlichen, erhabenen Betrachtungen sehr geschickt; übrigens ist sie klein, unfruchtbar und wenig bewohnt. Wie der edle vortreffliche Apostel dahin gekommen, das erzählen uns alte, ziemlich zuverlässige Nachrichten folgender Gestalt:

Im 95sten Jahr nach Christi Geburt veranstaltete der römische Kaiser Domitian eine heftige Verfolgung gegen die Christen. Nun hielt sich Johannes damals zu Ephesus auf, wo sich ein römischer Stadthalter befand; dieser ließ also dem Apostel den kaiserlichen Befehl vorlesen, und ihn zugleich ermahnen, er möchte Christum verläugnen und das Predigen seiner Lehre unterlassen. Hierauf antwortete Johannes männlich und apostolisch: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, darum will ich auch weder Christum meinen Gott verläugnen, noch aufhören, seinen Namen zu verkündigen, bis ich den Lauf meines Dienstes, den ich von Gott erhalten, vollendet habe.

Auf diese Antwort befahl der Stadthalter, ihn als einen Rebellen in einen Kessel voll kochenden Oels zu werfen; das geschah auch, allein ohne Wirkung, und man nahm ihn unbeschädigt wieder heraus. Dieß machte den Stadthalter bestürzt, und er hätte den ehrwürdigen Mann frei gelassen, allein er durfte es des Kaisers wegen nicht thun, daher erdachte er eine glimpfere Strafe, und schickte ihn auf die wüste Insel Patmos, welche von der Stadt Ephesus etwa 15 Meilen entfernt ist. Ephesus liegt am westlichen Ufer von Kleinasien, und Patmos liegt auch dieser Stadt gegen Abend.

Hier war nun der Apostel bis Anno 97 im Winter, als der Kaiser den Herbst vorher war ums Leben gekommen; da

nun der Senat zu Rom alle Dekrete des Kaisers vernichtete, so wurde auch das Verfolgungsdekret aufgehoben, und Johannes kam im 90sten Jahr seines Alters nach Ephesus, wo er noch sieben Jahr ruhig lebte, und dann Anno 104 starb. Er war also sieben Jahr jünger als Christus, folglich im 23sten Jahr seines Alters vom Herrn in die Zahl seiner Jünger aufgenommen worden.

Auf der Insel Patmos war er ungefähr anderthalb Jahr, im 89sten und 90sten Jahr seines Alters; im 89sten hat er vermuthlich die Offenbarung gehabt und geschrieben. Hier hatte er nun, besonders, wenn er auf einen Berg stieg, eine weite Aussicht: Gegen Morgen Kleinasien, wo die sieben Gemeinden lagen; zwischen Morgen und Mittag, aber weiter entlegen, ohne dahin sehen zu können, das gelobte Land; gegen Mittag Egypten; gegen Abend das Meer, weiter hin ganz Griechenland, noch weiter Italien, und sonst nichts als Meer; zwischen Abend und Mitternacht hatte er Macedonien, Griechenland, oder die europäische Türkei, weiterhin Ungarn, und noch weiterhin Deutschland und alle nordischen Länder. Gegen Mitternacht aber lag ihm die Gegend, wo jetzt Constantinopel steht, mit allen umliegenden Ländern. Es ist gut, wenn wir uns das Alles deutlich vorstellen, denn es dient dazu, um meine Erklärung besser verstehen zu können.

Hier war nun der göttliche Seher, um des Worts Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen, als er gewürdigt wurde, den hohen Rathschluß der Zukunft zu erfahren. Vermuthlich hat er mit Traurigkeit über die betrübten Schicksale der Christen, unter der Herrschaft des Heidenthums nachgedacht, sich um die Zukunft bekümmert, und für seine Brüder gebetet; er hatte gewiß an dem Tage, an welchem überall die Christen ihre Erbauungsstunden hielten, auch sich mit erbaulichen Gedanken beschäftigt, und war also gerade in einem Gemüthszustand, der ihn zum Empfang der hohen Offenbarung fähig machte.

Die ersten Christen nannten den Ostertag eigentlich des Herrn Tag, doch wurden auch ihre Erbauungstage wohl so genannt. Wahrscheinlich war es der Ostertag, an welchem Johannes

gleichsam im dunkeln Blicke, wie solches aus Matth. 24. V. 36. Marc. 13. V. 32. und Ap. Gesch. 1. V. 7. klar erhellet; nachdem aber das Lamm geschlachtet war, seinen Sitz zur Rechten des Vaters genommen, und nun die sieben Siegel, womit das große Dokument des göttlichen Regierungsplans zugesiegelt worden, eröffnet hatte, jetzt wußte Er selbst diesen Plan, nach welchen Er von da an die Regierung seiner Christenheit einzurichten hatte. Eben diese Entdeckung, die der zum Weltregenten erhobene Erlöser in Ansehung der göttlichen Rathschlüsse gemacht hatte, wollte Er nun auch seinen Dienern mittheilen, aber so, daß nur geübte und dazu ausgerüstete Christen zu jeder Zeit das, was sie angienge, daraus erkennen, und ihren Zeitgenossen erklären könnten. Deswegen wurde Alles in majestätische, geheimnißvolle Bilder, gleichsam in Hieroglyphen verhüllt, die also nur der verstehen kann, der sich mit dem Geist der Weissagung bekannt und vertraut gemacht hat.

Es ist ganz natürlich, daß Weissagungen dieser Art nie ganz deutlich seyn dürfen; denn wenn sie jedermann verständlich wären, so können sie nicht erfüllt werden, weil die Feinde sich wohl hüten würden, das Ihrige zur Erfüllung beizutragen; indessen würden sie doch auch ganz ohne Nutzen seyn, wenn sie Niemand verstünde, daher fanden sich in jedem Zeitpunkt Männer, die ihre Aufschlüsse über die Propheten, und besonders auch über die hohe Offenbarung, die wir jetzt vor uns haben, ihren Zeitgenossen mittheilen; wäre es nur immer mit der gehörigen Vorsicht geschehen! — aber das war selten der Fall, man wagte sich weiter, als man hätte thun sollen, und schadete dadurch mehr, als man nützte. Der Herr schenke mir die Gnade, daß ich diese Klippe vermeide!

Also, Gott gab diese hohe Offenbarung seinem Sohn Jesu Christo, und nachdem sie Dieser empfangen, so sandte Er sie auch seinem Lieblingsjünger, dem Apostel Johannes; damit er sie ferner ausbreiten und den Dienern unsers Herrn zeigen möchte, wie es mit der christlichen Religion fernerhin gehen, und was für Schicksale die Anhänger Jesu bis zu seiner Wiederkunft haben würden. Der Apostel Johannes, welcher die

ganze Geschichte dieser Offenbarung in Form eines Briefs abfaßt, macht sich denen Freunden, an die er damals diesen Brief schrieb, durch eine Beschreibung seiner Person kenntlich, damit sie nicht etwa einen andern Johannes, als ihn, für den Verfasser ansehen möchten; darum sagt er: Er sey der Johannes, der das Wort Gottes gelehrt, und als Augenzeuge das Zeugniß von Jesu Christo bezeugt habe.

Es ist aber in diesem Titel dieses wichtigen Buchs ein Ausdruck, über den ich mich erklären muß. Es heißt nemlich: seinen Knechten zu zeigen, was schnell nacheinander geschehen muß; Luther hats übersetzt: Was in der Kürze geschehen soll; dies ist aber nicht ganz richtig, denn das griechische Wort bedeutet — in Geschwindigkeit — daher muß mans so verstehen: Alles, was hier geweissagt wird, soll sehr schnell auf einander folgen, alles soll in gedrängter Geschwindigkeit geschehen, wenn auch das Ganze viele Jahrhunderte ausfüllen sollte; man kann es ganz deutlich machen, wenn mans so umschreibt: „Seinen Knechten „die Menge von wichtigen Geschichten zu zeigen, die in achtzehenhundert und mehreren Jahren im Reich Gottes auf „Erden, in gedrängter Geschwindigkeit auf einander folgen, „sich gleichsam unter einander ablösen, und nun in Kurzem „anfangen sollen.“

Endlich enthält dieser Titel noch etwas, das sehr merkwürdig ist, nemlich es heißt: Gott habe Christo diese Offenbarung gegeben, und dann sey sie durch einen Engel an Johannes gesandt worden. Hiedurch werden wir gelehrt, wie der Apostel zu den erhabenen Gesichtern gekommen sey: Nemlich ein Engel setzte ihn in einen Zustand der Entzückung, und stellte ihm nun, wie in einem lebhaften Traum, alle die Bilder und merkwürdigen Dinge vor, die er uns beschreibt und hinterlassen hat. Ob nun der frohe und erhabene Seher wirklich während dem Gesicht alles aufschrieb, wie aus dem 10ten Kap. V. 4. zu vermuthen ist, oder obs nachher geschehen sey? das kann uns gleichgültig seyn.

Die letzten Worte: Selig, oder auch glücklich sind Leser und Zuhörer der Worte dieser Weissagung, wenn sie

auch dann bewahren, behalten und bewachen, was darinnen geschrieben steht, denn die Zeit ist nahe! — wollen so viel sagen: Ihr, und alle, denen diese Weissagung zu Gesicht und Gehör kommt, seyd sehr glückliche Menschen, wenn ihr euch dadurch warnen, unterrichten und zur wahren Bekehrung leiten lasset: denn der Anfang der göttlichen Gerichte ist nahe vor der Thür; und wirklich, es dauerte auch nicht lange, so fingen die furchtbaren Gerichtsreiter ihre Exekution an, wie im Verfolg erhellen wird.

Liebe Leser! während der ganzen Zeit, von der Publikation dieser Offenbarung Johannis an, welches jetzt gerad 1700 Jahr sind, war immer diese Ermahnung, oder vielmehr dieser Segenswunsch über alle, die den rechten Gebrauch davon machen, gültig und wichtig; aber doch nie wichtiger, als jetzt, da sich nun die ganze Weissagung dem Schluß naht, und die gänzliche Enthüllung des Geheimnisses Gottes vor der Thür ist: Selig sind, die jetzt diese Weissagung recht benutzen, denn wahrlich! die Zeit ist nahe.

Nun folgt der große merkwürdige Brief des Apostels Johannis selbst, und zwar zuerst der Gruß und Segenswunsch nach morgenländischer Art, folgender Gestalt:

4. Johannes an die sieben Gemeinden in Asien! Gnade euch! — und Friede, von dem der ist — war — und kommt — und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind.

5. Und von Jesu Christo, dem treuen Zeugen, dem Erstgebornen der Todten, und dem Fürsten der Erden-Könige, der uns geliebt, und in seinem Blut von unsern
6. Sünden gewaschen, auch uns zum Königreich, zu Priestern seines Gottes und Vaters gemacht hat; Ihm sey Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten. Amen!

Welch ein Gruß! — liebe Leser! und von wem? — Ach, wenn uns doch der Ewiglebende, der Jehovah, der siebenflammigte Geist, und Jesus Christus, der Regent aller Regenten, auch so grüßen ließe! — Ja wirklich! dieser Gruß gilt auch uns: Denn wie könnte er die sieben asiatische Ge-

meinden allein angehen, da der Inhalt des Briefs bis ans Ende der Welt dauert — also auch für alle und an alle geschrieben seyn muß? — Diese Offenbarung Jesu Christi ist ein Manifest des Königs aller Könige an alle seine Unterthanen und Diener, von der damaligen Zeit an, bis ans Ende der Tage. Warum aber hier nur die sieben Gemeinden genannt werden, was es damit für eine Bewandtniß habe, und wie sie gleichsam Stämme oder Vorbilder aller Christen bis an die Vollendung des Geheimnisses Gottes sind, darüber werde ich mich im Verfolg erklären.

Die Apostel grüßen immer mit Gnade und Friede, den besten geistlichen Gütern, die der Christ nur wünschen kann; der Besitz der Gnade Gottes, und der Genuß des innern Gottes-Friedens, der über alle Vernunft geht, diese beide sind schon Seligkeit auf Erden. Aber ganz anders, als in allen andern apostolischen Briefen, ist hier die Beschreibung dessen, der grüßen läßt: Paulus, Petrus und die übrigen Apostel grüßten gewöhnlich von Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo; aber hier klingt es in einem erhabenern Ton: Gnade euch —! — und Friede von dem Seyenden, der jetzt da ist — von dem, der immer war, und von dem in Zukunft Kommenden, von den sieben Geistern vor seinem Thron, und von Jesu Christo u. s. w. Hier sind nun folgende Punkte zu bemerken:

1) Johannes hat wenigstens den Eingang in diesen Brief vom 1sten bis zum 8ten Vers nachher geschrieben, als er mit den Gesichtern fertig war; denn in diesem Gruß zielt er auf das, was er hernach sahe, als er im Geiste hinaufsteigen mußte, um den Thron mit aller seiner Herrlichkeit zu sehen. S. Kap. 4. Da wurde er erst die sieben Geister Gottes gewahr; und im Verfolg entdeckt sich ihm erst Der, der ist, war und kommt. Wahrscheinlich schrieb also der Apostel während dem Gesicht alles auf, und nachher setzte er diesen Gruß daran.

2) Es ist merkwürdig, daß hier gerade der Name Gottes: Der ist, war und kommt, oder seyn wird, vorkommt, mit welchem sich Gott dem Mose auf dem Berge Horeb nach

2 Mos. 3. V. 14. bekannt machte, welches alles auch der Name Jehovah ausdrückt. Hierauf läßt dann der Apostel auch die sieben Geister folgen, die vor dem Thron des Jehovah sind, weil diese auch noch zum alten Bund mit gehören, und durch den siebenflammigten Leuchter vor dem Allerheiligsten in der Stiftshütte und hernach im Tempel abgebildet wurden. Man könnte also diesen majestätischen Gruß so umschreiben, und deutlich machen: „Gnade euch! und Friede „von dem Jehovah, der die Erzväter leitete, Egypten be„kämpfte, richtete und siegte, der Israel mit mächtiger „Hand nach Canaan führte, dort auf Moriah Feuer und „Heerd hatte, hernach Babel bekämpfte, richtete und siegte, „die Juden wieder in ihr Land brachte, aber endlich auch „diese wegen ihrer Sünden bekämpfte, richtete und besiegte, „und nun jetzt noch immer auf dem Thron sitzt, und in Zu„kunft auch alle seine und seines Volks Feinde bekämpfen, „richten, besiegen, und zu dem Ende von nun an am Kom„men bleiben wird, bis alles vollendet ist.“

„Und von den sieben Geistern vor seinem Thron, welche „der siebenarmigte Leuchter vorbildete, deren sich der Herr „wie seiner Augen bedient, um alle Länder damit zu durch„schauen, nach Zachar. 3. V. 9. und. 4. V. 10. und deren „er sich fernerhin in allen sieben Siegeln, sieben Posaunen „und sieben Zornschaalen zum Beobachten und Wirken bedie„nen wird u. s. w.“

3) Hierauf folgt nun der Held des neuen Bundes, Jesus Christus, der in den neutestamentischen Kämpfen Dessen, der ist, war und kommt, auch ist, war und kommen, streiten, richten und siegen wird, an seines Vaters statt. Sonst pflegt Christus zwischen dem Vater und dem heiligen Geist zu stehen. Man sagt Vater, Sohn und Geist — hier heißt es aber Vater, sieben Geister und dann der Sohn. Die Ursache ist wahrscheinlich folgende: Eben darum, weil die ganze Offenbarung eine sinnbildliche Geschichts-Erzählung des Kampfs und Siegs Christi gegen alle seine Feinde ist, so nimmt der Apostel den Vater und den Geist zusammen, um hernach in einem fort den Helden der Geschichte im Auge zu behalten.

Vielleicht will man auch zwischen dem heiligen Geist und diesen sieben Geistern einen Unterschied machen, dazu aber finde ich keinen Grund. Ich glaube so lange, bis man mir das Gegentheil beweist, daß der siebenfache Geist, der nach Jesaiä 11. V. 1. u. f. auf dem wahren Sprößling Isai ruhen soll, eben auch die sieben Geister Gottes sind; und daß diese sieben Regenbogenfarben in Eins vereinigt, auch das Licht Gottes, den eigentlichen heiligen Geist, so wie wir Christen ihn glauben, ausmachen. Endlich

4) wird nun dieser große Held, Jesus Christus, auch nach seiner Erhabenheit und höchsten Liebenswürdigkeit geschildert; Er ist der treue Zeuge, denn er starb auf die Wahrheit seiner Lehre. Er ist der Erstgeborne der Todten; denn er erwachte am allerersten in verklärter Gestalt aus dem Grabe und vom Todesschlaf zum ewigen Leben. Er ist der Fürst der Erdenkönige; denn Ihm ist alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erden, und er wird sich auch als Befehlshaber, als Kaiser aller Könige im Verfolg zeigen. Er liebte die Menschen, ja wahrlich! Er ward selber Mensch, und liebte sich zu todt an den Menschen. Er hat uns in seinem Blut von unsern Sünden gewaschen. O du unaussprechlich lieber Blutbürge! — in tausend Martern von Gethsemane an bis zum Seitenstich am Kreuze, vergossest du dein kostbares unschuldiges Blut, um für uns zu bezahlen, um uns aus unserm ewigen Concurs zu befreien! — Es ist entsetzlich und höchst traurig, daß man sich heut zu Tage schämt, vom Blut Christi und vom Abwaschen der Sünden in diesem Blut zu reden! Man schämt sich des Versöhnungsblutes? — Wahrhaftig! so wahr der Herr lebt! — das wird fürchterliche Folgen haben. Er hat aus uns, seinen wahren Verehrern, ein Königreich errichtet, in welchem fromme Erdenkönige Vasallen sind: noch zur Zeit ist dies Königreich blos geistlich, es wird bald aber auch ein wirkliches Königreich werden. Er hat uns endlich auch zu Priestern seines und unsers Gottes und Vaters gemacht, zu Priestern nach der Ordnung Melchisedechs, Ihm im Geist und in der Wahrheit, in seinem innern Heiligthum, wohlgefällige Opfer zu bringen. Ihm unserm großen Siegesfür-

sten, sey Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten. Amen!

Diesem Gruß setzt nun der Apostel noch ein paar wichtige Bemerkungen hinzu: indem Er sagt:

7. Siehe! — Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird Ihn sehen, auch diejenigen, die Ihn durchstochen haben; und alle Völkerstämme der Erden werden über Ihn wehklagen. Ja! Amen!

8. Ich bin das A und das große O, spricht der Herr — Gott — der ist — der war und der da kommt, der Allbeherrscher.

Das Aufmunterungswort: Siehe! soll aufmerksam machen auf das, was die Engel bei der Himmelfahrt Christi gesagt hatten: Er würde so wiederkommen, wie Er aufgefahren sey. Apostel-Geschichte 1. V. 11. Auch hat der Herr selbst seinen Jüngern oft versichert: Er würde zum Vater gehen, aber auch wiederkommen, und die Seinigen zu sich nehmen; daher will hier Johannes so viel sagen: Seht! Er wird wiederkommen, aber dann wirds mehr Aufsehen machen, als da Er gen Himmel fuhr — dann werden Ihn nicht etwa einige Freunde, sondern alle Menschen sehen; aber auch die, die Ihn durchstochen haben, und eben diese mit allen Nationen der Erden, welche seine Erlösung nicht gewollt haben, werden nun jammern und wehklagen, denn nun ist die Reihe an ihnen; daß diesem allem so sey, das habe ich in dem Gesicht erfahren, das ich euch jetzt erzählen will. Ja! Wahrlich, es verhält sich so, wie ich euch sage.

Der achte Vers enthält eine neue Benennung, die sich Christus selbst gibt: Er nennt sich das A und das große O. In der griechischen Sprache, in welcher hier Johannes schreibt, ist das große O oder Omega der letzte Buchstabe, so wie bei uns das Z, daher es so viel heißt als: Ich bin das A und das Z, das wahre ewige Wort Gottes, das alles in sich enthält, alle Kenntnisse in sich begreift, die nur immer durch Buchstaben ausgedrückt werden können; ja ich bin das A und das Z, der Anfang und das Ende, ich hab das Werk der Erlösung angefangen und werde es auch endigen, alle Hindernisse überwinden, und dann wiederkommen, um euch auch

zu mir zu nehmen, damit ihr dann auch seyn möget, wo ich bin.

Diesem Titel A und O fügt der Apostel die Versicherung noch hinzu, daß dieß der Herr selbst gesagt habe, der Gott, der da ist, war und kommt der Allesbeherrscher.

Es ist bemerkenswerth, daß Johannes keinen Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohn macht, sondern ihnen beiden den nemlichen Titel beilegt: Denn im 4ten Vers sind diese Worte: ist, war und kommt, augenscheinlich dem Vater beigelegt worden, weil im 5ten Jesus Christus besonders angeführt wird. Daß aber der Erlöser hier unter dem A und O verstanden werde, ist aus dem Verfolg klar, wo er sich selbst das A und O nennt, siehe V. 11. bis 18. Es ist also gewiß, daß Johannes Christum mit dem Vater in gleiche Würde setzt, und daß er also mit ihm gleich ewiger Gott sey, der auch ist, war und kommen wird. Man könnte wohl mit Grund behaupten, daß der 7te und 8te Vers gleichsam einen kurzen Inhalt des ganzen Buchs ausmachten; denn die ganze Weissagung ist ein Beweis des Satzes, daß Er ist, war und kommt, und daß Er in der That das A und große O, der Beherrscher aller Dinge ist.

Hier hört nun die Einleitung zur Offenbarung auf, und die Erzählung derselben geht folgender Gestalt an:

9. Ich, Johannes euer Bruder und Theilnehmer an der Trübsal, am Königreich und an der Ausharrung bei Jesu Christo, war wegen dem Wort Gottes und dem Zeugniß von Jesu auf der Insel, welche Patmos genannt wird.
10. An dem Tage des Herrn war ich entzückt, und ich hörte hinter mir eine große Stimme, als einer Posaune,
11. welche sprach: Was Du siehest, das schreib in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinden, zu Ephesus, zu Smyrna, zu Pergamo, zu Thyatira, zu Sardes, zu Philadelphia, und zu Laodicea.

Der heilige Seher, der sanfte, liebe und fromme Apostel Johannes, bezeugt den Gemeinden überall durch die Beschreibung seiner Person, daß er es sey, den sie wohl kenneten:

Denn er sey ihr Bruder in Christo, er habe mit ihnen Verfolgung erlitten, sey ihr Miterbe am Reiche Gottes, und habe auch mit ihnen bei dem Herrn Jesu in allen Prüfungen ausgehalten. Hierauf fängt er nun an zu erzählen, er sey auf der Insel Patmos gewesen, und an einem, dem Dienste des Herrn gewidmeten Tage in eine Entzückung gerathen.

Die Insel Patmos liegt im türkischen Meer, welches gewöhnlich der Archipel genannt wird; sie besteht aus einem Felsengebirge, und ist zu feierlichen, erhabenen Betrachtungen sehr geschickt; übrigens ist sie klein, unfruchtbar und wenig bewohnt. Wie der edle vortreffliche Apostel dahin gekommen, das erzählen uns alte, ziemlich zuverlässige Nachrichten folgender Gestalt:

Im 95sten Jahr nach Christi Geburt veranstaltete der römische Kaiser Domitian eine heftige Verfolgung gegen die Christen. Nun hielt sich Johannes damals zu Ephesus auf, wo sich ein römischer Stadthalter befand; dieser ließ also dem Apostel den kaiserlichen Befehl vorlesen, und ihn zugleich ermahnen, er möchte Christum verläugnen und das Predigen seiner Lehre unterlassen. Hierauf antwortete Johannes männlich und apostolisch: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, darum will ich auch weder Christum meinen Gott verläugnen, noch aufhören, seinen Namen zu verkündigen, bis ich den Lauf meines Dienstes, den ich von Gott erhalten, vollendet habe.

Auf diese Antwort befahl der Stadthalter, ihn als einen Rebellen in einen Kessel voll kochenden Oels zu werfen; das geschah auch, allein ohne Wirkung, und man nahm ihn unbeschädigt wieder heraus. Dieß machte den Stadthalter bestürzt, und er hätte den ehrwürdigen Mann frei gelassen, allein er durfte es des Kaisers wegen nicht thun, daher erdachte er eine glimpfere Strafe, und schickte ihn auf die wüste Insel Patmos, welche von der Stadt Ephesus etwa 15 Meilen entfernt ist. Ephesus liegt am westlichen Ufer von Kleinasien, und Patmos liegt auch dieser Stadt gegen Abend.

Hier war nun der Apostel bis Anno 97 im Winter, als der Kaiser den Herbst vorher war ums Leben gekommen; da

nun der Senat zu Rom alle Dekrete des Kaisers vernichtete, so wurde auch das Verfolgungsdekret aufgehoben, und Johannes kam im 90sten Jahr seines Alters nach Ephesus, wo er noch sieben Jahr ruhig lebte, und dann Anno 104 starb. Er war also sieben Jahr jünger als Christus, folglich im 23sten Jahr seines Alters vom Herrn in die Zahl seiner Jünger aufgenommen worden.

Auf der Insel Patmos war er ungefähr anderthalb Jahr, im 89sten und 90sten Jahr seines Alters; im 89sten hat er vermuthlich die Offenbarung gehabt und geschrieben. Hier hatte er nun, besonders, wenn er auf einen Berg stieg, eine weite Aussicht: Gegen Morgen Kleinasien, wo die sieben Gemeinden lagen; zwischen Morgen und Mittag, aber weiter entlegen, ohne dahin sehen zu können, das gelobte Land; gegen Mittag Egypten; gegen Abend das Meer, weiter hin ganz Griechenland, noch weiter Italien, und sonst nichts als Meer; zwischen Abend und Mitternacht hatte er Macedonien, Griechenland, oder die europäische Türkei, weiterhin Ungarn, und noch weiterhin Deutschland und alle nordischen Länder. Gegen Mitternacht aber lag ihm die Gegend, wo jetzt Constantinopel steht, mit allen umliegenden Ländern. Es ist gut, wenn wir uns das Alles deutlich vorstellen, denn es dient dazu, um meine Erklärung besser verstehen zu können.

Hier war nun der göttliche Seher, um des Worts Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen, als er gewürdigt wurde, den hohen Rathschluß der Zukunft zu erfahren. Vermuthlich hat er mit Traurigkeit über die betrübten Schicksale der Christen, unter der Herrschaft des Heidenthums nachgedacht, sich um die Zukunft bekümmert, und für seine Brüder gebetet; er hatte gewiß an dem Tage, an welchem überall die Christen ihre Erbauungsstunden hielten, auch sich mit erbaulichen Gedanken beschäftigt, und war also gerade in einem Gemüthszustand, der ihn zum Empfang der hohen Offenbarung fähig machte.

Die ersten Christen nannten den Ostertag eigentlich des Herrn Tag, doch wurden auch ihre Erbauungstage wohl so genannt. Wahrscheinlich war es der Ostertag, an welchem Johannes

Den sahe, Der todt war, und nun ewig lebet, wie Er sich selbst im Verfolg ausdrückt. An einem solchen Tage nun, erzählt der Apostel weiter, sey er im Geist gewesen. Diese Redensart will anders nichts sagen, als er sey in Entzückung gerathen, in einen übersinnlichen Zustand versetzt worden; daß dieses durch einen Engel bewirkt worden, ist nach dem ersten Vers gewiß.

In diesem Zustand nun hörte er hinter sich eine große Stimme, so als wenn ein Streithorn geblasen wird. Dieser stark durchdringende Ton war also der Anfang der Erscheinung. Ich habe das Wort Posaune beibehalten, weil man es aus unserer deutschen Uebersetzung gewohnt, auch der Ausdruck feierlicher und erhabener ist, als Trompete. Eigentlich gab es nur zwei Blasinstrumente, von denen eins hier verstanden werden muß: Das erste war das große Widderhorn, und dieses ist es, was Luther durch Posaune übersetzt hat; sein Ton war durchdringend, stark tönend, nicht knarrend oder schmetternd, wie die Trompete, sondern ungefähr so, wie der Ton unserer heutigen Posaune, nur viel stärker, so daß man ihn sehr weit hören konnte, besonders wenn das Blasen auf einem Berg geschah. Die Schaafe waren dort sehr groß, und die, um die Ohren sich herumwindende Widderhörner besonders geschickt, einen starken feierlichen Ton zu geben. Der Posaunenton auf Sinai 2 Mos. 19. V. 16. war dem Ton dieses Horns gleich, und eben diese Hörner wurden auch bei Jericho gebraucht, um die Mauern darnieder zu blasen. Das andere Blasinstrument war die silberne Trompete, 4 Mos. 10. V. 2. u. folg., welche zur Zusammenberufung des Volks gebraucht wurde. Welches Instrument von beiden hier gemeint wird, das kann man eigentlich nicht wissen, ich vermuthe aber das erste, weil der Ton feierlicher und erhabener ist, und weil er auch auf Sinai gehört wurde.

Dieser Posaunenton war aber kein einfaches Getöne: sondern eine Sprache, es war Jemand hinter dem Apostel, der in diesem Ton sprach, und sagte: Was du siehest, das schreib in ein Buch, und schicke es dann an die sieben Gemeinden zu Ephesus, Smyrna, Pergamos, Thyatira, Sardes, Philadelphia und zu Laodicea.

Warum wohl an diese sieben Gemeinden ausschließlich? — Warum nicht an eine, oder an Mehrere? Diese Frage ist, wahrlich, nicht vergeblich. Um dieses wichtige Buch für die Nachwelt aufzubewahren, bedurfte es nur einer einzigen namhaften Gemeine; etwa der zu Ephesus, als welche der Insel Patmos am nächsten war; denn verschiedene apostolische Briefe sind an einzelne Gemeinden geschrieben worden, und wir haben sie richtig erhalten, das würde also auch der Fall mit dem gegenwärtigen gewesen seyn; oder wollte man annehmen, die sieben Gemeinden hätten eben des Trostes und der Warnung, welche ihnen im Verfolg gegeben werden, am mehresten bedurft, so kann man erstlich darauf antworten, daß man zu dieser Vermuthung ganz und gar keinen Grund habe; denn in den übrigen Gemeinden ging es theils nicht besser und theils noch schlimmer zu; und fürs zweite würde ja eine solche Warnung, Ermahnung und Tröstung etlicher Gemeinden in gar keinem Zusammenhang mit der hohen Offenbarung stehen — diese ging ja die sieben Gemeinden nicht mehr an, als alle andre — so zwecklos handelt der heilige Geist nie, und es ist ganz gewiß und ausgemacht, daß diese sieben Gemeinden, so wie man auch von jeher geglaubt hat, eine sinnbildliche Bedeutung und wichtige Beziehung auf die Weissagung selbst hatten, und es wundert mich, wie dieß dem erleuchteten, gründlich gelehrten und gottesfürchtigen Prälaten Bengel entgehen konnte!

Haben die sieben Gemeinden hier keine geheime prophetische Bedeutung, so kommt mir dies Buch gerad so vor, als wenn ein großer Herr eine wichtige, auf Jahrhunderte sich hin erstreckende, und sein ganzes Königreich aufs höchste interessirende Verordnung an alle seine Unterthanen ergehen ließ, und im Eingang derselben im ersten Kapitel, einigen Dörfern theils Tadel, theils Lobsprüche beilegte, die übrigens, außer dem allgemeinen moralischen Nutzen, keinen Menschen weiter etwas angingen; sehen wir aber jene sieben Gemeinden als Repräsentanten der ganzen Christenheit durch alle Jahrhunderte an, so paßt alles vortrefflich, dann können wir begreifen, warum der Herr gerade diese sieben und keine andre wählte;

denn ihre innere Verfassung paßte gerade so in der Ordnung, wie sie hier aufeinander folgen, auch ganz genau auf die von Zeit zu Zeit sich verändernde Verfassung der Kirche Gottes, von der Zeit an, bis daher, wie ich im Verfolg unwidersprechlich beweisen werde; und dann können wir uns auch trösten, daß uns der Herr Jesus Christus auch habe grüßen lassen, und seinem Sekretarius, dem Apostel Johannes, auch einen besondern Brief an uns in die Feder dictirt habe. Welcher unter den sieben es sey, das werde ich unten klar und deutlich zeigen. Daß also die sieben Gemeinden aus geheimen prophetischen Ursachen hier gewählt worden, ist gewiß, und wird im Verfolg noch immer gewisser werden.

Mit den sieben Städten, worin sich diese Gemeinden befanden, verhält es sich folgender Gestalt:

Ephesus, auf deutsch Wünschenswerth, liegt der Insel Patmos gegen Morgen, und 15 Meilen von ihr entfernt; jetzt ist der Ort ein armes Dorf, wo etwa 30 bis 40 griechische Familien wohnen, und heißt Ajasaluk.

Smyrna, auf teutsch Myrrhen, ist noch immer eine große Handelsstadt, in welcher über 90,000 Menschen wohnen. Die Türken nennen sie Ißmir, sie liegt 15 Meilen von Ephesus gegen Mitternacht.

Pergamos liegt 17 Meilen von Smyrna, noch weiter gegen Norden, folglich 32 Meilen von Ephesus, auf deutsch heißt es eine erhabene Burg, oder Hohenburg; ehemals war dieser Ort der Sitz des Königreichs Pergamos, jetzt ist er arm, halb wüste und halb bewohnt, es wohnen ungefähr 3000 Türken, und etwa 15 griechisch = christliche Familien daselbst.

Thyatira, auf teutsch die Schlachtopfer verzehrend, liegt 25 Meilen von Ephesus, auch gegen Norden, doch etwas tiefer im Lande, mehr gegen Morgen, und 10 Meilen von Smyrnen. Jetzt ist der Ort garstig, unsauber und von lauter Türken bewohnt, die eine gute Handlung mit Seide und Baumwolle treiben, er heißt jetzt Ackisar.

Sardes, auf deutsch die Ueberbleibsel, war in alten Zeiten die Residenz eines reichen Königes; sie liegt 16 Meilen

von Ephesus, einige Meilen von Thyatira, noch mehr gegen Morgen, und heißt jetzt Sardo; jetzt ist der Ort ganz wüste und bettelarm, es wohnen nur etliche Griechen da.

Philadelphia, auf teutsch Bruderliebe, liegt 24 Meilen von Ephesus, noch etwas weiter gegen Morgen, als Sarden, und von diesem Ort ungefehr 8 Meilen entfernt. Die Griechen haben den Namen noch beibehalten, die Türken aber nennen diesen Ort Allachscheir, die Stadt Gottes. Er ist noch immer groß, aber nicht stark bewohnt.

Laodicea, auf teutsch Volksgericht, liegt ungefähr 24 Meilen von Ephesus, gerad gegen Morgen, gegen zehn Meilen von Philadelphia entfernt, und ist jetzt ein wüster Steinhaufen.

Warum ich alle diese Bemerkungen über diese Städte hier gemacht habe, das wird sich im Verfolg aufklären. Sie lagen in der Nähe von Patmos herum, und eine Gemeinde konnte der andern den Brief zuschicken, oder der Bote, den Johannes zuerst damit nach Ephesus schickte, reiste nach allen diesen Städten der Ordnung nach herum, und las ihn in jeder Gemeinde vor.

Nun heißt es ferner:

12. Und ich wandte mich um, um nach der Stimme zu sehen, die mit mir redete; und als ich mich umkehrte, so sahe ich sieben goldne Leuchter.

13. Und in der Mitte der sieben Leuchter einen, der dem Menschen-Sohn ähnlich war; er war bekleidet mit einem langen Rock, und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

14. Sein Haupt aber und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen, wie Feuerflammen.

15. Und seine Füße gleich dem lautersten Erze, das im Ofen glüht und seine Stimme wie das Rauschen vieles Gewässers.

16. Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne; aus seinem Mund aber ging ein zweischneidiges spitziges Schwert hervor, und sein Angesicht strahlte wie die Sonne in ihrer Macht.

Johannes wurde in seiner Entzückung durch den Posaunenton, den er hinter sich hörte, und durch die Anrede, die dadurch an ihn geschahe, aufmerksam gemacht; er drehte sich also um, um zu sehen, was das für eine Stimme sey, und da fielen ihm alsofort sieben goldene Leuchter in die Augen. Es waren nicht sieben Arme an einem Stamm, wie der siebenarmichte Leuchter im Tempel, sondern sieben einfache Leuchter, die vermuthlich im halben Zirkel herum stunden, und alle angezündet waren. Man muß aber hier nicht an Wachs- oder Unschlittlichter denken, sondern es waren Oellampen auf goldenen Gestellen.

Ferner erblickte er mitten im Kreis, den die sieben Leuchter machten, eine furchtbare majestätische Person. Wenn man die Beschreibung des Apostels lieset, und sich dann die Erscheinung lebhaft vorstellt, so durchdringt einen ein heiliger Schauer. Das Erste, was er bemerkte, war, daß diese erhabene Figur kein Engel, sondern einem Menschen ähnlich sey; und es scheint eine Ahnung in ihm aufgestiegen zu seyn, ob sie nicht etwa der Herr Christus seyn könnte? — Dieß, deucht mir, liege in den Worten: Er habe einen, dem Menschensohn ähnlichen gesehen; denn Christus pflegte sich vorzüglich den Menschensohn zu nennen, weil die Juden sich unter dieser Benennung ihren Messias dachten, wozu sie im Propheten Daniel Kap. 7. V. 13. und 14. den Grund fanden: Denn da kommt der Menschensohn, Bar Enasch, in des Himmels Wolken, und empfängt von dem Alten auf dem Thron alle Gewalt. Dieser Bar Enasch war den Juden eine gar erwünschte Person, den sie herbei zu flehen suchten; um also bei ihnen desto eher Eingang zu finden, so nannte sich Christus so, und Johannes, der das oft von Ihm gehört hatte, bedient sich hier des nämlichen Ausdrucks.

Es dauchte also dem Apostel, es könne wohl Christus seyn. Er betrachtete ihn daher vom Haupt bis zu Fuß, um ihn genau beschreiben zu können: Die ganze Person war mit einem langen weißen Priesterrock bekleidet, und auch eben so, oben unter den Brüsten her, mit einem goldenen Gürtel umgürtet. Der erste Anblick stellte also einen jüdischen Priester vor in seinem Schmuck.

Ob das Haupt auch einen Priesterhut oder Krone trug, das sagt Johannes nicht, wahrscheinlich war es aber mit so etwas bedeckt, weil es zum ganzen Priesterrock gehörte. Das Haupthaar aber war blendend schneeweiß und lockigt. Die Tradition sagt uns, Christus habe blonde Haare gehabt; wahrlich! hier waren sie blond! — Die Augen waren wie Feuerflammen; ich stelle sie mir so vor, wie zween Morgensterne neben einander, sie funkelten, und kamen dem Apostel also wie Flammen vor. Die Füße waren Chalkolibanon, das im Ofen glühet. Das Wort Chalkolibanon kann kein Mensch richtig übersetzen; denn es bedeutet ein Metall, das wir nicht mehr kennen. Mir deucht, es ließe sich am besten mit unserem Similor oder Composition vergleichen, doch mußte es wohl kostbarer seyn, denn man schätzte es höher als Gold. Die Stimme aber kam dem Apostel vor, wie das Donnern eines sehr starken Wasserfalls.

Großer Gott! welche furchtbare Majestät! — wem fällt da nicht der Löwe aus Juda ein? — wenn der brüllt, wer sollte sich da nicht fürchten.

In der Hand hielt der Furchtbare sieben Sterne, und wer wird sie da heraus reißen? — Preiß und Dank und Anbetung Dir, Du Held aus Jeschurun! unser Stern, unser Stellvertreter ist noch in deiner Hand — aus seinem Mund ging ein zweischneidiges spitziges Schwert hervor, das einem Schlachtschwert glich. Dieß muß man sich so vorstellen: Wenn er sprach, so fuhr ein blitzender Strahl aus seinem Munde, der die Gestalt hatte, wie ein großes zweischneidiges, vorn spitziges Schlachtschwert. Dieses Schwert seines Mundes ist äußerst wichtig, wie sich im Verfolg zeigen wird. Endlich strahlte dann auch sein Angesicht wie die Sonne in ihrer Macht, das heißt: Wie die Sonne im hohen Sommer des Mittags.

Diese ganze Beschreibung zeigt uns deutlich, daß hier der Herr Christus (denn der war es selbst) nicht in seiner gewöhnlichen Gestalt, die Er jetzt in seiner Herrlichkeit im Himmel hat, dem Johannes erschien; wiewohl es Ihm da gewiß auch an himmlischer Majestät nicht fehlen wird; sondern die ganze

Figur war bedeutend und sinnbildlich. Er tritt hier in seiner himmlischen Kriegsrüstung auf, und stellt sich dar, als der Allbeherrscher, der nun gegen alle Mächte der Finsterniß zu Feld ziehen will; daher ist alles furchtbar-kriegerisch: Die Stimme donnert im Kriegshörnerton: die Augen blitzen und funkeln; das Angesicht glühet. Wehe dem, der sich Ihm widersetzt!

Lieben Brüder! lieben Schwestern! die ihr dieß leset; die sieben Sterne in der Hand dieses Starken, und die sieben Leuchter um Ihn her! — wie tröstlich! wie Er sie mit seinen Flammenaugen bewacht! — Bedenke doch, unser Leuchter steht auch da, unser Stern ist auch in seiner Hand; wem kann da bange werden! Unmöglich können diese sieben Sterne und diese sieben Leuchter jene sieben Gemeinden allein bedeutet haben — sollten ihm andere Gemeinden zu Rom, zu Jerusalem, zu Corinth, zu Thessalonich, und jetzt das Heer seiner Frommen in der ganzen Christenheit weniger lieb seyn? Gewiß nicht!

Nach dieser Beschreibung erzählt Johannes fort und sagt:

17. Und als ich Ihn sahe, fiel ich wie todt zu seinen Füßen nieder; und Er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte,

18. Und der Lebendige, und ich war todt, und siehe! lebendig bin ich, von Ewigkeiten zu Ewigkeiten, und ich habe die Schlüssel des Todes und des Todenbehälters.

19. Schreibe, denn die Dinge, die du gesehen hast, und die da sind, und die künftig nach diesen geschehen werden.

20. Das Geheimniß der sieben Sterne, welche du in meiner rechten Hand gesehen hast, und die sieben goldene Leuchter: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.

Johannes, der Busenfreund des Herrn Jesu, fand doch die furchtbare Majestät dieser erhabenen Person so schrecklich

und für seine sterbliche Natur so erschütternd, daß er in Ohnmacht zu den Füßen derselben darnieder sank, wie mehrmals den alten Propheten geschehen war, wenn sie Fürsten der Geisterwelt zu sehen gewürdigt wurden. Um nun den schwachen Sterblichen zum gegenwärtigen Zweck hinlänglich zu stärken, legte der Erhabene den Rücken seiner rechten Hand auf ihn; denn in der Höhlung der Hand hielt er die sieben Sterne, und sprach: Sey nicht bange, meine furchtbare Rüstung zum Kampf geht dich nicht an, du kennst mich ja — ich bin der Erste und der Letzte — du siehst, daß ich lebe, und du hast mich sterben sehen, nun lebe ich durch alle Ewigkeiten durch, u. s. w.

Die Worte: Ich bin — der Erste und der Letzte, drücken wieder den Titel des Herrn aus: Ich bin — war und werde seyn; auch kommen sie mit dem A und großen O überein; Er bezeugt also hierdurch seine göttliche Natur, vermög welcher Er war, Joh. 17. V. 5. gegenwärtig ist, und in alle Ewigkeit seyn wird; dann aber sagt er auch: ich bin der Lebendige, der todt war, nun aber in alle Ewigkeiten fort lebt! Hiemit zielt Er auch auf seine menschliche Natur; nur die kann sterben, und durch die Allmacht wieder ins Leben gerufen werden. Mit einem Wort: Ich bin Jesus Christus, der gestorbene, wiederauferstandene und nun ewig lebende Gottmensch. Dann fügt aber der Herr noch die wichtigen Worte hinzu: Und ich habe die Schlüssel zum Tod und zum Todenbehälter; ich mag das griechische Wort Hades nicht durch Hölle übersetzen: Denn dadurch verstehen wir den Ort der Verdammten, der aber hier nicht gemeint ist; sondern der Wortverstand ist folgender: Ich war todt, und lebe nun in alle Ewigkeit; aber das nicht allein; ich habe noch die Schlüssel zu den festen Behältern der gestorbenen Menschen, sowohl ihrer Leiber als ihrer Geister; ich kann sie also auch wieder lebendig machen, wenn ihre Zeit da ist; denn ich bin ja die Auferstehung und das Leben — der Weg, die Wahrheit und das Leben u. s. w. Der Gebrauch dieser Schlüssel steht im 26sten Kapitel dieser hohen Offenbarung, im 13ten Vers, bei dessen Erklärung ich meine Gedanken über die

geheimnißvollen Worte Thanatos Tod, und Hades Todtenbehälter näher entwickeln werde; hier ist es noch zu frühe.

Jetzt bekommt nun der Apostel den Befehl zu schreiben. Die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei sich, und der Herr selbst wollte ihm in die Feder dictiren. Schreibe! sprach der Hochwürdigste, alles, was hier vorgegangen ist, jetzt vorgeht, und was noch vorgehen wird.

Hier sollte eigentlich das 2te Kapitel anfangen; denn hier fängt der Herr an zu dictiren, indem er sagt: Schreibe das Geheimniß der sieben Sterne, die du in meiner Hand gesehen hast, und noch siehest, und die sieben goldne Leuchter! — Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.

Man hat von jeher dafür gehalten, daß hier unter den Engeln der Gemeinden die Vorsteher, Lehrer oder Bischöffe derselben verstanden würden. Freilich ist es etwas Hohes, Erhabenes und Würdiges, ein Stern in der Hand des Herrn, und ein Engel einer christlichen Gemeinde zu seyn! So viel ist gewiß, daß in der prophetischen Bildersprache die Sonne Licht und Wahrheit, oder auch die herrschende Religion, zu Zeiten wohl auch die Urquelle der Religion, der Mond den Grad der Aufklärung unter den Menschen, und die Sterne dann die Lehrer bedeuten. Ich gebe auch gerne zu, daß hier unter den Engeln der Gemeinden auch die damaligen Lehrer mit verstanden werden; aber ich gebe doch auch zu bedenken, daß hier der Herr doch eigentlich den Zustand der Gemeinden selbst schildert, indem Er ihren Engel anredet; nun wäre es doch sonderbar, wenn in allen sieben Gemeinden der Charakter der Bischöffe mit dem Charakter der Gemeinden genau einerlei gewesen wäre! — Daher dünkt mich, es wäre besser, wenn man unter dem Engel der Gemeinde den herrschenden Geist derselben verstünde. Wenn man z. B. den sittlichen Zustand einer Stadt oder eines Orts forschen wollte, und man fragte dann: Was herrscht für ein Geist daselbst? — so würde man in der Antwort den sittlichen Zustand des Orts schildern.

Also die sieben Sterne in der rechten Hand des Herrn

sind die sieben regierenden Kräfte der ehemaligen sieben, und nachher aller christlichen Gemeinden aller Zeiten, bis ans Ende, oder bis zu seiner Wiederkunft. Diese Kräfte mögen nun durch Engel oder Menschen besessen oder verwaltet werden, das ist im Grund einerlei.

Die sieben Leuchter sind dann die ehemaligen sieben, und nach ihnen, alle christliche Gemeinden selbst. Diese Leuchter stehen unter des Herrn Aufsicht; Er wandelt zwischen ihnen; sie sollen ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß diese ihre gute Handlungen sehen, und dadurch bewogen werden, Gott zu preisen; sie sollen nicht unter irgend etwas verdeckt, sondern in der Höhe stehen, damit sie recht weit glänzen können, und wenn sie dunkel brennen, so soll ihr Stern mehr Licht hinein strahlen.

Nach dieser Erklärung werden nun die Briefe an die Gemeinden dem Apostel vom Herrn selbst von Wort zu Wort in die Feder dictirt, wie folgt.

Das zweite Kapitel.

1. Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe: Das sagt der, welcher mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umher wandelt.
2. Ich weiß deine Werke und deine Mühseligkeit, und deine Ausharrung, und daß du die Bösartigen nicht ertragen kannst, und hast die geprüft, welche sich selbst für Apostel ausgegeben, aber es nicht sind, und hast sie falsch gefunden.
3. Und hast Geduld, und hast um meines Namens willen ertragen, und bist nicht müde geworden.

Ehe ich zur Erklärung der sieben Episteln übergehe, muß ich noch einige nöthige Anmerkungen vorausschicken;

Bei jedem Brief bedient sich der Herr Christus eines Theils seines Titels, und kündigt sich durch denselben der Gemeinde an, an die geschrieben wird; dieser Titel hat dann auch zugleich einen passenden Bezug auf ihren Zustand.

Jeder Brief enthält ein Lob, eine Ermahnung und eine Bestrafung oder Drohung, wo dann auch die Ursachen von allen dreien angegeben werden.

Jeder Brief hat die merkwürdige Aufmunterungsformel: Wer ein Ohr zu hören hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt; — und eben diese Formel ist ein Beweis mehr, daß unter den sieben Gemeinden alle Christen bis ans Ende verstanden werden. Alles was Ohren hat für meine Religion und für meine Lehre, das horche auf! denn das, was hier der Geist der Gemeinden sagt, das geht Alle an.

Jeder Brief enthält am Ende eine prächtige und über alles erhabene Beschreibung des Lohns, den in jeder Gemeinde und in jedem Zeitlauf die Ueberwinder empfangen sollen. Wen das nicht rührt, und im Kampf stärkt, der muß äußerst gefühllos seyn.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß die sieben Briefe an die gesammten Unterthanen das Reichs Gottes und Christi gleichsam den Eingang und die Vorbereitung zur Offenbarung selbst machen; der Herr will erst seinen Unterthanen sagen, was Er ihnen zu sagen hat, sie auf ihre Pflichten aufmerksam machen, und ihnen zeigen, was sie zu fürchten und zu hoffen haben, und hernach macht er ihnen dann auch bekannt, wie Er seine Feinde bekämpfen und besiegen werde, damit sie ihre Maasregeln darnach nehmen und auch das beobachten können, was sie dabei zu thun haben.

Noch ein wichtiges Hauptstück darf ich nicht vergessen: Christus schreibt hier nicht an die herrschenden Kirchen aller christlichen Religions-Partheien: Denn die gehören nicht selten zu seinen Feinden, sondern an seine wahren Verehrer, an die unsichtbare Gemeinde, welche in der Zerstreuung unter allen Volksklassen ihre Mitglieder hat.

Nach diesen vorläufigen Erinnerungen gehe ich nun zur Erklärung selbst über.

In diesem Brief an die Gemeinde zu Ephesus nennt sich Christus: Den, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält, und mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umherwandelt. Ephesus heißt wünschenswerth, liebenswürdig, und die Gemeinde daselbst stellt den wünschenswerthen liebenswürdigen Zeitlauf der apostolischen Kirche vor; daher will ich ihn auch den apostolischen Zeitlauf nennen; zu der Zeit als Johannes schrieb, gings schon ziemlich mit ihm auf die Neige, und man könnte wohl seinen Ablauf ungefähr in die Zeit des Todes unseres Apostels, in den Anfang des zweiten Jahrhunderts setzen. Indessen versteht sichs ja von selbst, daß sich so etwas eben nicht auf ein Jahr bestimmen läßt, weil der Verfall hier früher und dort später eintritt.

Der Gemeinde zu Ephesus und dem apostolischen Zeitlauf kündigte sich der Allerheiligste als den an, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält, der folglich alle Lehr- und Erleuchtungskräfte in seiner Bewahrung hat, und der mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umherwandelt; der also der wahre Hüter und Wächter seiner Gemeinden ist.

genau auf sie acht hat, und nie schläft oder schlummert, oder über Feld geht, oder sonst Geschäfte hat, über denen er die Seinigen vergessen sollte. Liebe Zeitgenossen! beherziget das Alles doch recht wohl! fühlt es doch tief, daß unser Leuchter auch da steht, den Er für dem Ausblasen oder Umstoßen wohl bewahren wird, wenn wirs nur nicht selbst thun!

Ich weiß deine Werke, sagt der Hochwürdigste ferner; deine Mühseligkeit, deine Ausharrung, und daß du die Uebelgesinnten nicht ausstehen kannst u. s. w. Man braucht nur die Apostelgeschichte, und die Briefe der Apostel, dann aber auch die Nachrichten der alten Kirchenväter zu lesen, so wird man von Staunen und Ehrfurcht über die reine Liebe gegen Gott und die Menschen, über die großen Thaten der Apostel und apostolischen Männer, über die unbeschreiblichen Beschwerlichkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, und über die nie zu ermüdende Gedult, mit welcher sie allen Widerstand ertrugen und endlich besiegten, durchdrungen, hingerissen und emporgehoben. Man lese Gottfried Arnolds Abbildung der ersten Christen, seine Kirchen- und Ketzer-Historie, und Schmids Abriß der Geschichte der christlichen Religion und Kirche für Volk und Jugend (ein herrliches Buch, welches ich allen meinen Lesern sehr empfehle), aber auch nur die Geschichte des ersten Jahrhunderts, so wird man das alles so finden.

Merkwürdig sind die hinzugefügten Worte: Und daß du die Bösartigen nicht ertragen kannst. Dieß zielt auf die strenge Kirchenzucht der ersten Christen: Man duldete niemand in der christlichen Gemeinde, der nicht von Herzen fromm war, und seinen richtigen Glauben in seinen Werken zeigte. Eben so vorsichtig und noch behutsamer war man in der Wahl der Lehrer, Aeltesten und Aufseher der Gemeinden; daher sagt auch der Herr ferner: Und hast die geprüft, welche sich selbst für Apostel ausgeben, aber es nicht sind, und hast sie falsch befunden.

Schon damals fing der Geist des Widerchrists an, sich zu regen; 2 Thessal. 2. V. 8. und 1 Joh. 2. V. 18. Der Geist des Widerchrists besteht in dem herrschenden Gedanken,

daß die Vernunft nicht bloß Werkzeug, sondern Quelle der Wahrheit sey. Diesen Gedanken müssen wir, besonders jetzt, als einen höchstwichtigen und unumstößlichen Grundsatz ansehen. Wenn wir die Vernunft in geistlichen übersinnlichen Dingen, die wir nicht anders als durch Offenbarung und Geschichte wissen können, blos als Werkzeug zum Prüfen brauchen, um die Gewißheit der Geschichte der Offenbarung, die Richtigkeit der durch Erfahrung erkannten Thatsachen; und die Zweckmäßigkeit und Heiligkeit der uns aufgelegten Pflichten ins Reine zu bringen, so ist dieser Gebrauch der Vernunft heilige und unnachläßige Pflicht; aber, sobald wir blos aus der Natur und aus den Eigenschaften der menschlichen Seele, nach anerschaffenen Grundsätzen, eine Religion schmieden wollen, das ist: Sobald wir die Vernunft als die einzige Quelle der Wahrheit ansehen, so führen uns sogar die richtigsten Schlüsse zur Naturreligion, die aber nur für von Natur heilige, nicht gefallene Menschen paßt; wird diese nun für so tief gefallene, und im sittlichen Verderben so ganz versunkene Menschen zur einzigen Religion gemacht, so wird dadurch die verdorbene menschliche Natur als unverdorben erklärt, die Vernunft anstatt des Erlösers auf den Thron gesetzt, und da diese nun durch die Herrschaft der sinnlichen Lüste partheiisch, und unfähig geworden, das reine Licht der Wahrheit zu ertragen, so macht sie die Selbstsucht, den Egoismus zur Triebfeder aller Handlungen. Da nun Christus und seine Religion der Selbstsucht, als der Zerstörerin aller irdischen und himmlischen Glückseligkeit, gerade und mit Macht entgegen wirken, und an deren Stelle uneigennützige Gottes- und Menschenliebe, auch mit einer Aufopferung die Beförderung des allgemeinen Besten, als die vollkommenste Pflicht des Menschen fordert; so entsteht daher die grimmigste Feindschaft der selbstsüchtigen Vernunft gegen den Erlöser, und alle die an ihn glauben, und das ist dann der wahre Antichrist: Dieß müssen wir wohl bedenken, sonst können wir uns an unserm Nebenmenschen, der anders denkt als wir, sehr schwer versündigen. Diesen Begriff mußte ich erst festsetzen, ehe ich weiter gehen konnte.

Während dem ersten apostolischen Zeitlauf wurden auch manchmal gelehrte Männer und Philosophen unter Juden und Heiden zu Christo bekehrt, diese brachten dann oft ihre herrschende Vernunftsbegriffe mit ins Christenthum, die sie gerne beibehalten, und mit der einfachen Lehre der Apostel vereinigen wollten, woher es denn kam, daß alsofort allerhand Sekten entstanden; denn solche Männer gaben sich auch für Apostel und Volkslehrer aus, die also Unkraut unter den reinen Waizen streuten: allein man war wachsam dagegen, so lange die Apostel und apostolische Männer lebten; man prüfte sie strenge, und warnte dagegen, und dieß lobt hier Christus. In der Gemeinde zu Ephesus hielt sich eben ein solcher Mann, Namens Cerinthus, auf, der einen großen Anhang hatte. Vermuthlich hat diesen der Herr unter andern mit ihm im Auge.

Nun wiederholt Christus im dritten Vers das Lob der Geduld, des Ertragens und des unermüdeten Eifers, und zeigt dann noch die Gefahr, in welcher sich die Ephesinische Gemeinde, und ihr Nachbild, der apostolische Zeitlauf, befindet, indem Er sagt:

4. Aber ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.

5. Denke also nach, von wannen du gefallen bist! und ändere deine Gesinnung, und wirke wieder die ersten Werke. Wo aber nicht, so komm ich dir schnell, und rücke deinen Leuchter aus deiner Stelle, wenn du deine Gesinnung nicht änderst.

6. Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche ich auch hasse.

Liebe! Liebe! brünstige Gottes- und Menschenliebe ist die Seele des Christenthums; ohne Liebe ist alles blos Gemälde; die größte und erhabenste Tugend nichts als ein schönes Portrait, ohne Leben und Thätigkeit. Die Liebe ist die Sonnenwärme des Reichs Gottes; ohne sie ist kein Keim von Fruchtbarkeit möglich — Gottes und Menschenliebe bewirkt Thätigkeit zum allgemeinen Besten, und die selbstsüchtige Eigenliebe sucht nur eigenen Genuß auf Unko-

sten des allgemeinen Besten. Der Satan und sein ganzes Reich herrscht durch Selbstsucht; sie ist die Lebenskraft des Drachen, von dem ich im Verfolg noch genug zu reden haben werde.

Christus und seine Apostel können daher auch die wahre Liebe nicht genug empfehlen, alle ihre Worte und Werke athmen Liebe, und diese selige himmlische Tugend war auch so herrschend bei den ersten Christen, daß mans ohne Rührung nicht lesen kann; nach und nach aber, so wie sich die Apostel und ihre Schüler verloren, und überhaupt der Christen viel wurden, so erkaltete die Liebe allmählig, und jetzt da dieser Brief geschrieben wurde, war es schon weit damit gekommen; deswegen sagt auch der Herr: Denke nur einmal nach, wie weit du schon verfallen bist — erinnere dich, wie du im Anfang warst, und wie du jetzt bist! — Schleunig kehre um! wieder auf deinen ersten Posten; und übe die edlen Handlungen der Liebe und Wohlthätigkeit wieder aus, die du ehemals auch ausübtest. — Wenn du das aber nicht thust, so komme ich, ehe du dirs versiehst, und rücke deinen Leuchter von deinem Ort weg; er geht mich dann nichts mehr an, und er steht dann nicht mehr unter meiner besondern Aufsicht.

Großer Gott! wie wahr ist das geworden! — Die Reisenden, welche jetzt Ajasaluck, das ehemalige Ephesus, besuchen, finden dort gegen vierzig arme griechische Bauernfamilien, welche zwar Christen heißen, aber schwerlich nur so viel Licht und Erkenntniß von Christo und seiner Religion haben, als der unwissende Bauernknabe in irgend einem deutschen Dorf. — Ja wohl ist der Leuchter weggerückt — da ist kein Licht der Erkenntniß mehr; und so verhält sichs durchgehends an allen Orten des apostolischen Zeitlaufs — ich wüßte doch keinen Einzigen, wo noch irgend ein Leuchter leuchtet, noch irgend wahres Licht der Erkenntniß Jesu Christi zu finden wäre, ob ich gleich damit nicht sagen will, daß es auch dort im Verborgenen keine einzelne wahre Christen mehr gebe; aber sie mögen dünne gesäet seyn.

Dieses wurde im Jahr 96 geschrieben, wo noch kein Mensch

wissen und errathen konnte, was nach 1700 Jahren geschehen würde, und doch ist pünktlich eingetroffen, was hier steht — dadurch werden die Beweise der Göttlichkeit dieses Buchs sehr verstärkt.

Bei Allem dem, sagt der Herr ferner, daß du deine erste Liebe verlassen hast, bist du doch noch so weit nicht verfallen, daß du Behagen an den Werken der Nikolaiten fändest; von der reinen heiligen Liebe bis zu den Nikolaitischen Pfützen der unreinen Liebe, die mir so sehr zuwider sind, versunken wärest — im Gegentheil, du hassest sie, und das gefällt mir noch an dir.

Wer die Nikolaiten in jenen Zeiten eigentlich waren, das kann man nicht genau wissen, so viel scheint aber richtig zu seyn, daß sie eine Art gnostischer Philosophen gewesen, die Christum und sinnlichen Genuß mit einander vereinigen wollten, und darin zu weit gingen; sie vernünftelten, schwatzten viel von Weisheit und Tugend, und dachten dabei: Es käme ja aufs Aeußere eben nicht an, man könne ja wohl auch den Heiden etwas zu gefallen thun, und von ihren Götzenopfern mitessen, man müßte gegen Alle verträglich und liebreich seyn; und in Ansehung des weiblichen Geschlechts seyen die Christen auch zu strenge, die Naturtriebe seyen dafür da, daß man ihre Früchte genieße, so lang die Gesundheit nicht darunter leide? u. s. w.

O wie gefährlich, wie schlangenartig, wie glatteinschlüpfend sind diese Grundsätze! wirklich, man sollte fast denken, sie seyen auch so übel nicht; aber eben desto gefährlicher: Denn sie sind die Pforte zum breiten Wege, weh dem, der da hinein geräth! — Wer ein wahrer Christ werden will, der muß sich manches, das an sich wohl erlaubt wäre, versagen, blos um seine Lüste unter den Gehorsam zu bringen, und Herr über sein Fleisch und Blut zu werden.

Ob es heut zu Tage wohl noch Nikolaiten gebe? — das mag jeder selbst untersuchen, und sich auch dann prüfen, ob er nicht ihre Werke, aber ja nicht ihre Personen, hasse? Man findet die Beschreibung dieser Leute 2 Petri 8. und im Brief Judä.

Endlich fügt der Herr zum Schluß des Briefs noch die

Aufmunterungsformel, und dann die Verheissung hinzu, indem er sagt:

7. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Dem Ueberwindenden, dem werde ich zu essen geben vom Holz des Lebens, welches im Paradies meines Gottes ist.

Nicht allein, ihr Epheser, sondern jeder Zeitgenosse der apostolischen Periode, der nur ein Ohr für die Erlösungswahrheiten hat, der höre, was der heilige Geist, der Tröster, den ich euch ehemals senden wollte, und nun gesandt habe, den Gemeinden sagt; denn es ist wichtig und hörenswerth. Wer jetzt allen den Versuchungen und Befolgungen widersteht, wer sich wieder zur erhabenen Stufe der ersten Liebe hinauf schwingt, der soll Früchte vom Baum des Lebens aus dem Paradies meines Gottes bekommen, und also ewig leben.

Diese Worte sind merkwürdig, und enthalten, wie das bei dem Wort Gottes immer der Fall ist, mehr in sich, als man dem ersten Anblick nach vermuthen sollte. Der Hauptbegriff, der darin liegt, ist folgender:

Dieser Brief ist an die Gemeinde zu Ephesus, und im tiefern Sinn, wie ich schon oben erinnert habe, an die apostolische Kirche gerichtet. Sie war als die erste Frucht des Erlösungswerks, sie enthielt die erstgebornen Kinder des neuen Bundes. So wie nun durch den Fall Adams das Paradies verschlossen, und ein Cherub mit einem beständig hin und her kreisenden Schwert vor seinen Eingang gestellt wurde, so öffnete es nun der Herr wieder durch sein Leiden, Sterben und Auferstehung; denn Er versprach ja dem Schächer: Wahrlich! noch heute, gleich nach meinem Tod, sollst du mit mir im Paradies seyn. Dann schickte Er auch den Cherub mit dem Schwert wieder fort, so daß nun jedermann, der nur den rechten Weg einschlägt, dahin kommen, wieder vom Baum des Lebens Früchte essen, und also ewig leben kann. Die Auferstehung Christi hat uns eigentlich den Genuß dieser Lebensfrüchte erworben.

Es ist also passend, zweckmäßig, weise und reizend, daß

der Herr seinen ersten Erlösten auch den ersten Segen des nun wieder eröffneten Weges zum Paradies und Baum des Lebens verspricht.

Er grüßt seine ersten Reichsgenossen mit seinem ersten und wichtigen Titel — mit dem Charakter als Schutz- und Schirmherr, als Selbsterhalter aller seiner Verehrer, bis zu seiner Wiederkunft, und entläßt sie auch mit dem Versprechen des ersten Genusses der nun wieder erworbenen Früchte vom Baum des Lebens.

Nun folgt der zweite Brief:

8. Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, welcher todt war und ist lebendig worden:

9. Ich weiß deine Trübsal und Armuth, aber reich bist du! — und die Lästerung von denen, die sich für Juden ausgeben, und es nicht sind, sondern eine Synagoge des Satans.

10. Fürchte dich nicht für dem, was du zukünftig leiden wirst! — Siehe! der Teufel wird mehrere von euch ins Gefängniß werfen, auf daß ihr geprüft werden möget, und ihr werdet zehn Tage Drangsale haben. Sey getreu bis zum Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

11. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Der Ueberwindende soll vom zweiten Tod nicht beleidigt werden.

Der Engel der Gemeinde zu Smyrna bekommt keinen Tadel, keine Bestrafung, sondern nichts als Lob, Trost und Verheißung, und das ist viel: es muß also wohl wenig schlechte Christen in Smyrna gegeben haben; Polycarpus, ein Schüler des Apostels Johannis, der hier schreibt, war Bischof in Smyrna, und litte auch dort in seinem hohen Alter einen glorreichen Martertod; ob der nun jetzt schon dort war, oder erst nachher dahin kam, das weiß ich nicht, es kommt aber auch hier nicht darauf an, das zu wissen.

Die Gemeinde zu Smyrna stellt aber auch hier den zweiten

oder Martyrer-Zeitlauf heißen kann; der aber auch die wahre Gemeinde des Herrn gegen Fäulniß schützte, und ihre Wunden und Geschwüre heilen konnte. Ich muß aber nochmals bemerken, daß keiner dieser sieben Briefe die gesammte Christenheit des Zeitlaufs, an den er gerichtet ist, angehe, sondern nur diejenigen, welche ausschließlich als wahre Christen betrachtet werden wollen und sollen; an diese schreibt also der Herr, und unterrichtet sie von dem, was sie in ihrer Lage zu wissen und zu thun nöthig haben.

Der Martyrer-Zeitlauf fängt bald nach Christi Himmelfahrt, mit Stephanus an, und endigt sich ungefähr in der Mitte des vierten Jahrhunderts, zwischen dem Jahr 300 und 330. So daß also der vorhergehende Ephesinische oder Apostolische Zeitlauf einen Theil des Smyrnischen oder Martyrer-Zeitlaufs ausmacht, beide laufen also nebeneinander, nur daß der letztere dreimal so lang ist, wie der erste.

Der erste Brief ist also an die ersten wahren Christen des ersten Jahrhunderts überhaupt und der zweite, unter dem passenden Vorbild der Gemeine zu Smyrnen, an alle, die unter der Herrschaft des heidnischen Roms um der Wahrheit willen würden Verfolgung leiden, oder gar sterben müssen, gerichtet. Die ganze Christenheit, welche zu der Zeit wuchs und zunahm, kann hier nicht gemeint seyn; denn da hätte es genug zu warnen, zu drohen und zu strafen gegeben, weil damals schon das Verderben mit Macht einbrach und überhand nahm. Eben so ists auch wahrscheinlich, daß nicht jeder Christ in Smyrna diesen Brief auf sich deuten konnte.

In dem Titel kündigt sich der Herr an, als den Ersten und Letzten, als den Gestorbenen, und wieder Lebendiggewordenen. Auf diejenigen, die ihr Leben für die christliche Religion aufopfern müssen, kann keine Eigenschaft des Erlösers tiefern Eindruck machen als diese: — Der, für den sie sterben, starb zuerst für sie, was ist also billiger, als daß sie auch für Ihn sterben, wenns erforderlich ist? — Der, der für sie starb, ist wieder lebendig worden — und wird also auch die wieder ins Leben rufen, die redlich für Ihn sterben.

Hierauf bezeugt nun der Herr ferner im Brief selbst: Ich weiß deine Trübsal und Armuth, aber reich bist du. — O welch ein tröstliches Zeugniß! — wer wird nicht alles dran wagen, um auch so Eines zu bekommen! Wenn man von Außen in die Klemme kommt, so gesellt sich gewöhnlich auch von Innen die Geistesarmuth dazu! das ist aber auch ganz natürlich: Denn wenn Kreuz, Trübsal und Verfolgung den Christen bestürmen, so rügt ihn die züchtigende Gnade; es kommt zum scharfen Prüfen, in wie ferne man sich wohl diese Ruthe selbst gebunden, oder auch in wie fern man solche Züchtigungen verdient habe? — da findet man dann gewöhnlich eine so jämmerliche Armuth an Allem, was uns vor Gott angenehm machen kann, daß man im Gefühl dieser Armuth auch kein Auge vor Gott aufschlagen mag, und dieß ist dann eben die rechte Seelenstimmung, um reich zu werden an guten Werken; wem nichts mangelt, der wird auch nichts zu erwerben suchen, wem aber für der Armuth bange ist, der sucht so viel vor sich zu bringen, als er kann.

Deswegen sagt auch der Herr gar recht: Selig sind die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr — eben darum, weil sie sich arm fühlen, so ringen sie nach dem wahren Reichthum, und so leidet dann das Himmelreich Gewalt, und die ihm Gewalt thun, die reißen es an sich. Hieher gehören nun vornemlich die ächten Kämpfer für die Wahrheit Jesu Christi; die wahren Martirer und Bekenner: die bis in den Tod getreuen Bürger des lieblichen und geistlichen Smyrna's, auf deutsch Myrrhenheims.

Ich weiß auch, sagt der Herr ferner: Was diejenigen von euch lästern, die sich für Juden ausgeben, es aber nicht sind, sondern des Satans Synagoge. Aus der Geschichte ist bekannt, mit welchem bittern Haß die Juden die Christen bei ihren heidnischen Obrigkeiten verklagten, und sie aller nur möglichen Laster beschuldigten; dieß geschah nun besonders auch zu Smyrna, und überhaupt allenthalben, so lange als das Heidenthum die Herrschaft hatte. Sie konnten die Christen selbst nicht martern und hinrichten, denn sie hatten keine Gewalt mehr, aber lästern, verläumden und anklagen, das

konnten sie, und triebens auch bis aufs höchste. Darum sagt auch der Herr: Diese seyen keine Juden, sondern eine Gemeinde des Satans! — Wie ganz wahr ist das? — Das Wort Satan bedeutet ein Gegner oder Ankläger im Gericht, und das waren hier auch die Juden, Polizeidiener des Satans selbst, aber keine Bekenner und Verehrer Gottes und seiner Wahrheit, welches sonst der Name Jude eigentlich sagen will.

Das Alles aber soll den Smyrnern und Martirern nichts schaden; darum heißt es: Fürchte dich nicht für dem, was du künftig leiden wirst: denn du wirst auch dafür gekrönet werden. Allerdings wird es was zu leiden geben: Der Teufel wird einen und andern ins Gefängniß werfen — also der Teufel wirft ins Gefängniß, und Satan klagt an. Das Wort Teufel heißt im griechischen und lateinischen Diabolus, ein Lästerer, Verläumder, Ankläger, und ist also mit dem Wort Satan ganz eins; nur daß Satan hebräisch, Diabolus aber griechisch und lateinisch ist; gleich als ob der Herr sagen wollte: Der hebräische Teufel (die Juden) werden den Ankläger gegen euch machen, und der griechische und römische Teufel wird dann euer Richter seyn. Alles dieses wurde in Smyrna und im ganzen Martirer-Zeitlauf aufs genaueste erfüllet.

Die Ursache dieser Leiden ist, um die Christen zu prüfen, wie weit ihre Liebe zu Gott und dem Erlöser gehe? — Der Herr braucht vielleicht in seinem uns noch unbekannten Reich, in jener Welt, Geister, deren Glaube und Heiligkeit diese Probe ausgehalten haben muß, um durch sie große Dinge auszurichten.

Die Verfolgung, Prüfung und Martirzeit soll zehn Tage währen. — Daß diese Zeitbestimmung im geheimen prophetischen Sinn verstanden werden müsse, ist darum gewiß, weil aus der Geschichte bekannt ist, daß die Verfolgung in Smyrna selbst oft wiederholt worden, und jedesmal gewiß länger als etwa zehn natürliche Tage gewährt hat. Der natürlichste, ungezwungenste, und gewiß der Meinung des Herrn am nächsten kommende Verstand dieser Worte ist folgender:

Wer einigermaßen mit den Ausdrücken der Bibel bekannt

ist, der wird sich erinnern, daß gar oft die Zeit, in welcher ein gewisses Geschäft angefangen und vollendet wird, ein Tag, oder auch Tagwerk genannt wird. Die Worte, ihr werdet zehn Tage Drangsal haben, haben also keinen andern Sinn, als: Es werden zehn Hauptverfolgungen über euch ergehen! — In diesem Sinn verstand mans auch von jeher, allein in den neuern Zeiten will man das nicht mehr gelten lassen; bald sagt man, es seyen mehr als zehn Verfolgungen über die Christen ergangen; bald will man diese sieben Briefe nicht für prophetisch gelten lassen, und bald will man gar nichts mit der ganzen Sache zu thun haben. Indessen geht die erhabene Wahrheit des göttlichen Worts ihren einfachen, jedermann faßlichen Pfad fort; man rechnete von jeher zehn Hauptverfolgungen: 1) Unter dem Kaiser Nero, 2) unter Domitian, 3) unter Trajan, 4) unter Hadrian, 5) unter Mark Aurel, 6) unter Sever, 7) unter Maximin, 8) unter Decius, 9) unter Valerian, und 10) unter Diocletian. Die achte und die zehnte waren die heftigsten. Die Hauptverfolgungen läugnet kein Geschichtforscher; vielleicht will er aber noch eine oder andere hinzufügen, um die Zahl zehn zweifelhaft zu machen; indessen läßt es sich doch außer allen Zweifel setzen, daß, wenn noch eine oder andere statt finden sollte, solche weder so heftig noch so allgemein gewesen sey. Wenn mans doch nur immer redlich mit der Bibel meinte! — man darf nichts hinein, aber auch nichts heraus tragen. In den Augen des Weltregenten, der alles überschaut und im rechten Licht ansieht, ist manches, das uns gar wichtig scheint, sehr unbedeutend; hingegen sehen wir vieles als eine Kleinigkeit an, das in den Augen Gottes von äußerster Wichtigkeit ist. Dieß muß den Ausleger der Weissagungen sehr vorsichtig, aber auch den Kritiker sehr behutsam machen, nicht sogleich dictatorisch zu entscheiden.

Wie schonend ist übrigens hier der Ewigliebende! — Er will seine Getreuen nicht mit Vorausverkündigung der schrecklichen Martern betrüben, die auf sie warten, sondern er sagt: Fürchtet euch nicht! Gefängniß und Drangsal von zehn Tagen warten euer; seyd ihr nur getreu bis zum Tode, so werde

ich euch die Lebenskrone, oder besser, die Siegeskrone des Lebens aufsetzen.

So ganz ohne einen verborgenen Wink zu geben, was auf die Bürger zu Myrrhenheim warte, gehts doch nicht ab. Der Herr will so viel sagen: Zum Sterben um meinetwillen könnte es doch wohl kommen, aber kämpft euch mit unerschütterlicher Treue nur ritterlich durch, so soll euch die Siegerkrone des Lebens nicht fehlen.

Im neuen Testament, und besonders auch in der hohen Offenbarung, kommen zweierlei Kronen vor, Königskronen und Siegeskronen; diese letztern sind hier gemeint; und dieß Bild kommt von dem Gebrauch der Alten her, welche Kampfspiele anstellten, um die jungen Leute zum Krieg geschickt zu machen, wo dann dem Sieger gewöhnlich ein Kranz auf das Haupt gesetzt wurde, den man die Siegeskrone nannte. Wem in aller Welt konnte nun die Siegeskrone mit mehrerem Recht zukommen, als den Kämpfern, die um der Wahrheit willen den Stärksten aller Starken, den fürchterlichen Martertod besiegten?

Merkwürdig ist aber auch der Zusatz: Die Siegeskrone des Lebens — denn was hülfe einem Todten die Siegeskrone ohne Leben? — Daher könnte man die ganze Verheißung so ausdrücken: Seyd getreu bis zum Tod! denn der, der für mich stirbt, soll die erste Auferstehung, ein ewiges, seliges und glorreiches Leben zur Siegeskrone aus meiner Hand empfangen. O herrliche Verheißung! — Wer wollte nun nicht alles wagen, wenn auch die Reihe an uns kommen sollte: Denn die Krone des Lebens empfängt Jeder, der die Anfechtung erduldet, und dadurch bewährt wird, Jak. 1. V. 12. folglich in dem Fall auch wir.

Endlich schließt der Erhabene, Erste und Letzte den Brief mit den merkwürdigen Worten: Alles, was Ohren hat, das höre, was meines Vaters und mein Geist den Gemeinden sagt: Der Ueberwinder soll vom zweiten Tod nicht beleidigt werden. Eigentlich heißt es: Dem Ueberwinder soll der zweite Tod keine Schmähungen, keine Schmach zufügen.

Oben wurde dem bis in den Tod getreuen Ueberwinder die Siegeskrone des Lebens versprochen und hier wird ihm dann auch zugesichert: Daß der zweite Tod sich nicht gegen ihn mucksen, ihm nichts anhaben soll. Da in der hohen Offenbarung mehrmals des zweiten Tods gedacht wird, so muß ich doch wohl den rechten Begriff davon entwickeln.

Kap. 40. V. 14. und Kap. 21. V. 8, wird das Werfen in den Feuer- und Schwefelsee der andere Tod genannt: folglich ist die eigentliche Hölle, oder die eigentliche Verdammniß darunter zu verstehen. So wie nun der erste Tod eine Folge des Falls Adams ist, den Christus hernach durch sein Leiden und Auferstehung besiegte, so ist nun dieser weit schrecklichere zweite Tod die Folge des zweiten Falls: Denn was verdient der Mensch nicht, dem sich die Gnade Gottes in Christo in aller ihrer Herrlichkeit geoffenbaret, und ihm die Früchte vom Baum des Lebens angeboten hat, und der dann doch diese Früchte verwirft, und noch immer vom verbotenen Baum ißt, ungeachtet er alle schreckliche Folgen dieses Genusses erfahren hat? — Ich werde noch verschiedenes vom zweiten Tod zu sagen haben, wenn mich einmal die Ordnung des Vortrags dahin leiten wird.

Der Ephesinischen Gemeinde und dem Apostolischen Zeitlauf wurde die Frucht vom Baum des Lebens verheißen, und der Smyrnischen Gemeinde mit dem Marterzeitlauf wird Sicherheit gegen alle Folgen des Genusses der verbotenen Frucht, Sicherheit gegen den ersten und zweiten Tod versprochen; sie sollen nicht nur vom Holz des Lebens essen, sondern auch gegen alle Wirkungen der verbotenen Frucht ewig sicher seyn.

Man sollte aber denken, das wäre ja wohl bei allen Seligen der Fall? — diese Frage soll, wie gesagt, unten näher beleuchtet werden.

Endlich kommts mir doch auch merkwürdig vor, daß Smyrna unter allen sieben Städten die Einzige ist, die blühend und volkreich geblieben; es scheint, als hätte das Blut der Märtyrer auch Segen für die Nachwelt im Irdischen gebracht. So wie es überhaupt der Religion zum Segen gewesen ist.

Nun folgt der dritte Brief:

12. Und dem Engel der Gemeinde zu Pergamos schreibe: Das sagt der, der das zweischneidige spitzige Schwert hat:

13. Ich weiß, wo du wohnest, da, wo des Satans Thron ist, und hältst dich an meinen Namen, und hast meinen Glauben in den Tagen, als Antipas mein treuer Zeuge war, nicht verläugnet, welcher bei euch, da, wo der Satan wohnet, getödtet worden ist.

Pergamos, zu teutsch Hohenburg, war einst die Hauptstadt von ganz Kleinasien; diese Stadt liegt in der Provinz Troas oder Mysien, und auf ihrem hohen Schloß residirten die Könige. Zu der Zeit aber, als dieser Brief geschrieben wurde, war sie, so wie alle benachtbarte Völker, Länder und Städte in der Gewalt der Römer.

In dem Sendschreiben an den Vorsteher der Kirche zu Pergamos nennt sich der Herr den Besitzer des zweischneidigen spitzigen Schwerts, welches er auch brauchen wird, nach der ausdrücklichen Drohung des folgenden 16ten Verses; dann sagt Er ferner: Ich weiß, daß du an einem Ort wohnest, wo der Satan mein und meiner Lehre größter Feind, der allgemeine Ankläger und Widersacher alles Guten und aller guten Menschen, so recht seinen Thron aufgeschlagen hat; denn in Pergamos war des Götzendienstes kein Ende; die ganze Stadt war mit Bildern der heidnischen Götter, mit Tempeln und Priestern angefüllt, der Satan hatte da eine rechte Hofhaltung.

Und doch hatte sich die dasige Gemeinde mit ihrem Vorsteher unter allen diesen feindseligen Verhältnissen treu an Christo und an dem öffentlichen Bekenntniß seiner Lehre gehalten, auch sogar in der neulichen Verfolgung unter dem Kaiser Domitian, als ein frommer Christ, Namens Antipas, um der Religion willen im Dianentempel zu Pergamos in einen glühenden ehernen Ofen geworfen und verbraunt wurde, wie uns Tertullian erzählt, war sie treu und standhaft geblieben, und hatte ihren Glauben an ihren Herrn und Heiland nicht verläugnet; dieses wird ihr hier vom Herrn als

ein großes Lob angerechnet; Er sagt: Dieß Alles weiß ich, und das ist genug.

Im geistlichen Verstande bezielt dieser Brief die wahren Christen in dem Zeitraum von Constantin dem Großen bis an Karl den Großen; also von Anno 324 bis 800: Denn der Zeitlauf der Martyrer hörte auf, als der Erstere die christliche Religion annahm, diese also nunmehr herrschend wurde. Von nun an aber gerieth sie in ein solches Verderben, daß der Satan von neuem mitten in diesem Tempel Gottes und Christi seinen Thron aufrichten konnte, folglich die wahre Gemeinde des Herrn abermals da wohnte, wo des Satans Thron war. Man braucht nur die Geschichte zu lesen, um sich von der vollkommensten Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen. Gibbons Geschichte der Abnahme und des Falls des römischen Reichs, ist in dieser Beziehung sehr lehrreich: Denn ob er gleich kein sonderlicher Freund des Christenthums war, so bleibt er doch als Geschichtschreiber der Wahrheit getreu.

Sobald Constantin die christliche Religion angenommen hatte, so wurden allenthalben prächtige Kirchen, mit der Zeit auch Klöster, und Constantinopel eine wahre Hof- und Residenzstadt des Satans, lauter Pergama, durchs ganze römische Reich gebaut. Wer nun ein wahrer Christ seyn wollte, der war jetzt eben so sehr wieder ein Antipas (jedermann entgegen, oder jedermann gegenüber) als ehemals unter den Heiden. Man braucht nur die Ketzergeschichte mit unpartheiischem Gemüth zu lesen, so wird man gar oft finden, daß die Ketzer weit bessere Christen waren, als die sogenannten Rechtglaubigen. Den stillen ruhigen Christen ließ man ungestört seinem Gott dienen; der Christ als Christ wurde nicht mehr verfolgt, aber wer sich der Bischoffsherrschaft und den Mißbräuchen im christlichen Heidenthum entgegenstemmte, der war ein Antipas, und hatte dann auch alle auf dem Halse. Man findet Beispiele genug in der Geschichte der damaligen Zeit, wie sehr der Antipas verfolgt und der wahre Geist des Christenthums, dieser treue Zeuge, allmählig getödtet worden ist.

Bei allem dem hatte doch der Herr noch allenthalben seine

treuen Bekenner, die dieser Brief denn auch besonders angeht. Unter den Einsiedlern, die um diese Zeit anfingen häufig zu werden, und den Grund zum Mönchsleben zu legen, waren bei allem Mißverstand, und bei allem einschleichenden Fakirismus (rasende, unnütze Werkheiligkeit) doch noch viele sehr rechtschaffene Christen, deren Lehre und Elias-Zeugniß durch wahre ungeheuchelte Frömmigkeit beseelt, als das Salz der Erden in der grundverdorbenen Christenheit, betrachtet werden mußte und konnte.

Nun heißt es ferner:

14. Aber ich habe einiges wider dich: Weil du dort solche hast, die Bileams Lehre halten, welcher dem Balak zu gefallen lehrte, wie man den Kindern Israel durchs Essen der Götzenopfer und durch Hurerei ein Aergerniß anrichten könnte.

15. Folglich hast du auch solche, die die Lehre der Nikolaiten halten, welches ich hasse.

16. Deswegen ändere deine Gesinnung! Thust du das aber nicht, so werde ich dir schnell kommen und mit ihnen kriegen mit dem Schwert meines Mundes.

Der 12. und 13. Vers enthielten das Lob, hier folgt nun auch der Tadel der Gemeinde zu Pergamos. Vorerst müssen wir wohl bemerken, daß es keine eigentliche Sekte der Biliamiten gab, wie einige Ausleger vermuthet haben, sondern nach meiner Einsicht ist der Sinn folgender:

Nur das habe ich an dir auszusetzen, daß es dort geht, wie zu Balacks und Biliams Zeiten, je zuweilen nachzugeben, und eine Götzenopfermahlzeit mitzuhalten, und sich allenfalls auch wohl mit liederlichen Weibsleuten abzugeben, wodurch dann der reine Geist des Christenthums gedämpft, und meine Gläubigen mit List allmählig, so wie ehemals die Israeliten, vom Wege der Wahrheit wieder abgelenkt werden; daraus machen sich einige unter euch eben nicht viel, auf diese Weise hangen sie also an der Lehre der Nikolaiten, und das ist mir sehr zuwider.

Mich dünkt, man müsse den 15ten Vers als die Schluß-

folge des 14ten ansehen, und also so übersetzen, wie ich gethan habe: Denn Bileams Lehre und die Lehre der Nikolaiten kamen im Wesentlichen überein; da nun also einige Pergamener Bileams Lehre folgten, so waren sie Nikolaiten, oder diejenigen, welche sich zum Nikolaus bekannten, die übten eben dadurch Bileams Lehre aus.

Nun folgt Warnung und Drohung: Aendere deine Gesinnung, hinke dich nicht mehr auf beiden Seiten, sondern kehre wieder zur Reinigkeit des Glaubens und der Liebe zurück! Thust du das aber nicht; so komme ich plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht, und bekämpfe sie mit dem zweischneidigen Schwert, das aus meinem Munde geht.

Er will nicht den Engel und seine Gemeinde bekämpfen, sondern die Nikolaiten, und da sollte es dann auch mit ihnen nicht leer abgehen, wenn sie sich nicht bekehrten.

Das Kriegen mit dem Schwert seines Mundes ist eine sehr dunkle Redensart, die ohne Uebung in den prophetischen Schriften nicht wohl erklärt werden kann. Vermuthlich zielt hier der Herr Christus auf den 2ten Vers des 49sten Kapitels Jesajä, wo es heißt: Und er hat meinen Mund gemacht als ein scharf Schwert, unter dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt, und Er hat mich zu einem geschickten Pfeil gemacht, und mich in seinen Köcher verborgen. Schwert und Pfeil sind hier eins, beide sind Waffen, die Feinde zu bekriegen.

Das Schwert des Mundes ist unstreitig das Wort Gottes; (Hebr. 4. 12.) denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer als ein zweischneidiges Schwert, und durchdringet (denn es ist auch sehr spitzig), bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.

Die Wirkungen dieses Schwerts sind zweierlei, vielleicht ist es auch darum zweischneidig: Erstlich wirkt es durch Belehrung und Ueberzeugung; wenn es den Sünder so recht trifft, so dringt es freilich durch Mark und Bein, und verwundet Geist und Seele. Davon sehen wir ein Beispiel am König David, als Nathan zu ihm kam, und ihn wegen Urias

und Bathseba rügte; andere Beispiele von der Wirkung dieses Schwerts als Belehrung finden wir bei den Emaus-Jüngern: Brannte nicht unser Herz in uns, sagten sie, da Er mit uns redete auf dem Wege, und Er uns die Schrift öffnete, und Ap. Gesch. 3. V. 37. da sie aber das höreten, gings ihnen durchs Herz u. s. w.

Daß aber alle diese Wirkungen nicht zum Kriegführen mit dem Schwert des Mundes gehören, versteht sich von selbst; denn jene sind alle wohlthätig und heilsam, hier aber soll fürs zweite auch die andere Schneide gebraucht werden.

Das Kriegführen mit diesem Schwert bedeutet wohl nichts anders als Gericht und Strafe; wie dieß nun durch das Wort Gottes geschehe, das ist so leicht nicht zu erklären. Gott hat in der heiligen Schrift gedroht, daß auf gewisse herrschende Sünden und Laster auch gewisse Gerichte und Strafen folgen sollen; wenn dieß nun wirklich geschieht, so kann man allerdings sagen, das Wort Gottes habe sie getroffen, mit ihnen Krieg geführt.

Die Vorsehung sowohl im Kleinen über Einzelne, als im Großen über Völker und Staaten, und ihre ganze Regierung, ist immer fortdauerndes, sprechendes Wort Gottes. Wenn nun durch ihre Fügung ein Volk über das andere herfällt, ein Volk dem andern zum Gericht und zur Strafe wird, so ist das Krieg Gottes gegen die Sünder durch sein Wort.

Vornehmlich aber sind die Kriege mit dem Schwert aus dem Munde des Herrn die, welche zwischen der selbstsüchtigen Vernunft und der Offenbarung oder dem Wort Gottes geführt werden, wo dann allemal die Wahrheit die Lügen besiegt; dieß geht so zu: Wenn die Verehrer der wahren Religion anfangen, lau und träge zu werden, und Wohlstand, Ruhe und Sicherheit den Luxus herrschend machen, so sucht die Vernunft durch die falschberühmte Kunst Zweifel gegen das Wort der Wahrheit in Gang zu bringen, da nun die mehresten Menschen partheiisch sind, so gelingts ihr; die Zweifelsucht gebiert die Freigeisterei und Ausgelassenheiten aller Art, dadurch folgen nun, nach den ewigen Gesetzen der sinnlichen und sittlichen Natur, Gerichte und Strafen, in welche sich dann

die hohe Vorsehung wieder sichtbar einmischt, um die Wahrheit zu retten, und in jedem solcher Kämpfe werden sehr viele Rechtschaffene bewährt, und die Wahrheit geht aus jedem solcher Kriege siegend, und gereinigter hervor: Die Menschen lernen dann aus Erfahrung, daß außer Christo kein Heil sey.

Endlich sind doch wohl die allereigentlichsten und unstreitig hieher gehörigen Kriege mit dem Schwert aus dem Munde des Herrn die Religionskriege; auch in diesen siegt das Wort Gottes immer, und gewöhnlich eben dadurch, daß seine Bekenner gedrückt werden, weil die Leiden den Sieg der praktischen Religion befördern; dieß beweist die Kirchengeschichte aller Zeiten.

In Pergamos war der Krieg mit dem Schwert des Herrn am nöthigsten, weil da das Heidenthum so vorzüglich thätig war.

Bis zur höchsten Ueberzeugung, daß Pergamos den Zeitlauf von Constantin dem Großen bis zu Carl dem Großen bedeute, bringt uns nun die Anwendung der Vorwürfe, die der Herr den Pergamenern macht, auf gedachte Zeiten: So sehr sich auch unter Constantin, und nachher die christliche, nunmehro herrschende Religion ausbreitete, so blieben doch allenthalben noch viele Heiden übrig, denen man ihren Gottesdienst und Religionsübung erlaubte, ja es gab noch viele Städte und Dörfer, die ihre Götzentempel und Priester hatten.

Um nun die Heiden anzulocken, und auch zugleich dem gemeinen Volk, das theils um Gewinns willen, theils auch wohl durch Zwang zum Christenthum übergegangen war, seine neue Religion angenehm zu machen, so wählte man Bileams, Balaks und Nikolaus Politik, man verwandelte die heidnische Tempel in christliche, die Götzenbilder in Heiligenbilder, betete diese an wie jene, Opferpriester wurden nun Meßpriester, statt der heidnischen Orakel gabs nun christliche, und der wunderthätigen Bilder war kein Ende; dieß rügt hier Christus und droht im Fall des Nichtbußethuns mit dem Krieg, mit dem Schwert seines Mundes, und da nun jenes nicht geschahe, so erfolgte dieser auf die schrecklichste Weise: denn welcher Krieg war je ein eigentlicher Religionskrieg, als der, den Mahomed und seine Nachfolger gegen Christen, Juden und

Heiden führten: — Und eben dieser wars, der der ganz Nikolaitisch gewordenen griechischen Kirche ihren Leuchter wegstieß. Wie pünktlich ist diese Weissagung erfüllt worden! Dieß kann den Glauben stärken.

Für die getreuen Ueberwinder folgt nun auch eine Verheißung:

17. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! — dem Ueberwindenden — dem werde ich geben von dem verborgenen Manna; und ich werde ihm ein weißes Wahlzeichen geben, und auf dieses Wahlzeichen einen neuen Namen geschrieben, den niemand weiß, als der ihn empfängt.

Ueber die Formel, wer Ohren hat u. s. w., habe ich mich oben hinlänglich erklärt; es soll so heißen: Alles, was zu Pergamos und im griechisch-christlichen Zeitlauf Ohren für die christliche Religion hat, der höre, was der Geist Jesu Christi den Gemeinden sagt! wer in diesen Bileams-Balaks und Nikolaitischen Zeiten, die so scheinbare, für die sinnliche Vernunft so verführerische und für die sinnlichen Lüste so höchst reizbare Versuchungen zum Götzenopferessen, und dabei vorfallenden Genuß der Wollust männlich bekämpft und überwindet, dem will ich ein anderes, weit erhabeners Traktament vorsetzen, das auch in den Tempel gehört, nemlich das Manna, das im Krügelchen neben der Bundeslade im Allerheiligsten verborgen ist, 2 B. Mos. 16. V. 32. und wenn es einmal zur Wahl kommt, wer verdammt und wer losgesprochen, oder wer zum Rathsherrn gemacht werden soll, so bekommt ein solcher Ueberwinder eine weiße Kugel, den weißen Wahlstein, und darauf soll sein neuer Name stehen, den niemand weiß, als der ihn empfängt.

Unter diesen Anspiegelungen aufs Manna neben der Bundeslade, und auf das weiße Wahlzeichen oder Stein, sind sehr erhabene und wichtige Dinge verborgen: Was das Essen des verborgenen Manna's bedeute, das finden wir Ev. Joh. 6. V. 27. bis zu Ende des Kapitels. Christus ist das verborgene Manna. Die Bundeslade nebst dem Gnadenstuhl stellte den Thron Gottes vor; der Krug mit dem Manna an ihrer

Seite ist ein Symbol des in seiner verklärten Menschheit verborgenen ewigen Worcs, sitzend zur rechten Gottes, so wie Aarons blühender Stab, der auch bei der Bundeslade lag, sein ewiges Priesterthum nach der Weise Melchisedecks vorstellte. In unserm Nachtmahl wird auch das Essen des verborgenen Manna's vorgestellt.

Selig ist der, der dieses Manna zu Zeiten kostet! — wahrlich es ist nicht Speise für Jedermann! sondern nur für die Ueberwinder! es ist ein hoher geistiger Genuß, der alles übertrifft, was nur genannt werden kann. Beschreiben läßt sich das nicht, man muß es erfahren.

Bei den Alten pflegte man wohl zu stimmen, ob ein Beklagter schuldig oder unschuldig sey; wenn nun dem Volk alle Akten bekannt gemacht waren, so bekam jeder, der dabei eine Stimme zu geben hatte, ein schwarzes und ein weißes Steinchen; wer nun den Beklagten für schuldig hielte, der warf den schwarzen Stein in ein, zu dem Ende hingestelltes Gefäß, und wer ihn für unschuldig hielt, der warf das weiße Steinchen hinein; waren nun am Ende der weißen Steine mehr als der schwarzen, so wurde der Beklagte freigesprochen, und waren der schwarzen mehr, so wurde er verdammt. In diesem Sinne will also der Erlöser dem Ueberwinder seine Stimme zur Freisprechung von aller Schuld geben, und diese Stimme gilt. Hiemit kann man auch folgende Bedeutung verbinden: Wenn gestimmt werden soll, wer Ueberwinder ist, so soll derjenige, der in diesem Fall siegt, den weißen Stein haben; oder wenn einer zu Geschäften im Reiche Gottes gewählt werden soll, so bekommt der Pergamenische Sieger den weißen Stein von mir.

Aber auf dem weißen Wahlzeichen soll auch ein neuer Name stehen. — Die Bedeutung ist folgende: Die Namen Gottes und Christi beziehen sich auf Ihre Eigenschaften; und wir finden auch in der heiligen Schrift, daß allemal die Namen, die Gott den Menschen gab, Beziehung auf ihre Bestimmung hatten; im Reiche Gottes sind also die Namen nicht willkührlich, sondern jeder wird genannt, wie es sein in diesem Leben erworbener sittlicher Charakter mit sich bringt, folglich

bekommt jeder, der selig wird, in jener Welt einen neuen Namen, sogar der Herr Christus wird nach vollendetem Sieg einen neuen Namen und Titel bekommen. Offenb. Joh. 3. V. 12. Kap. 19. V. 12. und 16. Eben so werden auch die Ueberwinder von Pergamos ganz vorzüglich neue Namen bekommen, die etwas mehr bedeuten, als sonst wohl gewöhnlich ist. Bei den Römern wars in den damaligen Zeiten wohl gebräuchlich, daß ein großer Kriegsheld einen Zunamen bekam, der auf seine Siege Bezug hatte.

Der vierte Brief lautet folgendergestalt:

18. Und dem Engel der Gemeinde zu Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und dessen Füße dem lautersten Erz gleich sind.

19. Ich weiß deine Liebe und deinen Glauben, deine Dienstbeflissenheit und Geduld, und daß deiner letzten Werke mehr sind, als der ersten.

Hier fangen nun eigentlich die Briefe an, die für uns vorzüglich wichtig sind, weil sie sich auf die abendländische Kirche beziehen. Die Zeitläufte der Apostel, der Martirer und der griechischen Kirche sind verflossen.

In der Kirchengeschichte findet man keine Nachricht, daß eine Gemeinde zu Thyatira gewesen; vermuthlich war sie klein und unbedeutend, woher sie dann auch sehr gut zum Vorbild des Zeitlaufs gebraucht werden konnte, den sie vorstellen sollte. Thyatira heißt die Schlachtopfer verzehrend; aber mir dünkt, es könne noch eigentlicher übersetzt werden: Die durch Schlachtopfer geplagte. Da wir von dieser Gemeinde weiter nichts wissen, als daß nach Ap. Gesch. 16. V. 14. eine Handelsfrau aus dieser Stadt, Namens Lydia, eine Christin geworden, so kann ich auch dieses Sendschreiben nur auf den Zeitlauf anwenden, den Thyatira vorbildet; dieser beginnt mit Karl dem Großen, und dauert gewissermaßen noch fort, wie ich bald zeigen werde.

Wir müssen uns immer wohl erinnern, daß die sieben Briefe des Herrn nicht an die herrschende äußere oder Staats-

Kirche, sondern nur an die wahre Gemeinde, die unter der herrschenden lebt, gerichtet sind. Die Stadt Thyatira bedeutet also hier die katholische Kirche, von Karl dem Großen an, unter der Herrschaft der Päbste, bis auf spätere Zeiten; daß sie die Schlachtopfer verzehrend, und durch Schlachtopfer drückend gewesen, das ist eine bekannte Sache, die jedermann weiß.

Im achten Jahrhundert, um die Zeit Karls des Großen, als in den Morgenländern theils durch die erstaunliche Ausbreitung der Mahomedanischen Religion, theils auch durch die unbeschreibliche Verdorbenheit der griechischen Kirche, ein Gemeinde-Leuchter nach dem andern weggerückt wurde, oder auslöschte, entdeckte man in den südlichen Alpenthälern der Schweiz eine zahlreiche Gesellschaft wahrer Christen, die man die Vallenser oder Thalleute nannte; sie kamen in allem Betracht den ersten Christen in ihrem Leben und Wandel sehr nahe, und ihre Symbolen waren mit unsern protestantischen beinahe die nemlichen. Nachher gesellten sich die Waldenser und Albigenser noch zu ihnen. Im folgenden neunten Jahrhundert brachten zween griechische Mönche, Methodius und Cyrillus, das Christenthum nach Böhmen und Mähren, dadurch entstand dann die mährische Brüderkirche, die in der Herrnhuter Brüdergemeinde noch fortdauert. Die Vallenser, Waldenser, Albigenser und die mährischen Brüder machen also die Gemeinde zu Thyatira aus, und in der Mährischen, nunmehro Herrnhuter Brüdergemeinde dauert sie noch immer fort, und wird auch bleiben bis zur Zukunft des Herrn. Darum heißt es auch im 25sten Vers: Was ihr habt, das haltet fest, **bis ich komme!** — Dieß wurde keiner der vorigen Gemeinden gesagt, weil keine bis zu seiner Ankunft währen würde. Die Vallenser, Waldenser und Albigenser, und was im südlichen Frankreich zu ihnen gehörte, wurde theils durch die schrecklichsten Verfolgungen vertilgt, und die Uebrigen vereinigten sich hernach größtentheils mit den Böhmen und Mähren.

Ich will diese Periode den Zeitlauf der Mährischen Kirche nennen, weil diese vorzüglich ihre Existenz behauptete, und

noch immer auf eine sehr merkwürdige Art behauptet. Ich werde im Verfolg Gelegenheit haben, noch verschiedenes darüber zu sagen.

An diese Gemeinde zu Thyatira wendet sich der Herr Christus und sagt: So spricht der Sohn Gottes, den ihr vorzüglich bekennet, und euch von dem, was sein angeblicher Stadthalter vorgibt, nicht hinreißen läßt, sondern nur dem glaubt, was Er selbst redet. So spricht der, der Augen hat wie Feuerflammen, die über alle die Greuel der herrschenden Kirche für Zorn funkeln; und so spricht der, dessen Füße dem lautersten glühenden Erz gleich sind, auf welchen Er nicht allein selbst unerschütterlich fest steht, fester, als das Monarchienbild, dessen Füße von Eisen und Thon gemischt sind, und das Er nun bald stürzen will, sondern mit denen Er auch, wenn Er einmal in seinem Gericht einherschreitet, alles, was ihm widersteht, zermalmen und in Asche verwandeln wird.

Ich weiß deine Werke, die nicht im Kirchengehen, Meßhören, den Priestern Geschenke machen, Wallfahrten und dergleichen, sondern in wahrer Gottes- und Menschenliebe bestehen. Du bist dienstfertig gegen jedermann, und in deinen gottesdienstlichen Verrichtungen apostolisch gesinnt; dein Glaube ist rein, du glaubst nur an Christum, und nicht an den Papst und seine Bullen; in den schweren Prüfungen duldest du und harrest treulich aus, und anstatt, daß die morgenländischen Kirchen von Tag zu Tag abnahmen, nimmst du von Tag zu Tag zu.

Diese letzten merkwürdigen Worte: Daß der letzten Werke mehr seyn sollen, als der ersten, gilt vorzüglich von der Brüdergemeinde. Man braucht nur ihre Missionsgeschichte zu lesen, um davon überzeugt zu werden.

Bei allem diesem Lob gehts dennoch ohne Tadel nicht ab, denn es heißt ferner:

20. Aber ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel, die sich selbst eine Prophetin nennt, meine Knechte lehren und verführen lässest, daß sie Hurerei treiben und Götzenopfer essen.

21. **Und ich habe ihr eine bestimmte Zeit gegeben**, um ihre Gesinnung zu ändern, aber sie will sich von ihrer Hurerei nicht bekehren.

22. Siehe! ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe brechen in große Trübsal, wenn sie für ihre Werke nicht Buße thun wollen.

23. Und ihre Kinder werde ich durch den Tod hinrichten, und alle Gemeinden werden erkennen, daß ich der Erforscher der Nieren und des Herzens bin, und ich werde Jedem unter euch geben nach euern Werken.

Es ist wohl zu bemerken, wie der Herr in diesen Briefen auf eine sonderbare Art die Geschichte des Volks Israels, oder vielmehr des ganzen alten Testaments, vom Paradies an, benutzt: Bei der ephesinischen oder apostolischen Gemeinde, wo das Christenthum begann, da ist vom Baum des Lebens im Paradies die Rede.

Bei den Smyrnern spricht der Herr vom andern Tode, der mit dem ersten, welcher aufs Essen der verbotenen Frucht folgt, in Verbindung steht.

Bei den Pergamenern kommt Bileam, Balack und das Manna vor; lauter Sachen, die auf das Volk Israel in der Wüsten, auf seiner Reise nach dem gelobten Land Bezug haben.

Und hier gedenkt nun Christus der Jesabel, des Weibes Ahabs, und braucht sie zum Bild einer Verfassung, die mit der zu Elias Zeiten eine große Aehnlichkeit hat. Daß also der Herr sein neutestamentisches Volk hier gleichsam als ein zweites Israel aufführt, das ist unläugbar. Ob zu Thyatira wirklich eine Jesabel war, oder ob Ahabs Gemahlin blos als Sinnbild hier gebraucht werde, das läßt sich nicht ausmachen, es ist aber auch nicht nöthig; ich glaube eben so wenig, daß zu Thyatira eine Jesabel war, als zu Pergamos ein Bileam, das sind lauter bildliche Aussprüche, ein prophetischer Styl.

So wie nun der israelitische König Ahab die heidnische Jesabel heirathete, die dann den Götzendienst des Baals neben dem Dienst des Jehovah einführte: gerade so machte es auch die rö-

mische Kirche, sie borgte den Heiden beinahe alles ab, und bildete ein christliches Heidenthum oder heidnisches Christenthum daraus, wie ich bei dem vorhergehenden Zeitlauf schon bemerkt habe. Vorzüglich aber paßte dieses Bild auf die Zeiten der Waldenser und der Mährischen Kirche, der Verfall in der herrschenden Kirche war so unaussprechlich groß, und der wahren Verehrer Jesu so wenig, daß auch wohl die Eliasse zu der Zeit sagen konnten, sie hätten geglaubt, sie wären allein übrig geblieben.

Die Vorstellung der falschen Kirche unter dem Bild einer Gemahlin, die ihrem rechten Manne untreu wird, ist den Propheten sehr geläufig, und in der hohen Offenbarung kommt ja eine Hauptperson, die babylonische Hure, in eben diesem Sinne vor; es ist also nicht zu zweifeln, daß auch hier die Jesabel eben jene babylonische Hure, folglich die ausgeartete römische Kirche zu jenen Zeiten habe vorstellen sollen; es konnte aber auch kein passenderes Bild gewählt werden: Denn so wie Jesabel die wahren Gottesverehrer verfolgte und umbringen ließ, so auch die römische Kirche die Waldenser — und o wie viel Naboths Weinberge hat diese Jesabel ungerechter Weise an sich gerissen!

Der Vorwurf, den der Herr den Waldensern, Albigensern, Böhmen und Mähren macht, ist immer der nämliche: Die ersten Gemeinden bequemten sich zu sehr nach dem Heidenthum, und diese mochten auch wohl nicht immer wachsam genug seyn, daß nicht die falsche Prophetin je zuweilen den einen oder andern verführte, und zum geistlichen Ehebruch des heidnischen Christenthums verleitete. Indessen droht denn doch Christus der Gemeinde nicht mit Strafe, sondern nur der Jesabel selbst, und dann auch denen, die sich von ihr verführen lassen.

Ich habe ihr einen Zeitraum, eine bestimmte Zeit festgesetzt, sagt der mit den funkelnden Augen, wenn sie sich in demselben nicht bessert, so werde ich ihr vergelten, wie sie's verdient; aber sie wird sich nicht bessern, darum will ich sie in ein anderes Bett werfen, als worinnen sie bisher ihre Greuel getrieben hat. Die eigentliche Jesabel wurde zum

Fenster heraus auf die Straße geworfen, wo sie die Hunde auffraßen, das war also ihr Todtbette; auch die römische Jesabel findet ihr Sterbebette ganz anders, als sie je geahnet hat. — O wie wahr sind die Aussprüche des Herrn geworden! —

Aber auch die Günstlinge dieser Jesabel sollen, wenn sie nicht Buße thun, in große Trübsal gerathen! — ich meyne, daß sie gekommen ist, und dereinst noch erst kommen wird! Christus sagte immer: Wer Ohren hat, der höre! und ich möchte sagen: Wer Augen hat, der sehe!

Aber auch die Kinder der Jesabel sollen durch den Tod hingerichtet werden, so wie das auch bei dem Ahab und seiner Gemahlin der Fall war. Die Kinder der römischen Jesabel sollen auch nicht gedeihen, sondern durch den Tod von der Erde vertilgt werden. Ich erinnere hier, daß ich nie unter der römischen Jesabel die katholische Kirche, sondern blos die römische Hierarchie, den päbstlichen Thron verstehe; jene ist mir ehrwürdig. Aber auch diese Gerichte über die Kinder der Jesabel, so wie über sie selbst und ihre Günstlinge, werden alle Gemeinden für heilig und gerecht erkennen; sie werden mit Staunen und Verwunderung sehen, wie genau das Schwert aus dem Munde des Herrn immer den Rechten trifft, und wie richtig der, der es führt, alles beurtheilt. Das ist aber auch kein Wunder, denn Er ist ja der Herzen- und Nierenprüfer, und so vergilt Er jedem genau, so wie ers verdient hat. Wer Augen hat, der sehe, was der Geist den Gemeinden vorhergesagt hat! und jetzt zum Theil schon in Erfüllung geht.

Auf die Drohung folgt nun auch die Verheißung:

24. Euch aber, den Uebrigen zu Thyatira, sage ich: So viel eurer diese Lehre nicht haben, welche, so wie sie sagen, die Tiefen des Satans nicht erkannt haben, ich will keine andre Last auf euch werfen.

25. Doch was ihr habt, das haltet fest, bis daß ich kommen werde.

26. Und dem Ueberwindenden, und dem, der da meine

Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht geben über die Völker.

27. Und er soll sie mit einem eisernen Scepter hüten, so wie die irdenen Gefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe.

28. Und ich werde ihm den Morgenstern geben.

29. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Der Herr Christus will es mit den übrigen zu Thyatira, gesetzt auch, sie hätten sich zu Zeiten einmal von den subtilen Jesabels-Stricken unvermerkt fangen lassen, so genau nicht nehmen; in jenen dunkeln Zeiten erkannten sie die Tiefen des Satans in der Jesabels-Lehre nicht, und das gestehen sie aufrichtig, sie hatten kein Arges darin, darum will ihnen der Herr auch nicht noch eine Last zu der ihrigen aufbürden, die ohnehin unter Ahabs und Jesabels Despotismus schwer genug ist; aber sie müssen dann auch bei der einmal erkannten Wahrheit fest bleiben, und sich nichts nehmen lassen bis der Herr kommen wird!

Diese Gemeinde soll also dauern bis der Herr kommt! Der ephesinischen Gemeinde, und hernach der pergamenischen droht Christus: Ich werde dir bald kommen, wenn du nicht Buße thust, deinen Leuchter wegstoßen und mit dir kriegen mit dem Schwert meines Mundes. Man sieht also mit der größten Ueberzeugung, daß in diesen beiden Drohungen von einer Zukunft des Herrn zu einem besondern Gericht die Rede ist: Denn es heißt, ich komme, dir deinen Leuchter wegzustoßen, und dieß ist nun auch schon längst erfüllt; oder ich komme dir, um mit ihnen zu kriegen mit dem Schwert meines Mundes, auch das ist schon längst geschehen, hier aber heißt es: Halte was du hast, bis ich komme; es ist jetzt nicht vom Strafen, sondern vom Belohnen die Rede, und dieß ist das Geschäft der letzten Zukunft des Herrn. Doch dieß ist so klar und so gewiß, daß es keines Beweises bedarf; aber eben so gewiß ist es denn auch, daß die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien zugleich prophetisch sind, und Be-

zug auf die ganze Christenheit bis ans Ende haben! und daß die vorgebildete Gemeinde zu Thyatira noch immer fortdauere, und bis zur Zukunft des Herrn fortdauern werde. Da nun die Waldenser, Albigenser und die böhmische und mährische Brüder dieser Gemeinde, und die ersten alle endlich in den letztern, nämlich der Herrnhuter Brüdergemeinde zusammengestoßen sind, so geht diese letzere eigentlich die Ermahnung des Herrn vom 25sten bis 28sten Vers an: Sie soll fest halten, was sie hat, bis er kommt; der Ueberwinder aus dieser Gemeinde, und der, der die Werke Jesu Christi zur Erlösung der Menschen bis ans Ende des großen und letzten Kampfs bewahrt, der soll Macht bekommen über die Heiden.

Ich finde hier nöthig, zu erinnern, daß ich gar nicht zur Herrnhuter-Brüdergemeinde gehöre, und ganz und gar unpartheiisch bin; ich wünsche nur, daß man sie kennen lerne, ehe man über sie urtheilt.

Daß diese Gemeinde, oder diejenigen aus ihr, die in allen noch nöthigen Sichtungen treu bleiben, in allen Kämpfen überwinden, Macht über die Heiden bekommen sollen, ist merkwürdig: Denn welche Religionsgesellschaft in aller Welt und zu allen Zeiten hat sich verdienter um die Nationen gemacht, als eben diese Brüdergemeinde?

Aber diese Verheißung geht noch weiter:

Der erhabenste Verfasser dieses Briefs zielt mit den Worten: Und er soll sie weiden mit eisernem Scepter, so wie die irdenen Gefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe, sichtbar auf die Stelle Ps. 2. V. 9. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum, du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. Wo also Gott der Vater seinem Sohn Jesu Christo, den Er von Ewigkeit her gezeuget, und der nun hier einen Brief an diese geistliche thyatirische Gemeinde diktirt, die Herrschaft und die Macht über die Heiden, bis an die Gränze der bewohnten Erde gibt.

Eben diese Verheißung wird auch Kap. 12. V. 5. dem

Kinde gegeben, welches das Weib im Sonnenkleid gebiert; und endlich kommt auch Kap. 19. V. 15. bei der Vollendung des letzten Kampfs das nämliche wieder vor. Aus dem allen ist nun klar, daß dem Herrn Christo selbst die Herrschaft über die Heiden, und das Bändigen der Widerspenstigen unter ihnen durch eiserne Scepter, von seinem Vater übertragen worden, und da Er selbst in eigener Person dieses nicht ausführen will, so bedient er sich seiner Diener dazu, und belehnt nun wieder diejenige Gemeinde mit diesem Regal, die sich um die Heiden am verdientesten gemacht hat.

Das Mehrere wird in der Erklärung oben angeführter Stellen vorkommen.

Dabei soll es aber nicht bleiben: Sie sollen auch den Morgenstern bekommen; das muß auch etwas wichtiges seyn! — Der Herr nennt sich selbst einen helleuchtenden Morgenstern, Kap. 22. V. 16. und Petrus verweiset in seinem 2. Brief Kap. 1. V. 19. so lang aufs feste prophetische Wort, bis der Morgenstern, der Lichtträger, im Herzen aufgehe. Dieses Sprachbild will also so viel sagen: Bei euch, thyatirischen Ueberwindern, soll der Tag meines Reichs zuerst anbrechen; ihr sollt zuerst den Morgenstern sehen, ihn aus der ersten Hand bekommen. Die Erfüllung der Weissagungen fängt sich bei euch an zu schließen, ihr werdet das feste prophetische Wort am ersten nicht mehr bedürfen, weil euch der Morgenstern selbst das Nähere zeigen wird. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Diese Formel stand in den drei vorhergehenden Briefen immer vor der Siegesverheißung, und in den vier letzten steht sie nachher, und macht den Schluß; — dieß geschieht nicht ohne Ursache: Die drei ersten Zeitläufte hörten mit dem Sturz der griechischen Kirche auf; zum Lob, zum Tadel, zur Drohung und zur Ermahnung bedurfte es da dieser Aufmunterungsformel, dieses Nota bene nicht, denn das Alles stand damals den Zeitgenossen vor Augen, alles das ligitimirte sich an jedem wahrheitliebenden Herzen; was aber den Ueberwindern nach ihrem Tod in der Ewigkeit bevorstund, das wußten sie noch nicht, und darum sagt der Herr jedesmal:

Gebt wohl Acht, was auf den wartet, der treu kämpft und aushält; wer Ohren hat, der horche auf!

Die vier letzten Zeitläufte aber waren damals noch ganz zukünftig, ihre Anfänge waren noch weit hin, geschweige ihr Ende; daher will der Hochwürdigste Verfasser auf jeden ganzen Brief aufmerksam machen, und hängt daher jedem dieß Nota bene an: Das Alles, was in dem Brief steht, behaltet! wer nur Ohren hat, der höre, was da der Geist den Gemeinden gesagt hat. Besonders aber ist auch hier das Ganze jedes Briefs außerordentlich merkwürdig, weil die Zeitläufte alle vier, bis zur Vollendung der Enthüllung des Geheimnisses Gottes und Christi fortlaufen, und also auch alle vier an sie gerichtete Briefe außerordentlich wichtige Lebensregeln für alle ihre Zeitgenossen enthalten, wie dieß schon aus dem nächstvorhergehenden Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira erhellet, und aus beiden folgenden noch weiter erhellen wird.

Das dritte Kapitel.

1. Und dem Engel der Gemeinde zu **Sardes** schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne hat: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen hast, als lebtest du, und bist doch todt.
2. Werde wacker, und stärke das Uebrige, das sterben will: Denn ich habe deine Werke nicht vollendet gefunden vor deinem Gott.
3. Erinnere dich deßwegen, wie du empfingst und hörtest, behalte es und ändere deine Gesinnung. Wenn du **aber** nicht wachest, so werde ich wie ein Dieb kommen, und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.

Die Gemeinde zu Sardes, an welche dieser Brief gerichtet ist, war, wie man aus demselben sieht, nicht so wichtig und vorzüglich, daß sie es vor vielen andern verdient hätte, eine Mitbewahrerin der Offenbarung Jesu Christi zu werden, und doch wird sie es, weil sie genau die christliche Gemeinde in der katholischen Kirche, von Karl dem Großen an bis ans Ende vorstellt, und ihr getreues Vorbild ist.

Dieser Gemeinde nun kündigt sich der Herr, als den Innhaber der sieben Geister Gottes, und der damit in Verbindung stehenden sieben Sterne an. Dieß geschieht darum, weil die Katholischen, auch die Frömmsten, ihre Kirche für die allein seligmachende halten, und nicht glauben, daß außer ihr in einer andern das Seligwerden möglich sey; bilde dir das nicht ein, will der Herr gleichsam sagen, daß es nur einen Stern gebe, und daß du eben der Einzige seyst, nein! es gibt deren **sieben**, so wie sich auch der einige Geist Gottes im siebenfachen Lichte äußert. — Ich, der Besitzer dieser Geister und dieser Sterne, sage dir nun geradezu, daß ich deine

Werke weiß und daß du dir viel auf dein Leben einbildest, und bist doch todt. Du hast den Namen, daß du lebest, allein auch weiter nichts.

Da Christus und Johannes beide Hebräer waren, so ist es wahrscheinlich, daß der Herr mit den Worten: Du hast den Namen, als lebtest du, auf den Namen der Stadt zielt; welches Ursprungs das Wort Sardes auch seyn mag, so läßt es sich doch aus dem Hebräischen Sarad, übrig geblieben seyn, oder, er ist übrig geblieben, wohl herleiten, wenigstens läßt es sich darauf anspielen, gleich als wenn Christus sagen wollte: Du meinest, du wärest im großen Kampf des Heidenthums und Christenthums allein noch am Leben, noch allein übrig; du wärest die wahre Frucht des Bluts der Märtirer, aber das bilde dir nur nicht ein, du bist eben so todt, wie deine griechische Schwester, darum halte dich besser als diese, sey wachend! Was noch in dir übrig ist (hier wird wieder auf den Namen der Stadt gedeutet), das ist sehr kränklich, darum brauche ihm die gehörigen Stärkungsmittel, damit es nicht auch sterbe, und am Ende nichts mehr übrig seyn möchte: Denn ich habe alle deine gottesdienstliche Werke geprüft, und sie nicht vollendet, nicht erfüllt gefunden.

Und woran liegt es denn bei diesen Werken, daß sie nicht für voll gelten können? — Eben daran, weil sie der katholische Christ für verdienstlich hält, und dann gehört bei dem Gott unsers Herrn Jesu Christi viel dazu, bis sie als vollendet, als pflichtgemäß angesehen werden; sobald wir mit Gott rechnen wollen, so wird vollkommene Erfüllung des ganzen Sittengesetzes von der Geburt an bis in den Tod gefordert, und wenn dann auch einer das Alles geleistet hätte, so hätte er dann doch dadurch noch nichts verdient, sondern nur blos seine Schuldigkeit gethan. Der Herr Christus will also sagen: Wenn du auf deine Werke trotzen willst, so muß ich dir versichern, daß du damit lange nicht zureichest. Du scheinst vergessen zu haben, warauf es hier ankomme; darum erinnere dich der Lehre, die du empfangen und gehört hast, bewahre sie und thue Buße! —

Diese Erinnerung ist den Christen in der katholischen Kirche

sehr nothwendig: Weil man ihnen ehemals die Bibel vorenthielt, und sie noch immer nicht genug braucht, so war und ist ihnen die Lehre von der Erlösung durch Christum, vom wahren Glauben und von den guten Werken, als Wirkungen jenes Glaubens und der Liebe gegen Gott, nicht geläufig genug, folglich erinnert sie der Herr daran, und sagt: Gedenke was du empfangen und gehört hast, und behalte es!

Nun folgt aber auch die Drohung: Wenn du aber nicht wachest, so werde ich dich plötzlich im Schlaf wie ein Dieb überfallen, und du wirst nicht wissen, welche Stunde es geschieht. Solcher unerwarteter Ueberraschungen, als Vorspiele des letzten großen Gerichts über sie, und des Wegstoßens ihres Leuchters hat sie nun schon zwo erfahren, eine zur Zeit der Reformation, und die andere jetzt durch Frankreich. Die Redlichen in der katholischen Kirche mögen sich also jene Erinnerung, treu zu wachen, und sich an die Bibel zu halten, wohl zu nutz machen, und ihr treulich folgen, damit sie, wenn sie nun der letzte Schlag übereilt, errettet werden mögen.

4. **Aber du hast wenige Namen in Sardes, welche ihre Kleider nicht beschmutzt haben, und sie werden in weißen Kleidern mit mir wandeln, denn sie sinds würdig.**
5. **Der Ueberwindende, dieser soll mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buche des Lebens nicht auslöschen, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.**
6. **Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!**

Alles Verderbens und Abweichens ungeachtet, sind doch immer noch einige namhafte Christen hin und wieder und zu allen Zeiten in den katholischen Kirchen gefunden worden; hierunter werden keine Waldenser, oder sonst irgend eine Parthie, die von dieser Kirche ausgegangen war, verstanden; denn solche gehörten nicht mehr zu ihr, sondern wirkliche katholische Christen, die den Lehren ihrer Kirche treu folgten, und zugleich wahre Nachfolger Jesu waren. Man erinnere

sich nur folgender weniger Namen: Franz von Assise, Catharina von Siena, Catharine von Genua: Gregorius Lopez, Johannes a cruce, Rusberich, Gerhard Petersen, Thomas von Kempen, Taulerus, der Kardinal und Erzbischof Carl Borromäus, die Madame Guyon, der Erzbischof von Saglinac Fenelon u. s. w., welcher rechtschaffene Christ wird sich weigern, sobald er die authentische Geschichte jener katholischen Seelen gelesen hat, sich im Augenblick mit ihnen zu verbrüdern? Dergleichen hats von jeher immer gegeben, deren Namen zwar den Menschen nicht bekannt worden, die aber der Herr gewiß nicht vergessen wird.

Von diesen wird nun bezeugt, daß sie ihre Kleider nicht beschmutzt hätten. Christus behauptet seinen Charakter, den er in den Tagen seines Fleisches äußerte, auch in seiner Herrlichkeit immer fort: In allen Stücken bezog Er sich auf die Schriften des alten Testaments, um es zu erfüllen, und hier geschieht das nemliche in allen Briefen. Die prophetische Stelle, die er hier im Auge hat, steht Jesajä 64. V. 6. Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Von keiner christlichen Religionspartei in der Welt kann dieß mit größerem Recht gesagt werden, als von der katholischen, in welcher alles auf Werk-Gerechtigkeit, und zwar auf eine sehr unreine hinauslauft; wie kann z. B. das bloße Meßhören, Beichten, Abendmahlgehen, Wallfahrten, so oder so viel Vaterunser beten, u. dgl. bei Gott etwas gelten? — Das ist eine sehr unfläthige Gerechtigkeit, ein beschmutztes Kleid, wenn nicht auch die wahren Eigenschaften des Christen damit verbunden werden; da nun die wenigen Namen in Sardes mit jenen Cerimonien-Werken auch zugleich die wahre Gerechtigkeit Christi vereinigten, so lobt sie hier der Herr und sagt von ihnen, daß sie ihre Kleider nicht besudelt hätten, und darum sollten sie auch mit ihm in weißen Kleidern wandeln, denn sie seyen es werth.

Auch mit diesen weißen Kleidern wird auf die Priester und Leviten des alten Testaments gedeutet, als welche auch in Weiß gekleidet waren, und besonders durch weiße Kleider zu

ihrem Dienst eingeweihet wurden. Die Worte Christi also, nach unserm Sprachgebrauch umgebildet, würden so lauten: Ich will sie zu Kandidaten, zu Leviten im Tempel des neuen Bundes einweihen, dazu haben sie sich fähig gemacht.

Diese Einkleidung zum neutestamentlichen Priesterthum wird nun auch den Ueberwindern in der katholischen Kirche, die sich ritterlich durch alle Hindernisse hindurch kämpfen, zugesagt, und zugleich versprochen, daß bei dem großen Gericht über Babylon, wo ihres Namens Gedächtniß aus dem Buch des Lebens weggetilgt werden soll, die Namen dieser edlen Bekenner der Wahrheit nicht ausgelöscht werden sollen, sondern Christus will sie so gar öffentlich vor seinem Vater und dem ganzen himmlischen Hof laut als seine Freunde und Priesterthums-Kandidaten ankündigen. Wer nun Ohren für dergleichen Dinge hat, der höre, was hier der Geist Jesu Christi seinen Getreuen in der katholischen Kirche gesagt hat, und lasse sich dann aber auch dadurch warnen, damit er nicht im großen Gericht über die Kirche verloren gehen möge.

Nun folgt der Brief an die Gemeinde zu Philadelphia.

7. **Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der aufmacht, und niemand schließt zu, und der zuschleußt, und niemand macht auf.**

8. **Ich weiß deine Werke. Siehe! ich habe dir die Aussicht in eine offene Thür gegeben, die niemand zuschließen kann; weil du eine kleine Kraft hast, und hast doch mein Wort bewahrt, und meinen Namen nicht verläugnet.**

Hier haben wir nun auch das Sendschreiben des Herrn an die wahren Christen unter allen Partheien in den beiden protestantischen Kirchen, von der Reformation an bis zu seiner Zukunft; in Philadelphia, in der Bruderliebe, werden alle Christen, aus dem geistlichen Thyatira oder der Brüdergemeinde, aus den Menoniten, Separatisten, Pietisten aller Art, Methodisten, Quackern u. s. w. in ein Bündelein gebun-

den, und zur Gemeinde in Philadelphia gemacht. Ich bitte aber wohl zu bemerken, daß nur wahre Christen aus diesen Partheien selbst; denn da im ganzen Brief weder Warnung, noch irgend ein Vorwurf oder Drohung steht, so kann er sich auch nur auf wahre Christen beziehen. Die Namchristen aller Partheien bekommen im folgenden Brief an Laodicea auch ihren Theil.

Wie unaussprechlich tröstlich ist der Gedanke, dieser Brief ist an mich gerichtet, hier hat auch der über alles Geliebte, der König aller Könige an mich geschrieben! — aber theurer, lieber Leser! wenn dieser Gedanke in dir aufsteigt, so prüfe dich wohl, ob du auch ein Bürger in Philadelphia bist? — hier kommts wahrlich nicht darauf an, daß du ein Herrnhuter oder Pietist von irgend einer Art heißest! — die Parthei macht es nicht aus, sondern untersuche redlich, ob du folgende Eigenschaften an dir habest.

1) Bist du in deiner Seele überzeugt, und fühlst du tief, daß du in deinem natürlichen Zustande unter der Herrschaft der sinnlichen Lüste stehest? — oder mit einem Wort: Fühlst du dein sittliches Verderben mit Leidwesen?

2) Ist dein Wille unwiderruflich und bestimmt befestiget, schlechterdings nichts anders zu wollen, als was dem allein guten Willen Gottes gemäß ist?

3) Machen dir edle und christliche Handlungen mehr Freude, als auch erlaubte sinnliche Lustbarkeiten; so daß du auch das liebste sinnliche Vergnügen einer kleinen edlen Handlung aufopfern könntest, wenn Eins von beiden unterbleiben müßte?

4) Empfindest du auch mit Leidwesen, daß alle deine Handlungen, auch die besten, noch von Selbstgefälligkeit, Eigennutz oder geistlicher Anmaßung nicht frei sind?

5) Fühlst du mit der lebhaftesten Ueberzeugung, daß dich alles dein Thun und Lassen, alle deine besten Werke, der Bürgerschaft Philadelphia's und der Seligkeit nicht würdig machen, sondern daß bloß und allein die Gnade Gottes in der Erlösung durch Christum das Mittel dazu sey?

6) Spürst du auch die Gegenwart des heiligen Geistes in deiner Seele? das ist: Spürst du einen Trieb in dir zu Ge-

bet, hast du freudige Zuversicht im Beten? und fühlst du jeden Augenblick sehr lebhaft, wenn du etwas thust, das nicht recht ist? — je feiner dieses Gefühl ist, desto besser.

7) Hast du endlich kein Vorurtheil gegen irgend eine christliche Parthei? sondern sind dir alle Glieder aus allen Partheien lieb, so bald sie sich als wahre Christen legitimiren? — Hättest du alle vorige sechs Kennzeichen, und dieß letztere fehlte dir, so wärst du kein Bürger in Philadelphia; denn du hättest die allererste Tugend des Christen, die Bruderliebe, nicht, und wärst also ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Wer nun unter euch bei redlicher Prüfung findet, daß er noch jene Eigenschaften nicht hat, der nahe sich herzlich und kindlich zum Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und höre nicht auf, zu flehen, zu ringen, und zu kämpfen, bis er das Ziel errungen hat.

Diejenigen aber, die in Demuth und in der Wahrheit in dieser Prüfung bestanden sind, die sollen nun hören, was ihnen der Herr zu sagen hat.

Hier kündigt sich Christus als den Heiligen und Wahrhaftigen an: Seine Gerechtigkeit ist rein und heilig, daran ist kein Flecken; dahingegen die Thätelei unseres Zeitalters ein Bettlersmantel voller Ungeziefer ist; und ob es gleich scheint, als wenn es mit den Verheißungen des Herrn aus wäre, und sie nicht erfüllt würden, so können wir uns doch darauf verlassen, daß kein Jota unerfüllt bleiben wird, denn Er ist der Wahrhaftige, dieß gehört ja zu seinem Siegeltitel oder neuen Namen. Kap. 19. V, 11.

Die folgenden Ausdrücke: der den Schlüssel David s hat, der aufschließet, ohne daß sonst jemand als Er wieder zuschließen kann, und der zuschließt, ohne daß ein Anderer aufmachen kann, beweisen wieder, was ich oben sagte, daß Christus immer die Aussprüche der Propheten auf sich anwende; dieß soll uns deßwegen das alte Testament sehr wichtig machen. Die Stelle, deren sich hier der Herr bedient, steht Jesaiä 22. V. 22. und die Anspielung ist sehr lehrreich: Der König Hiskia hatte zween Minister an seinem

Hof, der Eine hieß Eliakim, der Sohn Hiskia, welcher eigentlich auch Hofmarschall war, und der andere hieß Sebna, der das Justizwesen zu besorgen hatte. Als nun der König Hiskia gestorben war, und sein gottloser Sohn Manasse an die Regierung kam, so ist vermuthlich der rechtschaffene Eliakim gestürzt, und Sebna des Königs Liebling geworden; woher es dann auch gekommen seyn mag, daß eben dieser Sebna in Davidsburg, und überhaupt zu Jerusalem und im ganzen jüdischen Lande, so recht den Meister spielte, als der König nach Assyrien in die Gefangenschaft weggeführt worden war; er ließ sichs recht wohl seyn auf Davidsburg; sogar bauete er sich ein prächtiges Grabmal dahin, um auch nach seinem Tod noch im Ansehen und Andenken zu bleiben, dieses rügt nun der Prophet Jesajas in oben angeführter Stelle: Das ganze Kapitel ist eine geheimnißvolle Weissagung von der Eroberung Jerusalems durch die Assyrer, wo dann eben dieser Sebna ein ganz anderes Grab finden, der rechtschaffne Eliakim aber die wahre Zuflucht der Elenden werden sollte. Da aber Christus hier sich eben dieser Stelle bedient, und sie auf sich anwendet, so wird dadurch auch die ganze Weissagung noch weit merkwürdiger und bedeutender: Denn nun stellt Jerusalem mit dem Lande Juda die europäische Christenheit vor, und zwar in den gegenwärtigen Zeiten, wo sie auch von den Assyrern gedrängt wird; und Sebna bildet den römischen Pabst ab, der sich so recht der Davidsschlüssel nach Gefallen bediente; dieser Sebna soll auch gestürzt werden, und dann spricht der Herr, will ich der rechte Eliakim seyn, und die Schlüssel zur Davidsburg besser brauchen; wie der Verfolg zeigen wird.

Ich weiß eure Werke, Philadelphier! sagt der Herr ferner, und bin mit euch zufrieden; ihr habt nur eine kleine Kraft, denn ihr lebt in Zeiten, wo der Luxus, die Verschwendung und die Ueppigkeit aller Art den Geist des Christenthums dämpft, und wo die Vernunftweisheit recht darüber aus ist, um euch vollends jede Quelle des Glaubens zu trüben, und doch haltet ihr fest am Evangelio, und verläugnet auch sogar meinen Namen nicht in einer Zeit, wo

es so weit gekommen ist, daß man sich schämt, in einer honetten Gesellschaft meiner zu gedenken. Darum hab ich euch auch die Thür zur wahren Festung Davids geöffnet, die auch kein Mensch zuschließen kann, dahin kömmt ihr fliehen, wenn nun bald der allgemeine Jammer angeht, da sollt ihr sicher seyn.

Diese tröstliche Verheißung wird im folgenden 10ten Vers noch mehr erweitert und bekräftiget.

Nun heißt es ferner:

9. Siehe! ich gebe dir etliche aus des Satans Synagoge, die da sagen, sie seyen Juden, und sinds doch nicht, sondern sie lügen; siehe! ich will machen, daß sie kommen, dich fußfällig ehren, und erkennen sollen, daß ich dich geliebt habe.

10. Dieweil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, so will ich dich auch bewahren für der Versuchungsstunde, welche künftig über die ganze bewohnte Erde kommen wird, um diejenigen, die auf ihr wohnen, zu prüfen.

11. Ich komme schnell, halt was du hast, damit dir niemand deine Siegeskrone rauben möge.

Auch in Philadelphia gabs Juden, deren Synagoge eine Gemeinde des Satans war, grad so wie in Smyrna; die also den allgemeinen öffentlichen Ankläger der Christen bei der römischen Obrigkeit machten. Durch diese rühmten sich wahre Juden, Bekenner und Verehrer Gottes und seiner Wahrheit zu seyn, waren aber Bekenner und Verehrer des Teufels und seiner Lügen.

Nun sollten der Engel und die Gemeinde zu Philadelphia die Freude haben, daß wenigstens einige dieser grimmigen Verfolger zur Erkenntniß kommen, und ihnen fußfällig Abbitte thun müßten; denn es sollte ihnen hell in die Augen strahlen, daß die Philadelphier nicht allein von den Brüdern, sondern auch vom Herrn selbst geliebt würden. Für den stolzen, halsstarrigen, und gegen die Christen so feindseligen Juden war das eine harte Nuß, und es muß dieß Einige erstaunliche Kämpfe gekostet haben, bis sie sich zur fußfälligen

Abbitte vor denen, die sie am meisten haßten, bequemen konnten.

Haben wir in unserm Philadelphia denn auch solche Juden? — solche feindselige öffentliche Ankläger des alten ächt-evangelischen Christenthums? — gibts auch bei uns Versammlungen, Collegien des obersten und gehässigsten öffentlichen Anklägers? — sind auch diese stolz, voller eigenen Anmaßung, als alleinige Besitzer aller wahren Erkenntniß? — Leset nur die mehresten Zeitschriften und Rezensionen geistlicher Bücher, so könnt ihr diese Frage leicht beantworten. Auch von diesen sollen etliche zur Erkenntniß kommen, und dem verachteten, für schwärmerisch erklärten Philadelphia fußfällige Abbitte thun, aber mit Demuth und tiefer Beugung soll man sie dann auch brüderlich umarmen; denn sie haben einen schweren Kampf gekämpft und einen starken Feind überwunden.

Der zehnte Vers enthält drei merkwürdige Punkte: 1) Ist die Frage: Woher es komme, daß hier so viel vorzüglichen Werths auf die Bewahrung des Worts der Geduld, also auf die vertrauensvolle Ausharrung gelegt wird? 2) Was unter der Versuchnng verstanden werde, die über die ganze bewohnte Erde kommen soll? 3) Was das Prüfen durch diese Versuchung bedeute? Für uns ist die richtige Beantwortung dieser Fragen äußerst merkwürdig, denn sie treffen dem Anfang nach das Philadelphia unserer Zeit.

Wenn jemals Geduld und Gelassenheit in der Ausharrung bis zur Vollendung des Geheimnisses Gottes nöthig war, so ist das jetzt der Fall. Die Vernunftmänner triumphiren, pochen und trotzen auf allen Seiten; es ist ja lächerlich, noch an solche Schimären, wie die Bibel enthält, zu glauben; und den übrigens guten einfältigen Christum für eine göttliche Person halten zu wollen, das ist ja vollends Unsinn? — die Aufklärung geht ihren Gang unaufhaltbar fort, ohne das wahre Christenthum auch nur im Wege anzusehen: Denn darüber ist abgeurtheilt, entschieden, davon ist gar keine Rede mehr. Während der Zeit gehen wir arme Philadelphier, wie ehmals die Emaus-Jünger, traurig unsern

einsammen dornigten Felsenpfad fort, und sagen gegen einander: Es ist doch unbegreiflich, daß uns unser Herr so im Stich, und doch auch nicht das Geringste von sich hören und sehen läßt! — Er könnte uns ja doch wohl einmal ein Zeichen geben, daß er noch lebe, noch da sey! — Und über das Alles sinds nun schon fast 1800 Jahr, daß er geschwiegen hat, und das ist lange.

O meine Brüder, laßt uns ausharren! so muß es gehen — gibt es denn einen glänzendern Sieg als den, der in diesem so ganz von aller Unterstützung entblößten Glaubenskampf ausharrt, und die Ermahnung des Herrn zur Geduld treulich bewahrt?

Eben in dem oben berührten Fortschritt und Triumph der falschen Aufklärung besteht nun auch schon ein Theil der Versuchung, die über die ganze bewohnte Erde kommen soll; vorzüglich aber gehört hieher, der durch den langwierigen Luxus und Erkaltung alles wahren Religions-Gefühls entstandene falsche Freiheitssinn, und die lechzende Begierde, alle Fesseln der bürgerlichen Zucht und Ordnung abzuschütteln, mit einem Wort: Die Revolutionssucht; diese schrecklichste Versuchung unter allen ists eben, welche Amerika zerrüttet, Europa geisselt und in Asien gährt — so weit die cultivirte Menschheit geht, also über die ganze bewohnte Erde fängt diese Versuchung an zu walten. Dieser Geist ist nun eben der wahre Geist der Prüfung, ein Satan in Lichtengelsgestalt, der dem Thier aus dem Abgrund so recht schön den Weg bereitet. O es ist ein schrecklich, gefährliches Gift! Erst kommt die falsche Aufklärung, und spricht ausserordentlich vernünftig über Religion und Christenthum, sie will beides von Schwärmerei und Aberglauben reinigen, und das ist billig und vernünftig; wer sich nun mit ihr einläßt, den führt sie allmählig weiter, und wenn er nun unvermerkt auf den rechten Fleck gerathen ist, so erscheint dann jeder Satan in Licht gehüllt, und erläutert ihm die Menschenrechte; was ist nun billiger, als daß er sich derselben vinzirt, und sie, so bald er kann, denen raubt, die sie ihm nach seinem Wahn so widerrechtlich entzogen haben? — Seht! das ist die schreck-

liche Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen sollte, und nun gekommen ist. Noch nie, so lang die Welt steht, gabs eine so allgemeine und so gefährliche Versuchung, und hier haben wir auch wiederum einen Beweis mehr, daß dieser Brief jenes alte Philadelphia nur als Vorbild anging; denn damals ist so nichts in der Welt vorgegangen, das zu dieser Weissagung völlig passend wäre, unsere gegenwärtige Versuchungsstunde wurde durch jene heidnische Verfolgungen, und nachher durch die mahomedanische Verwüstung nur vorbedeutet.

Das ist nun auch die letzte große Prüfung; selig ist, wer darinnen aushält! — Wer weiß aber, wie lang sie noch währen, und wie hoch sie noch steigen wird? — Darum halte fest, was du hast! laß dich in keinem Fall durch die laodiceische Aufklärung in deinen Grundsätzen der Anhänglichkeit an Christum und seine Religion wankend machen, damit dir niemand deine Siegeskrone, die zuverläßig deiner wartet, wenn du aushälst, rauben möge.

Es wird hier einer Stunde der Versuchung gedacht; nach der Prophetischen Zeitbestimmung des sel. Bengels beträgt eine solche Stunde 8 Tage, 2 Stunden und 20 Minuten. Mit einer so kurzen Zeit kann sich aber die Vorstellung einer Versuchung, die über die ganze bewohnte Erde kommen soll, nicht wohl verbinden lassen: folglich geht man am sichersten, wenn man einen gewissen abgemessenen Theil der Zeit darunter versteht, der mit einer bestimmten Handlung ausgefüllt werden soll. Als Maria ehmals sagte: Sohn! sie haben keinen Wein mehr! — so gab Christus zur Antwort: Meine Stunde ist noch nicht kommen; das ist, der Zeitpunkt, den die Vorsehung durch die Umstände bestimmt, daß ich helfen kann und soll, ist noch nicht gekommen. Die Stunde der Versuchung bedeutet also einen Theil der Zeit, der durch die große Versuchung ausgefüllt werden soll.

Für dieser Versuchungsstunde soll nun der Philadelphier dergestalt bewahrt werden, daß er durch ihre Plagen nicht zu Grund gerichtet werden möge, er soll erhalten werden, dafür ist ihm zur Davidsburg die Thür geöffnet worden,

aber ohne Prüfung gehts deswegen noch nicht ab — den philadelphischen Ueberwinder wird viel versprochen: Wie kann man überwinden, wenn kein Kampf vorhergeht? — aber es soll keiner zu Grund gerichtet werden, der nur das Geduld=Wort bewahrt. Dieß kann dem wahren Christen in unsern Zeiten zum großen Trost gereichen.

Das ist dann die letzte große Prüfung, selig, wer darinnen aushält: Denn nun kommt der Herr schleunig. — Diese Worte sind merkwürdig, und beweisen wiederum, daß diese Briefe weiter gehen, als an die sieben Gemeinden in Asien. Die allgemeine große Zukunft, auf welche der Herr hier zielt, war damals, als Johannes dieses schrieb, noch nicht nahe, aber jetzt ist sie es; wir können diese Worte ganz eigentlich auf unsere Zeiten ziehen, darum laßt uns treu ausharren, fest halten, was wir haben, so wird uns der Lohn der Ueberwinder nicht fehlen. Dieser ist nun wichtig, denn es heißt:

12. Den Ueberwindenden — den werde ich im Tempel meines Gottes zum Pfeiler machen, und er wird nicht mehr herausgehen, und ich werde den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des Neu=Jerusalems, welche von meinem Gott aus dem Himmel herabsteigt, und meinen neuen Namen auf ihn schreiben.

13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Was hier den philadelphischen Ueberwindern verheißen wird, ist weit größer und herrlicher, als alles vorhergehende: Die Ephesiner sollen von der Frucht des Lebensbaums essen; die Smyrner vom andern Tod frei seyn; die Pergamener sollen das verborgene Manna genießen; die Thyatirer bekommen Macht über die Heiden, diese vereinigten sich aber in der philadelphischen Gemeinde mit den Frommen aller übrigen Partheien, und nehmen also Theil am Lohn der philadelphischen Ueberwinder; ja man kann wohl mit Grund annehmen, daß die thyatirische Gemeinde Stock und Stamm

der Philadelphischen ist, und vermuthlich noch mehr werden wird; die Sarder erhalten weiße Kleider, und werden Leviten im neuen Tempel, aber nun gehts ins Große: Der philadelphische Ueberwinder soll ein Pfeiler dieses herrlichen Tempels werden, er wird Priester seyn unter dem Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedecks. — Gott, welche große Bestimmung! — Ach! laßt uns doch treu aushalten — was unserer wartet, ist unbeschreiblich, und geht über alle Vorstellung. Dafür, daß wir hier um Christi Hohenpriesterthums und seines großen Opfers willen verhöhnt worden, und diese seine Würde behauptet haben, dafür sollen wir dann auch in seinem Reich Arons Stamm und Geschlecht ersetzen.

Was wird aber wohl das Geschäfte des philadelphischen Priesterthums seyn? Das sagt uns hier der Herr mit wenigen Worten: Er bedient sich des Bildes der Säulen in einem Tempel; so wie diese das ganze Gebäude tragen und unterstützen, so sollen diese Priester dem ganzen Gottesdienst und der Kirchenpolizei vorstehen; worinnen nun das Alles bestehen wird, das wird uns dann die Zeit lehren. Merkwürdig ist aber noch ein Zweck dieses Priesterthums, auf diese Säulen sollen dreierlei Namen geschrieben werden, der Name Gottes, der Name des neuen Jerusalems, und der neue Name Christi. Hiemit wird auf einen Gebrauch gedeutet, den man von jeher hatte, und noch hat, daß man nämlich Wappen und Siegeszeichen an den Pfeilern in den Tempeln und Kirchen aufhing, auch wohl die Thaten großer Männer mit großen Buchstaben auf Tafeln, die an den Pfeilern aufgehängt wurden, oder auch auf die Pfeiler selbst schrieb. Dieß ganze Bild will also so viel sagen: Die Philadelphischen Priester sollen in ihrem äussern Ansehen und Schmuck, auch wohl durch öffentlichen Vortrag und Ceremonien, die großen Thaten Gottes und seine weise Führung des menschlichen Geschlechts, die Kämpfe und Siege Christi und seiner treuen Verehrer über alle seine Feinde, und die herrliche Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft des neuen Jerusalems und des Reichs Gottes verkündigen,

und die Menschen darüber belehren, um sie zu immer größerer Liebe zu Gott, und zum innigsten Dank gegen Ihn zu erwecken; dann auch, um sie immer mit ihren Pflichten bekannt zu machen: Denn dieses herrliche Reich wird eine Theocratie im eigentlichsten Verstande, ein Priesterliches Königreich seyn.

Ach! alles was nur Ohren hat, der höre, was hier der Geist Jesu Christi der philadelphischen Gemeinde verkündiget! — das ist für uns ein Wort zu seiner Zeit.

Aber nun folgen harte Worte; hätte doch die ganze protestantische Gemeinde auch Ohren dafür!

14. Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea schreibe: Das sagt der Amen, der getreue und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schöpfung Gottes.

15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist — möchtest du doch kalt oder warm seyn!

16. Da du aber nur laulicht, weder kalt noch warm bist, so werde ich dich aus meinem Munde ausspeien.

So wie sich das geistliche Thyatira zum geistlichen Sardes verhält, so verhält sich nun hier auch Philadelphia zu Laodicäa. Laodicäa heißt ein Volksgericht, oder ein Volk, das da richtet, aber dann auch gerichtet wird; eine democratische Verfassung. Thyatira und Philadelphia fließen gegen das Ende in Eins zusammen, und machen die philadelphische Gemeinde aus: eben so vereinigt sich auch Sarden und Laodicäa, und bilden die laodicäische Gemeinde. Die sardische oder katholische Kirche ist eine Hierarchie, die protestantische aber eine Art von Republik, an den mehrsten Orten nach der Form der Aristokratie eingerichtet, an vielen ist sie aber ein eigentliches Laodicäa, oder eine Democratie; doch will jener Name mehr sagen, wie im Verfolg erhellen wird.

Die Gemeinde zu Laodicäa stellt also die beiden protestantischen Kirchen, und zwar diejenigen in denselben vor, die sich noch zu Christo bekennen, und noch keine förmliche Deisten geworden sind. Diesen kündigt sich nun der Herr mit

dreien Benennungen an: 1) Als den Amen; 2) als den treuen und wahrhaftigen Zeugen; und 3) als den Anfang oder Ursprung der Schöpfung Gottes.

Ich hab schon bemerkt, daß Christus in seinen Reden gar oft auf Stellen im alten Testament anspielt; er hatte bis ins dreißigste Jahr seines Lebens auf Erden sich in häuslicher Stille auf seinen großen Beruf vorbereitet, und dieser bestund darinnen, daß Er die heiligen Dokumente seines Volks mit äußerstem Fleiß durchstudierte; da Er nun seine hohe Bestimmung fühlte, so zog Er nicht nur die Weissagungen der alten Propheten vom Messias auf sich, sondern Er folgt auch diesen Vorschriften, richtete seine Berufsgeschäfte darnach ein und so wurde dann erfüllt, was erfüllt werden sollte.

Mit dem ersten Ausdruck: Das sagt der Amen! zielt der erhabene Verfasser vermuthlich auf eine prophetische Stelle, welche Jes. 65. V. 16. steht, wo es in unserer Uebersetzung heißt: Denn welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten Gott segnen, und welcher schwören wird auf Erden, der wird bei dem rechten Gott schwören. Das Wort, welches Luther durch rechten Gott übersetzt hat, heißt im Hebräischen Eloheei Amen, der Gott Amen; dem zufolge bedeutet diese Redensart so viel: Dieß sagt der Amen, in welchem alle Völker sollen gesegnet werden, und bei dem man dereinst schwören wird. Die holländische Staatenbibel übersetzt jene Worte: Der Gott der Wahrheit — vielleicht läßt es sich auch nicht besser ohne Umschreibung ausdrücken, allein das Wort Amen will doch immer noch mehr sagen, als Wahrheit. Christus braucht dieß Wort als Betheuerungformel sehr oft, denn wo im Teutschen steht: Wahrlich! Wahrlich! ich sage euch, da bedient Er sich der Worte: Amen! Amen! ich sage euch! Mir deucht also, man müßte sich hier alles denken, was sich von Amen, nach dem hebräischen Wurzelwort, Aman, er hat ernährt, nur immer mit Grund denken läßt. Aus jenem Wurzelwort entstehen Anleitungen, die sich auf Wort halten, auf einen vertrauen, sich fest auf einen verlassen,

beziehen. Daher schließt das Wort Amen folgenden Begriff in sich: Vollgenuß der Erfüllung dessen, wovon die Rede ist. Nun kommt aber noch eine feierliche Sanction dieses Worts hinzu, sie findet sich 5. B. Mos. 26., wo das ganze Volk Israel auf jeden Fluch, der vom Berge Ebal von den Leviten herab gerufen werden sollte, Amen antworten mußte. Dadurch würde nun dieß Wort allmählig zu einer feierlichen Betheuerung, die folgendergestalt ausgedrückt werden kann: Dieß Gesagte erfülle Gott wahrhaftig auf die vollendetste Weise.

Wenden wir nun diesen entwickelten Begriff auf die Worte an, dieß sagt der Amen, so heißt das: Dieß sagt Derjenige, der alle Verheißungen Gottes erfüllet hat, und bis zum Vollgenuß vollwichtig erfüllen wird.

Die folgende zweite Benennung, der treue und wahrhaftige Zeuge, oder der glaubwürdige wahrhaftige Zeuge, scheint auch aus dem prophetischen Wort genommen zu seyn: Denn es heißt Jesajä 55. V. 4. Siehe! ich habe ihn den Leviten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern. Auf diese Vermuthung bringt mich der 5te Vers des ersten Kapitels dieser Offenbarung, wo es heißt: Und von Jesu Christo, dem treuen Zeugen, dem Erstgebornen der Todten, und dem Fürsten der Erdkönige — hier ist es fast sichtbar, daß auf jenen Spruch gezielt wird. Uebrigens hat auch dieser Ausdruck viel ähnliches mit dem vorhergehenden: Denn die Worte glaubwürdig und wahrhaftig stehen mit Amen in naher Verbindung. Er ist der Zeuge der Wahrheit ohne Gleichen, niemand hat sich so bezeugt, wie Er, niemand wußte sie so, wie Er: Denn Er war es, der sie von Anfang an vom Himmel herab brachte, und den Menschen offenbarte, als das ewige unerschaffene Wort des Vaters.

Endlich setzt Er nun noch hinzu: Der Ursprung, der Anfang der Grund der Schöpfung Gottes. Die Weisheit sagte Spr. Sal. 8. V. 22. Jehovah hat mich im Anfang seines Weges, vor seinen Werken von Ewigkeit her besessen; und V. 23. ich bin von Ewigkeit her, von Anfang, vor

den Ursprüngen der Erde, gesalbet worden. Auf dieses Alles bezieht sich nun Johannes in seinem Evangelium Kap. 1. V. 1. bis 3. und hier legt sich Christus selbst diesen großen und erhabenen Titel bei.

Nimmt man nun dieß Alles zusammen, so kann man diesen Titel so umschreiben: Dieß sagt der wahrhaftige Sohn Gottes, der vor Grundlegung der Welt im göttlichen Wesen verborgen war, hernach sich der Menschheit, als ein treuer, glaubwürdiger und wahrhaftiger Zeuge in der Offenbarung des Willens Gottes bewiesen hat, und als der Gott der feierlichsten Wahrheit bis zur Vollendung aller Geheimnisse Gottes auch beweisen wird.

Diese Benennung paßt eben so genau auf Laodicäa, als jeder der vorigen Titel auf die Gemeinde paßte, an welche geschrieben wurde; denn den Laodicäern aller Zeiten fehlt es am rechten Glaubensgrund, sie haben unrichtige Begriffe von der Person und Sendung Christi, sie gründen sich auf bloße Moral, ohne sich um die wichtigsten Glaubenslehren von der Erlösung des Menschengeschlechts zu bekümmern, daher entsteht denn die Kraftlosigkeit, Lauigkeit und der Eigendünkel, durch welche die laodicäische Gemeinde charakterisirt wird: Man prüfe jetzt einmal den herrschenden Geist der beiden protestantischen Kirchen, ob er Christum für den Amen, für den glaubwürdigen und wahrhaftigen Zeugen, für den Anfang der Kreatur Gottes halte? und man wird leider! leider! finden, daß Er für einen bloßen Menschen gehalten wird, den aber die Vorsehung zubereitet habe, um reine Moral zu lehren; daß Er der Amen, der Erfüller aller alten Weissagungen sey, läugnet man, denn es gibt keine eigentliche Vorhersagungen; seine Zeugnisse, aus dem alten Bund hergenommen, galten höchstens nur den Juden; und daß Er der Grund der ganzen Schöpfung sey, das ist eine orientalische Hyperbel. Deswegen bezeugt hier der Herr selbst uns Laodicäern: Ja, Er sey dem ungeachtet das alles in der That!

Ich weiß deine Werke, sagt der fremdgewordene König der Menschen: Ja, ich weiß sie! — Du bist weder kalt noch

warm; weder ein Unchrist, Widerchrist, noch auch ein Christ. — Wärest du nur eins von beiden, so wüßte man doch, wie man mit dir dran wäre; aber so bist du ein ungeschmacktes laues Mittelding, so eckelhaft, daß das Erbrechen erregt (das Wort in der Grundsprache, welches gewöhnlich durch Ausspeien übersetzt wird, heißt wirklich nichs anders als vomiren, erbrechen), darum kann ich dich auch schlechterdings nicht genießen, sondern ich werde dich aus meinem Munde wegspeien.

Kann der gegenwärtige Zustand des praktischen Christenthums unter den gewöhnlichen Lutheranern und Reformirten treffender geschildert werden? — Aber es kommt noch besser; denn es heißt nun ferner:

17. Weil du sagst: Ich bin reich, und habe überflüßig, und bedarf weiter nichts, und nicht weißt, daß du bist der Elende und der Bedauernswürdige, arm, blind und nackend;

18. So gebe ich dir den Rath, Gold von mir zu kaufen, das im Feuer durchläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, auf daß du dich bekleiden könntest, und die Schande deiner Nackheit nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu bestreichen, damit du sehen mögest.

Meint man nicht, man höre unsre heutigen Modetheologen sprechen! Der Mensch ist nicht arm, nicht kraftlos, es fehlt ihm an Kräften nicht, um besser zu werden — wie hoch ist nicht die Kultur und Aufklärung gestiegen! in allen Kenntnissen sind wir fortgerückt, was haben wir in diesem Jahrhundert und seit der Reformation her nicht in den Fortschritten des menschlichen Wissens gewonnen! der Aberglaube ist doch gänzlich gestürzt — und der Schwärmerei der Flügel gelähmt; — man hört, Gottlob! von der Blut- und Wundentheologie nichts mehr auf unsern Kanzeln, und das Faulbettchen des Glaubens an Christum ist verschwunden. — Nein! wir wollen nicht blos geglaubt, wir wollen gethan, gewirkt haben; darum predige man nur von den Pflichten,

und halte die Leute an, daß sie sie erfüllen, so brauchts keiner weitern Glaubens-Lehre mehr. Gottlob! wir haben doch nun einmal eine vernünftige Bibelexegese bekommen, seit Semmler das Eis brach! Wir kennen nun den Schwung der orientalisch-hebräischen Poesie in den Propheten, und wissen, daß uns das alte Testament weiter nichts angeht. Auch verstehen wir nun, das neue zu behandeln, was wir darin auf Rechnung des Orientaliums zu schreiben haben, und was nicht: Denn alles, was nicht zu unserer Aufklärung und Philosophie paßt, das ist morgenländischer Genieschwung; wir müssen das in unserem philosophischen Jahrhundert ja besser verstehen, als Christus und seine Apostel, die redeten und schrieben für ihre Zeitgenossen, und wir für die unsrigen.

Dieß ist der wahre Kommentar über die Worte: Ich bin reich, habe überflüßig und bedarf weiter nichts.

Die wahre Antwort darauf ist: O ihr elende, ich möchte fast lieber sagen, miserable, bedauernswürdige, arme, nackende, blinde Leiter der Blinden! — Ihr rühmt euch eurer Aufklärung und habt doch alle Viertelhundert Jahr eine ganz nagelneue Philosophie! — In diesem Jahrhundert haben wir schon die dritte Schulweisheit, und wie lang wird diese dritte währen? — und jedesmal, so oft eine neue erfunden ist, stützt man sich darauf, macht sie zur Richterin über die Bibel, modelt die Exegese nach ihr, und prahlt dann, man habe nun die höchste Stufe der Metaphysik erstiegen. — Seht ihr denn nicht ein, daß euch euer Moralpredigen garnichts hilft? —. Ich will an jenem Tage gegen euch auftreten, und zeugen; wenn ihr mir eine einzige Menschenseele zeigen könnt, die ihr durch euer System gebessert habt, so will ich euch vor dem Richterstuhl Jesu Christi, vor Gott und seinen Engeln öffentlich Abbitte thun. Lehrt euch denn nicht die allgemeine Erfahrung aller Völker und aller Zeiten, daß das menschliche Geschlecht radical verdorben ist? — und daß es, wenn es nicht durch die Gnadenmittel der Religion gebessert wird, zu immer größerem sittlichen Verderben fortschreite? — Wäret ihr nicht blind, so würdet ihr es sehen? — Kant — der große Stifter der

Philosophie des Tages, sagt es euch in seiner Abhandlung vom radicalen Bösen auf eine unwiderlegbare Weise; aber so etwas übergeht ihr mit Stillschweigen, da müßte man ja wieder zu den schwärmerischen Ideen der Versöhnungslehre seine Zuflucht nehmen.

Aber was hilft das Alles? es geht ihnen genau wie den Pharisäern zu Christi Zeiten, sie sind viel zu stolz, um sich belehren zu lassen, lieber mag die Welt zu Grund gehen, als daß sie gestehen sollten, daß sie irrten; man spottet und durchhaut mit Alexanders Schwert, anstatt zu prüfen und zu untersuchen. Dieß ist nun auch der Commentar zu den Worten: Und nicht weißt, daß du bist der Elende, der Bedauernswürdige, arm, blind und blos.

Nun gibt die ewige Liebe aber auch einen guten Rath, wie noch geholfen werden könne. — Die laodicäische Gemeinde hat drei große Mängel: Sie ist arm; denn sie hat selber nichts, und verwirft auch den, der sich reich machen könnte: Sie ist blind, glaubt aber, sie sähe besser als alle Menschen, folglich sucht sie auch keine Hilfe, und sie ist nackend, aber sie ist überzeugt, daß ihre natürliche Bedeckung, nemlich die blose Haut, hinlänglich sey, um so gut ein Thier zu seyn, wie auch die andern. Deswegen nun eben, weil sie ihren unbeschreiblichen Jammer nicht erkennt, zu stolz dazu ist, ihn zu erkennen, deswegen ist ihr auch schwer zu helfen, und deswegen ist sie elend und bedauernswürdig.

Wenn uns also noch geholfen werden soll, so bedürfen wir dreier Mittel: 1) Aechtes, reines, vollkommen geläutertes, das ist 24 karatiges Gold; 2) weiße reine Kleider, und 3) eine gute Fleckensalbe, um die Aufklärungsflecken von den Augen weg zu tilgen. Diese drei Stücke heben Armuth, Nacktheit und Blindheit, vorausgesetzt, daß man erkenne, man sey arm, nackt und blind.

Was der Herr hier unter dem reinen, geläuterten Gold verstehe, das wird aus dem Gegensatz der Armuth klar; die geistliche Armuth, die hier verstanden werden muß, ist der Mangel an wahrer Erkenntniß, und der eingebildete Reichthum, der Wahn, man wisse alles, was zur Vervollkomm-

nung des Menschen gehöre; folglich ist jenes reine Gold nichts anders, als die wahre Weisheit, die nicht anders erhalten werden kann, als durch das Wort Gottes, und die Mittheilung der Gnadenwirkungen des heiligen Geistes. Die Weisheit, welche Salomo in seinen Sprüchen Kap. 8. redend eingeführt, sagt im 15ten und 19ten Verse: Reichthum und Ehre ist bei mir, ein dauerhaftes Gut und Gerechtigkeit. Meine Frucht ist besser, als ausgegrabenes gediegenes Gold, und mein Einkommen besser, als auserlesenes Silber. Hier wird also die Frucht der Weisheit, das ist, die wahre Erkenntniß des Weges zur Vollkommenheit, mit reinem guten Gold in Vergleichung gesetzt; folglich kann auch das nämliche darunter verstanden werden.

Dieß Gold der Weisheit sollen wir nun kaufen — aber was haben wir dagegen zu geben? — nichts als uns selbst: Gib dich selbst hin mit allen deinen Kräften und deinem ganzen Willen, das ist alles, was du geben kannst, und diese Uebergabe wird dem Herrn sehr angenehm seyn; dafür wirst du dann auch die weißen Kleider und die Augensalbe bekommen. Kleider bedeuten die Gerechtigkeit, die Wirksamkeit des Menschen, wie oben schon erwiesen worden. Die laodiceische Thätigkeit ist ein unreiner zerrissener Bettlersmantel, der nichts taugt: daher müssen wir die weißen Kleider der Glaubensgerechtigkeit vom Herrn erhalten. Endlich ist dann die Augensalbe die wahre Selbstprüfung: wir müssen unser grundloses Verderben erkennen lernen, dann erst werden wir recht aufgeklärt, und dann erst sehen wir alles im wahren Lichte, so wie es ist.

Wer aber nun das Alles nicht kauft und nicht haben will, was wird dessen Schicksal seyn? — er wird in der äußersten Armuth darben, und in aller seiner Blöße vor den Bürgern des Reichs Gottes an den Schandpfahl, an den Pranger gestellt werden.

Herr Jesus Christus! nimm Du uns ganz hin — und gib uns dann Weisheitsgold, das Kleid des wahren Glaubens, und die Gnade des heiligen Geistes zur Augensalbe,

so werden wir aus Laodiceern in Theodiceern verwandelt werden; wir werden dann den Vater und dich rechtfertigen und verherrlichen.

19. Was mich betrifft, diejenigen, die ich liebe, die überzeuge ich, und erziehe sie; darum sey auch eifrig, und ändre deine Gesinnung.

20. Siehe! ich habe mich vor die Thür hingestellt, und klopfe an: Wer nun etwa meine Stimme hören, und mir die Thür öffnen wird, bei dem werde ich einkehren, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Hier will der Herr so viel sagen: Steigt ihr Laodiceer in eurer Aufklärung, und versteigt euch so weit ihr wollt und könnt, ich meines Orts bleibe bei meiner alten Methode: Wenn ich einen finde, aus dem sich etwas machen läßt, so hab ich ihn lieb, deßwegen überzeuge und belehre ich ihn erst in dem, was er wissen muß, und dann erziehe ich ihn, wie man Kinder erzieht; dann muß aber auch ein solcher das seinige thun, eifrig und fleißig seyn, und seine Gesinnungen ändern.

In Laodicea ist das Belehren und Ueberzeugen aber auch die Hauptsache! denn da glaubt man nicht so leicht.

In Philadelphia heißt es, ich komme bald; hier aber: Siehe! ich stehe schon vor dem Thore, es kommt nun auf dich an, ob du mir aufmachen willst? Wenn du es thust, so kehre ich bei dir ein, und speise mit dir zu Nacht: hernach du aber auch mit mir.

Ich hab schon bemerkt, daß Thyatira und Philadelphia bis zur Ankunft des Herrn zu seinem herrlichen Reich fortdauern, und endlich ganz zusammen fließen werden. Im Brief an die erstere Gemeinde heißt es: Doch was ihr habt, das haltet fest, bis daß ich kommen werde; und der letzteren schrieb der Herr: Ich komme schnell, halt was du hast, u. s. w. Die Aehnlichkeit dieser zwo Schwestergemeinden ist auffallend. Gerade so verhält es sich nun auch auf der andern Seite mit Sardes und Laodicea, auch diese

währen fort, und vereinigen sich gegen das Ende; im Brief an die zu Sarden heißt es: wenn du aber nicht wachest, so werde ich wie ein Dieb kommen, und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Zu den Laodiceern hingegen wird gesagt: Wer sich aber auch sagen läßt, das ist, wer wachsam ist, der wird erfahren, daß ich vor der Thür stehe und klopfe, wenn er mir dann aufmacht, so werde ich ihm nicht wie ein Dieb kommen, sondern als ein Freund.

Alle vier Gemeinden dauern in ihren Zeitläuften fort, bis der Herr kommt, dieß ist unstreitig; gegen das Ende aber vereinigen sich zwo und zwo, so daß es alsdann im Grund nur zwo christliche Hauptpartheien geben wird.

Theure liebe Leser! die Zeit nähert sich, wir sehen das an allen Anstalten; laßt uns wachen, damit wir das Anklopfen des Herrn hören und Ihm aufmachen mögen; — wenn wir jetzt während der Zeit des Kampfs seinen Geist, und seine armen leidenden Glieder aufnehmen, wie Ihn selbst, uns von Ersterm regieren und erleuchten lassen, die letztern aber erquicken, speisen, kleiden und beherbergen; so wird himmlischer Friede in unserm Herzen wohnen, und wenn Er kommt, so werden wir dann auch seine Gäste seyn, und das will viel sagen. S. Kap. 19. V. 9. meine Gedanken vom Abendmahl des Lammes.

21. Dem Ueberwindenden — dem werde ich geben, bei mir zu sitzen auf meinem Thron, so wie auch ich überwunden und mich bei meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.

22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Wenn man die Sache so oberflächlich ansieht, so kommts einem sonderbar vor, daß dem laodiceischen Ueberwinder unter allen die höchste Ehre erzeigt wird — er soll mit dem König aller Könige und Herrn aller Herren auf einem und demselben Thron sitzen, das ist: Ihm regieren helfen — die laodiceischen Ueberwinder sollen seine Minister werden. Was kann dann aber aus Laodicea Gutes kommen? — So wie

aus Galiläa, sehr viel! man muß sich nur die Sache recht vorstellen, so ist nichts natürlicher und nichts vernünftiger.

Ein laodiceischer Ueberwinder ist ein Mensch, der erst vom Geist der gegenwärtigen Zeit beherrscht wurde; dem also das Christenthum Aberglaube, die Naturreligion aber die wahre Religion war, der vom Demokratismus und dem Egoismus, den wahren laodiceischen Charakterzügen unserer Zeit, eingenommen wurde, und also auf dem Wege war, ein Kämpfer des Antichrists gegen Christum zu werden — der aber nun dem allen ungeachtet andern Sinnes wird, und sich von Herzen bekehrt, und unter Christi Fahne für Ihn kämpft; wer unter allen Siegern außer Christo ist größer, als er? — Wer aber auch nur in laodiceischen Gesinnungen erzogen worden, und hernach noch ein wahrer Christ wird, der gehört schon hieher — das heißt recht, die Letzten sollen die Ersten seyn.

Ich sagte so eben, die Ichheit und die daraus entspringende Volksherrschsucht seyen laodiceische Charakterzüge; diese bewähren unwiderlegbar, daß wir jetzt im Zeitlauf dieser Gemeinde leben. Schon das Wort Laodicea zielt dahin, und kann durch Volksherrschung, ohne dem Wortverstand Zwang anzuthun, gar wohl übersetzt werden. Wer nun in diesen Zeiten den Trieb selbst zu herrschen, freiwillig verläugnet, und lieber gehorchen will, als befehlen, dem wirds im Reiche des Herrn ersetzt werden, dort wird er dann im Kabinet des Königs aller Menschen genug zu thun bekommen.

Wir wissen also nun schon, wer die ersten Stellen im künftigen Reich des Herrn bekleiden wird: Die laodiceischen Ueberwinder kommen ans Ministerium der inländischen Sachen, die Philadelphier verwalten Gottesdienst und Religionspolizey, außer diesen haben die Thyatirer noch die auswärtigen Sachen zu besorgen; überall, am Hof und im Tempel, gehen dann die Sarder an die Hand; gerade so wie im alten Testament der Stamm Levi.

So wie der Vater dem Sohn das Weltregiment überträgt, so überträgt es nun der Sohn auch seinen Getreuen aus den vier letzten Gemeinden: Denn die Ersten sollen die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn. Warum dieß geschehen soll,

das ist nicht schwer zu begreifen: Den ersten Christen wurde das Glauben weit leichter, als den Letzten; denn sie hatten die Beweisquellen näher, und die Kräfte, die die Wahrheit bestreiten, waren viel schwächer; wer aber in unsern und spätern Zeiten alle Hindernisse überwindet, und treu bleibt, der leistet weit mehr als sie.

Wer nun hier in Laodicea noch Ohren zu hören hat, der höre, was der Geist Jesu Christi den Gemeinden sagt! — Der Ohren sind aber wenig; man verspottet lieber alle Worte der Wahrheit, als daß man sie hören sollte. Wer aber noch hören kann, der höre, denn die Sache ist äußerst wichtig, und bald wird keine Gnadenstimme mehr gehört werden, dann ists auf ewig vorbei.

Dieß ist nun der erste Theil der Offenbarung Jesu Christi, in welchem er allen seinen Getreuen, von seinem Hingang zum Vater an bis zu seiner glorreichen Wiederkunft, die für ihre Zeit, Lage und Umstände nöthige Anweisung giebt, um sie zu unterrichten, was sie vorzüglich zu thun, zu lassen und zu erwarten haben. Darauf folgt dann das große und erhabene Schauspiel selbst, in welchem durch Engel in prachtvollen und majestätischen Vorstellungen und Bildern, doch auf eine geheimnißvolle Art gezeigt wird, wie Christus seinen Hauptfeind, die alte Schlange, welche die ersten Menschen verführte, in dreien Hauptkämpfen, erstlich gegen das Heidenthum, zweitens gegen das Pabthum, und drittens gegen den Antichrist bestreitet, zuletzt mächtig besiegt, dann den ganzen Erdkreis einnimmt, den Feind gefangen setzt, und nun das in den Propheten hin und wieder verheißene Reich des Friedens errichtet. Diese Nachricht theilt der Herr den sieben Gemeinden in Asien im Vorbild, und allen Christen der folgenden Zeiten im Nachbild mit, damit sie jederzeit bei den großen Weltereignissen einen Fingerzeig hätten, wornach sie sich richten könnten. Zu keiner Zeit aber war dieser Fingerzeig nöthiger, als jetzt, da der dritte und letzte große Kampf beginnt, und das Irren und Abfallen so leicht ist. Möchte es mir doch gelingen, zum leichteren Gebrauch und größerer Gemeinnützigkeit dieser hochheiligen Urkunde etwas beizutragen!

Doch ehe ich weiter gehe, will ich noch einige Bemerkungen den vorhergehenden Briefen beifügen: Daß die Namen der sieben Städte passend sind, das haben wir schon gefunden; man hat in der Bibel Beispiele genug, daß die Namen bedeutend sind, und die Vorsehung bei dem Geben eines Namens wirksam gewesen ist. Artig ist auch die Lage jener sieben Städte — Ephesus liegt am weitsten gegen Abend; von hier aus liegen nun die folgenden sechs in der nämlichen Ordnung, wie hier die Briefe auf einander folgen, in einem halben Zirkel gegen Mitternacht bis gegen Morgen herum, so daß Philadelphia und Laodicea von Ephesus aus gerade gegen Sonnenaufgang liegen. Eben so war auch der Gang des Christenthums von den Aposteln an bis daher; von ihrer Zeit an gings immer gegen Norden, es wurde immer kälter und dunkler, in Thyatira aber nahm er seine Richtung ostwärts, bis er in Philadelphia und Laodicea den Ausgang aus der Höhe erwartet.

Auffallend merkwürdig ists endlich auch, daß den Märtirern, die ihr Blut für den Herrn Christum und seine Religion vergossen haben, so wenig verheißen wird — die Smyrner sollen frei seyn für der Gefahr des andern Todes, und die Krone des Lebens empfangen; das ist nun freilich viel, aber es kommt doch dem Lohn der folgenden Ueberwinder in den vier letzten Gemeinden nicht bei. Im Verfolg finden wir bei der Eröffnung des fünften Siegels, daß die Blutzeugen in dem Behälter unter dem Brandopferaltar verwahrt werden, wo sie eben noch nicht ganz vollkommen zufrieden sind. Wenn wir aber dieser sonderbar scheinenden Sache nur etwas nachdenken, so können wir bald den Grund von dem allen finden: Für Christum und seine Religion sterben können, wenns noth thut, ist eines jeden Christen erste und unabläßige Pflicht; so schwer das auch scheint, so ist es doch nicht mehr und nicht weniger, als was jeder rechtschaffene Soldat für sein Vaterland und für seinen Fürsten thut; so gar sterben viele blos um falscher Ehre willen, wie z. B. im Duell; und wieder andere lassen sich aus Kaprice und Eigensinn, um nichts und wieder nichts, auch wohl für eine falsche

Religion hinrichten, sogar bringen sich viele aus Lebensüberdruß selbst um. Wenn also ein Mensch weiter kein Verdienst hat, als daß er für Christum stirbt, so wird ihm das allerdings durch ein ewiges seliges Leben, und durch die Siegeskrone der Blutzeugen vergolten werden; aber er macht sich doch dadurch nicht fähiger zu Reichsgeschäften, dazu wird ein weit geförderter Grad der Erleuchtung und Heiligung erfordert, so wie ihn der nothwendig erringen muß, der sich in Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea durch alle Versuchungen und Hindernisse durchkämpft und alle überwindet.

Endlich ist auch noch nöthig zu erinnern, daß alle prophetische Bilder in der hohen Offenbarung, das Abgebildete erst gegen das Ende, wenn es in seiner höchsten Vollkommenheit und Vollendung steht, recht deutlich vorstellen: z. B. die Beschreibung der Gemeinden zu Ephesus, zu Smyrna u. s. w. zu Thyatira, Philadelphia und Laodicea paßt am besten, oder trifft am vollständigsten zu, wann es mit einer Gemeinde aufs höchste oder gegen das Ende gekommen; daher versteht man auch die Weissagung immer besser, je weiter man in der Geschichte fortrückt. Eben so verhält es sich nun auch mit allen folgenden prophetischen Vorstellungen und Bildern, wie sich nun im Verfolg zeigen wird.

Jetzt wollen wir uns in der Furcht des Herrn, die aller Weisheit Anfang ist, an das große Schauspiel selbst wagen, und es zu enthüllen suchen.

Das vierte Kapitel.

1. Nach diesem sahe ich, und siehe! eine Thür ward im Himmel geöffnet, und die erste Stimme, welche ich, wie eine Posaune hatte mit mir reden hören, sprach: Steige hieher, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen wird.
2. Und alsbald wurde ich entzückt; und siehe! ein Thron war in dem Himmel gestellt, und auf dem Thron saß Einer.
3. Und der da saß, war im Ansehen dem Jaspis, und Sardisstein ähnlich; und ein Regenbogen, gleich dem Smaragd, umkreisete den Thron.

Dieses ganze Kapitel enthält nichts weiter, als die Beschreibung des Throns der Majestät in der Höhe, des Throns des Alten der Tage, des Vaters der Ewigkeit, aller Welten und aller Wesen, und dessen, was zunächst um ihn her ist.

Nachdem nun Johannes die sieben Briefe vollendet hatte, so verschwand die Vorstellung der glorwürdigen Person Christi, nebst den sieben Sternen und sieben Leuchtern, und bald darauf sahe er ein geöffnetes Thor am Himmel. Vermuthlich war der heilige Seher bisher in einem Thal am Fuß eines Berges gewesen, wo er über den traurigen Zustand des Reichs Gottes nachdachte; vielleicht hatte er dem Berg den Rücken zugewendet, als er die erste Posaunenstimme hinter sich hörte; er kehrte sich also um, und in dieser Stellung sahe er vor sich am Berge Christum zwischen den Leuchtern, so schrieb er die Briefe, die ihm dictirt wurden; denn die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei sich. Jetzt verschwand dieß erste Gesicht, und er sahe vor sich hinauf oben auf der Spitze des Berges am Horizont ein Thor, welches sich in den Himmel öffnete, und nun rief die erste Stimme im Posaunenton: Steige hieher; denn ich will dir zeigen, was in der Zukunft

geschehen soll. Diese Worte: steige hieher! scheinen mir zu beweisen, daß er einen Berg hinauf, bis auf die Spitze gehen sollte; denn durch die Luft sich empor zu schwingen, war natürlicher Weise nicht möglich, und es ist auch nicht nöthig, daß mans annimmt. Er folgte also der Stimme, und ging hinauf, bis durch diese Pforte des Himmels.

Hier sahe er nun einen Thron, einen königlichen Regentenstuhl, in einiger Entfernung vor sich, dann zwischen ihm und dem Thron war noch das gläserne Meer, doch war es nicht so weit, daß er nicht alles deutlich erkennen konnte. Auf dem Thron saß eine menschliche Gestalt, die ihm dem äußern Ansehen, der Farbe nach, so vorkam, wie die Edelsteine Jaspis und Sardis; beide Steine sind blaß, oder fleischfarbig röthlich, der Jaspis aber hat rothe Aederchen, und dann sind beide, wenigstens der Sardis, halb durchsichtig; folglich war diese menschliche Gestalt nicht grob fleischicht, sondern durchschimmernd verklärt und herrlich. Das Ganze aber stand nicht auf der Erden, sondern es war in dem Himmel, in die Luft hingestellt. Dieß beweist ferner, daß der Seher jetzt auf dem Gipfel eines Berges stand. Endlich umkreisete ein Smaragdener, ein grünlicht schimmernder Regenbogen, rund umher, der Höhe und Tiefe nach, den ganzen Thron. Der Bogen des Bundes Gottes mit den Menschen umkreisete den Sitz des Weltenregenten, zum Beweis, das auch die schrecklichsten Gerichte und Kämpfe diesen Friedensschluß, der mit dem Stammvater Noah geschlossen worden, nicht aufheben sollten.

4. Und rings um den Thron her waren vier und zwanzig Thronen, und auf diesen Thronen saßen vier und zwanzig Aeltesten, mit weißem Gewand bekleidet, und auf den Häuptern hatten sie goldene Siegeskronen.

5. Und von dem Thron gingen Blitze, Stimmen und Donner hervor, und sieben Feuerflammen brannten vor dem Thron; welche die sieben Geister Gottes sind.

6. Und vor dem Thron war es wie ein gläsern Meer, dem Kristall ähnlich. Und mitten im Thron, und um den Thron her, waren vier lebendige Wesen, vornen und hinten voller Augen.

Auf den Thron selbst folgt nun auch die Beschreibung dessen, was ihn zunächst umgab; und da fielen dem Apostel zu allererst noch vier und zwanzig Thronen in die Augen, die im Kreis um den Urthron vermuthlich so herstunden, daß sie sich im Hintergrund an beiden Seiten an denselben anschlossen, und dann um das gläserne Meer her den Kreis bildeten. Auf diesen Thronen saßen nun auch vier und zwanzig Männer, die Johannes Aeltesten, Rathsherren, Volksvorsteher nennt. — Diese hatten weiße Amtskleider an; sie sind priesterlich gekleidet, aber ihre Kronen sind keine Diademe, Königsbinden, sondern Stephanen, Siegeskränze, sie sind Ueberwinder.

Bei diesen vier und zwanzig Aeltesten dürfen wir weder an die zwölf Patriarchen, noch an die zwölf Apostel denken: Denn die Ersten waren der Erzählung Mose nach, eben nicht durchgehends solche Männer, daß sie diese hohe Stelle bekleiden konnten; und die Apostel konnten hier auch nicht mit sitzen: Denn einer von ihnen wenigstens, nemlich der Seher selbst, lebte ja noch, folglich hätte also auch ein Stuhl leer stehen müssen; doch Kap. 5. V. 9. und 10. erklären sie sich selbst: Daß sie mit dem Blut des Lammes aus allerlei Geschlecht und Sprachen, Völkern und Nationen erkauft, und im künftigen herrlichen Reich auf Erden zu Königen und Priestern bestimmt seyen. Die Apostel sollen den zwölf Stämmen Israels vorstehen und ihre Richter seyn, Matth. 19. V. 28. folglich nicht ihre Stammväter, die zwölf Patriarchen.

Es scheint, als wenn hier auf die vier und zwanzig Standmänner oder Deputirten gezielt würde, welche das Volk Israel im Tempel zu Jerusalem beständig unterhielt, wo sie das ganze Volk vorstellen, und in seinem Namen den täglichen Opfern beiwohnen, auch wohl die Angelegenheiten ihrer Stämme am Hof und bei den Priestern, oder auch bei dem Sanhedrin (dem hohen Rath, Parlament) besorgen mußten. Auf eine ähnliche Weise schienen also auch hier die vier und zwanzig Aeltesten, die Repräsentanten der ganzen Menschheit zu seyn; die nach Kap. 5. V. 8. Lobgesänge und die Gebete der Heiligen vor Gott bringen; im Verfolg wird noch mehre-

vas zur Erläuterung ihres Amts und ihrer Bestimmung vorkommen.

Aus dem Thron zücken immer Blitze in die weite Luft hin, es tönen Stimmen, und es brüllen Donner in die Ferne umher. Diese Bilder drücken die rastlose Thätigkeit der Naturkräfte aus, welche immer zum Strafen und Belohnen, zum Fluchen und zum Segnen bereit, und in der weiten Schöpfung immer in dem Allen geschäftig und thätig seyn müssen.

Vor dem Thron entdeckte Johannes ferner einen großen weiten Wasserbehälter, in welchem aber dieses Element so ruhig und so klar stand, als wenn es ein Glas oder Kristall wäre, es wallte und bewegte sich im Geringsten nicht. Dieß ist nun im eigentlichen Sinn, Gottes Brünnlein, das Wassers die Fülle hat, die Quelle aller Lebenswasser, das ewige Element, aus welchem sich in alle Theile der sittlichen Welt Ströme und Bäche ergießen; die Quelle des Stroms des Lebens, an dessen Ufern Bäume des Lebens und Palmen für die Ueberwinder wachsen. Hier spiegelt sich im eigentlichen Sinn des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und jeder Mensch hat auch im verborgenen tiefen Grund seiner Seele eine Quelle, die aus diesem Meer urständet, er braucht sie nur zu öffnen, oder durch den Geist des Herrn in sich eröffnen zu lassen, so entsteht da auch ein nie versiegender Brunn, aus dem sich Ströme lebendigen Wassers auf alle die ergießen, die Erquickung bedürfen. Zu diesem Kristallmeer kehren dann auch alle Ströme in den Gebeten und guten Glaubenswerken der Heiligen wieder zurück.

Dieses Meer ist stille, es wird von keinem Lüftchen bewegt, denn es feiert seit der Schöpfung seinen ewigen Sabbath, hievon wäre noch vieles zu sagen, aber es gehört an einen andern Ort. Nach Kap. 15. V. 2. ist Feuer hinein gemengt, das hat aber auch seine Ursachen, von denen ich auch zu seiner Zeit reden werde.

Aber über diesem gläsernen Meer, zunächst vor dem Thron, brannten auch sieben Fackeln, oder besser, sieben ruhige stille Flammen, so wie eine Lampe brennt; von Leuchtern steht nichts da.

Der Regenbogen hat vier Haupt- und drei Mittelfarben, also sieben, die alle in eins concentrirt das Licht ausmachen; so wird auch hier das Urlicht in sieben besondere Flammen oder Lichtquellen getheilt, Jesaias benennt sie alle sieben K. 11. V. 2. 1) der Geist des Herrn; 2) der Weisheit; 3) des Verstandes; 4) des Raths; 5) der Stärke; 6) der Erkenntniß, und 7) der Furcht des Herrn. Dieser siebenfache Geist soll auf dem Sprößling aus dem Stamm Isai ruhen, welcher auch das Lamm ist, das deswegen eben sieben Augen hat. Hievon ließ sich noch vieles sagen, aber es gehört nicht hieher.

Nun folgen noch die merkwürdigen vier Urwesen, welche Luther und der selige Bengel Thiere nennen. Das Wort in der Grundsprache bedeutet etwas, das lebt; da wir Teutsche aber mit dem Wort Thier einen niedrigen Begriff verbinden, der durchaus nicht hieher paßt, so kann ich mich auch nicht überwinden, es zu gebrauchen. Das griechische Wort Zoon heißt freilich auch ein Thier; aber es wird auch von allem gebraucht, das Leben hat; und hier ist mehr als ein Thier. Das Wort lebendiges Wesen schickt sich am allerbesten. Diese vier befanden sich zunächst am Thron, und zwar, so daß sie ihn umgaben; das vorderste stand gerade vor dem Thron, so daß es dem Seher schien, als wäre es in der Mitten; die zwei folgenden standen auf beiden Seiten, und das vierte hinten, doch so, daß es gesehen werden konnte. Auch bemerkt Johannes, daß sie alle vier über und über mit Augen besäet waren.

Der Prophet Ezechiel sahe den Thron der Herrlichkeit des Herrn beinahe auf die nämliche Weise Kap. 1. allein gleichsam auf der Reise, wo die vier Wesen den Thron trugen und auf seinen Rädern fortbewegten, hier aber ist der Sitz des Herrn fest und in seiner Ruhe. Auch Jesaias sahe etwas ähnliches Kap. 6, er nannte diese Wesen Seraphim, und auf der Bundeslade machten zween Cherubim den Sitz des Jehovah aus: Weil jene Cherubim bei dem Jesaias das Heilig Heilig ausrufen, so wie hier die vier Wesen, so will ich mich auch dieses Worts hier bedienen, und sie Seraphim nennen.

So wie die vier und zwanzig Ältesten die Repräsentanten der Menschheit sind, so stellen die vier Seraphim die vier geistigen Kraftelemente der gesammten Schöpfung vor; in ihnen concentriren sich alle Wesen, und in ihnen verherrlicht die ganze Natur ihren Schöpfer; sie sind die vier Prinzipien aller Dinge, die geschaffen sind; sie sind die Organe, wodurch der Schöpfer in der Natur und zu der Natur spricht, und wodurch die Natur auch wieder zu ihrem allgemeinen Vater redet; mit einem Wort, sie sind der vierfache Geist der Natur selbst, der metaphysische Gott, auf den man endlich geräth, wenn man Ihn durch die Vernunft allein finden will, aber Ihn dann doch nicht erkennt, wie er ist, sondern blos eine verhüllte Isis sieht, deren Schleier kein Sterblicher aufdecken kann.

Diese Seraphim sind über und über voller Augen; aller vier Hauptgeschäft ist, Sehen; die immer wachtsame rastlose Natur versäumt unter allen Myriaden Wesen auch nicht das geringste Würmchen; jedes individuelle Grashälmchen, so wie der gröste Monarch und der Erzengel, stehen in der genausten Aufsicht, und zwar vom ersten Entstehen an, bis zu seiner Vollendung; dazu gehören Augen.

Mit einem Wort: Die vier Seraphim sind die unmittelbaren Werkzeuge der Vorsehung, sie verwalten die göttliche Polizei in allen Welten, und überall, im Kleinsten wie im Größten, mit gröster Treue; da wird auch nicht das Geringste, das Haarzählen nicht einmal, vergessen.

Die sieben Geister flößen Licht und Erkenntniß ein, die vier Urwesen aber geben Kraft; jene beziehen sich allein auf Vervollkommnung aller moralischen Wesen, diese aber auf alles Erschaffene.

7. Und das erste lebendige Wesen war einem Löwen ähnlich: das andere lebendige Wesen gleich einem Kalb; das dritte lebendige Wesen hatte ein Angesicht wie ein Mensch; und das vierte lebendige Wesen war einem fliegenden Adler gleich.

8. Und die vier lebendigen Wesen hatten, jedes von

ihnen, sechs Flügel besonders, ringsum und inwendig waren sie mit Augen angefüllt, und sie haben weder Tag noch Nacht Ruhe, indem sie sagen: „Heilig! Heilig! Heilig! ist der Herr, Gott, der Allherrscher! der war, ist, und kommt!

Jetzt werden nun die vier Seraphim genauer beschrieben: Der Erste war einem Löwen ähnlich; dieser ist der wahre Ariel, der Löwe Gottes; sein Charakter ist unüberwindlicher Muth und Kraft, daher ist er das Bild der Urkraft, die aber noch ohne Bestimmung ist — die Fülle der Kraft, bereit zu schützen und zu strafen, wo es der Allherrscher gebeut. Der Erzengel Michael ist mit ihm übereinstimmend: Denn Michael ist ein Schlagender oder Kämpfender Gottes, oder auch ein schlagender, strafender Gott, andere übersetzen dieß Wort: Wer ist wie Gott?

Der zweite Seraph hat die Gestalt eines Kalbes; von ihm haben wohl die Egyptier ihren Götzen Apis hergenommen, den sie in einem lebendigen Ochsen verehrten, und woher dann auch das goldene Kalb in der Wüsten entstund. In diesem Seraph nimmt die erste, große, uneingeschränkte, zu allem gefaßte Löwenkraft ihre Richtung zum allgemeinen Besten; sie wirkt zum Wohl aller Wesen, und dient auch dem Herrn zum wohlgefälligen Opfer: Denn alle diese Eigenschaften findet man bei den wohlthätigen Ochsen- und Kuhheerden; die Hindus verehren noch immer diese Thiere göttlich. Mit diesem Seraph korrenspondirt der Erzengel Raphael, welcher den Menschen auch wohlthätig ist, denn das Wort bedeutet: Gott hat geheilt, oder Gott hat geholfen.

Der dritte Seraph hat ein menschliches Angesicht; in ihm wird nun jene Urkraft, die im zweiten lebendigen Wesen ihre Richtung zum Wohl der ganzen Schöpfung genommen, nach Vernunft geleitet, und der Weisheit zur Erreichung des großen Zwecks des allgemeinen Besten untergeordnet. Auf diesen hat der Erzengel Gabriel Beziehung; alle Weisheit und Vernunft ist Kraft; alle Weisheit und Vernunft kommt von Gott, daher sind auch beide, Kraft Gottes, Stärke Gottes, und Gabriel heißt: meine Kraft ist Gott.

das ist nicht schwer zu begreifen: Den ersten Christen wurde das Glauben weit leichter, als den Letzten; denn sie hatten die Beweisquellen näher, und die Kräfte, die die Wahrheit bestreiten, waren viel schwächer; wer aber in unsern und spätern Zeiten alle Hindernisse überwindet, und treu bleibt, der leistet weit mehr als sie.

Wer nun hier in Laodicea noch Ohren zu hören hat, der höre, was der Geist Jesu Christi den Gemeinden sagt! — Der Ohren sind aber wenig; man verspottet lieber alle Worte der Wahrheit, als daß man sie hören sollte. Wer aber noch hören kann, der höre, denn die Sache ist äußerst wichtig, und bald wird keine Gnadenstimme mehr gehört werden, dann ists auf ewig vorbei.

Dieß ist nun der erste Theil der Offenbarung Jesu Christi, in welchem er allen seinen Getreuen, von seinem Hingang zum Vater an bis zu seiner glorreichen Wiederkunft, die für ihre Zeit, Lage und Umstände nöthige Anweisung giebt, um sie zu unterrichten, was sie vorzüglich zu thun, zu lassen und zu erwarten haben. Darauf folgt dann das große und erhabene Schauspiel selbst, in welchem durch Engel in prachtvollen und majestätischen Vorstellungen und Bildern, doch auf eine geheimnißvolle Art gezeigt wird, wie Christus seinen Hauptfeind, die alte Schlange, welche die ersten Menschen verführte, in dreien Hauptkämpfen, erstlich gegen das Heidenthum, zweitens gegen das Pabthum, und drittens gegen den Antichrist bestreitet, zuletzt mächtig besiegt, dann den ganzen Erdkreis einnimmt, den Feind gefangen setzt, und nun das in den Propheten hin und wieder verheißene Reich des Friedens errichtet. Diese Nachricht theilt der Herr den sieben Gemeinden in Asien im Vorbild, und allen Christen der folgenden Zeiten im Nachbild mit, damit sie jederzeit bei den großen Weltereignissen einen Fingerzeig hätten, wornach sie sich richten könnten. Zu keiner Zeit aber war dieser Fingerzeig nöthiger, als jetzt, da der dritte und letzte große Kampf beginnt, und das Irren und Abfallen so leicht ist. Möchte es mir doch gelingen, zum leichteren Gebrauch und größerer Gemeinnützigkeit dieser hochheiligen Urkunde etwas beizutragen!

Doch ehe ich weiter gehe, will ich noch einige Bemerkungen den vorhergehenden Briefen beifügen: Daß die Namen der sieben Städte passend sind, das haben wir schon gefunden; man hat in der Bibel Beispiele genug, daß die Namen bedeutend sind, und die Vorsehung bei dem Geben eines Namens wirksam gewesen ist. Artig ist auch die Lage jener sieben Städte — Ephesus liegt am weitsten gegen Abend; von hier aus liegen nun die folgenden sechs in der nämlichen Ordnung, wie hier die Briefe auf einander folgen, in einem halben Zirkel gegen Mitternacht bis gegen Morgen herum, so daß Philadelphia und Laodicea von Ephesus aus gerade gegen Sonnenaufgang liegen. Eben so war auch der Gang des Christenthums von den Aposteln an bis daher; von ihrer Zeit an gings immer gegen Norden, es wurde immer kälter und dunkler, in Thyatira aber nahm er seine Richtung ostwärts, bis er in Philadelphia und Laodicea den Ausgang aus der Höhe erwartet.

Auffallend merkwürdig ists endlich auch, daß den Märtirern, die ihr Blut für den Herrn Christum und seine Religion vergossen haben, so wenig verheißen wird — die Smyrner sollen frei seyn für der Gefahr des andern Todes, und die Krone des Lebens empfangen; das ist nun freilich viel, aber es kommt doch dem Lohn der folgenden Ueberwinder in den vier letzten Gemeinden nicht bei. Im Verfolg finden wir bei der Eröffnung des fünften Siegels, daß die Blutzeugen in dem Behälter unter dem Brandopferaltar verwahrt werden, wo sie eben noch nicht ganz vollkommen zufrieden sind. Wenn wir aber dieser sonderbar scheinenden Sache nur etwas nachdenken, so können wir bald den Grund von dem allen finden: Für Christum und seine Religion sterben können, wenns noth thut, ist eines jeden Christen erste und unabläßige Pflicht; so schwer das auch scheint, so ist es doch nicht mehr und nicht weniger, als was jeder rechtschaffene Soldat für sein Vaterland und für seinen Fürsten thut; so gar sterben viele blos um falscher Ehre willen, wie z. B. im Duell; und wieder andere lassen sich aus Kaprice und Eigensinn, um nichts und wieder nichts, auch wohl für eine falsche

Religion hinrichten, sogar bringen sich viele aus Lebensüberdruß selbst um. Wenn also ein Mensch weiter kein Verdienst hat, als daß er für Christum stirbt, so wird ihm das allerdings durch ein ewiges seliges Leben, und durch die Siegeskrone der Blutzeugen vergolten werden; aber er macht sich doch dadurch nicht fähiger zu Reichsgeschäften, dazu wird ein weit geförderter Grad der Erleuchtung und Heiligung erfordert, so wie ihn der nothwendig erringen muß, der sich in Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea durch alle Versuchungen und Hindernisse durchkämpft und alle überwindet.

Endlich ist auch noch nöthig zu erinnern, daß alle prophetische Bilder in der hohen Offenbarung, das Abgebildete erst gegen das Ende, wenn es in seiner höchsten Vollkommenheit und Vollendung steht, recht deutlich vorstellen: z. B. die Beschreibung der Gemeinden zu Ephesus, zu Smyrna u. s. w. zu Thyatira, Philadelphia und Laodicea paßt am besten, oder trifft am vollständigsten zu, wann es mit einer Gemeinde aufs höchste oder gegen das Ende gekommen; daher versteht man auch die Weissagung immer besser, je weiter man in der Geschichte fortrückt. Eben so verhält es sich nun auch mit allen folgenden prophetischen Vorstellungen und Bildern, wie sich nun im Verfolg zeigen wird.

Jetzt wollen wir uns in der Furcht des Herrn, die aller Weisheit Anfang ist, an das große Schauspiel selbst wagen, und es zu enthüllen suchen.

Das vierte Kapitel.

1. Nach diesem sahe ich, und siehe! eine Thür ward im Himmel geöffnet, und die erste Stimme, welche ich wie eine Posaune hatte mit mir reden hören, sprach: Steige hieher, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen wird.
2. Und alsbald wurde ich entzückt; und siehe! ein Thron war in dem Himmel gestellt, und auf dem Thron saß Einer.
3. Und der da saß, war im Ansehen dem Jaspis- und Sardisstein ähnlich; und ein Regenbogen, gleich dem Smaragd, umkreisete den Thron.

Dieses ganze Kapitel enthält nichts weiter, als die Beschreibung des Throns der Majestät in der Höhe, des Throns des Alten der Tage, des Vaters der Ewigkeit, aller Welten und aller Wesen, und dessen, was zunächst um ihn her ist.

Nachdem nun Johannes die sieben Briefe vollendet hatte, so verschwand die Vorstellung der glorwürdigen Person Christi, nebst den sieben Sternen und sieben Leuchtern, und bald darauf sahe er ein geöffnetes Thor am Himmel. Vermuthlich war der heilige Seher bisher in einem Thal am Fuß eines Berges gewesen, wo er über den traurigen Zustand des Reichs Gottes nachdachte; vielleicht hatte er dem Berg den Rücken zugewendet, als er die erste Posaunenstimme hinter sich hörte; er kehrte sich also um, und in dieser Stellung sahe er vor sich am Berge Christum zwischen den Leuchtern, so schrieb er die Briefe, die ihm dictirt wurden; denn die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei sich. Jetzt verschwand dieß erste Gesicht, und er sahe vor sich hinauf oben auf der Spitze des Berges am Horizont ein Thor, welches sich in den Himmel öffnete, und nun rief die erste Stimme im Posaunenton: Steige hieher; denn ich will dir zeigen, was in der Zukunft

geschehen soll. Diese Worte: steige hieher! scheinen mir zu beweisen, daß er einen Berg hinauf, bis auf die Spitze gehen sollte; denn durch die Luft sich empor zu schwingen, war natürlicher Weise nicht möglich, und es ist auch nicht nöthig, daß mans annimmt. Er folgte also der Stimme, und ging hinauf, bis durch diese Pforte des Himmels.

Hier sahe er nun einen Thron, einen königlichen Regentenstuhl, in einiger Entfernung vor sich, dann zwischen ihm und dem Thron war noch das gläserne Meer, doch war es nicht so weit, daß er nicht alles deutlich erkennen konnte. Auf dem Thron saß eine menschliche Gestalt, die ihm dem äußern Ansehen, der Farbe nach, so vorkam, wie die Edelsteine Jaspis und Sardis; beide Steine sind blaß, oder fleischfarbig röthlich, der Jaspis aber hat rothe Aederchen, und dann sind beide, wenigstens der Sardis, halb durchsichtig; folglich war diese menschliche Gestalt nicht grob fleischicht, sondern durchschimmernd verklärt und herrlich. Das Ganze aber stand nicht auf der Erden, sondern es war in dem Himmel, in die Luft hingestellt. Dieß beweist ferner, daß der Seher jetzt auf dem Gipfel eines Berges stand. Endlich umkreisete ein Smaragdener, ein grünlicht schimmernder Regenbogen, rund umher, der Höhe und Tiefe nach, den ganzen Thron. Der Bogen des Bundes Gottes mit den Menschen umkreisete den Sitz des Weltenregenten, zum Beweis, das auch die schrecklichsten Gerichte und Kämpfe diesen Friedensschluß, der mit dem Stammvater Noah geschlossen worden, nicht aufheben sollten.

4. Und rings um den Thron her waren vier und zwanzig Thronen, und auf diesen Thronen saßen vier und zwanzig Aeltesten, mit weißem Gewand bekleidet, und auf den Häuptern hatten sie goldene Siegeskronen.

5. Und von dem Thron gingen Blitze, Stimmen und Donner hervor, und sieben Feuerflammen brannten vor dem Thron; welche die sieben Geister Gottes sind.

6. Und vor dem Thron war es wie ein gläsern Meer, dem Kristall ähnlich. Und mitten im Thron, und um den Thron her, waren vier lebendige Wesen, vornen und hinten voller Augen.

Auf den Thron selbst folgt nun auch die Beschreibung dessen, was ihn zunächst umgab; und da fielen dem Apostel zu allererst noch vier und zwanzig Thronen in die Augen, die im Kreis um den Urthron vermuthlich so herstunden, daß sie sich im Hintergrund an beiden Seiten an denselben anschlossen, und dann um das gläserne Meer her den Kreis bildeten. Auf diesen Thronen saßen nun auch vier und zwanzig Männer, die Johannes Aeltesten, Rathsherren, Volksvorsteher nennt. — Diese hatten weiße Amtskleider an; sie sind priesterlich gekleidet, aber ihre Kronen sind keine Diademe, Königsbinden, sondern Stephanen, Siegeskränze, sie sind Ueberwinder.

Bei diesen vier und zwanzig Aeltesten dürfen wir weder an die zwölf Patriarchen, noch an die zwölf Apostel denken: Denn die Ersten waren der Erzählung Mose nach, eben nicht durchgehends solche Männer, daß sie diese hohe Stelle bekleiden konnten; und die Apostel konnten hier auch nicht mit sitzen: Denn einer von ihnen wenigstens, nemlich der Seher selbst, lebte ja noch, folglich hätte also auch ein Stuhl leer stehen müssen; doch Kap. 5. V. 9. und 10. erklären sie sich selbst: Daß sie mit dem Blut des Lammes aus allerlei Geschlecht und Sprachen, Völkern und Nationen erkauft, und im künftigen herrlichen Reich auf Erden zu Königen und Priestern bestimmt seyen. Die Apostel sollen den zwölf Stämmen Israels vorstehen und ihre Richter seyn, Matth. 19. V. 28. folglich nicht ihre Stammväter, die zwölf Patriarchen.

Es scheint, als wenn hier auf die vier und zwanzig Standmänner oder Deputirten gezielt würde, welche das Volk Israel im Tempel zu Jerusalem beständig unterhielt, wo sie das ganze Volk vorstellen, und in seinem Namen den täglichen Opfern beiwohnen, auch wohl die Angelegenheiten ihrer Stämme am Hof und bei den Priestern, oder auch bei dem Sanhedrin (dem hohen Rath, Parlament) besorgen mußten. Auf eine ähnliche Weise schienen also auch hier die vier und zwanzig Aeltesten, die Repräsentanten der ganzen Menschheit zu seyn; die nach Kap. 5. V. 8. Lobgesänge und die Gebete der Heiligen vor Gott bringen; im Verfolg wird noch mehre-

nung des Menschen gehöre; folglich ist jenes reine Gold nichts anders, als die wahre Weisheit, die nicht anders erhalten werden kann, als durch das Wort Gottes, und die Mittheilung der Gnadenwirkungen des heiligen Geistes. Die Weisheit, welche Salomo in seinen Sprüchen Kap. 8. redend eingeführt, sagt im 15ten und 19ten Verse: Reichthum und Ehre ist bei mir, ein dauerhaftes Gut und Gerechtigkeit. Meine Frucht ist besser, als ausgegrabenes gediegenes Gold, und mein Einkommen besser, als auserlesenes Silber. Hier wird also die Frucht der Weisheit, das ist, die wahre Erkenntniß des Weges zur Vollkommenheit, mit reinem guten Gold in Vergleichung gesetzt; folglich kann auch das nämliche darunter verstanden werden.

Dieß Gold der Weisheit sollen wir nun kaufen — aber was haben wir dagegen zu geben? — nichts als uns selbst: Gib dich selbst hin mit allen deinen Kräften und deinem ganzen Willen, das ist alles, was du geben kannst, und diese Uebergabe wird dem Herrn sehr angenehm seyn; dafür wirst du dann auch die weißen Kleider und die Augensalbe bekommen. Kleider bedeuten die Gerechtigkeit, die Wirksamkeit des Menschen, wie oben schon erwiesen worden. Die laodiceische Thätigkeit ist ein unreiner zerrissener Bettlersmantel, der nichts taugt: daher müssen wir die weißen Kleider der Glaubensgerechtigkeit vom Herrn erhalten. Endlich ist dann die Augensalbe die wahre Selbstprüfung: wir müssen unser grundloses Verderben erkennen lernen, dann erst werden wir recht aufgeklärt, und dann erst sehen wir alles im wahren Lichte, so wie es ist.

Wer aber nun das Alles nicht kauft und nicht haben will, was wird dessen Schicksal seyn? — er wird in der äußersten Armuth darben, und in aller seiner Blöße vor den Bürgern des Reichs Gottes an den Schandpfahl, an den Pranger gestellt werden.

Herr Jesus Christus! nimm Du uns ganz hin — und gib uns dann Weisheitsgold, das Kleid des wahren Glaubens, und die Gnade des heiligen Geistes zur Augensalbe,

so werden wir aus Laodiceern in Theodiceern verwandelt werden; wir werden dann den Vater und dich rechtfertigen und verherrlichen.

19. Was mich betrifft, diejenigen, die ich liebe, die überzeuge ich, und erziehe sie; darum sey auch eifrig, und ändre deine Gesinnung.

20. Siehe! ich habe mich vor die Thür hingestellt, und klopfe an: Wer nun etwa meine Stimme hören, und mir die Thür öffnen wird, bei dem werde ich einkehren, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Hier will der Herr so viel sagen: Steigt ihr Laodiceer in eurer Aufklärung, und versteigt euch so weit ihr wollt und könnt, ich meines Orts bleibe bei meiner alten Methode: Wenn ich einen finde, aus dem sich etwas machen läßt, so hab ich ihn lieb, deßwegen überzeuge und belehre ich ihn erst in dem, was er wissen muß, und dann erziehe ich ihn, wie man Kinder erzieht; dann muß aber auch ein solcher das seinige thun, eifrig und fleißig seyn, und seine Gesinnungen ändern.

In Laodicea ist das Belehren und Ueberzeugen aber auch die Hauptsache! denn da glaubt man nicht so leicht.

In Philadelphia heißt es, ich komme bald; hier aber: Siehe! ich stehe schon vor dem Thore, es kommt nun auf dich an, ob du mir aufmachen willst? Wenn du es thust, so kehre ich bei dir ein, und speise mit dir zu Nacht: hernach du aber auch mit mir.

Ich hab schon bemerkt, daß Thyatira und Philadelphia bis zur Ankunft des Herrn zu seinem herrlichen Reich fortdauern, und endlich ganz zusammen fließen werden. Im Brief an die erstere Gemeinde heißt es: Doch was ihr habt, das haltet fest, bis daß ich kommen werde; und der letzteren schrieb der Herr: Ich komme schnell, halt was du hast, u. s. w. Die Aehnlichkeit dieser zwo Schwestergemeinden ist auffallend. Gerade so verhält es sich nun auch auf der andern Seite mit Sardes und Laodicea, auch diese

währen fort, und vereinigen sich gegen das Ende; im Brief an die zu Sarden heißt es: wenn du aber nicht wachest, so werde ich wie ein Dieb kommen, und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Zu den Laodiceern hingegen wird gesagt: Wer sich aber auch sagen läßt, das ist, wer wachsam ist, der wird erfahren, daß ich vor der Thür stehe und klopfe, wenn er mir dann aufmacht, so werde ich ihm nicht wie ein Dieb kommen, sondern als ein Freund.

Alle vier Gemeinden dauern in ihren Zeitläuften fort, bis der Herr kommt, dieß ist unstreitig; gegen das Ende aber vereinigen sich zwo und zwo, so daß es alsdann im Grund nur zwo christliche Hauptpartheien geben wird.

Theure liebe Leser! die Zeit nähert sich, wir sehen das an allen Anstalten; laßt uns wachen, damit wir das Anklopfen des Herrn hören und Ihm aufmachen mögen; — wenn wir jetzt während der Zeit des Kampfs seinen Geist, und seine armen leidenden Glieder aufnehmen, wie Ihn selbst, uns von Ersterm regieren und erleuchten lassen, die letztern aber erquicken, speisen, kleiden und beherbergen; so wird himmlischer Friede in unserm Herzen wohnen, und wenn Er kommt, so werden wir dann auch seine Gäste seyn, und das will viel sagen. S. Kap. 19. V. 9. meine Gedanken vom Abendmahl des Lammes.

21. Dem Ueberwindenden — dem werde ich geben, bei mir zu sitzen auf meinem Thron, so wie auch ich überwunden und mich bei meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.

22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Wenn man die Sache so oberflächlich ansieht, so kommts einem sonderbar vor, daß dem laodiceischen Ueberwinder unter allen die höchste Ehre erzeigt wird — er soll mit dem König aller Könige und Herrn aller Herren auf einem und demselben Thron sitzen, das ist: Ihm regieren helfen — die laodiceischen Ueberwinder sollen seine Minister werden. Was kann dann aber aus Laodicea Gutes kommen? — So wie

aus Galiläa, sehr viel! man muß sich nur die Sache recht vorstellen, so ist nichts natürlicher und nichts vernünftiger.

Ein laodiceischer Ueberwinder ist ein Mensch, der erst vom Geist der gegenwärtigen Zeit beherrscht wurde; dem also das Christenthum Aberglaube, die Naturreligion aber die wahre Religion war, der vom Demokratismus und dem Egoismus, den wahren laodiceischen Charakterzügen unserer Zeit, eingenommen wurde, und also auf dem Wege war, ein Kämpfer des Antichrists gegen Christum zu werden — der aber nun dem allen ungeachtet andern Sinnes wird, und sich von Herzen bekehrt, und unter Christi Fahne für Ihn kämpft; wer unter allen Siegern außer Christo ist größer, als er? — Wer aber auch nur in laodiceischen Gesinnungen erzogen worden, und hernach noch ein wahrer Christ wird, der gehört schon hieher — das heißt recht, die Letzten sollen die Ersten seyn.

Ich sagte so eben, die Ichheit und die daraus entspringende Volksherrschsucht seyen laodiceische Charakterzüge; diese bewähren unwiderlegbar, daß wir jetzt im Zeitlauf dieser Gemeinde leben. Schon das Wort Laodicea zielt dahin, und kann durch Volksherrschung, ohne dem Wortverstand Zwang anzuthun, gar wohl übersetzt werden. Wer nun in diesen Zeiten den Trieb selbst zu herrschen, freiwillig verläugnet, und lieber gehorchen will, als befehlen, dem wirds im Reiche des Herrn ersetzt werden, dort wird er dann im Kabinet des Königs aller Menschen genug zu thun bekommen.

Wir wissen also nun schon, wer die ersten Stellen im künftigen Reich des Herrn bekleiden wird: Die laodiceischen Ueberwinder kommen ans Ministerium der inländischen Sachen, die Philadelphier verwalten Gottesdienst und Religionspolizey, außer diesen haben die Thyatirer noch die auswärtigen Sachen zu besorgen; überall, am Hof und im Tempel, gehen dann die Sarder an die Hand; gerade so wie im alten Testament der Stamm Levi.

So wie der Vater dem Sohn das Weltregiment überträgt, so überträgt es nun der Sohn auch seinen Getreuen aus den vier letzten Gemeinden: Denn die Ersten sollen die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn. Warum dieß geschehen soll,

das ist nicht schwer zu begreifen: Den ersten Christen wurde das Glauben weit leichter, als den Letzten; denn sie hatten die Beweisquellen näher, und die Kräfte, die die Wahrheit bestreiten, waren viel schwächer; wer aber in unsern und spätern Zeiten alle Hindernisse überwindet, und treu bleibt, der leistet weit mehr als sie.

Wer nun hier in Laodicea noch Ohren zu hören hat, der höre, was der Geist Jesu Christi den Gemeinden sagt! — Der Ohren sind aber wenig; man verspottet lieber alle Worte der Wahrheit, als daß man sie hören sollte. Wer aber noch hören kann, der höre, denn die Sache ist äußerst wichtig, und bald wird keine Gnadenstimme mehr gehört werden, dann ists auf ewig vorbei.

Dieß ist nun der erste Theil der Offenbarung Jesu Christi, in welchem er allen seinen Getreuen, von seinem Hingang zum Vater an bis zu seiner glorreichen Wiederkunft, die für ihre Zeit, Lage und Umstände nöthige Anweisung giebt, um sie zu unterrichten, was sie vorzüglich zu thun, zu lassen und zu erwarten haben. Darauf folgt dann das große und erhabene Schauspiel selbst, in welchem durch Engel in prachtvollen und majestätischen Vorstellungen und Bildern, doch auf eine geheimnißvolle Art gezeigt wird, wie Christus seinen Hauptfeind, die alte Schlange, welche die ersten Menschen verführte, in dreien Hauptkämpfen, erstlich gegen das Heidenthum, zweitens gegen das Pabthum, und drittens gegen den Antichrist bestreitet, zuletzt mächtig besiegt, dann den ganzen Erdkreis einnimmt, den Feind gefangen setzt, und nun das in den Propheten hin und wieder verheißene Reich des Friedens errichtet. Diese Nachricht theilt der Herr den sieben Gemeinden in Asien im Vorbild, und allen Christen der folgenden Zeiten im Nachbild mit, damit sie jederzeit bei den großen Weltereignissen einen Fingerzeig hätten, wornach sie sich richten könnten. Zu keiner Zeit aber war dieser Fingerzeig nöthiger, als jetzt, da der dritte und letzte große Kampf beginnt, und das Irren und Abfallen so leicht ist. Möchte es mir doch gelingen, zum leichteren Gebrauch und größerer Gemeinnützigkeit dieser hochheiligen Urkunde etwas beizutragen!

Doch ehe ich weiter gehe, will ich noch einige Bemerkungen den vorhergehenden Briefen beifügen: Daß die Namen der sieben Städte passend sind, das haben wir schon gefunden; man hat in der Bibel Beispiele genug, daß die Namen bedeutend sind, und die Vorsehung bei dem Geben eines Namens wirksam gewesen ist. Artig ist auch die Lage jener sieben Städte — Ephesus liegt am weitsten gegen Abend; von hier aus liegen nun die folgenden sechs in der nämlichen Ordnung, wie hier die Briefe auf einander folgen, in einem halben Zirkel gegen Mitternacht bis gegen Morgen herum, so daß Philadelphia und Laodicea von Ephesus aus gerade gegen Sonnenaufgang liegen. Eben so war auch der Gang des Christenthums von den Aposteln an bis daher; von ihrer Zeit an gings immer gegen Norden, es wurde immer kälter und dunkler, in Thyatira aber nahm er seine Richtung ostwärts, bis er in Philadelphia und Laodicea den Ausgang aus der Höhe erwartet.

Auffallend merkwürdig ists endlich auch, daß den Märtirern, die ihr Blut für den Herrn Christum und seine Religion vergossen haben, so wenig verheißen wird — die Smyrner sollen frei seyn für der Gefahr des andern Todes, und die Krone des Lebens empfangen; das ist nun freilich viel, aber es kommt doch dem Lohn der folgenden Ueberwinder in den vier letzten Gemeinden nicht bei. Im Verfolg finden wir bei der Eröffnung des fünften Siegels, daß die Blutzeugen in dem Behälter unter dem Brandopferaltar verwahrt werden, wo sie eben noch nicht ganz vollkommen zufrieden sind. Wenn wir aber dieser sonderbar scheinenden Sache nur etwas nachdenken, so können wir bald den Grund von dem allen finden: Für Christum und seine Religion sterben können, wenns noth thut, ist eines jeden Christen erste und unabläßige Pflicht; so schwer das auch scheint, so ist es doch nicht mehr und nicht weniger, als was jeder rechtschaffene Soldat für sein Vaterland und für seinen Fürsten thut; sogar sterben viele blos um falscher Ehre willen, wie z. B. im Duell; und wieder andere lassen sich aus Kaprice und Eigensinn, um nichts und wieder nichts, auch wohl für eine falsche

Religion hinrichten, sogar bringen sich viele aus Lebensüberdruß selbst um. Wenn also ein Mensch weiter kein Verdienst hat, als daß er für Christum stirbt, so wird ihm das allerdings durch ein ewiges seliges Leben, und durch die Siegeskrone der Blutzeugen vergolten werden; aber er macht sich doch dadurch nicht fähiger zu Reichsgeschäften, dazu wird ein weit geförderter Grad der Erleuchtung und Heiligung erfordert, so wie ihn der nothwendig erringen muß, der sich in Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea durch alle Versuchungen und Hindernisse durchkämpft und alle überwindet.

Endlich ist auch noch nöthig zu erinnern, daß alle prophetische Bilder in der hohen Offenbarung, das Abgebildete erst gegen das Ende, wenn es in seiner höchsten Vollkommenheit und Vollendung steht, recht deutlich vorstellen: z. B. die Beschreibung der Gemeinden zu Ephesus, zu Smyrna u. s. w. zu Thyatira, Philadelphia und Laodicea paßt am besten, oder trifft am vollständigsten zu, wann es mit einer Gemeinde aufs höchste oder gegen das Ende gekommen; daher versteht man auch die Weissagung immer besser, je weiter man in der Geschichte fortrückt. Eben so verhält es sich nun auch mit allen folgenden prophetischen Vorstellungen und Bildern, wie sich nun im Verfolg zeigen wird.

Jetzt wollen wir uns in der Furcht des Herrn, die aller Weisheit Anfang ist, an das große Schauspiel selbst wagen, und es zu enthüllen suchen.

Das vierte Kapitel.

1. Nach diesem sahe ich, und siehe! eine Thür ward im
Himmel geöffnet, und die erste Stimme, welche ich
wie eine Posaune hatte mit mir reden hören, sprach:
Steige hieher, und ich werde dir zeigen, was nach die-
sem geschehen wird.
2. Und alsbald wurde ich entzückt; und siehe! ein Thron
war in dem Himmel gestellt, und auf dem Thron
saß Einer.
3. Und der da saß, war im Ansehen dem Jaspis- und
Sardisstein ähnlich; und ein Regenbogen, gleich dem
Smaragd, umkreisete den Thron.

Dieses ganze Kapitel enthält nichts weiter, als die Beschreibung des Throns der Majestät in der Höhe, des Throns des Alten der Tage, des Vaters der Ewigkeit, aller Welten und aller Wesen, und dessen, was zunächst um ihn her ist.

Nachdem nun Johannes die sieben Briefe vollendet hatte, so verschwand die Vorstellung der glorwürdigen Person Christi, nebst den sieben Sternen und sieben Leuchtern, und bald darauf sahe er ein geöffnetes Thor am Himmel. Vermuthlich war der heilige Seher bisher in einem Thal am Fuß eines Berges gewesen, wo er über den traurigen Zustand des Reichs Gottes nachdachte; vielleicht hatte er dem Berg den Rücken zugewendet, als er die erste Posaunenstimme hinter sich hörte; er kehrte sich also um, und in dieser Stellung sahe er vor sich am Berge Christum zwischen den Leuchtern, so schrieb er die Briefe, die ihm dictirt wurden; denn die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei sich. Jetzt verschwand dieß erste Gesicht, und er sahe vor sich hinauf oben auf der Spitze des Berges am Horizont ein Thor, welches sich in den Himmel öffnete, und nun rief die erste Stimme im Posaunenton: Steige hieher; denn ich will dir zeigen, was in der Zukunft

geschehen soll. Diese Worte: steige hieher! scheinen mir zu beweisen, daß er einen Berg hinauf, bis auf die Spitze gehen sollte; denn durch die Luft sich empor zu schwingen, war natürlicher Weise nicht möglich, und es ist auch nicht nöthig, daß mans annimmt. Er folgte also der Stimme, und ging hinauf, bis durch diese Pforte des Himmels.

Hier sahe er nun einen Thron, einen königlichen Regentenstuhl, in einiger Entfernung vor sich, dann zwischen ihm und dem Thron war noch das gläserne Meer, doch war es nicht so weit, daß er nicht alles deutlich erkennen konnte. Auf dem Thron saß eine menschliche Gestalt, die ihm dem äußern Ansehen, der Farbe nach, so vorkam, wie die Edelsteine Jaspis und Sardis; beide Steine sind blaß, oder fleischfarbig röthlich, der Jaspis aber hat rothe Aederchen, und dann sind beide, wenigstens der Sardis, halb durchsichtig; folglich war diese menschliche Gestalt nicht grob fleischicht, sondern durchschimmernd verklärt und herrlich. Das Ganze aber stand nicht auf der Erden, sondern es war in dem Himmel, in die Luft hingestellt. Dieß beweist ferner, daß der Seher jetzt auf dem Gipfel eines Berges stand. Endlich umkreisete ein Smaragdener, ein grünlicht schimmernder Regenbogen, rund umher, der Höhe und Tiefe nach, den ganzen Thron. Der Bogen des Bundes Gottes mit den Menschen umkreisete den Sitz des Weltenregenten, zum Beweis, das auch die schrecklichsten Gerichte und Kämpfe diesen Friedensschluß, der mit dem Stammvater Noah geschlossen worden, nicht aufheben sollten.

4. Und rings um den Thron her waren vier und zwanzig Thronen, und auf diesen Thronen saßen vier und zwanzig Aeltesten, mit weißem Gewand bekleidet, und auf den Häuptern hatten sie goldene Siegeskronen.

5. Und von dem Thron gingen Blitze, Stimmen und Donner hervor, und sieben Feuerflammen brannten vor dem Thron; welche die sieben Geister Gottes sind.

6. Und vor dem Thron war es wie ein gläsern Meer, dem Kristall ähnlich. Und mitten im Thron, und um den Thron her, waren vier lebendige Wesen, vornen und hinten voller Augen.

Auf den Thron selbst folgt nun auch die Beschreibung dessen, was ihn zunächst umgab; und da fielen dem Apostel zu allererst noch vier und zwanzig Thronen in die Augen, die im Kreis um den Urthron vermuthlich so herstunden, daß sie sich im Hintergrund an beiden Seiten an denselben anschlossen, und dann um das gläserne Meer her den Kreis bildeten. Auf diesen Thronen saßen nun auch vier und zwanzig Männer, die Johannes Aeltesten, Rathsherren, Volksvorsteher nennt. — Diese hatten weiße Amtskleider an; sie sind priesterlich gekleidet, aber ihre Kronen sind keine Diademe, Königsbinden, sondern Stephanen, Siegeskränze, sie sind Ueberwinder.

Bei diesen vier und zwanzig Aeltesten dürfen wir weder an die zwölf Patriarchen, noch an die zwölf Apostel denken: Denn die Ersten waren der Erzählung Mose nach, eben nicht durchgehends solche Männer, daß sie diese hohe Stelle bekleiden konnten; und die Apostel konnten hier auch nicht mit sitzen: Denn einer von ihnen wenigstens, nemlich der Seher selbst, lebte ja noch, folglich hätte also auch ein Stuhl leer stehen müssen; doch Kap. 5. V. 9. und 10. erklären sie sich selbst: Daß sie mit dem Blut des Lammes aus allerlei Geschlecht und Sprachen, Völkern und Nationen erkauft, und im künftigen herrlichen Reich auf Erden zu Königen und Priestern bestimmt seyen. Die Apostel sollen den zwölf Stämmen Israels vorstehen und ihre Richter seyn, Matth. 19. V. 28. folglich nicht ihre Stammväter, die zwölf Patriarchen.

Es scheint, als wenn hier auf die vier und zwanzig Standmänner oder Deputirten gezielt würde, welche das Volk Israel im Tempel zu Jerusalem beständig unterhielt, wo sie das ganze Volk vorstellen, und in seinem Namen den täglichen Opfern beiwohnen, auch wohl die Angelegenheiten ihrer Stämme am Hof und bei den Priestern, oder auch bei dem Sanhedrin (dem hohen Rath, Parlament) besorgen mußten. Auf eine ähnliche Weise schienen also auch hier die vier und zwanzig Aeltesten, die Repräsentanten der ganzen Menschheit zu seyn; die nach Kap. 5. V. 8. Lobgesänge und die Gebete der Heiligen vor Gott bringen; im Verfolg wird noch mehre-

was zur Erläuterung ihres Amts und ihrer Bestimmung vorkommen.

Aus dem Thron zücken immer Blitze in die weite Luft hin, es tönen Stimmen, und es brüllen Donner in die Ferne umher. Diese Bilder drücken die rastlose Thätigkeit der Naturkräfte aus, welche immer zum Strafen und Belohnen, zum Fluchen und zum Segnen bereit, und in der weiten Schöpfung immer in dem Allen geschäftig und thätig seyn müssen.

Vor dem Thron entdeckte Johannes ferner einen großen weiten Wasserbehälter, in welchem aber dieses Element so ruhig und so klar stand, als wenn es ein Glas oder Kristall wäre, es wallte und bewegte sich im Geringsten nicht. Dieß ist nun im eigentlichen Sinn, Gottes Brünnlein, das Wassers die Fülle hat, die Quelle aller Lebenswasser, das ewige Element, aus welchem sich in alle Theile der sittlichen Welt Ströme und Bäche ergießen; die Quelle des Stroms des Lebens, an dessen Ufern Bäume des Lebens und Palmen für die Ueberwinder wachsen. Hier spiegelt sich im eigentlichen Sinn des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und jeder Mensch hat auch im verborgenen tiefen Grund seiner Seele eine Quelle, die aus diesem Meer urständet, er braucht sie nur zu öffnen, oder durch den Geist des Herrn in sich eröffnen zu lassen, so entsteht da auch ein nie versiegender Brunn, aus dem sich Ströme lebendigen Wassers auf alle die ergießen, die Erquickung bedürfen. Zu diesem Kristallmeer kehren dann auch alle Ströme in den Gebeten und guten Glaubenswerken der Heiligen wieder zurück.

Dieses Meer ist stille, es wird von keinem Lüftchen bewegt, denn es feiert seit der Schöpfung seinen ewigen Sabbath, hievon wäre noch vieles zu sagen, aber es gehört an einen andern Ort. Nach Kap. 15. V. 2. ist Feuer hinein gemengt, das hat aber auch seine Ursachen, von denen ich auch zu seiner Zeit reden werde.

Aber über diesem gläsernen Meer, zunächst vor dem Thron, brannten auch sieben Fackeln, oder besser, sieben ruhige stille Flammen, so wie eine Lampe brennt; von Leuchtern steht nichts da.

Der Regenbogen hat vier Haupt- und drei Mittelfarben, also sieben, die alle in eins concentrirt das Licht ausmachen; so wird auch hier das Urlicht in sieben besondere Flammen oder Lichtquellen getheilt, Jesaias benennt sie alle sieben K. 11. V. 2. 1) der Geist des Herrn; 2) der Weisheit; 3) des Verstandes; 4) des Raths; 5) der Stärke; 6) der Erkenntniß, und 7) der Furcht des Herrn. Dieser siebenfache Geist soll auf dem Sprößling aus dem Stamm Isai ruhen, welcher auch das Lamm ist, das deswegen eben sieben Augen hat. Hievon ließ sich noch vieles sagen, aber es gehört nicht hieher.

Nun folgen noch die merkwürdigen vier Urwesen, welche Luther und der selige Bengel Thiere nennen. Das Wort in der Grundsprache bedeutet etwas, das lebt; da wir Teutsche aber mit dem Wort Thier einen niedrigen Begriff verbinden, der durchaus nicht hieher paßt, so kann ich mich auch nicht überwinden, es zu gebrauchen. Das griechische Wort Zoon heißt freilich auch ein Thier; aber es wird auch von allem gebraucht, das Leben hat; und hier ist mehr als ein Thier. Das Wort lebendiges Wesen schickt sich am allerbesten. Diese vier befanden sich zunächst am Thron, und zwar, so daß sie ihn umgaben; das vorderste stand gerade vor dem Thron, so daß es dem Seher schien, als wäre es in der Mitten; die zwei folgenden standen auf beiden Seiten, und das vierte hinten, doch so, daß es gesehen werden konnte. Auch bemerkt Johannes, daß sie alle vier über und über mit Augen besäet waren.

Der Prophet Ezechiel sahe den Thron der Herrlichkeit des Herrn beinahe auf die nämliche Weise Kap. 1. allein gleichsam auf der Reise, wo die vier Wesen den Thron trugen, und auf seinen Rädern fortbewegten, hier aber ist der Sitz des Herrn fest und in seiner Ruhe. Auch Jesaias sahe etwas ähnliches Kap. 6, er nannte diese Wesen Seraphim, und auf der Bundeslade machten zween Cherubim den Sitz des Jehovah aus: Weil jene Cherubim bei dem Jesaias das Heilig Heilig ausrufen, so wie hier die vier Wesen, so will ich mich auch dieses Worts hier bedienen, und sie Seraphim nennen.

So wie die vier und zwanzig Ältesten die Repräsentanten der Menschheit sind, so stellen die vier Seraphim die vier geistigen Kraftelemente der gesammten Schöpfung vor; in ihnen concentriren sich alle Wesen, und in ihnen verherrlicht die ganze Natur ihren Schöpfer; sie sind die vier Prinzipien aller Dinge, die geschaffen sind; sie sind die Organe, wodurch der Schöpfer in der Natur und zu der Natur spricht, und wodurch die Natur auch wieder zu ihrem allgemeinen Vater redet; mit einem Wort, sie sind der vierfache Geist der Natur selbst, der metaphysische Gott, auf den man endlich geräth, wenn man Ihn durch die Vernunft allein finden will, aber Ihn dann doch nicht erkennt, wie er ist, sondern blos eine verhüllte Isis sieht, deren Schleier kein Sterblicher aufdecken kann.

Diese Seraphim sind über und über voller Augen; aller vier Hauptgeschäft ist, Sehen; die immer wachtsame rastlose Natur versäumt unter allen Myriaden Wesen auch nicht das geringste Würmchen; jedes individuelle Grashälmchen, so wie der größte Monarch und der Erzengel, stehen in der genausten Aufsicht, und zwar vom ersten Entstehen an, bis zu seiner Vollendung; dazu gehören Augen.

Mit einem Wort: Die vier Seraphim sind die unmittelbaren Werkzeuge der Vorsehung, sie verwalten die göttliche Polizei in allen Welten, und überall, im Kleinsten wie im Größten, mit größter Treue; da wird auch nicht das Geringste, das Haarzählen nicht einmal, vergessen.

Die sieben Geister flößen Licht und Erkenntniß ein, die vier Urwesen aber geben Kraft; jene beziehen sich allein auf Vervollkommnung aller moralischen Wesen, diese aber auf alles Erschaffene.

7. Und das erste lebendige Wesen war einem Löwen ähnlich: das andere lebendige Wesen gleich einem Kalb; das dritte lebendige Wesen hatte ein Angesicht wie ein Mensch; und das vierte lebendige Wesen war einem fliegenden Adler gleich.

8. Und die vier lebendigen Wesen hatten, jedes von

ihnen, sechs Flügel besonders, ringsum und inwendig waren sie mit Augen angefüllt, und sie haben weder Tag noch Nacht Ruhe, indem sie sagen: „Heilig! Heilig! Heilig! ist der Herr, Gott, der Allherrscher! der war, ist, und kommt!

Jetzt werden nun die vier Seraphim genauer beschrieben: Der Erste war einem Löwen ähnlich; dieser ist der wahre Ariel, der Löwe Gottes; sein Charakter ist unüberwindlicher Muth und Kraft, daher ist er das Bild der Urkraft, die aber noch ohne Bestimmung ist — die Fülle der Kraft, bereit zu schützen und zu strafen, wo es der Allherrscher gebeut. Der Erzengel Michael ist mit ihm übereinstimmend: Denn Michael ist ein Schlagender oder Kämpfender Gottes, oder auch ein schlagender, strafender Gott, andere übersetzen dieß Wort: Wer ist wie Gott?

Der zweite Seraph hat die Gestalt eines Kalbes; von ihm haben wohl die Egyptier ihren Götzen Apis hergenommen, den sie in einem lebendigen Ochsen verehrten, und woher dann auch das goldene Kalb in der Wüsten entstund. In diesem Seraph nimmt die erste, große, uneingeschränkte, zu allem gefaßte Löwenkraft ihre Richtung zum allgemeinen Besten; sie wirkt zum Wohl aller Wesen, und dient auch dem Herrn zum wohlgefälligen Opfer: Denn alle diese Eigenschaften findet man bei den wohlthätigen Ochsen und Kuhheerden; die Hindus verehren noch immer diese Thiere göttlich. Mit diesem Seraph korrenspondirt der Erzengel Raphael, welcher den Menschen auch wohlthätig ist, denn das Wort bedeutet: Gott hat geheilt, oder Gott hat geholfen.

Der dritte Seraph hat ein menschliches Angesicht; in ihm wird nun jene Urkraft, die im zweiten lebendigen Wesen ihre Richtung zum Wohl der ganzen Schöpfung genommen, nach Vernunft geleitet, und der Weisheit zur Erreichung des großen Zwecks des allgemeinen Besten untergeordnet. Auf diesen hat der Erzengel Gabriel Beziehung; alle Weisheit und Vernunft ist Kraft; alle Weisheit und Vernunft kommt von Gott, daher sind auch beide, Kraft Gottes, Stärke Gottes, und Gabriel heißt: meine Kraft ist Gott.

Der vierte Seraph endlich ist einem fliegenden Adler ähnlich; so wie nun dieser Vogel mit unverwandtem Blick in die Sonne schaut, und sich ihr im Emporschwung zu nähern sucht, so nimmt nun auch endlich jene Urkraft, nachdem sie nunmehr mit Weisheit und in Gottes Kraft zum allgemeinen Besten wirkt, ihren Flug und ihre Richtung dem ewigen Urlicht, dem Mittelpunkt alles Strebens aller Wesen, der Sonne der Geisterwelt entgegen, der sie sich ewig nähert, sie aber nie erreicht. Mit diesem Seraph steht der Erzengel Uriel im Verhältniß; denn Uriel heißt: Gott ist mein Licht.

Was alle die Augen, womit die vier Seraphim angefüllt sind, bedeuten, ist eben schon erinnert worden.

So wie diese lebendigen Wesen, sobald sich die Gottheit außer sich offenbart, zu ihrer Natur gehören, so finden wir auch in der menschlichen Natur, sobald sie außer sich wirksam ist, das nemliche; und zwar 1) bei dem einzelnen Menschen; 2) bei jedem Volk, und 3) bei der gesammten Menschheit.

Bei jedem einzelnen Menschen ist eine Grundkraft zur Thätigkeit, die sich besonders in der Jugend wild, unbändig und löwenartig äußert; nach und nach wird sie milder, zahmer, und fängt nun im Jünglingsalter an, nach Zwecken zu wirken und nützlich zu werden, im Mannsalter gesellt sich Vernunft, Erfahrung und Weisheit dazu, und hernach im hohen Alter beginnt der Adlersflug zur Vollendung. Dieß alles findet besonders bei solchen Menschen statt, welche durch die Religion Jesu geleitet und geheiligt werden.

Bei einem Volk geht die Natur den nemlichen Gang: Im ersten Beginnen ist es wild, löwenartig; im zweiten Zustand kommt es zu Viehzucht und Ackerbau, und wird landwirthschaftlich; im dritten entstehen Fabriken, Handlung und kunstmäßige Politik; im vierten nemlich nimmt es seine Richtung zur höchsten sinnlichen Verfeinerung durch den Luxus, und dann geht es mit ihm zum Ende; sein Adlersflug hat nicht das wahre Licht im Auge.

Bei der gesammten Menschheit ist dieser Gang ebenfalls sehr kenntlich und merkwürdig; besonders wenn man ihre

Geschichte nach der Führung der Vorsehung betrachtet, so wie sie uns die Bibel an die Hand gibt. Von der Schöpfung bis auf Mose währte die Herrschaft der Löwenkraft; von Mose bis auf Christum stand das Volk Gottes unter dem Joch, unter dem Dienst des Ceremoniengesetzes, und mit ihm alle kultivirte Völker unter dem Opferdienst. Unter der Herrschaft der christlichen Religion kommt sie zum Verstand und zum männlichen Alter, und derjenige Theil, welcher in allen Proben bewährt gefunden wird, nimmt dann im nahen herrlichen Reich Christi seine Richtung im Adlersflug dem Urlicht und der hohen Bestimmung der Menschheit entgegen.

In diesen vier Urkräften liegen noch tiefe Geheimnisse verborgen, die auf den auf dem Thron Sitzenden, auf das Lamm, und auf den sieben flammigten Geist merkwürdige Beziehung haben, allein das sind Sachen, die nicht für jedermann gehören.

Daß die vier anführende Stämme Israels, Juda, Ruben, Ephraim und Dan, die vier Thiere in den Fahnen geführt haben sollen, und daß man sie auch den vier Evangelisten zugeeignet, hat hier keinen Einfluß.

Die vier lebendigen Wesen hatten jedes sechs Flügel, um sich desto geschwinder durch alle Welträume bewegen und die Befehle des Allerhöchsten ausrichten zu können. Es steht Jes. 6. V. 2. sie hätten mit zween Flügeln ihr Antlitz bedeckt, mit zween die Füße, und mit dem dritten Paar hätten sie geflogen; dieß alles geschieht, je nachdem ihre Verrichtung ist, sie können auch alle sechs zum Fliegen gebraucht werden.

Aber nun ihre Beschäftigung! — Sie haben weder Tag noch Nacht Ruhe — dieser bedürfen sie aber auch nicht, denn sie ermüden nicht, und ihre Tausende von Augen sinken nie in einen Schlummer. Mit diesen sehen sie in der göttlichen, geistigen und materiellen Natur unaufhörlich so viele Wunder der Weisheit und Herrlichkeit Gottes, daß sie der Heiligung seines Namens nie müde werden können, und darinnen jeden Augenblick ihre höchste Seligkeit finden.

Ja: Du Allherrscher! Der Du warst, bist und kommst, geheiligt werde dein Name von uns hienieden, und von den Seraphim um deinen Thron!

Sie rufen das Heilig dreimal aus: Daß dieß auf Vater, Sohn und Geist Beziehung habe, ist sichtbar. Aber warum gerad Heilig? — warum nicht auch Allmächtig, Gütig, Gerecht u. s. w. Das Wort hagios, bei dem Jesaias kadosch, bedeutet eine Absonderung von allen Dingen, und Bestimmung zu einem gottesdienstlichen Zweck; wird es aber von Gott gebraucht, so stellt es eine unerreichbare Hoheit in allen Tugenden, eine solche Vollkommenheit vor, der sich endliche Wesen zwar nähern, aber sie nicht erreichen können. Da nun die vier Seraphim mit ihren Tausenden von Augen im Ungrund der göttlichen Vollkommenheiten nichts anders als solche Höhen sehen, die auch dem höchsten Aufschwung des sechsflügelichten Seraphs ewig unerreichbar sind, so können sie auch nichts anders als heilig! heilig! heilig! rufen.

Daß anstatt des Namens: Der ist, der war, und seyn wird, die Worte, der ist, der war, und der kommt, gebraucht werden, das bezieht sich auf den Zweck dieses Buchs, welches eine Weissagung auf die Zukunft des Herrn ist. — Sein Kommen ist der Text der ganzen Offenbarung Johannis.

Der Herr — Gott — der Allherrscher, oder Allesregierer, oder Alleserhalter, sind die Namen dessen, der von jeher war, jetzt ist, und nun bis zur Vollendung am Kommen bleibt.

9. Und wenn die lebendigen Wesen Herrlichkeit, Ehre und Dank Dem geben, der auf dem Thron sitzt, und der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt:

10. So fallen die vier und zwanzig Aeltesten vor dem, der auf dem Thron sitzt, nieder, und beten den von Ewigkeit zu Ewigkeit Lebenden an, und legen dann ihre Siegeskronen vor dem Thron hin und sagen:

11. Würdig bist du, Herr unser Gott! Herrlichkeit, Ehre und Macht anzunehmen: Denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen waren sie, und sie sind geschaffen worden.

Die vier Seraphim sind die Anführer bei den himmlischen Gottesverehrungen, weil sie die Repräsentanten des ganzen Alls sind; wenn sie nun in ihrem Jubel so hoch steigen, daß

sie vom Dreimal heilig, sich im Triumph zum Herrlichkeit- Ehre- und Dankgeben emporschwingen, so stimmen auch die Standmänner der Menschheit mit ein; sie sinken von ihren Thronen auf die Knie nieder, legen ihre Kronen ab, und im tiefsten Gefühl der Heiligkeit, Herrlichkeit, Ehre und Macht Gottes des ewiglebenden Weltbeherrschers, stimmen sie mit den Serahim in den Jubel ein, und bekennen, daß Er allein des Preißes, der Herrlichkeit, der Ehre und der Macht werth sey: Denn Er habe ja alle die Wunder der Unermeßlichkeit geschaffen, und blos sein Wille habe sie hervorgebracht.

Es bedarf nur einer stillen, ruhigen Betrachtung und Vorstellung dieses erhabenen Gesichts, um von einem Gefühl, von einer Empfindung durchdrungen zu werden, die alles bei weitem hinter sich läßt, was irgend die Phantasie der größten Dichter hervorbringen kann! — Und wie passend, wie übereinstimmend ist dieses Alles mit dem ganzen Wort Gottes! — Wer da noch an der göttlichen Eingebung zweifeln kann, dem ist nicht zu helfen.

Das fünfte Kapitel.

1. Und ich sahe in der rechten Hand des auf dem Thron Sitzenden ein inwendig und auswendig beschriebenes, mit sieben Siegeln versiegeltes Buch.
2. Und ich sahe einen starken Engel, der mit großer Stimme rief: Wer ist würdig das Buch zu öffnen, und seine Siegel zu lösen?
3. Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erden, konnte weder das Buch öffnen, noch es besehen.

Nachdem uns der erhabene Seher den unaussprechlich herrlichen Schauplatz der hohen Offenbarung beschrieben, und uns die Hauptpersonen auf demselben gezeigt hat, so fährt er nun fort, und beschreibt auch die Handlungen, die er da sahe. Hier fängt also die eigentliche Offenbarung der Geheimnisse Gottes an.

Er bemerkte nun zuerst, daß Jehovah eine inwendig und auswendig beschriebene Papierrolle in der rechten Hand hielt, die aber mit sieben Siegeln versiegelt war.

Zu Johannis Zeiten bediente man sich des egyptischen Papiers, welches aus dem Bast des Papierrohrs eben in solche Platten geformt wurde, wie auch unsere Bogen Papier geformt werden. Man hatte aber vermuthlich auch schon Pergament; aus einem von beiden wurden die viereckigten Stücke der Länge nach aneinander geleimt, beschrieben, und dann zusammen gerollt. Diese Einrichtung hatte nun auch das merkwürdige Buch, von dem hier die Rede ist; das Ende aber war der Länge der Rolle nach mit sieben Siegeln verschlossen, so daß man sie alle sieben öffnen mußte, ehe man es lesen konnte; es enthielt die ganze Geschichte der christlichen Religion, von ihrer Stiftung an, bis zu ihrem endlichen

Triumph am Ziel; oder vielmehr: Es enthält den vorher bestimmten Rathschluß Gottes, den Entwurf zu den dreien Hauptkämpfen zwischen dem Licht und der Finsterniß, durch dessen Ausführung dann erst die Geschichte der christlichen Religion entstehen sollte.

Daß diese Rolle auswendig und inwendig vollgeschrieben war, zeigt an, daß auch der ganze Zeitlauf des neuen Testaments mit merkwürdigen Vorfällen ganz angefüllt seyn wird; das Papier der Zeit wird auch inwendig und auswendig beschrieben seyn.

Daß die sieben Siegel alle auswendig auf der Rolle, längs das Ende hinauf aufgedruckt sind, und nicht durch die ganze Rolle gehen, so daß man schon ein Stück lesen kann, wenn eins geöffnet ist, ist daraus klar, weil die ersten sechs Siegel einen kleinen Zeitraum, von dieser Offenbarung an nur noch etwas über 206 Jahr einnehmen, und das siebente Siegel alsdann über 1600 Jahre, folglich beinahe die ganze Rolle enthält.

Will man aber auch annehmen, die große Rolle des siebenten Siegels sey zuinnerst und versiegelt gewesen: Diese habe die sechste umgeben, und diese die fünfte, u. s. w. so daß jedes Siegel ein eigenes Stück Papier ausmachte, das um die Rolle gewickelt war, so hab ich auch nichts dagegen einzuwenden, denn es kommt nichts darauf an; indessen ist es nicht wahrscheinlich, weil alsdann Johannes vor dem Eröffnen die sieben Siegel nicht sehen konnte.

Da alle Offenbarungen Gottes an die Menschen durch den heiligen Geist expedirt werden, so läßt sich auch leicht begreifen, woher die sieben Siegel kommen? denn jeder von den sieben Geistern Gottes hat das Seinige aufgedruckt.

Nun erscheint der Herold des Himmels — ein starker Engel ruft durch die ganze Schöpfung aus: Wer ist kühn genug, wer hat das Herz und das Vermögen, das Buch zu öffnen und zu entsiegeln! — wer ist dazu würdig? — Daß dieser Engel stark seyn mußte, wenn seine Stimme die ganze Schöpfung durchtönen, und er von allen Wesen gehört werden sollte, das versteht sich doch von selbst. Allein allenthalben-

war tiefe Stille — kein Himmelsbürger, kein Erdebewohner, keiner im Hades, kein Abgeschiedener — Niemand! Niemand meldete sich.

Man muß sich ja nicht vorstellen, daß dieser Engel und sein Ausruf ein bloßes leeres Bild gewesen sey — nein! seine Stimme ertönte gegen das Ende dieses ersten Jahrhunderts sehr laut; die ersten Christen stunden in den Gedanken, es würde nun mit der christlichen Religion immer vorwärts gehen, und die Aeltesten unter ihnen würden die Zukunft des Herrn zu seinem herrlichen Reich noch erleben: Als nun aber das erste Jahrhundert auf die Neige ging, und sich zu allen diesen Erwartungen nicht der geringste Anschein zeigte, ob sich gleich die christliche Religion erstaunlich geschwind und bis in die entlegensten Länder ausbreitete, sondern ihre Anhänger gedrückt, verfolgt und auf die grausamste Weise hingerichtet wurden, so entstand natürlicher Weise unter allen Christen ein allgemeines Sehnen, Aengsten und Ringen nach Licht und nach Aufschluß über dieß Geheimniß; man konnte nicht begreifen, wie das in allen Lastern versunkene Heidenthum herrschen, siegen, und über das Christenthum den Meister spielen könne. Das schien der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes zuwider zu seyn. Hier tritt also nun ein starker Engel als Herold und Sachwalter der Menschheit auf, und ruft: Ist denn kein Wesen in der ganzen Natur, welches das Geheimniß des göttlichen Rathschlusses über Christum und sein Reich enthüllen, und seinen wahren Verehrern zeigen könne, was denn endlich aus der Sache werden sollte?

Dieses Geschrei der gesammten Christenheit wurde immer stärker, und war vermuthlich jetzt aufs höchste gestiegen; daher fand auch der Herr für gut, seinem Liebling, dem Johannes, den Inhalt des versiegelten Buchs in dieser Offenbarung kund zu machen, damit er, als noch lebender Apostel, der überall den größten Kredit hatte, die Gemüther desto eher beruhigen möchte. Dieser Zweck wurde auch vollkommen erreicht: Denn so dunkel auch diese Weissagung ist, so leuchtet doch der Satz, daß die christliche Religion noch lange Zeit manche Sichtungen und Läuterungen durchgehen müßte, doch

aber am Ende herrlich siegen würde, aus allen diesen majestätischen Bildern, den Christen aller Zeit so lebhaft in die Augen, daß jedermann, der nur Vertrauen auf Gott und seinen Erlöser hatte, sich vollkommen dabei beruhigen konnte.

Vermuthlich erkundigte man sich auch damals allgemein bei lebenden erleuchteten Männern, in den Schriften der Verstorbenen, und wendete sich häufig im Gebet zu Gott, um Auskunft über diese dunkeln Umstände zu finden, und man fand keine; weder im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erden zeigte sich jemand, der das Buch dieses Geheimnisses entsiegeln konnte.

4. Und ich weinte sehr, daß niemand würdig gefunden wurde, das Buch zu öffnen und es zu sehen.
5. Und einer aus den Aeltesten sprach zu mir: Weine nicht! Siehe! der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids, hat überwunden, um das Buch und seine sieben Siegel zu eröffnen.
6. Und ich sahe in der Mitte des Throns, und der vier lebendigen Wesen, und in der Mitte der Aeltesten, ein Lamm stehen, als wenn es geschlachtet wäre; welches sieben Hörner und sieben Augen hätte: diese sind die über die ganze Erde gesandte sieben Geister Gottes.
7. Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß.

Bei dem heiligen Seher machte es tiefen Eindruck, daß sich niemand fand, der das Buch öffnen und lesen konnte; er weinte sehr — hieraus erhellet, wie groß damals das allgemeine Sehnen nach Licht in dieser Dunkelheit war; selbst Johannes, der den Herrn so wohl gekannt, und seine Reden gehört und so wohl behalten hatte, wurde vom Geist der Zeit tief gebeugt, und wußte nicht mehr, wo es hinaus wollte? — er saß im Elend auf der Insel Patmos, und Domitians Verfolgung wüthete grausam unter seinen Glaubensgenossen! Hier sahe er nun das Mittel, wie man Trost und Erkenntniß über die Schicksale der Religion würde bekommen können, und siehe da — kein Wesen in der ganzen Natur konnte das

Räthsel enthüllen, darum weinte er sehr. Wenn aber die Noth am größten ist, so ist Gottes Hülfe am nächsten.

Einer von den Aeltesten redete den Apostel an, und erinnerte ihn an die alte Weissagungen Mosis und Jesajä, gleich als wenn er sagen wollte: Denkst du denn nicht daran, was Jehovah durch die heiligen Erzväter und Propheten versprochen hat, daß Juda ein Löw seyn und siegen würde? 1 B. Mos. 49. V. 9. und daß ein Wurzelzweig Davids aus dem Stamm Isai aufgehen und Frucht bringen, und daß auf ihm der siebenfache Geist des Herrn ruhen würde? Jes. 11. V. 1. u. f. — Dieser hat nun überwunden. Er hat wie ein Löw den Tod und die Hölle besiegt, und hat das Gefängniß gefangen geführt, dieser vermag die Siegel zu brechen und das Buch zu lesen, darum weine nicht!

Dieß beruhigte den Seher, und nun entwickelte sich auch das Räthsel: Denn mitten im Thron, im Mittelpunkte der Gottheit, erschien ein Lamm, welches zwar lebte, aber doch noch die Wunde vom Schlachten an sich hatte. Dies Lamm hatte sieben Hörner und sieben Augen. Es ist bekannt, daß das Horn in der heiligen Schrift im sinnbildlichen Verstand eine Macht, eine Stärke, und bei den Propheten bald einen König, bald auch ein Königreich bedeutete; man lese nur den Propheten Daniel, so wird man davon überzeugt werden; auch David als Dichter gedenkt des Horns seines Heils, als der göttlichen Macht, die ihm beistand. Dieß Lamm hat also sieben Mächte; daß damit auf die sieben Gemeinden des neuen Testaments gezielt wird, ist unläugbar: wenn man meine Erklärung der sieben Briefe im vorhergehenden gelesen hat, so wird man diese sieben Mächte leicht erkennen; sie sind aber alle lammsartig, sie kämpfen und siegen, durch Dulden und Schweigen, Leiden und Meiden. Aber durch nichts in der Welt kann auch die Macht der Hölle besser gebändigt werden, als durch diesen himmlischen Lammscharakter, der macht alle Waffen stumpf, und die ewige Glut der Hölle zum kühlen Thau. Auch der Löwe aus dem Stamm Juda kämpft nicht durch Menschenmord, sondern er läßt seine Feinde ihre eigene Wege gehen, und vertheidigt nur die Seinigen;

zugleich aber weiß er jene so zu führen, daß sie immer in die Grube fallen, die sie andern gegraben haben, und sich selbst untereinander aufreiben. Auf diese Weise müssen sie sich hernach selbst die Schuld geben, und noch dazu Gott und seine Gerechtigkeit verherrlichen.

Was die sieben Augen des Lammes bedeuten, das sagt uns der Seher selbst; denn er weist uns auf den Propheten Zacharia, Kap. 3. V. 9. und Kap. 4. V. 10. In der ersten Stelle wird eines Steins gedacht, der sieben Augen hat, und in der letzteren heißen sie die Augen des Jehovah, die das ganze Land durchziehen. Die sieben Geister Gottes sind also die Augen des Lammes! — Das will viel sagen! — Wer kann da mehr an der Göttlichkeit der Person zweifeln, die das Lamm vorstellt? — Warum zeigt sich aber wohl hier der große Entsiegler der göttlichen Geheimnisse nicht als Löwe, sondern als Lamm? — besonders da ihn auch der Aelteste als den Sieger aus dem Stamm Juda ankündigt? — Antwort: Er bekommt seine Würdigkeit, das Buch zu eröffnen und seine Siegel zu lösen, nicht als Sieger über den Drachen, die alte Schlange, über Tod und Hölle, sondern als Versöhner der Menschen mit Gott. Er, der die Menschheit aus der Gewalt des Drachen mit seinem Blut erkauft hat, bekam auch dadurch allein das Recht, den Kriegsplan gegen diesen Hauptfeind einzusehen, um sich in der Ausführung, die ihm ja deswegen auch allein zukommt, als Löwe aus dem Stamm Juda darnach richten zu können. Er zeigt sich also hier sehr schicklich und passend als Versöhnopfer. Daß ihn aber der Aelteste als Sieger oder als Löwe ankündigt, geschieht um den Johannes zu trösten: Weine nicht, will er sagen, Er wurde als Lamm geschlachtet, aber in seiner Auferstehung überwand Er als Löwe. Er wird euch auch jetzt nicht stecken lassen, sondern euch retten; denn Er hat bisher überwunden, und wirds auch ferner überwinden.

Daß Er sich unter dem Bild des Osterlamms zeigte, durch dessen Blut die Israeliten in der letzten und schrecklichsten Plage der Egypter gerettet wurden, ist auch tröstlich: wir haben auch ein Osterlamm, welches der für uns geopferte

Christus ist; sein Blut wird uns auch gegen alle Gerichte Gottes über seine und unsere Feinde schützen. — Aber wer nur dieß Blut gering schätzt, und nichts von Versöhnung wissen will, dessen erbarme sich Gott!

Dieses merkwürdige siebenaugichte Lamm fühlt seine Würde, es darf sich dem, der auf dem Thron sitzt, nahen, thut es auch wirklich, und nimmt die Rolle aus der Hand des Allherrschers zu sich.

8. Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen, und die vier und zwanzig Aeltesten vor dem Lamm nieder; jeder hatte eine Harfe, und sie hatten goldene Schaalen, mit Rauchwerk angefüllt, welche die Gebete der Heiligen sind.

9. Und sie sungen ein neues Lied, und sprachen: Würdig bist du, das Buch zu nehmen, und seine Siegel zu eröffnen: Weil du dich hast schlachten lassen, und uns mit dem Blut aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Heiden erkauft hast.

10. Und hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden auf der Erde regieren.

Hier kann man sehen, wie vielen Antheil die ganze Schöpfung an der Eröffnung der göttlichen Rathschlüsse über den allgemeinen Feind aller Wesen nimmt — die ganze Kreatur seufzte unter dem Dienst der Eitelkeit, und sehnt sich nach der Freiheit der Kinder Gottes; durch die Eröffnung des Buchs aber soll sie nun Hoffnung und Gewißheit bekommen, daß endlich alle Feinde besiegt werden, und die Heiligen die Welt regieren sollen: darum fielen auch erst die vier Seraphim als Repräsentanten der ganzen Natur, hernach auch die Standmänner der Menschheit vor dem Lamm nieder, es anzubeten und ihm zu danken.

Hier kann man sehen, ob Christus müsse angebetet werden oder nicht.

Das Wort, welches hier durch Harfe übersetzt ist, bedeutet ein Saiteninstrument, welches mit den Fingern gespielt wird, und dient zu Jubel- und Lobgesängen; was die Schaa-

len mit dem Rauchpulver bedeuten, das sagt uns der Apostel selbst, sie stellen die Gebete der Heiligen vor; diese Repräsentanten der Menschheit bringen also der Frommen Gebete vor Gott. Hier sieht man, daß in jenen bedrängten Zeiten brünstige Seufzer um Hilfe, Rettung und Aufschluß über die dunkle Zukunft zu Gott empor gestiegen seyn müssen.

Nun wurden auch die Harfen gebraucht; alle zusammen sungen ein neues, noch nie gesungenes Lied, das Lied des Lamms. Kap. 15. V. 3. Sie hatten aber auch noch mehr Ursache dazu, als ehemals David Ps. 40. V. 4. und Ps. 96. V. 1, ferner Ps. 98. V. 1. Jesaias verkündigt dies neue Lied vorher. Kap. 42. V. 10. Dieß ganze Kapitel gehört hieher, und muß hier gelesen werden.

Ich erinnerte schon oben, daß sich Christus hier um seines großen Opfers willen als Osterlamm zeigt, und daß Er um eben dieses Opfers und um des Erlösungswerk willen allein würdig sey, das Buch der göttlichen Rathschlüsse zu enthüllen, und sie auszuführen, hier wird das außer allen Zweifel gesetzt: Denn die hohen Vorsänger, die vier Seraphim und das ganze Chor der Aeltesten sagen es ausdrücklich. — Der Inhalt ihres ganzen Lieds ist: Du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, bist deßwegen würdig, weil du uns versöhnt und mit deinem Blut erkauft hast, u. s. w.

Dann finden wir auch hier den Beweis, daß die vier und zwanzig Aeltesten nicht etwa das Volk Israel oder sonst irgend eine Nation, sondern die Christen und gottesfürchtigen Menschen aus allen Geschlechtern der ganzen Erde vorstellen. Du hast uns aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen mit deinem Blut erkauft; und Dir und unserm Gott ein Königreich und Priesterthum daraus bereitet, das — man merke dieß wohl! — hier auf Erden herrschen soll — und man kann noch an dem herrlichen Reich Christi auf Erden zweifeln? —

Hierzu gesellen sich nun auch die Heere des Himmels:

11. Und ich sahe und hörte die Stimme vieler Engel um den Thron, die vier lebendigen Wesen und die Aelte-

sten her, und ihre Zahl war viel zehn tausendmal zehn tausend, und viel tausendmal tausend.

12. Die sprachen mit grosser Stimme: Würdig ist das geschlachtete Lamm, Macht, Reichthum, Weisheit, Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Lob zu nehmen.

Der Prophet Daniel erzählt Kap. 7. V. 10. seiner Weissagung, daß er den Richter der Welten auf seinem Flammenthron gesehen habe, und daß ihm tausendmal Tausende gedient, und zehntausendmal zehn Tausend vor Ihm gestanden hätten. Auf diese Stelle zielt hier auch der heilige Seher, und sagt: Diese Zebaoth — diese Heere hätten in die Verherrlichung des Lammes mit eingestimmt.

Hier ist aber wohl zu merken, daß diese Engel nicht sagen: Du hast uns erkauft, — sondern nur, Du bist aller der Herrlichkeit würdig — daraus folgt, daß die Engel nicht vollendete selige Menschen, sondern von uns verschiedene Wesen sind. Ich führe dieß deswegen an, weil mehrere erleuchtete Männer dafür halten, es gebe keine andere Engel, als vollendete Gerechte, ob diese gleich auch eine besondere Klasse von Engeln ausmachen werden. Er nimmt nicht irgend die Engel an sich, sondern nur den geist = und weltlichen Saamen Abrahams.

Diese Heere verherrlichen das Lamm mit einem siebenfachen Lobspruch: Du bist würdig zu nehmen: 1) Macht, 2) Reichthum, 3) Weisheit, 4) Stärke, 5) Ehre, 6) Herrlichkeit, und 7) Lob. Dieses paßt auf die sieben Augen des Lamms, das ist, auf die sieben Geister Gottes: Der Geist des Herrn ist mächtig, an Weisheit reich, am Verstand weise, an Rathschlüssen stark, an Stärke ehrenvoll, an Erkenntniß herrlich, und in der Furcht des Herrn lobenswürdig. Erst preißt die Menschheit ihren Erlöser, diese hat auch vor allen Kreaturen am mehresten Ursach dazu; dann folgen alle Himmelsheere, und nun endlich alle Geschöpfe.

13. Und jedes Geschöpf, das im Himmel, auf der Erden, unter der Erden, im Meer, und was in ihnen ist,

alles hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm, sey der Dank, die Ehre, die Herrlichkeit, und die Gewalt in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

14. Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! und die Aeltesten fielen nieder und beteten an.

Man beherzige hier, was ich oben über den 8ten Vers gesagt habe! Die ganze Kreatur nimmt den größten Antheil an der Erlösung und der Erlösungsschicksalen der Menschen; denn das Alles, was Beziehung auf den Menschen hat, hätte auch Beziehung auf sie.

Die Schöpfung hat vier Repräsentanten am Thron Gottes, die vier Seraphim, und hier ist auch eine vierfache Verehrung: — 1) Dank, 2) Ehre, 3) Herrlichkeit, und 4) Gewalt. Der kraftvolle Löwe bringt Gewalt, das gemeinnützige Opferthier Ehre, der Menschenähnliche Seraph Herrlichkeit, und der vollendete Adler Dank, bis in die ewigen Ewigkeiten hinein.

Die vier lebendigen Wesen sprechen zur Gottesverehrung Amen! sie fangen sie an, und endigen sie — dieß kommt ihnen aber auch zu, weil sie alles vorstellen, was außer Gott und nicht Gott ist; das gefallene Engelreich hat hier keinen Stellverweser, es bedarf aber auch keinen und will keinen. An die vier Seraphim schließen sich dann die vier und zwanzig Aeltesten wieder betend an. Auf diese Weise wurde das Buch der göttlichen Rathschlüsse über die christliche Religion dem Stifter derselben feierlich übertragen; mit diesem Uebergang bekam Er aber auch den Auftrag, sie auszuführen, wie nun in den folgenden Bildern und Vorstellungen gezeigt wird.

Das sechste Kapitel.

1. Und ich sahe, daß das Lamm eins von den sieben Siegeln eröffnete, und ich hörte eins von den vier lebendigen Wesen, wie mit der Stimme des Donners sagen: Komm! — siehe! —

2. Und ich sahe, und siehe! ein weißes Pferd, und der, welcher auf ihm saß, hatte einen Bogen, und es wurde ihm eine Siegeskrone gegeben, und er zog als Ueberwinder aus, um zu überwinden.

Da nun hier die eigentliche Entwicklung des Geheimnisses Gottes und Christi anfängt, so müssen wir gewisse Punkte festsetzen, und uns in der ganzen Erklärung darnach richten.

1) Diese ganze Weissagung enthält nichts anders, als die bevorstehenden Schicksale der christlichen Religion, ihres Stifters und ihrer Anhänger; denn hier soll den Knechten Gottes gezeigt werden, was hernach in Beziehung auf sie geschehen soll.

2) Alle, auch noch so wichtigen Vorfälle in der Welt, gehören also nicht in diese Weissagung, wenn sie keinen wichtigen Einfluß in die Religionsgeschichte haben.

3) Die ganze Religionsgeschichte besteht aus nichts anders, als aus Kämpfen zwischen dem Reich des Lichts und dem Reich der Finsterniß, und den Siegen des Ersten über das Letzte. Aufenthalt, Prüfung und Fortschritt der Verehrer Jesu hängt von diesen Kämpfen und Siegen ab.

4) Besonders ist folgender Gesichtspunkt, in den wir uns stellen müssen, wenn wir diese hohe Offenbarung beurtheilen und verstehen wollen, merkwürdig: Zur Zeit dieser Offenbarung war noch alles versiegelt; das Judenthum, die bisherige einzige wahre Religion, war wider Vermuthen des Volks Israels gestürzt, und doch war ihm in seinen heiligen Urkun-

den so vieles verheißen worden. Das Christenthum war und wurde ausgebreitet, und man hoffte in demselben und durch dasselbe Sieg und Triumph über das Heidenthum, und die Errichtung eines herrlichen Reichs Christi, das über die ganze Erde verbreitet und herrschend werden sollte, und siehe da! es ließ sich allenthalben zum Gegentheil an, allenthalben wurden die Christen schrecklich verfolgt und das Heidenthum mit allen seinen Gräueln siegte. Dieß machte die Christen in ihren Hoffnungen und Wünschen irre; die ganze Zukunft war ihnen ein versiegeltes Buch, das nun niemand öffnen konnte. Die große Frage: Ist Jehovah der wahre Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, und ist Christus der Gottmensch und Welterlöser, wofür Er sich ausgab, oder ist alles lauter Täuschung; sind alle Wunder, selbst seine Auferstehung, bloße Aeußerungen gewisser, den Menschen noch unbekannten Naturkräfte gewesen? — Bleibt die ganze Beschaffenheit der Kraft- und Geisterwelt für den Menschen, diesseits des Grabes wenigstens, ein versiegeltes Buch, und ist die Menschheit dazu bestimmt, sich mit Traum und Phantasie, mit Irrsal und Mythologie durchzuarbeiten, oder gibts noch einen Weg zur Wahrheit? — Der ganze Anschein gab's, daß es mit allem, was die Bibel sagt, so sicher nicht stehe — dieß setzte nun alles, was Christum bekannte, in die schrecklichste Verlegenheit, und den Juden in Wuth und Verzweiflung.

5) Aus dem allen folgt, daß nur allein der große Punkt: Ob das Christenthum, oder das Heidenthum siegen werde? versiegelt war; daher wird diese Frage durch die Eröffnung der sieben Siegel beantwortet; in den sechs ersten wird der vollendete Sieg des Christenthums über das Heidenthum geoffenbart, und das Siebente zeigt dann die Schicksale der Christenheit selbst, nachdem das Heidenthum gestürzt und gerichtet worden. Nach dieser Vorbereitung können wir nun zur Erklärung fortgehen.

Das Lamm begann die Erbrechung der Siegel, und sobald es das Erste eröffnete, rief einer der vier Seraphim, oder vielmehr der Erste, nemlich der mit der Löwengestalt, im Ton eines brüllenden Donners: Komm! siehe! Johannes

trat näher, und sahe ein weißes Pferd, auf diesem saß Einer, der einen Bogen in der Hand hatte. Der verklärte Bengel hält den römischen Kaiser Trajan für diesen Reiter; allein er sowohl als seine Nachfolger mögen mir verzeihen, daß ich ihnen hier widersprechen muß. — Dieser Reiter auf dem weißen Pferd ist niemand als der Herr Christus selbst; hier zieht Er zum großen Kampf aus, als der wahre Löwe von Juda, und Kap. 19. V. 11. bis 16. kommt Er im Triumph wieder; es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß beide eine und die nämliche Person vorstellen. Daß Trajan nicht darunter verstanden werden könne, beweißt: 1) Weil alle Siege dieses Kaisers gar keinen Bezug auf die Christenheit, nicht einmal einen merklichen Einfluß auf sie hatten, und eben so wenig trugen seine Siege zum Sturz des Heidenthums etwas bei: 2) waren auch diese Siege so vorübergehend, wie ein Strohfeuer, sie sind keineswegs so wichtig, daß sie würdig wären, mit einem besondern Siegel im Buch der göttlichen Rathschlüsse versiegelt zu werden; 3) mußte nothwendig durch die wirkliche Eröffnung eines solchen Siegels in der Natur, jeder wahre Christ die Enthüllung eines bisher verborgenen wichtigen Geheimnisses erfahren, und darüber belehrt werden; — das war aber bei Trajan keineswegs der Fall — seine Siege machten den Christen die Sache noch dunkler; und endlich 4) wie kann der heidnische Eroberer, dessen Kriege und Siege weiter keinen Grund hatten, als sein Reich zu erweitern und seinen Ruhm zu verewigen, und der zu dem Ende viele Tausend Menschenseelen für nichts und wieder nichts in die Ewigkeit schickte, im Himmel mit einer Siegeskrone belohnt werden? — Der Gedanke ist ja empörend — das hieß ja dergleichen Kriege billigen! Uebrigens war Trajan ein guter Regent, und überhaupt ein edler Mann.

Christus ists, der hier zum Kampf auszieht, und auf einem weißen Pferd sitzt. Das weiße Pferd ist das Bild des Siegs, es mußte also gleich bei dem ersten Anblick den Seher trösten. Es ist bemerkenswerth, daß hier und bei den drei folgenden Siegeln immer des Pferds zuerst gedacht wird — ich sahe ein weiß, roth, schwarz, fahl Pferd, und der, der darauf

saß ꝛc. — dieß geschieht deswegen, weil das Pferd bezeichnet, wer der ist, der darauf sitzt. Das weiße Pferd ist das Bild des Siegs, folglich der darauf sitzt ein Sieger. Dieser ins Feld rückende Held hatte einen Bogen! — Warum? Er kämpft ja mit dem Schwert seines Mundes, wie kommt er denn hier zum Bogen? —. Das finden wir Jes. 49. V. 2. wo es heißt: Und er hat meinen Mund zum scharfen Schwert gemacht — (daher das Schwert seines Mundes) und er hat mich zu einem, sauberen Pfeil geordnet, und mich in seinem Köcher verborgen. Der Bogen, der diese Pfeile abdrückt, und die Pfeile selbst bedeuten in dieser Beziehung Eins und das Nämliche; sie sind Waffen zum Vortheil der Religion; das Schwert wirkt in der Nähe, Bogen und Pfeile in der Ferne; das Schwert verwundet auf der Aussenseite wenn es zum Hieb gebraucht wird, der Pfeil fährt aber in der Ferne und durchbohrt das Herz.

Besonders aber stellt hier der Bogen mit den Pfeilen die Ausbreitung der christlichen Religion in der Ferne vor; denn in der so eben angeführten Stelle des Jesajas bedeuten sie die Predigt von der Wahrheit der Religion, eben so, wie hier: Christus zieht hier aus, um mit den Pfeilen des Glaubens den Aberglauben des Heidenthums zu bekämpfen, es ist ein Kampf der Vernunft gegen die Unvernunft; man kann ihm die Worte des königlichen Dichters Ps. 45. V. 4. 5. 6. zurufen: Gürte dein Schwert an deine Hüfte, o Held! deine Majestät und deine Herrlichkeit. Und reite mit Vortheil auf dem Wort der Wahrheit, und auf der rechtfertigen Sanftmuth, so wird dich deine rechte Hand erstaunliche Dinge lehren. Deine Pfeile sind scharf, Völker sollen vor dir niederfallen; sie treffen ins Herz der Feinde des Königs.

Dann wurde diesem Helden, wie er ins Feld rückt, eine Siegeskrone gegeben; dieß geschieht deswegen, weil er jetzt bei dem Auszug schon Ueberwinder des Judenthums ist, folglich eine Siegeskrone verdient hat, die Er auch den ganzen Krieg durch trägt, bis noch mehrere Kronen dazu kommen. Kap. 19. V. 12. Man kann auch annehmen, daß Er sich diese Krone durch seine Ueberwindung des Todes er-

rungen habe; indessen ist doch der erste Gedanke hier passender.

Er zieht als Ueberwinder aus, um zu überwinden — am Sieg ist nicht zu zweifeln; — Er zieht mehr hin, zu überwinden, als zu kämpfen. Jetzt will Er die Pfeile brauchen zur Bekehrung der Völker; zur Bestrafung seiner Feinde aber, braucht Er dann das Schwert seines Mundes.

Ob nun dieses erste Siegel erfüllt worden, und in wie hohem Grad das geschehen sey? — das lasse man sich nur den berühmten Gibbon in seiner Geschichte der Abnahme und des Falls des römischen Reichs erzählen, und diesem Mann kann man gewiß glauben, wenn er etwas zum Vortheil der christlichen Religion sagt. Der Fortschritt der Bekehrung war erstaunlich und unbegreiflich. Gottfried Arnold hat in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie die Zeugnisse darüber gesammelt. Ja wahrlich! Er zog aus zu überwinden, und überwand: Erst stürzte Er den Aberglauben, und endlich alle heidnische Gottheiten vom Olymph herab. Er selbst kämpft nicht durch schwere Zorngerichte, das überläßt Er seinen drei Adjutanten, die nun auf Ihn folgen. — Er ist nicht gekommen, jemand unglücklich zu machen, selbst seine schrecklichsten und grimmigsten Feinde nicht, das überläßt Er denen, die den Auftrag dazu haben, das Schwert seines Mundes spricht das Urtheil, und dann gibts Ausführer dieser Urtheile; daran fehlts nicht.

3. Und da es das zweite Siegel eröffnete, hörte ich das zweite lebendige Wesen sagen: Komm!

4. Und es ging ein anderes feuerrothes Pferd heraus, und dem, der darauf saß, wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, damit sie sich untereinander schlachteten, und es wurde ihm ein großes Schwert gegeben.

So wie der erste Reiter weggeritten war, um nun sein Geschäft zu beginnen, so eröffnete das Lamm auch das zweite Siegel; so wie das geschehen war, so rief der zweite Seraph, der die Gestalt des Kalbes hatte: Komm! — Man hat keinen Grund, zu bestimmen, gegen welche Weltgegend

jedes lebendige Wesen seinen Stand hatte; es ist aber auch nicht nöthig, weil es zur Erklärung und zum bessern Verstand nichts beiträgt. Johannes war also auf die Seite gegangen, wo der Löwenseraph stand, und hatte den Reiter auf dem weißen Pferd gesehen; jetzt rief ihm nun der Opferseraph, zu welchem er auch hinging, und nun sahe er aus der geheimnißvollen, nunmehro entsiegelten Wolkeshülle ein feuerrothes Pferd hervorschreiten.

Pferde bedeuten in der biblischen Bildersprache Krieg; das weiße Pferd zielte auf den Kampf des Lichts mit der Finsterniß; dieses rothe aber bringt wirklichen Krieg; dieser Adjutant des großen Siegesfürsten unterstützt ihn nun mit dem Schwert, er ist der Engel des Kriegs; — aber er kämpft nicht selbst, sondern er leitet nun den Kampf der Menschen zum Besten des Reichs Gottes; denn es heißt: Ihm sey gegeben worden, den Frieden von der Erden zu nehmen, aber keineswegs, die Menschen aneinander zu hetzen; das können sie selbst, wenn dieser himmlische Held seine Hand abzieht, und ihren Fürsten keine Gedanken des Friedens mehr ins Ohr lispelt. Sein Schwert braucht er nur zum kommandiren und vertheidigen; die Menschen schlachten sich selbst.

Dieser Kriegsengel hat aber noch einen andern Zweck, worauf besonders der Opferseraph zielt; es sollte im Umsturz des Heidenthums, oder des heidnischen Roms, noch eine Menge Blutzeugen angeworben werden, deren Seelen wir im 9ten Vers unter dem Brandopferaltar wieder finden; feurige Verfolgungen sollten die Christen prüfen und bewährt machen.

Die Erfüllung dieses prophetischen Bildes ist bekannt; man lese nur Gibbons oben angeführtes Werk, so bleibt kein Zweifel mehr übrig. Bald nach dem Schreiben dieser hohen Offenbarung, noch bei Lebzeiten Johannis, kam Trajan auf den Kaiserthron; er eroberte vieles in den Morgenländern, aber bald nach ihm ging auch alles wieder verloren. Unter Trajans Regierung machte der Reiter auf dem weißen Pferd noch weit größere Eroberungen, seine Pfeile

fliegen in alle bekannte Länder, überall siegte die christliche Religion; das, was das erste Siegel verdeckt hatte, das konnte nun jedermann lesen: Nun kam aber auch der rothe Reiter dazu; denn von nun an gabs keinen dauerhaften Frieden mehr; er wurde von der Erde weggenommen, und innere Bürgerkriege wechselten mit den ausländischen immer ab; oft wütheten auch beide zugleich, und das so lange, bis endlich das Heidenthum auf immer besiegt unterlag, und die christliche Religion unter Constantin und seinen Nachfolgern herrschend wurde. Zacharias sahe auch einmal einen solchen rothen Reiter, der kann wohl der nämliche gewesen seyn, Zach. 1. V. 8.

5. Und als er das dritte Siegel eröffnete, hörte ich das dritte lebendige Wesen sagen: Komm! — und ich sahe, und siehe! ein schwarz Pferd, und der auf ihm saß, hatte eine Wage in der Hand.

6. Und ich hörte eine Stimme aus der Mitte der vier lebendigen Wesen her; die sprach: Ein Mäßchen Waizen um einen Zehner, und drei Mäßchen Gerste um einen Zehner, und Oel und Wein verletze nicht.

Auf den Kriegsengel folgt nun der zweite Adjutant des großen Siegers, er reitet auf dem schwarzen Hunger, — aber auch dieser ist kein Menschenverderber, das kann kein Engel, der für Christum kämpft; er hat eine Wage, womit er jedem so viel zuwiegt, als er für den Tag braucht. Es versteht sich aber auch von selbst, daß man sich an diesen Joseph wenden muß, wenn man Brod haben, und nicht Hungers sterben will.

Johannes mußte also noch ein Viertel des Zirkels, in dem die Aeltesten saßen, umgehen, als ihm der Menschenseraph zurief: Komm! — er ging, und sahe nun aus dem ewigen Dunkel auch diesen Jammerboten hervortraben. Warum ihn der Seraph mit dem Menschengesicht hieher ruft, das scheint deßwegen zu geschehen, weil Menschenverstand zum Darwägen des Brodes gehört, um die Vertheilung täglich zu machen, daß es denen, die Gott vertrauen, auch in der schrecklichsten Theurung und Hungersnoth nie mangeln kann.

Es ist artig, daß hier gleichsam eine ordentliche Brodtaxe von der göttlichen Polizei publizirt wird: Alle vier Seraphim, die Repräsentanten der ganzen Natur, üben diese Polizei aus. — Beherzigt dieß, liebe Leser! es ist außerordentlich merkwürdig; — Alles, Alles, die ganze Schöpfung trägt zur Führung der Vorsehung mit bei, wer ihr nur fest vertraut, und sich immer an sie wendet, der findet auch in der schrecklichsten Theurung und Hungersnoth täglich sein Mäßchen Waizen, oder seine drei Mäßchen Gerste, je nachdem es noth thut.

Diese Brodtaxe ist so eingerichtet, daß jeder Taglöhner für das, was er des Tages über verdient, so viel Brod bekommen kann, als er braucht. Aus Matth. 20. erhellet, daß die Münze, welche ich hier Zehner übersetzte, und in der Grundsprache denation heißt, den gewöhnlichen Tagelohn eines Arbeiters ausmachte, und eben so ist der choinix Waizen, oder drei choinix Gerste, ein Maß, womit man einen Tag ordentlich auskommen kann.

Diese Stelle hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, weil sie eben keine sonderliche Theurung darinnen finden; und doch soll das Bild eine solche Hungersnoth bedeuten, die das heidnisch-römische Reich zu Grund richten half. Das ganze Versehen liegt eben darinnen, daß man den Engel selbst für den Bewirker des Hunger ansieht, welches doch nicht der Fall ist, die Pferde sind hier die Hauptbilder, denn es heißt immer, ich sahe ein weiß, roth, schwarz Pferd. Der Reiter selbst schützt die Frommen für dem Hunger durch seine Wage, wie sein Vorfahrer durch das Schwert vor dem Krieg.

Auch die Worte, Oel und Wein verletze nicht, werden mißverstanden; sie sollen so viel heißen: Gib acht, daß den Oelbäumen und Weinstöcken kein Schaden zugefügt werde, damit man doch das Alles, was sie in der langen Theurung nur tragen können, erhalten möge.

Die Erfüllung dieses prophetischen Bildes ist erstaunlich — und bis zur höchsten Evidenz überzeugend: Nachdem der Krieg in der heidnisch-römischen Monarchie bei anderthalb hundert Jahren abwechselnd gewüthet hatte, und es mit dem Luxus und der Verschwendung der Römer bis aufs höchste

gekommen war; so fanden sich auch die barbarischen Völkerhorden, besonders die Gothen aus dem Norden ein, und überzogen das römische Reich mit Krieg. Zu dem unaufhörlichen Blutvergießen, und der unglaublichen Verschwendung der Vornehmen und Reichen, die mit den schrecklichsten Blutsaugereien und Unterdrückungen des Volks verpaart gingen, gesellte sich nun die grausamste und allgemeinste Hungersnoth, die durch das ganze Reich wüthete, und seine Macht außerordentlich schwächte. Ueberschwemmungen, Erdbeben, ungewöhnliche Luftzeichen, unnatürliche Finsternisse, und eine Menge erdichteter oder vergrößerter Wunder, sagte Gibbon, hatten die Geschichte dieser dunkeln Periode verziert; diese sind aber allemal die Symptome der vor den nahen Gerichten schaudernden Natur, oder auch die Ursachen derselben.

Der weiße Reiter kam also zuerst, nur um zu siegen, sein Bogen fehlte nie. Das Licht überwand die Finsterniß allenthalben. Ihm folgte bald der rothe Reiter; des Kriegens, Blutvergießens, und mitunter des Hinrichtens und Marterns der Christen war kein Ziel und kein Ende. Nun gesellte sich Anno 248 der schwarze Reiter noch dazu, durchs ganze Reich, und die angränzenden Länder starben Tausende für Hunger, und es fehlte zur Vollendung der göttlichen Gerichte über das Heidenthum weiter nichts, als die Pest; diese blieb aber auch nicht aus, wie nun die Erklärung der folgenden zween Verse zeigen wird.

7. Und als er das vierte Siegel eröffnete, hörte ich das vierte Thier sagen: Komm!

8. Und ich sahe, und siehe, ein fahles Pferd, und der auf ihm saß, dem kam der Name Tod zu, und der Todenbehälter folgte mit ihm. Und es wurde ihm Macht gegeben, über den vierten Theil der Erden, mit Schwert, Hunger und Tod, und durch die Thiere der Erden zu tödten.

Nun war der Adlerseraph noch übrig; dieser macht überall den Schluß — er eilt zum Ziel, es mag zum guten oder zum schlimmen Ende gehen. Als daher das Lamm das vierte

Siegel geöffnet hatte, so rief auch dieser, komm! und Johannes durchwanderte das letzte Viertel des Kreises um den Thron her, so daß er nun wieder an dem Ort stand, wo er gestanden hatte, als ihm der erste Seraph rief.

Hier sahe er nun aus dem ewigen Dunkel ein fahles, eigentlich ein bleichgrünes, grün und gelbes Pferd hervorschreiten, dieses bedeutet Pest und ansteckende Seuchen aller Art, und sein Reiter heißt Tod — dieser ist der Engel des Todes, der auch dereinst seine Unterthanen hergeben muß. Kap. 20. V. 13. Er ist der Nachrichter des gefallenen menschlichen Geschlechts, und weil er mit seinem Gefängniß, dem Hades, in den Feuersee geworfen wird, Kap. 20. V. 14. so muß er auch dort wohl noch sein Amt fortsetzen; er gehört also zu den bösen Wesen. Es kann aber auch einen guten Todesengel geben; wiewohl wir keinen Grund haben, dieß um des Reiters willen anzunehmen; denn der Drache war ja noch selbst im Himmel, nach Kap. 12. V. 7. 8. 9.

Dieser Reiter hat seinen Kerker bei sich. Ich verstehe unter diesem Todenbehälter, Hades, nicht das Grab; denn dieß ist eigentlich nur die Ruhestätte des Körpers, sondern den Ort des Schweigens, die öde Geisterwüste, wo die Seelen, welche noch nicht so bald ihr Urtheil empfangen können, aufbewahrt werden bis sie zu ihrer Bestimmung reif sind. Dieser Hades ist die Vorburg des Himmels und der Hölle. Unter welcher Gestalt Johannes diesen Traumort gesehen, das sagt er nicht, daher können wir es auch nicht wissen, es ist aber auch nicht nöthig, weil es zur Einsicht in die Weissagung gar nichts beiträgt.

Dieser Thanatos — ein furchtbarer Reiter, bekommt Gewalt über den vierten Theil der Erden; vermuthlich geht dieß auf die Menschenzahl im römischen Reich; er soll alle in seinen Hades sammeln, die durchs Schwert, Hunger und wilde Thiere umkommen, ausgenommen die Blutzeugen, die um Christi willen sterben, diese kommen unter den Brandopferaltar im Himmel, nach V. 9. dann aber hat er auch noch den besondern Auftrag selbst, durch Seuchen diejenigen zu tödten, die ihm angewiesen werden, und sie in seinem Kerker

bis zum Gericht aufzubewahren. Dieser Reiter macht also den Beschluß in den Gerichten über das Heidenthum in dieser sichtbaren oder sinnlichen Welt; was ferner in der Geisterwelt vorgeht, das sagt uns die Eröffnung der folgenden zwei Siegel.

Auch dieses Bild ist so genau erfüllt worden, daß gar kein Zweifel gegen meine Erklärung aufsteigen kann: Gibbon erzählt, daß sich zu der im Jahr 248 entstandenen Hungersnoth zwei Jahre später, nemlich Anno 250, eine wüthende Pest gesellet habe; diese währte bis 265, und rasete in jeder Provinz, jeder Stadt und in jeder Familie des römischen Reichs ununterbrochen fort; es gab Zeiten, wo nach dem mittlern Durchschnitt täglich nur allein in der Stadt Rom fünf tausend Menschen starben. Wenn wir nun auch mit diesem äußerst glaubwürdigen Schriftsteller eben nicht annehmen wollen, daß ungefähr die Hälfte des menschlichen Geschlechts im römischen Gebiet durch Schwert, Pest, Hunger und wilde Thiere umgekommen, so beweißt dieß doch alles so viel, daß es hier in der hohen Offenbarung keine poetische Floskel ist, wenn es heißt, dem Todesreiter sey über den vierten Theil der Erden, das ist, des römischen Reichs, Gewalt gegeben worden. Der vierte Theil der Unterthanen desselben ist also gewiß aufgerieben worden.

Diese vier Reiter wirkten nun fort, bis zwischen dem Jahr 324 und 800 das Christenthum über das Heidenthum nach und nach den Sieg erhielt.

Diese Erklärung der vier Reiter dünkt mir so richtig und so ungezwungen zu seyn, daß nichts dagegen eingewendet werden könne; die Nachfolger des würdigen Bengels mögen wohl wegen dem Chronus eine Schwierigkeit dabei finden, allein auch diese läßt sich leicht heben, ohne dem vortrefflichen System der prophetischen Zeitbestimmung des verklärten Prälaten nahe zu treten.

Man muß nur nicht zu pedantisch am Buchstaben und an den Ausfüllungswörtern hangen, sondern nur immer dem gesunden Menschenverstand und den Parallelstellen Gehör geben, wenn man die Schriften der heiligen, vom Geist Got-

tes erleuchteten, aber keineswegs gelehrten Männer erklären will.

9. Und als er das fünfte Siegel öffnete, sahe ich unter dem Brandopfersaltar die Seelen derer, welche um des Worts Gottes, und um des Zeugnisses willen, welches sie gehabt hatten, waren hingeopfert worden.
10. Und sie schrien mit großer Stimme und sprachen: Wie lange, Herr! Du Heiliger und Wahrhaftiger! richtest und rächest Du nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?

Ich habe schon erinnert, daß die vier ersten Siegel, wo die vier Seraphim und die vier Reiter wirksam waren, sich auf das Gericht Gottes über das Heidenthum, oder auf den ersten Kampf des Lichts gegen die Finsterniß, und zwar in so fern, als die Ausführung auf der Erden in die Sinnen fiel, beziehen. Jeder aufmerksame Beobachter der Wege Gottes konnte nun schon sehen, wo es hinaus wollte, und daß die christliche Religion siegen würde; allein die Siege in dieser Welt bewiesen noch nicht, daß darum die Partie auch immer siegen, und endlich auf immer das Feld behalten werde. Darüber sollten nun die zwei folgenden Siegel den Aufschluß geben. Das fünfte sollte das Schicksal der Märtirer entscheiden, und das sechste das jüngste Gericht über die Heiden bekannt machen. Denn weil diese beiden fürchterlichen Akte in der Geisterwelt ausgeführt wurden, so sollten sie den treuen Verehrern Jesu durch dieses Manifest bekannt gemacht werden, um ihnen dadurch zu versichern, daß sie vom Heidenthum in Ewigkeit nichts mehr zu befürchten haben würden; dann aber auch, um ihre Begriffe über den Zustand der Blutzeugen nach diesem Leben zu berichtigen.

Das Lamm setzte die angefangene Enthüllung der göttlichen Geheimnisse durch Erbrechung des fünften Siegels fort; und nun schwand die Wolkenhülle, die bisher den Brandopferaltar vor dem himmlischen Tempel verdeckt hatte, hinweg. Daß ich hier nicht den goldenen Rauchaltar vor dem Thron Kap. 8. V. 3., sondern den Brandopfersaltar unter-

stelle, hat einen doppelten Grund: Denn erstlich dient jener zum Räuchern, das ist, die Gebete der Heiligen vor den Herrn zu bringen. Dieser Brandopfersaltar aber wurde gebraucht, um die geschlachteten Thiere darauf zu verbrennen; hier im Himmel ist er nur dazu bestimmt, das Kreuz und die Leiden der Christen dem aufzuopfern, der auch für sie gelitten hat und gestorben ist; hieher gehört also auch das große Opfer derer, die ihr Leben für Christum hingegeben haben. Und zweitens hatte auch der jüdische Brandopfersaltar, 2. B. Mos. 27. der nach dem Muster dieses himmlischen gemacht worden, Kap. 25. V. 40. und Kap. 27. V. 3. unten herum ein Gitterwerk, das ihn weitläuftig umgab, innerhalb welchen also der heilige Seher die Märtirer sahe, der Rauchaltar aber hatte keinen Raum dazu.

Bei den Seelen unter dem Altar muß man sich keine andere denken, als solche, die weiter nichts im Reich Gottes geleistet, als daß sie den Martertod gelitten hatten; denn wären sie außerdem auch vorzügliche Menschen gewesen, so würden sie schon zu andern Zwecken gebraucht worden seyn, da das aber nicht der Fall war, so wurden sie hier in einem ruhigen sichern Zustand aufbewahrt, und nach und nach auf die Zukunft zubereitet. Ihr endliches Schicksal finden wir Kap. 20. V. 4.

Diese Seelen nun hörte Johannes mit großer Stimme rufen: Wie lange soll's denn währen, Herr! Du Heiliger! — Der du kein Unrecht dulden kannst! — Du Wahrhaftiger! Der du uns den Sieg verheißen und zugesagt hast, daß wir mit dir regieren sollen — wie lange soll's währen, bis du diese Verheißung erfüllest, und das große allgemeine Gericht über die sündhafte Welt ergehen lässest? — Du richtest fort und fort, und es wird doch kein Ende, wenn ein Feind besiegt ist, so steht wieder ein anderer auf, und so wird dann noch durch einen allgemeinen Sieg deiner Wahrheit und deines Lichts über Aberglauben, Lügen und Finsterniß, unser Blut, das wir doch für dich und deine Wahrheit vergossen haben, nicht gerochen, ja es scheint, als wenn wir umsonst gelitten hätten?

Obgleich diese Scene in der unsichtbaren Welt vorging, so mußte sie doch ihren Grund auf der Erden in der sichtbaren Kirche Christi haben, sonst wäre ja die Eröffnung dieses fünften Siegels fruchtlos gewesen, niemand wäre dadurch belehrt worden. Die Sache verhält sich folgendergestalt:

Als nun Constantin der Große die christliche Religion annahm, diese also herrschend wurde, so wurde zwar dem Heidenthum dadurch der Todesstoß gegeben, aber seine Zuckungen dauerten doch noch lange, und in diesem wurde noch mancher Christ erdrückt und aufgeopfert. Dazu kamen aber noch andere Umstände, die dem wahren Christen das Ziel verrückten. Man glaubte nun allgemein, jetzt würde das versprochene herrliche Reich Christi angehen, die glückseligen tausend Jahre würden nun eintreten, und alles Ein Hirt und Eine Heerde werden, allein weit gefehlt! — Im Gegentheil: Das Christenthum fing allmählig an, ein neues Heidenthum zu werden; gar oft wurden die Rechtschaffenen verketzert und grausam verfolgt; die arianischen Greuel begannen, und ihre Anhänger marterten die rechtglaubigen Christen troß den Heiden. Dazu kamen nun die Einfälle grausamer, barbarischer und heidnischer Völker, die den abendländischen, und die Sarazenen, welche den morgenländischen Theil des römischen Reichs verheerten. Rom selbst wurde endlich erobert, und es wurden ganze neue Königreiche gegründet, und ob gleich verschiedene dieser Völker und ihre Regenten die christliche Religion annahmen, so war das doch nur blos eine Veränderung des Namens; der Aberglauben, die Barbarei und der rohe Sinn blieben, und verschiedene schlugen sich noch außerdem zur arianischen Parthei, so daß es das Ansehen hatte, als wenn der letzte Betrug noch ärger werden würde, als der erste, besonders als man sahe, daß sich zu Rom eine neue, dem wahren Christenthum und der politischen Staatenverfassung höchst gefährliche geistliche Macht gründete. Daher schienen nun alle Erwartungen der wahren Anhänger Jesu abermals getäuscht zu werden; allgemeines Flehen und Seufzen der Gläubigen stieg zu Gott empor, und wem konnte diese starke Stimme besser in den Mund gelegt,

wer konnte besser zu Boten dieser Stimme gebraucht werden, als diese Blutzeugen? Die Antwort und Entwicklung dieses Geheimnisses folgt in dem folgenden Vers:

11. Und es wurde einem jeden von ihnen ein weißer Rock gegeben, und es wurde ihnen gesagt, daß sie noch eine bestimmte Zeit ruhen möchten, bis auch ihre Mitknechte und Brüder vollendet würden, die eben so wie sie zukünftig hingerichtet werden sollten.

In diesem Vers liegt der ganze Aufschluß der so dunkeln Klage der Blutzeugen; die Antwort, die ihnen gegeben wird, beweißt, daß sie sich darüber grämten, daß es mit dem Anbruch des Reichs Gottes, in welchem sie belohnt werden sollten, so lang dauerte — und diese Klage war Stimme aller wahren Verehrer Jesu. Hier wird ihnen nun der Knoten gelöst: Erst bekommt jeder eine weiße Stola, ein Kleid, das zum Priesterstand gehört; sie werden also einen Grad höher gefördert, und von nun an gebraucht, vermuthlich auch, um Gebete der Heiligen vor Gott zu bringen. Wahrscheinlich liegt die Bedeutung dieser weißen Kleider darinnen, daß man den Märtirern zu Ehren Gedächtnißfeste stiftete, sie zu Kirchenpatronen machte, ihre erbauliche Lebensgeschichten aufschrieb, mit Nutzen las, und Betrachtungen darüber anstellte. Nichts muntert mehr zum heiligen christlichen Wandel auf, als die Beispiele gottesfürchtiger Menschen.

Die Gemeinde des Herrn auf Erden machte also die Märtirer zu Kandidaten des himmlischen Priesterthums, und dieß wurde auch genehmigt; hätte sich nur nicht wieder heidnische Verehrung und Götzendienst, Aberglauben und Unsinn, und besonders abscheuliche Simonie der Hierarchie mit dazu gemischt; so hätten alle jene Denkmale unserer vollendeten verklärten Brüder sehr nützlich werden können.

Wenn ich zum Beispiel auf meinem Spaziergang in einer angenehmen Einöde eine Kapelle fände, in welcher das Bild des seligen Policarp oder sonst eines großen Blutzeugen stünde, könnte mir das nicht erbaulicher seyn, als ein vaticanischer Apoll, ein Herkules Farnesianus, oder sonst ein Phantom

dieses Schlages? — aber der Mißbrauch dieses so edlen Erbauungsmittels hat es nun mit dem Bann belegt.

Hernach wird ihnen gesagt: Es würden sich in den Kirchen Christi selbst noch Mächte, noch Gewaltthiere, gegen das Reich des Lichts erheben, und seinen Anbruch aufhalten; diese würden noch weit mehrere ihrer Brüder nach der geistlichen Geburt, und ihre Mitknechte im Weinberg des Herrn, um der Wahrheit willen hinrichten; und diese hätten ebenfalls Anspruch an die nemlichen Vorzüge und Beförderungen im Reich Gottes, wie sie; ehe und bevor nun diese neuen Feinde bekämpft und überwunden wären, könne das Reich des Herrn auf Erden nicht statt finden, daher müßten sie noch eine bestimmte Zeit ruhen, bis ihre Zahl voll wäre.

Diese bestimmte Zeit heißt im griechischen Grundtext Chronus und hier kommen wir an eine Stelle, wo wir zuerst Anlaß finden, von der äußerst merkwürdigen prophetischen Zeitrechnung des seligen Bengels Gebrauch zu machen. Diese Zeitrechnung legitimirt und bewahrheitet sich immer mehr, und sie hat mehr Gründe der Wahrheit für sich, als je eine prophetische Auflösung gehabt hat, folglich können wir ihr einstweilen, aber ja in Abhängigkeit von dem Herrn und seinem Wort, Glauben zustellen; da sie aber doch immer noch irren, wenigstens in einigen Stücken nicht zutreffen könnte, so müssen wir uns nicht zu fest daran halten, damit wir, wenn irgend etwas anders käme, am Glauben nicht Schiffbruch leiden mögen.

Das Wort Chronos bedeutet einen gewissen bestimmten Zeitraum, der aber nicht durch Zahlen, sondern durch Thatsachen der Geschichte bestimmt ist: z. B. Der Zeitraum vom Anfang eines Reichs bis zu seinem Ende macht seinen Chronos aus; das französische Königthum fing mit Klodwig dem Ersten an, und hörte mit Ludwig dem sechzehnten auf. Dieser Chronus ist also 1800 Jahre lang, dahingegen der Chronus der Schweizer, und Holländischen Republiken, wenn sie sich nicht wieder vom französischen Joch losmachen, nur wenige Jahrhunderte lang ist. Hiemit will ich nur so viel sagen, daß die Griechen mit dem Wort Chronus nie den Be-

griff einer bestimmten Zahl verbanden, sondern nur einen Zeitraum darunter verstanden, in welchem gewisse Dinge geschehen und vollendet werden sollen. Wenn man einem Griechen gesagt hätte: Dieß oder jenes wird einen Chronus lang währen, so würde er nichts dabei haben denken können; sagte man ihm aber: Der Chronus dieses oder jenes Kriegs dauerte so und so viele Jahre, so verstand er, was man sagte. Hieraus ist nun klar, daß die Länge des apokalyptischen Chronos nicht im Begriff des Worts selbst gesucht werden mußte, sondern in andern, durch Zahlen bestimmten Zeiten, die mit ihm parallel laufen. Aber eben hieraus erhellet auch, daß die Bengelsche Länge eines solchen Chronus bloße Vermuthung sey, die aber doch den größten Grad der Wahrscheinlichkeit hat. Sie beträgt 111$\frac{1}{9}$ ordentliche gemeine Jahre. Siehe die Einleitung.

Merkwürdig ist es, was der Herr an die Gemeinde zu Thyatira schreibt (s. oben Kap. 2. V. 21.). Ich habe ihr (der Jesabel eine bestimmte Zeit (Chronon) gegeben, um ihre Gesinnung zu ändern. Da nun Bengel die sieben Briefe nicht für prophetisch, sondern blos für Ermahnungen hält, die nur jene asiatische Gemeinden angingen, so bekommt auch nach ihm der Chronus, welcher der Jesabel gegeben wird, keine weitere Bedeutung, als daß er eine gewisse Gnadenfrist vorstellt, die zur Bekehrung der wirklichen Person gestattet wird, und also nur wenige Jahre enthalten kann: Nehmen wir aber meine Erklärung an, so bedeutet die Gemeinde zu Thyatira die Waldenser, Albigenser, böhmische und mährische Brüder; folglich ist dann diese Jesabel die ausartende römische Kirche und Hierarchie, die eigentliche babylonische Hure; Kap. 17. auf diese paßt dann auch der Chronus, der ihr zur Bekehrung angewiesen wird, sehr genau, wie ich nun ferner beweisen werde.

Der apokalyptische Chronus enthält nach Bengel, wie gesagt, 1111 Jahre und etwas drüber. Nun werden wir zu seiner Zeit finden, daß alle apokalyptische Zahlen und Zeitläufte zwischen 1800 und 1836 ablaufen; diese letztere Jahrzahl enthält also nach dem Bengelschen System den weitsten

Termin, wo der große letzte Kampf ausgekämpft und das herrliche Reich Christi auf Erden im Anbruch ist; dann sind erst die Blutzeugen gerächt, Kap. 18. V. 20. 24. Kap. 19. Kap. V. 2. und 20. V. 4. und dann erst kann man sagen, daß ihre Mitknechte und Brüder vollendet seyen, die auch noch hingerichtet werden sollten, wie sie.

Der verklärte Bengel und seine Nachfolger setzen die Jahre 1208 und 1209 als merkwürdig an, weil in denselben die Verfolgungen der Christen durch die Päbste und ihre neu gestiftete Bettelorden aufs neue angefangen hätten: Allein das dürfen wir doch nicht annehmen; denn es folgen zwo Unrichtigkeiten daraus: Erstlich kann man ja nicht sagen, daß die Mitknechte und Brüder der Blutzeugen alle vollendet und hingerichtet seyen, wenn diese Hinrichtung erst anfängt — sondern diese Vollendung findet erst statt, wenn der Feind völlig besiegt, und das Reich Gottes auf Erden im Anbruch ist; folglich muß der Zeitraum von 1800 bis 1836 angenommen werden; und zweitens sollen die Blutzeugen so lange ruhen, bis ihre Mitbrüder noch hinzugekommen und vollendet sind, und dann erst sollen sie alle zusammen mit Christo tausend Jahre leben und regieren, Kap. 20. V. 4. — eher nicht; also nicht schon 1208 oder 1209. Hiezu kommt aber noch eine Unbequemlichkeit: Nimmt man diese letztern Jahre als den Zeitpunkt der Vollendung des Chronus an, der den Märtirern zur Ruhe angewiesen wurde, so fällt die Zeit ihres Rufens in die Jahre 97 und 98, das ist, in die Jahre, wo Johannes die Offenbarung schrieb; da aber nun die allgemeine Sehnsucht der Christen zu Ende des ersten Jahrhunderts durch die Schwierigkeit, daß niemand die sieben Siegel brechen konnte, und durch das Weinen des Johannes schon vorgestellt worden, besonders aber, da schon die vier ersten Siegel geöffnet sind, folglich schon ein ziemlicher Theil der Erfüllung dieser Weissagung vergangen seyn muß, ehe der Zeitpunkt des Rufens der Seelen unter dem Altar angenommen werden kann und muß, so kann dieser Zeitpunkt nirgends anders als in die folgenden Jahrhunderte versetzt werden.

Es ist ja aber auch nichts natürlicher, als daß man die

Vollendung des großen Kampfs, oder den Anbruch des Reichs Gottes zum Ziel annimmt, weil dann alle Blutzeugen vollendet sind, folglich den Zeitraum von 1800 bis 1836: Hievon zieht man dann die 1111 Jahre ab, so fällt die Zeit des Rufens der Seelen unter dem Altar in die Jahre zwischen 689 und 725 und nun lese man nur die geist- und weltliche Geschichte dieser Zeit, so wird man finden, daß es weder vorher noch nachher einen Zeitpunkt gegeben habe, in welchem, nach meinen obigen gegründeten Voraussetzungen, dieses Rufen treffender angenommen werden könnte; denn damals fing in Rom das Weib Jesabel an recht kenntlich zu werden, das Christenthum wurde gleichsam ein neues Heidenthum, und die Sarazenen drohten alles zu verschlingen; da rief gewiß jeder Christ aus der Tiefe zu Gott empor: Herr wie lange richtest Du? — will denn der Jammer gar kein Ende nehmen? — u. s. w. Hier fängt also der Chronus der Jesabel, der ihr zum Bußethun gegeben wird, an, und eben so beginnt auch hier der Ruhechronus der Seelen unter dem Altar; denn beide sind im Grund eins, und können nicht getrennt werden.

Dieses fünfte Siegel gab also den Christen im Anfang des achten Jahrhunderts einen Wink zur Beruhigung: sie sollten nur Gedult haben; wenn die Zahl der Blutzeugen vollendet wäre, der Kampf ausgekämpft sey, so werde es besser werden, dieses setzte das sechste Siegel nun vollends außer allen Zweifel.

12. Und ich sahe, wie es das sechste Siegel eröffnete; und es entstand ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz, wie ein härener Sack, und der Mond ward wie ein Blut.

13. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, so wie ein Feigenbaum seine unreife Feige abwirft, wenn er von einem starken Wind erschüttert wird.

14. Und der Himmel wurde weggeschafft, wie ein zusammengerolltes Buch, und jeder Berg und Insel wurde aus seinem Ort bewegt.

Hier sehen wir eine der heiligen Schrift ganz geläufig sinnbildliche Vorstellung eines letzten vollendenden, oder

Schlußgerichts über ein Volk, Königreich oder Nation; nach diesem Gericht ist in Ewigkeit kein Wiederaufkommen mehr zu erwarten. Man muß sich bei diesem sechsten Siegel ja das große allgemeine oder jüngste Gericht nicht denken, welches doch so leicht geschieht, erstlich weil Christus sich bei der Beschreibung des Endes der Welt ähnlicher Bilder bedient, und zweitens, weil man diese Bilder zu wörtlich nimmt, und sich eine wirkliche Zerrüttung des Himmels und Aufhörens der Sonne, des Monds und der Sterne dabei denkt; sondern diese prophetische, sehr lebhafte Schilderung ist lauter Bibelsprache, deren sich die Propheten des alten Testaments, auch bei Partikulargerichten über einzelne Völker und Staaten, und so auch Christus in seiner Weissagung und Ankündigung des letzten allgemeinen Gerichts bedienten, daher kann hier kein anderes jüngstes Gericht verstanden und angenommen werden, als dasjenige, welches über das heidnische Rom und überhaupt über das ganze kultivirte und die Welt beherrschende Heidenthum aus der unsichtbaren Welt her verhängt wurde; in der sichtbaren fing dieß Gericht unter Konstantin dem Großen schon an, aber gänzlich vollendet und ausgeführt wurde es im achten und neunten Jahrhundert durch Karl den Großen und die Sarazenen; diese letztern haben dem Heidenthum, im östlichen Asien besonders, den Herzensstoß gegeben. Seitdem hat es sich nur noch in den äußersten Winkeln der Erde, in China und Japan, bei einzelnen Völkerstämmen und unter den wilden Nationen, wiewohl nur in halber Ohnmacht erhalten, bis es endlich mit den andern Feinden der Wahrheit gänzlich von der Erde verschwinden wird.

Das Erste, was Johannes nach Eröffnung des sechsten Siegels sahe, war ein Erdbeben, die Sonne ward schwarzbraun, oder ganz verfinstert, und der Mond verdunkelte sich auch, und wurde wie Blut. Eines ähnlichen Bildes bedient sich Jesaias, wenn er das letzte Gericht über das ehemalige Babel verkündigt. Im 13ten Kap. V. 13. sagt er: Darum will ich den Himmel berühren, und die Erde soll von ihrer Stelle bewegt werden! Und vorher im 10ten Vers: Denn

die Sterne des Himmels und sein Orion sollen ihr Licht nicht schimmern lassen, die Sonne soll verfinstert werden im Aufgehen, und der Mond wird sein Licht nicht scheinen lassen. Daß hier der Prophet an's jüngste Gericht nicht denke, sondern nur vom Gericht über Babel weissagt, das zeigt der ganze Inhalt des Kapitels. Joel bedient sich eben so starker Ausdrücke bei einem besondern Gericht über das jüdische Volk, Kap. 2. V. 10. und wenn Ezechiel den Untergang Pharaons verkündigt, so drückt er sich Kap. 32. V. 7. 8. also aus: Und wenn ich dich auslösche, so werde ich den Himmel bedecken, und seine Sterne schwarz machen. Ich werde die Sonne mit Wolken bedecken, und der Mond soll sein Licht nicht leuchten lassen. Alle glänzende Lichter am Himmel werde ich um deinetwillen schwärzen, und ich werde eine Finsterniß über dein Land bringen, spricht der Herr Zebaoth.

Hieraus sieht man nun deutlich, daß diese Redensarten in der heiligen Schrift keineswegs das jüngste Gericht ausschließlich, sondern überhaupt jedes letzte Volksgericht bedeuten, und daß dabei eben so wenig an eine wirkliche physische Verdunkelung oder Zerstörung jener glänzenden Himmelskörper gedacht werden dürfe.

Die Bedeutung dieser majestätischen Bildersprache ist zweifach: Im ersten gemeinen und leicht verständlichen Sinn will sie so viel sagen: Ich will dich von der Erde vertilgen, Sonne, Mond und Stern sollen für dich gar nicht mehr da seyn. In einem zweiten höhern und wirklichen Bibelsinn aber, stellt die Erde das Land, die ökonomische Verfassung eines Volkes, seine bürgerliche gesellschaftliche Einrichtung, Vermögens und die Art es zu benutzen vor; Erdbeben bedeutet also Unsicherheit der Heimath, des Wohnens und des Vermögens, Unruhe allenthalben; die Menschen finden keinen sichern Aufenthalt mehr, sie wissen nicht, wohin sie fliehen sollen. Die Sonne bedeutet die Religion, oder auch die Quelle derselben, die Gottheit, ihre Lehre, Offenbarung und ihre Mythologie; wenn also von dem Gericht einer heidnischen Nation geredet wird, so stellt die Verdunklung der

Sonne eine gänzliche Zerstörung ihrer Religion und der Quelle derselben, den Umsturz ihrer Gottheiten vor. Der Mond ist das Bild der Vernunftweisheit, der Philosophie und geistigen Kultur eines Volks, daher bedeutet seine Verdunklung ein gänzliches Versinken in die äußerste Barbarei, und die Sterne sind alsdann Bilder der Lehrer und Vorsteher in Kirchen- und Religionssachen; die Vorsteher der sieben Gemeinden in Kleinasien waren ja Sterne in der Hand des Herrn, und die viele zur Gerechtigkeit gebracht haben, die Bekehrer zur wahren Religion, sollen leuchten wie Sterne immer und ewiglich. Dan. 12. V. 48. Diese Sterne nun sollen vom Himmel auf die Erde fallen, das ist, ihre Religionsverfassung und Hierarchie, welche durch den Himmel vorgestellt wird, soll den Lehrern keinen Unterhalt, keinen Bestand mehr geben, daher gerathen sie nun herab auf die Erde, unter den Pöbel, sie verlieren allen Glanz, allen Werth und alles Ansehen; dazu kommt nun noch, daß sie wie unreife Feigen, denen die Lebenskraft entgangen ist, oder wie wurmstichiges Obst, herabfallen, so daß sie zu nichts, nicht einmal zum Viehfutter, zu brauchen sind. Wären sie reif und vollsaftig süß, so würde der große Hausvater ernten, aber so sind sie gar nicht zu brauchen.

Der Himmel endlich wird weggeschafft, zusammengerollt, wie eine Rolle, die lange ausgedehnt und gebraucht wurde, die man aber nun nicht mehr nöthig hat. Die ganze Religionsverfassung und Hierarchie wird aufgehoben und weggeräumt, und auf der Erde im Politischen und Oekonomischen wird alles anders, kein Berg und keine Insel ist mehr wie vorher. Will man von diesen Bildern allen eine sehr vollständige Erfüllung sehen, und sich von der Wahrheit meiner Erklärung überzeugen, so werfe man nur einen Blick auf das, was seit zehn Jahren in Frankreich geschehen ist. Uebrigens aber passen die Bilder auf jede Hauptrevolution.

15. **Und die Könige der Erden, und die großen Herren, und die Hauptleute, und die Reichen, und die Starken, und jeder Knecht und Freier, alle verbargen sich selbst in die Höhlen und in die Felsen der Berge.**

16. Und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lamms.

17. Denn der große Tag seines Zorns ist kommen, und wer kann bestehen?

Da haben wir nun auch die unausbleibliche allgemeine Wirkung solcher endlichen Gerichte auf die Menschen, die sie treffen, wenn sie alle Gnadenmittel verachtet, und sich Gottes Güte und Langmuth nicht haben wollen zur Besserung leiten lassen; alle Stände, vom Könige bis zum Sklaven, sinken in den allgemeinen Stand der Gleichheit herab, sie sind nun alle gleich elend, alle haben keine Heimath, keinen Stand, keine Ehre, keinen Gott, keine Religion, keinen Ort, wo sie bleiben können, kein Vermögen und kein Brod mehr, wie dieß alles jetzt bei vielen französischen Emigranten beinahe der Fall ist. Innere Beruhigung, Vertrauen auf den Vater der Menschen, Hoffnung auf eine selige Zukunft vor oder nach dem Tode, das alles fehlt ihnen ganz; im Gegentheil, der strenge Richter, der auf dem Thron sitzt, spiegelt sich in ihrem Gewissen, und sein zweischneidiges Schwert droht fürchterlich; sie können diesen Anblick nicht ertragen, denn sie fühlen tief, daß sie das alles verdient haben, daher möchten sie sich vernichtigen, diesem schrecklichen Anblick entziehen, und dieß wird dann durch die Bilder des Bedeckens mit Bergen und Felsen angedeutet, welche abermals den Propheten des alten Testaments in ähnlichen Fällen abgeborgt werden. So sagt z. B. der Prophet Jesaias Kap. 2. V. 19. bis 21. Dann werden sie in die Felsenklüfte und in die Höhlen der Erde gehen, wegen dem Schrecken vor dem Jehovah, und wegen der Herrlichkeit seiner Majestät, wenn Er sich aufmachen wird, um die Erde zu erschrecken. Diese Weissagung zielt auf eben das Gericht über die Heiden, von welchen auch hier in der Offenbarung die Rede ist.

Noch deutlicher und zum Beweis meiner Erklärung dienlicher, ist das, was der Prophet Hosea Kap. 10. spricht. Hier klagt er über die Verwüstung des Königreichs Israel,

und bricht dann endlich V. 8. in die Worte aus: Und die Höhen von Aven, Israels Sünde, sollen vertilgt werden: Dornen und Disteln sollen auf ihren Altären wachsen, und sie werden zu den Bergen sagen, bedeckt uns! und zu den Hügeln, fallet auf uns!

Und endlich bedient sich Christus selbst dieser Redensart, wenn er sie auf die Zerstörung Jerusalems und auf das damals nahe Gericht über den jüdischen Staat anwendet, Luc. 23, V. 30. aus welchem allen dann unwidersprechlich folgt, daß hier nicht das jüngste Gericht, sondern nur das Schlußgericht über das Heidenthum zu verstehen sey; Christus hat nun diese erste Macht der Finsterniß total und entscheidend überwunden.

Noch ein sonderbarer Ausdruck muß hier erklärt werden, es heißt nemlich — und vor dem Zorn des Lamms — wer wird denn den Zorn des Lamms fürchten? sogar seine sieben Hörner beleidigen nicht; für dem Zorn des Löwen aus Juda, das lautet natürlicher; was ist also der Zorn des Lamms? — Antw. Nichts anders, als die Entziehung des Antheils an dem großen Opfer — an den Vortheilen der Erlösung durch Christum, dieser Lamms-Zorn ist schrecklich.

Endlich folgt dann auch das Bekenntniß: Es ist nun aus mit uns, denn der große Zorntag ist eingetreten, und niemand kann bestehen, unsere Herrlichkeit hat nun auf ewig ein Ende.

Hiemit ist also nun das große Hauptgeheimniß, das durch sechs Siegel allen vernünftigen Wesen verborgen war, enthüllet. — Nun weiß man, welche unter den zweien Hauptreligionen, die von den Menschen bekannt wurden, siegen würde; anfänglich schien es, als wenn das mächtige, alles beherrschende Heidenthum, das kleine Häufchen der Christen verschlingen würde; allein es kam anders, der Löwe aus dem Stamm Juda — das große Opferlamm — Jesus Christus — der Gekreuzigte, siegte auch hier, so wie er über das Judenthum gesiegt hatte, und die stolze Macht der Finsterniß schmiegte sich nun schon zum zweitenmal zu seinen Füßen.

Nun war aber noch ein Siegel zu erbrechen übrig, und der

Theil der Rolle, der noch dadurch verborgen war, war bei weitem der größte: Nach dem Sturz des Heidenthums entstanden in der Christenheit zwo Hauptparteien, die griechische und die lateinische Kirche; und eben so theilte sich auch das römische Reich in zwei große Reiche, deren das erste oder orientalische zu Konstantinopel seinen Sitz hatte, und die griechische Kirche, hingegen das zweite oder occidentalische, welches sich in Deutschland fest setzte, und die lateinische oder römische Kirche in Schutz nahm. Beide Kirchen feindeten sich an, und verfolgten sich aufs bitterste, keine hielt die andere für eine Kirche Christi, und beide waren vielleicht gleichweit vom wahren Ziel entfernt; heidnische Greuel und Laster, heidnischer Aberglaube und Götzendienst, und heidnische Hierarchie herrschten in der einen Kirche so gut, wie in der andern; wahre rechtglaubige Christen wurden von der einen so sehr wie von der andern verketzert und verfolgt, und so war es doch dem Hauptfeind Gottes, Christi und der Menschen abermals gelungen, eine Macht gegen Christum zu sammeln, und Ihm in seinem eigenen Reiche die Spitze zu bieten. Jetzt entstund also wiederum aufs Neue Sorge der treuen Anhänger Jesu für die gute Sache der wahren Religion, und ängstlicher Kummer über den ungewissen Ausgang ihrer Schicksale. Diesen Kummer nun zu heben, mußte das Lamm auch noch das siebente Siegel öffnen, und durch den Geist der Weissagung seiner Getreuen die Hoffnung und die Zuversicht stärken, daß am Ende noch alles herrlich ausgehen, und die Wahrheit von Jesu Christo über alle ihre Feinde einen großen, vollständigen und ewigen Sieg erkämpfen würde.

Hier ist aber nun ein Hauptpunkt wohl zu bemerken: Vor, in und nach jedem göttlichen Gerichte geht immer eine Versiegelung aller derjenigen vor, die vor dem Herrn treu erfunden werden, die den Glauben an seine Vaterliebe bewahrt, und sich in dem allgemeinen sittlichen Verderben rein erhalten haben. Diese Versieglung beschützt sie dann in allen Gefahren, und gibt ihnen die Gewißheit des seligen Ausgangs der Sache, sowohl für ihre Personen, als auch für das Reich Christi.

Es wird aber für allen Dingen nöthig seyn, daß ich näher bestimme, was eigentlich unter dem Wort Versiegelung verstanden werde? An und für sich selbst ist es ein bildlicher Ausdruck, der von einem orientalischen Gebrauch hergenommen ist. Wenn man Sklaven oder auch Thiere aus einer Menge aussucht, um sie zu kaufen, so pflegt man ihnen ein Siegel an die Stirne zu drücken, damit sie nicht vertauscht oder verwechselt werden können; wenn ein Herr einmal einem Knecht sein Siegel aufgedrückt hat, so ist er sein Eigenthum und in seinem Schutz. Daher bedeutet nun das Wort Versiegelung in der Bibel zweierlei: 1) Stellt es die zuverlässige Versicherung vor, daß man, sobald man einmal versiegelt worden, gewiß ein Kind Gottes sey, und daß einen nichts mehr aus der Hand des Herrn werde reißen können; in diesem Sinn wird es hin und wieder in den apostolischen Briefen gebraucht; und 2) ist die Versiegelung an der Stirne auch ein Zeichen, wodurch allen Werkzeugen der göttlichen Strafgerichte angedeutet wird, einem solchen Versiegelten ja kein Haar zu krümmen; eine solche Versiegelung muß hier in der Offenbarung, wo die Rede davon ist, verstanden werden.

Damit aber der gottliebende Leser nun auch wissen möge, was die Versiegelung eigentlich sey? und wie sie in der Seele den Menschen vorgehe; so muß ich mich näher darüber erklären: Wenn sich der Mensch gründlich zu Gott bekehrt hat, und allmählig so weit gekommen ist, daß ihm der Wandel in der Gegenwart Gottes und das Wirken der christlichen Glaubenswerke gleichsam natürlich geworden ist, so entwickelt sich im tiefsten Grund seiner Seele ein Gefühl der Zufriedenheit und Getrostenheit, eine ruhige und vollkommene Ergebung in Gottes Willen, wodurch zugleich eine alle Zweifel überwiegende Versicherung entsteht, man sey auf ewig des Herrn Eigenthum, und alles, was geschehe, das diene zum Besten, auch könne einem ohne Gottes Willen kein Haar gekrümmt werden. Dieß alles ist eine Wirkung des heiligen Geistes, der nun bei einem schon so weit geförderten Grad des Glaubens und der Liebe die Oberherrschaft in den Seelen bekommen, das ist, sie versiegelt hat.

Theil der Rolle, der noch dadurch verborgen war, war bei weitem der größte: Nach dem Sturz des Heidenthums entstanden in der Christenheit zwo Hauptparteien, die griechische und die lateinische Kirche; und eben so theilte sich auch das römische Reich in zwei große Reiche, deren das erste oder orientalische zu Konstantinopel seinen Sitz hatte, und die griechische Kirche, hingegen das zweite oder occidentalische, welches sich in Deutschland fest setzte, und die lateinische oder römische Kirche in Schutz nahm. Beide Kirchen feindeten sich an, und verfolgten sich aufs bitterste, keine hielt die andere für eine Kirche Christi, und beide waren vielleicht gleichweit vom wahren Ziel entfernt; heidnische Greuel und Laster, heidnischer Aberglaube und Götzendienst, und heidnische Hierarchie herrschten in der einen Kirche so gut, wie in der andern; wahre rechtglaubige Christen wurden von der einen so sehr wie von der andern verketzert und verfolgt, und so war es doch dem Hauptfeind Gottes, Christi und der Menschen abermals gelungen, eine Macht gegen Christum zu sammeln, und Ihm in seinem eigenen Reiche die Spitze zu bieten. Jetzt entstund also wiederum aufs Neue Sorge der treuen Anhänger Jesu für die gute Sache der wahren Religion, und ängstlicher Kummer über den ungewissen Ausgang ihrer Schicksale. Diesen Kummer nun zu heben, mußte das Lamm auch noch das siebente Siegel öffnen, und durch den Geist der Weissagung seiner Getreuen die Hoffnung und die Zuversicht stärken, daß am Ende noch alles herrlich ausgehen, und die Wahrheit von Jesu Christo über alle ihre Feinde einen großen, vollständigen und ewigen Sieg erkämpfen würde.

Hier ist aber nun ein Hauptpunkt wohl zu bemerken: Vor, in und nach jedem göttlichen Gerichte geht immer eine Versiegelung aller derjenigen vor, die vor dem Herrn treu erfunden werden, die den Glauben an seine Vaterliebe bewahrt, und sich in dem allgemeinen sittlichen Verderben rein erhalten haben. Diese Versieglung beschützt sie dann in allen Gefahren, und gibt ihnen die Gewißheit des seligen Ausgangs der Sache, sowohl für ihre Personen, als auch für das Reich Christi.

Es wird aber für allen Dingen nöthig seyn, daß ich näher bestimme, was eigentlich unter dem Wort Versiegelung verstanden werde? An und für sich selbst ist es ein bildlicher Ausdruck, der von einem orientalischen Gebrauch hergenommen ist. Wenn man Sklaven oder auch Thiere aus einer Menge aussucht, um sie zu kaufen, so pflegt man ihnen ein Siegel an die Stirne zu drücken, damit sie nicht vertauscht oder verwechselt werden können; wenn ein Herr einmal einem Knecht sein Siegel aufgedrückt hat, so ist er sein Eigenthum und in seinem Schutz. Daher bedeutet nun das Wort Versiegelung in der Bibel zweierlei: 1) Stellt es die zuverlässige Versicherung vor, daß man, sobald man einmal versiegelt worden, gewiß ein Kind Gottes sey, und daß einen nichts mehr aus der Hand des Herrn werde reißen können; in diesem Sinn wird es hin und wieder in den apostolischen Briefen gebraucht; und 2) ist die Versiegelung an der Stirne auch ein Zeichen, wodurch allen Werkzeugen der göttlichen Strafgerichte angedeutet wird, einem solchen Versiegelten ja kein Haar zu krümmen; eine solche Versiegelung muß hier in der Offenbarung, wo die Rede davon ist, verstanden werden.

Damit aber der gottliebende Leser nun auch wissen möge, was die Versiegelung eigentlich sey? und wie sie in der Seele den Menschen vorgehe; so muß ich mich näher darüber erklären: Wenn sich der Mensch gründlich zu Gott bekehrt hat, und allmählig so weit gekommen ist, daß ihm der Wandel in der Gegenwart Gottes und das Wirken der christlichen Glaubenswerke gleichsam natürlich geworden ist, so entwickelt sich im tiefsten Grund seiner Seele ein Gefühl der Zufriedenheit und Getrostenheit, eine ruhige und vollkommene Ergebung in Gottes Willen, wodurch zugleich eine alle Zweifel überwiegende Versicherung entsteht, man sey auf ewig des Herrn Eigenthum, und alles, was geschehe, das diene zum Besten, auch könne einem ohne Gottes Willen kein Haar gekrümmt werden. Dieß alles ist eine Wirkung des heiligen Geistes, der nun bei einem schon so weit geförderten Grad des Glaubens und der Liebe die Oberherrschaft in den Seelen bekommen, das ist, sie versiegelt hat.

Durch diese Gesinnung aber entsteht nun auch eine sehr wichtige Folge für den Christen, die ihn in allen göttlichen Gerichten schützt, und das eigentliche Siegel Gottes an seiner Stirne ist. Jene vollständige Ergebung in alle Fügungen des Willens Gottes macht, daß man der Vorsehung nicht vorläuft, sondern ruhig ihre Winke abwartet, und ihnen dann auch mit äusserster Treue und Gehorsam folgt, ohne zu vernünfteln und zu überlegen, ob man auch wohl dabei fahren werde? — Wird dieß nun immer pünktlicher befolgt, so ist man mitten im Sturm und Ungewitter eben so vollkommen sicher, als im allerbesten Hafen, und im wüthendsten Krieg eben so beschützt, als im tiefsten Frieden. Alles, was einem dann geschieht, ist nur Läuterung und Glaubensprüfung, welche immer so viele Kraft begleitet, als zum Ertragen nöthig ist: sobald man aber der Vorsehung nicht traut, und sich durch seine eigene Vernunft und Ueberlegung gegen Gefahren sichern will, so kommt man viel zu kurz, und rennt aus einem Unglück ins andere.

Man muß mich wohl verstehen — ich schließe den Gebrauch der Vernunft und die Anwendung menschlicher Vorsicht ja nicht aus, nur muß sie den Winken der Vorsehung nicht vorlaufen, sondern nachfolgen. Der Geübte wird mich wohl verstehen.

Ich sagte oben, daß vor, in und nach den göttlichen Gerichten eine solche schützende Versieglung vorzüglich veranstaltet werde; dieß finden wir in der heiligen Schrift in allen Fällen bewahrheitet: Vor dem Gericht der Sündfluth wurde Noah mit seiner Familie versiegelt; im Gericht über Sodom bekam Loth mit seinen Töchtern das Schutzzeichen an die Stirne; vorzüglich aber, und worauf besonders hier in der Offenbarung gezielt wird, wurden die Kinder Israel in den göttlichen Strafgerichten über Aegypten durch das Blut des Osterlamms versiegelt, 2 Mos. 12. damit mußten die Thürpfosten bestrichen werden, auf daß der Würgengel vorüber gehen möchte; in dem letzten Gericht über den jüdischen Staat wurden die Christen versiegelt und nach Pella gerettet; und im Gericht über das Heidenthum wohnten viele sicher in den

Wüsteneien, Felsenhöhlen und gemeinen Oertern, wo sie die Wuth der Verfolgung, des Kriegs und anderer Landplagen nicht treffen konnte.

Ueberhaupt können wir versichert seyn, daß wir auch in den gegenwärtigen und bevorstehenden Gerichten bewahrt bleiben werden, wenn wir dafür sorgen, daß uns die Versieglung nicht fehlt.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß diese Versieglung in ihrer Wirkung zum Schutz dreifach ist:

1) Werden viele Getreuen vor den nahe bevorstehenden Gerichten durch den Tod weggerafft, folglich zum seligen Heimgang versiegelt; wenn man also wahrnimmt, daß ein großer würdiger Mann nach dem andern stirbt, so mag man aufpassen.

2) Macht auch wohl die Vorsehung Gelegenheit zum Wegziehen, so daß sie denen, die den Herrn fürchten und Ihm treu sind, Winke gibt, von Babel auszugehen; dieß ist dann die Versieglung zur Absonderung, und

3) Werden auch viele Getreuen, die im Kampf selbst gebraucht werden, als Werkzeuge des Herrn zu großen Zwecken dienen sollen, zum Dulden und Ausharren, Kämpfen und Leiden versiegelt.

Jetzt, da nun bei Eröffnung des siebenten Siegels durch die ersten sechs Posaunen wieder ein neues Gericht über ein ausgeartetes Volk ergehen soll, jetzt geht wieder eine solche Versieglung derer vorher, die in diesem Gericht erhalten und bewährt werden sollen, wie uns solches das folgende Kapitel nun zeigen wird.

Das siebente Kapitel.

1. Und nach diesem sahe ich vier Engel auf den vier Ecken der Erden stehen, welche die vier Winde der Erden beherrschten, damit kein Wind über die Erde wehte, weder über das Meer, noch irgend einen Baum.

2. Und ich sahe einen andern Engel, welcher von der Sonnenaufgang her emporstieg, und das Siegel des lebendigen Gottes hatte; und er rief den vier Engeln, welchen gegeben ist, die Erde und das Meer zu beschädigen, mit großer Stimme zu.

3. Und sprach: Beschädigt weder die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen versiegeln.

Nachdem nun das Heidenthum gestürzt ist, so schreitet das prophetische Gesicht des Johannes weiter, und bereitet die Erbrechung des siebenten Siegels vor: Der erhabene Seher sieht in Osten und Westen, Süden und Norden, an jedem dieser Orte einen Engel stehen, der den von diesem Ort her wehenden Hauptwind zügelt und einhält, oder beherrscht. Im 104ten Psalm V. 4. heißt es: Du machst deine Engel zu Winden; im Grund ists einerlei, die Engel sind dienstbare Geister, die des Herrn Befehle ausführen, hier sind viere, welche Windebändiger genannt werden können, sie halten die Sturmwinde in ihren Schranken, daß sie weder die Erde noch das Meer beschädigen können, bis es der Herr der Natur gebeut.

Warum wird aber wohl hier der vier Winde und ihrer Engel gedacht? — Warum werden keine andere Werkzeuge der göttlichen Strafgerichte in diesem prophetischen Gesichte vorgestellt? — Die Antwort hierauf steht Psalm 107. im 1sten, 2ten und 3ten Verse: Lobet den Herrn! denn Er ist gut, und seine Güte währet in Ewigkeit, damit solches die

Befreiten des Herrn sagen, die Er von der Hand der Widersacher befreit hat, und die Er aus den Ländern von Osten und Westen, von Norden und vom Meer her versammelt hat, u. s. w. und Math. 24. V. 31. sagt Christus: Und Er wird seine Engel mit hellen Posaunen senden, und sie werden seine Auserwählten sammeln aus den vier Winden, von einem Ende des Himmels zum andern. Wenn also die Knechte des Herrn aus allen vier Winden versiegelt werden sollen, so müssen diese vier Winde gezügelt und in den Schranken gehalten werden, damit sie keinen Unfug anrichten mögen, bis die Versieglung vorbei ist.

Die Winde, und besonders die Sturmwinde, sind Bilder schwerer und allgemeiner Strafgerichte über Länder und Völker, wenn man also den ersten Vers dieses Kapitels vom Bilderschmuck entkleidet, so will er nichts anders sagen, als: Der Herr hielt über die ganze Erde seine halb einbrechenden Strafgerichte zurück.

Auf diese erste Vorstellung der Windebändiger folgt nun die zweite: Es zeigt sich im Osten ein anderer Engel, der so über das Gebirge Kleinasiens emporsteigt, wie die Sonne aufgeht. Dieser Engel hat das Siegel des lebendigen Gottes in seiner Hand, und ruft nun den vier Windebändigern zu, sie sollten ja nicht zugeben, daß Erde, Meer und Bäume beschädigt würden, bis er und seine Mitgesandten alle Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt hätten.

Das Muster und Vorbild zu dieser prächtigen Vorstellung finden wir Ezechiel 9. wo der Prophet eine solche Versiegelung oder Stirnzeichnung der Bürger Jerusalems anzieht und beschreibt; hier aber gehts ins Ganze, in alle vier Winde.

Der große Engelherold kommt von Osten, weil dorther auch die Strafgerichte einbrachen, wie ich im Verfolg zeigen werde, folglich auch die Versieglung von Morgen her ihren Anfang nehmen mußte. Er hat das Siegel des lebendigen Gottes; denn er soll es ja den Knechten Gottes an die Stirne drücken, und wenn jemand wissen will, was auf

diesem Siegel steht, der findet es 2. Tim. 2. V. 19. Dennoch steht das feste Fundament Gottes, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet diejenigen, die sein sind: Und, ein jeder der den Namen des Herrn nennt, der stehe ab von der Ungerechtigkeit. Ja wohl kennt der Herr die Seinigen, Er versieht sich an keinem, und weiß sehr wohl, wem sein Siegel aufgedrückt werden muß.

Daß dies Siegel ein Siegel des lebendigen Gottes genannt wird, hat folgende Bedeutung. Vor den Strafgerichten geht gemeiniglich eine allgemeine Ruhe und Sicherheit her, alles geht so natürlich zu, und wer nicht ganz vorzüglich aufmerksam auf die Wege Gottes ist, der merkt so wenig von göttlicher Regierung und Dazwischenkunft, daß der blos sinnliche Naturmensch leicht auf die Gedanken geräth, Gott bekümmere sich gar nicht um die Welt, oder es gäbe keinen andern Gott, als die allgemeine alles belebende Natur; die vier Windebändiger halten alle Strafwerkzeuge im Zaum, und müssen sie auch so lange zügeln, bis die Versieglung vollendet ist. Um aber doch zu bezeugen, daß bei aller dieser Ruhe und Sicherheit der Alte der Tage, der Allmächtige und Allwirksame noch lebe, braucht der erhabene Herold diesen Ausdruck: Das Siegel des lebendigen Gottes, des Gottes, der sich bald als lebend und wirksam genug zeigen wird.

Der göttliche Befehl, den der Engel von Osten den vier Windebändigern zuruft, heißt: Beschädiget weder die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen versiegeln.

Große Sturmwinde sind gemeiniglich Begleiter der Erdbeben, und in den unterirdischen Höhlen und Schlünden eingeschlossene Winde, wenn sie von Wasser oder Feuer in Bewegung gesetzt worden, sind gewöhnliche Ursachen derselben. Auf dem Meere sind die Winde unter allen Naturkräften die gewaltthätigsten und schädlichsten, und die Bäume werden von den Orkanen beschädigt und öfters ausgewurzelt. Es ist natürlich, daß ein Befehl an die Winde auch zu ihren Wirkungen passen muß; daher liegt keine andere Bedeutung in diesem Bild, als: Die allgemeine Ruhe und Sicherheit soll

fortdauern, alle Werkzeuge, die auf jedem Wink bereit sind, die göttlichen Strafgerichte auszuführen, sollen noch so lange einhalten, bis diejenigen Knechte unsers Gottes, die zum seligen Heimgang bereit sind, zu ihren Vätern gesammelt werden; bis diejenigen getreuen Anhänger des Herrn, denen Er durch seine Vorsehung in irgend einem Lande des Friedens einen Ort der Sicherheit bestimmt hat, weggezogen sind, und bis diejenigen, die der Herr im Kampf und in den Gerichten als Zeugen der Wahrheit und als Werkzeuge zum Erretten brauchen will, dazu vorbereitet sind.

O wie unaussprechlich tröstlich ist auch uns diese prophetische Vorstellung, diese Prosopopöie, in unsern bedenklichen Zeiten! Ewig gewiß ists, daß vor allen göttlichen Strafgerichten eine solche Versieglung vorher geht.

Unwiderlegbar gewiß ists ferner, daß alle wahre Knechte und Mägde Gottes versiegelt werden.

Unwiderlegbar gewiß ist jeder ein Knecht oder Magd Gottes, der sich bewußt ist, daß sein Wille ohne Vorbehalt dem Willen des Herrn unterworfen ist. Und

Eben so gewiß ist auch, daß jeder zu dem Zweck versiegelt wird, zu dem er, seinem Charakter nach, am geschicktesten ist. Theure Brüder! Schwestern! Freunde! was haben wir nun zu fürchten?

4. Und ich hörte die Zahl der Versiegelten; hundert vier und vierzig tausend Versiegelte aus allen Stämmen der Kinder Israel.

5. Aus dem Stamm Juda zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Ruben zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Gad zwölf tausend Versiegelte.

6. Aus dem Stamm Aser zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Naphthalim zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Manasse zwölf tausend Versiegelte.

7. Aus dem Stamm Simeon zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Levi zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Isaschar zwölf tausend Versiegelte.

8. Aus dem Stamm Zabulon zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Joseph zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Benjamin zwölf tausend Versiegelte.

Es ist äußerst merkwürdig, daß vor diesem Gericht, welches nach der Eröffnung des siebenten Siegels, durch die sechs ersten Posaunen, über das morgenländische Kaiserthum, und die damit verbundene griechische Kirche ergehen soll, eine Versieglung aus den zwölf Stämmen Israels hergeht.

Vor dem Gericht über das Judenthum hatten Christus und seine Apostel schon eine ziemliche Menge aus den Stämmen Juda und Benjamin, als welche vorzüglich im gelobten Lande wohnten, versiegelt, und zum Himmelreich angeworben. Nachher wurden diese beiden Stämme in alle vier Winde zerstreut; und so lange das Heidenthum herrschte, waren sie die gewöhnlichen Ankläger der Christen, wie ich schon oben in der Erklärung des Briefs des Herrn an die Gemeinde zu Smyrna bemerkt habe. Von der Zerstörung Jerusalems an, bis auf den heutigen Tag, sind aber nach Verhältniß wenig Juden mehr ernstlich zu Christo gekommen; alles, was wir Juden nennen, stammt aus den Stämmen Juda und Benjamin her, von den übrigen zehn Stämmen kennen wir keinen einzigen Menschen, und wir wissen auch nicht eigentlich, wo sie geblieben sind; nur so viel ist gewiß, daß sie von Salmanasser, dem König von Assyrien, nach Halah und Habor, am Wasser Gosan, und in die Städte der Meder verpflanzt worden; 1. Kön. 17. V. 6. und 18. V. 11. in den nördlichen Gegenden Persiens also haben sich die Israeliten niedergelassen.

Das vierte Buch Esra, welches bei unsern heutigen Theologen wenig Kredit findet, auch von Luther nicht sonderlich geschätzt worden, ob es gleich auch am Ambrosius, Irenäus, Klemens von Alexandrien und Chrysostomus sehr wichtige Vertheidiger hat, beweißt doch so viel, daß zu den Zeiten des Verfassers dieses Buchs, der, wenn er auch nicht Esra selbst gewesen, doch nicht später als im zweiten Jahrhundert

gelebt haben kann, geglaubt worden, die 10 Stämme seyen nicht in jenen Gegenden geblieben, sondern sehr weit nach Norden, Nordosten und Nordwesten, in unbewohnte Gegenden gezogen, um da ihrem Gott auf ihre Weise ruhig dienen zu können. Esra 13. V. 39—46. Dieser Meinung pflichten auch viele gelehrte Juden und christliche Gelehrten bei, und es kann auch in der That nichts dagegen eingewendet werden, denn sie ist höchst wahrscheinlich; und mir, nachdem ich Pelloutieres Geschichte der Celten und Gibbons vortreffliche Gedanken über die Völkerwanderungen gelesen habe, fast gewiß, daß die gegenwärtigen europäischen christlichen Nationen großentheils von den zehen Stämmen Israels abstammen; denn die Völker, von denen jene entsprungen sind, kommen genau aus den Gegenden her, wohin die letztere der Tradition nach gezogen sind. Wahrscheinlich ist Stock und Stamm dieses Saamen Abrahams jetzt noch in Thibet unter der Botmäßigkeit des Dalai Lama.

Dem zufolge kam also ein großer Theil der zehn Stämme nach Polen, Böhmen, Ungarn, Griechenland, Deutschland, die nordischen Reiche, Großbrittannien, Frankreich, Spanien, Portugall und Italien, vorzüglich aber ließen sich diese nordasiatischen Völker bei ihren Wanderungen in die östlichen Ländern Europens, Polen, Böhmen, ganz Deutschland, Schweiz, Italien, Ungarn, Moldau, Wallachei und dem nördlichen Griechenland nieder; aus Deutschland breiteten sie sich dann nach Frankreich und England aus. Was aber diese Hypothese vollends zur Gewißheit erhebt, das sind folgende Sätze:

Die Offenbarung Johannis ist eine göttliche, zur Bibel gehörige, vom Gott der Wahrheit durch einen Engel dem Apostel Johannis mitgetheilte Schrift. Wenn dieß unstreitig ist, wie es denn unmöglich von jemand bestritten werden kann, der dieß Buch mit Aufmerksamkeit studirt hat, so folgt:

Daß die Versieglung aus den zwölf Stämmen, von denen hier die Rede ist, kein leeres Gedicht, sondern Wahrheit seyn müsse: und wenn man auch einen mystischen Verstand darinnen suchen wollte, so würde er immer ungewiß und ungezwungen herauskommen.

Gewiß ist also, daß zwischen der Vollendung des Gerichts über das Heidenthum und dem Anfang des Gerichts über das morgenländische Kaiserthum, im Verborgenen, aus jedem der zwölf Stämme Israels zwölf tausend Menschen versiegelt worden.

Daß niemand als ein vorzüglich weit geförderter Christ versiegelt werden könne, versteht sich von selbst, und daß diese zwölfmal zwölf tausend Israeliten wirklich sehr weit geförderte Christen waren, ist aus Offenb. Joh. 17. V. 1 — 5. unwidersprechlich.

Aber eben so ausgemacht ists auch, daß in den Ländern, wohin die zehen Stämme Israels ehemals versetzt worden, und wo sie hernach auch so lange gewohnt haben, nemlich im nördlichen Asien, die christliche Religion niemals so bekannt geworden, daß da nur zwölf tausend, geschweige hundert vier und vierzig tausend gute, erleuchtete und weitgeförderte Christen hätten zusammen gebracht und versiegelt werden können. Dieß war also nur in der Christenheit möglich; folglich mußte ein großer Theil der zehn Stämme Israels mit den christlichen Nationen vermischt seyn.

Aus dieser wichtigen Wahrheit folgen noch sehr wichtige Schlüsse: Wir sind nun also auch wahre Israeliten nach dem Fleisch, folglich gehen uns auch die großen und tröstlichen Verheißungen an, die in den Propheten des alten Bundes dem Volk Israel versprochen worden.

Die Juden sind nun auch nach dem Fleisch unsere Brüder, und wir sind daher doppelt verpflichtet, uns ihrer anzunehmen.

Wir haben eben so viel Anspruch an die Erbgerechtigkeit Kanaans wie sie; und sollten einmal die Juden bekehrt werden, und nach Jerusalem ziehen, so haben wir das Recht mitzuziehen: Denn Abraham war so gut unser Vater wie der ihrige.

Doch ich wende mich nun wieder zur Erklärung der hohen Offenbarung, und da wir hier einen äusserstwichtigen Gegenstand vor uns haben, so bitte ich meine Leser, folgendes mit angestrengter Aufmerksamkeit zu beherzigen:

In diesem ganzen Buch bezieht sich alles auf folgenden Satz:

Die ganze Menschheit liegt im Verderben, Jesus Christus hat sie durch sein Leben auf Erden, und durch sein Leiden und Sterben erlöset, um sie der Herrschaft der alten Schlange, welche unsre ersten Eltern im Paradies verführte und unter ihre Botmäßigkeit brachte, zu entziehen; zu dem Ende hat Er sich durch alle Anstalten, und durch seine Gesandten unter den Menschen ein Reich gegründet, welches bis zu seiner Zukunft, wo Er auf Erden ein herrliches Reich des Friedens errichten wird, dem alle Völker unterworfen seyn werden, die streitende Kirche genannt wird. Die Zukunft des Herrn also, nebst der Errichtung seines herrlichen Reichs, und der Kampf zwischen der streitenden Kirche und der Macht des Drachen, macht den ganzen Inhalt dieses unbeschreiblich wichtigen Buchs aus, und auf diese Gegenstände bezieht sich alles.

Die beiden Heerführer, die also hier zu Felde liegen, sind Christus und der Satan, das Lamm und der Drache. Die erste Macht, die sich Satan gegen Gott errichtete, war die Vielgötterei, oder das Heidenthum; diesem setzte Jehovah die israelitischen Anstalten entgegen; Israel wich allmählig ab, und in diesem Volk erschien der Sohn Gottes, und errichtete durch alle seine Erlösungsanstalten das Christenthum, und in demselben die streitende Kirche, als Grundlage zu seinem künftigen herrlichen Reich; nachdem dieß geschehen war, so fingen die Wirkungen des großen Kampfs vor seiner Zukunft damit an, daß das falsche Judenthum gerichtet und auf immer gestürzt wurde. Durch viele Prüfungen und Läuterungen wuchs nun das Christenthum, und in demselben die streitende Kirche, und etwas über zwei hundert Jahr nach der Zerstörung des jüdischen Staats fiel auch das Heidenthum auf immer, und wurde gänzlich überwunden.

Auf diesen Standpunkt bin ich nun mit meiner Erklärung gekommen; hier aber fangen nun andere äusserst wichtige Anstalten zu einem neuen Kampf an, die nun auch nach einander entwickelt werden müssen.

Es ist bekannt, das sich Jehovah im alten Testament öfters

des Bildes zwischen Mann und Weib, oder des Ehestandes bedient, wenn Er von der Beziehung, oder dem Verhältniß zwischen sich und seinem Volk Israel redet; besonders finden wir dieses Bild sehr ausführlich Ezech. 23. Des nemlichen Gleichnisses bedient sich auch zu Zeiten Christus, wenn Er vom Bräutigam und der Braut spricht; vorzüglich aber geschieht dieses hier in der Offenbarung Johannis, wo die getreue Heerde der wahren Verehrer Jesu und Bekenner der Wahrheit die Braut des Lamms genannt wird. Der Gegensatz dieser Braut des Lamms ist die falsche abgewichene christliche Kirche, oder babylonische Hure, die ihren Hauptsitz in der ehemaligen Hauptstadt des Heidenthums, in Rom hat; daher wird auch die Stadt Rom selbst die babylonische Hure genannt, in welcher das Thier aus dem Meer seinen Sitz hat, Off. Joh. 17. V. 18. und gegen über steht dann das Heer der Heiligen, die wahre Kirche, oder die Braut des Lamms, welche ebenfalls eine Stadt und Bürgerschaft, nemlich das neue Jerusalem ausmacht. Kap 21. V. 9.

Als der Feind Gottes und der Menschen, der Drache, sahe, daß seine erste Macht, das Heidenthum, überwunden war, so schlich er sich sogar ins Christenthum ein, und verwandelte es im Orient und Occident in ein neues Heidenthum, in welchem er sich abermals eine neue Macht gegen Christum und sein Reich bildete; im Orient oder in der griechischen Kirche fand er nicht Kraft genug, die Menschen waren zu weichlich und zu schwach im Luxus und in der Ueppigkeit geworden, daher überließ er sie ihrem Schicksal und nahen Gericht, aber im Occident, in der abendländischen Kirche, waren lauter Kraftmenschen, die er brauchen konnte, hier legte er also sein Heerlager an, und befestigte es aufs beste.

Daher finden wir auch gleich nach dem Fall des Heidenthums unter den Karolingischen Kaisern das Weib Jesabel in Rom; man lese mit Fleiß, was ich oben in meiner Erklärung des Briefs an die Gemeinde zu Thyatira Kap. 2. V. 20—23. über diese Materie gesagt habe. Jetzt war die babylonische Hure noch jung, daher gab ihr der Herr noch einen ganzen Chronus, von 1111 Jahren, Zeit zur Buße,

damit sie hernach im Gericht über sie keine Entschuldigung haben möchte. Aber da Er, der Allwissende, wohl voraus sahe, daß aus dem Bußethun nichts werden würde, so warb Er sich nun die eigentliche Braut des Lamms an, und dazu waren die hundert vier und vierzig tausend versiegelte Israeliten die Erstlinge; Er stiftete nun eine neue Gemeinde, die in Thyatira und Philadelphia noch fortblüht, und zu welcher die wenigen aus Sarden und die Laodiceischen Ueberwinder noch hinzukommen werden. S. oben meine Erklärung der Briefe an diese vier letzten Gemeinden.

Das alte Testament ist Grund und Fundament des neuen; Israel Stock und Stamm der wahren Kirche Gottes; Christus selbst war ein Israelit nach dem Fleisch, und die ersten Christen Abrahams Saame; eben so sollten auch die hundert vier und vierzig tausend versiegelte Israeliten die ersten Aktiv-Bürger und die Meistbeerbten des neuen Jerusalems seyn. Jedes Jerusalem ist immer die Hauptstadt Israels, das neue sowohl als das alte, und wenn wir die Beschreibung des neuen Jerusalems Kap. 12. V. 10. aufmerksam betrachten, so finden wir, daß es sich ganz genau zu seinen hundert vier und vierzig tausend Aktivbürgern schickt: Denn diese Stadt ist viereckigt, und jede Seite zwölf tausend Stadien lang, folglich enthält sie hundert und vierzig Millionen Stadien; wenn wir diese unter die 144,000 Bürger vertheilen, so bekommt jeder tausend Quadrat Stadien, welche 10,000 Morgen Landes nach unserm Maaße, den Morgen zu 140 Ruthen gerechnet, ausmachen; ein Hausplatz, auf welchem eine hübsche Stadt gebaut werden könnte — wie viele Beisaßen kann nun ein solcher Bürger aufnehmen? — O Freunde! es ist noch Raum da! — in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, wie tröstlich ist das? —

Die zwölf Stämme Israels sind der Hauptstoff des ganzen alten Testaments, und die zwölf Apostel des neuen — das alte Testament mit dem neuen multiplizirt, 12mal 12 macht 144; 12 ist die Wurzelzahl des neuen Jerusalems, und 144 sein Quadratinhalt, der Segen der Vermehrung geht dann in die Tausende. Die Stadt hat zwölf Thore,

auf jeder Seiten drei, und zwölf Gründe, nach der Zahl der zwölf Apostel des Lamms, und über den Thoren stehen die Namen der zwölf Stämme Israels, u. s. w. Offenb. Joh. 21.

Wer siehet nun aus dem Allem nicht, daß die 144,000 Versiegelte den Grund der Bürgerschaft des neuen Jerusalems, folglich die Braut des Lamms in ihrer Jugend ausmachen?

Die Versieglung selbst geschahe bald nach dem Sturz des Heidenthums; und da wir nun einmal gefunden haben, daß sich ein großer Theil der zehn Stämme Israels in der Europäischen Christenheit, und zwar in den südlichen Theilen derselben, befindet, so ist nichts gewisser, als daß unter den Vorfahren der Gemeine zu Thyatira ein Theil der 144,000 Versiegelten, für welche der westliche Engel seinen Wind zügelte, gesucht und gefunden werden können. Der nördliche Engel zähmte seinen Sturmwind für die Wallachei, Moldau und Trazien, bis auch hier ein anderer Theil der Erstlingsbürger des Jerusalems, das droben ist, angeworben worden; der östliche Windebändiger sorgte für das nördliche Persien, so weit sich die Christenheit erstreckte, Assyrien, Mesopodamien, Syrien, Palästina und Kleinasien, bis auch da die Versiegelung vollendet war; und der südliche Engel hielt die Strafgerichte aus Arabien, Egypten und Afrika zurück; denn dort befanden sich allenthalben Juden, die nun Christen und der hohen Versieglung fähig waren.

Damit war nun der Grund zum künftigen herrlichen Reich gelegt; die Braut des Lamms angeworben; im 12ten Kapitel finden wir sie in einer ganz andern Gestalt wieder, wo denn auch ihr ferneres Schicksal näher bestimmt wird.

Bei der Versieglung aus den zwölf Stämmen Israels sind nun noch folgende Stücke zu bemerken:

1) Es ist merkwürdig, daß hier der Stamm Juda vorangeht, und Benjamin den Beschluß macht, da sonst Ruben der älteste Sohn Jakobs war; dieß kommt daher, weil Juda der Stamm ist, der die Geschlechtslinie des Erlösers enthält, und also mit Recht als die Familie Christi den ersten Rang hat. Benjamin macht den Beschluß, weil er unter den zwölf Patriarchen der jüngste ist, indessen da Juda und Benjamin

so mit einander vermischt sind, daß kein Jude mehr wird sagen können, ob er von Juda oder Benjamin herstamme, so daß, wenn Juda den Anfang und Benjamin das Ende von einem Umkreis macht, beide in einander übergehen. Dann verdient auch Juda den Rang vor allen andern, weil er mit seinem Bruder Benjamin, seit der Zerstörung Jerusalems, gleichsam der Repräsentant des ganzen Volks Israels ist, und ganz allein den Jammer der göttlichen Ungnade trägt, während dem seine zehn Brüder mit den andern Nationen vermischt sind, und nichts leiden. Auch das ist ehrwürdig an ihm, daß er mit unbeschreiblicher Treue am väterlichen Gesetz und der Religion seiner Vorfahren hängt, während dem seine zehen Brüder die Erkenntniß des wahren Gottes lang verloren haben, ausser den verlornen Schaafen, die Christus, besonders auch in dieser Versieglung, zu seiner Heerde gebracht hat.

Aber wenn auch Juda und Benjamin einmal zu einander sagen werden: Das alles haben wir an unserm Bruder Christus verschuldet: komm, wir wollen zu Ihm gehen, und Ihn um Gnade bitten — dann wird Er sie mit göttlichem Erbarmen aufnehmen, und sagen: Jetzt soll nun mein Blut in einem andern Verstand über euch und eure Kinder kommen, und dann wird Juda auch unser erstgeborner Bruder werden.

2) In der politischen Ordnung der zwölf Stämme Israels wurde Levi immer ausgelassen, weil dieser Stamm dem Priesterthum gewidmet war, und keine ökonomische Existenz im Lande Kanaan hatte; damit aber doch die Zahl zwölf immer voll bleiben möchte, so theilte man den Stamm Joseph in zween, Ephraim und Manasse. Hier aber, wo vom levitischen Gottesdienst und Priesterthum gar keine Rede mehr seyn kann, hier hat Levi gleichen Rang und Antheil an dem Bürgerrecht des neuen Jerusalems mit seinen Brüdern.

3) Ephraims Name ist ganz ausgelassen, und der Name Joseph an die Stelle gesetzt worden; vermuthlich deswegen, weil sich Ephraim, als der Hauptstamm des Königreichs Israel, sehr schlecht aufführte, und daher sein Name vor dem

Herrn stinkend geworden war; immer macht der Name Joseph einen bessern Eindruck, als der Name Ephraim. Und

4) Der Stamm Dan ist ganz ausgelassen; — Levi füllt hier seinen Platz aus; vielleicht auch der halbe Stamm Manasse, der diesseits dem Jordan, im Lande Kanaan wohnte. Das ist hart! — der Stamm Ephraim ist doch da, er hat nur Josephs Namen angenommen; aber der ganze Stamm Dan ist verschwunden. Die wahre Ursache liegt gewiß in seiner Aufführung, welche der Erzvater Jakob auf seinem Todbette schon ahnete. Er sagte 1 Mos. 46. im 17ten Verse: Dan wird eine Schlange am Wege seyn, eine Otterschlange neben dem Fußpfad, die das Pferd in die Ferse sticht, so daß sein Reiter herunterfällt. Ein schreckliches aber sehr treffendes Gemälde eines verrätherischen Bösewichts! Schon 3. Mos. 24. V. 10 und 11 zeigt sich die Bosheit eines Daniten, aber Richt. 18. finden wir den wahren Grund des gänzlichen Ausschlusses dieses Stammes von der Bürgerschaft des neuen Jerusalems. Die Daniten hatten noch immer ihr Erbtheil nicht in Besitz genommen, als die übrigen Stämme schon ziemlich in Ruhe waren; endlich fiels ihnen ein, doch nun auch zuzugreifen! auf diesem Zug plünderten sie die Hausgottheit Micha, des Ephraimiten, und fingen schon mit der Besitznehmung ihres Erbtheils die Abgötterei an, welche unter Jerobeam noch mehr zunahm, dessen egyptischer Ochse oder Apis in der Hauptstadt Dan verehrt wurde, und auch nicht eher aufhörte, bis dieser Stamm unter den zehn Stämmen mit weggeführt wurde. Indessen gibt doch Ezechiel im 48sten Kapitel seiner Weissagung dem Stamm Dan ein Erbtheil, folglich wird er auch von der Bürgerschaft des neuen Jerusalems nicht ganz ausgeschlossen, sondern seine geringe Zahl, die keine zwölf tausend Versiegelte ausmacht, ist unter den andern Stämmen versteckt. Aber als Stamm ist er ganz ausgeschlossen.

9. Nach diesem sahe ich, und siehe! eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, welche vor dem

Thron und vor dem Lamm stund, mit weissen Röcken bekleidet war, und Palmen in den Händen hatte.

10. Und sie schrien mit grosser Stimme, und sprachen: Das Heil sey unserm Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!

11. Und alle Engel stunden rings um den Thron, um die Aeltesten und um die vier lebendigen Wesen; und sie fielen vor dem Thron auf ihr Angesichte nieder, beteten Gott an.

12. Und sprach: Amen! Die Lobpreisung und die Herrlichkeit, und die Weisheit, und die Danksagung, und die Ehre, und die Macht und die Stärke sey unserm Gott, in die ewige Ewigkeiten, Amen!

Nachdem nun alles vorgestellt ist, was zu den sechs Siegeln, zum Sieg über das Heidenthum gehört, und auch für den Schutz der Erstgebornen, durch die Versiegelung, gegen die Gerichte des siebenten Siegels gesorgt ist, so macht nun der Triumph der Auserwählten wegen jenes Sieges, wie immer den Schluß.

Die große, unzählbare Schaar, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, besteht aus allen Erlösten des Herrn, die vom Antritt seines Lehramts an durch Ihn, seine Apostel und alle treue Gesandte zu seinem Reich angeworben worden. Die Blutzeugen aber sind nicht dabei; denn diese befinden sich unter dem Altare. Kap. 6. V. 9. Diese Schaar steht nun vor dem Thron und vor dem Lamm; sie ist zum großen Ziel ihrer mühseligen Laufbahn gekommen, sie hat überwunden; darum tragen sie auch nun die weißen Kleider, die Uniform des himmlischen Hofs; sie haben das hochzeitliche Kleid an; die Palmen in den Händen sind die Zeichen ihres Siegs und hohen Triumphs.

Dabei bleibts aber nicht, sondern das ganze Heer legt auch nun das einmüthige Bekenntniß ab, daß keinem unter ihnen die Ehre ihrer Ueberwindung zukomme, sondern sie alle hätten ihre Errettung, ihr Heil ganz allein ihrem Gott, dem auf dem Thron sitzenden Jehovah und dem Lamm zu verdanken!

Diese Gesinnung ist der Geist des Reichs Gottes, ohne welchen niemand vor dem Thron des Allherrschers erscheinen kann; so wie Selbstsucht der Geist der Hölle ist. Gott und Christo allein die Ehre! ist die Losung des Himmels; wer die nicht von Herzen sagen kann, der gehört nicht dahin.

Die Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen. Hebr. 1. V. 14. Hier ist nun eine unzählbare Schaar, welcher auch eine unzählbare Menge Engel zum Schutz und zu Führern in ihren mannigfaltigen Leiden gedient hat! folglich ist auch billig, daß sie hier, bei der ersten großen Bewillkommnungsaudienz, zugegen sind, und über den wohlgelungenen Ausgang der Sache, Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm ihre Ehrfurcht bezeigen; sie fallen nieder auf ihr Angesicht und beten Gott an.

Bei dieser Anbetung ist das Erste, daß sie jenes allgemeine Bekenntniß der seligen Menschenschaar, daß alles Heil Gott und dem Lamm zuzuschreiben sey, durch ein feierliches Amen versiegeln, dieß können sie aus Erfahrung thun; denn sie waren ja Begleiter dieser Menschen in ihrem Leben, und sie wissen also, wie wenig der Mensch vermag. Darauf folgt dann wieder der siebenfache Preisruf, den auch das Lamm empfing, als es die Entsieglung des Buchs übernahm. Kap. 5. V. 12. Man sieht also hieraus, daß die Himmelsbewohner Gott und Christo gleiche Ehre erzeigen, und daß der siebenflammigte Geist überall mit thätig ist. Auch dieß wird mit einem Amen versiegelt.

13. Und einer aus den Aeltesten antwortete und sprach zu mir: Diese, die mit den weißen Röcken bekleidet sind, wer sind sie? und woher sind sie kommen?

14. Und ich sagte zu ihm: Mein Herr! du weißt es. Und er sprach zu mir: Dieß sind diejenigen, die aus der großen Trübsal gekommen sind, und ihre Röcke im Blut des Lamms gewaschen und gebleicht haben.

Der erhabene Seher Johannis wünschte vermuthlich zu wissen, aus was für Leuten diese selige Menschenschaar be-

stünde? — Einer aus den Aeltesten, die ihm nahe waren, bemerkte das, und beantwortete seine Sehnsucht mit der Frage: Weißt du auch, wer diese selige Menschen sind, und woher sie kommen? — Er versetzte darauf mit Ehrfurcht: Nein, mein Herr! aber du weißt es vielleicht, und kannst mich darüber belehren. Dieß geschah denn auch: Dieß sind diejenigen, sprach der Aelteste, die in dem großen Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum treulich ausgehalten haben, und bewährt erfunden worden; daß ihre Röcke so weiß, so reinlich sind, das kommt daher, sie haben sie mit dem Blut des Lamms gewaschen und gebleicht.

Es ist überaus merkwürdig, daß diese hohe Offenbarung, bei allem hohen Schwung der Begeisterung, doch so ganz genau die christliche evangelische Heilslehre lehrt und beobachtet, sie übertreibt nichts, läßt nichts aus, und bringt auch nichts Fremdes hinein; die Erlösung durchs Leiden und Sterben Christi ist hier, wie überall im neuen Testament, der Grund aller Seligkeit.

Im Blute des Lammes seine Kleider waschen und bleichen, ist ein bildlicher Ausdruck, welcher nichts mehr und nichts weniger bedeutet, als daß der durch Leiden und Sterben vollkommen gemachte Geist Jesu Christi alles in uns wirken müsse, was vor Gott gelten soll; diesen müssen wir uns durch Glauben, Lieben, Wachen und Beten erwerben. Daß unsere ganze Wirksamkeit, die ja dem geistigen Menschen seine ganze Gestalt gibt, unter dem Bild eines Kleides vorgestellt wird, ist sehr treffend und bedeutend.

15. Um deswillen sind sie vor dem Thron Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen.

16. Sie werden fernerhin weder Hunger noch Durst leiden, weder Sonne noch irgend eine Hitze wird sie drücken.

17. Denn das Lamm über der Mitten des Throns wird sie weiden, und zu den lebendigen Wasserquellen leiten, und Gott wird jede Thräne aus ihren Augen wischen.

Darum, weil sie, spricht der Aelteste ferner, sich die Erlösung Jesu Christi recht zu nutze gemacht haben, und nicht mit ihrem eigenen besudelten und beschmutzten Gerechtigkeitsrock gekommen sind, sondern sich vom Geiste der Erlösung haben bewirken und heiligen lassen, darum sind sie nun vor dem Throne Gottes, Freunde der nähern Zulassung; mit diesem Kleide sind sie nun Kandidaten des ewigen Priesterthums geworden; von nun an dienen sie Tag und Nacht Gott in seinem Tempel. Worin dieser Dienst bestehe, das werden wir zu seiner Zeit erfahren — Gott helfe uns dazu!

Die übrigen Bilder im 16ten und 17ten Vers. sind alle aus dem alten Testament genommen: Daß der Herr ein Zelt über sie aufschlagen wird, finden wir Ps. 91. V. 1. und Jes. 4. V. 5. 6. Daß sie weder hungern noch dürsten, weder Hitze noch Sonne drücken soll, ist genommen aus Ps. 121. V. 6. und vorzüglich aus Jes. 49. V. 10. Das Weiden und Leiten zu lebendigen Wasserquellen steht Ps. 23. V. 1. 2. und Jes. 49. V. 10. und das Abwischen der Thränen verspricht auch Jesaias Kap. 25. V. 8. Man sieht überall, daß Jesus Christus in diesem letzten Buch der heiligen Schrift das alte Testament, Mosen und die Propheten noch einmal recht bekräftigen, vollends ganz erfüllen, und seinem ganzen Evangelio zum Grund legen will; darum laßt es uns ja nicht gering schätzen, sondern ebenfalls die ersten Quellen aller Erkenntniß Gottes, Christi und unsrer ganzen Heilslehre darinnen aufsuchen. Suchet in den Schriften des alten Bundes: denn sie sinds, die von mir zeugen, sagt Christus Joh. 5. V. 39.

Alle diese Bilder haben nun den Zweck, der seligen Schaar, die aus großen Trübsalen kommt, und alle Leiden erduldet hat, vollkommene Sicherheit und die allervollständigste Erquickung zu gewähren; von nun an haben diese Erlösten des Herrn ganz und gar nichts mehr zu fürchten, sondern die ewige Seligkeit macht sie alles Leid vergessen.

Jetzt sind wir nun mit den sechs ersten Siegeln ganz fertig; aber das allerwichtigste siebente Siegel ist noch übrig.

Das achte Kapitel.

1. Und als es das siebente Siegel eröffnete, entstund ein Stillschweigen im Himmel, etwa einer halben Stunde lang.
2. Und ich sahe die sieben Engel, welche vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben.

Das siebente Siegel enthält die Kämpfe, Gerichte und Siegel unsers Herrn Jesu Christi über die beiden ausgearteten Kirchen, die morgenländische Griechische und die abendländische Römische, die Protestantische nicht ausgeschlossen, in so fern sie zum Laodicea geworden ist. Diese Kämpfe werden durch Kriegshörner, Arietinen, oder Widderhörner, welche Kriegs- und Siegswerkzeuge sind, angekündigt. Die sechs ersten Posaunen kündigen die verschiedenen Kämpfe gegen die morgenländische griechische Kirche, und ihren endlichen Umsturz an, wobei doch noch Hoffnung einer endlichen Rettung übrig bleibt; die siebente Posaune aber macht durch ihre sieben Zornschalen der abendländischen Christenheit und allem Widerstand ein Ende; darauf folgt das herrliche Reich Christi, und endlich die ewige Seligkeit, wodurch dann die Periode des gefallenen Geschlechts Adams ein Ende hat.

Durch die Versieglung der 144,000 Israeliten war nun für die Saamen- und Pflanzschule des Reichs Gottes gesorgt; an diese schloßen sich nun immer, bis auf unsre Zeiten die Getreuen des Herrn an; und dieß Anschließen aller Frommen wird fortdauern bis zur Vollendung.

Der Anfang des neuen großen Schauspiels begann mit der Erbrechung des siebenten Siegels durch das Lamm; so wie dieß geschah, bemerkte Johannes ein allgemeines Stillschweigen im Himmel: Bisher hatte das Heilig, Heilig, Heilig, der vier lebendigen Wesen und das Lobgetöne aller Himmelsbewohner gar nicht aufgehört, aber jetzt schwieg alles; alles harrte und wartete, was nun zum Vorschein kommen

würde; denn jedermann vermuthete mit Recht, daß dieses allerwichtigste siebente Siegel über alles den Aufschluß geben würde. Es kam dem erhabenen Seher so vor, als wenn dieses Schweigen etwa eine halbe Stunde gewährt hätte. Nach der Benglischen Zeitrechnung beträgt eine halbe Stunde vier Tage, zwo Stunden und zehn Minuten. Es kann wohl seyn daß hernach in der Ausführung ein wirkliches Schweigen im Himmel vorgegangen ist, und auch so lange gedauert hat; allein darüber läßt sich aus der Geschichte kein Beweis führen. Dieß ist aber auch nicht nöthig; für uns ist es hinlänglich, wenn wir nur bemerken, daß die Erbrechung des siebenten Siegels wegen seiner großen Wichtigkeit ein allgemeines Erwarten im Himmel erregt, und alle seine Bewohner so damit erfüllt habe, daß sie eine kurze Zeit lange alle ihre Beschäftigungen vergaßen.

Das erste, was auf die Eröffnung des siebenten Siegels erfolgte, war, daß die sieben Engel, welche vor Gott stehen, sieben Posaunen empfingen; sie wurden vermuthlich aus dem Tempel geholt, und ihnen überreicht.

Die alten Hebräer glaubten, daß beständig sieben Engel vor dem Herrn stünden, welche als Boten gebraucht würden, um seine Befehle auszurichten; man nannte sie Erzengel. Tob. 12. V. 15. Daß dieser Glaube gegründet war, wird hier bewiesen, denn es heißt ausdrücklich: Und ich sahe die sieben Engel, welche vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben. Dann erzählte Johannes weiter.

3. Und ein anderer Engel, welcher eine goldene Rauchpfanne hatte, kam, und stellte sich an den Rauchaltar. Und es wurde ihm viel Rauchpulver gegeben, damit er es bei den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar vor dem Thron Gottes opfern möchte.

4. Und der Dampf des Rauchwerks stieg mit den Gebeten des Heiligen, aus der Hand des Engels zu Gott hinauf.

5. Und der Engel nahm die Rauchpfanne und füllete sie mit dem Feuer vom Altar, und warf es auf die Erde. Und es entstunden Donner und Blitze, und Töne, und Erdbeben.

Ich habe oben, vor der Erbrechung der sieben Siegel der bangen Erwartungen aller Frommen gedacht, wie sie sich nach dem Aufschluß des Geheimnisses, ob denn das Christenthum nicht endlich über das Heidenthum siegen würde? gesehnt hätten. Hier finden wir etwas ähnliches: Alle Heiligen, im Himmel und auf Erden, bemerkten abermal das schreckliche Steigen der Macht der Finsterniß in der Christenheit selbst; daher entstand nun ein allgemeines Flehen zu Gott um Hilfe; aber der Herr erhöret, ehe sie schreien, und Er antwortet, ehe sie rufen; denn die sieben Engel stehen schon da, und rüsten sich zum Posaunen.

Das Rauchopfer des Engels ist hier sehr merkwürdig, darum beschreibt es Johannes auch so ausführlich: Denn diese priesterliche Funktion soll vorstellen, was geschehen müsse, wenn die Gebete der Heiligen Gott angenehm seyn, und erhört werden sollen. Das Beten, auch das Beten der Heiligen, ist noch bei weitem zur Erhörung nicht genug — nein! das himmlische Rauchpulver muß noch dazu kommen, durchs Feuer in Dampf verwandelt werden, und dann muß dieser angenehme Geruch zu Gott hinauf steigen.

Aber was ist denn nun dieß himmlische Rauchpulver? und woraus besteht es? — Die Antwort hierauf können wir leicht finden, wenn wir uns erinnern, was eigentlich zu einem Gebet gehöre, das von Gott erhört werden soll; dazu wird erfordert: Eine gänzliche Ergebung in Gottes Willen; eine innere Anregung des heiligen Geistes zu einem kindlichen, zutrauensvollen und ernstlichen Gebet um die verlangte Sache; ein reiner und vollkommener Glaube an die Allmacht und Vaterliebe Gottes in Jesu Christo; das Zeugniß der Kindschaft, und daß man mit dem Vater durch Christum versöhnt sey; und endlich, Früchte der Gerechtigkeit, des Glaubens durch die Wirkungen der Gottes- und Menschenliebe; wenn dieß alles unser Gebet begleitet, so nimmt es ein Priesterengel als ein wohlriechendes Rauchwerk, bringt es auf den goldenen Rauchaltar, und zündet es im heiligen Feuer der göttlichen Liebe des Erlösers an, und so steigt dann dieser angenehme Geruch zu Gott empor; — Ihm

gefällt dieß Opfer, und Er erfüllt dann gerne, was wir von ihm begehren.

Etwas besonders geschieht aber noch mit diesem Rauchopfer: Johannes sieht ferner, daß der Priesterengel die Rauchpfanne nimmt, sie mit dem Feuer vom Altar anfüllt, und es dann auf die Erde hinwirft, wodurch merkwürdige Naturerscheinungen, Donner, Blitze, Töne und Erdbeben erzeugt werden.

Aus der Geschichte ist bekannt, daß vor großen und merkwürdigen Gerichten gemeiniglich ungewöhnliche Naturerscheinungen, als Vorboten solcher Gerichte, vorhergehen.

Freilich darf man so etwas heut zu Tage vor der Welt nicht laut sagen, wenn man nicht ausgehöhnt werden will; aber es ist nichts desto weniger doch wahr, man lese nur alte und neue Geschichtschreiber, sowohl heidnische als jüdische und christliche, so wird man diese Behauptung wahr finden. Indessen wurde von jeher viel Aberglaube mit dieser Vorstellung verbunden, und man legte ungewöhnlichen Naturerscheinungen zu viel Bedeutendes bei, daher muß man auch hier den Mittelweg gehen, und auf kein Extrem verfallen. Wenn man also hier annimmt, daß durch solche ungewöhnliche Naturwirkungen damals, als die göttlichen Gerichte über das griechische Reich vorbereitet wurden, den betenden Heiligen auf Erden ein Wink gegeben worden, daß ihr Gebet erhört sey, so irrt man nicht; immer können solche Vorboten denen, die den Herrn fürchten, und seiner Hülfe harren, Winke geben, daß etwas Merkwürdiges zum Besten des Reichs Gottes geschehen werde, damit sie sich darnach richten, sich mit Beten und Wachen näher zu Gott halten, und sich auch untereinander näher aneinander anschließen können.

6. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich zu blasen gerüstet.

7. Und der erste blies die Posaune, und es entstund Hagel und Feuer in Blut gemischt, welche auf die Erde geworfen wurden, und das dritte Theil der Erde, das dritte Theil der Bäume und alles grüne Gras verbrannte.

Zum Anbruch der Gerichte Gottes über den Orient war nun alles bereit.

Den vier Windebändigern war befohlen worden, sie sollten die Stürme einhalten, bis die Knechte Gottes versiegelt wären, damit sie nicht während der Zeit die Erde, das Meer und die Bäume beschädigen, und also jene Versieglung stören möchten; sie hatten gehorcht. Nun aber, als dieß Geschäft geendigt war, und ihnen mit der ersten Posaune das Zeichen gegeben wurde, so ließ schon einer seinen Sturmwind loß, und dieser führte ein Hagelwetter, welches mit Feuer- und Blutregen vermischt war, über die Erde, wodurch dann ein Drittel dieser Erde, ein Drittel der Bäume und alles grüne Gras verbrannt wurde.

Wenn wir die Bedeutung dieses prophetischen Bildes der ersten Posaune genau treffen wollen, so müssen wir die Regel wohl beobachten, die ich oben schon bemerkt habe, nemlich: Keine, auch die merkwürdigste, und übrigens auf dieß Bild passende Geschichte darf darunter verstanden werden, wenn sie nicht dem morgenländischen Kaiserthum zu Konstantinopel und damit verbundenen griechischen Kirche einen solchen Abbruch thut, wodurch sie ihrem Umsturz näher kommt; folglich dürfen wir weder an ein Gericht über die Juden (denn die waren gerichtet, ehe Johannes die Offenbarung empfing) noch über die Heiden denken, weil ja das sechste Siegel unwiderruflich über sie entschieden hat; und da es jetzt noch keine Muhamedaner gab, so kann auch sie diese erste Posaune nichts angehen, sondern sie muß allein die Christen treffen.

Ich habe oben den Anfang des Falls des Heidenthums unter Konstantin den Großen gesetzt, und zwar mit Recht, weil dieser Kaiser die christliche Religion annahm, und sie dadurch herrschend wurde; das Ende der Vielgötterei aber schrieb ich Karl dem Großen zu, weil dieser auch im Occident derselben den letzten Stoß gab; indessen läßt sich doch ein mittlerer Termin festsetzen, in welchem das Heidenthum gesetzmäßig verboten wurde, und dieses geschahe unter Theodosius dem Großen, gerade am Ende des vierten und im

Anfang des fünften Jahrhunderts. Von Konstantin dem Großen, das ist, vom Anfang des vierten Jahrhunderts an, bis an die Zeit, wo Karl der Große Kaiser in den Abendländern wurde, nemlich im Anfang des neunten Jahrhunderts, nimmt also die Vertilgung des Heidenthums in den gegenwärtigen Provinzen des ehemaligen römischen Reichs beinahe 500 Jahre ein; in diese Zeit fällt nun auch die erste Posaune, und da wir auch die Zeit wissen, in welcher Theodosius der Große das Heidenthum gesetzmäßig verbot, nemlich im Anfang des fünften Jahrhunderts, so können wir auch für gewiß festsetzen, daß die Gerichte, welche die erste Posaune ankündigte, nemlich das große Hagelwetter, um diese Zeit seinen Anfang genommen habe.

Keine Weissagung kann genauer zutreffen, als diese, und kein Bild passender und nachdrücklicher seyn, als eben jenes Hagelwetter; denn gerad um die Zeit überfielen die Gothen, Hunnen und andere Scythische und Nordische Völkerhorden das römische Reich, und zwar vorzüglich die gegen Abend liegende Provinzen desselben; ihr Anfall, ihre allgemeine Verheerung, besonders unter dem Hunnenkönig Attila, konnte nicht treffender vorgestellt werden, als durch ein mit Feuer- und Blutregen gemischtes Hagelwetter, welches Bäume und Gras, und sogar den Boden zu Grund richtete.

Man lese nur bei Gibbon die ausführliche Beschreibung dieser schrecklichen Zeiten, so wird man vollkommen überzeugt werden, daß jene Ueberfälle die Gerichte sind, welche durch die erste Posaune angekündigt worden.

Diese barbarischen Völker nun entrissen nach und nach dem Kaiserthum alle Abendländer, und die Gothen und Longobarden richteten sogar einige Königreiche in Italien auf; kurz der dritte Theil der ganzen römischen Monarchie, alle occidentalischen Länder gingen für die griechischen Kaiser zu Konstantinopel und ihre verbündeten Scheinkaiser zu Rom auf immer verloren.

Unter der Erde versteht man am füglichsten die Länder, welche zum römischen Reich gehören; die Bäume sind die Bilder der Nahrung für die Menschen, so wie das Gras

für das Vieh. Doch bedeuten die Bäume auch zu Zeiten im prophetischen Sinn die vornehmern Stände, und Gras und Kräuter das gemeine Volk u. s. w. welche Bedeutung nun jedesmal gewählt werden müsse, das muß und kann der Zusammenhang zeigen. Hier kann jede dieser Auslegungen statt finden; alle passen hieher.

Dieß war also der erste Schlag, der die ausartende Christenheit traf, und die Macht der in Ueppigkeit schwelgenden orientalischen Kaiser schwächte; er kam aus Norden her, der losgelassene Sturmwind führte dieß Gewitter aus den mitternächtigen Ländern gegen Abend, wo es jene verheerende Wirkungen ausrichtete.

8. Und der zweite Engel bließ die Posaune, und es wurde etwas, gleich einem großen, im Feuer brennenden Berg, ins Meer geworfen, und der dritte Theil des Meers ward Blut.

9. Und der dritte Theil der Geschöpfe, die im Meer das Leben haben, starb, und der dritte Theil der Schiffe wurde zu Grund gerichtet.

Zur römischen Monarchie gehörte auch der größte Theil der afrikanischen Küste, Egypten und die heutige Barbarei; Karthago war eine beträchtliche Handelsstadt, und von Afrika aus beherrschten die Kaiser das mittelländische Meer und die Handlung auf demselben. Die Scytischen Völkerhorden hatten das europäische Drittel des römischen Reichs verheert; und so wie ein Hagelwetter fruchtbare Staaten verderbt, so wurden auch jene Staaten zertreten; hier kündigt nun auch der zweite Engel mit seiner Posaune das Gericht Gottes über das afrikanische Drittel an, und der erhabene Seher sieht es unter dem Bild einer großen feurigen Masse, einem in Feuer und Flammen stehenden Berg ähnlich, der ins Meer geworfen wird, wodurch dann der dritte Theil des Meers blutig, der dritte Theil der lebendigen Geschöpfe in demselben getödet, und der dritte Theil der Schiffe zertrümmert wird.

Keine Weissagung kann abermal genauer erfüllt werden,

als dieses: Dem Apostel Johannes war auf der Insel Patmos Afrika gegen Südwesten, jenseits dem Meer; wenn nun der brennende Berg Afrika treffen sollte, so konnte es ihm nicht anders vorkommen, als wenn er ins Meer geworfen würde; dazu kam noch, daß die Wirkungen dieser Revolution vorzüglich die Schiffahrt des römischen Reichs und seine Herrschaft über das Meer zerrütteten, wodurch dann dies Bild noch treffender wird.

Der Kaiser Theodosius zu Konstantinopel hatte das Reich unter seine Söhne getheilt, so daß Arkadius im Orient, und Honorius im Occident herrschen sollte; er starb im Jahr 395, gerad zu der Zeit, als der Völkerhagel in Deutschland recht am Toben war, und sich gegen Italien hinzog. Honorius residirte in Italien zu Ravenna, und starb Anno 423; ein gewisser Johann maßte sich zwar der abendländischen Kaiserkrone an, allein es gelang ihm nicht, sondern Valentin der Dritte wurde Kaiser im Occident; indessen regierte er nicht, sondern das überließ er seiner Mutter Placida, und genoß was er genießen konnte. Nun hatte er zween namhafte Männer, große Kriegshelden in seinem Dienst, der eine hieß Aetius, und der andere Bonifazius; dieser letztere war im Anfang der Regierung Valentinianus in Afrika, wo alles wegen der Donatisten und innern Unruhe in Unordnung war; Aetius, der unterdessen am Hof war, und von Neid gegen den Bonifazius brannte, bediente sich aller höllischen Kunstgriffe, theils um den Bonifazius in die Falle zu locken, theils ihn bei der Kaiserin Placida verhaßt zu machen; beides gelang ihm zum unersetzlichen Schaden des Reichs: denn er führte den Bonifazius so irre, daß dieser den König der Vandalen Genserich, der gerade damals in Spanien gegen die Sueven kämpfte, zu Hilfe rief. Dieser ließ sich das nicht zweimal sagen, er kam mit seiner Armee von mehr als 80,000 Mann, und fiel wie ein brennender Berg mit voller Kriegswuth in Afrika ein, und das nicht als Helfer und Retter der Römer, sondern als Wütherich und barbarischer Eroberer; er und seine Armee brannte in lichterloher Kriegsflamme, und so kamen sie Anno 429 in Afrika an;

Genserich war ein schrecklicher Tyrann, und seine Truppen wilde Barbaren; des Raubens, Mordens und Verheerens war kein Ende; innerhalb zehn bis zwölf Jahren hatten sie das afrikanische Drittel des römischen Reichs erobert, und daselbst das Reich der Vandalen gestiftet. Nach hundert Jahren wurde zwar dieß Reich durch den berühmten Feldherrn Belisarius, des Kaisers Justinians General, wieder zernichtet, und die Vandalen vertrieben, allein nie kamen doch die griechischen Kaiser wieder in den ruhigen Besitz dieser Provinzen, denn Empörungen und Unruhen aller Art zerrütteten sie, bis sie endlich die Sarazenen eroberten, die sie noch bis auf den heutigen Tag in Besitz haben.

Der Vandalen König Genserich mit seiner Armee war also der brennende Berg, den der Sturmwind von Westen her über das afrikanische Drittel des römischen Reichs hinwehte, wodurch dann Blut genug vergossen wurde, um das Meer zu färben, auch die Menschen, die auf der See in den Schiffen Nahrung trieben, getödtet und mit ihren Schiffen zertrümmert wurden. Jetzt war also nur noch das orientalische Drittel des römischen Reichs übrig; dieses war aber auch bei weitem das beträchtlichste, und es waren noch vier Hauptstöße nöthig, um es ganz zu stürzen.

10. Und der dritte Engel bließ die Posaune und ein großer Stern, der wie eine Fackel braunte, fiel aus dem Himmel, und er fiel auf das dritte Theil der Ströme und auf die Wasserquellen.

11. Und der Name des Sterns wird Absinthus genannt, und der dritte Theil des Wassers wurde zu Wermuth, und viele Menschen sturben von dem Wasser, weil es bitter worden war.

Die Religionseinigkeit hält die Völker in einem brüderlichen Bande zusammen; so lange diese dauert, können auch politische Trennungen ihre Verfassungen nicht ganz zerrütten; bis daher hatten zwar manche sogenannte Ketzereien, vorzüglich aber der Arianismus, der Donatismus u. dgl. viel Unheil in der herrschenden christlichen Kirche gestiftet,

auch mögen sie wohl zur Schmähung des Reichs Vorbereitungsmittel gewesen seyn, allein sie hatten doch weder der Kirche noch dem Staat Hauptstöße versetzt, daher ich auch den Arius so wenig als irgend einen Ketzer unter dem Fackelstern der dritten Posaune verstehen kann. Die Trennung der lateinischen Abendländischen Kirche von der griechischen oder Morgenländischen aber, war ein tödtlicher Schlag für das griechische Kaiserthum; denn dadurch wurden auch die abendländischen Christen, die nun zwar keine Mitbürger mehr waren, aber doch noch immer als christliche Mitbrüder betrachtet wurden, bittere und unversöhnliche Feinde der Griechen.

Die Hauptursache von dieser unglücklichen Trennung bestund eigentlich in dem Emperdrang des römischen Bischofs, der nicht allein allgemeiner geistlicher Regent, sondern auch Gebieter aller weltlichen Fürsten zu werden trachtete. Da nun unter den Sternen, im prophetischen Sinn, die Vorsteher der Religion, oder die vornehmsten Geistlichen verstanden werden, so bedeutet auch hier der große glänzende Fackelstern den römischen Bischof, der sich vom griechischen, bisher allgemeinen Kirchenhimmel losriß, auf die Erde fiel, das ist, die weltlichen Staaten in Besitz nahm, und dann dadurch im abendländischen Drittel alle Ströme und Quellen, worunter die christliche Glaubenslehre verstanden wird, verbitterte.

Daß die Sterne jene Bedeutung haben, ist schon oben bemerkt worden, und daß die Wasser des Lebens die evangelische Wahrheit von Jesu Christo vorstellen, bedarf keines Beweises: denn der Erlöser bedient sich mehrmals dieses Bildes in dem Sinn; auch selbst in dieser Offenbarung kommt es weiter unten in dem nemlichen Verstand vor.

Jener Emporbrang des römischen Bischofs begann schon frühe, und wurde durch den Rangstreit mit den Patriarchen zu Konstantinopel immer mehr angefacht und erhitzt. Der eigentliche Anfang des Falls dieses Fackelsterns aber begann Anno 607, als Bonifazius der Dritte vom griechischen Kaiser Phokas, der auch Rom beherrschte, gesetzmäßig den Titel

und die Macht eines allgemeinen Bischofs bekam. Von nun an nahm die Anmaßung zu, so daß sich, schon hundert Jahr später, Pabst Konstantin der Erste vom griechischen Kaiser Justinian dem Zweiten die Füße küssen ließ, bis endlich gegen das Ende des achten Jahrhunderts die Päbste schon große weltliche Fürsten in Italien waren, und also der große Stern nun ganz auf der Erde lag.

Der Name des Sterns hieß Absinthus, sagt Johannes; dieß Wort bedeutet etwas sehr bitteres, und wird daher auch dem Wermuthkraut beigelegt; wie wahr wurde das? Die Anmaßung der römischen Hierarchie machte die Wasser des Lebens so ungenießbar, so bitter, daß mehrere Menschen davon starben; viele Getreuen des Herrn wurden durch die Bitterkeit des Pabstthums hingerichtet, und viele starben auch des ewigen Todes an der Bitterkeit des Wassers selbst.

Im folgenden neunten Kapitel, wo dieser gefallene Stern auch das Gericht der fünften Posaune verursacht, werden wir weiter von ihm reden.

12. Und der dritte Engel bließ die Posaune, und das Drittel der Sonne, und das Drittel des Monds, und das Drittel der Sterne wurde geschlagen, so daß ein Drittel von ihnen verfinstert wurde, und also auch der Tag sein Drittel nicht schien, desgleichen auch die Nacht nicht.

Ich habe schon oben bei dem sechsten Siegel erinnert, was unter Sonne, Mond und Sternen verstanden werden müsse, und zugleich mehrere Stellen angeführt, welche meine Erklärung beweisen. Dem zu folge bedeutet also hier die Sonne die christliche Religion, der Mond stellt die Aufklärung oder die Vernunftweisheit vor, welche unter einem Volk wechselt, d. i. ab- oder zunimmt; und die Sterne bedeuten dann die Gelehrten, besonders die Lehrer und Vorsteher der Religion.

Dieß ganze Bild bezeichnet die Wirkung der muhämedanischen Religion auf die morgenländische Christenheit. Der Stifter derselben Muhamed, ein Araber, war kein in öffent-

lichem Amt stehender Lehrer, sondern ein Privatmann, daher kommt er hier auch nicht unter dem Bild eines Sterns vor; aber er warf sich selbst zum Religionsstifter auf, und bekehrte durch Feuer und Schwert. Er wurde im Jahr 596 geboren, im Jahr 609 fing er in Mekka an zu predigen, im Jahr 622 kündigte er denen, die nicht seine Lehre freiwillig annahmen, den Krieg an, hatte unglaubliches Glück, und starb im Jahr 632.

Obgleich die Redensart, das Drittel der Sonne, des Monds und der Sterne wurde geschlagen, ein hebräischer Ausdruck ist, der eine Sonnen- oder Mondsfinsterniß bedeutet, so trifft er doch auch hier buchstäblich zu; denn Muhamed schlug und bekämpfte die Religion und Aufklärung; und das mit solchem Glück, daß nicht allein ein Drittel der morgenländischen Christenheit dadurch verfinstert, und ein Drittel ihrer Lehrer außer Amt gesetzt wurde, sondern ganze heidnische Nationen nahmen seine Lehre an.

Es ist aber wohl zu bemerken, daß hier nicht die Kriege und Eroberungen der Türken gemeint sind, wodurch endlich das griechisch-christliche Reich ganz gestürzt wurde; denn dieß endliche Gericht gehört unter die sechste Posaune; sondern hier ist nur die Rede von der Wirkung der muhamedanischen Religion durch das Schwert der Sarazenen auf die morgenländische Christenheit, welche die letztere dergestalt schwächte, daß dadurch der Umsturz des römischen Reichs in Asien um vieles erleichtert wurde.

Diese Erklärung des Gerichts der vierten Posaune ist so deutlich, so treffend, und so wenig einem Zweifel unterworfen, daß ich nichts mehr hinzu zu setzen weiß.

Diesen giftigen, tödtenden, Sonne, Mond und Sterne verdunkelnden Dampf, trieb der südliche Sturm über ganz Asien, Afrika, und sogar auch nach Spanien in Europa.

13. Und ich sahe und hörte einen in der Mitte des Himmels fliegenden Adler, der mit großer Stimme sprach: Weh! — Weh! — Weh! — denen die auf Erden wohnen, wegen der noch übrigen Posaunentöne der drei Engel, die zukünftig noch blasen werden.

Vor der Erbrechung der Siegel war ein großes Sehnen und Aengsten unter den Christen, nach Licht und Aufschluß des Geheimnisses Gottes und Christi. Siehe oben Kap. 5. V. 4. Als dieß Geheimniß, ob das Christenthum oder das Heidenthum siegen würde? durch die Eröffnung der vier ersten Siegel nun entschieden war, so entstand wegen der neuen Macht der Finsterniß in der Christenheit selbst wieder neue Besorgniß, Kap. 6. V. 10. diese wurde abermals beruhigt: Durchs sechste Siegel wurde das Heidenthum auf immer gerichtet, und bei der Eröffnung des siebenten Siegels wurde das Flehen aller Heiligen um Sieg und Errettung auf dem goldnen Rauchaltar vor den Herrn gebracht und erhört, K. 8. V. 3. 4. Der Erfolg dieser Erhörung war, daß durch die vier ersten Posaunen die erschrecklich ausgeartete und tief gesunkene griechische Kirche aufs äußerste geschwächt wurde. Aber nun entstunden dagegen zwo Mächte der Finsterniß, die beide der wahren Religion gleich gefährlich waren: Nämlich im Orient der Muhamedismus, und im Occident das Pabstthum — jetzt ging also das Flehen und Jammern der Christen wieder an, und ihre traurige Ahnung wird hier durch den himmlischen Ausrufer bekräftigt.

Ob dieser Ausrufer ein Engel oder ein Adler gewesen, ist ungewiß, aber auch einerlei. Einige Handschriften haben die erste Leseart, andere die letzte; ich folge dem sel. Bengel, dessen kritische Kenntnisse allgemein anerkannt werden.

Dieser Adler rief nun ein dreifaches Weh aus, welches diejenigen, die auf Erden wohnen, das ist, die Unterthanen des römischen Reichs, in den Morgen- und Abendländern, treffen würde; das erste sollte durch die fünfte Posaune verursacht werden, und aus dem Abgrund entstehen; das zweite durch die sechste Posaune vom Euphrat herkommen, und das dritte unter der siebenten Posaune, als das letzte langwierigste und schrecklichste, sollte dann vorzüglich durch die sieben Zornschaalen allem Weh und Jammer auf Erden auf ewig ein Ende machen.

Daß es bei allem sittlichen Verderben in der Christenheit, zu allen, also auch zu Muhameds Zeiten, noch immer eine

auserwählte, zerstreute und unter dem großen Haufen verborgene Schaar wahrer Bekenner Christi gab, daran ist kein Zweifel, und dafür bürgt uns auch die Versieglung, Kap. 7. V. 3. u. f. Daher gab es auch jetzt, als Muhameds Lehre so sehr überhand nahm, und alles zu verschlingen drohte, gewiß Ohren für die Warnungsstimme des Adlers. Ungeachtet aller Nachrichten, welche uns die Kirchenväter jener Zeiten von Orthodoxen und Ketzern hinterlassen haben, ist doch die Geschichte zu arm, um alle, oder auch nur die wichtigsten Regungen und Bewegungen unter den Rechtschaffenen des Morgenlandes, die der Muhamedismus veranlaßte, und der Adlersruf weckte, darinnen wahrnehmen zu können. Der einige Gibbon hat in seinem unsterblichen Werk, im 54. Kapitel, die für uns äußerst merkwürdige Geschichte der Paulizianer gesammelt, welche im Jahr 660, also gerad zu der Zeit entstunden, als die Muhamedanische Macht recht am Steigen war. Diese Paulizianer sind die mährischen Brüder, zugleich aber auch die Hussiten des Orients, und gewiß ein Theil der hundert vier und vierzig tausend Versiegelten. Wir werden sie unten bei der Erklärung des zwölften Kapitels auf eine äußerst merkwürdige Art wieder finden.

Gibbon ist uns immer ein gültiger Zeuge, als viele andre, gerade deswegen, weil er kein Freund der christlichen Religion ist — wenn er also etwas zu ihrem Vortheil sagt, so ists gewiß zuverläßig. Es gab also damals eine sehr beträchtliche und wichtige Heerde, die Ohren für den Adlersruf hatte, und ihn zur Rettung vieler ausbreitete.

Das neunte Kapitel.

1. Und der fünfte Engel blies die Posaune, und ich sahe einen Stern, der aus dem Himmel auf die Erde gefallen war, und ihm wurde der Schlüssel zum Schlund des Abgrunds gegeben.
2. Und er öffnete den Schlund des Abgrunds, und es stieg ein Dampf aus dem Schlund empor, wie der Dampf eines großen Rauchfangs, und die Sonne und die Luft wurden durch den Dampf des Schlundes verfinstert.
3. Und es gingen Heuschrecken aus dem Dampf hervor auf die Erde, und es wurde ihnen Macht gegeben, so wie die Scorpionen der Erde Macht haben.

Der hohe Gang der göttlichen Gerichte über die griechische Kirche und das morgenländische römische Kaiserthum geht nun unaufhaltbar fort, zwei Wehe sind dazu bestimmt, beide in den Staub zu stürzen; die fünfte Posaune kündigte das erste an, und nachdem der Engel geblasen, so sieht Johannes, daß dem Stern, welcher nach dem 10ten Vers des vorigen 8ten Kapitels vom Himmel auf die Erde gefallen war, ein Schlüssel gegeben wird; dann bemerkte er auch den obern, jetzt noch verschlossenen Schlund des Abgrunds, und sieht nun, daß der Stern mit dem Schlüssel diese Mündung aufschließt.

Daß dieser Stern den römischen Bischof bedeute, haben wir oben schon gefunden; und wie er dem griechischen Reich den ersten Herzensstoß durch die Kreuzzüge, vornehmlich aber durch die Eroberung Konstantinopels und des orientalischen Kaiserthums durch die Franzosen und ihre Bundesgenossen, die Venetianer, so recht hinterlistig und Scorpionenartig gibt, davon überzeugt uns die Geschichte jener Kriege so vollständig, daß darüber kein Zweifel mehr entstehen kann.

Die römischen Päbste hatten nun seit dem siebenten Jahrhundert her durch tausend listige, oft abgrundsmäßige Kunstgriffe ihre Macht und Herrschaft über die abendländische oder lateinische Kirche zu gründen und zu befestigen gesucht; durch die uneingeschränkte Gewalt über die Gemüther der Menschen war es ihnen dann auch leicht, ihr weltliches Gebiet immer zu vergrößern, und der allgemeinen Weltmonarchie immer näher zu kommen; denn diese war eigentlich der Hauptzweck, den sie beengten. Nun hatte sich aber die griechische Kirche mit ihrem Kaiser von ihrem Zwang losgefesselt — die Morgenländer bekümmerten sich um den römischen Pabst nichts, und das war ihm ein Dorn im Herzen, aber mit Gewalt konnte er nichts ausrichten, daher mußte er zur List seine Zuflucht nehmen, und jedes Mittel ergreifen, wodurch er die Griechen schwächen und demüthigen konnte.

Auch die abendländischen Regenten, besonders die teutschen Kaiser, sperrten sich oft gegen den schrecklichen Despotismus des römischen Hofs, aber da sie einmal durchaus keine geistliche Gewalt anerkannten, so konnte es nicht fehlen, sie mußten in der zeitlichen nachgeben; folglich kam es dann endlich dahin, daß Pabst Gregor der Siebente im eilften Jahrhundert die wunderbare hierarchische Monarchie gründete, die noch nie in der Welt etwas ähnliches gehabt hat. Indessen waren denn doch die teutschen Kaiser dem geistlichen Monarchen immer noch gefährliche Nachbarn, und nicht allezeit so ganz gehorsam. Da nun der Pabst wegen der Eingeschränktheit seiner Staaten keine hinlängliche Armee halten oder aufbringen konnte, um die ungehorsamen, aber mächtigen Söhne zu Paaren zu treiben, so mußte er zur List seine Zuflucht nehmen, und dazu bot sich gegen das Ende des eilften Jahrhunderts eine erwünschte Gelegenheit dar.

Die Muhamedaner, welche man die Saracenen nannte, machten allenthalben erstaunliche Fortschritte, ohne daß die weichlichen griechischen Kaiser etwas Ersprießliches gegen sie ausrichten konnten; jene nahmen also diesen eine Provinz

nach der andern weg, ohne daß sich die abendländischen Fürsten viel darum bekümmerten: nun kamen aber auch die Türken aus dem nordöstlichen Asien dazu. Diese kriegerische Nation setzte sich in Kleinasien fest, nahm die muhamedanische Religion an, und bekam endlich auch die Herrschaft über die Saracenen. Diese Türken nun eroberten in den Jahren von 1076 bis 1096 unter andern auch Jerusalem und das gelobte Land; und da sie viel wilder und grausamer als die Araber oder Saracenen waren, so wurden dadurch die christlichen Pilger, welche aus allen Provinzen der Christenheit, vorzüglich auch aus den Abendländern dahin reisten, um nach damaliger Weise an jenen heiligen Oertern ihre Andacht zu verrichten, erschrecklich mißhandelt und gestört.

Einer von diesen Pilgern, ein Eremit, Namens Peter von Amiens, aus der Picardie in Frankreich gebürtig, mochte wohl von den Türken vorzüglich übel behandelt worden seyn, wozu dann auch noch fromme Schwärmerei und erhitzte Einbildungskraft kam; dieser machte vorzüglich viel Lärmens über diese Bedrückung, und über den himmelschreienden Gräuel, daß solche ungläubige Barbaren im Besitz des Landes seyen, welches der Heiland der Welt durch sein Erlösungswerk geheiligt hätte. Bei seiner Rückreise aus den Morgenländern wandte er sich nach Rom, wo Pabst Urban der Zweite vor kurzem dem berühmten Gregor dem Siebenten in der Regierung nachgefolgt war, und von ganzem Herzen den großen Plan der allgemeinen Weltmonarchie, den sein Vorfahrer entworfen hatte, ferner auszuführen suchte. Diesem schlauen Kopf kam der Einsiedler Peter recht erwünscht; denn in seiner Seele stieg der abgrundsmäßige Gedanke auf: Wenn er die Eroberungen des heiligen Landes den abendländischen Fürsten zum Himmel verdienenden Werk, und zum Mittel machte, wodurch man auch die größten Gräuelthaten und Blutschulden abbüßen könnte, so erreichte er dadurch folgende, dem römischen Stuhl höchst erwünschte Zwecke:

1) Lenkte er dadurch die Politik der abendländischen Fürsten von sich ab, und richtete ihre Aufmerksamkeit nach den Morgenländern, wodurch er dann desto besser im Dunkeln fortwirken konnte.

2) Gingen die kühnsten Krieger aus den abendländischen Provinzen mit ganzen Schaaren von vielen Tausenden nach dem Orient; daß ein großer Theil nie wiederkommen würde, war gewiß, folglich wurden die Fürsten geschwächt, und konnten also um so viel weniger etwas gegen ihn unternehmen.

3) Konnte man die Güter der Edlen, die in diesen Krieg zogen, hübsch an die Kirche bringen, folglich sie dadurch reicher und mächtiger machen; und

4) Mußte auch dadurch nothwendig das griechische Reich geschwächt werden; und wer weiß, ob nicht der schlaue Pabst schon darauf rechnete, daß seine abendländischen Krieger mit der Zeit Meister von jenem Reich werden, und es seinem Stuhl auch unterwerfen würden? In solchen Umständen ließ sich so etwas leicht ahnen.

Dieß war ein höllisches Feuer in Urbans Seele, dessen Dampf nun bald hernach Sonne und Luft verfinstern konnte. Er berief Konzilien nach Piazenza und nach Clermont; der Eifer des Pabstes für diese Sache, und der Fanatismus Peters des Einsiedlers flammten die abendländischen Völker an. Hier schloß der gefallene Fackelstern, der Pabst, den Schlund des Abgrunds auf; der Dampf des Aberglaubens, der irrenden Ritterschaft und der wüthenden Schwärmerei stieg empor, und verfinsterte Sonne und Luft, Wahrheit und vernünftige Denkart, und mit diesem Dampf trieb der westliche Sturmwind ganze Heere, wie alles verzehrende Heuschrecken, gegen den Orient hin.

Das Bild ist wahr und treffend: Gegen 200 Jahr lang zogen nach und nach sieben Heere von vielen Tausenden aus Europa nach Asien; viele Hunderttausende kamen um, und durch das Alles wurde nichts gewonnen, als daß der römische Hof im Trüben fischen und seine Macht vergrößern konnte. Diese Heuschrecken-Schwärme aber drückten das griechische Reich gewaltig, und einer unter ihnen schwächte es auf das Aeußerste, wie wir nun sehen werden.

4. Und es wurde ihnen gesagt, daß sie weder das Gras der Erden, noch etwas Grünes, noch irgend einen Baum beschädigen sollten, sondern nur die Menschen, welche Gottes Siegel nicht an ihren Stirnen haben.

5. Und es wurde ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten, sondern daß sie fünf Monden lang gequält würden, und ihre Qual war wie die Qual von einem Scorpion, wenn er einen Menschen hauet.

6. Und in diesen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und ihn nicht finden. Und sie werden zu sterben wünschen, aber der Tod wird vor ihnen fliehen.

Der erhabene Seher der Offenbarung Jesu Christi, welche die Dinge enthält, die schnell nach einander bis ans Ende der Tage geschehen sollten, sieht die Kreuzsoldaten in der Gestalt von wandernden Heuschrecken, deren Sache es sonst ist, alles Gras, alles Grüne und alle Blätter von den Bäumen zu verzehren; diese apokalyptische Heuschrecken aber sind von ganz anderer Gattung, sie haben etwas Scorpionenartiges — gerad solche Schwänze, wie dieß Insekt hat; eben so betragen sie sich auch: Denn sie haben den Befehl, nicht Heuschreckenartig die Länder zu verheeren, nicht zu erobern, und im griechischen Reich den Meister zu spielen, sondern wie die Scorpionen von hinten her zu stechen. Können sie die Griechen auf eine Art zu Grund richten, die nicht in die Augen fällt, ihnen so von hinten eins versetzen, ja! das mögen sie thun, aber öffentlich dürfen sie sich nicht als Feinde zeigen, da haben sie es nur mit den Türken und Sarazenen zu thun.

Dieß Quälen, welches fünf Monden dauern, und nur die Menschen treffen soll, die das Siegel Gottes nicht an ihren Stirnen haben, muß aber ja nicht von den Kriegen der Kreuzsoldaten gegen die Türken und Sarazenen verstanden werden; denn hieher gehört durchaus nichts, als was Bezug auf den Umsturz des griechischen Reichs hat; sondern die Menschen, die jenes Siegel nicht haben, sind die in aller Wollust und Ueppigkeit versunkene griechische Kaiserfamilien, mit allen Großen ihres Reichs, ihrem Hof und Residenzstadt Konstantinopel. Damit will ich aber nicht behaupten, daß unter allen diesen Menschenklassen keine einzelne fromme, oder von Gott versiegelte Seele gewesen —

sondern es ist hier vom Ganzen die Rede. Jene Stände waren so unbeschreiblich unwürdig, daß einen ein Eckel anwandelt, so oft man ihre Geschichte liest, diese waren nicht versiegelt, sondern zum Gericht verurtheilt, und diese wurden von den Heuschrecken mit Scorpionenschwänzen fünf Monate lang gequält und nicht getödtet.

Die Erfüllung dieses prophetischen Bildes ist sehr klar: Hundert Jahre lang wanderten diese abendländischen Heuschreckenheere, in ihren fanatischen Dampf gehüllt, durch die griechischen Reichsprovinzen; ohne ihnen gerade zu und von vornen her zu schaden: man kann aber auch nicht läugnen, daß auch die unversiegelten Griechen kein gutes Herz zu ihnen trugen; sondern sie oft aufs Eis zu führen suchten. Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts aber kam man einem Hauptziel näher. Der griechische Kaiser Isaak Angelius, ein Mensch von dem allerschlechtesten und unwürdigsten Charakter, wurde von seinen nicht viel bessern Brüdern des Throns und der Augen beraubt; und dann in einen Thurm gefangen gesetzt; sein Sohn Alexis, ein Prinz von zwölf Jahren, floh durch Italien und suchte in Deutschland Schutz; dieß gab nun zu dem vierten Heuschreckenzug der Kreuzfahrer, welche für dießmal Franzosen waren, eine treffliche Gelegenheit, ihre Scorpionenschwänze zur Züchtigung der Griechen zu gebrauchen. Sie verbanden sich mit den Venetianern, und ergriffen den Vorwand, um den abgesetzten blinden Kaiser Isaak zum Besten des jungen Prinzen Alexis, den sie in ihrem Schutz hatten, seinen Thron wieder zu schaffen, das griechische Reich zu erobern; gelang ihnen dieses, so wurde die griechische Kirche mit der päbstlichen vereinigt, und solchergestalt das orientalische Reich dem römischen unterworfen, welches mehr zu bedeuten hatte, als der Besitz Jerusalems, welchen sie 87 Jahre behauptet, und vor Kurzem wieder verloren hatten.

Die Franzosen, mit ihren verbündeten Venetianern, zogen also im Jahr 1203 vor Konstantinopel, eroberten es, und setzten den verächtlichen blinden Isaak wieder auf den Thron; hier geht also das fünfmonatliche Quälen an. Die Grie-

chen konnten die Herrschaft der Franzosen unmöglich ertragen; ein gewisser Murzuphlus regte sie auf, Isaak und sein Sohn Alexis wurden abgesetzt, die Franzosen eroberten Konstantinopel von neuem, und behielten das Kaiserthum nun selbst, fünf abendländische Kaiser aus den Häusern Flandern und Courtenay regierten nacheinander mit lauter Scorpionenqual, und im Jahr 1291 wurden sie von den Griechen wieder vertrieben.

Wenn man die Geschichte liest, so muß man erstaunen, wie genau das Bild, das Johannes sahe, hier eintrifft. Morden und Blutvergießen, außer was der Krieg mit sich brachte, geschahe nicht; denn diese Heuschrecken sollten nicht tödten, sondern nur quälen, dieß Quälen aber geschah recht Scorpionenmäßig; Raub und Plünderung, Spott und Verachtung, Mißbrauch des weiblichen Geschlechts, und was von Muthwillen der Franzosen der damaligen Zeit nur möglich war, das übten sie die ganze Zeit ihrer Regierung durch an den Griechen aus. Wie gern hätten die Griechen ihr Leben daran gewagt, um sich zu retten; aber sie konnten nicht dazu kommen, sie suchten den Tod, um der Qual zu entkommen, aber sie fanden ihn nicht.

Auch die Dauer dieser Qual von fünf prophetischen Monden trifft doppelt zu: Denn die ganze französische Regierung des griechischen Reichs bestand aus fünf Kaisern nacheinander, deren Reichsverwaltung aber ein beständiger Mondswechsel, ein immerwährendes Ab- und Zunehmen der Macht war. Auch die Bengelsche prophetische Zeitbestimmung kann hier angewendet werden: Denn dieser zufolge betragen die fünf Monate 79 Jahre 19 Wochen und 1 Tag; nun hat zwar die französische Regierung im griechischen Reich eigentlich nur 58 Jahr gewährt, aber ihr Einfluß, ihre Gewalt und Scorpionenqual dauerte doch beinah so lang als die Kreuzzüge selbst, und diese endigten 1291 mit dem Verlust von Akre und dem ganzen gelobten Lande; wüßte man die Geschichte dieser Zeiten genau, so würde sich zeigen, daß auch Bengels Rechnung einträfe.

7. Und die Heuschrecken waren den Rossen, die zum Krieg gerüstet sind, sehr ähnlich; und auf ihren Köpfen war es, als wenn sie dem Gold ähnliche Siegeskronen hätten; und ihre Angesichter waren, wie Menschen-Angesichter.

8. Und sie hatten Haare, wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren, wie die der Löwen.

9. Und sie hatten Brustharnische (Kürasse) als wenns eiserne Brustharnische wären, und das Schnurren ihrer Flügel war, wie das Rasseln vieler Wagen mit Pferden, die im Streit laufen.

Nun folgt die nähere Beschreibung dieser Heuschrecken, so wie sie dem heiligen Seher im Gesicht erscheinen; er bedient sich dabei einiger Ausdrücke, die im Propheten Joel Kap. 2. V. 4. und 5. vorkommen, wo es heißt: Das Ansehen derselben ist wie das Ansehen der Pferde, und sie rennen wie die Reiter, Sie sprengen dahin, wie im Wagengerassel auf den Höhen der Berge u. s. w. und Kap. 1. V. 6. Denn es ist ein Volk über mein Land gekommen, mächtig und unzählbar; — seine Zähne sind Löwenzähne, und die Backzähne eines alten Löwens. Wenn man sich hiebei einen Kreuzfahrer vorstellt, wie er mit seinem Pferde vom Haupt bis zu Fuße fast mit Eisen bedeckt war, und sich dann die mancherlei Zierrathen, Wappen und Waffen dabei denkt, so kommt die Figur ziemlich Heuschreckenartig heraus. Indessen sind doch jene prophetischen Bilder durchgehends allegorisch. Die Heuschrecken bedeuten ein starkes, wohlgerüstetes Kriegsheer; die goldähnlichen Siegeskronen stellen vor, daß dieß Heer schon mehr gekämpft und gesiegt hat; daß diese Krieger Menschenangesichter haben, zeigt, daß ihre Absichten menschlich und gut gemeint sind, sie werden aber durch eine abgrundsmäßige Macht kommandirt und gemißbraucht. Die Kreuzfahrer hatten sehr gute Meinungen, sie glaubten Wunder, mit welchen Aufopferungen sie Gott dienten. Ihre lange lockigte Haare bezeichnen sie als Abendländer, die sich von den Morgenländern dadurch unterschieden; die Löwenzähne

sind Bilder des Raubs, der Stärke im Kampf und der Verwüstung; eiserne Brustharnische hatten sie wirklich, auch war ihre Brust eisern, nicht zum Mitleiden oder Erbarmen geneigt; das Getöse ihrer Flügel, welches dem Rasseln der rennenden Streitwagen ähnlich war, mag das fürchterliche Gerücht vorstellen, welches vor den Kreuzheeren herflog, und alles in banges Erwarten setzte.

10. Und sie haben Schwänze gleich den Scorpionen, und Stacheln an ihren Schwänzen; ihre Macht ist, die Menschen fünf Monate lang zu beleidigen.

11. Und sie haben einen König über sich, den Engel des Abgrunds, sein Name ist auf hebräisch Abbadon, im griechischen aber hat er den Namen Apollyon.

12. Das erste Weh ist vorüber gegangen; siehe, es kommen noch zwei Weh nach diesem.

Der Inhalt des 10ten Verses ist aus dem vorhergehenden klar: der 11te aber setzt noch etwas Merkwürdiges hinzu: Die Heuschrecken werden durch eine unsichtbare Macht, durch einen geistlichen König beherrscht, und dieser König ist — nicht ein — sondern der Engel des Abgrunds; der Erzengel, der sein Fürstenthum verwirkt hat, und dafür nun König des Abgrunds ist.

Hier erscheint er nicht unter seinen gewöhnlichen Namen — Satan — Diabolus — Teufel — sondern als Kriegsoberster, und als solcher heißt er auf hebräisch statt Satan — Abbadon — Verwüster, und auf griechisch, statt Diabolus — Apollyon, Verderber.

Es ist merkwürdig, daß dieser Fürst der Finsterniß und des ewigen Abgrunds so oft unter seinem hebräischen und griechischen Namen vorkommt. Kap. 12. V. 9. und Kap. 30. V. 2. Die Ursache liegt wohl darinnen, weil Johannes damals mehrentheils hebräische und griechische Leser hatte.

Das hebräische Wort Abbadon kommt verschiedenemal im alten Testament vor, aber nie als der Name eines lebendigen Wesens, sondern als Sache; z. B. Hiob 28. V. 22. heißt es: Abbadon und Maveth sagen: Wir haben ihr

Gerücht mit unsern Ohren gehört. — Die siebenzig Dollmetscher übersetzen das so: Apoleia und Thanatos sagen u. s. w. und wir Deutsche übersetzen: Das Verderben und der Tod sprechen ꝛc. Und Sp. Sal. 15. V. 11. heißt es: Scheol und Abbadon sind offenbar vor dem Herrn; die siebenzig Dollmetscher geben dieß: Hades und Apoleia sind u. s. w. und wir Deutsche übersetzen: die Hölle und das Verderben ꝛc.

Das Wort Apollyon kommt aber in der Bibel meines Wissens nirgends anders als hier vor; so viel ist also ausgemacht, daß die Namen Abbadon und Apollyon hier dem Satan zum erstenmal beigelegt werden, weil er sich gegen die letzten Zeiten hin immer mehr als Verwüster und Verderber zeigen wird. Sein erhabener Besieger und Ueberwinder Jesus Christus bekommt ja auch durch diesen Kampf aller Kämpfe neue Namen., Kap. 19. V. 16.

Dieser Abbadon Apollyon war also der geistliche König und Beherrscher der französischen Kreuzkrieger, die das griechische Kaiserthum unterjochten und quälten; ach möchte doch diese in manchem Betracht so vorzügliche Nation schon damals diesem König des Verderbens entsagt, oder ihn nun noch in diesen letzten Jahren statt Ludwigs des Sechzehnten entthront haben! — aber wir Deutsche sind blutweinende Zeugen, daß der Engel des Abgrunds noch immer fort viele Macht und Gewalt durch ihre Armeen ausübt.

Von den dreien Wehen des Adlerrufs ist nun eins vorüber, aber das zweite ist vor der Thür.

13. Und der sechste Engel bließ die Posaune, und ich hörte nur eine Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars, der vor Gott ist.

14. Diese sprach zum sechsten Engel, der die Posaune hatte: Mache die vier Engel los, die am großen Strom Euphrat gebunden sind!

15. Und die vier Engel, welche auf Stunde, Tag, Monat und Jahr, das dritte Theil der Menschen zu tödten, gerüstet waren, wurden losgebunden.

Hier erschallt nun die letzte Posaune für das griechische Reich; und sobald sie nachläßt, hört Johannes eine Stimme aus den vier Hörnern des Altars, auf welchem, nach dem 3ten und 4ten Vers des vorhergehenden 8ten Kapitels, der Priesterengel die Gebete der Heiligen geopfert hatte. Diese Stimme ist also Folge der Erhörung jenes Gebets; und ihr Inhalt ist ein Befehl an den Engel der sechsten Posaune, daß er die vier Engel am großen Strom Euphras losbinden soll.

Diese vier Engel sind feindselige Kriegsgeister — Jagdhunde, die an der Kette liegen, wo sie zu jeder Zeit bereit sind, so bald man sie nur losläßt. Ihrer sind vier, weil sie auch vier Kriegsnationen beherrschen und beleben.

Der erste ist der Fürst der Saracenen; der zweite belebt den Dschingis Chan mit seinen Moguln und Tartaren; der dritte war der Geist Tamerlans, und der vierte kommandirte die Türken. Am Euphrat lags eben, daß diese vier Engel nicht wüthen konnten, wie sie wollten, bis die Bande, die sie da fesselten, gelöst wurden; hier kämpften Saracenen und Türken, und beide vereinigten sich zu einer Macht, ihre beiden Engel wurden durch den Euphrat nicht mehr gehalten, daher rückten sie Konstantinopel immer näher.

Dschingis Chans Nachfolger verschlungen das ganze nördliche Asien, bis nach Polen und an die Donau, und mit genauer Noth entging damals Konstantinopel und das griechische Reich ihrer Wuth.

Timur oder Tamerlan schwung sich auf den tartarisch-mogulischen Thron von Zagatai, und zog nun aus, die Welt zu erobern; er kam bis an die Gränze von Asien, Konstantinopel und Griechenland gegenüber; die Türken, die damals noch in Kleinasien waren, hatte er bezwungen, und ihren Sultan gefangen genommen; aber hier söhnten sich Türken, Christen, Araber, und Egyptier mit ihm aus, er empfing Huldigung und Tribut von ihnen, und zog wieder nach Haus, um andere weitschichtige Plane auszuführen.

Er wurde Dschingis Chans Engel Meister, und dieser vereinigte sich mit dem seinigen gegen die Verbündeten beide,

der Sarazenen und der Türken; da aber nun auch die Friede machten, so waren alle vier Engel mit den Türken am Euphrat vereiniget, und so vierfach begeistert fielen sie über das griechische Reich her.

Wer die Geschichte gründlich und mit Nachdenken studirt, der wird unwidersprechlich überzeugt werden, daß der Dschingis-Chanen, Tamerlans und Sarazenen Daseyn, entfernte mittelbare Wirkungen, dann auch unmittelbare Kämpfe, Siege und wechselseitige Niederlagen, die ottomannischen Türken zu der furchtbaren Macht gebildet haben, die sie nach und nach geworden sind. Die vier feindseligen Engel wurden also endlich Schutzgeister der Türken, und so lang vom göttlichen Verhängniß gezügelt, bis sie wie eine Fluth daher brechen durften.

Die vier Engel, welche die Winde bändigten, machten den Anfang der göttlichen Gerichte über das orientalische Kaiserthum, und die vier Kriegsengel vom Euphrat her machen den Beschluß. Der östliche Windebändiger läßt diesen Sturmwind los, der nun die christliche Kaiserkrone in den Staub wirft.

Die Worte, daß jene vier Kriegsgeister auf die Stunde, Tag, Monat und Jahr das dritte Theil der Menschen zu tödten bereit seyen, treffen im doppelten Verstand zu; denn erstlich kann man diese Worte so verstehen, daß sie zu jeder Stunde, auf jede Zeitbestimmung, das Gericht Gottes auszuführen bereit seyen; aber weit merkwürdiger und den Glauben an den Geist der Weissagung stärkender treffen sie zu, wenn eine Stunde, Tag, Monat und Jahr nach Bengels prophetischer Zeitrechnung berechnet werden. In diesem Sinn beträgt eine Stunde 8 Tage, 4 Stunden, 20 Minuten; ein Tag 196 Tage, 8 Stunden; ein Monat 15 Jahre und 318 Tage; ein Jahr 196 Jahre, 117 Tage und 13 Stunden; addirt man nun diese Zahlen ordentlich zusammen, so betragen die Stunde, der Tag, der Monat und das Jahr nach prophetischer Deutung 212 Jahre, 275½ Tag, oder 212¾ Jahre beiläufig.

Es ist zum Erstaunen, wie genau auch hier wieder diese

Rechnung zutriffe: Im Jahr 1240 gingen die ottomannischen Türken zuerst über den Euphrat und fielen Syrien und das gelobte Land an; hier wurden also die vier Engel loß; zu 1240 addire man 212¾ Jahre, so fällt die Summe ins Jahr 1453, in welchem der Sultan dieser Ottomannen, Mahomet der Zweite, Konstantinopel eroberte, und den uralten Thron der römisch-griechischen Kaiser einahm, nachdem der letzte und seit Jahrhunderten bei weitem der beste Kaiser und beste Mensch, Konstantin der Zwölfte, der Paläologe, wie es ihm geziemte, im Heldenkampf für seine Familie und sein Reich das Leben aufgeopffert hatte.

Will man auch die vier Engel auf die vier Zeiten, einen auf die Stunde, den andern auf den Tag, den dritten auf den Monat und den vierten aufs Jahr beziehen, so hab ich nichts dagegen; denn auch da werden sich Uebereinstimmungen zeigen, wie das überall bei den wahren Weissagungen der Fall ist, sie werden in mannigfaltigen Verhältnissen erfüllt.

Von dem Tödten des dritten Theils der Menschen weiter unten.

16. Und die Zahl der Kriegsheere zu Pferd war zweimal zehntausendmal zehntausend. Ich habe ihre Zahl gehört.

17. Und ich sahe die Pferde, und die darauf saßen folgendergestalt im Gesicht: Sie hatten feuerfarbene, violette und schwefelgelbe Brustharnische, und die Köpfe der Pferde waren wie Löwenköpfe, und aus ihren Mäulern ging Feuer, Dampf und Schwefel hervor.

18. Durch diese drei Plagen, Feuer, Dampf und Schwefel, die aus ihren Mäulern strömten, wurde der dritte Theil der Menschen getödtet.

Johannes hörte die Zahl dieser Heere, daß sie zwei hundert Millionen betrage, dieß kam ihm erstaunlich vor, und damit ihn seine Leser nicht des Uebertriebenen beschuldigen möchten, so bezeugt er, jene Zahl sey ihm genannt worden.

Will man sie als eine unbestimmte große Zahl annehmen, wie man davon mehrere Beispiele in der heiligen Schrift hat, so hab ich nichts dagegen; indessen können die Kriegsheere der vier Engel in ein paar hundert Jahren auch wohl so viel Köpfe enthalten haben.

Die folgende Beschreibung dieser Armeen ist völlig sinnbildlich und prophetisch; alles zielt auf Grausamkeit, Kriegswuth, Verheerung und Tod; es würde überflüssig seyn, wenn man sich in die Deutung dieser Bilder einlassen wollte.

Es ist sonderbar, daß in diesem Gericht über das griechische Kaiserthum immer auf Drittel gerechnet wird. Der Reiter auf dem fahlen Pferd, Kap. 6. V. 8. hatte Macht, das vierte Theil der Menschen zu tödten; folglich blieben noch drei Viertel von den Unterthanen des römischen Reichs übrig. Diese machen nun das Ganze aus, und sind also drei Drittel; aus diesen werden erst die Versiegelten ausgesondert, und dann geht es über die drei Drittel her: Die erste Posaune reißt das abendländische Drittel ab; durch die zweite geht das afrikanische verloren; unter der dritten macht sich das abendländische Drittel vom Religionsverband los; unter der vierten nimmt Muhamed ein Drittel von der ganzen Christenheit weg; unter der fünften wird das morgenländische Drittel nur gequält, aber durch die sechste wird es gänzlich unterjocht und zur Knechtschaft verurtheilt.

Wer unter diesen Dritteln noch tiefere Geheimnisse sieht, dem wollen wir seine Erkenntniß von Herzen gönnen: die Tiefen des prophetischen Worts sind unergründlich — zu unserm Zweck mag obiges genug seyn.

19. Denn die Macht der Pferde ist in ihren Mäulern und Schwänzen. Und ihre Schwänze sind den Schlangen ähnlich, sie haben Köpfe und damit beschädigen sie.

20. Und die übrig gebliebenen Menschen, die in diesen Plagen nicht getödtet worden, bereuten keineswegs die Werke ihrer Hände, daß sie die Geister, und die goldene, silberne, eherne, steinerne und hölzerne Bil-

der, die weder sehen, noch hören, noch wandeln können, nicht sollten angebetet haben.

21. Auch bereuten sie weder ihre Todtschläge, noch ihre Zaubereien, noch ihre Hurerei, noch ihre Diebereien.

Die Pferde sind im prophetischen Wort Bilder des Kriegs; hier zeigen also die Löwenköpfe der Pferde mit ihren Mäulern ein schreckliches Würgen und Morden an; die schlangenähnlichen Schwänze aber, die auch Köpfe haben, bedeuten, daß sie das, was sie übrig lassen, falsch und satanisch, das ist, schlangenmäßig behandeln. Man lese die Geschichte der türkischen Eroberungen, und urtheile dann, ob diese Weissagung eingetroffen sey.

So wurde also das morgenländische griechisch-römische Reich durch die Türken im Jahr 1453 unterjocht; so lange sie eroberten, wütheten die Löwenköpfe erschrecklich, und wo sie Herren wurden, da quälten die Schlangenschwänze fürchterlich, wie solches die armen Griechen noch heutiges Tages zur Gnüge erfahren.

Man sollte freilich denken, ein so schreckliches und langwieriges Gericht müßte bei den übriggebliebenen Griechen wahre Buße und Besserung bewirkt haben — aber nichts weniger als dieses. Alle Reisende kommen darinnen überein, daß ihr Charakter durchgehends schlecht, und ihre Religion nichts als ein Gemische von abergläubischen Gebräuchen sey; von wahrer Herzensreligion, vom praktischen Christenthum wissen sie nichts; sie verehren ihre Heiligen mehr als Gott und Christum, und gewiß sind viele darunter, die nichts weniger als heilig waren; eben so erpicht sind sie auf den Bilderdienst, so daß sie von ihren heidnischen Vorfahren in nichts verschieden sind, als daß ihre Götzen andere Namen haben. Ob noch Mord, Giftmischerei und Zauberei, Hurerei, Betrug und Diebstahl unter ihnen herrsche, das können alle diejenigen beantworten, die eine Zeitlang unter ihnen gelebt haben. Keine Weissagung kann also wörtlicher eintreffen, als diese.

Die Redensarten, deren sich der heilige Seher hier bedient, finden wir Ps. 114. V. 3—7.

Es ist merkwürdig, daß wir hier bei dem Gericht über das morgenländisch=römische Reich keine solche große Naturbilder antreffen, als bei dem Gericht über das heidnische Rom und über das Heidenthum überhaupt. Kap. 6. V. 12 bis 17. — Dieß kommt daher: Unter dem sechsten Siegel wurde das Heidenthum auf ewig gerichtet, und sein jüngster Tag geschildert, hier aber ist an ein solches Schlußgericht gar nicht zu denken; das orientalische Kaiserthum dauert noch fort, nichts ist geändert, als daß ein fremdes Volk von anderer Religion und Sprache die alte griechische Nation beherrscht, und ihre Religion blos duldet. Diese Nation und Religion ist also noch immer da, und sie kann getrost auf eine glückliche Aenderung hoffen, wenn der Türken Zeit einmal erfüllt seyn wird; so wie auch ganz Israel selig werden soll, wenn die Fülle des Heidenthums vollendet ist.

Nun ist noch die siebente Posaune übrig, die aber bei weitem die wichtigsten Dinge der ganzen Apokalypse enthält: Denn sie betrifft das abendländische römische Reich — den letzten Kriegsschauplatz des größten und alles entscheidenden Kampfs zwischen Christo und dem Drachen — dem Lamm und dem großen Thier in dreifacher Gestalt, als aufsteigend aus dem Meer, aus der Erden und aus dem Abgrund, überhaupt zwischen Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lügen.

Es ist wahr, das Land Kanaan war von jeher als der Schauplatz der Offenbarung Gottes wichtig, aber doch bei weitem so wichtig nicht, als die europäischen christlichen Länder, wo der letzte Kampf gekämpft, das Geheimniß Gottes völlig entsiegelt und vollendet, und die Summe der noch übrigen Weissagungen vollends erfüllt werden soll. Jetzt sind uns nun im Verfolg folgende Länder, nämlich Deutschland, das ist, so weit man hoch= und niederdeutsch spricht, Frankreich und Italien vorzüglich merkwürdig.

Ehe ich aber den Stab meiner Untersuchungen in diesem heiligen Dunkel weiter setze, muß ich meine Leser auf eine Sache aufmerksam machen, die so manchem Ausleger ein unauflößlicher Knoten gewesen ist, und gar viele irre geführt hat; ich bitte mir daher die gespannteste Aufmerksamkeit.

Bis daher geht das Gesicht der sechs Siegel, dann des siebenten, und in demselben der sechs Posaunen, in seiner Erfüllung mit der Geschichte gleichförmig fort; hier aber kommt etwas dazwischen: Johannes wird durch einen besonders majestätischen Engel in seinem bisherigen Gesicht unterbrochen; dieser Engel bereitet ihn auf die allerwichtigste siebente Posaune vor, und weissagt große Geheimnisse, die aber in die letzten Zeiten gehören; nachdem dieser Engel seinen Auftrag an den Johannes, der im zehnten und eilften Kapitel bis zum 13ten Vers enthalten ist, ausgerichtet hat, so verschwindet er, und der Seher knüpft nun im 14ten Vers den Fortgang des vorigen Gesichts dadurch wieder an, daß er sagt: Das zweite Wehe (der sechsten Posaune oder des Gerichts über das morgenländische Kaiserthum) ist vorüber, siehe! das dritte Weh kommt nun schnell; und darauf erzählt er dann, daß der siebente Engel die Posaune geblasen habe.

Wenn man also den prophetischen Inhalt des zehnten und eilften Kapitels hier zwischen die sechste und siebente Posaune einschalten, und da seine Erfüllung suchen wollte, so irrte man sehr, und doch ist dieser Irrthum von jeher oft begangen, und dadurch die hohe Offenbarung, als keiner Erklärung fähig, bei Seite gelegt worden.

Dieß Alles wird nun vollends klar werden, wenn wir diese Episode in dem großen und göttlichen Gesichte näher beleuchtet, und ihre richtige Erklärung gehörig entwickelt haben.

Das zehnte Kapitel.

1. Und ich sahe einen andern starken Engel aus dem Himmel herabsteigen; er war mit einer Wolke umhüllet, den Regenbogen auf seinem Haupt; und sein Angesicht wie die Sonne; und seine Füße wie Feuerpfeiler.

2. Und er hatte ein kleines geöffnetes Büchlein in seiner Hand: und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde.

3. Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und als er schrie, so redeten die sieben Donner ihre eigenen Stimmen.

Hier unterbricht ein neuer Auftritt die bisherige Folge des Gesichts; der sechste Engel hatte durch seinen Posaunenruf das Gericht über die griechische Kirche angekündigt, und die Bilder dieses Gerichts waren vorübergegangen; jetzt war nun die Reihe am siebenten Posaunenengel. Aber so, wie vor der Eröffnung der Siegel überhaupt ein himmlischer Ausrufer auftrat, Kap. 5. V. 2. u. f. und wieder ein anderer vor der Eröffnung des siebenten Siegels, Kap. 2. V. 2. u. f. so erscheint hier abermals einer vor dem siebenten Posaunenschall, doch mit dem Unterschied: die Verrichtung des Ersten, sein Abruf aller lebendigen Wesen zum Erbrechen der Siegel, und der Befehl des Andern, zur Aufhaltung aller Gerichte, bis die Knechte Gottes versiegelt seyen, gehören so in die Reihe der Geschichte, wie sie auch hier in der Reihe des Gesichts vorkommen; bei diesem majestätischen Gesandten aber verhält sichs ganz anders: Er bereitet die siebente Posaune durch eine höchstwichtige Weissagung vor, die er dem Johannes zu verkündigen aufträgt, und die die Gemüther während dem Lauf der Geschichte unter der siebenten Posaune aufrecht erhalten soll, deren Erfüllung aber gegen das Ende erst erwartet oder

erkannt werden kann. Die Ursache von dem Allen wird sich zeigen, wenns Zeit ist.

Der Engel, der hier erscheint, ist ein anderer, als die sechs Posaunenengel; überhaupt keiner von den bisher gesehenen, sondern vorzüglich groß und stark, und sein Cerimonienhabit ist erhaben und majestätisch: Hier ist nicht von weißen Kleidern und goldnen Gürteln die Rede, sondern er erscheint so, daß er wenigstens den Sohn Gottes vorstellt, wenn Er es nicht selbst ist; daß Letzte sollte man beinahe aus dem 3ten Vers des folgenden eilften Kapitels schließen, wo dieser Engel sagt: Und ich werde m e i n e n zween Zeugen geben u. s. w. Uns kanns indessen einerlei seyn, er ist Gesandter Gottes, und wir nehmen also das, was er sagt, an, als wenns Gott gesagt hätte; denn er kam vom Himmel herab.

Sein Angesicht glänzt wie die Sonne, denn er lebt im Lichte, und klärt alles auf, wohin er sieht; von seiner Erscheinung an bis daher ists auch immer heller und heller geworden. Um sein Haupt glänzt der Regenbogen; denn er ist ein Bote des Bundes, der die Enthüllung des Geheimnisses Gottes, in welchem der Bund Gottes mit Noah und alle seine Verheißungen erfüllt werden sollen, ausrufen soll. Er ist mit einer Wolke bekleidet, die der Wagen und das Reisekleid dessen ist, der da kommen wird in den Wolken. Kap. 1. V. 7. und Dan. 7. V. 13. Und seine Füße sind wie Feuerpfeiler; denn wo er steht, da steht er fest, die Pforten der Höllen können ihn nicht von der Stelle bewegen, und wer ihn wegkämpfen will, der verbrennt sich die Finger. Dieß alles ist uns Bürge für die Gültigkeit seiner Botschaft, für die Wahrheit des Büchleins, das er in der Hand hat, und das uns Johannes nun noch mittheilt.

Dieß Büchlein ist nun noch der Rest der Rolle mit den sieben Siegeln, die das Lamm erbrach; darum ist es nun auch offen und aufgerollt; und so geöffnet hält es der Engel in seiner linken Hand; denn auf dieser Seite stand Johannes, weil jener mit dem rechten Fuß auf dem Meer stund.

Diese Stellung des Engels mit dem rechten Fuß auf dem Meer, und mit dem linken auf der Erden, bedeutet, daß die

christliche Religion, deren Repräsentant er ist, mit ihren Feuersäulichten Füßen, See und Land einnehmen, fest darauf stehen, und weder durch Sturm noch durch Erdbeben wegbewegt werden soll; aber auch Europa, welches unter dem Meer, und Asien, welches unter der Erde verstanden werden kann, sollen die Wohnstätten des Herrn und seiner Kirchen bleiben, und da sollen nun auch noch die folgenden Gerichte und Kämpfe ausgeführt werden.

Er schreit mit großer Stimme, wie ein Löw brüllt: Der Löw hat gebrüllt, wer sollte nicht schaudern, der Herr Herr hat geredet, wer sollte nicht weissagen? Amos 3. V. 8. Aber warum brüllt wohl der Engel so löwenartig? — Darum, weil der Zorn des Allmächtigen zum letzten Kampf wächst. — Es ist ja erschrecklich; — der Vater der Menschen hat so viele Jahrtausende an seinen Kindern erzogen, und alle Mittel angewendet, sie zu retten, allein was hilfts? — wenn eine Macht der Finsterniß überwunden ist, so wirft sich eine andere noch stärkere auf, und hier, gerade jetzt, hat Er es mit der letzten und schrecklichsten zu thun — da mag der Löw aus Juda oder sein Gesandter wohl brüllen, daß es von einem Pol zum andern gehört wird; könnte der Engel weinen über die Menschen, er hätte es wohl Ursache!

Dieser Löwenstimme hallen die sieben Donner wie ein Echo nach; dieses sind ohne Zweifel die nemlichen, deren Kap. 4. V. 5. und Kap. 8. V. 5. gedacht wird; sie sind Gerichtswerkzeuge des Herrn, und verkündigen seine Macht und Herrlichkeit; der 29ste Psalm benennt sie alle sieben, dieses wird deutlich, wenn man ihn im Hebräischen liest:

Der Erste ist der Donner Gottes der Ehren, der auf großen Wassern tönt.

Der Zweite ist der Donner der Kraft.

Der Dritte ist der Donner der Herrlichkeit.

Der Vierte ist der Cedernbrecher, der die Berge hüpfen macht.

Der Fünfte ist der Blitzgebährer, der mit Feuerflammen peitscht.

Der Sechste ist das Kol Kore in der Wüsten.

Der Siebente der Bändiger der rohen und wilden Natur.

Die sieben Gerichtsdonner fangen also an, deutliche und verständliche Reden über Berg und Thal hin zu grollen, so bald der Löw aus Juda ausgebrüllt hat. Welch eine furchtbare Majestät —!

4. Und als die sieben Donner geredet hatten, wollte ich schreiben; und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und dieses schreibe nicht.

Johannes verstund wohl, was die sieben Donner sprachen; dem Befehl zu Folge, den er Kap. 1. V. 19. erhalten hatte, wollte er also schreiben, was er hörte; allein eine Stimme aus dem Himmel verbot es ihm, und befahl ihm, an dessen Stelle das Gehörte zu versiegeln.

Diese prophetische Versieglung ist oft mißverstanden, und daher auch unrichtig ausgelegt worden; denn man glaubte immer, Johannes habe die Reden der sieben Donner gar nicht aufgeschrieben, und das Versiegeln bedeute nichts anders, als: Behalte du für dich, was sie gesagt haben, und sage es niemand, allein das ist gewiß irrig: Denn etwas versiegeln heißt, es bis auf gewisse Zeit, so aufbewahren, daß bis dahin niemand weiß, was es ist. Aber eben dadurch, weil es versiegelt wird, bezeugt man den höchsten Grad der Wichtigkeit desselben, und daß eine solche Sache, wenn sie die Vorsehung einst durch die Hand der Zeit entsiegelt, große Wirkung haben werde.

Ein Beispiel davon, auf welches sich hier gewiß stillschweigend bezogen wird, finden wir bei dem Propheten Daniel: Und du Daniel (heißt es da) schleuß diese Worte zu, und versiegle dieß Buch, bis zur Zeit des Endes; viele werden ihm nachspüren, und die Erkenntniß wird vervielfältigt werden. Kap. 12. V. 4. Hier sieht man ja deutlich, daß diese Versieglung eine solche Aufbewahrung einer Weissagung bedeute, wodurch ihre Erklärung so lang unmöglich wird, bis die Vorsehung solche Data und Schlüssel dazu an die Hand gegeben hat, die fähig sind, den redlichen Forscher der Geheimnisse Gottes auf die Spur zu

leiten, und das Siegel zu lösen. Dieß ist der nemliche Fall bei dem Befehl an den Johannes; Er soll die Reden der sieben Donner so nicht aufschreiben, wie er sie gehört hat, sondern man wird sie in solche mystische Bilder einkleiden, daß sie nicht eher verstanden werden können, bis es Zeit ist; und dieß ist dann die wahre Versieglung, die auch bei Daniel statt fand. Während der Zeit einer solchen Versieglung spannen sie denn doch die Erwartung, stärken Glauben und Hoffnung, und geben Trost im Leiden; denn man weiß, daß der Vater noch etwas für uns arme, schwache, aber auch vorwitzige Kinder aufgehoben hat, das wir aber leicht mißbrauchen könnten, wenn wirs früher wüßten.

Merkt wohl, liebe Leser! das Buch mit den sieben Siegeln ist nichts anders, als die versiegelte Rolle der Weissagungen der Propheten des alten Testaments, die nun hier in der hohen Offenbarung, je nach den Zeitbedürfnissen, entsiegelt wird. Das, was die sieben Donner sprachen, war der völlige Aufschluß des Geheimnisses Gottes unter der siebenten Posaune; diesen Aufschluß aber so ganz offen mitzutheilen, dazu war es noch zu früh, daher hüllte ihn der Engel in mystische, dunkele Bilder ein, und trägt diese im eilften Kapitel dem heiligen Seher vor, und so schreibt nun dieser das, was die sieben Donner sagten, unter dieser Versieglung nieder; auch dadurch werden zur rechten Zeit die Erkenntnisse vervielfältigt werden. Daß dieß Alles Wahrheit sey, das wird sich im Verfolg immer deutlicher zeigen.

5. Und der Engel, den ich auf der Erde und auf dem Meer stehen sah, erhob seine rechte Hand in den Himmel.

6. Und schwur bei dem, der in die ewige Ewigkeiten lebt, der den Himmel, und was darinnen ist, die Erde und was darinnen ist, und das Meer, und was darinnen ist, geschaffen hat, daß es nicht mehr einen bestimmten Zeitlauf währen wird.

7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er die Posaune blasen wird, dann wird

das Geheimniß Gottes vollendet werden, so wie er es seinen eigenen Knechten, den Propheten, verkündiget hat.

Ehe der Engel dem Johannes die sieben Donnerstimmen zur Versieglung überliefert, entledigt er sich seines Hauptauftrags, er donnert mit seiner Löwenstimme den erhabenen und unwandelbaren Schwur in die endlose Weite hin, daß es nun mit dem Kämpfen bald zu Ende gehe.

Die Formel, deren sich der Engel bedient, und seine ganze Attitüde, sind äußerst merkwürdig: Er schwört bei dem Ewiglebenden, der den Himmel, in den er seine Hand hinaufhebt, die Erde, die seinen linken Fuß, und das Meer, das seinen rechten Fuß trägt, mit allem, was in allen dreien ist, geschaffen hat. Und was schwört er denn? —

Die eigentlichen Worte lauten so;

Daß ein Chronus nicht ferner seyn werde!

Die merkwürdigen Entdeckungen, die der selige Bengel in Ansehung des Chronus gemacht hat, unterstelle ich als bekannt; nach seiner Zeitrechnung enthält der Chronus 1111⅑ Jahre, und er wird durch das geduldige Ausharren der Blutzeugen s. oben Kap. 6. V. 11. bestimmt; wenn man nun das nachliest, was ich dort über den Chronus der Jesabel und der Blutzeugen gesagt habe, so wird man finden, daß dieser Zeitlauf gegen das Ende des siebenten Jahrhundert seinen Anfang nimmt; dieß wird auch noch durch den Fall des Fackelsterns bestärkt. Kap. 8. V. 10. Hier fängt also der merkwürdige Chronus der Blutzeugen und der der Jesabel an, beide laufen mit einander fort, und hören auch beide zwischen 1800 und 1836 zu gleicher Zeit auf.

Da nun hier der Engel schwört — es würde keinen Chronus mehr währen, bis das Geheimniß Gottes vollendet sey; das ist, von seinem Schwur an, bis zwischen 1800 und 1836 würden keine 1111 Jahre mehr seyn; zur Zeit seines Schwurs aber doch die siebente Posaune noch nicht geblasen worden war, welches nicht später als im Jahr 800 angenommen werden kann, so fällt die Zeit, in welcher der

Engel hier schwört, in die Mitte des achten Jahrhunderts, etwa von 725 an bis 775, und die Zeit, welche er hier anzeigt, oder der Nichtchronus, ist etwas mehr als tausend aber doch keine 1111, sondern ungefähr 1050 Jahre.

Die merkwürdigsten Dinge, welche in jener Zeit, das ist in der Mitte des achten Jahrhunderts vorgingen, waren Karls des Großen gewaltthätige Bekehrungen der teutschen Völker zu Christo, und die Bemühungen des heiligen Bonifazius, das Reich des Pabstes zu vergrößern; besonders aber wurden damals die Waldenser bekannt, der Zeitlauf der Gemeinde zu Thyatira fing an; und eben dieses ist hier werth, beherziget und der Brief des Herrn an die Gemeinde zu Thyatira hiemit verglichen zu werden: Dort kündigt sich Christus an als Einen, der Augen hat wie Feuerflammen, und dessen Füße dem lautersten glühenden Erze gleich sind, und hier hat sein Gesandter eben solche Füße; dort wird der römischen Jesabel ein Chronus zur Buße gegeben, und hier, da es die Jesabel gleich anfangs gar zu hitzig treibt, so schwört der große Gesandte, es soll keinen Chronus mehr währen; und endlich wird dort das Gericht über die Jesabel verkündigt, wenn der Chronus abgelaufen ist, und hier beschwört der Engel die Vollendung des Geheimnisses Gottes auf die nämliche Zeit, folglich steht der Brief an die Thyatirer mit dieser Botschaft des Engels in genauer Verbindung, und eben dieses bestärkt denn auch noch immer mehr Bengels Zeitrechnung und meine Erklärung.

Nun bestimmt auch der Engel genauer, was den eigentlich geschehen soll, wenn der Nichtchronus abgelaufen ist; er sagt: In den Tagen der Posaune des siebenten Engels soll das Geheimniß Gottes, so wie es durch die Propheten verkündigt worden, vollendet werden; das ist, die große Frage: Wird denn endlich Christus durch seine Religion noch siegen, und seine Wahrheit herrschen bis an die äußersten Gränzen der Erden? — Wird das Reich der Finsterniß auf ewig unter die Füße gebracht werden? — Mit einem Wort: Sind die großen Erwartungen des Christen, nicht des neumodischen, sondern des altevangelischen so wie sie die Pro-

pheten und Apostel in ihm geweckt haben, wahr oder Täuschung? — diese große Fragen sollen in den Tagen der siebenten Posaune, und besonders am Ende derselben, völlig und zur Genüge beantwortet werden.

Liebe Leser! diese völlige und genügende Beantwortung ist nahe — sehr nahe! — Wer die Morgenröthe noch nicht sehen kann, der kaufe sich Augensalbe, Kap. 3. V. 18. denn er hat sie sehr nöthig; und wer etwas schwachglaubig ist, der stärke seinen kleinen Funken, damit der glimmende Docht nicht gar verlöschen möge. Wir müssen die Lampen brennend erhalten, denn der Herr ist nahe; jetzt gilts! — jetzt ists Kunst, auszuhalten, da es zur ewigen Entscheidung kommen soll, und die Glaubensgründe so schwach sind. Halte was du hast, damit dir niemand deine Krone nehmen möge!

8. Und die Stimme, welche ich aus dem Himmel gehört hatte, redete wiederum mit mir, und sprach: Gehe, nimm das eröffnete Büchlein in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erden steht!

9. Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gib mir das Büchlein! und er sagte zu mir: Nimm und iß es auf! Und es wird dir bitter im Leibe, aber im Mund so süß seyn, wie Honig.

10. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf; und es war in meinem Munde so süß, wie Honig, und indem ich es aß, spürte ich die Bitterkeit im Leibe.

11. Und er sagte mir: Du mußt abermal über Völker, Nationen, Sprachen und viele Könige weissagen.

Die nämliche Stimme, welche vorhin dem Johannes befahl die Worte der sieben Donner nicht zu schreiben, trägt ihm jetzt etwas ganz anders auf: Er soll die geöffnete Rolle aus der Hand des Engels nehmen, und sie essen.

Dieß prophetische Bild ist ebenfalls aus dem alten Testament genommen; denn als Ezechiel zum Lehramt angeordnet wurde, so mußte er auch einen Brief essen, der in seinem Munde honigsüß war, aber Klage, Ach und Weh ent-

hielt; folglich gewiß auch Bauchgrimmen verursachen mußte. Ezechiel 2. V. 8—10. und Kap. 3. V. — 3. Johannes befolgte diesen Befehl, der Engel gab ihm die geöffnete Rolle, der Seher aß sie, im Munde schmeckte sie honigsüß, aber hintennach empfand er Bitterkeit im Leibe.

Dieß ganze Bild stellt vor, daß jedes Wort des Herrn, denen die himmlischer Natur sind, allen begnadigten Seelen, eine süße Speise, ein wahres Manna sey; sind aber solche Worte Verkündigung schwerer Gerichte über die Menschen, so bringt dieser Genuß, ob er gleich gesund und heilsam ist, Nachwehen: Denn welcher geheiligte Mensch, der alle Adamskinder, seine Brüder, liebt, empfindet nicht Schmerzen, wenn er weiß, daß ihnen großer Jammer bevorsteht? Indessen, selig ist der, welcher mit dem Wort des Herrn gespeißt wird! — es ist Nahrung vom Baum des Lebens; kommt auch zuweilen eine Bitterkeit hintennach, so ist auch diese heilsam.

Nun erklärt auch der Engel dem Johannes, was dieß Essen bedeute? — er soll die Gerichte der siebenten Posaune Völkern, Nationen, Sprachen und vielen Königen verkündigen.

Die Zeit, in welcher der Engel hier schwört, und auf welche der Auftrag zu dieser neuen Weissagung hinzielt, fällt, wie vorhin schon bemerkt worden, in die Mitte des achten Jahrhunderts; damals wären alle die gegenwärtigen christlichen Nationen, Völker, Sprachen und die vielen Könige noch zukünftig; diese entstunden allmählig nach der Gründung des abendländischen römischen Reichs, wie ich im Verfolg zeigen werde. Für diese abendländischen Völker, Nationen, Sprachen und viele Könige gehört also nun noch der Rest von dem Buch mit den sieben Siegeln, die das Lamm erbrach — der Rest, den der Engel in der Hand hatte, und den Johannes essen mußte. Wenn er nun im Geist all den Jammer voraussahe, den die römische Jesabel unter den treuen Anhängern Christi, von den Waldensern an, bis auf die Hugenotten, anrichten, und all das Elend ahnete, welches der letzte Abfall und das Thier aus dem Abgrund stiften würde —

wahrlich Ja! so konnte der menschenliebende Mann wohl Bauchweh bekommen.

Hier folgen nun die höchstmerkwürdigen Reden der sieben Donner, so wie der Engel dem Johannes prophetisch versiegelt übergibt.

Das eilfte Kapitel.

1. Und es wurde mir ein Rohr, einer Ruthe ähnlich, gegeben; und der Engel stund und sprach: Mache dich auf, und miß den Tempel Gottes und den Altar, und die in demselben anbeten.

2. Und den Vorhof außer dem Tempel schleiß aus, und miß ihn nicht: Denn er ist den Nationen gegeben; und sie werden die heilige Stadt zwei und vierzig Monate lang zertreten.

Man beherzige hier, was ich oben über den 4ten Vers des vorigen Kapitels gesagt habe, und lese dann weiter!

Zuerst muß ich bemerken, daß ich im ersten Vers die Leseart: Und der Engel stund und sprach — der gewöhnlichen — und sprach — deswegen vorziehe, weil die letztere keinen Sinn hat.

Johannes empfing ein langes starkes Schilfrohr, wie eine Ruthe; dieses Gewächs brauchte man in den Morgenländern zum Messen, weil es sehr leicht, dabei aber gerade und sehr lang war; in den warmen Ländern werden diese Pflanzen größer und stärker als bei uns. Darauf befahl ihm der nemliche Engel, der auf dem Meer und der Erden stund, und ihm das Büchlein zu essen gegeben hatte: Er solle nun hingehen, und den Tempel, den Altar, und diejenigen, die da anbeten, messen, u. s. w.

Dieß Messen ist mit demjenigen, welches Ezechiel sieht, Kap. 40. V. 3. 5. u. f. vermuthlich nahe verwandt; was es aber eigentlich bedeuten soll, das muß und wird die Vorsehung zu seiner Zeit entsiegeln; so viel läßt sich wohl darüber sagen, daß es eine neue Besitznehmung dieses Tempels bedeuten könne; und da der Vorhof außer dem Tempel, also der innere und der äußere, den Nationen 42 Monate lang Preis gegeben werden soll, so scheint es fast, als wenn dieß

Zertreten der Vorhöfe und der heiligen Stadt mit den 42 Gewaltmonaten des Thiers eine gleichlaufende und gleich lang dauernde Zeit seyn sollte. Diese Vermuthung wird noch wahrscheinlicher, wenn man dieß mystische Gesicht auf das irdische Jerusalem anwendet: denn dieß fing gerad in der Zeit an zertreten zu werden, als sich der Pabst zur weltlichen Macht erhob; folglich würde dann auch dieß Zertreten aufhören, wenn die Gewaltmonate des Thiers zu Ende wären. — Die Zeit wird nun bald lehren, ob diese Vermuthung zutrifft?

Eine zweite Erklärung, die ebenfalls Gründe und Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist folgende: Man setzt die Erfüllung dieses Messens sowohl als des Zertretens ans Ende, und nimmt dann die 42 Monate nicht im prophetischen, sondern im gewöhnlichen Sinn. Dazu glaubt man den hinlänglichen Beweis im folgenden 7ten Vers zu finden, wo das Thier aus dem Abgrund, welches zuverlässig ans Ende, nahe vor die Zukunft des Herrn gehört, die zween Zeugen überwinden und tödten wird; die zween Zeugen aber werden ans Messen und Zertreten angeknüpft.

Was mir am wahrscheinlichsten vorkommt, das will ich am Schluß dieser erhabenen Hieroglyphe sagen.

Das Messen derer, die im Tempel anbeten, geht vermuthlich auf ihre Anzahl; vielleicht auch auf die Prüfung und Bestimmung ihrer Grade des Fortschritts in der Heiligung.

3. Und ich werde meinen zween Zeugen geben, und sie werden in Säcke gehüllt tausend zweihundert und sechzig Tage weissagen.

4. Diese sind die zween Oelbäume und die zween Leuchter, welche vor dem Herrn der Erde stehen.

5. Und wenn sie jemand beleidigen will, so geht Feuer aus ihrem Munde, und verzehrt ihre Feinde. Und wenn sie jemand umbringen will, der wird eben so umkommen.

Wenn dieser Engel nicht selbst Christus ist, so spricht er doch in seinem Namen, indem er sagt: Und ich will meine

zween Zeugen beordern, daß sie in Säcke gehüllt 1260 Tage weissagen sollen. Das Bild dieser zween Zeugen ist erstlich von Mose und Aaron, zweitens von Elia und Elisa, und drittens vorzüglich von Serubabel und Josua entlehnt; alle drei Paare hattens mit bösen, das Volk Gottes drückenden Mächten, und zwar gerade in dem Zeitpunkt zu thun, wo es biegen oder brechen mußte.

Die Zeit der Weissagung soll 1260 Tage währen, den Monat zu 30 Tagen gerechnet, macht das 3½ Jahr, und wenn die Zeugen natürliche Menschen sind, so muß auch diese Zahl nicht im prophetischen, sondern im gewöhnlichen Sinn verstanden werden. Indessen ist es doch merkwürdig, daß gerade die Formel 1260 Tage, und nicht 3½ Jahr oder 42 Monate gebraucht werden; denn alle drei Zeiten sind gleich, sobald man 30 Tage auf einen Monat rechnet; es scheint also doch, als wenn zwischen den 1260 Tagen des Weibes in der Wüsten und diesen eine geheime Beziehung wäre! Ja wer weiß, ob nicht gar eine geheime Verbindung mit den 1290 und 1335 Tagen Daniels Kap. 12. V. 11. 12. statt findet.

Dieß sind die zween Oelbäume und die zween Leuchter, sagt der Engel ferner, die vor dem Herrn der Erde stehen; Zacharias sahe sie, Kap. 4. besonders V. 14. und ihm wurde auch gesagt, wer sie seyen, nemlich Josua, der Hohepriester, und Fürst Serubabel, die beiden Männer, auf denen damals die Hoffnung zur Erlösung Israels beruhte.

Oelbäume geben das Oel zu den Leuchtern, aber auch die Oelzweige des Friedens; das erste Sinnbild ist hier am schicklichsten, weil die Zeugen auch zugleich Leuchter sind, die des Oels bedürfen; sie müssen sehr hell leuchten: Denn zu ihrer Zeit ists schrecklich finster. Wer hier unter dem Herrn der Erde verstanden werden soll, das fällt nicht so gleich in die Augen; denn man könnte auch wohl die Macht der Finsterniß darunter verstehen, als welche zu ihrer Zeit leider! Herr auf Erden seyn wird; es scheint aber doch, als wenn Gott selbst gemeint wäre; die Ausdrücke in den Parallelstellen des Propheten Zacharia geben Winke.

Daß Feuer aus dem Munde der zween Zeugen gehen und

ihre Feinde verzehren soll, stellt sie in Vergleichung mit dem Propheten Elias, 2 Kön. 1. V. 10. 12. Niemand kann sie ungestraft beleidigen, so lang als ihr Strafamt währet; sie gehen in Trauerkleidern wegen der herrschenden Sünden der Völker, und wegen der Bedrückung derer, die den Herrn fürchten.

6. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weissagung. Und sie haben Macht über das Wasser, um es in Blut zu verwandeln, und die Erde mit allerhand Plagen zu schlagen, so oft sie nur wollen.

7. Und wenn sie ihr Zeugniß vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt, Krieg mit ihnen führen, und sie überwinden und tödten.

Die Macht, den Himmel zu verschließen, hatte Elias auch, 1 Kön. 17. V. 1. und die Verwandlung des Wassers in Blut, nebst den übrigen Plagen, übten Mose und Aaron aus, 2 Mos. 7. V. 20. 21. Es ist also augenscheinlich, daß diese zween Zeugen alle die Gesandtschaftsaufträge ausüben sollen, welche Serubabel und Josua, Elias und Elisa, und Mose und Aaron ausgeübt haben; sie machen den Beschluß der Strafgesandtschaften an die sündige Welt, sie sind die letzten Werkzeuge, welche Brände aus dem Feuer retten sollen, und empfangen auch den Lohn, den alle treuen Blutzeugen, von dem Zacharias, Barachias Sohn, bis auf sie hin, empfangen haben, sie sind die letzten Martyrer:

Denn das Thier aus dem Abgrund wird erst einen Krieg mit ihnen anfangen; sie müssen also wohl einen großen Anhang haben, Vorsteher großer Gemeinden seyn; man wird sie zu schützen suchen, aber die Macht der Finsterniß wird sie überwinden und tödten.

Im Verfolg wird unwidersprechlich bewiesen werden, daß das Thier aus dem Abgrund die letzte und schrecklichste Macht sey, die Christus zu bekämpfen und zu überwinden habe; da nun die zween Zeugen von diesem Thier bekriegt und getödtet werden sollen, so ist daraus klar, daß sie noch zukünftig sind.

Zugleich aber erhellet auch hieraus, daß der Engel hier von den letzten Zeiten höchst merkwürdige und zwar solche Dinge weissagt, die in die Geschichtsreihe des folgenden Gesichts nicht eingeschaltet werden durften, weil sie da durch die Verbindung zu deutlich würden geworden seyn, und zu viel vom Kriegsplan gegen den Feind würden offenbart haben. Das war eben der Fall bei den Stimmen der sieben Donner, darum durfte sie auch Johannes nicht schreiben, aber versiegelt mußten sie auf die Zukunft gebracht werden, und das geschieht nun hier.

8. Und ihre Leichname werden auf der Gasse der großen Stadt liegen, welche geistlich Sodom und Aegypten genannt wird, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist.

9. Und etliche aus den Völkern, Stämmen, Sprachen und Nationen sehen ihre Leichname drei Tage und einen halben, und sie werden nicht zulassen, daß ihre Leichname ins Grab gelegt werden.

10. Und diejenigen, die auf Erden wohnen, freuten sich, werden fröhlich seyn über sie, und sich untereinander Geschenke schicken; denn eben diese zween Propheten quälten die Bewohner der Erden.

Die zween Zeugen werden auf den Gassen einer großen Stadt getödtet werden; ihre Leichname wird man da zum Schauspiel des Volks liegen lassen, damit es sich an dem Anblick dieser ermordeten Menschquäler weiden könne. Diese große Stadt aber wird der prophetischen Versieglung wegen nicht mit ihrem wahren Namen genannt; doch gibt ihr der Engel der Aehnlichkeit wegen drei Merkmale: Er nennt sie im geistlichen, verblümten oder prophetischen Sinn, Sodom; denn ihre Bewohner führen sie eben so, wie die Bürger zu Sodom auf, sie ist aber auch ein geistliches Aegypten, weil das geistliche Israel eben so von ihr in der Knechtschaft gehalten wird, und es die zween Zeugen eben so, wie ehemals Mose und Aaron retten wollten; und endlich setzte der erhabene

Weissager hinzu: Es ist die Stadt, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist.

Diese Worte haben viele Ausleger bewogen, das irdische Jerusalem für die große Stadt, für das geistliche Sodom und Aegypten zu halten; allein ich habe, wie mir deucht, gegründete Bedenklichkeiten dabei.

1) Man sieht deutlich, daß hier der Engel versiegelt spricht — er will die Stadt nicht kenntlich machen, aber sie doch so beschreiben, daß sie zur Zeit, wenns gilt, nicht verkannt werden kann; wenn man aber nun die Worte — da, wo ihr Herr gekreuzigt worden — unversiegelt versteht, so ist das ja eben so gut, als wenn er gesagt hätte: Mit einem Wort, es ist Jerusalem!

2) Man kann das jetzige Jerusalem unmöglich mit Sodom und Aegypten vergleichen; indessen will ich nicht läugnen, daß es bald beides werden könnte; auch war diese Stadt nie so groß, daß sie vorzugsweise **die große Stadt** genannt werden könnte; und

3) Das Kreuzigen ihres und unsers Herrn kann ja auch geistlich verstanden werden, und über das noch einmal auf eine **solche Art**, und so geschehen, daß es zu seiner Zeit die Stadt kenntlich genug macht. Freilich kann Christus nicht noch einmal körperlich gekreuzigt werden, aber doch wohl geistlich — und wer weiß, was das Thier aus dem Abgrund noch für Uebermuth treiben wird, wodurch es dann endlich zu seinem schrecklichen Gericht vollends heranreift.

Die große ungenannte Stadt wird vermuthlich zu der Zeit der Hauptsitz, entweder der Aufklärung oder der Handlung, oder irgend einer nahmhaften Regierung, oder vielleicht aller dreien zugleich seyn; denn es sind Leute aus vielen fremden Nationen da zugegen, wenn die verachteten, verhaßten Christenvorsteher endlich einmal aus dem Wege geräumt werden. Jene werden sich freuen, recht lustig machen, und glauben: Nun sey denn doch der letzte Keim des christlichen Aberglaubens, der so lang den Emporschwung des menschlichen Geistes gedrückt, und alle Aufklärung gehindert habe, mit der Wurzel ausgerottet; da wird es an Bällen, Komödien, Il-

luminationen, und dergl. nicht fehlen, aber es geht ganz anders als sie denken.

11. Und nach den dreien und einem halben Tag kam der Geist des Lebens aus Gott in sie, und sie stunden auf ihren Füßen, und alle, die sie sahen, überfiel eine große Furcht.

12. Und sie höreten eine große Stimme aus dem Himmel, die zu ihnen sprach: Steigt hieher! und sie stiegen in den Wolken gen Himmel, und ihre Feinde sahen sie.

13. Und in der nämlichen Stunde entstand ein großes Erdbeben; und der zehnte Theil der Stadt fiel; und in dem Erdbeben wurden sieben tausend Menschennamen getödtet; und die übrigen wurden voll Schrecken und gaben Herrlichkeit dem Gott des Himmels.

Mitten in dem Jubel über den großen Sieg wendet sich das Blatt auf einmal und auf ewig; ganz unerwartet stehen die tödten Männer wieder lebendig da auf ihren Füßen; jetzt hat die Freude ein Ende, und Angst tritt an die Stelle; denn an ein ferneres Morden ist nicht mehr zu denken. Dazu kommt nun auch der Aufruf vom Himmel, daß sie hinauf steigen sollen, zu dem, der sie gesandt hat, und sie folgen dem Ruf; denn eine Wolke umhüllt sie und führt sie aufwärts.

Einen Tag, zween Tag und einen halben Tag waren die zween Zeugen todt; auch diese Zahl ist bedeutend, sie scheint wieder mit der einen Zeit, zwo Zeiten, und einer halben Zeit des Weibes in der Wüsten im Verhältniß zu stehen.

So wie die zween Zeugen gen Himmel gefahren sind entsteht ein schreckliches Erdbeben, in welchem der zehnte Theil der großen Stadt zerstört wird, sieben tausend Menschennamen umkommen, und die Uebrigen dann endlich die Herrlichkeit Gottes erkennen und preisen.

So weit geht die Weissagung des Engels, oder die versiegelte Stimme der sieben Donner; was sie aber nun bedeute, das kann noch nicht bestimmt werden; denn das,

was zur Entsieglung gehört, das hat die hohe Vorsehung noch nicht an die Hand gegeben. Und hier, meine lieben Leser! deucht mir eine Erinnerung, die mir schon lange am Herzen gelegen hat, am rechten Ort zu stehen: Es ist überhaupt mißlich, wenn man bei Anwendung der noch unerfüllten Weissagungen auf die Zukunft zu viel wagt — gewöhnlich trifft's nicht ein, und wenn nun dieß der Fall ist, so wird Auslegung und Weissagung beides mit einander prostituirt; wenn man doch nur bedächte, daß man das, was zukünftig ist, nicht vorher wissen soll; denn darum ist es eben in prophetische Bilder eingekleidet, und nicht deutlich gesagt worden. Die Weissagungen sollen blos Winke geben, wo es hinaus will, und wenn die Morgenröthe der Erfüllung eintritt, dann erst ists Zeit, daß sich die Männer, die Kraft und Drang dazu fühlen, aufmachen und den Uebrigen nach Anleitung der Weissagungen den rechten Weg zeigen, wo es hinaus will. Diese Regel soll auch mich in diesem Werk leiten; der berühmte Newton sagt irgendwo folgende goldene Worte: Die Offenbarung und jede Weissagung ist nicht darum gegeben, um die Allwissenheit der Ausleger, sondern die Allwissenheit Gottes der Welt kund zu machen.

Was also wohl von den versiegelten Worten der sieben Donner gesagt werden könnte, das wäre etwa folgendes:

Die ganze Weissagung des Propheten Ezechiels, vom Anfang des 40sten Kapitels an, bis zum Ende des 48sten, ist noch unerfüllt, folglich zukünftig: das Messen, welches hier dem Johannes aufgetragen wird, ist eine Anspielung auf jenes, und es scheint, als wenn es mit den hundert vier und vierzig tausend Versiegelten in Verbindung stünde; für diese wird wohl der Tempel, die geistliche Kirche des Herrn hier gemessen, und ihnen ihr Theil angewiesen; folglich geschah dieß Messen, nach der Versiegelung jener zwölf mal zwölf tausend Israeliten, s. oben Kap. 7. aber auch nach dem Schwur des Engels; kurz, es geschahe in der Zeit, als die Türken und Sarazenen Jerusalem anfingen zu zertreten, und das Pabstthum die Vorhöfe des Herrn an sich riß; aber

nie den innern wahren Tempel einnehmen konnte, der blieb den Versiegelten bis daher, und sie werden ihn auch im Besitz behalten, bis in der Zukunft des Herrn an seinem herrlichen Reich, wo dann auch die erhabene Weissagung Ezechiels ganz erfüllt werden wird; während den 42 Gewaltmonaten des Thiers, und 42 Monaten des Zertretens, zwo Zeiten, die mit einander fortlaufen, ohngefähr zugleich anfangen, und ungefähr zugleich endigen, bleiben die Versiegelten in ihrem für sie abgemessenen Theil des innern Tempels am Anbeten, bis der Herr kommt; und nun auch einmal die Reihe an ihnen ist, hervortreten und die Häupter empor zu heben.

Wenn aber die Gewaltmonate abgelaufen sind, und das Thier aus dem Abgrund recht am Wüthen ist, so werden dann die zween Zeugen auftreten.

Ich habe oben bei der Erklärung der vier letzten Briefe des Herrn an die Gemeinde zu Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea, bemerkt, daß diese vier Gemeinde bis ans Ende fortwähren, und die übrig gebliebenen oder wenigen Namen in Sarden, desgleichen die laodiceischen Ueberwinder sich mit Thyatira und Philadelphia vereinigen würden; es ist also wahrscheinlich, daß die zween Zeugen die Engel oder Vorsteher dieser Gemeinde seyn werden.

Eben diese beiden Gemeinden sind die nämliche Kirche, die mit den 144000 Versiegelten anfing; sie sind das Weib mit der Sonne bekleidet, Kap. 12. die Braut oder das Weib des Lamms, Kap. 19. V. 7. 8. welches der babylonischen Hure gegenüber steht. Dieses Weib, diese Gemeinde, dieses Stammhaus aller Auserwählten, ist tausend zwei hundert und sechzig prophetische Tage, an einem sichern Ort in der Wüsten, und ihre letzten Vorsteher zeugen 1260 natürliche Tage für die Gerechtsame ihrer Kirche und für die Wahrheit von Jesu Christo; dann wird auch die fernere Flucht des Sonnenweibes durch eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit bestimmt, und hier liegen die Leichname der zween Zeugen einen Tag, zween Tage und einen halben Tag todt auf der Gassen, dann aber stehen sie auf zum ewigen Leben, und fahren gen Himmel.

Ich gebe dieses alles bloß für Winke und Vermuthungen aus, die aber doch zu seiner Zeit unsern Blicken eine Richtung geben können, die der Wahrheit wenigstens nicht nachtheilig seyn wird. Uebrigens muß das Gesicht und die Weissagung von den zween Zeugen äußerst wichtig seyn, weil es ein so ansehnlicher Engel hier so feierlich ankündigt — auch daß es hier zwischen der sechsten und siebenten Posaune eingeschaltet wird, und gleichsam eine Vorbereitung zur letzten ist, muß etwas sehr Merkwürdiges zum Zweck haben. So viel ist gewiß: Das Gesicht von den zween Zeugen enthält die eigentliche und bestimmte Entwicklung des Geheimnisses Gottes, und den ganz genauen Ausgang des letzten Kampfs Christi gegen das Thier aus dem Abgrund — wenn es also einmal mit diesem aufs höchste gekommen ist; so werden die zween Zeugen wohl kenntlich werden, sie mögen dann moralische oder physische Personen; und der Ort ihres Zeugnisses mag Jerusalem oder eine andere Stadt seyn; gnug! dann wird diese prophetisch-versiegelte Weissagung entsiegelt, und dem glaubigen Christen verständlich gnug werden. Jetzt laßt uns nur ja nicht vorwitzig grübeln, sondern die Zeit erwarten, die ohnehin nicht fern mehr ist — aber wir wollen in der Furcht des Herrn aufmerken, damit uns in dem Gedränge der großen Vorfälle, womit unsre Zeit und die nahe Zukunft schwanger geht, eine so wichtige Erfüllung nicht unbemerkt entgehen möge; denn die Erfüllungen der Weissagungen sind die kräftigsten Herzstärkungen der Glaubensschwäche; und vorzüglich sind auch solche Weissagungen zu diesem Zweck für uns aufbewahrt worden. Es ist schrecklich, und ein Kunstgriff des Thiers, daß man sie uns rauben will!

14. Das zweite Weh ist vorüber gegangen, siehe! das dritte Weh kommt schnell.

Bei diesem Vers ist wohl zu bemerken, daß er keineswegs mit den vorhergehenden zusammenhängt; denn wenn er dieß thäte, so würde man das Gericht über die große Stadt, dessen im 13ten Vers gedacht wird, für das zweite Weh halten müssen — das wäre aber widersinnig, weil jenes Gericht in

die Zeit des Thiers aus dem Abgrund fällt, und das allerletzte vor der Zukunft Christi, oder doch eins von den letzten seyn wird. Dem zufolge würde alsdann das dritte Weh vor dem zweiten hergehen, welches ja unvernünftig und ein wahrer Widerspruch wäre. Derowegen muß man diese Sache so ansehen: Dieser 14te Vers schließt sich an den 21ten des 9ten Kapitels an; dort hört die Weissagung der sechsten Posaune oder des Gerichts über das orientalisch-griechisch-christliche Kaiserthum auf, und eben dieß Gericht war das zweite Wehe — darauf macht nun die Erscheinung des schwörenden Engels, und seine Weissagung vom völligen Aufschluß des Geheimnisses Gottes, zur Zeit des Thiers aus dem Abgrund kurz vor der Zukunft des Herrn, ein Episode oder Einschaltung; nachdem diese mit dem vorhergehenden 18ten Vers geendigt worden, und der Engel wieder verschwunden ist, so geht nun das Hauptgesicht wieder fort, und Johannes knüpft den Faden seiner Erzählung damit wieder an, daß er sagt: Das zweite Wehe war also unter der sechsten Posaune vorüber gegangen, siehe! lieber Leser! jetzt folgt nun auch das dritte Wehe unter der siebenten Posaune schleunig nach. Diese ganze Sache ist so natürlich und so klar, daß ich nicht begreifen kann, wie so viele Ausleger sie haben übersehen können.

15. Und der siebente Engel blies die Posaune, und es entstunden große Stimmen im Himmel, die sprachen: Die Königreiche der Welt sind unserm Herrn und seinem Gesalbten geworden, und sie werden in die ewigen Ewigkeiten regieren.

16. Und die vier und zwanzig Aeltesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter nieder, und beteten Gott an,

Die siebente Posaune ist bei weitem die wichtigste, besonders für uns; und dieß nicht allein deswegen, weil sie uns trifft, sondern weil sie auch den letzten Kampf und Sieg und die ewige Entscheidung des Schicksals der Menschen enthält. Sobald sie tönt, stimmt der ganze Himml ein großes Jubelgeschrei an: Der Herr ist König — das Königreich der Welt,

oder ihre Königreiche gehören nun ihm und seinem Gesalbten, dem Ueberwinder der Hölle, des Todes und aller seiner Feinde; und sein Königreich wird in alle Ewigkeit währen.

Dieß war vermuthlich Folge des Schwurs des Engels — er hatte mit seiner Löwenstimme durch alle Himmel geschrien, daß in den Tagen der siebenten Posaune das Geheimniß Gottes vollendet werden sollte: vielleicht war es aber auch schon den Himmelsbürgern auf einem andern Weg bekannt gemacht worden. Auf dieses Jubelgeschrei, worauf die vier und zwanzig Stellvertreter des Menschengeschlechts geharrt hatten, weil es ihnen Wink zur Feier war, fielen sie auch nieder auf ihre Angesichter, und beteten Gott, den ewigen König, an.

Das Blasen der siebenten Posaune fällt in den Anfang des neunten Jahrhunderts, als unter Karl dem Großen das abendländische christliche Kaiserthum, dieser große Schauplatz des letztern großen Kampfs und Siegs Christi gegen und über seine Feinde, gestiftet wurde; hier entstunden nach und nach die feindseligen Mächte, die den letzten Versuch gegen den menschgewordenen Erlöser wagen dürfen, über diesem Wagen aber auch erfahren werden, wie Er ist. Hier gründet er aber auch sein Feuer und Heerd, und seine Braut, seine Gemeinde, steht hier der babylonischen Hure gegen über, und wird endlich gewiß über sie triumphiren.

Die Worte, die Königreiche der Welt sind unsers Gottes und seines Christus geworden, werden im doppelten Sinn erfüllt: Denn als Karl der Große Frankreich beherrschte, so richtete er nicht allein das abendländische Kaiserthum wieder auf, sondern er suchte auch die christliche Religion auf alle Weise auszubreiten, so sehr es ihm nur möglich war; freilich geschah das nicht so christlich, als es hätte geschehen sollen, allein der Weg wurde denn doch dem Sonnenweibe gebahnt, und ihm in der Wüste ein Ort bereitet. Nach und nach wurden alle europäische Regenten und Könige Christen, das mächtige Rußland nicht ausgeschlossen; folglich waren schon einmal viele Reiche der Welt, wenigstens die kultivirtesten, am mehresten vermögenden, Gottes und seines Christus geworden; und da die Muhamedaner doch Verehrer des

wahren Gottes sind, wer wollte sie hier ausschließen? alle muhamedanischen Reiche sind einmal Gottes, und können daher auch seines Christus werden, sobald der Zug des Vaters zum Sohn bei ihnen einst beginnen wird.

Die Haupterfüllung steht aber noch bevor, nach der Ueberwindung des Thiers aus dem Abgrund werden erst in vollem Sinn alle Reiche der Welt unserm Herrn und seinem Gesalbten zugehören.

Daß die vier und zwanzig Aeltesten niederfallen und anbeten, das ist ganz in der Ordnung; denn sie geht die Sache der Menschen vorzüglich an, und wenns aufs Beten und Danken ankommt, so müssen sie den Anfang machen. Sie fielen also auf ihre Angesichte.

17. Und sprachen: Wir danken dir, Herr Gott, Allherrscher! der ist und der da war, und der kommt, daß du deine grosse Macht ergriffen, und das königliche Regiment angetreten hast.

18. Und die Nationen sind zornig worden, und dein Zorn ist gekommen, und die Zeit der Todten, Gericht zu halten, und deinen Knechten, den Propheten und Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, beides Kleinen und Großen, ihren Lohn zu geben, und die zu verderben, die die Erde verderbt haben.

Hier beziehen sich die vier und zwanzig Anbeter in ihrer neuen Huldigungsrede auf alle Verheißungen Gottes, von Adam an bis auf Christum. Sie reden den Herrn mit der Umschreibung des Namens Jehovah an, erkennen ihn für den Pantokrator, für den Alleserhalter und Allesregierer, und danken Ihm dann, daß Er nun auch einmal mit dem Schlangentreten den Anfang macht, sich seiner Macht bediene, und als König zu regieren anfange; dann spielen sie ferner auf den 2ten Psalm und auf den 90sten an, und sagen: Darum sind auch die Heiden am Toben, und zornig geworden; aber dein Zorn ist auch gekommen, und du wirst nun auch Todten und Lebendigen, jedem seinen Lohn geben, so wie er es verdient hat.

Dies alles ist Zeugniß, daß unter der siebenten Posaune, die nun bald ihrem Ende nahe ist, alles vollendet werden soll, so wie der Engel geschworen hatte. Laßt uns wachen! der Herr kommt bald! jetzt gilts vorzüglich.

19. Und der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet: und die Lade seines Bundes wurde gesehen in seinem Tempel; und es entstunden Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben und großer Hagel.

Daß Gott im Himmel auch einen Tempel habe, der mehr sagen will, als die Peterskirche zu Rom, und auch eher die Mutterkirche aller Kirchen der Welt genannt zu werden verdient, das sehen wir aus vielen Stellen dieses erhabenen Buchs; und da die Stiftshütte, und hernach auch der Tempel zu Jerusalem nach diesem Architypus, nach diesem Erzmuster, gebaut worden, so können wir von jenem auf dieses schließen; es gibt also auch im himmlischen Tempel eine Bundeslade.

Hier finden wir nun den Aufschluß, warum das Allerheiligste, mit der darinnen enthaltenen Bundeslade, für jeden, auch den frömmsten Israeliten, auf immer unzugänglich war — nur der vorbildende Hohepriester durfte an einem Tage des Jahrs, nemlich am Versöhnungsfest, etlichemal hineingehen, aber dann mußte er doch seinen Blick zur Erde richten, er durfte die Bundeslade nicht ansehen. Im zweiten Tempel war sie nun gar nicht, folglich konnte sie auch nicht gesehen werden! aber hier wird sie nie geraubt und nie entweiht.

Dieß geheimnißvolle Heiligthum ist nichts anders, als der verborgene Behälter — das Archiv der göttlichen Weisheit und seiner Rathschlüsse über das gefallene Menschengeschlecht; dieß war nie einem Sterblichen zugänglich, nur der ewige Hohepriester Jesus Christus erkaufte sich den freien Zutritt durch sein Leiden und Sterben; das Buch mit den sieben Siegeln wurde aus dieser Lade genommen, und vom Lamm erbrochen; hier nun, wo es unter der siebenten Posaune zur endlichen Entwicklung und Erfüllung der göttlichen Geheimnisse kommt, hier hört die Verbergung der Bundeslade vor

den Augen der Menschen auf — nun kann und darf sie jedermann sehen. Wofür soll man einen leeren Kasten geheim halten, wenn er nichts Geheimes mehr enthält? —

Das Vorspiel dazu wurde schon bei dem Tod Christi gegeben: Denn weil dieser Tod ein Hauptstück der Enthüllung jenes Geheimnisses war, so riß auch der Vorhang im Tempel entzwei, und der Zutritt zum Allerheiligsten wurde geöffnet.

Als das siebente Siegel erbrochen, und die Gebete aller Heiligen auf dem Altar mit himmlischem Rauchwerk geopfert wurden, so bezeichnete der Ewige die Erhörung jener Gebete mit Stimmen, Donner, Blitzen und Erdbeben. Kap. 8. V. 5. Hier öffnet sich nach dem Dankgebet der 24 Aeltesten der Tempel Gottes im Himmel, und die himmlische Bundeslade wird enthüllt — dieß ist die Antwort des Herrn für die, welche gewohnt sind, mit Adleraugen in den Himmel zu sehen, sie heißt: Seht hier! der Bund Gottes mit den Menschen ist erfüllt, und das Allerheiligste nicht mehr ein unzugängliches Dunkel.

Für irdische Augen und Ohren aber spricht dann auch die Natur; es geschehen Zeichen im Himmel und auf Erden; Donner, Blitze, Stimmen, Erdbeben, Hagel und dergleichen kündigen wohl oft göttliche Gerichte an, besonders wenn sie auf ungewöhnliche Weise in Wirksamkeit gesetzt werden. Da spricht denn der Unglaube: Das sind keine Wunder, es geht ganz natürlich zu — Gut! — die göttlichen Gerichte sind auch natürlich.

Das zwölfte Kapitel.

1. Und es wurde ein großes Zeichen im Himmel gesehen: Ein Weib mit der Sonne bekleidet, und den Mond unter ihren Füßen, und auf dem Haupt eine Siegeskrone von zwölf Sternen.
2. Und sie war schwanger, und schrye für Geburtsschmerzen, und ängstete sich zum Gebären.

Bis dahin ist nun alles zu den großen Begebenheiten unter der siebenten Posaune verbreitet worden; jetzt fangen sie an; und da die wahre Kirche, oder die Braut des Lammes, und die falsche Kirche, nämlich die babylonische Hure, nunmehr als zwo Hauptpersonen auftreten und thätig seyn werden, so wird hier zuerst die Erste unter dem Bild eines gebährenden Weibes vorgestellt.

Vielleicht hätte ich schon früher bemerken sollen, daß in dieser hohen Offenbarung, bei jedem neuen Auftritt, in der Geschichte wieder zurückgegangen wird, um das, was zum Zweck dient, nachzuholen; so ging das Gericht über das Heidenthum unter den sechs Siegeln bei Konstantin dem Großen an, und hörte unter Karl dem Großen auf; hernach fing das Gericht über die morgenländische Kirche schon unter Konstantin von Ferne an, und hörte erst im fünfzehnten Jahrhundert auf; jetzt müssen wir wieder ins siebente, achte und neunte Jahrhundert zurückgehen, weil dort schon die Anstalten zur siebenten Posaune begonnen.

Daß dieß gebährende Weib die Gemeinde der 144.000 Versiegelten sey, das hab ich schon oben erinnert; auch die Wurzelzahl der zwölf Sterne um ihr Haupt, scheint es anzudeuten; denn 12 mal 12 ist 144. Das Bild eines gebährenden Weibes ist im Gegensatz der babylonischen Hure sehr schicklich; und so wie diese eine große Stadt vorstellt, Kap. 17. V. 18. so bildet auch jene eine große Stadt, nämlich

das neue Jerusalem ab. Kap. 21. V. 9. 10. Die babylonische Hure regiert zuerst; während der Zeit wird das Weib im Exil, in der Wüsten, ernährt, und ihr männlicher Sohn vor Gott und seinem Stuhl erzogen; wenn dieser dann majoren geworden, so wird die Hure gestürzt, und er tritt das Reich an, wie sich im Verfolg zeigen wird.

Die Beschreibung dieses Weibes ist sehr majestätisch: Sie ist mit der Sonne, mit der evangelischen Wahrheit von Jesu Christo bekleidet. Er ist eigentlich die wahre Sonne der Geisterwelt, und sein Licht ist seine seligmachende Lehre. Der Mond ist die immer abwechselnde Vernunftweisheit, die Philosophie, die aber doch ihr Licht von der Geistersonne erhalten muß: Diesen Mond hat das Sonnenweib unter den Füßen; denn die Vernunft soll unter dem Gehorsam des Glaubens stehen, aber der Glaube muß doch auch auf sie gegründet, er soll vernünftig seyn. Endlich trägt die hohe Gebährerin eine Krone von zwölf Sternen; daß die Sterne Lehrer vorstellen, ist schon mehrmals bemerkt worden, und da auch Kap. 21. V. 14. wo dieß Weib unter dem Bilde einer Stadt vorgestellt wird, die zwölf Apóstel als Grundsteine der Mauern angesehen werden, so kann man wohl behaupten, daß seine Krone von zwölf Sternen ebenfalls die Apostel bedeute.

Dieß Sonnenweib war schwanger und in Kindsnöthen, aber die Geburt war schwer und die Angst groß, darum schrie sie.

Die babylonische Hure gebiert zwar auch Kinder, Kap. 2. V. 23. aber sie sind nicht legitim, sie können das Reich nicht ererben, dieß kommt dem Erbfürsten zu, der hier geboren werden soll.

Dieß wichtige prophetische Bild verdient vorzüglich eine gründliche Erörterung: Wer ist also die Gebährerin? und wer ist ihr männlicher Sohn, den sie mit so großen Aengsten gebähren muß?

Die griechische Kirche kann das Weib mit der Sonnen bekleidet, nicht seyn; denn sie wich schnöde, wie ehmals Israel, ab, und wurde unter den sechs Posaunen gerichtet. Noch weniger aber kann die römische Kirche darunter verstanden

werden, weil sie sogar die babylonische Hure. als die Erzfeindin des Sonnenweibes, zur Beherrscherin hat; folglich müssen wir diese merkwürdige Person unter der Menge der christlichen Religionspartheien suchen, ob sie gleich alle von den zwo herrschenden Hauptkirchen verketzert worden. Daß aber dieß Sonnenweib eine Religionsparthei bedeute, bedarf keines Beweises, denn dieß ist theils aus ähnlichen prophetischen Bildern, theils auch aus dem Gegensatz der babylonischen Hure klar.

Man kann aber auch die wahre Kirche Gottes, so wie sie aus Mitgliedern besteht, die unter allen christlichen Religionspartheien zerstreut leben, nicht darunter verstehen; denn diese fängt mit Christi und seiner Apostel Lehramt an, und dauert fort, bis er kommt, alle ihre mannigfaltigen Abwechselungen und Schicksale passen nicht zu den Merkwürdigkeiten, die hier dem Sonnenweibe und ihrem Kinde zugeschrieben werden; folglich müssen wir eine christliche Gemeinde aufsuchen, die vorzüglich den Charakter der Braut des Lamms hat, und deren Eigenschaften allen Zügen der erhabenen Hieroglyphe dieser apokalyptischen Gebährerin entsprechen.

Der selige Bengel verkannte in der böhmisch- und mährischen Brüderkirche das Sonnenweib nicht, sondern er hielt mit Grund dafür, daß keine andre Religionsgesellschaft darunter verstanden werden müsse; da aber zu seiner Zeit der selige Zinzendorf in gedachter Brüderkirche erst zu wirken anfing, und sein Werk mancherlei gute und böse Gerüchte durchgehen mußte, auch wirklich manches mit unterlief, das die Probe nicht aushalten konnte, so war Bengel damals noch nicht im Stande, die Anwendung des erhabenen Bildes auf die erneuerte mährische Brüdergemeinde, die man nunmehr die Herrnhutische nennt, fortzusetzen; aber ich kann es nun desto besser: Einmal, weil ich nicht zu dieser Gemeine gehöre und unpartheiisch urtheile, und dann auch, weil ich Gelegenheit gehabt, und noch habe, alles das Große und Denkwürdige, was sie zur Bekehrung der wilden Nationen gethan hat, und noch thut, nebst ihrer innern bewundernswürdigen Polizei und Anlage zur Gründung des künftigen

Reichs des Herrn zu beobachten und zu erfahren. Ich bin gründlich und mit Gewißheit überzeugt, daß diese evangelische Brüderunität, wie sie sich gern nennt, noch immer das Sonnenweib und die Pflanzschule des nun bald einbrechenden herrlichen Reichs Christi auf Erden sey; hierinnen stimmen viele gelehrte und aufgeklärte Protestanten geist- und weltlichen Standes mit mir überein, und die Zeit wird unsre Erwartung rechfertigen.

Um aber die Wahrheit dieser Deutung meinen Lesern faßlicher zu machen, ist es nöthig, daß ich ihnen die Hauptmomente der mährischen Brüdergeschichte erzähle, und dann im Verfolg meiner Erklärung, die Anwendung der prophetischen Bilder auf sie, klar vor die Augen legen, und die Richtigkeit meiner obigen Behauptung beweisen zu können.

Im neunten Jahrhundert, vermuthlich um die Hälfte desselben, kamen zween fromme griechische Mönche, Namens Cyrillus und Methodius nach Böhmen und Mähren, und predigten dort das Evangelium von Jesu Christo mit so gutem Erfolg, daß eine bleibende und zahlreiche Gemeinde daselbst entstund. Der römische Hof wurde auf diese neue Kirche, welche sich in vielen Stücken, vorzüglich aber in der Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens, beträchtlich von der so sehr verdorbenen römischen Kirche unterschied, aufmerksam: Der Pabst wollte sie daher zum Gehorsam bringen, und sie zur Annahme seiner Lehrsätze zwingen; allein es gelung ihm nicht, sondern die böhmisch-mährische Kirche widersetzte sich, blieb der erkannten Wahrheit getreu, und erduldete alle Verfolgungen, die manchmal heftig über sie ergingen, bis sie endlich zu unsern Zeiten (so lang es währt) zur Ruhe gekommen ist.

Hundert Jahre früher, als Cyrillus und Methedius nach Böhmen kamen, entdeckte man in den südlichen Alpenthälern Italiens die Thalleute oder Wallenser, welche zahlreiche Gemeinden ausmachten, und in Lehre und Leben mit der böhmischen Kirche übereinstimmten.

Im zehnten Jahrhundert eroberte Kaiser Otto das Herzogthum Böhmen, jetzt wurde allenthalben die katholische Reli-

gion eingeführt, und die alte böhmische und mährische Kirche sollte nun zur lateinischen Messe, mit einem Wort, zur römischen Religion gezwungen werden; allein sie weigerte sich standhaft, schickte im Jahr 977 zween Deputirte, Bolchorst und Myslibor nach Rom, und verlangte freie Religionsübung; in etwas wurde zwar ihrem Ansuchen gewillfahrt, im Ganzen aber war und blieb sie gedrückt; besonders bediente man sich der gewöhnlichen Kunstgriffe der Verführung, wodurch dann viele Vornehme nach und nach gewonnen wurden, und eine Trennung entstund. Indessen blieb denn doch das Ganze der Kirche, unverändert getreu, und man bestrebte sich nun, noch genauer und vorsichtiger zu wandeln, und sich für den Irrthümern der herrschenden Kirche noch sorgfältiger in Acht zu nehmen. Von nun an mußte sich diese der Wahrheit getreue Gemeinde des Herrn zurückziehen, und sich mit dem Privatgottesdienst begnügen, welchen Pabst Alexander zwar auch verbot, allein ohne Wirkung, denn ihr Herzog Wratislaus schützte sie dabei.

Allein dieser Schutz hörte gegen das Ende des eilften Jahrhunderts auf; denn Pabst Gregor der Siebente verbot diesen Privatgottesdienst, und setzte auch dieß Verbot mit Gewalt durch. Von nun an mußte sich die Brüderkirche ganz ins Verborgene zurückziehen, und sich mit dem geheimen Gottesdienst begnügen; dieser traurige Zustand dauerte über hundert Jahre; gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts aber entstunden nun auch die Waldenser und Albigenser, die sich mit den Vallensern oder Thalleuten vereinigten, und unter dem allgemeinen Namen der Waldenser bekannt sind; diese kamen im Jahr 1176 nach Böhmen, bauten sich dort an, und vereinigten sich mit der alten mährischen Brüderkirche, als mit welcher sie in Lehre und Leben übereinstimmten. Jetzt richteten sie ihren geheimen Gottesdienst ordentlich ein, hielten unter sich auf gute Zucht und Ordnung, und hatten, je nachdem es anging, heimliche oder öffentliche Versammlungen. Ihrer überall zerstreuten Brüder nahmen sie sich ernstlich an, und sandten zu dem Ende Gehülfen nach England, Ungarn, Polen, Brandenburg, Pommern u. s. w.

Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts aber, nämlich im Jahr 1392, wurden sie durch die Unvorsichtigkeit zweier Prediger entdeckt, darauf hart verfolgt, und zum Theil in die benachbarten Länder zerstreut; doch blieb noch immer der verborgene Stamm der mährischen Kirche an Ort und Stelle. Nunmehr trat aber der bekannte Blutzeuge der Wahrheit, Johannes Huß, auf; dieser zeugte öffentlich gegen die Irrthümer und Laster der römischen Kirche, er bekam fast allgemeinen Beifall, und die alte böhmisch- und mährische Kirche schloß sich an ihn an, und so entstand dann die zahlreiche neuere böhmische Kirche, die unter dem Namen Hussiten bekannt ist.

Dieß alles brachte den römischen Hof dergestalt auf, daß er nicht ruhte, bis Huß den 6ten Juli 1415 und bald hierauf sein Freund Hieronymus von Prag zu Konstanz am Bodensee lebendig verbrannt wurde.

Durch dieses schreckliche Verfahren wurden die Böhmen erbittert, sie griffen zu den Waffen, und kämpften für ihre Religionsfreiheit, wobei aber selten der Geist Christi der herrschende war; während dieser Zeit blieben dann doch die Rechtschaffenen immer bei der reinen Quelle, bis endlich, theils durch Niederlagen, theils durch Verträge die Sache ein Ende nahm und die böhmische Kirche immer im Druck blieb. Im Jahr 1453 bekamen verschiedene ihrer treusten Anhänger vom König Georg Podiebrad an der schlesischen Gränze einen Distrikt Landes geschenkt, wo sich viele hinzogen und ganze Dörfer anbauten. Hier fingen sie an, sich den Namen Brüder, oder die vereinigten Brüder, beizulegen; aber auch hier waren sie nicht lang ruhig, sie wurden aufs neue heftig verfolgt, der gemeinen bürgerlichen Rechte unfähig erklärt, und von Haus und Hof vertrieben, sie hielten sich in wüsten Einöden und Höhlen auf, wurden aber dadurch nur treuer in ihrem Christenthum, machten Anordnungen zu guter Disziplin, wählten Aeltesten, hielten Synoden, sorgten für die Succession der Bischöffe, und hielten also ihre Verfassung aufrecht.

Im Jahr 1471 hörte einstweilen die Verfolgung auf, weil

der König Georg, der dem Pabst die Vertilgung der Brüder versprochen hatte, starb, und Wladislaus von Polen auch Böhmen bekam. Unter diesem Regenten hatte diese Gemeinde des Herrn Ruhe, und ums Jahr 1500 zählte man beinahe zweihundert Kirchen und Gemeinden in Böhmen und Mähren, die sich zu den Brüdern bekannten.

Im Jahr 1508 erregte die römische Geistlichkeit eine abermals heftige Verfolgung, und da es das Ansehen hatte, daß die Brüder wohl könnten aus ihrem Vaterland vertrieben werden, so schickten sie vier Männer, Lucas von Prag, Maurus Kokowez, Martin Kapatuik und Kaspar aus der Mark in fremde Länder, um ein Volk aufzusuchen, das Christo lauterlich diente, und an welches sie sich dann anschließen wollten. Der Erste ging nach Griechenland, der Zweite nach Rußland, der Dritte nach Thrazien und der Bulgarei, und der Vierte nach Palästina und Aegypten; allein sie funden nirgends wahres Christenthum, sondern überall herrschende Laster, Irrthum und gänzliche Erstorbenheit in allem Guten.

Dieß veranlaßte die Brüderkirche, noch einmal eine Synode zu halten, und zu beschließen, was etwa zu thun seyn möchte? Der Entschluß fiel dahin aus, den Lukas von Prag und Thomas den Teutschen nach Italien zu schicken, um zu sehen, ob noch Waldenser dort seyen, allein sie fanden weniger: jetzt beschlossen sie, für sich fortzuwandeln, und das Evangelium so gut auszubreiten, als sie könnten.

Hierauf trat nun 1517 Luther auf, die Reformation begann, und nun bekam die böhmisch-mährische Kirche Gesellschaft genug, man schickte Deputirte an Luthern ab, man freute sich, und suchte sich an die protestantischen Kirchen anzuschließen, allein es kam mit diesen nie so weit, daß sich jene mit ihnen hätten vereinigen können; denn die genaue Kirchenzucht der Böhmen und die Reinigkeit ihres Wandels hat noch nie eine Gemeinde, unter den Lutheranern so wenig als unter den Reformirten, ersteigen können; Luther und Melanchthon erkannten das wohl, allein es ließ sich nichts erzwingen, indessen liebten und verehrten sie die böhmischen Brüder in hohem Grade.

So kämpfte sich die böhmisch-mährische Kirche bis zum Anfang des dreißigjahrigen Kriegs im vorigen Jahrhundert durch, in welchem sie entsetzlich gedrückt und verfolgt, aber keineswegs vertilgt wurde; viele wendeten sich in andern Ländern zu den Protestanten, allein der uralte Stamm blieb immer in Mähren und der genauen Konstitution der Vorfahren getreu, bis endlich im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Graf Zinzendorf diesen Stamm aushob, und auf seine Güter in der Lausitz verpflanzte, wo sie dann in den Jahren 1722 bis 1727 den berühmten Ort Herrnhut anlegten; von da an hat nun die Bürgergemeinde immer zugenommen, sich immer mehr veredelt und gereinigt, und mehr zum Besten des Reichs Gottes gethan, als vom Anfang ihres Entstehens an geschehen ist. Man lese hierüber: Loretz, Grund der Verfassung der evangelischen Brüderunität, und besonders alle ihre Missionsgeschichten, so wird man finden, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Darum schrieb auch Christus unter dem mystischen Namen Thyatira an diese Gemeine: Ich weiß deine Liebe und deinen Glauben, und deine Dienstbeflissenheit und Geduld, und daß deiner letzten Werke mehr sind, als der ersten. Kap. 2. V. 19.

Um aber auch dem ersten Entstehen dieses Sonnenweibes, der mährischen Brüderkirche, auf die Spur zu kommen, muß ich noch eine historische Hypothese ausführen, die bei mir fast zur Gewißheit geworden ist; es ist nämlich die Frage: Woher Cyrillus und Methodius, und woher die Thalleute in den Alpenthälern die Reinigkeit ihrer Religion und die strenge Disziplin bekommen haben? — Man kann mir freilich antworten, aus der ächten Quelle, aus dem Evangelio — allein dazu wurde denn doch eine besondere Erweckung erfordert, denn die ganze Christenheit hatte die nämliche Quelle, und doch war sie durchaus so heidnisch in ihren Kirchengebräuchen und so in allen Lastern ersoffen, daß solche Männer, wie jene Missionare und die Wallenser nicht wie die Schwämme aus diesem Wust hervorwachsen konnten; folgende Erklärung dieser Sache dünkt mir glaubwürdig zu seyn.

Im siebenten Jahrhundert entstand im Orient eine Sekte,

welche sich die Paulizianer nannten; man zählte sie von Anfang an zu den Manichäern, und man hat ihre verächtliche Schilderungen bis auf unsre Zeiten immer den griechischen Kirchenlehrern abgeborgt, und daher eben so wenig ihren wahren und vortrefflichen Charakter kennen gelernt, als man den der böhmisch-mährischen Brüderkirche aus den römisch-katholischen Geschichtschreibern kennen lernen würde.

Der einzige unpartheiische Gibbon hat mir hier ein Licht aufgesteckt, und was ich dabei gesehen habe, das will ich hier in der Kürze mittheilen.

Nachdem man in den ersten Jahrhunderten die Gnostiker und Manichäer allenthalben verdrängt und verfolgt hatte, so flüchteten sie sich in die Dörfer und Gebirge an den Ufern des Euphrats, wo ihr rufloser Ueberrest im Anfang des siebenten Jahrhunderts wohnte. In der Mitte desselben zwischen 650 und 660 lebte ein gemeiner Mann, Namens Konstantin, zu Manalis, unweit Somosata, in eben diesen Gegenden. Dieser beherbergte einen aus syrischer Gefangenschaft zurückkommenden Geistlichen, der ihm das neue Testament schenkte. Konstantin las dieses köstliche Buch, und es wurde von dem Augenblick an Richtschnur seines Glaubens, und Lebens; doch gab er den Schriften des Apostels Paulus für allen den Vorzug. Nun wurde er Reformator, und die Parthei, die er führte, und deren Vorsteher er war, nannten sich Paulizianer, weil der Apostel Paulus nächst Christo ihr vorzüglicher Lehrer war. Vorher waren sie Gnostiker und Manichäer gewesen, daher kams denn, daß sie noch immer mit diesen Namen gebrandmarkt, gehaßt und verfolgt wurden.

Es ist wahr, die Paulizianer mochten noch viele Nebengriffe aus der gnostisch-manichäischen Schule in ihre eigene mit hinüber bringen, aber in der Hauptsache des Christenthums waren sie vollkommen rechtgläubig; was sie aber besonders auszeichnete, das war ihr vortrefflicher christlicher Wandel, und ihr strenges Zeugniß, das sie überall gegen die Mängel und Gebrechen der herrschenden griechischen Kirche ablegten; sie verdammten und verabscheuten aufrichtig die Irrthümer der Manichäer, und bezeugten, daß sie nicht mehr

zu ihnen gehörten, allein das half nicht, sie wurden verabscheut und verfolgt.

Die apostolischen Arbeiten dieses Konstantins, der mit dem Zunamen Sylvanus hieß, waren ausserordentlich gesegnet; die Ueberreste der gnostischen Sekten, und besonders die armenischen Manichäer, vereinigten sich unter seine Fahne; und viele griechische Christen gingen ebenfalls zu ihm über.

Wenn man dieser Leute Gesinnungen, Denkart und Handlungsweise betrachtet, so findet man eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihnen und der böhmisch-mährischen Kirche.

Diese neue Religionsparthei verbreitete sich durch die Provinzen Kleinasiens, vom Archipel bis an den Euphrat; Konstantin stiftete viele fromme Gemeinden, und nachdem er 37 Jahre als Apostel gearbeitet hatte, so starb er auch als Apostel; denn er fiel als Schlachtopfer der Wahrheit unter der verfolgenden Hand der herrschenden Kirche. Nach seinem Tode nahm die Anzahl der Paulizianer immer zu; aber auch die Verfolgung. Unter der kurzen Regierung der Kaiserin Theodora sollen hunderttausend Paulizianer hingerichtet worden seyn; allein das half nicht, ihre Anzahl nahm desto mehr zu, und gewiß auch ihr genauer Wandel und ihre Frömmigkeit.

Aber auch darinnen waren sie der böhmischen Kirche ähnlich, daß sie endlich Macht mit Macht zu vertreiben und sich zu schützen suchten. Durch die schrecklichsten Verfolgungen aufgereizt, ergriffen sie die Waffen, suchten sich zu vertheidigen, und verbanden sich mit den muhamedanischen Kalifen. Freilich war das Alles gegen den Geist der Religion Jesu, allein es läßt sich doch auch vieles zu ihrer Entschuldigung sagen: Denn wer vertheidigt nicht gern sein Leben und seine Familie, wenn er so ungerechter Weise verfolgt wird? — Dieser Kampf der Paulizianer begann in den Jahren 845 und 848.

Es ist begreiflich, daß die armen Paulizianer mit allen ihren Tausenden gegen die Macht der griechischen Kaiser nichts vermochten, aber diesen war es auch eben so wenig möglich, sie zu vertilgen, im Gegentheil, sie nahmen unter der Hand

dergestalt zu, daß man zu politischen Mitteln seine Zuflucht nehmen mußte; man vertrieb sie nämlich aus ihrem Vaterland, und verpflanzte sie in die Länder an den Ufern der Donau bis nach Thrazien hin; auch hier wurden sie wieder zahlreich und mächtig, sie breiteten sich weiter gegen Abend aus, kamen nach Italien und Frankreich, vereinigten sich dort mit den Vallensern, Waldensern und Albigensern, und zuverläßig haben sie auch die ihnen viel näher gelegene Gemeinden in Böhmen und Mähren besucht, mit denen sie so viel Aehnlichkeit hatten.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß Cyrillus und Methodius Paulizianer gewesen, weil die von ihnen gestiftete Kirche so viel Aehnliches mit diesen hat, und überhaupt war damals die griechische Kirche schon so verdorben, und mit so viel Ceremonien=Schnörkeln verbrämt, daß auch selbst die frömmsten Geistlichen dergleichen in solche von ihnen gestiftete neue Gemeinden würden mitgebracht haben, aber das war in Böhmen nie der Fall; eben diese Gründe lassen mich auch ein Gleiches von den Vallensern vermuthen. Auf diese Weise wäre also die mährische Brüderkirche im Jahre 660 in Syrien am Euphrat entstanden.

Gesetzt aber auch, ich irrte in dieser Hypothese, welches doch wohl der Fall nicht ist, so ist das doch gewiß, daß sich die Paulizianer mit den Waldensern, und diese mit den böhmischen Brüdern vereinigt haben, und so findet denn doch obige Succession statt. Dieß ist also die kurze Skizze der Geschichte des schwangern und gebährenden Sonnenweibes.

Um aber meinen Beweis, daß die mährische Brüderkirche dieses Sonnenweib sey, noch überzeugender zu machen, bitte ich folgende Sätze wohl zu beherzigen.

Daß dieß glänzende Bild eine bürgerliche religiöse Gesellschaft bedeute, ist gewiß: denn da sie den Grund zum Reich Christi auf Erden legen soll, so muß sie schon den Keim dazu erhalten; das ist, sie muß eine vortreffliche Polizei und Kirchenzucht ausüben; dazu wird aber eine kirchlich=bürgerliche Verfassung erfordert, welche die gesammte unter allen christlichen Religionspartheien zerstreute, sogenannte strei-

tende Kirche Christi nicht hat, folglich kann sie auch das gebährende Sonnenweib nicht seyn.

Diese christliche Religionspartheì muß aber auch eine solche Polizei und Kirchenzucht ausüben, daß jeder Vernünftige und redlich denkende Mensch, sobald man ihm sagt: Wenns überall so wäre, so hätte man den Himmel auf Erden, vollkommen davon überzeugt ist.

Vornämlich aber, und worauf ich mit äußerster Aufmerksamkeit zu achten bitte: Diese christliche Religionspartheì muß von ihrem ersten Entstehen an, in der Reinigkeit der Lehre, des Wandels, der Polizei und der Kirchenzucht nicht zurück, sondern immer vorwärts gehen — sie kann zu Zeiten stille stehen; aber bei der nächsten Epoche muß sie wieder wachsen, und das nicht etwa blos an philosophischer Aufklärung, sondern an Gerechtigkeit, Heiligkeit, Wahrheit; Glauben und Liebe. Nun — alle, die ihr euch Christen nennt, gebt Gott die Ehre, und legt ein christliches Zeugniß ab: Wißt ihr in der Welt eine solche religiöse Gesellschaft, außer der paulizianisch-böhmisch-mährisch-waldensisch-herrnhutischen Brüdergemeine!!!

Bei dem allen hat denn doch diese Kirche oder Gemeinde keine Ursache, sich etwas darauf einzubilden, oder zu glauben, ihre Glieder seyen deswegen frömmer als andere Christen, oder sie gelte mehr bei dem Herrn als andere! — sie mag wohl auf ihrer Hut stehen: Denn von ihr wird weit mehr gefordert, als von uns andern allen — und worauf könnte sie sich auch etwas einbilden, denn was hat sie, das sie nicht empfangen hätte? —

Der Segen des Herrn und sein Geist ruhe auf dieser versiegelten Gemeinde, auf diesem geistlichen Israel Gottes, auf diesen hundert vier und vierzigtausend Aktivbürgern Neujerusalems, bis der Herr kommt! — die Zeit ist nahe!!!

Dieß ist nun meine Antwort auf die erste Frage, wer das gebährende Sonnenweib sey? — Was ihr männlicher Sohn vorstellt, das wird bald am gehörigen Ort folgen.

3. Und es wurde ein anderes Zeichen im Himmel gesehen: und siehe! ein feuerrother Drache hatte sieben

Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Königskronen.

4. Und sein Schweif zog den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf sie auf die Erde. Und der Drache stellte sich vor das Weib, welches gebähren wollte, auf daß er, wenn sie geboren hätte, ihr Kindlein auffressen möchte.

Hier erschien nun endlich der Hauptfeind Gottes und der Menschen in eigener Person, und zwar in der Gestalt einer großen, feurigen, fliegenden Schlange, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, er ist, seitdem er im Paradies Adam und Eva verführte, trefflich gewachsen; denn damals war er nur eine simple Schlange mit einem Kopf, hier aber hat er deren sieben, und auf jedem eine Königskrone. Er hat es leider, mit seiner Herrschaft über die Menschheit weit gebracht; seine feurige Gestalt zeigt den Grimm an, mit dem er herrscht und alles zu verderben droht, und seine zehn Hörner sind Mächte, die ihm zu Gebote stehen.

Das Lamm hat nun einen Kopf, weil im Reich Gottes alles durch einen einzigen Verstand und einen Willen regiert, und durch die sieben Geister ausgeführt wird; hier aber sind sieben Köpfe; folglich auch sieben individuelle Urtheilskräfte und sieben Willen, deren jeder immer gegen jeden im Revolutionszustand steht, weil gerne jeder allein herrschen möchte; wenns aber Gott, Christum und die Menschheit betrifft, dann sind sie alle sieben einig.

Bis dahin war der Drache in diesem großen apokalyptischen Schauspiel noch nicht erschienen; denn der Gegenstand, um den es ihm eigentlich zu thun ist — der Nationalhirte war noch nicht da. — Dieser Eliakim, Friedrich von Langenau, oder Eugenius, ist eigentlich Kern und Stern der Apokalypse; um ihn dreht sich das Ganze, wie um einen Angel herum, seine Erscheinung, die völlige Besiegung des Drachen und unser großes Maranatha (der Herr kommt) sind Eins. Darum war auch die alte Schlange zeitig bei der Hand, um das Knäblein, so wie es das Licht der Welt erblicken würde, auf der Stelle zu verschlingen.

Dann wird auch noch von dem Drachen gesagt, daß sein schlangenförmiges Hintertheil den dritten Theil der Sterne des Himmels geschleppt und auf die Erde geworfen habe. Dieß bedeutet, daß ihm die Geistlichkeit des abendländischen Drittels, die Priester und Lehrer der römischen Kirche, schon zu Gebot stunden, ihr allgemeiner Bischof war, nach dem 10ten Vers des achten Kapitels, vom Himmel auf die Erde gefallen (siehe oben die Erklärung); hier aber warf der Drachenschweif auch alle seine Untergebene zu ihm auf die Erde; sie fangen nun alle an, jeder in seinem Theil nach irdischen Gütern, Gewalt und Ehre zu streben, und Drachenartig zu wirken. Der Fackelstern, oder der Bischof zu Rom, fiel im siebenten Jahrhundert, wo er anfing, irdische Gewalt zu bekommen, und ein Herr der Erde zu werden; in den folgenden nächsten Jahrhunderten folgte ihm allmählig die ihm untergebene Sternschaar nach.

5. Und sie gebar einen männlichen Sohn, der dereinst alle Nationen mit dem eisernen Scepter hüten wird. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron.

6. Und das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von Gott zubereiteten Ort hat, auf daß man sie daselbst eintausend, zweihundert und sechzig Tage ernähren möchte.

Hier muß nun erörtert werden, wer der männliche Sohn, der künftige Nationenhirte sey? und wann er geboren worden?

Da das gebährende Weib eine besondere Gemeinde des Herrn, also eine moralische Person ist, so kann auch ihre Geburt nicht eigentlich verstanden werden, sondern der männliche Sohn muß ebenfalls eine moralische Person seyn? Im 2. Psalm wird dieser geistliche König zuerst angekündigt, und Offenb. Joh. 2. V. 26. 27. wird dieß Königreich auch den thyatirischen Ueberwindern versprochen (s. oben meine Erklärung), eigentlich ist Christus dieser Nationenhirte, und von Ihm gilt auch vorzüglich jene Weissagung, allein Er regiert durch Werkzeuge, und diese soll das geistliche Thyatira oder die Brüdergemeine gebähren; folglich werden wir den Sinn

dieses prophetischen Bildes am besten treffen, wenn wir uns diese mystische Geburt so vorstellen: Jene Gemeinde hat im neunten Jahrhundert einen Gemeingeist, einen geistlichen Christus erzeugt, der einen Keim enthält, wenn er die Zeit über, die das Sonnenweib in der Wüste durchlebt, vor Gott und seinem Thron vollends erzogen und ausgebildet worden, vollkommen zum Regieren des Volks Gottes und aller Nationen geschickt ist. Gott zwingt keinen Menschen zum Gehorsam gegen die Gebote Christi, sondern sein Volk muß Ihm freiwillig dienen; wenn nun dieses Volk auch noch eine äußere göttliche Regierungsform, eine dem Geist Christi gemäße Staatsverfassung, mit einem Wort, eine förmliche Theokratie auf Erden stiften soll, so wird mehr als ein christlicher Sinn und Wandel dazu erfordert — dann ist auch eine höchst weise, durch viele Erfahrung bewährte, in der Gegenwart Gottes allmählig ausgebildete Politik unentbehrlich, und diese muß bei dem Volk des Herrn, welches den Grund zum Reich Christi auf Erden legen soll, allgemein herrschender Gemeingeist seyn, und dieser ist dann der nunmehro majoren gewordene männliche Sohn. Hiemit will ich aber nicht behaupten, daß nicht auch zu seiner Zeit ein Mann auftreten könne, der ganz mit diesem Geist angethan und belebt, als Stellvertreter Christi, als Fürst im Hause Gottes das Reich verwalten werde — oder daß nicht auch Christus selbst auf eine sinnliche Weise diesem Volk näher seyn könne, wie bisher — die Weissagungen zeigen die Zukunft nie so deutlich, daß man sie genau bestimmen könne und dürfe, wir müssen das alles ruhig und gerne abwarten.

Daß der Nationenhirte eine geistliche moralische Person sey, ist auch daraus klar, weil seine Gegner, das Thier aus dem Abgrund, desgleichen auch das Thier aus der Erden, dergleichen geistige Wesen sind.

Mit diesem Gemeingeist, der dereinst zu einem so großen Zweck heranreifen sollte, ging im achten Jahrhundert die Gemeine der Paulizianer schwanger, als sie so ernst gegen die hierarchischen Gräuel und Laster zeugte; denn was einem rechtschaffenen Gemüth so äußerst zuwider ist, das sucht es

zu vermeiden. Daher die hohe Tugend der Paulizianer; und nun diese durchgehends bei allen ihren Gliedern in Thätigkeit zu setzen, wurde eine strenge Kirchenzucht eingeführt, welche dann eigentlich den Keim enthielt, aus dem durch mehrere Ausbildung jener Gemeingeist erzeugt wurde. Je mehr sich nun dieser stärkte, desto mehr eiferte die griechische Kirche gegen ihn; desto mehr wuchs die Verfolgung, und diese war dann eben das höchste und vollkommenste Geburtsmittel jenes Geistes; denn je mehr man jene Gemeinde der Paulizianer zu zerstören suchte, desto mehr Fleiß, Mühe und Weisheit wendeten sie an, um sich eine dauerhaftere und festere Konstitution zu geben, durch welche alle Gemeinglieder gegen Abfall und Irrthum gesichert und so das Ganze der Gemeinde erhalten werden möchte.

Diese Verfolgung, in welchem das gebährende Weib für Schmerzen schrye, waren ihre Wehen zur Geburt.

Der Drache hat nun eine Hauptleidenschaft, welcher alle übrigen zu Gebote stehen, und diese ist: Universalmonarchie.

Man behalte diesen Satz wohl, denn wir haben ihn im Verfolg nöthig; nun ist er gescheid genug, einzusehen, wo irgend etwas diesem seinem Hauptzweck entgegen kam; sobald er also den Gang jener Gemeinde bemerkte, so erregte er den in Gräueln und Lastern ertrunkenen und ihm ganz ergebenen griechisch-kaiserlichen Hof zur Verfolgung, um diese ihnen beiden gefährliche Konstitution gleich in der Geburt zu ersticken; allein eben dadurch wurde jener Gemeingeist vollends zur Geburt gebracht: Denn in den Jahren 845 und 846 gaben sie sich ihre eigene Konstitution, bildeten eine Staatsverfassung und ergriffen die Waffen.

Diese sind also die eigentlichen Geburtsjahre des männlichen Sohns, oder des Nationalhirtens; wiewohl es hier auch auf einige Jahre früher oder später nicht ankommt. Hier sind die Geschichtschreiber, aus leicht zu errathenden Ursachen, nicht genau und ausführlich genug gewesen.

Die Entrückung dieses neugebornen Kindes zu Gott und seinem Thron bedeutet: Daß die mütterliche Vorsehung den zarten Keim der vortrefflichen Konstitution und Kirchenzucht

der Paulizianer in ihre besondere Pflege nahm, die Rechtschaffenen unter ihnen von allen irdischen Zwecken abzog, und ihnen blos auf wahre Gottseligkeit und reines Christenthum die beste Richtung gab: Denn hierauf kam es an; und es gehörte noch unendlich viel dazu, um eine irdische Theokratie bilden und errichten zu können; der männliche Sohn mußte nun erst noch bei tausend Jahre lang erzogen und ausgebildet werden.

Jetzt flohe nun das Weib in die Wüste, an den Ort, den ihr die Vorsehung bereitet hatte, das ist: Cyrillus und Methodius brachten die reine Lehre ihrer Kirche nach Böhmen und Mähren, wo die Gemeinde des Herrn neuen Fuß faßte, und sich aufs beste gründete; und wo sich dann auch in späteren Zeiten die Rechtschaffenen unter den Paulizianern, als ihre Gemeinde nach Thrazien und an die Ufer der Donau verpflanzt wurden, und noch später, die Gemeinde der Waldenser an sie anschloß.

Das Fliehen in die Wüste hat einen doppelten Sinn, erstlich wird darunter das damals in Verhältniß gegen die Morgenländer noch wüste Böhmen verstanden, und zweitens bedeutet es auch, daß diese Gemeinde ihren Gottesdienst nicht mit bürgerlicher Freiheit, sondern in wüsten und entlegenen Oertern, in Höhlen und Felsenklüften ausüben mußte, wie sich im Verfolg näher zeigen wird.

Hier sollte nun das Sonnenweib 1260 Tage ernährt werden; daß diese Zeit prophetisch sey, versteht sich von selbst; nach dem Benglischen System betragen die 1260 Tage 677 gemeine Jahre, welche mit der Flucht des Weibes in der Wüste, das ist, mit der Stiftung der böhmisch-mährischen Kirche, in der Mitte des neunten Jahrhunderts anfangen, und sich also in die Zeit der Reformation, nämlich in den zwanziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts endigen.

Diese Erklärung und Erfüllung ist äußerst ungezwungen und treffend: Denn diese 1260 prophetische Tage oder 677 gemeine Jahre hindurch war sie im eigentlichsten Sinn in der Wüsten, sie hatte keine Gesellschaft, sie lebte im finstersten Pabstthum, unter Druck und Knechtschaft, und außer

ihr, nachdem sich die Waldenser mir ihr vereinigt hatten, fand sich in der ganzen Welt, und am wenigsten in den Abendländern, nirgends eine wahre Gemeinde Christi — das hieß recht in der Wüsten leben, und sich von dem nähren, was man ihr gab.

Auch die drei Epochen tausend — zweihundert — sechzig, sind sehr merkwürdig: 1000 prophetische Tage sind 537 gemeine Jahre, addirt man diese zu 850, so kommt das Jahr 1387 heraus. Bis an diese Zeit hatte sich die böhmisch-mährische Kirche unter vielen Drangsalen und Abwechslungen, besonders auch durch Aufnahme und Verbindung mit den Waldensern, völlig ausgebildet, und eben in dem Jahr 1387 schrieb der berühmte Wiklef in seinem letzten Lebensjahre noch einen Trost und Ermahnungsbrief an sie.

Die 200 prophetischen Tagen betragen 107 gemeine Jahre, zählt man diese zu 1387, so erhält man 1494; dieser Zeitraum begreift nun den langwierigen und schrecklichen Hussitenkrieg in sich; denn im Jahr 1400 trat Johannes Huß als Zeuge der Wahrheit auf, im Jahr 1415 den 6ten Julius wurde er verbrannt, und bald nachher griffen die Böhmen zu den Waffen. Daß dieser blutige Krieg nichts half, sonnur erbitterte, ist bekannt; die kämpfende Kirche unterlag, die Verfolgungen wurden stärker, bis endlich gegen das Ende dieser Periode eine Ruhe erfolgte, und die Gemeinde des Herrn sehr wuchs und zunahm.

Der letzte Zeitraum von 60 Tagen oder 32 Jahren reicht nun bis in die Reformation hinein. Dieser zeichnete sich besonders durch eine merkwürdige Sehnsucht nach Gesellschaft aus, die Brüderkirche sandte Boten, um christliche Gemeinden zu suchen, und fand sie nicht; dieß geschah 1508, siehe oben die Geschichte der böhmisch-mährischen Gemeinde; doch wurde ihre Sehnsucht noch weit herrlicher gestillt: Denn 1517 brach die Reformation aus, welche jener Kirche ungemeine Freude verursachte; allein in der Mitte dieses Jahrhunderts, nämlich 1548, wurde die ganze Gemeinde des Landes verwiesen; bei weitem der größte Theil wanderte nach Polen, Preußen und andern Ländern, aber das Weib selbst, der

Stamm, blieb noch immer in Böhmen und Mähren, wiewohl ganz unbekannt, im strengsten Inkognito, in der verborgensten Wüsten.

Der Zeitraum von 1260 Tagen bezieht sich also auf das äußere Verhältniß des Sonnenweibes oder der böhmisch-mährischen Kirche gegen andere bürgerliche und kirchliche Gesellschaften; hingegen die viertehalb Zeiten, die sie ebenfalls in der Wüste zubringt, s. V. 14. enthalten ihren innern Gemeindegang, ihr inneres Verhältniß zu sich selbst, bis zum Anbruch des Reichs Christi, wie ich das bei Erklärung jenes Verses deutlich zeigen werde.

7. Und es entstund ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel hatten mit dem Drachen zu kriegen, und der Drache und seine Engel hatten auch gekriegt.
8. Und sie vermochten nichts, und es wurde auch fernerhin im Himmel kein Platz mehr für ihn gefunden.
9. Und der große Drache, die alte Schlange, die man Teufel und Satan nennt, wurde hinausgeworfen: der Verführer der ganzen Welt wurde hinaus auf die Erde geworfen, und auch seine Engel warf man mit ihm hinaus.

Wenn Sonne, Mond und Sterne, Religion, Philosophie und die Lehrer der Religion bedeuten, so kann unter dem Himmel im prophetischen Sinn nichts anders verstanden werden, als die Kirche, ist nun von der wahren christlichen Kirche die Rede, so ist auch dieser Himmel der wahre, in welchem Gott in seinem Tempel thront, wohin der männliche Sohn entrückt wurde, und wo sich auch dem Geiste nach die 144.000 Versiegelten befinden. Um Verwirrung der Begriffe zu vermeiden, muß ich hier eine wichtige Erläuterung einschalten.

Die wahre eigentliche auserwählte Mutterkirche aller übrigen, das Sonnenweib oder die Braut des Lamms, ist auch zugleich die Gemeinde der 144.000 Versiegelten, diese machen ihr Fundament aus. Jetzt müssen wir also zwei Stücke wohl bemerken: Erstlich wird diese Kirche, die ich im nächstvorhergehenden weitläufig beschrieben habe, als eine religiöse Ge-

sellschaft im Gegensatz der falschen Kirche vorgestellt — als solche lebt sie 1260 Tage, und in anderer Beziehung viertehalb Zeiten in der Wüsten. Zweitens ist aber auch diese nämliche Gemeinde die Gemeinde der Erstgebornen, die im Allerheiligsten vor Gott anbetet und mit dem Lamm auf dem Berge Zion steht. Kap. 14. V. 1. Folglich ist sie in Beziehung auf die Erde, auf die Menschheit und auf den großen Kampf, das Sonnenweib. In der Geisterwelt aber, oder in ihrem geistigen Verhältniß zu Gott und allen andern Wesen ist sie das geistliche Priesterthum, der Himmel im eigentlichsten Sinn, in welchem Jesus Christus und sein Geist herrscht und lebt.

Diese zwo Seiten des Sonnenweibes, oder der Stammgemeinde des Herrn, muß man immer im Auge behalten; im letztern geistigen Verhältniß gehören alle Heiligen aus allen Nationen zu ihr; im ersten aber nur diejenigen, die zu ihrer religiösen Gesellschaft verpflichtet sind.

Daß in diesem Himmel, in das geistige Element der wahren Kirche, der Drache nie kommen könne, ist daraus klar, weil das Kind des Sonnenweibes für ihn dahin in Sicherheit gebracht wurde; dagegen ist er allerdings in den Himmeln der falschen Kirchen, leider! gegenwärtig genug.

Wenn nun die wahre Kirche unter der falschen zerstreut ist, wie dieß vor der Flucht des Sonnenweibes der Fall war, so treibt die alte Schlange beständig ihr Spiel, da ist des Lästerns und Verläumdens kein Ende; immer hängt sie die Frommen über einander her; der Eine splitterrichtet den Andern, bei den weltförmigen Menschen sucht sie den Verdacht des Heuchelns und geheimer Gräuel zu unterhalten, um nur der Religion Abbruch zu thun; und kann sie es dahin bringen, daß die treuen Verehrer Jesu verfolgt werden, so ruht sie nicht. Auf diese Art ist der Drache im Himmel, und so übt er da sein Anklagegeschäft unablässig aus; dadurch that er der Gemeinde des Herrn mehr Schaden, als durch offenbare Fehde.

Hier wird nun eines Kriegs gegen den Drachen gedacht: dieses Bild bezieht sich auf Dan. 10. V. 13. und Kap. 12.

V. 1. wo der Erzengel Michael als ein großer himmlischer Held vorkommt: auch herrschte die Meinung unter den Juden, daß dieser Erzengel mit dem Satan um den Leichnam Mosis gestritten habe; wie solches im Brief Judä behauptet wird. Ueberhaupt aber wird auch auf den ersten Kampf bei dem Abfall des Fürstens der Finsterniß gezielt, als er ebenfalls mit seinem ganzen Heer aus dem Himmel gestürzt wurde.

Die Bedeutung dieser prophetischen Vorstellung ist klar: Sobald sich eine treue und wahre Gemeinde des Herrn absonderte, allmählig bildete und reinigte, so hörte in ihr jenes Lästerungsgeschäfte des Teufels und Satans auf, dieser wurde durch die Macht des Herrn aus diesem Himmel ausgestoßen. Er und alle seine Helfershelfer werden durch die Wachsamkeit und genaue Kirchenzucht dieser Gemeinde, wie durch einen unübersteigbaren Wall aufgehalten; da hält Michael mit seiner Heerschaar Wache.

Es scheint mir, als wenn das Messen des Tempels durch Johannes, das Aussondern des Vorhofs und das Zertreten desselben durch die Nationen, Beziehung auf diesen Streit zwischen Michael und dem Drachen hätte — das Messen des Tempels und derer, die darinnen anbeten, stellt vielleicht die erste Bildung der Martergemeinde — des Sonnenweibes vor; das Hinauswerfen des Vorhofs, welcher den Heiden gegeben ist, bedeutet dann die genaue Absonderung jener Gemeinde von allen, die nicht rechter Art sind, die **Reinhaltung** und Heiligung ihrer Kirche; bei welcher Gelegenheit dann auch der Lästerer und Lügner vom Anfang allerdings mit hinaus promovirt wird. In dem Zertreten des Vorhofs und der Stadt läge dann auch eine Aehnlichkeit mit dem Begriff des Wohnens in der Wüste; das eigentliche Zertreten läuft mit der Zeit des Thiers und mit diesem Wohnen ziemlich parallel, nur daß dieses früher anfängt und später aufhört, wie solches auch die Sicherheit des Sonnenweibes erfordert.

Die Erfüllung dieser Weissagung finden wir bei der böhmisch-mährischen Kirche; denn als sie nun durch Cyrillum und Methodium gegründet worden, folglich an dem von

Gott für sie zubereiteten Ort genährt wurde, so wurde der alte Lästerer durch die Macht des Herrn aus ihrem Himmel verbannt, ihre genaue Disciplin, oder ihre brüderliche liebreiche Aufsicht auf den täglichen Wandel eines jeden einzelnen Gliedes, welche die Paulizianer schon sehr streng ausübten, ließ keinen Lästerer mehr Raum, und ihr reiner einfältiger Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit verursachte die Annäh›rung des Geistes des Herrn in solchem Maaß, daß sich weder der griechische Diabolus (Teufel), noch der hebräische Satan, welche beide ein und die nämliche Person sind, nur von weitem blicken lassen durfte. Von dem geheimen Einfluß, den dieser böse Geist, durch unbewachte Herzen, und durch die Unvorsichtigkeit des einen oder andern Mitglieds, doch noch immer haben kann, davon ist hier nicht die Rede; das hat auch keinen merklichen Einfluß aufs Ganze.

Die Schwangerschaft der paulizianischen Kirche mit einer vortrefflichen Polizei und Kirchenzucht, und dann auch ihre strenge Rüge der Laster der herrschenden griechischen Kirche, brachte diese so auf, daß sie, wie oben gemeldet, die bittersten Verfolgungen über jene verhängte — dadurch gründete sich aber die vortreffliche Constitution der Gemeine des Herrn noch mehr, und zwar so lang, bis im Jahr 845 der männliche Sohn geboren wurde, und die gedrückte Heerde zu den Vertheidigungswaffen griff. Hier fing nun auch der Kampf Michaels mit dem Drachen an; im Geisterreich wurde letzterer hinausgekämpft, und im Aeussern kämpfte der Drache das Weib in die Wüste; dieser Streit dauerte vollkommen hundert Jahr; denn in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, zwischen 940 und 950 wurden die Paulizianer allmählig überwunden, und aus dem Orient an die Ufer der Donau verpflanzt; dagegen aber kämpfte dann auch die Gemeinde des Herrn den Drachen aus ihrem Himmel hinaus.

Der Satan wird aber nicht blos aus dem Himmel geworfen, von der Gemeine des Herrn entfernt, sondern es wird hier auch gesagt, wohin er mit seinen Engeln ge-

worfen worden — nämlich auf die Erde; welcher Ort darunter verstanden werde, das zeigt sich im folgenden Kapitel, wo gesagt wird, daß der Drache dem Thier aus dem Meer seine Kraft, seinen Stuhl und große Macht gegeben habe. Zunächst bedeutet die Erde das politische oder äussere Staatsverhältniß der Menschen, im Gegensatz des Himmels, welcher die kirchliche Verfassung vorstellt; dann aber zeigt sich auch hier aus dem Verfolg, daß das abendländische Kaiserthum der bestimmte Ort sey, an dem nun der Drache, der Braut des Lamms gegenüber, ein förmliches Königreich errichtet. Demungeachtet aber weiß er doch auch von hier aus noch auf die ganze Menschheit zu wirken, bis ihm endlich das Hauptwerk ganz gelegt wird; er ist ein Lügner und Verführer vom Anfang, und die erste Ursache alles Jammers.

10. Und ich hörte eine große Stimme im Himmel sprechen: Jetzt ist das Heil, und die Macht, und das Königreich unserm Gott, und die Gewalt seinem Christus geworden: weil der Ankläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht in Gegenwart unsers Gottes verklagt, ausgestoßen worden.

11. Und sie haben ihn durch das Blut des Lamms, und das Wort ihres Zeugnisses überwunden, und haben ihr Leben nicht bis zum Tode geliebet.

12. Derowegen heitert euch auf ihr Himmel, und die, so sie bewohnen! Wehe der Erde und dem Meer! denn der Teufel ist zu euch hinab gekommen, und hat einen großen Grimm, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.

Hier äußert sich nun die frohe Empfindung der Sicherheit bei den Himmelsbewohnern; man kann die große Stimme, die Johannes im Himmel sprechen hört, den vollendeten Gerechten, aber auch der Gemeine des Herrn hier auf Erden, aber auch beiden zugleich zuschreiben, man wird in keinem Fall irren; die Erlösten des Herrn jauchzen nun laut, und sagen: Jetzt können Gott und sein Sohn Jesus Christus unser Erlöser, frei und ungehindert und unter den Gliedern der Gemeine herrschen; jetzt kann sich die Macht der Erlösung

unaufhaltbar thätig erzeigen, der Geist Jesu Christi mit voller Kraft zur Heiligung wirken, und der Keim zur Anlage des künftigen herrlichen Reichs Christi auf Erden kann sich nun ungehindert entfalten und wachsen, denn der allgemeine Ankläger, der vor dem Angesicht Gottes beständig die Schwachheiten der wahren Christen rügte, und weder Tag noch Nacht ruhte, um Schaden anzurichten, ist des Landes verwiesen, er darf nie wiederkommen.

Die große Stimme im Himmel bedient sich des Ausdrucks: Der Ankläger unserer Brüder, vielleicht wird damit auf Hiob 1. V. 6. u. f. und Kap. 2. V. 1. u. f. gezielt. Unter diesen Brüdern werden besonders die Blutzeugen, und vermuthlich diejenigen verstanden, die von der falschen Kirche, vornemlich durch Veranstaltung der Kaiserin Theodora, wie oben gemeldet worden, noch kurz vor dem Sturz des Drachen, während der Schwangerschaft des Sonnenweibes, gemartert und hingerichtet worden. Diese Blutzeugen sind die eigentlichen Ueberwinder des Drachen; denn es heißt von ihnen: Sie hätten ihn überwunden durch das Blut des Lamms — und das Wort ihres Zeugnisses; und sie hätten ihr Leben nicht so lieb gehabt, als den Tod um dieses Zeugnisses willen.

Der wahre Sinn dieser Worte ist folgender: Diese Blutzeugen gründen ihren Werth gar nicht auf die sittliche Tugenden; denn da würde der öffentliche Ankläger auch bei den Allerheiligsten bald so viele Mängel und Gebrechen finden, daß sie sich ihm zu Gefangenen ergeben, und vor das ernste Gericht des strengen Richters schleppen lassen müßten; sondern sie appelliren alsofort an die Barmherzigkeit Gottes, an die unendliche Liebe, die sich im Werk der Erlösung geoffenbart hat; dagegen kann dann der Drache kein Wort sagen: Denn bei diesem Oberappellationsgericht gilt er mit allen seinen Schergen und Henkersknechten ganz und gar nichts.

Sollte er aber auch einwenden wollen, sie müßten erst beweisen, daß sie mit Grund Anspruch an die Wohlthat der Erlösung machen könnten, und daß ihr Glaube und ihre Liebe nicht leeres Geschwätz, sondern beide rechter Art seyen, so dient darauf zur Antwort: Die Brüder haben beides bezeugt,

und mit ihrem Tod versiegelt, einen stärkern Beweis gibts nicht.

So sehr sich aber auch der Himmel auf Erden, die Gemeine des Herrn, und alle die zu ihr gehören, Ursache zu freuen haben, so schrecklich wird es denen gehen, die nicht zu ihr gehören, sondern blos Bürger der Erden sind; denn der Drache ist sehr mißlaunigt; bei den Himmelsbürgern ist es übel für ihn abgelaufen, dort darf er sich nicht mehr sehen lassen, und auf der Erde soll er auch nicht lange verweilen, denn er weiß, daß auch da seine Zeit bestimmt, und nicht sehr lang ist; er wird also zu guter Letzte noch einmal alle seine Kräfte anstrengen, und sein Bestes thun, um zu siegen, darum: Wehe denen, die auf Erden wohnen! — Dieses Wehe ist also das dritte. Siehe Kap. 8. V. 13. Kap. 9. V. 12. und Kap. 11. V. 14.

Bengel hat die wenige Zeit, die der Drache Zeit hat, auf der Erde zu wüthen, durch Vergleich mit den übrigen gleichlaufenden Perioden sehr genau und glaubwürdig bestimmt: Er setzt sie auf 888⅞ Jahre; da nun alle übrigen Perioden spätestens im Jahr 1836 auslaufen, so finden wir den Sturz des Drachen auf die Erde im Jahr 948, also etwa hundert Jahre nach der Flucht des Sonnenweibes in die Wüsten, um diese Zeit hörte der Krieg gegen die Paulizianer durch ihre Verpflanzung an die Donau, auf, und während der Zeit mochte sich auch die böhmische Kirche in ihrer Constitution befestigt haben. Der Drache hingegen arbeitete nun mit aller Macht an der Gründung seines neuen Reichs, welches er durch das Thier aus dem Meer verwalten lassen wollte; etwas über hundert Jahr später kam er auch damit zu Stande, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

13. Als nun der Drache sahe, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welche den Knaben geboren hatte.

14. Und dem Weibe wurden die zween Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüsten an ihren Ort fliegen könnte, dahin, wo sie eine Zeit, und zwo

Zeiten und eine halbe Zeit vom Anblick der Schlange entfernt ernähret würde.

Der Drache hatte schon manche Verfolgung gegen das schwangere Sonnenweib angezettelt; jetzt aber, als er nun gar aus ihrem geistlichen Aufenthalt verbannt war, griff er die Gemeinde des Herrn aufs neue an. Man braucht nur die Geschichte der böhmisch-mährischen Kirche zu lesen, um sich lebhaft und mit Wehmuth zu überzeugen, wie sehr Päbste und Kaiser sich in die Wette bemüht haben, diese Weissagung in Erfüllung zu bringen; Vom Jahr 670 an bis 1725 hat der Drache durch seine Werkzeuge beständig das Sonnenweib verfolgt, und sie hatte nur dann und wann Zwischenräume der Ruhe, die aber immer ziemlich kurz waren; er mußte wohl merken, daß ihm diese Gemeinde besonders gefährlich sey; besonders aber gingen die Verfolgungen nach den 940ger Jahren an, als Otto der Große Böhmen erobert, und die Päbste nun auch da freie Hand zum wirken hatten, und in eben diesen Jahren wurde auch der Drache auf die Erde geworfen.

Die eigentliche Verfolgung aber, wovon hier die Rede ist, fängt im eilften Jahrhundert, und zwar um die Mitte desselben an; wir müssen hier wohl bemerken, daß nun von ihrem innern Gemeindegang die Rede ist; oben bei den 1260 Tagen wurde ihr äusseres Verhältniß gegen die bürgerlichen Gesellschaften um sie her vorgestellt, hier aber bei den viertehalb Zeiten sucht der Drache ihre innere geistige Verfassung zu hindern und zu stören; zwischen 1050 bis 1060 wurde ihr nicht nur ihr öffentlicher, sondern sogar auch der Privatgottesdienst verboten; ihr Herzog schützte sie zwar noch dabei, aber es währte nicht lang, denn im Jahr 1073 kam Hildebrand unter dem Namen Gregors des Siebenten auf den päbstlichen Thron. Dieser Stifter des Thiers aus dem Meer setzte nun jenes Verbot gänzlich durch, so daß das Weib nun auch der innern Verfassung nach in die Wüste fliehen, und in Höhlen und Felsklüften den Gottesdienst halten mußte; von 1058 an war dieß schon geschehen, doch nicht so unun-

terbrochen, wie von nun an, wo der Drache die entsetzlichste Verfolgung über diese Gemeinde verursachte.

Nun heißt es, dem Weibe seyen die zween Flügel des großen Adlers gegeben worden, um damit in die Wüste an ihren bestimmten Ort zu fliegen. — Unter diesem großen Adler hat man den römischen Reichsadler oder die römischen Kaiser verstehen wollen. Allein man mag diese Flucht des Weibes auslegen wie man will, so hat doch dieser Adler dem Weibe nie seine Flügel geliehen; im Gegentheil er hat sie verfolgt, wo und wie er nur konnte.

Der große Adler ist entweder das vierte lebendige Wesen am Thron Gottes, oder die mütterlichleitende Vorsehung selbst. Beide Bedeutungen finden hier statt; in Ansehung der ersten lese man aufmerksam, was ich oben in der Erklärung des 7. Verses des 4. Kapitels von dem fliegenden Adler, als der vierten Grundkraft der gesammten moralischen Natur, gesagt habe, und wende es dann auf die Muttergemeinde, das Sonnenweib, an: Dem zufolge nahm sie nun, mit diesen Adlersflügeln versehen, ihren Flug in die Einsamkeit, und richtete ihren Blick mit unverwandtem Auge zum Urlicht, der Sonne der Geisterwelt entgegen; diesen Flug konnte der Drache mit allen seinen Helfershelfern nicht hindern, und ihr auch in dieser Wüsten, in ihrem Adlersnest nicht beikommen. Zugleich aber waltete auch die Vorsehung über sie, und in diesem Sinn ist das, was dort Mose in seinem Lied vom Volk Israel sagt, 5. Mos. 32. V. 10. 11. 12. auf sie anwendbar, und wer weiß, ob nicht der erhabene Seher diese Stelle im Sinn gehabt hat; hier heißt es: Er (Jehovah) fand ihn (den Israel) im Lande der Einöde, und in einer wüsten heulenden Wildniß; Er führte ihn umher, und unterwies ihn, Er bewahrte ihn wie einen Augapfel. Gleichwie ein Adler sein Nest aufweckt, über seine Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, und auf seinem Fittig trägt, so führt ihn Jehovah allein, und kein anderer Gott war mit Ihm. Mir deucht, man könne dem Adlerflug des Weibes in die Wüste keine schönere Deutung geben. Da kommt sie recht an ihren Ort, wo sie den Gottesdienst im Geist und

in der Wahrheit ruhig abwarten kann, und wo sie recht mit dem Brod des Lebens ernährt wird, ohne daß es der Drache und seine Thiere hindern können. Den äussern Gottesdienst konnte man der Gemeine des Herrn verbieten, aber den innern, in der abgeschiedenen Wüste, nie. In diesem Zustand heißt es von ihr: Aber die auf den Herrn harren, werden die Kraft erneuern; sie werden auffahren mit Flügeln, gleich den Adlern, sie werden laufen und nicht müde werden; sie sollen wandeln, ohne zu ermatten. Jes. 40. V. 31.

In der Verfassung des innern Gottesdienstes, in welcher der äussere entweder ganz verböten, oder nur blos geduldet wird, soll die Brüdergemeine eine Zeit, Zeiten, das ist, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit — nämlich bis dahin verharren, wenn der Sieg über den Hauptfeind, das Thier aus dem Abgrund, erkämpft, und das Reich des Herrn nun im vollen Anbruch — der Nationenhirte mündig geworden ist. Kap. 19. V. 1—3.

Nach Bengels System beträgt eine Zeit 222$\frac{2}{9}$, zwo Zeiten 444$\frac{4}{9}$ und eine halbe Zeit 111$\frac{1}{9}$, folglich alle viertehalb Zeiten zusammen 777$\frac{7}{9}$ Jahre; addiren wir diese nun zu 1048, so fällt der Termin ins 183ste Jahr, in welchem alle apocalyptische Perioden auslaufen, und ganz gewiß auslaufen würden, wenn man immer genau ihren Anfang träfe; indessen ist doch so viel zuverlässig, daß das Jahr 1836 der längste Termin seyn muß, wenn anders Bengels System richtig ist, und daß es höchst wahrscheinlich sey, das haben die großen Begebenheiten des 1798sten Jahrs bewiesen, wie ich weiter unten zeigen werde. Laßt es uns in der Anhängigkeit vom Herrn erwarten!

Es ist aber auch merkwürdig, daß Johannes nicht sagt, drei und eine halbe, sondern eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit. Diese Redensart zielt auf zwo Parallelstellen im Propheten Daniel Kap. 7. V. 25. und Kap. 12. V. 7. welche beide durch die apokalyptische vortrefflich erklärt und bestätigt werden: Denn der geistige Aufenthalt des Sonnenweibes in der innern mystischen Wüste fängt wenige Jahre vor dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer an,

und hört mit dem Sturz des Thiers aus dem Abgrund auf; jetzt lese man oben angeführte zwei prophetische Zeugnisse, so wird man Verstand darinnen finden; doch hat auch die gedachte Abtheilung der viertehalb Zeiten noch einen andern Grund, und zwar darinnen, daß drei Perioden dadurch bestimmt werden; deren jede von der andern merklich verschieden ist; denn

Im Jahr 1058 fingen sie an; wenn man nun eine Zeit, als die erste Periode, dazu addirt, so kommt das Jahr 1280 heraus; in diesem Zeitraum bildete sich die böhmische Kirche völlig aus, sie kam aus dem Wochenbette; hundert Jahre früher, nemlich 1179, waren die Waldenser nach Böhmen gezogen, und von da ab an, wurde ihre Kirchenzucht immer besser, geordneter, genauer und vollständiger.

Zu 1280 addirt man nun ihre zwo Zeiten, nemlich 444$\frac{4}{9}$, so fällt das Ende der zweiten Periode ins Jahr 1725, wo Herrnhut völlig im Werden war, und Zinzendorf den Stamm der mährischen Kirche in der Lausiz verpflanzte. Man braucht nur die Geschichte der erneuerten mährischen Brüdergemeine zu lesen, so wird man sehen, wie sehr sie sich allmählig zu dem bildet, was sie werden muß, um die Pflanzschule des herrlichen Reichs Christi auf Erden zu seyn. Die halbe Zeit 111 zu 1725 gezählt, gibt dann wieder 1836.

15. Und die Schlange spie ein Wasser, gleich einem Strom, hinter dem Weibe her aus ihrem Maul, um sie wegzuschwemmen.

16. Und die Erde kam dem Weibe zu Hülfe; und die Erde öffnete ihren Mund und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Maul gespieen hatte.

17. Und der Drache erzürnte sich über das Weib, und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Saamens, die da die Gebote Gottes bewahren, und das Zeugniß Jesu haben.

Das Ausspeien eines Stroms ist ein Bild, das aus der Natur entlehnt ist; denn die große Riesenschlange geußt einen Strom von Geifer über ihren Raub her, wenn sie ihn

getödtet hat: Hier jagt der Schlangenkönig dem in die Wüste fliehenden Sonnenweibe einen solchen Geiferstrom nach, um sie damit zu ersäufen, und von der Erde wegzuspülen. Daß ein Wasserstrom in der prophetischen Sprache Völkerschaaren bedeuten könnte, und wirklich bedeute, hat seine Richtigkeit; hier aber geht diese Auslegung nicht an, sondern die natürlichste ist, wenn man unter diesem Strom die falsche Lehre des Drachen versteht; denn da unter dem Wasser des Lebens die Heilslehre des Evangelii abgebildet wird, so bedeutet ganz natürlich und ungezwungen der Geiferstrom, den der Drache aus seinem Maul geußt, die abscheuliche Lehre des römischen Stuhls, welche Pabst Hildebrand gleich nach der mystischen Flucht des Weibes in die Wüste, ihr gleichsam auf dem Fuß nachschickte; hierüber sagte Loretz in seiner ratione Disciplinae unitatis fratrum S. 34. folgendes:

„Gegen das Ende des eilften Jahrhunderts ließ Pabst „Gregor der Siebente, genannt Hildebrand, ein neues „scharfes Verbot dagegen (gegen den Privatgottesdienst der „böhmischen Kirche) ausgehen, welches mit gewaltsamer „Hand durchgesetzt wurde. Hier fingen sich also die har„ten Verfolgungen der römischen Kirche gegen die Vorfah„ren der Brüder in Mähren und Böhmen an, welche end„lich in die schrecklichsten Grausamkeiten ausbrachen. Je „mehr aber die Irrlehren bei der römischen Kirche und „die Laster bei der Geistlichkeit zunahmen, desto weniger „konnte diese, weder durch List noch Gewalt vermocht „werden, sich unter das Joch des Pabstthums zu bringen. „Der Bilderdienst, die Lehre von der Verwandlung des „Brods im Abendmahl, die Einführung desselben unter „einer Gestalt, das Fegfeuer und so mehrers, war ihnen „unerträglich; sie blieben daher bei ihren Sitten, und „hielten sich so viel möglich im verborgenen.“

Dieß war eigentlich der Schlangenstrom, der das Weib ersäufen sollte; da sich diese immer mehr ins innere Heiligthum zurückzog, wohin weder der Drache noch sein Geifer kommen konnte, so wurde sie keineswegs weggespielt, sondern der Strom verlor sich in der politischen Verfassung, diese

öffnete ihren Mund und verschlang ihn; denn die Päbste bekamen nun die Ausführung ihrer weitaussehenden Absichten durch die Kreuzzüge so viel zu thun, daß zuweilen auf eine Zeitlang das böhmische Häuflein Ketzer vergessen wurde.

Daß hier dieses Alles noch immer dem Drachen und nicht dem Thier aus dem Meer, dem Pabstthum, zugeschrieben wird, kommt daher, weil jenes Thier noch nicht aufgestiegen war, und weil der Drache diesem noch nicht seine Macht übertragen hatte. Kap. 13. V. 2.

Da nun der Drache sahe, daß er dem Sonnenweibe in Böhmen nichts anhaben konnte, so wurde er zornig, und suchte sich an den übrigen ihres Saamens zu rächen; diese waren die Waldenser und Albigenser im südlichen Frankreich und nördlichen Italien, gegen welche die Päbste, im Verfolg der Zeit, ordentliche Kriege führten; gegen diese wurden im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Bettelorden, der Franziskaner und Dominikaner, und die fürchterliche Inquisition gestiftet — das hieß doch wohl schon Krieg führen gegen die Uebrigen von dem Saamen des Sonnenweibes; denn der Kern der Waldenser hatten sich schon früher nach Böhmen gezogen: Aber nachher kriegte man auch im eigentlichen Sinn gegen jene Uebrigen; denn es wurden förmliche Kreuzzüge gegen sie veranstaltet, durch welche sie auf das schrecklichste mißhandelt und mit den grausamsten Martern getödtet worden. Diese Erklärung des 17ten Verses ist so klar und richtig, daß auch zugleich die Deutung der vorhergehenden dadurch bestätiget wird.

Hier endigt sich nun wieder eine große und wichtige Periode der hohen Offenbarung — das Heidenthum ist gerichtet — die Grundlage des herrlichen Reichs Christi auf Erden durch das Sonnenweib, oder die Brüderkirche ist fest und unerschütterlich gegründet, und der Drache ins abendländische Kaiserthum gebannt. Jetzt ist nun noch der letzte und allerwichtigste Auftritt übrig: Der Drache strenget seine letzten Kräfte aufs äußerste an, indem er ein Reich errichtet, das die allgemeine Alleinherrschaft für ihn durch Aberglauben erringen will, und da dieses mißlingt, so gründet er eine neue

Macht, die das nemliche durch Unglauben erkämpfen will, und beide werden durch eine geheime große Kraft der Finsterniß unterstützt. Alles ist aber vergebens; denn der Sieger mit den vielen Kronen erscheint, macht allem Kampf ein Ende, und richtet nun sein ewiges Königreich auf. In der Mitte zwischen allen erhabenen Bildern steht dann noch die hohe Hieroglyphe der sieben Donner, die das Tempelmessen, und das Geheimniß der zween Zeugen enthält: das Erste scheint schon in der bisherigen Geschichte des Sonnenweibes zu liegen; das letzte aber ist noch ganz unentsiegelt.

Ehe ich aber meinen dunkeln Pfad in diesem geheimnißvollen Heiligthum fortsetze, scheint mir eine Erinnerung nöthig zu seyn, die ich also hier einschalten will: Viele Partheien und viele einzelne wohlmeinende Seelen unter euch, meine lieben Brüder! und theure Leser! sind entweder von der Beschaffenheit der Brüderkirche nicht genug unterrichtet, oder sie haben auch noch wohl Vorurtheile von Alters her gegen sie — mit denen, die sie beneiden, habe ich kein Wort zu reden — dem Ersten empfehle ich des Herrn Pastor Frohbergers Briefe über Herrnhut, Löretzens ratio Disciplinae unitatis fratrum, oder Grund der Verfassung der evangelischen Bruderunität, und Cranzens, Loskiels und Oldendorps Schriften über die Missionen der Brüdergemeine; Spangenbergs Lebensgeschichte kann auch dem wahrheitsliebenden Leser vieles aufklären, was ihm bisher noch dunkel war; und den Letztern rathe ich nur, so lang ihre Vorurtheile abzulegen, bis sie sich auch durch jene Schriften unterrichtet haben, und wenn sie solche dann ferner noch behalten, so hab ich ihnen nichts mehr zu sagen.

Sobald man sich also von der Wichtigkeit und Richtigkeit der Brüderkirche vollkommen überzeugt, alle Vorurtheile abgelegt, und dem Sonnenweib recht ins Angesicht geschaut hat, so muß man völlig überzeugt seyn, daß meine Erklärung, welche sich ohnehin schon auf die Bengelsche stützt, unstreitig die richtige sey. Ich bezeuge nochmals feierlich, daß ich nie zur Brüdergemeine gehört habe, zu keiner Parthie ausser der

protestantischen Kirche, gehöre — aber die Wahrheit ist mir stärker, als jedes Verhältniß, und will sie redlich bezeugen.

Ihr müßt euch aber deswegen, daß diese Kirche die Pflanzschule des Reichs Gottes ist, keine zu hohe Idee von ihr machen; ihr hoher Werth beruht nicht auf der größeren Heiligkeit ihrer Glieder, sondern auf ihrer innern Einrichtung und dem felsenfesten Anhangen am einzigen Grund des Glaubens, an der Lehre von der Erlösung der gefallenen Menschheit durch Christum. Auf diesen Punkt müßt ihr euern Blick heften, wenn ihr sie beobachten wollt, und dann werdet ihr nicht mehr zweifeln.

Endlich könnte diese meine gegenwärtige Erklärung, nachdem sie bei frommen, gutwilligen Seelen Ueberzeugung bewirkt hätte, wohl einen Trieb erwecken, sich mit der Brüderkirche zu vereinigen — Liebe Seelen! — dazu rathe ich nicht, es ist nicht eher nöthig, als bis euch die Vorsehung dazu führt, und euch den Weg dazu bahnt, im Eigenwillen muß so etwas nicht geschehen. Wenn ihr es redlich meint, so werdet ihr gewiß nicht zurückbleiben: Denn, solltet ihr etwa die Zeit des Anbruchs des Reichs Christi erleben, welches gar leicht bei den Jüngern unter euch der Fall seyn könnte, so seyd nur getrost und aufmerksam auf die Winke des Herrn, Er wird gewiß dafür sorgen, daß keine Klaue zurück bleibt. Ihr gehört alle zur philadelphischen Gemeinde, ihr mögt nun aus Sarden oder Laodicea seyn, und Philadelphia werden wir uns alle mit der thyatirischen Brüdergemeine vereinigen; laßt uns alle nur halten was wir haben, damit uns Niemand unsere Krone rauben möge.

18. Und ich wurde auf dem Sand des Meers gestellt.

Johannes hatte bisher in seinem Gesicht einen Standpunkt gehabt, aus dem er sehen konnte, was im Himmel vorging, jetzt aber weißt man ihm einen Platz am Ufer des Meers an, wo er den schrecklichen Auftritt des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer in der Nähe beobachten kann; was er nun da gesehen hat, das erzählt er im folgenden Kapitel.

Das dreizehnte Kapitel.

1. Und ich sahe ein aus dem Meer emporsteigendes Thier, welches zehn Hörner und sieben Köpfe, und auf seinen Hörnern zehn Königskronen, und auf seinen Köpfen Namen der Gotteslästerung hatte.

2. Und das Thier, welches ich sahe, glich einem Pardel, und seine Füße den Bärenfüßen, und sein Maul einem Löwenmaul. Und der Drache gab ihm seine Macht, und seinen Thron, und große Gewalt.

In den prophetischen Gesichten Daniels werden diejenigen Königreiche, welche vorzüglich Einfluß auf das Volk Gottes gehabt haben, unter ungeheuern, aus mehrern Thiergeschlechtern zusammen gesetzten Bestien vorgestellt. Im 7. Kap. V. 4ten erscheint die assyrisch-babylonische Monarchie wie ein fliegender Löwe; im 5ten die persische gleich einem Bären mit drei großen eisernen Zähnen; im 6ten die griechische gleich einem Pardel mit vier Flügeln und vier Köpfen, und endlich im 7ten und 8ten die römische gleich einem greulichen und schrecklichen Ungeheuer, das aber weiter nicht beschrieben wird, ausser daß es zehn Hörner hatte; und aus diesen Hörnern entsteht nun ein kleines Horn, mit welchem es der Prophet hauptsächlich zu thun hat; darauf folgt dann die Zukunft des Herrn.

Dieses greuliche und schreckliche vierte Thier wird nun hier in der hohen Offenbarung ausführlicher abgehandelt, und sie schließt sich hier ordentlich an Daniels Weissagung an. Dieser Prophet sahe alle vier Thiere aus dem Meer aufsteigen, folglich darf man nicht so bestimmt unter dem Meer die Abendländer verstehen; denn die drei ersten regierten ja in Asien, sondern das Meer bedeutet auch allerhand Völker und Nationen, aus denen sich jedes Thier bildete. Dennoch aber

stieg dieses vierte Thier in jeder Rücksicht aus dem Meer auf: 1) Es entstund aus vielen Nationen, 2) in den Abendländern, in Europa, und 3) im Gegensatz eines andern, der aus der Erden sein Haupt erhebt.

Im allgemeinen Sinn kann dies vierte Thier wohl die ganze römische Monarchie von dem Anfang ihrer Ausbreitung an, bis an die Errichtung des Reichs Christi auf Erden bedeuten; hier aber wird nur die letztere feindselige Macht darunter verstanden, welche in jener Monarchie errichtet wird, und welcher der Drache deswegen seinen Thron und seine Gewalt gibt, um Christo und den Anstalten entgegen zu wirken, und es, wo möglich, ganz zu hindern.

Ehe ich aber zur Erklärung des Textes weiter fortgehe, muß ich noch eine nothwendige Erinnerung vorangehen lassen.

Die bewährtesten Ausleger, und namentlich auch Bengel, verstehen unter diesem apocalyptischen Thier aus dem Meer ausschließlich das römische Pabstthum, oder eigentlich den römischen Hof unter den Päbsten; so wahr und richtig nun das auch ist, so müssen wir uns doch sehr in Acht nehmen, daß wir die katholische Kirche immer von dieser Idee absondern — der Pabst könnte sogar allgemeiner Bischof seyn, ohne daß er deswegen zu diesem Thier gehörte. Das Ringen nach der Universaloberherrschaft über die gesammte Christenheit, oder gar über die gesammte Menschhet, und ihre ordentliche Obrigkeiten, und das nicht blos in religiösen, sondern auch in politischen Sachen — mit einem Wort: An Gottes Statt die Welt regieren wollen, dies ist der Geist des Drachen und das Wesen des Thiers. Da wir nun bei dem römischen Hof diesen Charakter von langer Zeit her dauerhaft gegründet finden, so ist die Folge der Päbste, nicht in Ansehung des allgemeinen Bisthums, sondern in Rücksicht auf jenen Charakter, dieß Thier aus dem Meer; würde also eine andere Macht diesen Charakter annehmen, so würde sie auch immer das nämliche Thier seyn, ausser daß dann sein Aufsteigen aus einem andern Ort entstünde. Kap. 11. V. 7. wird von dem Thier geredet, das aus dem Abgrund aufsteigt, und Kap. 17. V. 8. sagt der Engel zum Johannes, eben

das nämliche Thier, das aus dem Meer aufgestiegen sey, werde sich eine kleine Zeit verlieren, und dann wieder aus dem Abgrund aufsteigen. Dieß alles sage ich nur deswegen, daß man dieß feindselige Thier nicht so ganz unbedingt an den römischen Hof fesseln soll, weil es sich auch noch anderswo zeigen kann; indessen ist es doch höchst wahrscheinlich, daß Rom in jedem Fall auch bei dem Thier aus dem Abgrund eine große Rolle spielen wird.

Endlich muß man auch sorgfältig einen Fehler vermeiden, den verschiedene, übrigens sehr einsichtsvolle Ausleger begangen haben, daß sie die vollendete Gestalt des Thiers, so wie sie der heilige Seher hier beschreibt, so gleich im Anfang der päbstlichen Universalmonarchie ausfindig machen wollten; da doch dieß Thier allmählig wächst, und erst nach und nach seine Figur bekommt. Johannes sieht es hier so, wie es kurz vor seinem Sturz in den Feuersee, nachdem es schon aus dem Abgrund aufgestiegen ist, aussehen wird. Wollte man mir einwenden, er hätte es doch so vollendet aus dem Meer aufsteigen sehen, so bedenke man, daß auch Daniel die griechische Monarchie in Gestalt eines Thiers mit vier Köpfen aus dem Meer aufsteigen sah, ungeachtet die vier Köpfe erst eine Zeitlang nach dem Aufsteigen entstunden. Das Thier steigt aus dem Meer auf, und zeigt sich dem Seher in seiner vollkommenen Gestalt, weil der Zweck nicht erforderte, daß er sich vor seinen Augen bildete.

Hierauf wollen wir nun zur Erklärung übergehen.

Die feindselige Macht gegen Christum und sein Reich entsteht aus dem Meer; was das bedeute, ist oben schon gesagt worden; Rom, Italien, mit einem Wort das ganze abendländische Reich, war durch die Völkerwanderungen ein Gemische von allerhand Nationen geworden, als Pabst Gregor der Siebente, genannt Hildebrand, diese feindselige Macht stiftete. Daß unter dem Meer auch Italien verstanden werden könne, weil es im Meer liegt, ist gewiß.

Die zehn Hörner, die Johannes nun bemerkt, sind zehn Könige. Kap. 17. V. 12. Es ist zwar allerdings merkwürdig, daß das occidentalische Kaiserthum, oder die Christenheit

überhaupt, seit Gregors Zeiten aus ungefähr zehn Königreichen, bald mehrern, bald wenigern bestanden; allein im genauen Sinn dürfen doch diese zehn Hörner nicht dahin gedeutet werden, sondern erst am Ende des Thiers werden sich die zehn Mächte in ihrer vollen Kraft zeigen, dann wann es mit Daniels Monarchenbild Dan. 2. einst zu den zehn Zähnen gekommen ist. Jedes Horn hatte eine königliche Krone, zum Beweis, daß jedes einen König vorstelle. Ob sie alle zehn auf einem, etwa dem mittlern Kopf stunden, oder ob sie auf alle sieben Köpfe vertheilt waren, das sagt Johannes so wenig als Daniel, man kann es also auch nicht wissen.

Die sieben Köpfe des Thiers bedeuten die sieben Berge der Stadt Rom. Daß diese Stadt auf sieben Hügeln oder Bergen liegt, ist eine bekannte Sache, und bei der Erklärung des 17ten Kapitels werde ich ausführlicher von ihnen reden. Vor Alters waren folgende Berge bebaut und bewohnt: 1) Der Aventinus, wo jetzt die Kirche zu St. Sabina steht; 2) der Capitolinus, wo das Capitolium ist, und wo sich der Senat versammelt; 3) der Coelus, oder das Lateran, wo die Kirche des heiligen Johannes ist; 4) der Exquilinus mit der Kirche Maria Maggiore; 5) der Palatinus, welcher von langer Zeit wüste und mit Weinbergen bepflanzt ist; an dessen Stelle kommt nun der Vatikanus, welcher die berühmte St. Peterskirche und den päbstlichen Pallast enthält; 6) der Quirinalis, wo die Kirche St. Markus steht, und wo sich die Sommerresidenz der Päbste befindet; und 7) der Viminalis. In was für einer Beziehung diese sieben Berge mit den Köpfen des Thiers stehen, das wird ebenfalls bei der Erklärung des 17ten Kapitels gesagt werden.

Auf diesen Köpfen bemerkte Johannes Namen der Lästerung. Gotteslästerung ist, wenn man entweder Gott menschliche Schwächen oder gar Laster zuschreibt, oder wenn man sündige Menschen Gott gleich setzt; auf beiderlei Weise ist auf jenen Bergen Gott gelästert worden; man machte Gott zu einem lasterhaften Wesen, indem man die Menschen beredete, Vergebung der Sünden oder Rettung aus dem Fegfeuer ließe sich durch zeitliche Güter erkaufen; und man erhob lasterhafte

Menschen zur Würde der Gottheit, indem man den Pabst einen Vicegott nannte, oder zweideutigen Heiligen grössere Kräfte zuschrieb, als Christo; daß dieß geschehen sey, darüber hat man unverwerfliche Zeugnisse genug.

Nun wird auch der eigentliche Körper des Thiers beschrieben: Sein Rumpf glich einem Pardel oder Panther; er hatte nämlich eine buntgefleckte schöne Haut. Die buntscheckigte Aufputzung des päbstlichen Hofs ist bekannt; dann ist auch der Pardel ein sehr grimmiges reißendes Thier, das nichts schont, und diesen Grimm haben alle diejenigen erfahren, die sich der römischen Politik widersetzten. Es hatte ferner Bärenfüße und ein Löwenmaul; oder vielmehr Löwenmäuler. Mit den Füßen zerdrückt, zerreißt und zertritt der Bär alles das, worüber er ergrimmt ist; er kann aber auch damit auf die Bäume klettern; und der Löwe brüllt fürchterlich mit seinem Maul, auch zerreißt und frißt er mit Maul und Zähnen gierig seinen Raub. Dieß Alles sind Bilder, deren Deutung auf den römisch-päbstlichen Hof so ungezwungen und so leicht ist, daß ich mich gar nicht dabei aufhalten mag.

Dieser Bestie gab nun der Drache, nachdem er auf die Erde geworfen worden, seine Macht; er machte es zu seinem Adjutanten, um dadurch den Plan seiner Universalmonarchie, Gott der gesammten Menschheit oder Erden zu werden, auszuführen, da er als ein geistiges Wesen dieß unmittelbar nicht kann. Diese Drachen- oder Satansmacht bestand in der Gewalt über die Gewissen; daher heißt es ferner: Er gab dem Thier auch seine große Gewalt. — Es ist allerdings, nach natürlichen Ursachen geschlossen, unbegreiflich, wie es möglich war, daß ein kleiner geistlicher Fürst in Italien im Stand war, Kaiser und Könige, mit einem Wort, vom Thron ins Elend zu verstossen, und andere auf denselben zu erheben, ohne daß sie ihre Armeen und alle ihre Macht dagegen schützen konnte. Allein die ganze Christenheit lag ohne Erkenntniß im tiefsten Aberglauben versunken — die Jesabel oder babylonische Hure hatte die Sache trefflich dazu eingeleitet, und dem Thier den Weg gebahnt. Durch diesen Aberglauben wirkte nun der Drache durch sein Thier auf den Willen der Men-

schen, und sie gehorchten ohne Widerspruch, und wer diesen wagte, der wurde gefressen.

Der Aberglaube war das Element des Thiers aus dem Meer; der Unglaube ist das Element des Thiers aus dem Abgrund; und der wahre Glaube das Element des Sonnenweibes, und aller, die Christo und seinem Adjutanten, dem Nationenhirten, angehören. Wer unumschränkte Gewalt über die Gewissen der Menschen erlangt hat, dem gehorchen sie ohne Zwang aus freiem Willen.

Endlich übergab auch der Drache dem Thier seinen Thron, den er während der Herrschaft des Heidenthums in Rom besessen hatte, aber nach dem Gericht über dasselbe verlassen mußte.

Hier sollte ich nun auch die Zeit anzeigen, in welcher das Thier aufgestiegen ist, allein da uns der 18te Vers dieses Kapitels eine noch bequemere Gelegenheit dazu an die Hand gibt, so wollen wir es auch dahin versparen.

3. Und eins von seinen Häuptern war, als wenn es todt gehauen, und die tödtliche Wunde wieder heil geworden wäre; und die ganze Erde staunte dem Thier nach.
4. Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Thier die Gewalt gegeben hatte, und sie beteten auch das Thier an, und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? und wer kann mit ihm kriegen?

Der heilige Seher sahe eins von den sieben Häuptern, als wenn es einen tödtlichen Hieb mit einem Schwert bekommen hätte; V. 14. und doch war diese Wunde wie der heil. Bengel glaubte, diese Kopfwunde sey schon dem ersten Stifter des Thiers dem Pabst Hildebrand versetzt worden, als er vom Kaiser und von vielen Bischöfen abgesetzt wurde, einen Gegenpabst bekam, und im Exil starb; allein dieß ist mehrern Päbsten wiederfahren, das waren keine tödtliche Wunden, die einem ganzen Kopf, welcher eine ganze Reihe Päbste enthält, gefährlich werden konnten. Mir dünkt vielmehr, man treffe den Sinn am sichersten, wenn man unter dem Schwert, das die Wunde schlägt, das versteht, was in der Offenbarung

darunter verstanden werden muß, nämlich das Wort Gottes; dieß ist das Schwert, welches aus dem Munde des Herrn geht, Kap. 2. V. 16. (s. meine Erklärung dieses Verses), womit er auch gegen seine Feinde streitet.

Daß nun die Reformation ein Hieb war, der dem damals regierenden Kopf leicht hätte tödtlich werden können, das wird kein Mensch läugnen, der der Sache nur reiflich nachdenkt.

Wenn wir die Regierung der Köpfe, so wie sie der Geschichte nach aufeinander gefolgt sind, und wie sie Bengel in seiner erklärten Offenbarung Seite 899. u. f. anführt; der ungenannte Verfasser des vortrefflichen Buchs: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, Karlsruhe bei Maklot, 1784, aber in Ansehung des Bergs Quirinalis noch bestimmter entwickelt, näher betrachten; so finden wir, daß der Cölius der erste, der Vatican der zweite, der Aventinus der dritte, der Quirinalis der vierte, und der Exquilinus der fünfte ist; bis dahin sind wir nun jetzt gekommen, der Capitolinus und der Viminalis, oder Palatinus (wenn dieser wieder angebaut würde), sind nun noch übrig. Von diesem allen aber werde ich im 17ten Kapitel ausführlicher reden; ich führe dies nur deswegen an, damit ich den Kopf bestimmen könne, der die tödtliche Wunde bekam. Dieser war nun der Quirinalis mit seiner Markuskirche; denn da fing Pabst Paulus der zweite im Jahr 1464 an zu regieren, und Leo der Eilfte hörte im Jahr 1605 da auf; in diesen Zeitraum fällt nun die ganze Reformationsgeschichte, folglich auch die tödtliche Wunde, die dieser Kopf durchs Schwert bekam, aber sie ward auch an eben diesem Kopf wieder heil; denn das Tridentinische Concilium wurde von diesem Berge aus dirigirt, und während dieser Zeit wurde auch der Jesuiterorden gestiftet und eben diese beiden Salben waren es, wodurch der Kopf seine Genesung erhielt.

Unter den sieben Köpfen ist der vierte auch der mittelste; vom ersten an bis auf diesen stieg die Macht des Thiers, und vom vierten an nahm sie bis auf unsre Zeiten wieder ab, so daß in dem fünften Kopf das Nichtseyn des Thiers beginnt.

Diesem wunderbaren Thier staunte nun die ganze Erde nach; eigentlich heißt es: Sie erstaunte hinter ihm her: dieß zeigt an, daß alle Staaten der abendländischen Christenheit ihm folgten, und sich von ihm leiten ließen; jedermann bewunderte die große Macht und die erstaunlichen Wirkungen, die das Thier hervorbrachte; und dies bewog sie dann, es für eine überirdische Macht zu halten; deswegen hielt man auch dafür, daß der Geist, der es belebte, die Gottheit sey, die man in ihm anbeten müsse; daran dachte man aber nicht, daß man durch diese Anbetung den Drachen verehrte.

Aber auch sogar das Thier selbst betete man an: Denn ist das Wort: heiligster Vater! keine Anbetung? — So kann ich nur allein Gott anreden; Christus bediente sich dieser Formel an seinen und unsern Vater, Joh. 17. V. 11. Er sagte: Heiliger Vater! — und einen armen Erdenwurm nennt man sogar heiligster Vater!? — Fürsten knieten vor ihm und küßten seine Füße, sie erwiesen ihm also eine Ehre, die nur solche Fürsten annehmen, die Heiden sind, und sich selbst für Götter halten, oder von ihren Unterthanen dafür gehalten werden.

Aber das Alles läßt sich noch mit Ceremoniel, Hofmaximen und dergleichen entschuldigen; man braucht solche Worte, ohne etwas dabei zu denken. Hingegen, wenn man vom Pabst Ablaß, Vergebung der Sünden, Erlösung aus dem Fegfeuer, Dispensationen von Pflichten und Erlaubniß, Greuelthaten zu verüben, begehrt und erhält, das ist weit mehr Erzeigung der göttlichen Ehre, als jenes.

Man hatte ganz recht, wenn man ausrief: Wer ist dem Thier gleich? Wer kann mit ihm kriegen? — Wer es kann das wissen wir — Der, dem ein Schwert aus seinem Munde strahlt.

5. Und es wurde ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Gotteslästerung zu reden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben, zwei und vierzig Monate lang zu wirken.

6. Und es öffnete seinen Mund zur Lästerung gegen Gott,

und seinen Namen; und seine Wohnung, und die im Himmel wohnen zu lästern.

7. Und es ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben über alle Geschlechte, und Völker, und Sprachen, und Nationen.

8. Und alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht im Lebensbuche des Lamms, das von Grundlegung der Welt an geschlachtet ist, angeschrieben sind, beteten es an.

Johannes kann nicht aufhören, zu bezeugen, wie sehr das Thier lästert und große Dinge spricht — groß thut und prahlt; dazu hat es ein Maul, das ihm der Drache gibt, und Gott zuläßt, damit es das Maaß seiner Greuel voll machen möge.

Von der Zeit der 42 Monate, welche dem Thier in seiner Regierung bestimmt sind, werde ich beym 18ten Vers dieses Kapitels das Nöthige sagen.

Es lästert Gott, seinen Namen, den es sich selbst beilegt, auch die göttlichen Eigenschaften zu menschlichen Leidenschaften herabwürdigt; seine Wohnung, indem es seine Tempel zu Häusern Gottes macht, und sie doch den größten Bösewichtern und Banditen zu Freistätten bestimmt; es lästert die Heiligen im Himmel, indem es selige Menschen verdammt, und verdammungswürdige selig spricht.

Es führt Krieg mit den Heiligen; es bekriegt sie von den Waldensern an bis auf die Hugenotten, und überwindet sie dem Fleische nach; es herrscht von China bis nach Mexiko, so weit es Christen seiner Kirche gibt.

Endlich werden dann auch diejenigen, welche dem Thier Anbetung wiedmen, und ihm als Unterthanen huldigen, näher ausgezeichnet: Diejenigen nämlich sind es, die sich in der Christenheit befinden, aber von der Vorsehung nicht in das Buch des Lebens eingetragen worden, weil sie ihre Seligkeit, ihre Begnadigung und Heiligung, nicht im verdienstvollen Leiden und Sterben Christi, des großen Opferlamms, das schon im Rathschluß Gottes, vor Grundlegung der Welt als

geschlachtet betrachtet wurde, und worinnen alle Heiligen der Vorwelt ihr Heil fanden, suchen, sondern durch ihre eigne Werkheiligkeit selig werden wollen.

Es ist sehr merkwürdig, daß in dem Sinn, durch Werkheiligkeit selig zu werden, der Aberglaube, und der Unglaube, die sich gerade entgegen sind, übereinstimmen; ehedem suchte man sein Heil in kirchlichen Ceremonien, und jetzt in der Sittenlehre; in beiden Fällen geht man stolz und vermessen den einzigen Grund der Seligkeit, die Erlösung durch Christum, vorbei. Das ist die Maxime des großen siebenköpfigten Thiers.

9. Wenn jemand Ohren hat, so höre er!

10. Wenn jemand in die Gefangenschaft zusammenführt, so wird er auch in die Gefangenschaft geführt. Wenn einer mit dem Schwert tödtet, so muß er auch durchs Schwert getödtet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.

Nachdem der heilige Seher das Thier aus dem Meer hinlänglich beschrieben hat, so fühlt er an seinem eigenen Herzen, welche traurige Empfindungen dieß schreckenvolle Bild bei den gläubigen Lesern dieses Buchs erwecken werde — ehe er also zur Schilderung des Thiers aus der Erden fortgeht, hält er für rathsam, eine Erinnerung einzuschalten, die den wahren Verehrern Jesu zum unerschütterlichen Trost nothwendig gereichen muß; und damit ja niemand diesen Beruhigungsgrund nur flüchtig überlesen möge, ohne recht auf den Inhalt zu achten, so bedient er sich der Aufmerkungsformel Christi; so wie dieser sein lieber Herr und Meister oft sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! so sagt der Lieblingsjünger auch hier; dieß ist also auch ein Nota bene für uns. Darauf führt er dann das ewige Jus Talionis, das Wiedervergeltungsrecht an: Denkt deswegen nicht, liebe Christen! will er sagen, daß dieß schreckliche Ungeheuer die gute Sache vernichten, und die Errichtung des herrlichen Reichs Christi von einem Ende der Erden zum andern verhindern werde; — nein, keineswegs; erinnert euch nur an das ewige unverän-

derliche Gesetz der Gerechtigkeit Gottes! — Hat dieß Thier mit seinen Helfershelfern Millionen ins Gefängniß zusammen geschleppt, so wird es endlich, wenn sein Maaß voll ist, auch hineingeführt werden; und hat es Millionen hingerichtet, so wird es am Ende auch hingerichtet werden; darum bekümmert euch nicht, und zweifelt nicht an der Vatertreue Gottes, und an dem Worthalten des Erlösers, welcher ja wieder zu kommen versprach.

Aber freilich wird manchem während den 42 Monaten die Zeit lang werden; manchem wird die Geduld ausgehen; manchem seine Glaubenslampe verlöschen, aber dafür hütet euch! — Wer heilig werden und Theil an der ersten Auferstehung und am Reich des Herrn haben will, der muß ausharren und glauben, — War das je nöthig, so ist dieß jetzt in unsern Zeiten besonders der Fall.

11. Und ich sahe ein ander Thier aus der Erde aufsteigen, und es hatte zwei Hörner, gleich einem Lamm, aber es sprach wie der Drache,

12. Und es übt alle Gewalt des ersten Thiers vor ihm aus; und es machte, daß die Erde, und die, welche auf derselben wohnen, das erste Thier, dessen tödtliche Wunde heil worden war, anbeteten.

Ehe ich bestimme, wer und was dieß andere Thier aus der Erden sey, will ich erst alle seine Eigenschaften untersuchen; aus welchem sich dann mit desto größerer Wahrscheinlichkeit meine Vermuthung ergeben wird,

Dieß Thier hat zwei Hörner, so wie ein Lamm; unter diesem wird aber nicht das Lamm mit den sieben Augen und sieben Hörnern verstanden, sondern es hat überhaupt zwei Lammshörner; zwo Kräfte, mit denen es kämpft, oder die ihm zur Gegenwehr gegeben sind; diese sahen nun Lammsartig aus, das ist, seine Religion und seine Philosophie scheinen wirklich die Sache Christi und sein Reich zu bezwecken, und dafür zu kämpfen, allein das Maul! das Maul! führt keine Sprache, die sich zum Lamm schickt! — die Alleinherrschaft des Thiers aus dem Meer ist seine Hauptsache;

sein Zweck, welchen zu erreichen es sich alle Mittel erlaubt; und dann doch dabei im geheimsten Dunkel seines Herzens den verborgenen Plan hat, im Namen des Thiers aus dem Meer selbst zu herrschen, und eben dieß Alles ist dann wahre und unbezweifelte Drachensprache. An Gottes statt zu herrschen — ist das Prinzip alles Redens und Handelns.

Dieß Afterlamm kommt nicht aus dem Meer, sondern aus der Erden; es entsteht in den Staaten der römischen Christenheit, auf wohlgepflügtem und gedüngtem Boden, wo es Nahrung und Waide im vollen Ueberfluß findet, und fett wird.

Nach seinem Aufsteigen merkt man nun bald, daß es alle Funktionen und Verrichtungen des Thiers aus dem Meer ausübt, und sie auch eben mit der Macht und Gewalt, und durch die nämlichen Mittel zu Stand bringt. Besonders aber sieht man, daß es dem Thier aus dem Meer in die Hände arbeitet, ihm treue Verehrer und Unterthanen anwirbt, wobei es dann auch nicht leer ausgeht; denn es macht, daß die Erde, die ganze Staatsverfassung, und die Bürger derselben, das erste Thier anbeten, dessen tödtliche Wunde heil geworden war.

Diese letzten Worte sind höchst merkwürdig; sie geben Aufschluß in diesem prophetischen Geheimniß, und zeigen an, daß dieß Thier nach der tödtlichen Kopfwunde des ersten aufgestiegen sey.

Schrecklich, schauerlich und abscheulich ist das Bild, welches jetzt da vor meiner Seele vorüber geht — das Bild der Satanischen Dreieinigkeit — Der Drache ist so gescheid, daß er wohl einsieht, die Regierungsmaxime Gottes müßte doch wohl die weiseste seyn, darum will er sie nachäffen. Er stellt sich hin, und will den Vater präsentiren — durch das Heidenthum und Pabstthum gaukelt er die Regierung Gottes im alten Bund nach, wo dann das Thier aus der Erden seinen allwaltenden und alles regierenden Geist vorstellen soll. Wenn aber nun einmal das siebenköpfige und zehnhörnichte Ungeheuer in den Abgrund und aus demselben wieder herauf gestiegen, der Satan nun Mensch geworden ist, dann

wird diese gotteslästerliche Dreieinigkeit im vollen Glanze der ewigen Glut erscheinen. Herr erbarme dich unser!!!

13. Und es thut große Wunder, so daß es auch Feuer aus dem Himmel auf die Erde vor der Menschen Augen fallen macht.

14. Und es verführt durch die Wunder, die ihm in Gegenwart des Thiers zu thun gegeben sind, diejenigen, die auf Erden wohnen; indem es ihnen sagt, sie sollen dem Thier, welches die Wunde vom Schwert gehabt, und das Lamm behalten hätte, ein Bild machen.

Die Wunder des Thiers aus der Erden sind, wie sich das von selbst versteht, falsche und lügenhafte Kräfte, Zeichen und Wunder. 2 Thess. 2. V. 9. Man lese nur die alten und neuen Legenden der päbstlichen Heiligen, so kann man sich von der Erfüllung dieser Weissagung überzeugen; sogar läßt dieß Thier vor den Augen der Menschen, so daß es niemand läugnen kann, Feuer vom Himmel fallen. — Ach ja! oft, sehr oft hat es gemacht, daß der römische Himmel im Bullendonner brüllte und mit Bannstrahlen auf die Erde hinblitzte, und wo er traf, da zündete er und richtete Jammer an. Dieß war auch ein Wunder.

Alle diese Zeichen geschehen in Gegenwart des ersten Thiers, das ist, mit seinem größten Beifall, es weiß sie, wünscht und begünstigt sie; denn sie sind eben die Mittel, wodurch ihm die armen abergläubischen Menschen zu Unterthanen angeworben werden.

Dieß Afterlamm geht noch weiter: Um die Unterthanen des ersten Thiers immer mit der Verehrung und dem Dienst desselben zu beschäftigen; und auch um prüfen zu können, wer ihm mit unverbrüchlicher Treue anhange, oder nur blos heuchle, so bedient es sich der Politik Nebukadnezars, Dan. 3. und beredet die Leute, daß sie sich von dem Thier aus dem Meer, dessen Kopfwunde wieder geheilt sey, ein Bild machen sollten.

Wenn wir uns vom Bild des Thiers einen richtigen Begriff machen wollen, so müssen wir ihn erst vom Thier selbst

haben. Der Pabst ist das Thier nicht, sondern bloß seine Hierarchie, in so fern sie die Weltherrschaft zum Zweck hat, auf unersättliche Eroberung ausgeht; folglich ist das Thier nichts anders als die Propaganda mit allen ihren geheimen und öffentlichen Missionsanstalten. Jede kleine oder große Gesellschaft, in welcher Leute erzogen und zubereitet werden, um unter dem Vorwand der Ausbreitung der christlichen Religion dem Pabst und dem römischen Hof Unterthanen anzuwerben, ist ein Bild des Thiers im Kleinen. Und man sage mir aufrichtig, ob nicht der Geist eines jeden Mönchsordens ein solches Thier in Miniatur sey? Alle die Marianische und andere Brüderschaften gehören nicht hieher, sondern nur die, welche zur Allherrschaft des Pabstes und Ausbreitung seines Reichs geschäftig sind, und dieß zum Zweck haben. Unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund werden alle prophetischen Bilder der hohen Offenbarung immer lebhafter und deutlicher werden, und hier bitte ich folgenden Satz, der bei Erklärung und Erfüllung der Weissagungen äußerst wichtig ist, ja wohl zu behalten und nie aus den Augen zu verlieren.

Alle wahre Weissagungen haben ein Schema, einen Grundriß — in welchem sich alle ihre mannigfaltigen Bilder auflösen; dieß Schema war im alten Testament Christus und sein Reich überhaupt, von seiner Zukunft ins Fleisch an, bis zu seiner Zukunft zu seinem herrlichen Reich; hier in der Apokalypse aber ist es bloß diese seine letzte Zukunft, nebst den vorhergehenden Kämpfen und Siegen des Lichts über die Finsterniß. Nun bitte ich wohl zu bemerken:

Alle Erfüllungen der weissagenden Bilder und Hieroglyphen fangen im tief verborgenen Geistigen an, und werden von Zeit zu Zeit immer deutlicher, bis sie endlich nahe vor der vollkommensten Deutlichkeit und Klarheit vor jedermanns Augen da stehen, und dann die größten unwiderlegbarsten Beweise sind, daß die Bibel mit ihren Weissagungen Gottes Wort, und daß die Bibelreligion die einzige wahre sey.

Dem zufolge werden also auch die apokalyptischen Thiere, nebst dem Bild des ersten, und allen noch dunkeln Hiero-

darunter verstanden werden muß, nämlich das Wort Gottes; dieß ist das Schwert, welches aus dem Munde des Herrn geht, Kap. 2. V. 16. (s. meine Erklärung dieses Verses), womit er auch gegen seine Feinde streitet.

Daß nun die Reformation ein Hieb war, der dem damals regierenden Kopf leicht hätte tödtlich werden können, das wird kein Mensch läugnen, der der Sache nur reiflich nachdenkt.

Wenn wir die Regierung der Köpfe, so wie sie der Geschichte nach aufeinander gefolgt sind, und wie sie Bengel in seiner erklärten Offenbarung Seite 899. u. f. anführt; der ungenannte Verfasser des vortrefflichen Buchs: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, Karlsruhe bei Maklot, 1784. aber in Ansehung des Bergs Quirinalis noch bestimmter entwickelt, näher betrachten; so finden wir, daß der Cölius der erste, der Vatican der zweite, der Aventinus der dritte, der Quirinalis der vierte, und der Exquilinus der fünfte ist; bis dahin sind wir nun jetzt gekommen, der Capitolinus und der Viminalis, oder Palatinus (wenn dieser wieder angebaut würde), sind nun noch übrig. Von diesem allen aber werde ich im 17ten Kapitel ausführlicher reden; ich führe dieß nur deswegen an, damit ich den Kopf bestimmen könne, der die tödtliche Wunde bekam. Dieser war nun der Quirinalis mit seiner Markuskirche; denn da fing Pabst Paulus der zweite im Jahr 1464 an zu regieren, und Leo der Eilfte hörte im Jahr 1605 da auf; in diesen Zeitraum fällt nun die ganze Reformationsgeschichte, folglich auch die tödtliche Wunde, die dieser Kopf durchs Schwert bekam, aber sie ward auch an eben diesem Kopf wieder heil; denn das Tridentinische Concilium wurde von diesem Berge aus dirigirt, und während dieser Zeit wurde auch der Jesuiterorden gestiftet und eben diese beiden Salben waren es, wodurch der Kopf seine Genesung erhielt.

Unter den sieben Köpfen ist der vierte auch der mittelste; vom ersten an bis auf diesen stieg die Macht des Thiers, und vom vierten an nahm sie bis auf unsre Zeiten wieder ab, so daß in dem fünften Kopf das Nichtseyn des Thiers beginnt.

Diesem wunderbaren Thier staunte nun die ganze Erde nach; eigentlich heißt es: Sie erstaunte hinter ihm her: dieß zeigt an, daß alle Staaten der abendländischen Christenheit ihm folgten, und sich von ihm leiten ließen; jedermann bewunderte die große Macht und die erstaunlichen Wirkungen, die das Thier hervorbrachte; und dies bewog sie dann, es für eine überirdische Macht zu halten; deswegen hielt man auch dafür, daß der Geist, der es belebte, die Gottheit sey, die man in ihm anbeten müsse; daran dachte man aber nicht, daß man durch diese Anbetung den Drachen verehrte.

Aber auch sogar das Thier selbst betete man an: Denn ist das Wort: heiligster Vater! keine Anbetung? — So kann ich nur allein Gott anreden; Christus bediente sich dieser Formel an seinen und unsern Vater, Joh. 17. V. 11. Er sagte: Heiliger Vater! — und einen armen Erdenwurm nennt man sogar heiligster Vater!? — Fürsten knieten vor ihm und küßten seine Füße, sie erwiesen ihm also eine Ehre, die nur solche Fürsten annehmen, die Heiden sind, und sich selbst für Götter halten, oder von ihren Unterthanen dafür gehalten werden.

Aber das Alles läßt sich noch mit Ceremoniel, Hofmaximen und dergleichen entschuldigen; man braucht solche Worte, ohne etwas dabei zu denken. Hingegen, wenn man vom Pabst Ablaß, Vergebung der Sünden, Erlösung aus dem Fegfeuer, Dispensationen von Pflichten und Erlaubniß, Greuelthaten zu verüben, begehrt und erhält, das ist weit mehr Erzeigung der göttlichen Ehre, als jenes.

Man hatte ganz recht, wenn man ausrief: Wer ist dem Thier gleich? Wer kann mit ihm kriegen? — Wer es kann das wissen wir — Der, dem ein Schwert aus seinem Munde strahlt.

5. Und es wurde ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Gotteslästerung zu reden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben, zwei und vierzig Monate lang zu wirken.

6. Und es öffnete seinen Mund zur Lästerung gegen Gott,

und seinen Namen; und seine Wohnung, und die im Himmel wohnen zu lästern.

7. Und es ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben über alle Geschlechte, und Völker, und Sprachen, und Nationen.

8. Und alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht im Lebensbuche des Lamms, das von Grundlegung der Welt an geschlachtet ist, angeschrieben sind, beteten es an.

Johannes kann nicht aufhören, zu bezeugen, wie sehr das Thier lästert und große Dinge spricht — groß thut und prahlt; dazu hat es ein Maul, das ihm der Drache gibt, und Gott zuläßt, damit es das Maaß seiner Greuel voll machen möge. Von der Zeit der 42 Monate, welche dem Thier in seiner Regierung bestimmt sind, werde ich beym 18ten Vers dieses Kapitels das Nöthige sagen.

Es lästert Gott, seinen Namen, den es sich selbst beilegt, auch die göttlichen Eigenschaften zu menschlichen Leidenschaften herabwürdigt; seine Wohnung, indem es seine Tempel zu Häusern Gottes macht, und sie doch den größten Bösewichtern und Banditen zu Freistätten bestimmt; es lästert die Heiligen im Himmel, indem es selige Menschen verdammt, und verdammungswürdige selig spricht.

Es führt Krieg mit den Heiligen; es bekriegt sie von den Waldensern an bis auf die Hugenotten, und überwindet sie dem Fleische nach; es herrscht von China bis nach Mexiko, so weit es Christen seiner Kirche gibt.

Endlich werden dann auch diejenigen, welche dem Thier Anbetung wiedmen, und ihm als Unterthanen huldigen, näher ausgezeichnet: Diejenigen nämlich sind es, die sich in der Christenheit befinden, aber von der Vorsehung nicht in das Buch des Lebens eingetragen worden, weil sie ihre Seligkeit, ihre Begnadigung und Heiligung, nicht im verdienstvollen Leiden und Sterben Christi, des großen Opferlamms, das schon im Rathschluß Gottes, vor Grundlegung der Welt als

geschlachtet betrachtet wurde, und worinnen alle Heiligen der Vorwelt ihr Heil fanden, suchen, sondern durch ihre eigne Werkheiligkeit selig werden wollen.

Es ist sehr merkwürdig, daß in dem Sinn, durch Werkheiligkeit selig zu werden, der Aberglaube, und der Unglaube, die sich gerade entgegen sind, übereinstimmen; ehedem suchte man sein Heil in kirchlichen Ceremonien, und jetzt in der Sittenlehre; in beiden Fällen geht man stolz und vermessen den einzigen Grund der Seligkeit, die Erlösung durch Christum, vorbei. Das ist die Maxime des großen siebenköpfigten Thiers.

9. Wenn jemand Ohren hat, so höre er!

10. Wenn jemand in die Gefangenschaft zusammenführt, so wird er auch in die Gefangenschaft geführt. Wenn einer mit dem Schwert tödtet, so muß er auch durchs Schwert getödtet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.

Nachdem der heilige Seher das Thier aus dem Meer hinlänglich beschrieben hat, so fühlt er an seinem eigenen Herzen, welche traurige Empfindungen dieß schreckenvolle Bild bei den gläubigen Lesern dieses Buchs erwecken werde — ehe er also zur Schilderung des Thiers aus der Erden fortgeht, hält er für rathsam, eine Erinnerung einzuschalten, die den wahren Verehrern Jesu zum unerschütterlichen Trost nothwendig gereichen muß; und damit ja niemand diesen Beruhigungsgrund nur flüchtig überlesen möge, ohne recht auf den Inhalt zu achten, so bedient er sich der Aufmerkungsformel Christi; so wie dieser sein lieber Herr und Meister oft sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! so sagt der Lieblingsjünger auch hier; dieß ist also auch ein Nota bene für uns. Darauf führt er dann das ewige Jus Talionis, das Wiedervergeltungsrecht an: Denkt deswegen nicht, liebe Christen! will er sagen, daß dieß schreckliche Ungeheuer die gute Sache vernichten, und die Errichtung des herrlichen Reichs Christi von einem Ende der Erden zum andern verhindern werde; — nein, keineswegs; erinnert euch nur an das ewige unverän-

derliche Gesetz der Gerechtigkeit Gottes! — Hat dieß Thier mit seinen Helfershelfern Millionen ins Gefängniß zusammen geschleppt, so wird es endlich, wenn sein Maaß voll ist, auch hineingeführt werden; und hat es Millionen hingerichtet, so wird es am Ende auch hingerichtet werden; darum bekümmert euch nicht, und zweifelt nicht an der Vatertreue Gottes, und an dem Worthalten des Erlösers, welcher ja wieder zu kommen versprach.

Aber freilich wird manchem während den 42 Monaten die Zeit lang werden; manchem wird die Geduld ausgehen; manchem seine Glaubenslampe verlöschen, aber dafür hütet euch! — Wer heilig werden und Theil an der ersten Auferstehung und am Reich des Herrn haben will, der muß ausharren und glauben. — War das je nöthig, so ist dieß jetzt in unsern Zeiten besonders der Fall.

11. Und ich sahe ein ander Thier aus der Erde aufsteigen, und es hatte zwei Hörner, gleich einem Lamm, aber es sprach wie der Drache.

12. Und es übt alle Gewalt des ersten Thiers vor ihm aus; und es machte, daß die Erde, und die, welche auf derselben wohnen, das erste Thier, dessen tödtliche Wunde heil worden war, anbeteten.

Ehe ich bestimme, wer und was dieß andere Thier aus der Erden sey, will ich erst alle seine Eigenschaften untersuchen; aus welchem sich dann mit desto größerer Wahrscheinlichkeit meine Vermuthung ergeben wird.

Dieß Thier hat zwei Hörner, so wie ein Lamm; unter diesem wird aber nicht das Lamm mit den sieben Augen und sieben Hörnern verstanden, sondern es hat überhaupt zwei Lammshörner; zwo Kräfte, mit denen es kämpft, oder die ihm zur Gegenwehr gegeben sind; diese sahen nun Lammsartig aus, das ist, seine Religion und seine Philosophie scheinen wirklich die Sache Christi und sein Reich zu bezwecken, und dafür zu kämpfen, allein das Maul! das Maul! führt keine Sprache, die sich zum Lamm schickt! — die Alleinherrschaft des Thiers aus dem Meer ist seine Hauptsache;

sein Zweck, welchen zu erreichen es sich alle Mittel erlaubt; und dann doch dabei im geheimsten Dunkel seines Herzens den verborgenen Plan hat, im Namen des Thiers aus dem Meer selbst zu herrschen, und eben dieß Alles ist dann wahre und unbezweifelte Drachensprache. An Gottes statt zu herrschen — ist das Prinzip alles Redens und Handelns.

Dieß Afterlamm kommt nicht aus dem Meer, sondern aus der Erden; es entsteht in den Staaten der römischen Christenheit, auf wohlgepflügtem und gedüngtem Boden, wo es Nahrung und Waide im vollen Ueberfluß findet, und fett wird.

Nach seinem Aufsteigen merkt man nun bald, daß es alle Funktionen und Verrichtungen des Thiers aus dem Meer ausübt, und sie auch eben mit der Macht und Gewalt, und durch die nämlichen Mittel zu Stand bringt. Besonders aber sieht man, daß es dem Thier aus dem Meer in die Hände arbeitet, ihm treue Verehrer und Unterthanen anwirbt, wobei es dann auch nicht leer ausgeht; denn es macht, daß die Erde, die ganze Staatsverfassung, und die Bürger derselben, das erste Thier anbeten, dessen tödtliche Wunde heil geworden war.

Diese letzten Worte sind höchst merkwürdig; sie geben Aufschluß in diesem prophetischen Geheimniß, und zeigen an, daß dieß Thier nach der tödtlichen Kopfwunde des ersten aufgestiegen sey.

Schrecklich, schauerlich und abscheulich ist das Bild, welches jetzt da vor meiner Seele vorüber geht — das Bild der Satanischen Dreieinigkeit — Der Drache ist so gescheid, daß er wohl einsieht, die Regierungsmaxime Gottes müßte doch wohl die weiseste seyn, darum will er sie nachäffen. Er stellt sich hin, und will den Vater präsentiren — durch das Heidenthum und Pabstthum gaukelt er die Regierung Gottes im alten Bund nach, wo dann das Thier aus der Erden seinen allwaltenden und alles regierenden Geist vorstellen soll. Wenn aber nun einmal das siebenköpfige und zehnhörnichte Ungeheuer in den Abgrund und aus demselben wieder herauf gestiegen, der Satan nun Mensch geworden ist, dann

wird diese gotteslästerliche Dreieinigkeit im vollen Glanze der ewigen Glut erscheinen. Herr erbarme dich unser!!!

13. Und es thut große Wunder, so daß es auch Feuer aus dem Himmel auf die Erde vor der Menschen Augen fallen macht.

14. Und es verführt durch die Wunder, die ihm in Gegenwart des Thiers zu thun gegeben sind, diejenigen, die auf Erden wohnen; indem es ihnen sagt, sie sollen dem Thier, welches die Wunde vom Schwert gehabt, und das Lamm behalten hätte, ein Bild machen.

Die Wunder des Thiers aus der Erden sind, wie sich das von selbst versteht, falsche und lügenhafte Kräfte, Zeichen und Wunder. 2 Theß. 2. V. 9. Man lese nur die alten und neuen Legenden der päbstlichen Heiligen, so kann man sich von der Erfüllung dieser Weissagung überzeugen; sogar läßt dieß Thier vor den Augen der Menschen, so daß es niemand läugnen kann, Feuer vom Himmel fallen. — Ach ja! oft, sehr oft hat es gemacht, daß der römische Himmel im Bullendonner brüllte und mit Bannstrahlen auf die Erde hinblitzte, und wo er traf, da zündete er und richtete Jammer an. Dieß war auch ein Wunder.

Alle diese Zeichen geschehen in Gegenwart des ersten Thiers, das ist, mit seinem größten Beifall, es weiß sie, wünscht und begünstigt sie; denn sie sind eben die Mittel, wodurch ihm die armen abergläubischen Menschen zu Unterthanen angeworben werden.

Dieß Afterlamm geht noch weiter: Um die Unterthanen des ersten Thiers immer mit der Verehrung und dem Dienst desselben zu beschäftigen; und auch um prüfen zu können, wer ihm mit unverbrüchlicher Treue anhange, oder nur blos heuchle, so bedient es sich der Politik Nebukadnezars, Dan. 3. und beredet die Leute, daß sie sich von dem Thier aus dem Meer, dessen Kopfwunde wieder geheilt sey, ein Bild machen sollten.

Wenn wir uns vom Bild des Thiers einen richtigen Begriff machen wollen, so müssen wir ihn erst vom Thier selbst

haben. Der Pabst ist das Thier nicht, sondern bloß seine Hierarchie, in so fern sie die Weltherrschaft zum Zweck hat, auf unersättliche Eroberung ausgeht; folglich ist das Thier nichts anders als die Propaganda mit allen ihren geheimen und öffentlichen Missionsanstalten. Jede kleine oder große Gesellschaft, in welcher Leute erzogen und zubereitet werden, um unter dem Vorwand der Ausbreitung der christlichen Religion dem Pabst und dem römischen Hof Unterthanen anzuwerben, ist ein Bild des Thiers im Kleinen. Und man sage mir aufrichtig, ob nicht der Geist eines jeden Mönchsordens ein solches Thier in Miniatur sey? Alle die Marianische und andere Brüderschaften gehören nicht hieher, sondern nur die, welche zur Allherrschaft des Pabstes und Ausbreitung seines Reichs geschäftig sind, und dieß zum Zweck haben. Unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund werden alle prophetischen Bilder der hohen Offenbarung immer lebhafter und deutlicher werden, und hier bitte ich folgenden Satz, der bei Erklärung und Erfüllung der Weissagungen äußerst wichtig ist, ja wohl zu behalten und nie aus den Augen zu verlieren.

Alle wahre Weissagungen haben ein Schema, einen Grundriß — in welchem sich alle ihre mannigfaltigen Bilder auflösen; dieß Schema war im alten Testament C h r i s t u s und sein Reich überhaupt, von seiner Zukunft ins Fleisch an, bis zu seiner Zukunft zu seinem herrlichen Reich; hier in der Apokalypse aber ist es bloß diese seine letzte Zukunft, nebst den vorhergehenden Kämpfen und Siegen des Lichts über die Finsterniß. Nun bitte ich wohl zu bemerken:

Alle Erfüllungen der weissagenden Bilder und Hieroglyphen fangen im tief verborgenen Geistigen an, und werden von Zeit zu Zeit immer deutlicher, bis sie endlich nahe vor der vollkommensten Deutlichkeit und Klarheit vor jedermanns Augen da stehen, und dann die größten unwiderlegbarsten Beweise sind, daß die Bibel mit ihren Weissagungen Gottes Wort, und daß die Bibelreligion die einzige wahre sey.

Dem zufolge werden also auch die apokalyptischen Thiere, nebst dem Bild des ersten, und allen noch dunkeln Hiero-

glyphen, im Verfolg der Zeit immer kenntlicher werden und es kann wohl seyn, daß bald noch sehr vieles wörtlich erfüllt wird, was ich jetzt nur seiner geistigen Erfüllung nach, hier anzeigen darf.

Daß man in unsern Zeiten ein (oft sehr zweideutiges) Weibsbild als Göttin der Vernunft in Prozession herumführte, und in den Kirchen zur Verehrung auf den Altar setzte, war eine Spielerei, die wohl dereinst etwas mehr nach sich ziehen, und zur Verehrung des Bildes des Thiers aus dem Abgrund verleiten könnte: Denn im Grund ist das Wesen des Thiers nichts anders, als eine Vernunft, die sich selbst anbetet, und an Gottes statt regieren will.

15. Und es wurde ihm gegeben, daß es dem Bild des Thiers einen Geist gab, daß das Bild des Thiers redete, und daß alle diejenigen, die das Bild des Thiers nicht anbeteten, getödtet wurden.

16. Und es macht, daß man allen, Kleinen und Großen, Reichen und Armen, Freien und Knechten, ein Zeichen auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirne gibt.

Das Thier aus der Erden ist der belebende Geist aller Bilder des ersten Thiers, dessen tödtliche Kopfwunde heil geworden war; diese Bilder fangen also an zu reden und zu handeln, das ist, zu bekehren und Proselyten zu machen; wer nun diese Missionairen, die wahre Ebenbilder des letzten Thiers sind, nicht als Gesandten Gottes respektirt, ihnen nicht die Ehre erweiset, deren sie sich anmaßen, der läuft Gefahr, sein Leben zu verlieren, wie es davon an häufigen blutigen Beweisen leider! nicht fehlt.

Alle nun, die sich zum Thier bekehren, sie mögen klein oder groß, reich oder arm, Freie oder Knechte, adelich oder bürgerlich seyn, die erhalten ein Zeichen, entweder auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirn, welches ihnen das Recht der Bürgerschaft und der freien Gewerbe gibt. Dieß Zeichen liegt noch im Dunkeln, in der geistigen Quelle aller Weissagungen verborgen. Diejenigen, welche das Bezeichnen mit dem Kreuz dafür ansehen, irren gewiß; denn dadurch erklärt

man, sich keineswegs für einen Anbeter und Unterthanen des Thiers; es gibt ja auch andere christliche Religionspartheien, die mit Rom und seinem Hof nichts zu schaffen haben, und doch das Kreuz machen.

Im geistigen Sinn liegt das Stirn- oder Handzeichen schon in der Huldigung, die jeder mit Hand und Mund dem Thier leisten muß; dagegen bekommt er dann da, wo das Thier zu herrschen hat, alle bürgerliche Freiheiten.

Es wird aber unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund noch besser kommen. Nur bitte ich sehr, sich in acht zu nehmen, daß man nicht etwas für das Zeichen des Thiers halte, das es nicht ist. So lang das Zeichen, welches durch des Thiers Gewalt zu tragen befohlen wird, kein Zeichen der Verläugnung Jesu Christi und seiner Religion ist, und wird; so lang ist es auch das Zeichen des Thiers nicht, sobald aber ein solches, oder ein anderes Zeichen durch gesetzliche Verordnung ein Beweis des Abfalls von Christo wird, dann hüte man sich.

17. So daß niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers oder die Zahl seines Namens hat.

Wer nicht dem Pabst gehuldigt hat, wer nicht römisch-katholisch heißt, der kann weder leibliche noch geistliche Waaren bekommen, noch an andere überlassen; unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund aber wird es vermuthlich ein Zeichen geben, wodurch derjenige, der es am Kopf oder an der Hand trägt, oder der sich nach dem Thier benennt, oder die Zahl, wodurch der Name des Thiers charakterisirt wird, sich zum Unterscheidungszeichen macht, öffentlich und vor jedermann sich als ein Gegner unsers Herrn Jesu Christi und wahren Unterthan des Antichrists erklärt; und ein solcher wird dann allein bürgerliche Rechte und Freiheit genießen, alle andere nicht. Vorboten von dem Allen bemerkt der nüchterne Beobachter der Zeichen unsrer Zeit gar wohl von Ferne, aber man beobachte auch nur in der Stille, und warne dann erst, wann es Zeit zu warnen ist, damit man nicht

unnöthiger Weise die Gewissen beschwere, es wird ohnehin genug zu kämpfen geben. Wem die Versuchungen nahe kommen, der wache und bete, so wird ihn der Geist des Herrn in alle Wahrheit leiten.

Hier ist nun der Ort, wo ich das Thier aus der Erde kenntlich machen kann, so wie bei folgendem Vers das erste Thier vollends, so weit wir sehen können, charakterisirt werden soll.

Das Thier aus der Erde ist eine Macht, die sich in den Staaten der abendländischen Christenheit gebildet hat.

Diese Macht hat zwo Kräfte, wodurch sie wirkt, Religion (aber nicht die wahre) und Philosophie, diese sind Lammshörner.

Sie ist ein Lehrstand; denn sie wird auch Kap. 19. V. 20. der falsche Prophet genannt, sie ist folglich keine weltliche Macht, Königreich oder Republik.

Sie lehrt und unterrichtet die Menschen, aber nicht in der wahren, sondern während der Herrschaft des Aberglaubens, durch diesen in der päbstlichen Religion, wodurch die Allherrschaft des römischen Hofs bezielt wird, und in Zukunft unter der Herrschaft des Unglaubens durch diesen im Naturalismus, Fatalismus, oder besser, in der Nichtreligion des Antichrists, zur Allherrschaft des Menschen der Sünden, oder des Kindes des Verderbens, welches im eigentlichen Sinn das Thier aus dem Abgrund, der wahre Antichrist seyn wird.

Wenn wir uns nun nach solch einer Macht im vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen umsehen, so entdecken wir alsofort einen großen, mächtigen, durch die ganze Christenheit und so weit diese nur Geschäfte hat, thätig wirkenden Ordensgeist. — dieser ist unstreitig das Thier aus der Erden: ein Geist, der sich immer mehr als die dritte Person der satanischen Dreieinigkeit legitimiren wird. Die Mönchsorden haben überhaupt von jeher viel zur Unterstützung und Bewirkung der Allherrschaft des römischen Hofs beigetragen, aber im eigentlichen Sinn war doch der Jesuitismus, nicht die Jesuiten (denn es waren viele große und würdige Männer

unter ihnen) sondern ihr Ordensgeist, der allgewaltig für die Politik des Pabstthums geschäftig war, das Afterlamm, welches während der Herrschaft des Aberglaubens zu seinem und des ersten Thiers großen Vortheil im Trüben fischte.

Dieses Thier stieg aus der Erden auf, denn es bildete sich in den römisch-katholischen Staaten der abendländischen Christenheit; es erscheint auf dem Schauplatz, nachdem die tödtliche Wunde des Thiers aus dem Meer wieder zu heilen anfing; denn der Jesuiterorden wurde im Jahr 1540 vom Pabst Paulus dem Dritten gestiftet, zugleich begann auch 1545 das Tridentinische Concilium, und diese beiden heilten eigentlich die Wunde wieder so zu, daß nichts als die Narbe, aber doch in diesem Kopf eine solche Schwäche übrig blieb, daß es nie wieder seine vorige Kraft erhielt, sondern allmählig das Nichtseyn des Thiers aus dem Meer bewirkt hat, so daß es nun in den Abgrund hinabsteigt, um sich neue Kräfte zu holen.

Nun halte man nur alle oben beschriebene Eigenschaften des Thiers aus der Erden gegen die Kraftthaten des Jesuitismus, so wird man an der Richtigkeit meiner Erklärung nicht mehr zweifeln können.

Nach und nach wuchs die Aufklärung; das Element des Thiers aus dem Meer, worinnen es lebte, und wodurch es alles bezwang, der Aberglaube, wurde allmählig immer schwächer, man konnte ihn nicht mehr brauchen, folglich war dem falschen Propheten auch der Jesuitismus nicht mehr nütze; er schuf sich also eine neue Maschine, den Jakobinismus; so wie also das Thier aus dem Meer, das Pabstthum, durch den Aberglauben bestand, so mußte es auch fallen, so wie dieser fiel; es steigt daher in den Abgrund, um sich mit den stärksten höllischen Kräften auszurüsten, und dann wieder zu kommen; um nun die Menschen auf diese Wiederkunft vorund zuzubereiten, so verändert oder verwechselt auch das Thier aus der Erden, der falsche Prophet, seine Werkzeuge; er gründete zu dem Ende eine neue Macht, die der nämliche Ordensgeist, das ist: Er selbst, eben so belebt, wie dormals den Jesuitismus, die Grundsätze — der Zweck heilige die

Mittel — die Allherrschaft des Thiers u. s. w. — sind immer die nämlichen, nur daß jetzt nicht mehr das Thier aus dem Meer, sondern das aus dem Abgrund der Zweck, nicht mehr der Aberglaube, sondern der Unglaube das Element ist, wodurch gewirkt wird. Dieß alles wird nun noch klarer werden, wenn ich nach Anleitung des 18ten Verses den Charakter des großen ersten Thiers vollends ausgezeichnet haben werde.

18. Hier ist die Weisheit, wer Beurtheilungskraft hat, der berechne die Zahl des Thiers; denn es ist eine Menschenzahl, und die Zahl desselben ist sechs hundert sechs und sechzig.

Dieser höchst merkwürdige Vers enthält den Schlüssel zur ganzen Offenbarung; und der große und fromme Bengel war der Erste, der ihn fand. Hier ist Weisheit! sagt Johannes; wer Kopf hat, der gebe sich ans Rechnen; denn die Zahl des Thiers ist eine gewöhnliche, im menschlichen Leben gebräuchliche Zahl, sie ist 666.

Diese Zahl nun, heißt die Zahl des großen Thiers, dann auch die Zahl seines Namens; zudem ist sie nicht prophetisch, sondern bürgerlich; folglich kann sie nichts anders bedeuten, als die Anzahl der Päbste oder Regenten, multiplizirt mit den Regierungsjahren derselben; oder die Dauer der Gewalt des Thiers, von seinem Aufsteigen an bis zu seinem Sturz, nach gewöhnlichen Jahren berechnet; denn wenn einer fragte: Welches ist die Zahl des christlich-griechischen Kaiserthums? so würde ja nothwendig geantwortet werden müssen: Von der Gründung der Stadt Konstantinopel an, bis zu ihrer Einnahme durch Mahomet den Zweiten sind etwas über 1100 Jahre. Oder wenn man fragte: Welches ist die Zahl des Namens dieser Monarchie? — das ist: Wie lang hieß dieß Reich das griechische? — denn vorher nannte man es das römische, und jetzt heißt es das türkische — so würde man eben so antworten. Die ungewöhnliche Art, so zu fragen, muß man sich nicht irre machen lassen; denn die Grundsprache ist orientalisch — sie hat für uns ungewöhnliche Redensarten,

und noch dazu spricht sie räthselhaft, mystisch, wie solches in prophetischen Schriften nöthig ist.

Hieraus folgt nun unstreitig, daß die Monarchie des siebenköpfigten Thiers in jedem Betracht 666 Jahre währen soll; nun wurde aber noch im 5ten Vers dieses Kapitels gesagt, seine Gewalt sollte 42 Monate dauern; folglich müssen diese 42 Monate gerade 666 Jahre gleich, und also prophetisch zu verstehen seyn; setzt man nun nach der Regel Detri 42 Monate sind 666 Jahr, wie viel ein Monat, eine Woche, ein Tag, eine Stunde, ein Jahr im prophetischen Verstand, so erhält man die Bestimmung der prophetischen Zeiten, deren Kenntniß nicht allein in den Weissagungen der heiligen Schrift, sondern sogar in den astronomischen Berechnungen von erstaunlicher Wirkung ist. S. die Einleitung zu dieser meiner Erklärung!

Die Geschichte des jetzt laufenden 1798sten Jahrs hat das Bengelsche prophetische Rechnungssystem gerechtfertigt, wie sich nun zeigen wird.

Daß mit Pabst Gregor dem Siebenten, genannt Hildebrand, das Aufsteigen des Thiers aus dem Meer begann, wird heut zu Tage von den mehresten und besten Auslegern für erwiesen gehalten, und kein vernünftiger sachkundiger Mann kann auch etwas dagegen einwenden. Dieser Hildebrand brachte es schon, noch ehe er Pabst und nur noch Kardinal war, im Jahr 1059 dahin, daß weder der Kaiser noch die Stadt Rom bei der Wahl des Pabstes etwas mehr zu sagen hatte, sondern alles blos von den Kardinälen abhing, dies war der erste Beginn des Aufsteigens; zu 1059 addire man 666, so kommt die Jahrzahl 1725 heraus, diese Zahl bitte ich nun wohl zu behalten und zu bemerken.

Im Jahr 1073 wurde Hildebrand unter dem Namen Gregors des Siebenten Pabst, und 1085 starb er; zu 1073 addire man 666, so erhält man 1739, und eben diese 666 auch zu 1085, so entsteht die Zahl 1751; diesen Zeitraum von 1739 bis 1751 bitte ich ebenfalls wohl zu behalten.

Unter Kaiser Heinrich dem Fünften und Lotharius dem Zweiten und den beiden Päbsten Calixtus dem Zweiten und

Honorius dem Zweiten, wurde Anno 1123 das erste abendländische, allgemeine große Concilium zu Rom im Lateran gehalten, wo beinahe tausend Prälaten gegenwärtig waren. Auf diesem Concilium wurde die Allgewalt des Pabstes dekretirt, festgesetzt und der Vergleich, den er mit Heinrich dem Fünften auf dem Reichstag zu Worms geschlossen, und wodurch dem Pabst verwilligt wurde, was er verlangte, bestätigt.

Dieses erste lateranische Koncilium ist nun der Zeitpunkt, wo die Gewalt des Thiers rechtskräftig gemacht wird, wo es also aus dem Meer herauskriecht. Merkwürdig ist auch zugleich, daß auf diesem Concilium die Priesterehe verworfen wird. Zu dieser höchstwichtigen Jahrzahl 1123 zähle man wieder 666, so kommt das höchstwichtige Revolutionsjahr 1789 heraus; dieses zu behalten brauche ich wohl nicht zu erinnern.

Von nun an nimmt die Gewalt der Päbste über die Kaiser mit Macht zu, und im Jahr 1132 war es schon so weit gekommen, daß Innocentius der Zweite den Kaiser Lotharius den Zweiten einen Pabstmenschen, einen Leibeigenen des Pabstes nannte, und nennen konnte. Dieß 1132ste Jahr mit 666 zusammen gezogen, macht 1798!!! Wie heilig und hehr! — Wie wahr ist diese Weissagung!!!

Hier fängt nun das Nichtseyn des Thiers aus dem Meer an — die Zeit beginnt, wo die Hure auf ihm reitet; Kap. 17. V. 3. und V. 8. aber deswegen hört seine Gewalt noch nicht auf — es hört nur auf, das Thier aus dem Meer zu seyn; jetzt ist es nun in den Abgrund hinabgestiegen, und bald wird es mit neuen, aber abgrundsmäßigen Kräften wiederkommen, und dann wird erst das rechte Wüthen angehen. Bahn wird ihm genug gemacht, und die Menschheit durch den falschen Propheten trefflich zu seinem Empfang vorbereitet.

Auch hier ist Geduld und Glauben der Heiligen nöthig.

Ungeachtet des mit Kaiser Heinrich geschlossenen Vergleichs konnten und wollten sich die folgenden Kaiser noch nicht so ganz in den päbstlichen Gehorsam schicken; eben so wenig hatten sie sich des Einflusses in die Pabstwahlen begeben; ob man sie gleich seit 1059 so wie die Stadt Rom davon aus-

geschlossen hatte. Auch diese hatte bisher noch immer protestirt; aber im Jahr 1143 wurde Pabst Cölestin der Zweite ganz allein und ohne Widerspruch von den Kardinälen gewählt; die Stadt Rom war nun auch unterjocht. 666 zu 1143 macht 1809, was dann geschieht, das wird die Zeit lehren.

Das Jahr 1152 ist sehr merkwürdig, weil in demselben der Pabst Eugenius der Dritte das kanonische Recht einführte, folglich die Regierung des Thiers nun auf geschriebene Gesetze gegründet wurde. Auch wurde jetzt das Recht der Päbste, Menschen heilig zu sprechen, erfunden und festgesetzt. 666 zu 1152 beträgt 1818.

Nun folgt der letzte Kampf der Kaiser mit den Päbsten um die Obergewalt, unter Kaiser Friedrich Barbarossa; wobei aber dieser unterliegt, und im Jahr 1170 für die deutschen Kaiser alles verloren ist; hiezu 666 addirt, kommt der allgemein große und merkwürdige Termin 1836 heraus, in welchem höchst wahrscheinlich der letzte große Kampf ausgekämpft, und das herrliche Reich Christi auf Erden anfangen wird.

Die Epochen und Perioden, welche ich im vorhergehenden bemerkt habe, sind die Jahre 1725, 1739 bis 1751, 1789, 1798, 1809, 1818 und 1836.

Das Jahr 1725 ist besonders merkwürdig, weil da auch die letzte halbe Zeit des Aufenthalts des Sonnenweibes in der Wüsten angeht; siehe oben meine Erklärung des 14. Verses des 12. Kapitels; mit dieser halben Zeit, in welcher sich die Stammgemeinde des Herrn zu dem stärkt, was sie werden soll, läuft nun die Zeit der Abnahme des Thiers aus dem Meer sein Nichtseyn, oder Absteigen in den Abgrund, sein Wiederkommen aus demselben, seine letzte Wuth und endlicher Sturz in den Feuersee mit gleichen Schritten fort. Daß von dieser Zeit an der Fall des Pabstthums vorbereitet worden, ist keinem Zweifel unterworfen; man lese die Geschichte der Päbste, so wird man es finden.

Der Zeitraum von 1739 bis 1751 ist äußerst merkwürdig: Wenn wir die eigentliche wahre Ursache aufsuchen, wo-

durch der Pabst und die gesammte Hierarchie gestürzt wird, so finden wir sie ohne Widerspruch in dem herrschenden Geist des Unglaubens — Denn da die ganze römische Hierarchie nichts anders, als ein höchst abergläubischer Mißbrauch der christlichen Religion ist, so muß dieser Aberglaube mit seiner ganzen Hierarchie nothwendig fallen, sobald die christliche Religion überhaupt für Aberglauben und Unsinn erklärt wird; der Unglaube hat also das Thier aus dem Meer gestürzt, aber auch zugleich dessen Absteigen in den Abgrund und Wiederaufsteigen vorbereitet.

Wer nur einigermaßen mit der Geschichte der Litteratur unsers Jahrhunderts bekannt ist, der weiß, daß Voltaire mit seinen Freunden die großen und schrecklichen Werzeuge allein und ausschließlich gewesen, die diesen Geist geweckt und durch die ganze Christenheit verbreitet haben; und diese blühten und schrieben eben in den Jahren von 1739 bis 1751, in dieser Zeit gaben sie dem Thier aus dem Meer den tödtlichen Stoß, welches 666 Jahre vorher, in eben so viel Jahren durch Gregor dem Siebenten den Grund zu seiner Monarchie gelegt hatte.

666 Jahre vor 1789 hatte das Concilium im Lateran die Gründung der Macht des Thiers vollendet, und 1789 fing die furchtbare Macht an, sich zu bilden, die neun Jahre später dies Thier stürzt, sein Nichtseyn bewirkt, und die Hure auf dasselbe hinaufhebt, um auf ihm zu reiten. Kap 17. V. 3.

Das gegenwärtige 1798ste Jahr bedarf keiner Erläuterung; wir wissen alle, daß in demselben das Aufsteigen der Hure auf das Thier geschehen, und das Nichtseyn des letztern im Beginn ist.

Bei den übrigen drei Epochen kann und darf ich nur folgendes bemerken: Ich halte es durchaus für unerlaubt, aus Weissagungen bestimmt vorherzusagen, was in der Zukunft geschehen wird: wer nicht selbst als Prophet gewissen Auftrag von dem hat, der allein die Zukunft weiß, der soll das bleiben lassen, denn alle Weissagungen sollen und müssen nur verdeckte Winke geben; diese Winke bemerklich zu machen, um die Zeitgenossen zu trösten und zu stärken, und ihren

Glauben zu befestigen, das ist alles, was man thun darf. Die Weissagungen sind nicht dafür da, daß wir daraus die Zukunft genau erfahren, sondern dann, wann sie erfüllt worden, die Allwissenheit Gottes und die Göttlichkeit der heiligen Schrift dadurch erkennen und verherrlichen sollen. Damit müssen wir uns auch nun für jetzt beruhigen, und in den nahen und wichtigen Vorfällen die Erfüllung des noch übrigen Theils der hohen Offenbarung erwarten; trifft Bengels und nun auch meine Erklärung fernerhin nicht ein, so liegt die Schuld an unserer Schwachheit, und nicht an der Apokalypse, die der, der sie gegeben hat, auch wohl legitimiren wird. Bisher hat alles eingetroffen, und es ist wahrscheinlich, daß es auch ferner geschehen werde.

In Demuth und Abhängigkeit vom Herrn glaube ich so viel sagen zu dürfen:

1) Von nun an über 38 Jahre wird höchst vermuthlich der Herr erscheinen — wie? und auf welche Art? — das wollen wir in Geduld erwarten, und dann wird sein herrliches Reich auf Erden anfangen; es kann aber auch noch eher geschehen, schwerlich später.

2) Das siebenköpfigte Thier ist noch nicht aus dem Abgrund aufgestiegen; aber dieß Aufsteigen ist nahe, und es wird mächtig vorbereitet; wo, wer und wie es erscheinen, wie es auch heißen werde, das können wir noch nicht wissen.

3) Dann wird das, was in diesem Kapitel noch dunkel ist, nämlich das Bild, das Zeichen und die Namenszahl dieses Thiers, aber auch die Wunder des falschen Propheten, erst dem frommen Forscher recht deutlich werden, so lang müssen wir warten: Denn Johannes sahe das Thier in seiner ganzen Vollendung, und so weit sind wir noch nicht gekommen.

Schließlich muß ich noch eine Merkwürdigkeit anführen, die sehr wichtig ist: Man hatte eine alte Tradition des Erzbischofs Malachias, welche in der katholischen Kirche allgemein bekannt ist, daß es nämlich 111 Päbste geben würde; s. Bengels erklärte Offenbarung hinten im Beschluß; nun ist der gegenwärtige Pabst Pius der Sechste unter den ordent-

lichen Päbsten der 96ste; folglich fehlen an der Zahl 111 noch 15; nun hat es aber bis dahin 17 Gegenpäbste gegeben, die auch mitgerechnet werden müssen; weil sie als Päbste anerkannt worden, und als solche gewirkt haben, es ist aber doch leicht möglich, daß zwei darunter sind, die eigentlich nichts gethan haben, und also nicht mitgezählt werden dürfen; zögen wir diese ab, so wäre jetzt schon die Zahl voll; im einzigen 1102ten Jahr gab es zween Gegenpäbste, Theodoricus und Sylvester den Vierten, einer von ihnen könnte schon ausgestrichen werden; auch regierte ein Innocentius nur im Jahr 1177, vielleicht hat auch dieser nichts gethan. Die Zukunft wird nun lehren, ob die Regenten des Thiers noch ferner Päbste heißen werden oder nicht, im ersten Fall könnten vielleicht noch einige Gegenpäbste wegfallen.

Ferner hat man schon lange berechnet und bemerkt, daß nach dem mittlern Durchschnitt eine päbstliche Regierung nur sechs Jahre beträgt; nimmt man also nach beiden alten Traditionen die Anzahl der Päbste auf 111 an, und multiplizirt mit den sechs Regierungsjahren eines Pabstes, so kommt die Zahl des Thiers und seines Namens 666 wieder heraus.

Viele haben diese Zahl auch in den Namen: Rom, Lateinos, Ludovicus u. s. f. gefunden — dieß läßt man beiher gelten, aber die Hauptsache ist es nicht. Ob sich in Zukunft noch ein Name finden wird, der auch in diesem Fall Genüge leistet, das muß die Zeit lehren.

Laßt uns wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Das vierzehnte Kapitel.

1. Und ich sahe, und siehe! das Lamm stund auf dem Berge Zion, und mit ihm hundert vier und vierzig tausende, die seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben hatten.
2. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel wie eine Stimme vieler Wasser, und eine Stimme eines großen Donners, und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielen.
3. Und sie sungen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier lebendigen Wesen, und den Aeltesten; und niemand konnte das Lied lernen, als nur die hundert vier und vierzig tausende, die von der Erden erkauft sind.

Nachdem der heilige Seher die letzte Macht der Finsterniß, die der Drache dem Licht entgegensetzt, umständlich beschrieben hat, so wird nun wieder die Scene verändert, und das ehrwürdige Gegenbild jener Macht erscheint auf dem Schauplatz.

So wechseln die Gegenstände in dieser hohen Offenbarung immer ab; bald erscheinen schreckliche Auftritte, dann aber auch wieder tröstliche, bis endlich das Ganze herrlich ausgeht; es wurde einem bei den Darstellungen der schrecklichsten Thiere im vorhergehenden Kapitel wehe ums Herz, und bange um Trost, aber hier ist er, und man athmet nun wieder.

Johannes sahe den Berg Zion im Geist, und auf demselben das Lamm — nicht ein Lamm — sondern gerade dasjenige, welches sieben Augen und sieben Hörner, und das Buch mit den sieben Siegeln erbrochen hat. Es war also jetzt nicht im Thron Gottes, sondern da, wo seine irdische Heimath, die Burg seines Vaters Davids war; es hat für

jetzt seinen Sitz zur rechten Gottes verlassen, und sich mit seiner Armee auf dem vaterländischen Berge, auf Jerusalems Festung gelagert, wo es mit seinen sieben Augen seinen Feind beobachten, und die weisesten Maasregeln zu seiner gänzlichen Niederlage nimmt und nehmen wird. Aber hier wird auch dereinst das neue Jerusalem prangen, und auf diesem Berge wird dann das Lamm stehen, und der Sonne Stelle vertreten. Kap. 21. V. 23. Hier sind auch schon die 144,000 Aktivbürger gegenwärtig, und es steht ihnen an der Stirne geschrieben, wer sie sind, und wem sie angehören? Nämlich Gott und Christo! sie sind Christen — keine Deisten und Moralkrämer.

Aus Allem, was ich bisher von der versiegelten Gemeine gesagt habe, wird der christliche Leser nun wissen, wer diese 144,000 sind? sie sind die zwei Hauptgemeinden Thyatira und Philadelphia, mit welchen sich die Uebrigen aus Sarden und die laodiceischen Ueberwinder vereinigt haben und vereinigen werden; sie stehen den Thiersanbetern gerade gegenüber; diese tragen das Mahlzeichen des Thiers, und jene den Namen Gottes und des Lamms an ihren Stirnen.

Dieses geistliche Juda und Israel steht dem Geiste nach auf dem Berge Zion, unter dem Kommando des Lamms gelagert; sein Streiten besteht nur in Kämpfen gegen seine eigene verdorbene Natur, im Wachen gegen alle listige Ueberfälle des Thiers und seiner Rotte, und im Beten um Geduld und Glauben; wir kämpfen nicht beleidigend, sondern nur vertheidigend, nicht mit fleischlichen, sondern mit den Waffen, die Paulus Ephes. 6. beschreibt.

Die Stimme, welche Johannes aus dem Himmel schallen hört, kommt nicht vom Berge Zion; die 144,000 singen noch nicht, sondern es sind die himmlischen Schaaren, die um den Thron des Unendlichen und Erhabenen her stehen; diese singen in Gegenwart der vier lebenden Wesen, und der vier und zwanzig Aeltesten in ihrem Harfendonner ein neues Lied; der Stimmen sind Myriaden, viele tausendmal tausend; Gott — die Repräsentanten der ganzen moralischen Natur und der Menschheit, sind die Zuhörer dieses seraphinischen

Koncerts — denn der Himmel feiert ein Fest, so wie es noch nie gefeiert wurde die Ueberwindung des Lamms und seiner erstgebornen Gemeine; — den nahen, letzten und vollendeten Sieg über das Reich der Finsterniß und die nahe Gründung des herrlichen Reichs Gottes auf Erden. Daran nimmt alles Theil, was nur denken kann, und dem Herrn angehört; sogar die ganze Kreatur, die bisher unter dem Dienst der Eitelkeit seufzte, und sich nach der Freiheit der Kinder Gottes sehnte, nimmt in den vier lebendigen Wesen, den vier Urkräften, Theil an diesem Jubel.

Dieß Lied ist nun freylich neu — denn es ist ein Hochgesang des wohlgelungenen Ausgangs des Raths Gottes über die Menschen, der also bis daher noch nie gesungen werden konnte. Daß ihn niemand lernen konnte, als die Gemeinde des Lamms, ist natürlich; — kein Thiersanbeter kann und mag die Sprache des Himmelsbürger lernen, und eben so wenig seine eigene Schande besiegen.

Endlich heißt es von den 144,000den, sie seyen von der Erden, das ist aus der ganzen Christenheit erkauft worden; sie sind nicht durch ihre Tugend und eigene Gerechtigkeit zu der Ehre gekommen, sondern Christus hat sie mit seinem theuern Lösegeld losgekauft, sie selbst haben kein Verdienst dabei.

Jetzt müssen wir aber auch untersuchen, zu welcher Zeit dieser Triumph im Himmel gefeiert worden.

Da im folgenden 15ten Kapitel das Lied Mosis, und im 29ten endlich der hohe und letzte allgemeine Jubelgesang, das große Hallelujah gesungen wird, so kann diese gegenwärtige Triumphfeier keine andere, als die Feier der gesegneten Reformation durch Luther, Zwingli und Kalvin seyn; diese ist wirklich der Anfang der großen Siege Christi und der Wahrheit über das Thier aus dem Meer und den Aberglauben; und sie erweckt eine frohe Ahnung, daß es Ihm auch gegen das Thier aus dem Abgrund und den Unglauben gelingen werde; die im Verfolg vorkommende englische Ausrufer bestätigen diese meine Erklärung.

4. Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind Junggesellen; diese sinds, die dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet. Diese sind von den Menschen Gott und dem Lamm zum Erstling erkauft.

5. Und in ihrem Munde ist nichts Falsches gefunden worden; sie sind ohne Tadel.

Es scheint, als wenn diese zwei Verse Theile, oder vielmehr der Inhalt des neuen Lieds seyen, welches die himmlischen Harfenspieler singen, die 144.000 stellen immer und zu allen Zeiten die Gemeinde des Herrn vor, also auch die wahren frommen Christen, die durch die Reformation aus den Menschen durch das Blut des Lamms erkauft worden; diese werden also auch besungen; diese sinds, heißt es, welche sich mit Weibern nicht befleckt haben, sie sind Junggesellen. Hiebei müssen wir nicht an ein eheloses Leben denken, sondern der Sinn geht zuverläßig auf ihre geistliche Treue gegen Christum im Gegensatz der babylonischen Hure, welche Ihm untreu und abtrünnig geworden ist; daher wird auch ferner gesagt, sie folgten dem Lamm nach, wo es hinleitet, denn darinnen besteht eigentlich die geistliche Jungfrauschaft, welche hier verstanden werden muß.

Diese sind auch die Erstlinge, die sich Christus durch seinen abermaligen Sieg mit seinem Blut erkauft hat; denn die Reformation stellte den evangelischen Glaubensgrund, das Seligwerden durch das Verdienst Christi wieder her, sie sind Gott und dem Lamm aus der Menschenmasse als ein Erstling erkauft worden. Sie haben dem Thier nicht geheuchelt, Gott nichts vorgelogen, sondern sie hielten sich an die reine Wahrheit des Evangeliums, darin sind sie auch nun untadelich, und der Himmelsbürgerschaft werth.

6. Und ich sahe einen andern in der Mitte des Himmels fliegenden Engel, welcher ein ewiges Evangelium hatte zu verkündigen denen, die auf der Erde sitzen, und jeder Nation, und Geschlecht, und Sprache und Volk.

7. Indem er mit großer Stimme sprach: Fürchtet Gott und gebt Ihm Ehre! denn die Stunde seines Gerichts

ist gekommen; und betet Den an, der den Himmel, und die Erde, und das Meer, und die Wasserquellen gemacht hat.

Wir müssen uns dieß prophetische Gesicht so vorstellen: Johannes sahe den Berg Zion, auf diesem das Lamm mit der Stammgemeine, aus dem Himmel herab hörte er nun das Jubelgetöne mit dem neuen Lied; und jetzt sieht er auch einen andern, noch nie gesehenen Engel, mitten unter dem Himmel her steigen. Den Himmelsbewohnern war der Rathschluß Gottes zur Ausführung der Reformation bekannt worden, darum jubeln sie und singen ein neues Lied.

Hier folgt nun die Ausführung: Ein Engel fliegt mitten durch den Himmel, damit er auf der ganzen Breite der Erden gesehen werden könne; oder will man die christliche Religionsverfassung darunter verstehen, so ist Deutschland in der Mitte dieses Himmels; hier flog also dieser Reformationsengel, unter welchen man ohne Anstand den seligen Doktor Luther verstehen kann. Denn dieser große Mann war nicht allein der Urheber der Religionsverbesserung; sondern er war es auch im eigentlichen Sinn, der das ewige Evangelium hatte, und verkündigte. — Fast niemand war mehr mit der Bibel bekannt; die Laien durften sie nicht lesen, und die Geistlichkeit mochten nichts damit zu schaffen haben; dieß ewige Evangelium war fast vergessen, aber Luther übersetzte die Bibel in die teutsche Sprache, und so kam sie nun in jedermanns Hände — Ja wohl! brachte er allen Völkern, Zungen, Geschlechtern und Nationen das ewige, weder durch Aberglauben, noch durch Unglauben zu besiegende Evangelium; denn von nun an wurde die Bibel in alle Sprachen übersetzt. Die auf der Erde sitzen,, sind diejenigen in der Christenheit, die mit Sehnsucht auf die Reformation harrten.

Dieser Engel verkündigte seine Lehre mit großer Stimme; man braucht nur Luthers Schriften zu lesen, um zu erfahren, wie stark seine Stimme war. Er ruft: Fürchtet Gott und nicht den Pabst! Ihm gebt die Ehre, und nicht dem Thier;

das Pabstthum wird gerichtet, und der Anbruch dieses Gerichts ist nun da! — Den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden betet an, und nicht das Thier, oder die Heiligen, oder gar ihre Bilder! — Der den Himmel gemacht hat, kann ihn auch allein aus Gnaden geben, der die Erde mit ihrer ganzen Einrichtung schuf, kann auch allein austheilen an wen Er will; der Pabst verschenkte sie auch, aber mit Unrecht. Gott ist der Beherrscher aller Meere, und aller Quellen; Er ist Herr über Alles, und sonst niemand.

Es ist bemerkenswerth, daß hier nur der Theil der Lehre der Reformatoren angeführt wird, der Bezug auf das Thier aus dem Meer hat; denn mit diesen hat es hier eigentlich die Offenbarung nur zu thun, die evangelische Glaubenslehre liegt auch schon im Begriff des ewigen Evangeliums.

8. Und ein anderer zweiter Engel folgte, der sprach: Sie ist gefallen! Sie ist gefallen! Babylon die Große! mit dem Wein ihrer Hurerei hat sie alle Nationen getränkt.

Dieser zweite Engel mit seinem Ausruf zielt auf das, was im 21sten Kapitel Jesaiä im 9ten Vers steht, wo es heißt: Und siehe nun, da kommt ein Wagen mit Männern, und ein paar Reuter, da antwortete er, und sprach: Babel ist gefallen, sie ist gefallen, und alle geschnitzte Bilder ihrer Götter liegen zerbrochen auf der Erden. Diese Anwendung auf das neue Babel ist sehr passend. Wer aber nun dieser Engel gewesen sey, darüber sind die Ausleger nicht einig; mir deucht aber, er sey leicht ausfündig zu machen; ich werde freilich bei diesem meinem Fingerzeig vielen Widerspruch finden, allein das darf ich nicht achten, ich muß der Wahrheit treu seyn: Der verachtete, verkannte, und für einen Erzschwärmer erklärte Jakob Böhm ist dieser Engel; keiner vor und keiner nach ihm hat so laut den Fall des geistlichen Babylons bezeugt, und so laut von der Lilienzeit (wie er sich ausdrückt) geweissagt. Hätte dieser hocherleuchtete Mann seine Sprache mehr in seiner Gewalt gehabt, um seine erhabenen Begriffe deutlich vortragen zu können; so würden seine Schriften ge-

meinnütziger gewesen seyn, und durch Mißverstand nicht so viel geschadet haben; dieß thut aber nichts zur Sache; es gibt viele, die sie mit großem Nutzen lesen, und wird eine Zeit kommen, wo er theuer und werth geachtet werden wird. Seine Philosophie söhnt die reine unbefangene Vernunft ganz mit dem ewigen Evangelio aus, und er folgt als der andere Engel mit Recht auf Luthern. Alle Kapitel seiner Schriften rufen: Babel ist gefallen! ihre Hurerei ist offenbar, die Zeit der Lilien ist vorhanden.

9. Und ein anderer dritter Engel folgte ihnen, der sprach mit großer Stimme: So jemand das Thier und sein Bild anbetet, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn oder an seine Hand.

10. So wird er auch trinken von dem Wein des Zorns Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in den Becher seines Grimms, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.

11. Und der Rauch ihrer Qual wird in die ewige Ewigkeiten aufsteigen; und diejenigen, die das Thier und sein Bild angebetet, und das Mahlzeichen seines Namens angenommen haben, werden weder Tag noch Nacht ruhen.

Dieser dritte Engel warnt vorzüglich für der Anbetung des Thiers und seines Bildes, und für der Annahme seines Mahlzeichens an Stirn oder Hand. Die Drohungen, die er darauf setzt, sind die schrecklichsten in der ganzen Bibel; aber das auch mit Recht, denn wer nun noch, nach allem, was der Herr an den Menschen gethan hat, den Weg Belials wandelt, der verdient solchen Jammer.

Dieser Engel bedient sich des fürchterlichen Bildes, welches schon Jesaias und Jeremias, Jes. 51. V. 17. 22. 23. und Jer. 25. V. 15. bei ähnlichen Gelegenheiten brauchten, nämlich des Taumelkelchs des Zorns Gottes, wodurch derjenige, welcher aus ihm trinkt, fernerhin alle Fähigkeit verliert, sich eines Bessern zu besinnen; er taumelt seinen Weg

zum Verderben fort, und stürzt sich endlich über Hals und Kopf von selbst hinein. Dieses Bild paßt ganz eigentlich auf die Verehrer des Thiers, dann, wann es einmal aus dem Abgrund wird aufgestiegen seyn. — Und sagt mir nur einmal aufrichtig, liebe Leser! haben nicht auch diejenigen aus dem Taumelbecher des Zorns getrunken, und ihre Besonnenheit verloren, die durch ihre Aufklärung so berauscht sind, daß sie von Christo und seiner herrlichen Erlösung nichts mehr sehen oder hören mögen? — das sind Vorboten einer nahen schrecklichen Zukunft.

Das Quälen mit Feuer und Schwefel ist zu unsern Zeiten so oft verspottet worden, daß einem ein Eckel anwandelt, wenn man sich nur daran erinnert; jeder Vernünftige sieht wohl ein, daß dieß ein Bild ist, unter welchem die entsetzlichste Pein der Gottlosen vorgestellt wird, und daß von natürlichem Feuer und Schwefel nicht die Rede ist. Aber Muthwillensvoll wollen sie es nicht wissen; sie träumen sich einen so liebreichen Gott, der auch die Menschen nicht straft, die ihrer Nebenmenschen Teufel gewesen sind, und sich in allen Lastern gewälzt haben. — Gott erbarme sich ihrer! damit sie es nicht an sich selbst erfahren mögen, was dieß Feuer, dieser Schwefel ist.

Der Rauch dieses Qualfeuers wird von einer Ewigkeit zur andern aufsteigen, sie werden weder Tag noch Nacht Ruhe haben, diese Thiersanbeter! — Wir wollen hier nicht untersuchen, ob denn dieß schreckliche Feuer nie wieder auslöschen werde? — sondern wir wollen uns lieber für dem Taumelbecher hüten, damit wir nicht auch hinein taumeln mögen.

Wer nun dieser fürchterlich warnende Engel sey? das wird sich leicht ausfindig machen lassen...

Durch die Reformation war das ewige Evangelium wieder in jedermanns Hände gekommen; die väterliche Vorsehung Gottes hatte die protestantischen Kirchen von dem schweren Joch des Thiers und der babylonischen Hure befreit, aber sie fingen beide bald wieder an, den Weg des Thiers zu wandeln; die Geistlichen, und besonders solche, die an der Spitze des Kirchenregiments stunden, wurden nun selbst

eben so viel Päbste; des Verfolgens zwischen Lutheranern und Reformirten, und des Verketzerns derer, die anders unter ihnen dachten, war kein Ende; man betete zwar das römische Thier und sein Mahlzeichen nicht mehr an, allein man machte sich selbst wieder zum Thier, und bestimmte die Mahlzeichen, die jeder annehmen müßte, wenn er Ruhe haben wollte; — daher war eine neue Reformation nöthig, und diese bewirkten Arndt, Spener, Franke, Graf Zinzendorf und Andere mehr. Die drei ersten sind eigentlich die Stifter der Gemeine zu Philadelphia, so wie Zinzendorf der Engel der Gemeinde zu Thyatira war. Dieser verkannte, aber theure Mann Gottes kann dieser dritte Engel deßwegen nicht seyn, weil er blos auf die Brüdergemeine wirkte, die ersten drei aber können Anspruch auf die Ehre machen, und ich würde am liebsten den seligen August Hermann Franke dafür ansehen; denn von ihm rühren eigentlich alle wahre und große Erweckungen dieses Jahrhunderts her; ihm hat man die ernste Warnung für allem falschen Christenthum, und die Ermahnung zum innern wahren Wandel vor Gott zuzuschreiben; er bildete als Professor der Gottesgelehrtheit eine Menge frommer Prediger, die allenthalben Funken säeten, deren Feuer noch überall in der zerstreuten philadelphischen Gemeinde unter den wahren Pietisten glimmt, und nicht auslöschen wird, bis der Herr kommt.

Das erste Ringen nach der Gnade Gottes in Christo, und die lebhafte Vorstellung der schrecklichen Folgen, die auf einen unwidergebornen Geist nach dem Tode warten, sind die Hauptprinzipien des wahren Pietismus, und auch der Geist des Buchstabens, den hier der dritte Engel ausruft.

Wer mit der Erweckungsgeschichte dieses Jahrhunderts bekannt ist, der weiß, wie mächtig Frankens Gesinnung in Holland, England, Teutschland und in den nordischen Reichen wirkte; und allenthalben ahnte man den nahen Fall Babels, und die darauf folgende Zukunft des Herrn.

12. **Hier ist die Ausharrung der Heiligen, welche die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum bewahren.**

13. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel zu mir sagen: Schreibe! — Glücklich sind, die im Herrn gestorbene Todten von jetzt an! — Ja! spricht der Geist: Damit sie ausruhen von ihren Mühseligkeiten; darum folgen ihre Werke mit ihnen.

Diese zwei Verse sind sehr merkwürdig. Der 12te gehört noch zum Ausruf des dritten Engels: hier gilt es Ausharrens, die Bosheit wächst zusehends, und der Herr verzeucht mit seiner Zukunft: aber diejenigen, welche die Gebote Gottes halten, und von Herzen an Christum glauben, die sind heilig, und diese werden in der Geduld bewährt erfunden werden; besonders da nun jetzt die letzten göttlichen Gerichte über die verdorbene Christenheit im Anzug sind, und ausharrende Geduld nöthiger und wichtiger seyn wird, als jemals.

Mit dem 13ten Vers geht aber nun ein neuer Abschnitt an: Denn von hier an richtet die erhabene Offenbarung ihren Seherblick auf den Beschluß, nämlich auf das Gericht über das Thier und die babylonische Hure, und dann auf den herzerhebenden Gegenstand der Erwartung aller Frommen, auf die Zukunft des Siegers mit den vielen Kronen, und auf die Gründung seines Reichs; ein Blick, der uns trösten kann über allen Jammer, den wir erleben und noch erleben werden.

Johannes hört eine Stimme aus dem Himmel, die ihm das Schreiben der Worte anbefiehlt, die sie ihm zu sagen hat. Er hatte zwar bisher alles aufgeschrieben, was er gesehen und gehöret hatte, aber diese Worte sollten ja nicht vergessen, sondern gleichsam als ein Nota bene eingeschaltet werden. Der Sinn dieses Nota bene ist folgender:

Von nun an werden die göttlichen Gerichte mit Gewalt einbrechen; forthin wirds in der Christenheit wenig Ruhestunden mehr geben, Jammer wird auf Jammer folgen, bis der Herr kommt; darum ist niemand glückseliger, als diejenigen, die im Herrn sterben, und so vor dem Unglück weggerafft werden; denn weil sie richtig gewandelt haben, so folgen ihnen auch ihre Werke nach, darum kommen sie zum Frieden

und ruhen in ihren Kammern. Jes. 57. V. 1. 2. Dies spricht der Geist des Herrn und bekräftigt es mit der Betheurung: Ja! Fürwahr!

Der selige Bengel hat in seinen Schriften diese himmlische Stimme nachgehallt, er war ihr Echo — darum ruht er nun auch sanft in seiner Kammer bis zur ersten Auferstehung.

14. Und ich sahe, und siehe! eine weiße Wolke, und auf der Wolke einen sitzen, der einem Menschensohn ähnlich war; auf seinem Haupte hatte er eine goldene Siegerkrone, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

15. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel, und rief mit großer Stimme dem, der auf der Wolke saß: Lang zu mit deiner Sichel und ernte! denn die Stunde zu ernten ist gekommen, weil die Ernte der Erde dürre geworden ist.

16. Und der auf der Wolke Sitzende schwung seine Sichel über die Erde, und erntete die Erde.

Hier werden nun die seligen Todten, die im Herrn sterben, geerntet; sie haben mit Thränen gesäet, sie gingen hin und weinten, und trugen edlen Saamen, hier kommen sie nun mit Freuden und bringen ihre Garben.

Der Engel, welcher auf der weißen Wolke sitzt, ist der frohe Todesbote, der Heimführer aller seligen Geister, der Todesengel der Frommen; er ruht auf einer weißen Wolke, die weder mit Donner noch mit Blitz schwanger ist, sondern zum Triumphwagen, zur seligen Heimfahrt dient; er ruht auf derselben mit seiner scharfen Sichel, bis ihm befohlen wird, daß er diesen oder jenen ernten soll; seine Siegeskrone trägt er deßwegen, weil er lauter Kämpfer abholt, die gesiegt haben. Sein Ernten mag sich wohl vorzüglich auf Blutzeugen beziehen, wiewohl auch die, welche eines natürlichen Todes im Herrn sterben, nicht von seiner Sichel ausgeschlossen sind.

Er ruht und harrt auf Befehl, dieser kommt nun; Derjenige, der im Tempel im Allerheiligsten thront, findet ei-

nen Tempelengel, einen Engel der innern Zulassung, einen himmlischen Leviten, dieser ruft mit großer Stimme, er solle nun ernten; es sey hohe Zeit; denn die Ernte sey dürre geworden.

Auch dieser ruft mit großer Stimme; alles treibt und drängt sich nun zum Ziel, überall große Stimmen, Drang und Thätigkeit.

Das Bild von der Ernte ist dem Geist der Weissagung sehr geläufig, auch Christus bedient sich oft desselben. Hier wird die Getreidernte verstanden, welche auch am gewöhnlichsten die Hieroglyphe derer, die im Herrn sterben, ist. S. Matth. 13. V. 30. Der folgende Engel aber herbstet den Wein, folglich kann diese Ernte nicht auch auf die Weintrauben gehen, sondern auf die Saatfelder des großen Hausherrn.

Dieser Ernteengel hat schon seit der Reformation her manche wichtige Garbe in des Herrn Scheuer geliefert: aber die Aufforderung, von der hier die Rede ist, geht auf unsere Zeiten. In Frankreich war die Ernte dürre, und es war Zeit, daß der Engel mit der Sichel kam. Hier schwung er sie vom Thron an bis in die ärmsten Hütten, und bis zu den Säuglingen in der Wiegen.

König Ludwig der Sechzehnte wurde in seinem langwierigen Gefängniß überreif, und zur vollwichtigen Garbe; er blickte zu den Sternen hinauf, als er auf dem Blutgerüste stand, und sprach wie sein Erlöser: Herr verzeihe meinem Volk! — Sagt, liebe Leser! ob ein Mensch so sprechen kann, der nicht vom Geist Jesu Christi durchdrungen ist? — Von ihm an wurden Millionen unschuldiger Menschen durch die erschrecklichsten Anstalten geerntet, und in die Scheuern gesammelt; auf Frankreichs Acker ist die volle Ernte angegangen, und es wird auch an die übrigen Felder des Herrn in der Christenheit kommen, darum haltet euch bereit, Brüder! mit Beten und Wachen.

17. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, der im Himmel ist, auch dieser hatte ein scharfes, krummes Messer.

18. Und ein anderer Engel ging aus dem Altar heraus, er hatte Gewalt über das Feuer, und er rief mit einem großen Schrei dem, der das scharfe krumme Messer hatte, und sprach: Lang zu mit deinem scharfen Messer, und lies die Trauben des Weinbergs der Erden, weil seine Beeren reif sind.

19. Und der Engel schwung sein krummes Messer auf die Erde, und las den Weinberg der Erden, und warf es in die Kelter des großen Zorns Gottes.

20. Und die Kelter wurde ausserhalb der Stadt getreten, und das Blut ging aus der Kelter bis zu den Pferdezäumen, durch tausend sechs hundert Stadien.

Der vorige Engel erntete die Frommen, dieser aber nun die Gottlosen: denn es heißt im 19ten Vers, er habe die gelesenen Trauben in die Kelter, in die Mosterbütte des großen Zorns Gottes geworfen — dieß kann nur von den bösen Menschen verstanden werden.

Im Tempel, der im Himmel ist, gehen die Priesterengel aus und ein, sie warten des Gottesdienstes, und richten die Befehle des Herrn aus; hier kommt nun wieder einer mit einem krummen, sichelförmigen Rebenmesser zum Vorschein, und erwartet den Wink zum Herbsten; dieser wird ihm bald gegeben; denn der Engel, welcher die Aufsicht über das Feuer auf dem Altar hat, damit es nicht verlösche, kommt vom Altar her, und schreit auch mit großer Stimme, weil sein Auftrag eilig und dringend ist, er solle sich geschwind aus Traubenlesen geben, weil auch sie reif, der Weinberg der Erden zeitig sey. Die Seelen der Blutzeugen unter dem Altar sollen einen Zeitlauf warten, bis ihre Brüder, welche auch noch so wie sie geopfert werden würden, hinzukämen. Kap. 6. V. 9. bis 11. Dieser Engel aus dem Altar weiß das — er weiß, daß nun dieser Zeitlauf anfängt, ein Ende zu nehmen, und da er Antheil am Schicksal der Seelen unter dem Altar nimmt, ihren Zustand gern verbessert sieht, so schreit er mit großer Stimme; er verlangt dieß höchstgerechte Opfer, und hat dazu das Feuer unterhalten.

Das Bild von der Zornkelter ist aus dem Propheten Jesaias genommen; in seinem 63sten Kapitel kommt ein Gespräch zwischen dem großen Keltertreter und einem andern vor, der ihn fragt, warum seine Kleider so roth seyen.

Dieß Gemälde ist fürchterlich, aber treffend. — Den Anfang auch davon haben wir ebenfalls in Frankreich erlebt. Dieses Land oder diese Nation war bisher in allem die Erste in Europa; daher ist sie auch in jedem Sinn am ersten reif geworden. Beide Ernteengel machen da den Anfang: wenn sie durch die ganze Christenheit fertig geworden, so wird der Herr selbst erscheinen, und dem Ernten und Keltertreten ein Ende machen. Kap. 19. V. 15. Hatte der vorige Engel in Frankreich die Frommen geerntet und in des Herrn Scheune gesammelt, so wirft nun dieser die Gottlosen und zum Gericht reifen Sünder in die Kelter des Zorns Gottes.

Wer die Greuel alle, die in Lyon, in der Vendee, in Paris, und an so vielen Orten in Frankreich, seit sechs Jahren vorgegangen sind, gelesen hat, der wird das Bild von der Zornkelter Gottes nicht übertrieben, sondern sehr passend finden; nimmt man nun noch alle die mörderischen Schlachten dieses einzigen Krieges in seiner Art dazu, so kann man nicht mehr zweifeln, daß diese Weinlese angefangen habe. — Wann sie aber in Frankreich endigen? wo sie nun zuerst wieder anfangen? und welche Weingärten nacheinander vorgenommen werden sollen? das muß die Zeit lehren. Jeder hüte sich, daß er diesem Engel nicht unter sein krummes Rebenmesser falle!

Der heilige Seher mahlt dies schreckliche Bild noch stärker aus; Es kam ihm vor, als wenn der Blutstrom, der aus der großen Kelter quoll, gleich vor derselben den Pferden bis an die Zäume, bis ans Gebiß gegangen sey — dieß überzeugt uns von zwei wichtigen Stücken:

1) Daß dieß schreckliche Gericht durch Krieg — denn nur dazu brauchten die Morgenländer die Pferde — und nicht durch Krankheiten oder Hungersnoth ausgeführt werden soll; und

2) daß dieß Blutbad ungeheuer, unglaublich und ohne Beispiel seyn werde. Ja wahrlich! schon der Anfang hat in der ganzen Geschichte seines gleichen nicht.

Endlich kommt es ihm dem Augenmaaß nach so vor, als wenn der Blutstrom 1600 Stadien weit geflossen wäre; das macht ungefähr vierzig deutsche Meilen aus. Schrecklich! Schrecklich! Herr erhalte uns und unsre Kinder und Freunde! — und das wirst du gewiß, wenn wir nur treu bleiben!

Diese beiden Ernteengel setzen nun ihr Herbstgeschäfte so fort, wie sie es angefangen haben, bis der Herr kommt. Da gibt es zwar zuweilen Pausen, aber sie währen nicht lang. Häuser und Kirchen und Palläste auf Jahrhunderte hin zu bauen — große Plane zum Glück seiner Kinder und Kindeskinder zu machen — und große Güter zu erwerben, dazu haben wir keine Zeit mehr; jetzt kann man nichts bessers thun, als sich ehrlich mit den Seinigen ernähren, ruhig und geduldig ausharren, und mit großem Ernst, mit Furcht und Zittern, seiner Seelen Seligkeit zu schaffen; wer dieß thut, dem wirds in jedem Fall wohl gehen, und er darf sich in der nahen Zukunft eine Glückseligkeit versprechen, die er sich in so hohem Grad jetzt nicht vorstellen kann.

Das fünfzehnte Kapitel.

1. Und ich sahe ein anderes grosses und wunderbares Zeichen im Himmel: Sieben Engel, welche die sieben letzten Plagen hatten: denn durch sie wird der Zorn Gottes vollendet.

2. Und ich sahe etwas, wie ein gläsernes, mit Feuer gemischtes Meer; und diejenigen, welche über das Thier und über sein Bild, und über die Zahl seines Namens gesiegt hatten, an diesem gläsernen Meer stehen, und Harfen Gottes haben.

In dem so eben abgehandelten 14ten Kapitel sind die leiblichen Gerichte der letzten Zeit geschildert worden, hier folgen nun auch die geistlichen; dieses 15te enthält die Vorbereitung dazu, und das folgende 16te die Ausführung. Daß die sieben Zornschaalen wirklich auf die moralischen Verhältnisse gehen, das wird sich in der Erklärung selbst deutlich zeigen.

Johannes nennt den Auftritt, den er jetzt zu sehen gewürdigt wird, groß und wunderbar. — Die Majestät der Anstalten, und das Geheimnißvolle, das er darinnen bemerkt, bringt ihn zu diesem Ausdruck. Er sieht sieben Engel, welche dazu bestimmt sind, in sieben schweren Plagen den Zorn Gottes und seine letzten Gerichte über das Reich der Finsterniß auszuführen und zu vollenden. Ehe aber diese Engel in Thätigkeit gesetzt werden, geht wieder eine Jubelfeier vorher. Dieß haben wir immer in der Apokalypse bemerkt, so oft ein erhabener Plan gegen die Feinde des Herrn ausgeführt werden sollte, so oft feierte der Himmel. Der heilige Seher bemerkt nun wieder das gläserne Meer, Kap. 4. V. 6. aber er findet jetzt etwas Neues darinnen, es kam ihm vor, als wenn es mit Feuer vermischt wäre.

Man lese, was ich an eben gedachter Stelle über dieses Meer gesagt habe; dieß Feuer bedeutet die Eigenschaft, welche nun diese Wasser des Lebens angenommen haben: Bei den Gottlosen und Thiersanbetern erregt es Grimm und Wuth gegen alles, was heilig ist; es eröffnet in ihnen den Zornquell zum ewigen Verderben, und macht sie entzündbar für den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; bei den Frommen aber wärmen diese Feuerwasser, machen fruchtbar in guten Werken, stärken die Liebe und den Ernst zum Kampf durch Beten und Wachen. Wie dieses starke Getränke, dieser Spiritus den menschlichen Geist findet, so wirkt es in ihm — den einen berauscht es bis zur Wuth, den andern stärkt es zum ewigen Leben.

An diesem Meer stunden nun neue Harfenspieler: Diejenigen, welche der erste Engel mit der Sichel nach dem vorigen Kapitel, geerndet hatte, bringen hier ihre Lob- und Dankopfer für die Gnade der Ueberwindung; sie haben weder das Thier, noch sein Bild, noch die Zahl seines Namens angebetet, sondern alle Versuchungen dazu besiegt, deswegen sind sie nun hier in stolzer Ruhe und in ewiger Sicherheit, dieß bewegt sie, dem Herrn, der sie so mächtig errettet, so väterlich geleitet, und nun zu überschwenglicher Herrlichkeit geführt hat, herrlichen und innigen Dank zu singen; dazu hat man ihnen auch himmlische Instrumente, Gottesharfen gegeben, welche besser klingen, als die verstimmten, zerbrechlichen Werkzeuge, die sie hienieden so oft an die Trauerweiden aufhängen und weinen mußten.

3. Und sie sungen das Lied Mose, des Knechts Gottes, und das Lied des Lamms, und sprachen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allherrscher! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, König der Nationen!

4. Wer sollte dich, o Herr nicht fürchten, und deinen Namen nicht verherrlichen? — denn du bist einzig heilig! denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerichtliche Entscheidungen sind bekannt gemacht worden.

Hier folgt nun der summarische Inhalt dessen, was die Harfenspieler singen. Das Lied Mose, dessen hier gedacht wird, ist nicht dasjenige, welches 5. Mos. 32. steht, sondern das, welches gesungen wurde, als die Kinder Israel glücklich und durch ein Wunder durchs rothe Meer gegangen und den Egyptern entronnen waren, es steht 2 Mos. 15. Dieser Gesang schickt sich eben so für die Sänger am gläsernen Feuermeer, wie für jene am rothen Meer. Die übrigen Lobsprüche in diesem 3ten Vers kommen auch Ps. 111. V. 2. 139. V. 14. und 145. V. 17. vor.

Daß die Werke des Herrn groß und wunderbar sind, das können die mit vollem Recht sagen, die den letzten großen Kampf durchgekämpft haben; daß er der Allherrscher, der Alleserhalter sey, das können sie aus Erfahrung singen. — Er ist der König der Nationen, das beweiset er in seinem Sieg über die letzten ungeheuern Mächte des Unglaubens und der Finsterniß; gerecht sind die Wege, die Er die Menschen führt, denn Er belohnt seine Getreuen, und seinen Widersachern vergilt Er, so wie sie es verdient haben; aber seine Führungen sind auch wahrhaftig, Er bleibt immer dem Plan getreu, den Er vom Anfang der Welt an entworfen, und von jeher ausgeführt hat.

Die Worte des vierten Verses finden sich auch Jer. 10. V. 7. wo es heißt: Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden? — denn es kommt dir zu; weil doch unter allen Arten der Heiden, und in ihrem ganzen Königreich dir niemand gleich ist. Und Ps. 86. V. 8 — 10. sagt der königliche Dichter: Unter den Göttern ist Dir, o Herr! niemand gleich, da ist nichts, das Deinen Werken ähnlich ist; alle Heiden, Herr! die Du gemacht hast, sollen kommen, und sollen sich vor Deinem Antlitz niederbeugen, und Deinen Namen ehren; denn Du bist groß, und thust Wunderwerke, Du allein bist Gott! und der Prophet Jesaias weissagt endlich auch Kap. 66. V. 23. Und es soll geschehen, daß von einem Neumond zum andern, und von einem Sabbath zum andern, alles Fleisch kommen soll, um anzubeten vor meinem Angesicht, spricht der Herr!

Ich habe mehrmals bemerkt, daß die hohe Offenbarung die Weissagungen des alten Testaments gleichsam in einen Gesichtspunkt bringt und bekräftigt; sie ist die Summe aller Weissagungen der heiligen Schrift, in so fern sie auf die letzten Zeiten gehen.

Wer sollte dich nicht fürchten, sagen die Harfenspieler, Du Alleinheiliger! der Du so mächtig bist? — Wer sollte Dich nicht preisen, da Du alles so herrlich ausführst? — Dein Reich ist nahe; nun ist es an dem, was die alten Propheten so lange geweissagt haben, daß alle Nationen Dich erkennen, und Dich anbeten werden.

5. Und nach diesem sahe ich, und der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel wurde eröffnet.

6. Und die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, gingen aus dem Tempel heraus; sie waren mit reinem glänzenden Leinwand bekleidet, und ihre Brust mit goldenen Gürteln umgürtet.

Hier fängt nun die große Scene an: Erst wird der Tempel der Hütten des Zeugnisses, der im Himmel ist, geöffnet; diese ist das Urbild, nach welchem Mose arbeiten lassen mußte. 2. Mos. 25. V. 40. Der Tempel, den Johannes im Himmel sahe, war also mehr der Stiftshütte ähnlich, als dem Tempel zu Jerusalem; das ist aber auch natürlich, denn noch pilgert das Heerlager des Herrn hienieden in der Wüsten; wenn einmal das Reich Gottes angegangen, oder gar das neue Jerusalem hernieder gefahren ist, dann gibt es einen andern Tempel, oder auch gar keinen mehr, Kap. 21. V. 22.

Aus der geöffneten Stiftshütte treten nun sieben Engel im prächtigen Priesterschmuck hervor; denn sie sollen eine sehr wichtige und feierliche Verrichtung übernehmen; sie sollen das geistliche Bann- und Fluchwasser über diejenigen ausgießen, die sich durch eine beinahe sechstausendjährige Belehrung nicht haben unterweisen lassen wollen, sondern dem Geist der Wahrheit immer entgegen strebten; diese Engel sollen nun das schreckliche Gericht der Verstockung,

der göttlichen Verlassung und der Einweihung zum ewigen Jammer ausführen.

Schrecklich! schrecklich sind diese Gerichte! aber dem ungeachtet gerecht: Denn wer doch auch alle Mittel zu seiner Seligkeit kennt, und sie doch muthwillig von sich stößt — oder sogar sinnlich geworden ist, daß ihn alles anekelt, was nur zu Gott und Christo führt — sagt! was bleibt für einen solchen übrig — Wenn Gott alle Mittel angewendet hat, den sündigen Menschen zu retten, wenn er ihm Zeit genug gab, sich zu besinnen und zu bekehren, was soll er denn noch mehr thun? Endlich muß er denn doch einmal fühlen, was es heiße, die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, damit er durch die schweren Läuterungsfeuer der trostlosen dunkeln Ewigkeit, vielleicht endlich Gott und sich selber kennen lernen möge.

7. Und eins von den vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Trinkschaalen, angefüllt mit dem Zorn des in die ewige Ewigkeiten lebenden Gottes.

8. Und der Tempel wurde mit dem Dampf der Herrlichkeit Gottes und seiner Macht angefüllet, und niemand konnte in den Tempel hineingehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel ausgeführt waren.

Daß die vier lebendigen Wesen die vier Urkräfte der gesammten moralischen Natur seyen, hab ich oben in der Erklärung des vierten Kapitels weitläuftig ausgeführt. Da nun hier ein schweres Gericht über einen Theil der Menschheit, der in der moralischen oder sittlichen Verschlimmerung — nach unserem Sprachgebrauch müßte ich Verfeinerung oder Aufklärung sagen — bis ans Ziel des vierten Grades gesunken ist, ergehen, diesen verworfenen und unverbesserlichen Menschen den Stab gebrochen werden soll, so ist es auch schicklich, daß der vollendende, fliegende Adlerseraph Kap. 4. V. 7. die sieben Schaalen gibt, und sie mit dem Zorn Gottes anfällt; denn daß dieses vierte lebendige Wesen hier gemeint sey, dünkt mir sehr wahrscheinlich zu seyn.

Das Wort Phiala, welches gewöhnlich durch Schaale übersetzt wird, bedeutet eigentlich einen flachen Trinkbecher, dessen Rand rückwärts gebogen ist; ungefähr so, wie eine umgekehrte Glocke: diese Schaalen sind golden, denn sie gehören zum Tempelgeräthe, welches nicht verrosten darf, sondern immerwährend und beständig seyn muß.

Diese Schaalen füllt der Adlerseraph mit dem Zorn des Gottes an, der in die Unendlichkeit nie stirbt, sondern in die ewige Ewigkeiten lebt, wo also keine Hoffnung ist, daß dieser Zorn je aufhören werde, so lang die Ursache währt, die ihn erregt.

Ich werde hoffentlich doch wohl nicht nöthig haben, meine Leser zu erinnern, daß alle diese Vorstellungen vom Zorn Gottes uneigentlich verstanden werden müssen; Gott ist unveränderlich und die ewige Liebe, aber eben diese göttliche Natur wird zur Qual, und in dem Grad zum Zornfeuer, in welchem sich ein Wesen in eine entgegengesetzte Natur verwandelt; was den Engeln und Heiligen Element der Seligkeit ist, das nemliche ist den bösen Wesen Element der Qual und des Jammers. Alle biblische Bilder und Ausdrücke richten sich nach der Vorstellungsart der Menschen.

Der achte Vers enthält eine sehr sonderbare Bemerkung: Der ganze Tempel ist voll Dampf von der Herrlichkeit und von der Gewalt des Herrn; denn jetzt zeigen sich diese beiden Eigenschaften in ihrer furchtbaren Größe; so wie Glanz, Glut und Dampf eines im höchsten Grad verzehrenden Feuers den Zutritt, die Annäherung eines Wesens, das nicht feuerbeständig ist, ohne es zu zerstören, nicht zulassen, so darf sich auch hier kein endliches Wesen der erzürnten und über die Menschen höchst ungnädigen Gottheit so lange nähern, bis durch die Ausführung der sieben Plagen dieser Zorn gestillt, der Gerechtigkeit Gottes ein Genüge geschehen ist.

Wir leben in der Zeit der sieben Zornschaalen — jetzt ist der Tempel voll Dampf — Herr erbarm Dich unser!

Das sechzehnte Kapitel.

1. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel zu den sieben Engeln sprechen: Geht hin! gießt die sieben Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde aus.
2. Und der erste ging hin und goß seine Schaale auf die Erde aus; und es entstund ein schlimmes bösartiges Geschwür an den Menschen, welche das Zeichen des Thiers hatten und sein Bild anbeteten.
3. Und der zweite goß seine Schaale ins Meer aus, und es war Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele im Meer starb.

Nun beginnt das große und letzte siebenfache Gericht über die grundverdorbene Christenheit; nach Vollendung desselben ist dann keins mehr übrig, als dasjenige, welches die babylonische Hure, und dann endlich das Thier und den falschen Propheten wegtilgt; dieß trifft aber mit der Vollendung der Plage aus der siebenten Schaale zusammen. Eigentlich fängt die Wirkung der Schaalen mit dem Sinken des Thiers aus dem Meer, und dem Beginn des großen Kampfs an, läuft mit diesem gleichzeitig fort, und hört auch mit ihm auf.

Johannes hörte eine große Stimme aus dem Tempel, es war der ewiglebende erzürnte Gott selbst, der da rief; denn nach dem achten oder letzten Vers des vorigen Kapitels konnte ja niemand in den Tempel gehen, folglich war auch niemand darinnen, als der Herr selbst. Diese Stimme gab den Befehl zur Ausführung der göttlichen Strafgerichte; dem zufolge goß also der erste Engel seine Schaale auf die Erde aus.

Nach dem, was ich schon hin und wieder angemerkt habe, bedeutet die Erde im prophetischen Wort einen Staat, der seine geistliche, regelmäßige, bürgerliche Verfassung hat; in diesem kann nun das Bild entweder die Menschen selbst,

oder auch andere Gegenstände vorstellen, welches dann aus der bestimmteren Auszeichnung des Bildes, oder dessen Anwendung gefolgert werden muß. Hier steht nun ausdrücklich, daß die Menschen, welche das Zeichen des Thiers hätten, und sein Bild anbeteten, von dem Ausgießen der ersten Schaale böse Geschwüre bekommen hätten, folglich trifft diese Schaale auch allerdings die Menschen, und es kommt nur darauf an, zu wissen, was diese bösartigen Geschwüre sind? so ist die Hieroglyphe der ersten Schaale enthüllt.

Die sieben Zornschaalen bedeuten unstreitig die letzen Gerichte Gottes über die abendländische, oder auch über die ganze Christenheit überhaupt; da nun aus dem vorhergehenden und aus dem ganzen Zusammenhang der hohen Offenbarung erhellet, daß diese Gerichte schon ihren Anfang genommen haben, so ist klar, daß die Schaale des ersten Engels den Geist der Revolution enthalte, und daß dieser sie in die bürgerliche Verfassung der europäischen Christenheit im Jahr 1786 ausgegossen habe!!! — Dieses Bild wird ganz vorzüglich treffend, sobald man einen solchen revolutionssüchtigen Menschen näher beleuchtet. Das eigentliche Thier ist Selbstherrschsucht: zu Rom, oder nach dem Aufsteigen aus dem Meer, bediente es sich des Aberglaubens zum Mittel, und bei dem Aufsteigen aus dem Abgrund dient ihm der Unglaube. Die Thiersanbeter sind also entweder wirkliche Glieder der römischen Kirche, und als solche allgemein herrschsüchtig, oder sie sind ungläubige Protestanten, die ihr Stolz und Eigendünkel nach ungebundener Freiheit lechzend, und in ihren eigenen Augen zu herrschen würdig gemacht hat; diese sind also Anbeter des nahen Thiers aus dem Abgrund, und sein geistliches Mahlzeichen, die falsche Aufklärung, tragen sie an Stirn und Hand, durch Denken, Reden und Schreiben. Jene Anbeter aus der römischen Kirche sind nichts weniger als katholische Christen, sondern eben so gut aufgeklärte Ungläubige wie diese, im Grund alle dazu geeignet, um getreue Anhänger des Thiers aus dem Abgrund zu werden.

Es ist erstaunlich, wie mächtig diese erste Zornschaale gewirkt hat: Da, wo sie die Herzen zum Empfang des Revolutionsgeistes vorbereitet fand, da erregte sich alsofort das böse, eiternde, unheilbare Geschwür der Revolutions- und Empörungssucht; durch alle die schrecklichen Folgen derselben, die wir erlebt haben, sind diese bedauernswürdigsten Menschen nicht geheilt worden, sondern ihr Geschwür im Herzen eitert beständig fort, und dieser Eiter vergiftet dergestalt alle Säfte des sittlichen Lebens, daß auch sonst gute gesittete Menschen wüthend und grausam geworden sind, und in ihrer Raserei Thaten ausgeübt haben, für denen die Menschheit zurückbebt.

Wer kann all den Jammer übersehen, den diese Zornschaale noch bewirken wird.

Der zweite Engel goß seine Schaale ins Meer; — wenn man dieses in Gegensatz des prophetischen Sinnes des Bildes der Erde annimmt, so muß es ein unordentliches Gewirre von mancherlei Nationen, Völkern und Sprachen bedeuten. Kap. 17. V. 15. Diese Auslegung kann man hier schon gelten lassen; doch wird die Hieroglyphe noch deutlicher und treffender, wenn man unter dem Bild des Meers die Länder in und an dem Meer, welche besonders vom Seehandel leben, und deren politische Verfassung auch darauf vorzüglich eingerichtet ist, mit einem Wort, die Seemächte versteht; Italien wird auch oft durch das Meer vorgestellt, weil es im Meer liegt, daher kann auch dieses dazu genommen werden.

Ueber diese Seemächte und Meersbewohner goß also der zweite Engel seine Zornschaale aus.

Ehe ich weiter gehe, muß ich noch eine nothwendige Erläuterung einschalten: Allen sieben Engeln werden ihre Schaalen mit dem Zorn Gottes angefüllt — dieß müssen wir so verstehen: Sie bekommen den Auftrag, unbedingten Gehorsam gegen Gott, gegen Christum, gegen die ordentliche Obrigkeiten, gegen göttliche und menschliche Gesetze, und Fügung in jede bürgerliche Ordnung und Verfassung, unter Androhung schwerer Strafen, durch die

gewöhnlichen Wege der göttlichen Regierung von den Menschen zu fordern; diese Forderung wird hier der Zorn Gottes genannt, und das mit recht; denn wenn ein erzürnter Monarch seinen untreuen und ungehorsamen Unterthanen geschärfte Mandate bekannt macht, und ihnen im Fall der Beharrung in ihrer Widersetzlichkeit mit schweren Strafen droht, so kann man ja sagen, er gieße seine Zornschaale über das rebellische Volk aus; — besonders wenn dann auch die angedrohte Strafe zugleich mit ausgeführt wird. So wie nun die sieben Engel diesen Befehl ausrichten, so bewirken ihre Schaalen bei den getreuen Anhängern der Religion Gottesfurcht und Anwendung mehreren Ernstes in dem Schaffen ihrer Seligkeit; bei den Anbetern des Thiers aber entsteht Muth und Empörung; denn ihr ganzer Geist strebt nach Abschüttelung aller Banden des Gehorsams gegen irgend ein Wesen, und jetzt wird ihnen nun noch gar das Gewissen mit strengen Forderungen eines genauen Gehorsams gegen Gott und Christum geschärft — das ist ihnen unerträglich, und so entsteht dann die Revolutionssucht. Jetzt ist begreiflich, wie heilige Priesterengel Gottes durch Ausgießung ihrer Schaalen den Gräuel der Revolution unter den Menschen wecken können, ohne daß weder dem heiligen und liebevollen Gott, noch auch seinen Engeln etwas unanständiges zugeschrieben wird.

Es erhellet aber auch zugleich aus dieser Erläuterung, daß die Zornschaalen um so viel heftigere und bittere Wirkung thun müssen, je strenger, despotischer und ungerechter die Obrigkeiten herrschen; diesen sind daher dann auch jene Schaalen ein schrecklicher Kelch des Zorns Gottes, den sie bis auf die Hefen austrinken müssen. Der Christ gehorcht immer, so lang man ihm nichts befiehlt, das der Lehre seiner Religion, das ist, den Geboten Gottes und Christi zuwider läuft, und auch dann greift er nicht zu den Waffen, sondern leidet, was ihm aufgelegt wird, aber er gehorcht nicht, sondern stirbt lieber; hingegen der Anbeter des Thiers ist schon darüber aufgebracht, daß es höhere Stände unter den Menschen gibt, als der seinige, denen er Ehrer-

bietung erzeigen und ihnen gehorchen soll; daher erklärt er alle Menschen für gleich, aber denen, die unter ihm sind, ist er ein strenger Despote. Daß es einen Gott gibt, das mag seinetwegen seyn, der hindert ihn nicht; aber Christus, ein Mensch wie er, der will die ganze Menschheit beherrschen, will gar Gott seyn — nein! das kann er nicht ertragen, das empört sein Herz — und da er wohl fühlt, daß Christus denn doch wohl recht haben, auch wohl Gott seyn könne, und daß es niemand besser zu seyn verdiene als Er, so möchte er rasend werden, speit Gift und Galle gegen Christum und seine Religion, und wehe denen, die sich zu Ihm bekennen, wenn er Gewalt über sie bekommt.

Dieß ist von jeher der Geist des Drachen, der verborgene Karakter des Thiers aus dem Meer, und der offenbare Karakter des Thiers aus dem Abgrund, und derer die ihm angehören; fordert nun Gott endlich bestimmt: Gehorsam oder ewige Strafe, so entstehet nothwendig eine Scheidung; dieß Ausschütten der Zornschaale verursacht und beschleunigt sie; von nun an ruft der Thiersanbeter zum Feuersee, und der Christ zum Reich Gottes. Kap. 12. V. 11.

Die sieben Zornschaalen enthalten also alle einerlei Materie, nämlich den, unbedingten Gehorsam fordernden Zorn Gottes; daher thun sie auch bei Guten und Bösen überall einerlei Wirkung; in der bürgerlichen Verfassung auf der Erde erregt die erste Schaale das böse Herzensgeschwür der Revolutionssucht; die zweite, welche nun ins Meer gegossen wird, verwandelt dieß Element in Blut eines Todten — alles Leben und Bewegen hört auf dem Meer auf, das Kommercium zur See, die große Handlung stockt, die Seemächte kämpfen auf dem Meer, und färben es mit ihrem Blut, jede sucht die Alleinherrschaft des großen Oceans, und in Ost- und Westindien, und um die Erde herum, wüthet der Krieg. Ueberall, auch im Innern der Seestaaten, wüthet die Revolution, und so erstirbt nach und nach jeder Geist wahrer und nützlicher Betriebsamkeit zu Wasser und zu Land.

Dieß alles hat schon wirklich seinen Anfang genommen, die zweite Schaale ist ausgegossen, und Gott weiß allein, wie weit es noch gehen wird!

4. Und der dritte goß seine Schaale aus in die Flüsse und in die Wasserquellen, und es ward Blut.

5. Und ich hörte den Engel der Gewässer sagen: Du bist gerecht! der ist, und der war, der Heilige! daß du dieses geurtheilt hast.

6. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, sie sinds werth!

7. Und ich hörte aus dem Altar sagen: Ja! Herr Gott! Allherrscher! wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte.

Wasserquellen, Bäche und Flüsse wässern Fluren und Auen, und machen die Erde fruchtbar, auch löschen sie Menschen und Thieren den Durst. Wenn nun die Erde die bürgerliche und politische Verfassung bedeutet, so müssen Bäche und Ströme den Geist der Denkungsart einer Nation vorstellen; denn die Erkenntnisse, wissenschaftliche und technologische, oder mit einem Wort, die gesammte Aufklärung, bildet, ändert und modifizirt jede Staatsverfassung, und gibt ihr ihre Richtung; die Brunnen und Wasserquellen sind daher alle Lehr- und Aufklärungsanstalten eines Volks, oder seine gesammte Litteratur, mit allem was dazu gehört.

Auf diese gießt der dritte Engel seine Schaale aus, und ihre furchtbare Wirkung fing an, als Robespierre das Schreckens- oder Terroristensystem gründete: die ganze Denkungsart der republikanischen Herrscher und ihrer Millionen ward Blut, alle Grundsätze, nach denen sie handelten, und alle Quellen, woraus sie schöpften, wurden zu Blut, und die Zornkelter des Allmächtigen, die Guillotine war allenthalben in Thätigkeit.

Jetzt herrschen gemäßigtere Gesinnungen, aber wie lange? das weiß Gott; die dritte Schaale ist ausgegossen, und je nachdem es die Politik erfordert, kann man ja wieder dazu seine Zuflucht nehmen; mit diesem Schreckenssystem

zwingt das Thier aus der Erde, der falsche Prophet, alles, und die in Blut verwandelte Aufklärung rechtfertigt alles; wie weit diese Verwandlung sich schon erstrecke, oder noch erstrecken werde, das wird die Zeit lehren.

Aeußerst merkwürdig ist die Rechtfertigung der göttlichen Gerichte, die hier ein Engel ausspricht, und eine Stimme aus dem Altar bekräftiget. Der Engel des Gewässers preißt Gott, und sagt: Gerecht bist Du, der Du bist und warst, Du Heiliger, daß Du so verfährst! — — und warum: Sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergossen, jetzt wird wieder das ihrige vergossen, gerad so, wie sie es verdient haben.

Die morgenländischen Völker glaubten, daß jedes Element einen Engel zum Vorsteher habe; dieses Volksbegriffs bedient sich hier die hohe Offenbarung: Der Engel der Wasser, in dessen Gebiet diese Zornschaale ausgegossen worden, rechtfertigt ihre Wirkung, die Verwandlung in Blut; so wie aber die Wasser selbst sinnbildlich oder prophetisch zu verstehen sind, so auch ihr Engel. — Dieser bedeutet hier die jedem wahren Christen sich aufdringende Ueberzeugung: Die Nation, welche von der Zeit der Reformation an, bis daher, so manches Hugenotten Blut vergossen, so manchen Blutzeugen Jesu unter den Altar, oder ans gläserne Meer geschickt, und noch vor hundert Jahren viele Tausende aus ihrem Vaterland gejagt hat — diese nämliche Nation trinkt jetzt Blut wie Wasser!! und viele Tausende pilgern jetzt im Elend, ohne daß man im Stande ist, es so zu lindern, wie vor hundert Jahren. Diese Schaale wird besonders die römischgesinnten Staaten mit ihrer fürchterlichen Inquisition und alle diejenigen Länder vorzüglich treffen, die durch Verfolgung wahrer Christen, Blutschulden auf sich geladen haben.

Ja, Herr! — Du Ewiger! Du lebst noch jetzt, das sieht man vor Augen, eben so wie ehmals, — Du Heiligster der Du kein Unrecht unvergolten lässest, ja! — Du bist gerecht! — und die Seelen unter dem Altar hallen es wie ein Echo nach: — Ja, Herr Gott! Allherrscher! Ja! Deine Gerichte sind wahrhaftig — sie sind gerecht.

8. Und der vierte goß seine Schaale auf die Sonne aus, und es wurde ihr gegeben, die Menschen mit Feuer auszudörren;

9. Und die Menschen wurden durch die große Hitze ausgedörrt, und sie lästerten den Namen Gottes, welcher Macht hatte über diese Plagen, und sie änderten ihre Gesinnungen nicht, Ihm die Ehre zu geben.

Wir haben bei andern Gelegenheiten gefunden, daß die Sonne die Religionsquelle eines Volks bedeute; siehe meine Erklärung des 12. und der folgenden Verse des 6ten Kapitels; das nämliche bedeutet sie auch hier. In der römischen — nicht in der katholischen Kirche überhaupt — sind die Traditionen und die Beschlüsse der Hierarchie die Religionsquelle, und in der protestantischen beginnt es nun die Moral, Sitten- und Tugendlehre, ohne den Einfluß der Versöhnungslehre und der Wirkungen des heiligen Geistes zu werden. Ueber diese Lichtsquellen gießt nun der vierte Engel seine Zornschaale aus. Das ist: Durch alle die erstaunlichen Vorfälle dieser Zeit verbittert und erzürnt, machen die augenscheinlichsten Beweise der Gerechtigkeit Gottes keinen Eindruck auf die römische Geistlichkeit; sie sollte ja billig nüchtern werden und einsehen, daß sie alle diese Strafen an ihren Brüdern, die sie so blutartig verfolgt hat, verdient hätte; allein keineswegs! — sie bestärkt sie noch mehr in ihrem System; anstatt daß sie ihre Sonne erwärmen, erweichen, und zur Fruchtbarkeit fähig machen sollte, dörrt sie sie aus; denn der Zorn Gottes ist auf sie gegossen. Wie könnte das aber auch möglich seyn, da es allenthalben an Lebenswassern fehlt, als welche ja alle in Blut verwandelt sind; — ohne Feuchtigkeit dörrt die Sonne aus, macht unfruchtbar und tödtet das Leben, anstatt es anzufachen.

Die neuen Lehrer nach der Mode in der protestantischen Kirche werden mit der Zeit auch die Wirkung der Zornschaale an ihrer Sonne sehr tief und schmerzlich empfinden, wenn auch einmal die bösen Geschwüre unter ihren Glaubensgenossen herrschend, und ihre Wasser in Blut verwan-

delt werden sollten; — da werden sie dann sehen, daß auch ihre Sonne ausdörrt, und die Menschen wüthend für Hitze macht.

Das Lästern des Namens Gottes, der Macht über alle diese Plagen hat, ist jetzt schon bei den Thiersanbetern allgemein: Man schreibt alle die schrecklichen Schicksale, die die Christenheit betreffen, nicht der Vorsehung Gottes zu; man glaubt nicht, daß sie wohlverdiente Gerichte seyen, sondern man hält sie für natürliche Uebel, welche so von selbst aus der eingeschränkten menschlichen Natur nothwendig und unvermeidlich entspringen müßten; wodurch denn mit der Zeit ein größeres Glück für die Menschheit hervorgebracht würde. Ja wohl, das glaub ich auch! — aber auf eine ganz andere Weise, als sie sich vorstellen. Sie ändern also ihre Gesinnungen nicht — sie thun nicht Buße, und geben Gott nicht die Ehre, daß Er in dem Allem seine allwaltende Hand habe.

10. Und der Fünfte goß seine Schaale auf den Thron des Thiers aus, und sein Königreich wurde verfinstert, und sie zerbissen sich ihre Zungen für Jammer;
11. Und sie lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Leiden und wegen ihrer Geschwüre, aber sie änderten ihre Gesinnungen nicht über ihre Werke.

Auch diese Zornschaale haben wir noch vor wenigen Monaten erlebt; der Zorn Gottes ist über den römischen Thron ausgegossen, sein Königreich ist verfinstert, und alle die von ihm abhängen, mögen sich wohl für Jammer in die Zungen beißen, und dürfen doch nichts sagen. Aber Gott lästern! — das dürfen sie — sie fluchen über die Revolution und über ihre Geschwüre der Revolutionssucht, aber anstatt, daß sie in sich gehen und nachdenken sollten, daß sie das alles durch ihre Greuelthaten verdient hätten; — anstatt daß sie sich zu dem Gott, der die Himmel beherrscht, und zu Christo, dem Könige der Menschen, reumüthig wenden, und um Gnade flehen sollten; statt dessen lästern sie beide. Das alles gehet ja natürlich zu, und Christus mag ein guter frommer

Schwärmer gewesen seyn, aber mit dem allem hat Er nichts zu schaffen. Gott erbarme sich dieses Jammers!

Hier stehen wir jetzt, meine lieben Leser! was nun folgt, das liegt noch in der nahen Zukunft verborgen; das große Thier ist eben jetzt in den Abgrund gestiegen, bald wird es wieder zum Vorschein kommen, und dann alles wohl vorbereitet finden.

12. Und der sechste goß seine Schaale auf den großen Strom Euphrat aus, und sein Wasser vertrocknete, damit den Königen vom Anfang der Sonnen her der Weg bereitet würde.

13. Und ich sahe aus dem Maul des Drachen, und aus dem Maul des Thiers, und aus dem Maul des falschen Propheten, drei unreine Geister wie Frösche gehen.

14. Es sind nämlich Geister der Dämonen, die Zeichen thun, auszugehen zu den Königen der ganzen bewohnten Erde, sie zu versammeln in den Krieg jenes großen Tages Gottes, des Allherrschers.

Der große Strom Euphrat entspringt in Asien in den armenischen Gebirgen, und fließt gegen Südosten, bis er sich endlich in den Persischen Meerbusen ergießt; er ist in der assyrischen, persischen, griechischen und den römischen Monarchien immer berühmt gewesen, und die heilige Schrift gedenkt seiner, von 1 Mos. Kap. 2. V. 14. an, bis hieher in der Offenbarung Johannis, gar oft; jetzt steht er unter türkischer Gewalt, und seine Ufer sind allenthalben mit Muhamedanern bewohnt.

Es ist wahrscheinlich, daß hier unter dem Euphrat sowohl jene Gegend selbst, als auch im prophetischen Sinn die Gesinnungen, Denkungsart und der Grad der Geisteskultur der Völker verstanden werde, welche die Länder am Euphrat bewohnen; wenn also der sechste Engel seine Schaale ausgießt, welches vermuthlich jetzt schon geschieht, oder doch nächstens geschehen wird, so wird die ganze Türkei mit dem Revolutionsgeist erfüllt werden, und ebenfalls eine große

Zerrüttung und Veränderung in diesem Reich entstehen. Das alles, was wir in unsern Tagen von dorther hören und erleben, ist äusserst bedenklich.

Daß die beiden Schenkel und Füße an Nebukadnezars Monarchenbild die beiden römischen Reiche im Orient und Occident bedeuten, ist unstreitig; daß die Türken das orientalische eroberten, macht im Schenkel selbst keine Veränderung, denn das nämliche Reich dauert doch immerfort; beide Schenkel werden aber zugleich mit dem ganzen Bild durch den großen Stein zertrümmert werden, der hernach zum großen Berg, zur Basis des herrlichen Reichs Christi wird. Siehe Dan. 2.

Hier finden wir nun die weitere Ausführung dieser Weissagung Daniels — wer das liefet, der merke darauf! Matth. 24. V. 15. Durch die sechste Zornschaale wird das Lebenswasser der muhamedanischen Religion auch ausgetrocknet, Freigeisterei und Revolutionssucht an dessen Stelle herrschend werden, und der schreckliche Druck der türkischen, und überhaupt der morgenländischen despotischen Regierung wird die Gemüther nach Freiheit lechzend machen. Vielleicht könnte man einwenden, dort sey denn doch Luxus und Aufklärung so weit noch nicht vorgerückt, daß die Revolutionssucht daselbst Wurzel schlagen könne; — allein dazu bedarfs eben keiner großen wissenschaftlichen Kenntnisse; zur ungebundenen Freiheit und Herrschsucht ist auch der roheste Barbar geneigt; dieß wird also die Wirkung der sechsten Zornschaale nicht aufhalten.

Der Erfolg dieser Zornschaale ist, daß dadurch den Königen vom Anfang der Sonne her der Weg bereitet wird. Wie das nun wird erfüllt werden, das wird die Zeit lehren; einige Winke dazu geben die zwei folgenden Verse, denn da heißt es: Der Drache, das Thier, welches nun aus dem Abgrund aufsteigt, und das Thier der Erden, hätten drei unreine Geister, den Fröschen ähnlich, ausgesandt, um alle Könige der bewohnten Erde, das ist, in Asia, Afrika und Europa (in Amerika sind keine Könige, ob es auch Theil nehmen wird, das wird sich zeigen) in ihr Interesse zu

ziehen; und dieses wird in einem allgemeinen Bündniß der gesammten Menschheit, in sofern sie in bürgerlicher Verfassung lebt, bestehen, um alles zu einer allgemeinen Weltrepublik zu bilden, in welcher dann der Drache, das Thier und der falsche Prophet freie Hand haben würden. Daß man dann unter der Hand das Christenthum, und nach und nach jede Verehrung des wahren Gottes von der Erden vertilgen würde, das versteht sich von selbst, und so hätte dann der alte Drache sein erstes großes Ziel, das er schon im Paradies begonnen, doch erreicht — aber es wird ihm gewaltig fehl schlagen, wie nun der Verfolg zeigen wird.

Die Froschgeister sind Wesen, die auf der Erde und im Wasser leben können, und dabei gewaltig viel am Maul haben, um durch ihre Koaxen die Welt zu verkehren; sie können sich mit Lehren und Aufklären abgeben, denn sie leben im Wasser: aber sie verstehen sich auch auf die Politik, und können Staatsverfassungen republikanisiren. Unter welcher Gestalt sie erscheinen werden, das wird man dann sehen. Sie sind auch Geister der Dämonen, Wesen aus dem Geisterreich, die aber vermuthlich durch Menschen wirken, und Thaten ausrichten können, die jedermann in Erstaunen setzen und ihnen Kredit verschaffen; dadurch werden sich dann die Könige der Erden bewegen lassen, in ein allgemeines Bündniß zu treten, und sich mit ihren Armeen zu versammeln; wo, und zu welchem Zweck? das wird die Zeit lehren; so viel aber sehen wir, daß ihre allgemeine Niederlage am großen und schrecklichen Tage Gottes, des wahren Allherrschers, geschehen werde, und diese Niederlage wird total und auf ewig entscheidend seyn, wie sich im Verfolg zeigen wird. Kap. 19. V. 15—21.

15. Siehe! ich komme wie ein Dieb; selig ist, der da wacht, und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umher wandelt, und man seine Schande sehe.

16. Und er versammelte sie an einem Ort, der auf Hebräisch Armagedon genannt wird.

Da haben wir nun den merkwürdigen Zeitpunkt, wo der Herr Jesus Christus, der König aller Könige, endlich ein-

Zerrüttung und Veränderung in diesem Reich entstehen. Das alles, was wir in unsern Tagen von dorther hören und erleben, ist äusserst bedenklich.

Daß die beiden Schenkel und Füße an Nebukadnezars Monarchenbild die beiden römischen Reiche im Orient und Occident bedeuten, ist unstreitig; daß die Türken das orientalische eroberten, macht im Schenkel selbst keine Veränderung, denn das nämliche Reich dauert doch immerfort; beide Schenkel werden aber zugleich mit dem ganzen Bild durch den großen Stein zertrümmert werden, der hernach zum großen Berg, zur Basis des herrlichen Reichs Christi wird. Siehe Dan. 2.

Hier finden wir nun die weitere Ausführung dieser Weissagung Daniels — wer das lieset, der merke darauf! Matth. 24. V. 15. Durch die sechste Zornschaale wird das Lebenswasser der muhamedanischen Religion auch ausgetrocknet, Freigeisterei und Revolutionssucht an dessen Stelle herrschend werden, und der schreckliche Druck der türkischen, und überhaupt der morgenländischen despotischen Regierung wird die Gemüther nach Freiheit lechzend machen. Vielleicht könnte man einwenden, dort sey denn doch Luxus und Aufklärung so weit noch nicht vorgerückt, daß die Revolutionssucht daselbst Wurzel schlagen könne; — allein dazu bedarfs eben keiner großen wissenschaftlichen Kenntnisse; zur ungebundenen Freiheit und Herrschsucht ist auch der roheste Barbar geneigt; dieß wird also die Wirkung der sechsten Zornschaale nicht aufhalten.

Der Erfolg dieser Zornschaale ist, daß dadurch den Königen vom Anfang der Sonne her der Weg bereitet wird. Wie das nun wird erfüllt werden, das wird die Zeit lehren; einige Winke dazu geben die zwei folgenden Verse, denn da heißt es: Der Drache, das Thier, welches nun aus dem Abgrund aufsteigt, und das Thier der Erden, hätten drei unreine Geister, den Fröschen ähnlich, ausgesandt, um alle Könige der bewohnten Erde, das ist, in Asia, Afrika und Europa (in Amerika sind keine Könige, ob es auch Theil nehmen wird, das wird sich zeigen) in ihr Interesse zu

ziehen; und dieses wird in einem allgemeinen Bündniß der gesammten Menschheit, in sofern sie in bürgerlicher Verfassung lebt, bestehen, um alles zu einer allgemeinen Weltrepublik zu bilden, in welcher dann der Drache, das Thier und der falsche Prophet freie Hand haben würden. Daß man dann unter der Hand das Christenthum, und nach und nach jede Verehrung des wahren Gottes von der Erden vertilgen würde, das versteht sich von selbst, und so hätte dann der alte Drache sein erstes großes Ziel, das er schon im Paradies begonnen, doch erreicht — aber es wird ihm gewaltig fehl schlagen, wie nun der Verfolg zeigen wird.

Die Froschgeister sind Wesen, die auf der Erde und im Wasser leben können, und dabei gewaltig viel am Maul haben, um durch ihre Koaren die Welt zu verkehren; sie können sich mit Lehren und Aufklären abgeben, denn sie leben im Wasser: aber sie verstehen sich auch auf die Politik, und können Staatsverfassungen republikanisiren. Unter welcher Gestalt sie erscheinen werden, das wird man dann sehen. Sie sind auch Geister der Dämonen, Wesen aus dem Geisterreich, die aber vermuthlich durch Menschen wirken, und Thaten ausrichten können, die jedermann in Erstaunen setzen und ihnen Kredit verschaffen; dadurch werden sich dann die Könige der Erden bewegen lassen, in ein allgemeines Bündniß zu treten, und sich mit ihren Armeen zu versammeln; wo, und zu welchem Zweck? das wird die Zeit lehren; so viel aber sehen wir, daß ihre allgemeine Niederlage am großen und schrecklichen Tage Gottes, des wahren Allherrschers, geschehen werde, und diese Niederlage wird total und auf ewig entscheidend seyn, wie sich im Verfolg zeigen wird. Kap. 19. V. 15—21.

15. Siehe! ich komme wie ein Dieb; selig ist, der da wacht, und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umher wandelt, und man seine Schande sehe.

16. Und er versammelte sie an einem Ort, der auf Hebräisch Armagedon genannt wird.

Da haben wir nun den merkwürdigen Zeitpunkt, wo der Herr Jesus Christus, der König aller Könige, endlich ein=

mal erscheinen, und die Geduld und den Glauben der Heiligen belohnen und krönen wird. Das 19te Kapitel beschreibt diese Zukunft herrlich und majestätisch; und bei seiner Erklärung werden wir Gelegenheit haben, uns umständlicher mit dieser frohen Materie zu unterhalten.

Dieser 15te Vers ist äußerst wichtig, und wird nicht ohne Ursach hier am rechten Ort eingeschaltet: Denn wenn man einmal von dieser allgemeinen Koalition hören, und das Versammeln zu Armagedon geschehen wird, dann mag man Aufpassen, Wachen, Beten und sich mit der himmlischen Uniform, mit den Kleidern der Gerechtigkeit Jesu Christi, schmücken; denn die elenden stinkenden Lampen der Moraltugend bedecken unsre Schande nicht; dann ist der durch so viele Jahrhunderte erwartete und erflehte Edle, der über Land zog, vor der Thür, und zwar so unvermuthet wie ein Dieb, der in der Nacht einbricht, den schlafenden Hausvater überfällt und ihn fesselt.

Gott! wie wird einem da zu Muthe sein, und die Zeit ist so nahe — sehr wahrscheinlich sind nur noch wenige Jahre bis dahin, längstens noch acht und dreißig; vermuthlich währt es auch nicht lang mehr, denn um der Auserwählten willen sollen ja diese Tage abgekürzt werden! — welch ein Schrecken wird da die Alliirten zu Armagedon überfallen, und wie mag dann denen zu Muth seyn, die Christum und seine Versöhnungslehre, sein Evangelium und diese Offenbarung so lächerlich fanden? — dann wollen wir sehen, wer Recht behält!!! —

Der 16te Vers ist in ein heiliges Dunkel gehüllt: **Wer** die Könige der Erden mit ihren Armeen versammelt, das ist zweideutig; es kann nach der Meinung bewährter Ausleger auf den Engel gedeutet werden, der die sechste Schaale ausgießt; es kann aber auch Gott, der Allherrscher, seyn, mit dessen Benennung der 14te Vers schließt; im Grund ists auch einerlei: Die Zornschaale ist die wirkende Ursache von diesem Allem, und Gott der Urheber dieser Schaale. Aber wo der Ort sein mag, der hier Armagedon heißt; das sollen und wollen wir nicht errathen. Wenn das Wort Harmageddon

und der Berg bei Megiddo heißen soll, so wird wahrscheinlich auf Zach. 12. V. 11. oder auch auf 2. Chron. 35. V. 23. gezielt, allein das alles ist ungewiß; wenn einmal die Zeit kommt, dann wird auch dieß deutlich, und die Ehre Gottes und dieser Weissagung legitimirt werden.

17. Und der siebente goß seine Schaale in die Luft aus; und es kam eine große Stimme aus dem Tempel des Himmels, vor dem Thron her, die sprach: Es ist geschehen!

18. Und es entstunden Blitze, und Stimmen, und Donner; und es entstund ein Erdbeben, so groß als noch keins gewesen ist, seitdem Menschen auf der Erden waren; solch ein Erdbeben, so groß!

Die Zornschaalen treffen alle vier Elemente: Der erste Engel gießt seine Schaale auf die Erde; der zweite, dritte und sechste leeren sie aufs Wasser aus; der vierte erhitzt die Sonne, als den Quell des Elementarfeuers; und der siebente trifft endlich die Luft. Dem fünften könnte man auch noch seinen Guß zur Erde rechnen, auf welcher der Stuhl des Thiers befindlich ist. Alle Elemente der moralischen Natur werden also dadurch zu Werkzeugen dieses letzten Gerichts über die Christenheit; die politische Verfassung, nämlich die Erde, die Aufklärung oder das Wasser, die Religion, das ist, die Sonne, und nun auch noch die Luft, nämlich der aus allen obigen Elementen gemischte Nationalgeist, herrschender Geschmack, Luxus und Mode, mit einem Wort: Die ganze Richtung des Denkens, Redens und Handelns; dieß Alles! Alles wird zu Strafwerkzeugen für die Anbeter des Thiers und für die grundverdorbene Christenheit, und daher ist auch nun nichts mehr übrig, der Allherrscher donnert von seinem Thron her: Nun ist das Gericht vollendet!

Die schrecklichen Wirkungen dieser letzten Schaale sind auch nun entscheidend: Alle Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit zeigen ihre Bereitwilligkeit, dem großen wahren Alleinherrscher zu dienen; Blitze, Töne und Donner melden sich, und sprechen: Herr wir sind bereit! —

Der erste Erfolg des Ergusses der siebenten Revolutionsschaale ist ein nie erhörtes, von Menschen nie erfahrnes Erdbeben.

Bei dieser Stelle bitte ich meine Leser, sich zu erinnern, was ich oben in meiner Erklärung des 6ten Kapitels über den 12ten bis 17ten Vers gesagt habe; jedes Finalgericht über einen Theil der Menschheit wird vom Geist der Weissagung unter solchen Bildern vorgestellt, die auch vom letzten allgemeinen großen Weltgericht gebraucht werden; allein daran ist es hier noch lange nicht, dieß allgemeine Gericht, oder den eigentlichen jüngsten Tag, finden wir erst nach den tausend Jahren des Reichs Christi. Kap. 20. V. 11—15. Dem zu Folge müssen also auch die Bilder, von denen hier die Rede ist, abermal nicht wörtlich, sondern prophetisch verstanden werden; wiewohl ich deswegen auch nicht sagen will, daß sich die äußere Natur in diesen Gerichten gar nicht melden werde.

Dieß nie erhörte Erdbeben ist so zu verstehen: Wenn nun endlich nach Ausgießung der siebenten Zornschaale, die Revolutions- und Empörungs-, Freiheits- und Herrschsuchtswuth allgemein und allwaltend aufs höchste gestiegen ist, so werden sich alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft auflösen, kein Mensch wird für sich und die Seinigen und für seine Güter und Eigenthum mehr Sicherheit, und daher keine bleibende Stätte mehr finden; und da nirgends die Erde, die politische Verfassung, ruhig, sondern überall in dem heftigsten Beben ist, so werden die Menschen für Angst mit den Zähnen klappern, und keinen Rath wissen, gerad so, wie wir jetzt schon ein kleines Vorspiel an den französischen Emigrationen erleben; wie aber, wenn einmal die ganze bewohnte Welt in solchen heftigen Erschütterungen steht, wohin soll man dann fliehen? — Wir wissen es, meine Lieben! — der Herr wird seine Getreuen dann erretten; Stillings Heimweh hat die Winke dazu gegeben: Es gibt ein Solyma, welches ein Gosen für uns seyn wird, wo uns keine dieser egyptischen Plagen treffen kann.

19. **Und aus der großen Stadt wurden drei Theile, und die Städte der Nationen fielen, und die große Ba-**

bylon wurde in Erinnerung vor Gott gebracht, um
ihr den Weinbecher seines grimmigen Zorns zu geben.
20. Und jede Insel entflohe, und keine Berge wurden
mehr gefunden.
21. Und ein großer Hagel, so schwer wie ein Talent,
fiel aus dem Himmel auf die Menschen, und die
Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Him-
mels, die so sehr groß war.

Die ferneren Wirkungen der siebenten Zornschaale, die das Erdbeben zur nächsten Ursache haben, werden in diesen drei Versen erzählt: Erst wird die große Stadt durch dieß Erdbeben in drei Theile zertrümmert; die natürlichen Erdbeben pflegen wohl solche Veränderungen auf der Erdoberfläche zuwege zu bringen, wie man davon die neuesten Beispiele in Kalabrien hat.

Daß die große Stadt, von welcher hier geredet wird, daß sie drei Theile geworden sey, die große Babylon nicht sey, davon bin ich überzeugt, denn diese wird ja nun auch vor Gott in Erinnerung gebracht, und hier durch den Vortrag des heiligen Sehers ausdrücklich unterschieden: Jerusalem kann es aber eben so wenig seyn; denn dieser Ort kann wegen der Gebirge, die ihn von Morgen, Mittag und Abend umgeben, nie eine große Stadt werden, wenn man sie mit andern großen Städten in Vergleichung setzt; ich glaube, es ist die Stadt, von welcher Kap. 11. V. 8. so geheimnißvoll geredet wurde; sie gehört unter das Siegel der sieben Donner, folglich darf man noch nichts darüber bestimmen; wenn sich einmal die zween Zeugen zeigen werden, dann ist das Siegel erbrochen, und dann werden wir sehen, wo die große dreitheilige Stadt ist.

Dann heißt es ferner: Die Städte der Heiden fielen, sie stürzten vom Erdbeben zusammen: das ist, nachdem die allgemeine große Hauptstadt der Empörung durch drei Partheien zerrüttet worden, so geht es nun allen ihr untergeordneten Städten der revolutionisirten Nationen noch viel schlimmer, sie zerfallen ganz.

zwingt das Thier aus der Erde, der falsche Prophet, alles, und die in Blut verwandelte Aufklärung rechtfertigt alles; wie weit diese Verwandlung sich schon erstrecke, oder noch erstrecken werde, das wird die Zeit lehren.

Aeußerst merkwürdig ist die Rechtfertigung der göttlichen Gerichte, die hier ein Engel ausspricht, und eine Stimme aus dem Altar bekräftiget. Der Engel des Gewässers preißt Gott, und sagt: Gerecht bist Du, der Du bist und warst, Du Heiliger, daß Du so verfährst! — — und warum: Sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergossen, jetzt wird wieder das ihrige vergossen, gerad so, wie sie es verdient haben.

Die morgenländischen Völker glaubten, daß jedes Element einen Engel zum Vorsteher habe; dieses Volksbegriffs bedient sich hier die hohe Offenbarung: Der Engel der Wasser, in dessen Gebiet diese Zornschaale ausgegossen worden, rechtfertigt ihre Wirkung, die Verwandlung in Blut; so wie aber die Wasser selbst sinnbildlich oder prophetisch zu verstehen sind, so auch ihr Engel. — Dieser bedeutet hier die jedem wahren Christen sich aufdringende Ueberzeugung: Die Nation, welche von der Zeit der Reformation an, bis daher, so manches Hugenotten Blut vergossen, so manchen Blutzeugen Jesu unter den Altar, oder ans gläserne Meer geschickt, und noch vor hundert Jahren viele Tausende aus ihrem Vaterland gejagt hat — diese nämliche Nation trinkt jetzt Blut wie Wasser!! und viele Tausende pilgern jetzt im Elend, ohne daß man im Stande ist, es so zu lindern, wie vor hundert Jahren. Diese Schaale wird besonders die römischgesinnten Staaten mit ihrer fürchterlichen Inquisition und alle diejenigen Länder vorzüglich treffen, die durch Verfolgung wahrer Christen, Blutschulden auf sich geladen haben.

Ja, Herr! — Du Ewiger! Du lebst noch jetzt, das sieht man vor Augen, eben so wie ehmals, — Du Heiligster! der Du kein Unrecht unvergolten lässest, ja! — Du bist gerecht! — und die Seelen unter dem Altar hallen es wie ein Echo nach: — Ja, Herr Gott! Allherrscher! Ja! Deine Gerichte sind wahrhaftig — sie sind gerecht.

8. Und der vierte goß seine Schaale auf die Sonne aus, und es wurde ihr gegeben, die Menschen mit Feuer auszudörren;

9. Und die Menschen wurden durch die große Hitze ausgedörrt, und sie lästerten den Namen Gottes, welcher Macht hatte über diese Plagen, und sie änderten ihre Gesinnungen nicht, Ihm die Ehre zu geben.

Wir haben bei andern Gelegenheiten gefunden, daß die Sonne die Religionsquelle eines Volks bedeute; siehe meine Erklärung des 12. und der folgenden Verse des 6ten Kapitels; das nämliche bedeutet sie auch hier. In der römischen — nicht in der katholischen Kirche überhaupt — sind die Traditionen und die Beschlüsse der Hierarchie die Religionsquelle, und in der protestantischen beginnt es nun die Moral, Sitten- und Tugendlehre, ohne den Einfluß der Versöhnungslehre und der Wirkungen des heiligen Geistes zu werden. Ueber diese Lichtsquellen gießt nun der vierte Engel seine Zornschaale aus. Das ist: Durch alle die erstaunlichen Vorfälle dieser Zeit verbittert und erzürnt, machen die augenscheinlichsten Beweise der Gerechtigkeit Gottes keinen Eindruck auf die römische Geistlichkeit; sie sollte ja billig nüchtern werden und einsehen, daß sie alle diese Strafen an ihren Brüdern, die sie so blutartig verfolgt hat, verdient hätte; allein keineswegs! — sie bestärkt sie noch mehr in ihrem System; anstatt daß sie ihre Sonne erwärmen, erweichen, und zur Fruchtbarkeit fähig machen sollte, dörrt sie sie aus; denn der Zorn Gottes ist auf sie gegossen. Wie könnte das aber auch möglich seyn, da es allenthalben an Lebenswassern fehlt, als welche ja alle in Blut verwandelt sind; — ohne Feuchtigkeit dörrt die Sonne aus, macht unfruchtbar und tödtet das Leben, anstatt es anzufachen.

Die neuen Lehrer nach der Mode in der protestantischen Kirche werden mit der Zeit auch die Wirkung der Zornschaale an ihrer Sonne sehr tief und schmerzlich empfinden, wenn auch einmal die bösen Geschwüre unter ihren Glaubensgenossen herrschend, und ihre Wasser in Blut verwan-

delt werden sollten; — da werden sie dann sehen, daß auch ihre Sonne ausdörrt, und die Menschen wüthend für Hitze macht.

Das Lästern des Namens Gottes, der Macht über alle diese Plagen hat, ist jetzt schon bei den Thiersanbetern allgemein: Man schreibt alle die schrecklichen Schicksale, die die Christenheit betreffen, nicht der Vorsehung Gottes zu; man glaubt nicht, daß sie wohlverdiente Gerichte seyen, sondern man hält sie für natürliche Uebel, welche so von selbst aus der eingeschränkten menschlichen Natur nothwendig und unvermeidlich entspringen müßten; wodurch denn mit der Zeit ein grösseres Glück für die Menschheit hervorgebracht würde. Ja wohl, das glaub ich auch! — aber auf eine ganz andere Weise, als sie sich vorstellen. Sie ändern also ihre Gesinnungen nicht — sie thun nicht Buße, und geben Gott nicht die Ehre, daß Er in dem Allem seine allwaltende Hand habe.

10. Und der Fünfte goß seine Schaale auf den Thron des Thiers aus, und sein Königreich wurde verfinstert, und sie zerbissen sich ihre Zungen für Jammer;

11. Und sie lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Leiden und wegen ihrer Geschwüre, aber sie änderten ihre Gesinnungen nicht über ihre Werke.

Auch diese Zornschaale haben wir noch vor wenigen Monaten erlebt; der Zorn Gottes ist über den römischen Thron ausgegossen, sein Königreich ist verfinstert, und alle die von ihm abhängen, mögen sich wohl für Jammer in die Zungen beißen, und dürfen doch nichts sagen. Aber Gott lästern! — das dürfen sie — sie fluchen über die Revolution und über ihre Geschwüre der Revolutionssucht, aber anstatt, daß sie in sich gehen und nachdenken sollten, daß sie das alles durch ihre Greuelthaten verdient hätten; — anstatt daß sie sich zu dem Gott, der die Himmel beherrscht, und zu Christo, dem Könige der Menschen, reumüthig wenden, und um Gnade flehen sollten; statt dessen lästern sie beide. Das alles gehet ja natürlich zu, und Christus mag ein guter frommer

Schwärmer gewesen seyn, aber mit dem allem hat Er nichts zu schaffen. Gott erbarme sich dieses Jammers!

Hier stehen wir jetzt, meine lieben Leser! was nun folgt, das liegt noch in der nahen Zukunft verborgen; das große Thier ist eben jetzt in den Abgrund gestiegen, bald wird es wieder zum Vorschein kommen, und dann alles wohl vorbereitet finden.

12. Und der sechste goß seine Schaale auf den großen Strom Euphrat aus, und sein Wasser vertrocknete, damit den Königen vom Anfang der Sonnen her der Weg bereitet würde.

13. Und ich sahe aus dem Maul des Drachen, und aus dem Maul des Thiers, und aus dem Maul des falschen Propheten, drei unreine Geister wie Frösche gehen.

14. Es sind nämlich Geister der Dämonen, die Zeichen thun, auszugehen zu den Königen der ganzen bewohnten Erde, sie zu versammeln in den Krieg jenes großen Tages Gottes, des Allherrschers.

Der große Strom Euphrat entspringt in Asien in den armenischen Gebirgen, und fließt gegen Südosten, bis er sich endlich in den Persischen Meerbusen ergießt; er ist in der assyrischen, persischen, griechischen und den römischen Monarchien immer berühmt gewesen, und die heilige Schrift gedenkt seiner, von 1 Mos. Kap. 2. V. 14. an, bis hieher in der Offenbarung Johannis, gar oft; jetzt steht er unter türkischer Gewalt, und seine Ufer sind allenthalben mit Muhamedanern bewohnt.

Es ist wahrscheinlich, daß hier unter dem Euphrat sowohl jene Gegend selbst, als auch im prophetischen Sinn die Gesinnungen, Denkungsart und der Grad der Geisteskultur der Völker verstanden werde, welche die Länder am Euphrat bewohnen; wenn also der sechste Engel seine Schaale ausgießt, welches vermuthlich jetzt schon geschieht, oder doch nächstens geschehen wird, so wird die ganze Türkei mit dem Revolutionsgeist erfüllt werden, und ebenfalls eine große

Zerrüttung und Veränderung in diesem Reich entstehen. Das alles, was wir in unsern Tagen von dorther hören und erleben, ist äusserst bedenklich.

Daß die beiden Schenkel und Füße an Nebukadnezars Monarchenbild die beiden römischen Reiche im Orient und Occident bedeuten, ist unstreitig; daß die Türken das orientalische eroberten, macht im Schenkel selbst keine Veränderung, denn das nämliche Reich dauert doch immerfort; beide Schenkel werden aber zugleich mit dem ganzen Bild durch den großen Stein zertrümmert werden, der hernach zum großen Berg, zur Basis des herrlichen Reichs Christi wird. Siehe Dan. 2.

Hier finden wir nun die weitere Ausführung dieser Weissagung Daniels — wer das lieset, der merke darauf! Matth. 24. V. 15. Durch die sechste Zornschaale wird das Lebenswasser der muhamedanischen Religion auch ausgetrocknet, Freigeisterei und Revolutionssucht an dessen Stelle herrschend werden, und der schreckliche Druck der türkischen, und überhaupt der morgenländischen despotischen Regierung wird die Gemüther nach Freiheit lechzend machen. Vielleicht könnte man einwenden, dort sey denn doch Luxus und Aufklärung so weit noch nicht vorgerückt, daß die Revolutionssucht daselbst Wurzel schlagen könne; — allein dazu bedarfs eben keiner großen wissenschaftlichen Kenntnisse; zur ungebundenen Freiheit und Herrschsucht ist auch der roheste Barbar geneigt; dieß wird also die Wirkung der sechsten Zornschaale nicht aufhalten.

Der Erfolg dieser Zornschaale ist, daß dadurch den Königen vom Anfang der Sonne her der Weg bereitet wird. Wie das nun wird erfüllt werden, das wird die Zeit lehren; einige Winke dazu geben die zwei folgenden Verse, denn da heißt es: Der Drache, das Thier, welches nun aus dem Abgrund aufsteigt, und das Thier der Erden, hätten drei unreine Geister, den Fröschen ähnlich, ausgesandt, um alle Könige der bewohnten Erde, das ist, in Asia, Afrika und Europa (in Amerika sind keine Könige, ob es auch Theil nehmen wird, das wird sich zeigen) in ihr Interesse zu

ziehen; und dieses wird in einem allgemeinen Bündniß der gesammten Menschheit, in sofern sie in bürgerlicher Verfassung lebt, bestehen, um alles zu einer allgemeinen Weltrepublik zu bilden, in welcher dann der Drache, das Thier und der falsche Prophet freie Hand haben würden. Daß man dann unter der Hand das Christenthum, und nach und nach jede Verehrung des wahren Gottes von der Erden vertilgen würde, das versteht sich von selbst, und so hätte dann der alte Drache sein erstes großes Ziel, das er schon im Paradies begonnen, doch erreicht — aber es wird ihm gewaltig fehl schlagen, wie nun der Verfolg zeigen wird.

Die Froschgeister sind Wesen, die auf der Erde und im Wasser leben können, und dabei gewaltig viel am Maul haben, um durch ihre Koaren die Welt zu verkehren; sie können sich mit Lehren und Aufklären abgeben, denn sie leben im Wasser: aber sie verstehen sich auch auf die Politik, und können Staatsverfassungen republikanisiren. Unter welcher Gestalt sie erscheinen werden, das wird man dann sehen. Sie sind auch Geister der Dämonen, Wesen aus dem Geisterreich, die aber vermuthlich durch Menschen wirken, und Thaten ausrichten können, die jedermann in Erstaunen setzen und ihnen Kredit verschaffen; dadurch werden sich dann die Könige der Erden bewegen lassen, in ein allgemeines Bündniß zu treten, und sich mit ihren Armeen zu versammeln; wo, und zu welchem Zweck? das wird die Zeit lehren; so viel aber sehen wir, daß ihre allgemeine Niederlage am großen und schrecklichen Tage Gottes, des wahren Allherrschers, geschehen werde, und diese Niederlage wird total und auf ewig entscheidend seyn, wie sich im Verfolg zeigen wird. Kap. 19. V. 15—21.

15. Siehe! ich komme wie ein Dieb; selig ist, der da wacht, und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umher wandelt, und man seine Schande sehe.

16. Und er versammelte sie an einem Ort, der auf Hebräisch Armagedon genannt wird.

Da haben wir nun den merkwürdigen Zeitpunkt, wo der Herr Jesus Christus, der König aller Könige, endlich ein-

mal erscheinen, und die Geduld und den Glauben der Heiligen belohnen und krönen wird. Das 19te Kapitel beschreibt diese Zukunft herrlich und majestätisch; und bei seiner Erklärung werden wir Gelegenheit haben, uns umständlicher mit dieser frohen Materie zu unterhalten.

Dieser 15te Vers ist äußerst wichtig, und wird nicht ohne Ursach hier am rechten Ort eingeschaltet: Denn wenn man einmal von dieser allgemeinen Koalition hören, und das Versammeln zu Armagedon geschehen wird, dann mag man Aufpassen, Wachen, Beten und sich mit der himmlischen Uniform, mit den Kleidern der Gerechtigkeit Jesu Christi, schmücken; denn die elenden stinkenden Lampen der Moraltugend bedecken unsre Schande nicht; dann ist der durch so viele Jahrhunderte erwartete und erflehte Edle, der über Land zog, vor der Thür, und zwar so unvermuthet wie ein Dieb, der in der Nacht einbricht, den schlafenden Hausvater überfällt und ihn fesselt.

Gott! wie wird einem da zu Muthe sein, und die Zeit ist so nahe — sehr wahrscheinlich sind nur noch wenige Jahre bis dahin, längstens noch acht und dreißig; vermuthlich währt es auch nicht lang mehr, denn um der Auserwählten willen sollen ja diese Tage abgekürzt werden! — welch ein Schrecken wird da die Alliirten zu Armagedon überfallen, und wie mag dann denen zu Muth seyn, die Christum und seine Versöhnungslehre, sein Evangelium und diese Offenbarung so lächerlich fanden? — dann wollen wir sehen, wer Recht behält!!! —

Der 16te Vers ist in ein heiliges Dunkel gehüllt: Wer die Könige der Erden mit ihren Armeen versammelt, das ist zweideutig; es kann nach der Meinung bewährter Ausleger auf den Engel gedeutet werden, der die sechste Schaale ausgießt; es kann aber auch Gott, der Allherrscher, seyn, mit dessen Benennung der 14te Vers schließt; im Grund ists auch einerlei: Die Zornschaale ist die wirkende Ursache von diesem Allem, und Gott der Urheber dieser Schaale. Aber wo der Ort sein mag, der hier Armagedon heißt; das sollen und wollen wir nicht errathen. Wenn das Wort Harmageddon

und der Berg bei Megiddo heißen soll, so wird wahrscheinlich auf Zach. 12. V. 11. oder auch auf 2. Chron. 35. V. 23. gezielt, allein das alles ist ungewiß; wenn einmal die Zeit kommt, dann wird auch dieß deutlich, und die Ehre Gottes und dieser Weissagung legitimirt werden.

17. Und der siebente goß seine Schaale in die Luft aus; und es kam eine große Stimme aus dem Tempel des Himmels, vor dem Thron her, die sprach: Es ist geschehen!

18. Und es entstunden Blitze, und Stimmen, und Donner; und es entstund ein Erdbeben, so groß als noch keins gewesen ist, seitdem Menschen auf der Erden waren; solch ein Erdbeben, so groß!

Die Zornschaalen treffen alle vier Elemente: Der erste Engel gießt seine Schaale auf die Erde; der zweite, dritte und sechste leeren sie aufs Wasser aus; der vierte erhitzt die Sonne, als den Quell des Elementarfeuers; und der siebente trifft endlich die Luft. Dem fünften könnte man auch noch seinen Guß zur Erde rechnen, auf welcher der Stuhl des Thiers befindlich ist. Alle Elemente der moralischen Natur werden also dadurch zu Werkzeugen dieses letzten Gerichts über die Christenheit; die politische Verfassung, nämlich die Erde, die Aufklärung oder das Wasser, die Religion, das ist, die Sonne, und nun auch noch die Luft, nämlich der aus allen obigen Elementen gemischte Nationalgeist, herrschender Geschmack, Luxus und Mode, mit einem Wort: Die ganze Richtung des Denkens, Redens und Handelns; dieß Alles! Alles wird zu Strafwerkzeugen für die Anbeter des Thiers und für die grundverdorbene Christenheit, und daher ist auch nun nichts mehr übrig, der Allherrscher donnert von seinem Thron her: Nun ist das Gericht vollendet!

Die schrecklichen Wirkungen dieser letzten Schaale sind auch nun entscheidend: Alle Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit zeigen ihre Bereitwilligkeit, dem großen wahren Alleinherrscher zu dienen; Blitze, Töne und Donner melden sich, und sprechen: Herr wir sind bereit! —

Der erste Erfolg des Ergusses der siebenten Revolutionsschaale ist ein nie erhörtes, von Menschen nie erfahrnes Erdbeben.

Bei dieser Stelle bitte ich meine Leser, sich zu erinnern, was ich oben in meiner Erklärung des 6ten Kapitels über den 12ten bis 17ten Vers gesagt habe; jedes Finalgericht über einen Theil der Menschheit wird vom Geist der Weissagung unter solchen Bildern vorgestellt, die auch vom letzten allgemeinen großen Weltgericht gebraucht werden; allein daran ist es hier noch lange nicht, dieß allgemeine Gericht, oder den eigentlichen jüngsten Tag, finden wir erst nach den tausend Jahren des Reichs Christi. Kap. 20. V. 11 — 15. Dem zu Folge müssen also auch die Bilder, von denen hier die Rede ist, abermal nicht wörtlich, sondern prophetisch verstanden werden; wiewohl ich deswegen auch nicht sagen will, daß sich die äußere Natur in diesen Gerichten gar nicht melden werde.

Dieß nie erhörte Erdbeben ist so zu verstehen: Wenn nun endlich nach Ausgießung der siebenten Zornschaale, die Revolutions- und Empörungs-, Freiheits- und Herrschsuchtswuth allgemein und allwaltend aufs höchste gestiegen ist, so werden sich alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft auflösen, kein Mensch wird für sich und die Seinigen und für seine Güter und Eigenthum mehr Sicherheit, und daher keine bleibende Stätte mehr finden; und da nirgends die Erde, die politische Verfassung, ruhig, sondern überall in dem heftigsten Beben ist, so werden die Menschen für Angst mit den Zähnen klappern, und keinen Rath wissen, gerad so, wie wir jetzt schon ein kleines Vorspiel an den französischen Emigrationen erleben; wie aber, wenn einmal die ganze bewohnte Welt in solchen heftigen Erschütterungen steht, wohin soll man dann fliehen? — Wir wissen es, meine Lieben! — der Herr wird seine Getreuen dann erretten; Stillings Heimweh hat die Winke dazu gegeben: Es gibt ein Solyma, welches ein Gosen für uns seyn wird, wo uns keine dieser egyptischen Plagen treffen kann.

19. **Und aus der großen Stadt wurden drei Theile, und die Städte der Nationen fielen, und die große Ba-**

bylon wurde in Erinnerung vor Gott gebracht, um
ihr den Weinbecher seines grimmigen Zorns zu geben.
20. Und jede Insel entflohe, und keine Berge wurden
mehr gefunden.
21. Und ein großer Hagel, so schwer wie ein Talent,
fiel aus dem Himmel auf die Menschen, und die
Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Him-
mels, die so sehr groß war.

Die ferneren Wirkungen der siebenten Zornschaale, die das Erdbeben zur nächsten Ursache haben, werden in diesen drei Versen erzählt: Erst wird die große Stadt durch dieß Erdbeben in drei Theile zertrümmert; die natürlichen Erdbeben pflegen wohl solche Veränderungen auf der Erdoberfläche zuwege zu bringen, wie man davon die neuesten Beispiele in Kalabrien hat.

Daß die große Stadt, von welcher hier geredet wird, daß sie drei Theile geworden sey, die große Babylon nicht sey, davon bin ich überzeugt, denn diese wird ja nun auch vor Gott in Erinnerung gebracht, und hier durch den Vortrag des heiligen Sehers ausdrücklich unterschieden: Jerusalem kann es aber eben so wenig seyn; denn dieser Ort kann wegen der Gebirge, die ihn von Morgen, Mittag und Abend umgeben, nie eine große Stadt werden, wenn man sie mit andern großen Städten in Vergleichung setzt; ich glaube, es ist die Stadt, von welcher Kap. 11. V. 8. so geheimnißvoll geredet wurde; sie gehört unter das Siegel der sieben Donner, folglich darf man noch nichts darüber bestimmen; wenn sich einmal die zween Zeugen zeigen werden, dann ist das Siegel erbrochen, und dann werden wir sehen, wo die große dreitheilige Stadt ist.

Dann heißt es ferner: Die Städte der Heiden fielen, sie stürzten vom Erdbeben zusammen: das ist, nachdem die allgemeine große Hauptstadt der Empörung durch drei Partheien zerrüttet worden, so geht es nun allen ihr untergeordneten Städten der revolutionisirten Nationen noch viel schlimmer, sie zerfallen ganz.

Das große Elend, welches durch alle diese Zornschaalen, und besonders durch dieß unerhörte Erdbeben, verursacht wird, bringt die Himmelsbewohner, vermuthlich die vier und zwanzig Aeltesten, dahin, daß sie der großen Babylon vor Gott gedenken, weil sie doch im Grund die erste Haupturfache alles dieses Jammers ist: Diese hats verdient, sagen sie, daß du sie den Becher deines grimmigen Zorns bis auf die Hefen ausschlürfen lässest. Es geschieht aber auch, wie wir in den folgenden zweien Kapiteln finden werden.

Die Inseln sind die Erde im Meer, also die politische Verfassung der Seestaaten, daß diese das Erdbeben ganz wegjagt, ist natürlich.

Die Berge bedeuten in der politischen Verfassung die höheren Stände, und die Thäler die geringern; daß jenes politische Erdbeben die Erde ganz ausebnen, und alle Stände gleich machen werde, das versteht sich von selbst.

Endlich kommt nun noch der große Hagel dazu, in welchem jeder Stein oder Hagelkern ein Talent d. i. 125 Pfund wiegt; wem dieser auf den Kopf fällt, der stürzt hin ohne wieder aufzüstehen. Hagelwetter bedeuten in der prophetischen Sprache Krieg; wir finden davon ein Beispiel Kap. 8. V. 7. unter der ersten Posaune. Hier wird vermuthlich das nämliche darunter verstanden; die nunmehr ganz zerrütteten Nationen werden sich durch innerliche Kriege selbst ganz aufreihen, und dann, ohne sich zu bekehren, oder das Alles als göttliche Gerichte über ihre Greuel anzusehen, in die äusserste und niedrigste Barbarei wieder zurücksinken, es werden aber wohl nicht viele alle diese schrecklichsten Landplagen überleben.

Durch diese Erklärung des Geheimnisses der sieben Zornschaalen wähne ich keineswegs die ganze Bedeutung erschöpft zu haben; es kann wohl seyn, daß sie im Verfolg ihre Wirkungen immer deutlicher, und auch wohl ins physische übergehend, entwickeln.

Das siebenzehnte Kapitel.

1. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die
sieben Schaalen hatten, und er redete mit mir und
sprach: Komm her! — ich will dir das Gericht über
die große Hure zeigen, welche auf vielen Wassern sitzt.
2. Mit welcher gehuret haben die Könige der Erden, und
von deren Hurenwein die Erdenbewohner trunken worden sind.
3. Und er führte mich in der Entzückung weg in die Wüste;
und ich sahe ein Weib auf einem karmosinrothen Thier
sitzen, welches mit Namen der Lästerung angefüllt war,
und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.

Wenn man die Apokalypse nur so obenhin und nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit liest, so kommt sie einem wie ein verworrenes Gemische von seltsamen, aber doch großen und majestätischen Bildern und Ausdrücken vor; sobald man sie aber mit dem prophetischen Licht, mit Gott ergebenem Sinn, und seiner Erleuchtung offener Seele betrachtet, so erscheint sie in einer solchen wohlgewählten Ordnung, daß man schon daraus ihren göttlichen Ursprung erkennen kann. Wer diese meine Erklärung derselben aufmerksam betrachtet, der wird das Alles so finden, und Gott über diesen herrlichen Schluß seines heiligen Worts verherrlichen.

Die sieben Schaalen sind nun ausgegossen, und damit nun auch dieses vierte Gericht über die abendländische Christenheit vollendet; jetzt sind aber nun noch die vier Hauptfeinde übrig, nämlich: Die babylonische Hure, das Thier aus dem Meer und Abgrund, nebst dem Thier aus der Erden oder dem falschen Propheten, und endlich dem Drachen selbst.

Das Gericht über diese viere läuft, wenigstens zum Theil noch, mit den letzten Zornschaalen gleichzeitig fort, allein

der heilige Seher kann doch nicht alles zugleich erzählen, daher folgt zwar eins regelmäßig aufs andere, so wie es nacheinander in Erfüllung geht, aber bei jeder neuen Erzählung muß denn doch der Erzähler oft der Zeit nach wieder zurückgehen, und noch einiges nachholen. Dieß ist nun auch bei diesem 17ten Kapitel der Fall: Johannes wird in seinem Gesicht jetzt wieder in die fünfte Zornschaale zurück versetzt, wodurch nämlich der Thron des Thiers verfinstert wird, in diesem Zeitpunkt sieht er das Weib auf dem Thier reiten.

Hier muß ich eine äußerst wichtige Bemerkung machen.

Gerade jetzt, dieses 1798ste Jahr, ist der Zeitpunkt, in welchem Johannes in seiner Entzückung das Gesicht des 17. Kapitels sahe; und es entsteht die höchst merkwürdige Frage: Warum uns jetzt Lebende der hohe und erhabene Geist der Weissagung, für allen Zeitgenossenen der verflossenen 1700 Jahre, seit der Publikation dieser Offenbarung, gerade gewürdiget habe, durch einen Engel eine genaue Erklärung dieses Gesichts zu geben? — denn vermöge des 7ten und aller folgenden Verse dieses Kapitels, wird dem heiligen Seher durch einen Engel alles erklärt! —

Die Antwort hierauf ist nach meiner geringer Einsicht folgende: Es gab während diesen Jahrhunderten keinen Zeitpunkt, in welchem eine solche Erklärung so nöthig war, wie eben jetzt; wir sehen, daß der Unglaube und die bloße Vernunftreligion dergestalt wächst, daß sie alles zu verschlingen droht; die so äusserst vernünftige und festgegründet scheinende Philosophie vernünftelt uns Christum und die Bibel weg, und man kann sich kaum des Zweifels erwehren, ob sie wohl nicht recht haben könnte? sogar die rechtschaffensten Männer gehen einen solchen Mittelweg zwischen Neologie und Theologie, daß einem dabei angst und bange wird; denn wenn auch diese recht haben, so ist es mit allen unsern Hoffnungen, die wir auf die Bibel gründen, Nichts! Das alte wahre Christenthum wird so allgemein entschieden für baare Schwärmerei erklärt, daß man von vernünftigen Leuten bedauert, und von andern für halb wahnsinnig gescholten wird, wenn man sich nur leise dazu bekennt; — und bei dem allem, bei

allem unserm Sehnen nach mehrerem Licht und nach einer nähern Offenbarung unsers so sehnlich erwarteten und innigst geliebten Erlösers, läßt Er sich weder hören noch sehen.

Zwar sollten wir bei dem Allem bedenken, daß uns Christus das Alles vorhergesagt hat: Vor seiner Zukunft würde bei vielen der Glaube verlöschen, Er werde wenig Glauben mehr finden auf Erden, wenn er einst wieder käme u. s. w. Wir sollten uns erinnern, daß eben die hohe Glaubensprobe, in welcher wir uns befinden, dann, wenn wir sie muthig bestehen und treu aushalten, uns Letzte zu den Ersten in seinem Reich machen werde, und bei dem Allem läßt Er sich doch im Innern durch seinen Geist an uns auch nicht unbezeugt, und er gibt denn doch jedem unter uns so viele Geistesnahrung, als er zum Ausharren bedarf. Indessen ist es denn doch ein schwerer Stand, in welchem wir uns befinden — und die so genaue und pünktliche Erfüllung dieses uns zur Lehre, zum Trost und zur freudigen Hoffnung der nahen Erlösung gegebenen 17ten Kapitels kann uns überschwenglich stärken. Der verklärte Bengel hat vor mehr als fünfzig Jahren durch seine vortreffliche Erklärung dieses Kapitels uns den Weg gebahnt, daß wir nun jetzt die Erfüllung dieses Kapitels hell und klar sehen und verstehen können; besonders aber leistet uns sein apokalyptisches Rechnungssystem bei der Einsicht in diese Erfüllung solche Dienste, daß wir uns nicht genug darüber freuen und Gott deswegen verherrlichen können. Gelobet sey der Herr in seiner Zukunft!!!

Einer von den sieben Engeln, die die Zornschaalen ausgegossen hatten, vermuthlich eben der Fünfte, nahte sich dem Johannes und sagte zu ihm: Komm! ich will dir die große Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt! — Der Apostel folgte, und es war ihm in seiner Entzückung, als wenn er weit weg in die Wüste geführt würde. Diese Wüste waren damals die Abendländer, in welche auch das Sonnenweib geflohen war. Der Engel beschrieb ihm das Weib noch näher, als eine treulose Ehegattin, die ihren rechten Mann verlassen und mit andern zugehalten hätte, und diese seyen die Könige der Erden, das ist, der europäischen Christenheit,

gewesen. Die Verstellung einer falschen abgewichenen Kirche unter dem Bilde einer treulosen Gattin oder Hure, ist dem Geist der Weissagung sehr geläufig, besonders werden auch Ezech. 23. die Königreiche Juda und Israel so geschildert.

Unter diesem Weibe wird also eine falsche christliche Kirche verstanden; daß es die griechische nicht seyn kann, ist daraus klar, weil ihr Schicksal durch die sechs ersten Posaunen schon entschieden ist, folglich muß es die römische seyn; warum sie auf vielen Wassern sitzt, das wird im Verfolg vom Engel selbst erklärt. Daß sich die christlichen Könige an sie gehangen, und im geistlichen Sinn mit ihr gehuret, das ist, auch die wahre Kirche verlassen haben, ist richtig und pünktlich erfüllt worden; eben so sind auch alle Bewohner der europäischen Christenheit von dem Wein ihrer Hurerei, ihres Aberglaubens, so berauscht gewesen, daß sie nicht mehr wußten, was sie thaten.

Dieß Weib sieht nun der heilige Seher in einer höchst merkwürdigen Stellung — er sieht sie auf dem großen Thier sitzen, das er im 13ten Kapitel schon umständlich beschrieben hat, ausser daß es da eine fleckigte, dem Pardel ähnliche Haut hatte; jetzt aber ist es karmosinroth; es hat sich seinem Urbild, dem großen feuerrothen Drachen, schon sehr genähert; das ist, die römische Politik fängt nun an, abgrundsmäßige Grundsätze anzunehmen, die Larve des Aberglaubens abzulegen, und drachenmäßig durch den Unglauben zu wirken.

Dieß Sitzen oder Reiten auf dem großen Thier hat Bengel schon vor fünfzig Jahren so erklärt: Die Stadt Rom werde von der Gewalt des Pabstes befreit werden, dieser werde seine Macht verlieren, und das Alles werde und müsse seiner Zeitrechnung zufolge am Ende dieses Jahrhunderts geschehen. In der Einleitung zu näherer und deutlicherer Aufklärung der Offenbarung Johannis, Carlsruhe 1784. bei Maklot, wird hinten im Anhang S. 25. das Jahr 1130 als der Anfang der 666 Jahr der Regierung des Thiers bestimmt, wodurch dann das Jahr 1796 der Termin wird, in welchem das Weib auf das Thier steigt, und dieses in den Zustand des Nichtseyns geräth.

Wie genau also diese Weissagung eingetroffen, wie wahr Bengels und des ungenannten Verfassers des letzten Buchs Erklärung sey, das hat der Ausgang in diesem Jahr bewiesen. Wirklich ist jetzt das Weib auf das Thier gestiegen, und das Thier in den Zustand des Nichtseyns versetzt worden; die fünfte Schaale ist über seinen Thron ausgegossen worden.

Liebe Zeitgenossen alle — wer ihr auch seyn mögt! — dieß Gesicht sah Johannes vor 1700 Jahren, Bengel erklärte es vor fünfzig, und der Ungenannte vor vierzehn Jahren, und in allen dreien Zeitpunkten ließe sich doch, wahrlich! aus der politischen Verfassung Europens von allem dem nicht das Geringste folgern, und alle drei haben die Wahrheit gesagt und das Ziel getroffen. Sagt nun selbst, ob man nun auch noch an der Göttlichkeit der Apokalypse zweifeln könne? — und wenn man nun das nicht kann, wer hat dann recht? — Die Deisten, Illuminaten, Jakobiner, Neologen oder wir altgläubige Christen? —

Dieß führt uns nun zu dem vernünftigen und richtigen Schluß: Ist die hohe Offenbarung bis daher pünktlich eingetroffen — so daß man das Gegentheil unmöglich behaupten kann, so ist sie von Gott — dann aber ist auch alles wahr, was sie sagt; dann ist Christus wahrer Gott, und die altevangelische Lehre von der Versöhnung, göttliche Wahrheit, und alle, die anders lehren, sind auf einem gefährlichen Irrwege. Ferner:

Wenn der sel. Bengel, nach seinem Erklärungs- und apokalyptischen Zeitrechnungssystem, vor fünfzig Jahren schon ein ganz besonders Faktum bestimmte, das unmöglich aus der damaligen politischen Verfassung herausgefolgert werden konnte, und sogar die Zeit ungefähr festsetzte, in welcher es geschehen sollte, so muß sein Erklärungssystem in der Hauptsache und seine Rechnung wahr seyn. Was bleibt uns nun anders übrig, als glauben? und wir können nun gewiß seyn, daß in der nahen Zukunft auch alles Uebrige eintreffen werde, Darum laßt uns ausharren, dulden und hoffen.

Ueber die Namen der Lästerung, die sieben Köpfe und die zehn Hörner lese man meine Erklärung des 13ten Kapitels.

4. Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Karmosinfarbe, und übergoldet mit Gold, und kostbaren Steinen und Perlen, und hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, angefüllt mit abscheulichen Unreinigkeiten ihrer Hurerei.

5. Und auf ihrer Stirne hatte sie den geschriebenen Namen: Geheimniß, Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erden.

6. Und ich sahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu; und ich erstaunte, als ich sie sahe, mit großer Verwunderung.

Sogar im buchstäblichen Sinn trifft diese Beschreibung ein: Die Purpur- und Karmosinfarbe ist von jeher die Leibfarbe des römischen Hofs gewesen; im prophetischen Verstand aber, wo diese Farbe Verfolgungswuth, Blutsucht und die Drachenpolitik bedeutet, ist sie eben so passend. Der übrige Schmuck von Gold, Perlen und Edelsteinen ist ihr Hurenputz, den sie von den Königen der Erden zum Lohn bekommen hat; und der Becher in ihrer Hand, der mit ihrer gottlosen Lockspeise, ihrer von Gott und Christo ab- und zu ihr hinführenden Lehre angefüllt ist, wurde von jeher allen angeboten, und wehe dem, der nicht daraus trank! — und noch weher dem, der ihn annahm! Dieß alles ist deutlich, und bedarf keiner weiteren Erklärung.

Die Aufschrift an ihrer Stirn zeigt, wer sie ist; sie ist wohl nicht schuld daran, daß sie da steht; — aber so, wie man einem Lasterhaften gemeiniglich das Laster schon im Gesicht ansieht, und auch wohl von ihm sagt: Dem stehts vor der Stirn geschrieben, wes Geistes Kind er sey, so auch hier. Das Wort Geheimniß bedeutet, daß diese neutestamentische Babel, die eben so die Hauptfeindin des Volks Gottes ist, wie das natürliche Babel im alten Bunde war, ein Geheimniß enthalten, daß sich erst mit der Zeit enthüllen würde. Dieß Geheimniß gehört in die Zeit, in welcher das Weib auf dem Thron sitzt, folglich in die unsrige; — denn

eben jetzt sieht es Johannes an ihrer Stirn! — Wenn wir nun bedenken, wie ohnmächtig jetzt die Stadt Rom ist, und daß dem, wahrlich trunkenen Weibe eine fremde Macht auf den Rücken des Thiers geholfen hat, so ist der Verfolg in der That ein Geheimniß und ein Räthsel, welches wir der Vorsehung zur Auflösung überlassen wollen. Der Name selbst: Babylon die Große, die Mutter aller falschen Kirchen in der Christenheit, ist für sich selbst klar.

Die Bluttrunkenheit rührt aus den alten und neuen Zeiten her; schon zu Thyatira, Kap. 2. V. 20—23. fing diese Jesabel ihre Ränke an auszuüben; von der Zeit an ist sie auch nicht nüchtern geworden; freilich hat sie in den letzten Jahren bis daher wenig mehr getrunken, aber die Bluttrunkenheit vergeht sehr schwer und hält lange an.

Johannes erschrack über dieß Gesicht, er war bestürzt für Verwunderung; denn er sahe wohl ein, daß den wahren Verehrern Jesu noch schwere Zeiten bevorstunden.

7. Und der Engel sprach zu mir: Warum wunderst du dich? — Ich will dir das Geheimniß des Weibes und des Thiers, welches sie trägt, und die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat, sagen.

8. Das Thier, welches du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und ins Verderben hingehen; und diejenigen, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht von Gründung der Welt her ins Buch des Lebens geschrieben sind, werden sich verwundern, wenn sie das Thier sehen, daß es war, und nicht ist, und da seyn wird.

Der Engel scheint es zu mißbilligen, daß Johannes über das Thier und seinen Reiter so erstaunt und bestürzt ist; darum sagt er gleichsam: Warum wunderst du dich denn so? — das laß du denen über, die nicht von jeher im Lebensbuch stehen: für die wahren Verehrer Jesu aber ist dieß kein Gegenstand des Staunens. Zudem wird dir das Geheimniß dieses Gesichts nicht mehr so bewundernswürdig seyn, wenn ich dir es erklärt habe: Denn du sollst nun erfahren, wer

das Weib ist, und was das Thier, das sie trägt, mit seinen sieben Köpfen und zehn Hörnern bedeute. Hierauf fängt nun seine Erklärung an.

Diese Erklärung müssen wir so ansehen, als wenn sie jetzt in diesem Jahr von dem Engel zu uns gesprochen würde: Denn jetzt ist das Thier in dem Zustand, worinnen es hier Johannes sieht, und wenn wir diese Rede in diesem Licht betrachten, so müssen wir erstaunen, wie genau alles zutrifft. Hier hat uns Bengel, und nach ihm der ungenannte Verfasser des vorhin angeführten Carlsruher Buchs so vorgearbeitet, daß man ihnen nur zu folgen braucht.

Nachdem der Engel dem frommen Seher den leisen Verweis gegeben, und ihm die Erklärung des Gesichts versprochen hat, so wendet Johannes seine Augen vom Thier ab, und sieht den Engel an; dieser beginnt nun die Belehrung und spricht: Das Thier, das du nun gesehen hast, war, und ist jetzt nicht, aber es wird aus dem Abgrund aufsteigen, wieder zum Vorschein kommen, und dann endlich ins Verderben hingehen.

Daß unter dem Bild dieses drachenähnlichen Thiers das römische Pabstthum, in sofern es die Alleinherrschaft über die ganze Menschheit an Gottes statt zum Zweck hatte, verstanden werde, ist längst ausgemacht. Von diesem Thier heißt es nun hier, es war — daß dieß vollkommen richtig sey, davon sind wir alle Zeugen — es ist gewesen, es war, und jetzt ist es nicht; der Thron ist leer, und der bedauernswürdige Greis, der zuletzt drauf saß, lebt im Elend; die Zornschaale des fünften Engels hat den leeren Thron verdunkelt. Jetzt fängt also das merkwürdige Nichtseyn des Thiers aus dem Meer an; aber dieß nämliche Thier wird nach dem Ablauf der Verfinsterung seines Throns wieder erscheinen; dann aber wird es mit Abgrundskräften gestärkt seyn, und schrecklicher wüthen als jemals, dieß wird aber dann nicht lang währen, denn der Herr wird kommen, und es auf ewig dahin schleudern, woher es zuletzt heraufgestiegen ist.

Während diesem Nichtseyn des Thiers, in welchem zwar seine Larve da ist, sein Lebensgeist aber nicht, weil es nicht

regiert, und dieser in den Abgrund gestiegen ist, sitzt das Weib auf ihm. Dieß Sitzen scheint nicht viel zu bedeuten, und es wird auch fernerhin nichts mehr von ihr gesagt, als daß ihr endliches schreckliches Gericht gekommen sey; man sollte also daraus schließen, daß es jetzt die neue römische Republik nicht weit bringen werde, sondern daß vielmehr ihre gänzliche Vertilgung von der Erde nahe sey. Dieser Weissagung zufolge ist es eben nicht nöthig, daß das Thier aus dem Abgrund zu Rom seinen Sitz habe, die Regierung der sieben Köpfe auf den sieben Bergen wird während dem Nichtseyn des Thiers vollends ausgeführt; es selbst aber wird, wenn es aus dem Abgrund wieder kommt, der achte seyn. V. 11. Der hat dann in Rom keinen Berg mehr, und kann daher an einem andern Ort residiren, diese Residenz ist die große Sodoma und Egypten, wo auch unser Herr gekreuziget ist, wo die zwei Zeugen todt auf der Gassen liegen, und nach dreien und einem halben Tag wieder aufstehen werden; Kap. 11. V. 8. u. f. die nämliche große Stadt, die unter der siebenten Zornschaale in drei Theile zerfallen wird. Kap. 16. V. 19.

Hier ist aber auch nun der Ort, wo ich zeigen muß, was es mit dem Aufsteigen des Thiers aus dem Abgrund für eine Bewandtniß habe: Es ist einmal ein fester Grundsatz, daß das Thier eine irdische Macht sey, die die Universalherrschaft über die gesammte Menschheit an Gottes statt zu erringen sucht; — Rom hatte diesen Zweck, als es noch heidnisch war, und brachte ihn auch ins Christenthum mit; während dieser Zeit aber herrschte das Thier aus dem Meer durch den Aberglauben in dieser Stadt, zu dem nämlichen Zweck; — jetzt hat sich aber nun eine andere Macht gebildet, welche ebenfalls nach der allgemeinen Herrschaft ringt, zu diesem Ende aber den Unglauben braucht, und zugleich das Christenthum bekämpft; diese Macht nimmt dem Thier aus dem Meer seine Larve ab, hebt das Weib auf seinen Rücken, und sucht nun die Universalmonarchie an sich zu ziehen; bei allem diesem Anschein ist aber doch diese Macht das Thier aus dem Abgrund nicht, sondern sie bahnt ihm den Weg; es ist auch möglich, daß dieß Thier in dieser

Nation aufsteigt, sie beherrscht, und durch sie seine Plane ausführt; aber das eigentliche Thier aus dem Abgrund ist sie nicht, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Das Thier aus dem Abgrund erscheint erst, wenn das Thier aus dem Meer eine Zeitlang im Nichtseyn gestanden hat; jene Macht aber war schon in Thätigkeit, als das Thier aus dem Meer noch war; und

2) das eigentliche Thier aus dem Abgrund wird als eine einzelne Person 2. Thes. 2. V. 3. bis 12. vorgestellt. (Man lese diese merkwürdige Stelle mit Aufmerksamkeit; denn uns geht sie vorzüglich an, weil viele von der gegenwärtigen Generation seine Ankunft erleben werden.) Da heißt dieß Thier der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der Widerwärtige, der Gesetzlose, u. s. w. Auch in der Weissagung Daniels wird es als das Original, zu welchem Antiochius Epiphanes das Vorbild war, vorgestellt. Kap. 11. und 12.

Folglich ist das Thier aus dem Abgrund eine einzelne Person, ein großer Regent; — wie er heißen wird, Pabst, König, Kaiser oder General, das wissen wir nicht; genug, er wird der Antichrist, gerade das Gegentheil von Christo seyn; er wird eine Macht kommandiren, die schon voraus den Geist des Widerchristenthums und abgrundsmäßige Ränke und Politik in der Uebung hat: vermittelst dieser Macht wird er in wenigen Jahren sein Bestes thun, den alten Drachenzweck, die Universalherrschaft über die ganze Menschheit zu erringen, und die christliche Religion zu vertilgen; plötzlich wird aber alsdann der König aller Könige, der Herr aller Herren erscheinen, und ihn mit allem seinem Heer und seinen Verbündeten ins Verderben stürzen, wie im Verfolg gezeigt werden wird.

Dieses große Genie werden dann diejenigen bewundern und verehren, deren Namen nicht von Gründung der Welt her im Buch des Lebens stehen, die folglich die Wahrheit von Jesu Christo verachtet und nicht philosophisch genug gefunden haben.

Man hüte sich für Verführung, er wird sehr scheinbar und glänzend auftreten, und große Talente besitzen.

9. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat. Die sieben Köpfe sind sieben Berge, worauf das Weib sitzt, und sind auch sieben Könige;

10. Die fünfe sind gefallen, der Eine ist, der Andere ist noch nicht gekommen, aber wenn er kommt, so muß er eine kleine Zeit bleiben.

11. Und das Thier, welches war und nicht ist, ist selbst der Achte, und aus den Sieben, und geht ins Verderben hin.

Diese drei Verse geben den Hauptaufschluß in diesem Geheimniß; daher heißt es auch: Hier bedarfs Verstand, der mit Weisheit ausgerüstet ist, und diesen Verstand hatte Bengel; er allein hat aus der Geschichte die Sache ins hellste Licht gebracht, so daß man mit Erstaunen bemerkt, wie alles so pünktlich erfüllt ist. Siehe seine erklärte Offenbarung dritte Auflage Seite 289. u. f. Noch deutlicher entwickelt sich der ungenannte Verfasser der Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Johannis, Karlsruhe bei Maklot, im historischen Theil S. 146. u. f.

Diesen Schriften zufolge sind also folgende fünf Berge von den sieben, auf denen die Stadt Rom liegt, bis in das gegenwärtige laufende Jahr die päbstlichen Regierungssitze gewesen, auf denen sie abwechselnd gewirkt und ihre Kraftthaten ausgeführt haben.

1) Der Coelius, auf welchem das Lateran steht; hier fing Hildebrand die 666 Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer an; hier wurden wichtige Bullen ausgefertigt, und die vier lateranensische Koncilien gehalten, wodurch die Unabhängigkeit der Päbste, ihre Universalmonarchie und viele greuliche Irrthümer zu Glaubenslehren gemacht wurden,

2) Der Berg Vatican, wo die große Peterskirche steht, und die gewöhnliche Residenz der Päbste war; hier fing Bonifazius der Achte sein Wesen an zu treiben,

und hier ist erstaunlich viel geschehen, das in der Regierung des Thiers aus dem Meer merkwürdig ist.

3) Der Berg Aventinus mit seiner Kirche zu St. Sabina; hier hatten die Päbste Honorius der Dritte und der Vierte, und Klemens der Neunte ihren Sitz; hier stiftete Honorius der Dritte die vielen Orden, gewiß eine Thierskopf-würdige Regierungsanstalt; sonderlich wurden auch hier die Dominikaner und Franziskaner bestätigt.

4) Der Berg Quirinalis kam Anno 1464 unter Paul dem Zweiten dazu; hier ist die päbstliche Sommerresidenz mit der Markuskirche; von hier aus wurde das tridentinische Koncilium dirigirt; auch pflegte da die Inquisition ihre Versammlungen zu halten, gewiß auch eine Anstalt, die zum Thierskopf paßt.

5) Der Berg Exquilinus, mit der Kirche Maria Maggiore; auf diesem Berge ist viel merkwürdiges geschehen, besonders ist da auch die wichtige Bulle Unigenitus ausgefertiget worden.

Diese fünf Berge, keiner mehr und keiner weniger, sind die fünf Köpfe oder fünf königliche Mächte, die jetzt, da nun das Weib auf dem Thier sitzt, gefallen sind. Pünktlich ist das alles eingetroffen!!!

Das Wort König wird hier bildlich verstanden; es bedeutet eine königliche Macht, die besonders einen Hauptzweck, je nach den Bedürfnissen ihrer Zeit im Auge hat, und nach dieser Erklärung sind auch die gefallenen fünf Berge und königlichen Mächte merklich von einander verschieden; denn;

Auf dem Coelius oder Vatican unterjochte der erste Kopf den Kaiser und alle christliche Regenten des Occidents.

Auf dem Vatican hatte der zweite Kopf die Tendenz zur Universalmonarchie zur Wirksamkeit gebracht und unterhalten.

Auf dem Aventinus sind die geistlichen Streiter, die Heerschaaren errichtet worden, womit man sich schützen, und die Monarchie immer mehr erweitern wollte.

Auf dem Quirinal hatte es der vierte oder mittelste Kopf mit seiner tödtlichen Wunde und deren Heilung zu thun,

weil er den Muthwillen zu weit getrieben hatte: dieser Kopf rief das Thier aus der Erden herauf.

Auf dem Exquilin übte der fünfte Kopf bis an seinen Fall die fünfte Politik aus, um sich zu erhalten, zu schützen, und das durch Schlauheit zu erreichen, was vorhin durch Bannstrahlen erreicht worden war.

Man wiederhole hier, was ich in meiner Erklärung des 13. Kapitels über die sieben Berge der Stadt Rom gesagt habe.

Jetzt sind nun noch zwei Berge übrig, der Capitolinus und der Viminalis, oder auch der Palatinus, wenn er wieder bebaut werden sollte. Auf dem Capitolinus oder Capitolium hat jetzt das Weib wieder wie vor Alters seine Regierung errichrichtet. Dieß Capitolium ist also der sechste Kopf, der sich jetzt zum Herrschen anschickt und vorbereitet, daher sagt auch der Engel:

Jetzt, da das Weib auf dem Thron sitzt, das ist, von 1798 an, sind fünfe gefallen — der Eine (nämlich der sechste) ist gegenwärtig — und dieser ist, wie wir nun in der Erfüllung sehen, der Capitolinus. Was nun noch alles auf- und in diesem Kopf vorgehen wird, das wird sich zeigen; lang wirds aber nicht mit ihm währen, so wenig, als mit seinem Nachfolger. Aeußerst merkwürdig ist's, daß die Stadt Rom sieben Senatoren angesetzt hat — warum nicht fünf oder neun, wenn wegen des Votirens die Zahl ungerad seyn muß? — sie muß ihr siebenköpfigtes Thier immer darstellen, das ist nun einmal nicht anders — während der Zeit besteht das französische Direktorium aus fünfen, anstatt der fünf gefallenen Köpfe, damit während dem Nichtseyn des Thiers und der Verdunklung seines Throns doch die Zahl immer voll bleibt. Wahrlich! es ist erstaunlich!!!

Von dem siebenten Kopf sagt nun der Text ferner: Der andere (nämlich der Siebente) ist noch nicht gekommen, aber wenn er auch kommt, so ist doch seines Bleibens nicht lange, er muß auch bald fallen.

Ob ein neuer Papst auf diesem Kopf, unter oder über, oder neben dem Weibe regieren? — oder ob das Weib selbst auch den siebenten Kopf brauchen werde? das können wir nicht wissen, wir werden es aber bald erfahren.

Hierauf kommt nun das Thier selbst in aller seiner Abgrundsmacht aus der Tiefe herauf; jetzt gibt es wichtige Auftritte, wichtigere, als es vom Anfang der Welt her gegeben hat. Von diesem sagt hier der Engel: Dieß Thier, welches war — und jetzt im Nichtseyn steht, ist dann am Schluß selbst der achte König. — Dieser entsteht auch aus den sieben; und dieser ist's, der dann endlich ins Verderben gestürzt wird.

(Der Ausdruck war — ist nicht — wird wieder kommen, oder wird ins Verderben hingehen, bedeutet den Gegensatz des Hauptfeindes; gegen den hohen Charakter Christi oder des Jehovah; er war — ist und wird seyn, welches ich nur im Vorbeigang bemerken wollte).

In dieser Rede des Engels ist alles deutlich, ausser den Worten: Dieser achte König ist oder entsteht aus den sieben — dieser Ausdruck ist geheimnißvoll, und kann schwerlich anders als durch die Erfüllung selbst erklärt werden; so viel ist aber gewiß, daß er auf den Ursprung des eigentlichen Thiers aus dem Abgrund, oder des Menschen der Sünden zielt. Ob nun dieser zuerst in Rom auf einem der sieben Berge regieren, ein römischer Herr, und hernach der Achte seyn? — oder auf welche Weise diese Worte erfüllt werden sollen, das wollen wir der Vorsehung überlassen.

12. Und die zehn Hörner, welche du gesehen hast, sind zehn Könige, welche das Reich nicht empfangen haben, aber wie Könige werden sie eine Stunde lang mit dem Thiere Gewalt bekommen.

13. Diese haben einerlei Gesinnung, und geben ihre Gewalt und Macht dem Thier.

14. Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr der Herren, und der König der Könige, und mit ihm die Berufenen, die Auserwählten und die Gläubigen.

Da von diesen Versen an nun alles noch zukünftig ist, so muß ich mit großer Behutsamkeit verfahren, weil diese Weissagung, wie das gewöhnlich der Fall ist, auf mehr als

einerlei Weise ganz richtig erfüllt werden kann; ich bitte daher auch meine Leser, nur immer den Zweck aller Weissagungen im Auge zu behalten: Daß sie nämlich Zeugnisse der Wahrheit der heiligen Schrift, und der darauf gegründeten christlichen Religion seyn, und uns nur Winke auf die Zukunft geben sollen, damit wir wissen möchten, wo es hinaus will; wenn wir also glauben, einen wichtigen Aufschluß über eine prophetische Stelle bekommen zu haben, so müssen wir ihn ja nicht für zuverläßig ausgeben — hier haben eben so viele Ausleger der Apokalypse gefehlt, und dadurch den Geist der Weissagung, dem Spott und der Lästerung ausgesetzt. Dafür wollen wir uns nun hüten, und in der Furcht des Herrn nur wahrscheinliche und vermuthliche Betrachtungen über das anstellen, was nun von der hohen Offenbarung noch zu erklären übrig ist.

Die zehn Könige, welche durch die Hörner des Thiers vorgestellt werden, brauchen eben nicht Könige zu heißen, gnug, wenn sie Regenten, Vorsteher, Gewalthaber souveräner unabhängiger Mächte sind. Von diesen heißt es: Sie hätten das Reich nicht empfangen. — Dieß bedeutet vermuthlich, daß sie nicht durch Erbrecht, oder gesetzmäßig, sondern durch die Revolution sich auf diesen Posten geschwungen haben, wie wir davon schon jetzt mehr als ein Beispiel an den Mächten sehen, die mit Frankreich eines Sinnes sind. Dieser Könige oder Mächte werden zur Zeit des Thiers aus dem Abgrund zehn seyn, und diese zehn werden eine Stunde lang als unabhängige Regenten mit dem Thier Gewalt bekommen; hier läßt sich eine natürliche Stunde nicht denken, sondern sie muß prophetisch verstanden werden, in diesem Sinn ist also eine Stunde, eine Zeit von acht Tagen.

Wenn also die zehn Mächte einen Kongreß, eine Zusammenkunft veranstalten, auf welchem sie innerhalb acht Tagen dem großen Genie, welches dann auf dem Schauplatz erscheint, die Oberherrschaft auftrügen, den ausserordentlichen Mann gleichsam zum Kaiser machten, so wäre diese Weissagung pünktlich erfüllt: Denn während den acht Tagen wirkten sie als unabhängige Monarchen, und nach denselben wäre dann ihre

Gewalt und Macht dem Thier aus dem Abgrund übertragen.

Diese Vermuthung wird durch den folgenden 13ten Vers noch wahrscheinlicher, wo der Engel sagt: Die zehn Mächte oder Gewalthaber dieser Mächte wären mit dem Thier eines Sinnes; sie hätten alle die nämlichen Regierungsgrundsätze, die nämlichen widerchristliche Religionsgesinnungen, und den nämlichen Geist; daher wird es ihnen dann auch leicht seyn, in acht Tagen auf ihrem Kongreß einig zu werden, und ihre Macht und Gewalt jenem Kraftgenie zu übertragen.

Dann wird erst recht das Thier in aller seiner Abgrundskraft da stehen, und dem wahren Verehrer Jesu und des Geistes der Weissagung vollkommen kenntlich seyn; jetzt ist ihm die Erringung der Universalherrschaft über die ganze Menschheit eine leichte Sache; es übt Rache an Rom aus; und vertilgt diese Stadt und das gesammte Papstthum von der Erde, wie wir sogleich finden werden; es macht Plane zur Welteroberung u. s. w. — alles gelingt — alles gehorcht — nur die wahren Christen, die thyatirisch-philadelphische Gemeinde nicht, diese wollen sich keine widerchristliche Anstalten gefallen lassen, und immer Gott mehr gehorchen, als den Menschen, ihre zwei Sachwalter in der Residenz des Thiers, die zwei Zeugen, Kap. 11. bestehen fest auf der Wahrheit, und dieß Alles reizt nun das Thier mit seiner Macht auf, diese widerspenstige Christen von dem Erdboden zu vertilgen. Was nun da geschehen, und wie das alles zugehen werde, das sagt uns diese erhabene Weissagung am Ende des 11ten, und in den letzten Hälften des 16ten und 19ten Kapitels. Hier erzählt der Engel blos summarisch: Das Thier und seine Vasallen, die zehn Könige, würden gegen das Lamm kriegen, sie würden Christum in seinen getreuen Anhängern bekämpfen wollen, aber das würde ihnen übel bekommen; denn dieser König aller Könige, und Herr aller Herren werde sie überwinden, und alle seine Getreuen, welche mit Ihm zu herrschen bestimmt sind, würden einen vollkommenen Sieg davon tragen.

Im 10ten Kapitel, wo dieser vollkommene letzte Sieg ausführlich beschrieben wird, werde ich alles über diesen erhabe-

nen Gegenstand sagen, was ich meinen schwachen Einsichten nach sagen kann.

15. Und er sprach zu mir: Die Gewässer, welche du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker und Volkshaufen, und Nationen und Sprachen.

16. Und die zehn Hörner, welche du gesehen hast, und das Thier, diese werden die Hure hassen, sie verwüsten und blos machen, und ihr vieles Fleisch essen, sie selbst aber werden sie mit Feuer verbrennen.

17. Denn Gott hat ihnen ins Herz gegeben, sein Urtheil auszuführen, und nach einmüthigem Sinn zu handeln, und ihr Reich dem Thier zu geben, bis die Ansprüche Gottes erfüllet seyn würden.

18. Und das Weib, welches du gesehen hast, ist die große Stadt, welche das Königreich über die Könige der Erden hat.

Nachdem der Engel die Geschichte des Thiers vollendet hat, so wendet er sich nun wieder zu dem Weib, das auf ihm reitet, nun auch dessen Schicksal vollends zu erzählen.

Der 15te Vers belehrt uns, daß die vielen Wasser, auf welchem das Thier mit dem Weib seinen Stand hat, nicht allein das im Meer liegende Italien, sondern auch die vielen Nationen, das Gewühle von Menschen, und die Völker von mancherlei Sprachen, mit einem Wort, die im Meer liegenden Abendländer bedeute, über welche das Weib geherrscht hat.

Dann heißt es ferner: Das Thier und seine Hörner würden die Hure hassen — dazu kann es leicht kommen: Die Stadt Rom ist von Anfang an bis daher gewohnt, die höchste Hauptstadt der Welt zu seyn, und sie machte den Päbsten gnug zu schaffen, ehe sie sich unter iher Botmäßigkeit bringen ließ; sie beruhigte sich aber doch endlich, weil sie doch immer noch die Hauptstadt der Welt blieb. Jetzt aber ist sie nun wieder von der päbstlichen Herrschaft frei, sie reitet auf dem Thier, und läßt sich theils aus Schwäche, theils aus Dankbarkeit, vieles gefallen — wenn es aber einmal dahin kommt, daß sie auf immer gehorchen soll, und tiefer herabge-

würdiget wird, dann wird sie vielleicht ihre letzten Kräfte anstrengen, und darüber ganz und gar vernichtiget werden; überdem sind auch die europäischen Mächte ohnehin über Rom aufgebracht, weil es sie so lange tyrannisirt hat.

Bei dieser Belagerung und Eroberung der Stadt Rom wird es aber schärfer hergehen, als es sich die Belagerer vorstellten, denn geheime, lang zurückgehaltene göttliche Gerichte werden sich dazu gesellen, und der Ausgang wird vorzüglich schrecklich seyn, wie uns das folgende Kapitel zeigen wird; Rom wird wüste, und ewig nicht wieder gebaut werden, alle seine Kostbarkeiten werden weggeschleppt, und die Hure wird nackend ausgezogen werden; die Eroberer werden ihr Fleisch essen, das ist, ihr Vermögen wird rein ausgeplündert, und dann die Stadt an allen vier Ecken angezündet und zu einem Aschenhaufen verbrannt werden. Ob die unterirdische Natur auch hiebei mitwirken werde, das wird die Zeit lehren.

Nun gibt auch der Engel die Quelle an, woher es eigentlich komme, daß alles so gehen müsse, wie es wirklich geht; er sagt: Gott hats ihnen ins Herz gegeben — hier müssen wir nicht eine solche göttliche Eingebung verstehen, wie sie der heilige Geist in dem Herzen der Frommen bewirkt, sondern die Vorsehung hat von den fernsten, verborgensten Anlagen aller Plagen an, den Dingen unvermerkt die Richtung gegeben, daß sie gerade so und nicht anders gekommen sind; sie hat Mittel gnug, die Gottlosen ohne ihr Wissen und Wollen dahin zu bringen, daß sie ihre Plane ausführen müssen.

Endlich sagt nun der Engel dem Johannes ausdrücklich, wer die Hure sey, und welche Stadt darunter verstanden werde; er redet so deutlich, als wenn er das Wort Rom ausgesprochen hätte; denn er sagt: Es ist die große Stadt, die jetzt, als Johannes in Patmos war — die Welt beherrscht. Da bleibt nun gar kein Zweifel mehr übrig; und hier kann ich nun auch einen Gedanken nicht bergen, der sich mir gleichsam aufdringt: Ich kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß hier viele Ausleger den Sinn der Offenbarung dergestalt verfehlen konnten, wenn sie behaupteten, diese Weissagung sey schon am Judenthum und hernach am heidnischen

Rom erfüllt worden — und doch steht Rom noch, und ist noch nicht verwüstet! — Ueberhaupt ist diese Erklärung des Engels und seine deutliche Bestimmung, wer die Hure sey? der Leitfaden, an welchem man sich in dieß heilige Labyrinth der Apokalypse hinein wagen und auch wieder heraus finden kann.

Das achtzehnte Kapitel.

1. Und nach diesem sahe ich einen andern Engel aus dem Himmel herabsteigen, welcher eine große Gewalt hatte, und die Erde wurde von seiner Herrlichkeit erleuchtet.
2. Und er schrie kräftig mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, die große Babylon! und eine Behausung der Dämonen, ein Gefängniß jedes unreinen Geistes, ein Gefängniß jedes unreinen und feindseligen Vogels geworden.
3. Denn von dem Zornwein ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erden haben Hurerei mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Erden sind durch die Macht ihrer Ueppigkeit reich geworden.

Nach der Erklärung, welche ein Engel dem Johannes von dem Thier und dem Weibe gegeben hatte, wird er nun wieder in seiner Entzückung an den vorigen Ort gestellt; und jetzt folgt nun die Ausführung der Gerichte Gottes, welche zuerst das Weib, nämlich die Stadt Rom und die römische Kirche, treffen, die man von der katholischen wohl unterscheiden muß; zu jener gehört nur derjenige, der das Thier und sein Bild anbetete und sein Mahlzeichen trug.

Er sieht einen andern sehr mächtigen Engel vom Himmel herniederfahren; denn der Gegenstand seiner Sendung ist auch sehr wichtig — Augen und Ohren macht er aufmerksam, sein Licht glänzt allenthalben, und seine Stimme donnert durch Mark und Bein. Er ruft ein triumphirendes Klaglied über das neutestamentisch Babel aus, und bedient sich dabei der nämlichen Ausdrücke, welche die Propheten des alten Bundes bei den Gerichten des damaligen Babels und Tyrus gebraucht hatten, weil beide Städte treffende Vorbilder auf Rom waren.

Die Bedeutung dieses Bildes ist wohl keine andere, als

folgende: Wenn nun bald das große Gericht über Rom beginnt ausgeführt zu werden, so wird der Geist des Herrn durch seine Werkzeuge mündlich und schriftlich mit großer Klarheit und starker Stimme, Alle, die Augen und Ohren zum Sehen und Hören haben, auf die Weissagungen des alten und neuen Testaments hinweisen, sie ihnen erklären und sie so bis zur größten Gewißheit überzeugen, daß sein Wort ewige, göttliche Wahrheit sey, und sie sich also fest auf die noch unerfüllte Verheißungen verlassen, und in den nahen Drangsalen damit trösten könnten.

Zuerst wiederholt der Engel die Worte: Sie ist gefallen! welche auch schon bei der Reformation einer ausrief. Kap. 14. V. 8. Damals that sie zwar einen Fall, aber sie wurde wieder heil; hier aber fällt sie ganz und gar, ohne je wieder aufzustehen. Sie ist eine Wohnung der Gespenster geworden — es spukt in ihren ausgebrannten Ruinen; dahin sind nun alle unreine Geister gebannt, bis sie nach der Auferstehung mit dem Leibe vereinigt einen andern Wohnplatz bekommen werden; sie ist nun das Wachthaus aller wilden und feindseligen Raubvögel geworden, und Schuhu's, Eulen, Raben und Krähen treiben da ihr Wesen u. s. w. Mit dieser Stelle vergleiche man Jes. 12. V. 19—22. und Jer. 50. V. 38. so wird man die unverkennbare Uebereinstimmung finden.

Dann zeigt auch der Engel die Ursache des schrecklichen Falls dieses geistlichen Babels an, wenn er sagt: Denn sie hat mit ihren Gott verhaßten falschen Lehren alle Nationen der Christenheit verführt, sie von ihrem Haupte ab und zu sich hingezogen; die Könige der Christenheit haben es mit ihr gehalten, und nicht mit Christo, und die ganze Geistlichkeit mit den Lehrern der Menschen hat sie zu Kaufleuten gemacht, mit Ehren, Würden, Aemtern, Himmel und Hölle gehandelt, sich und diese Kaufleute reich gemacht, und diesen schändlichen Gewinn dann in der allerzügellosesten Ueppigket verpraßt.

Ein Vorbild dieser schrecklichen Verwüstung sieht man jetzt schon an so vielen Kirchen und prächtigen Tempeln, Klöstern und Abteien, wo Jahrhunderte lang der babylonische Handel

getrieben wurde. Die Kinder fangen schon an gerichtet zu werden, es wird auch gewiß an die Mutter kommen. Offen. Joh. 2. V. 20—23.

4. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Geht aus von ihr, mein Volk! damit ihr nicht Gemeinschaft haben möget mit ihren Sünden, und auf daß ihr von ihren Plagen nichts mit bekommt.

5. Denn ihre Sünden haben sich bis an den Himmel aneinander gekü̈ttet, und Gott gedenkt ihrer Ungerechtigkeiten.

6. Vergeltet ihr so, wie sie euch vergolten hat, und verdoppelt es ihr doppelt nach ihren Werken: in den Becher, welchen sie eingeschenkt hat, schenkt ihr doppelt ein.

Diesen Klaggesang über Babylon sprechen drei Stimmen vom Himmel aus; die erste ist ein starker glänzender Engel, vom ersten bis dritten Vers; vom 4ten bis 20sten redet bloß eine Stimme aus dem Himmel, und vom 21sten bis 24sten löset diese wieder ein starker Engel ab.

Die andere Stimme aus dem Himmel erinnert die wahren Christen in Rom und in der römischen oder auch katholischen Kirche, sie sollten bei dem anbrechenden Gericht auswandern; denn durch längers Bleiben möchten sie ihrer Sünden und ihrer Plagen theilhaftig und mit ihr unglücklich werden; ihre Sünden hingen wie geleimt aneinander, bis an den Himmel hinauf, und Gott müsse nun endlich einmal aller ihrer Greuel im Zorn gedenken.

Auch diese Stimme bedient sich der Redensarten der alten Propheten; s. Jes. 48. V. 20. Jer. 50. V. 8., vorzüglich aber Jer. 51. V. 6., wo fast die nämlichen Worte gefunden werden; sie wird sich dann auch durch eben die Mittel, wie bei dem ersten Engel, hören lassen, wann es zur Flucht aus Babel Zeit seyn wird; wohl dem, der ihr dann gehorcht!

Der Befehl des sechsten Verses geht auf diejenigen, welche als Werkzeuge der Gerechtigkeit Gottes dieser Babel den Zornbecher einschenken; denn das Volk Gottes soll ja fliehen,

wie kann es dann Rache an ihr ausüben; — überdem ist das ja auch die Sache der Nachfolger des Lamms nicht. Das Thier mit seinen zehn Hörnern taugt am besten zum Doppeltvergelten, wenn Strafens und Rächens gilt. Dieser Befehl ist also nur anzusehen als eine göttliche Billigung der Strafe selbst, nicht als Gerechtsame derer, die sie ausüben.

7. So sehr sie sich selbst verherrlicht und Ueppigkeit getrieben hat, in eben dem Verhältniß gebt ihr Qual und Trauer; denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich habe mich als Königin gesetzt, und Wittwe bin ich nicht, und Trauer werde ich nicht sehen.

8. Deswegen werden ihre Plagen in einem Tag kommen; Tod, und Trauer und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der Herr, der Gott, der sie richtet.

9. Und die Könige der Erden, die mit ihr Hurerei und Ueppigkeit getrieben haben, werden weinen und wehklagen über sie, wenn sie den Rauch ihrer Feuersbrunst sehen.

Die Stimme aus dem Himmel setzt nun noch den Maaßstab der Strafe hinzu: So hoch sie sich selbst erhoben hat, so tief soll sie erniedrigt werden, so hoch ihr Luxus und ihre Ueppigkeit gestiegen ist, so hoch soll nun auch ihre Qual und ihre Traurigkeit steigen, und ihr genau so vergolten werden, wie sies verdient hat, denn sie setzt sich mit der größten Vermessenheit auf ihren Thron, trotzt Gott und sagt: Ich bin die Königin der Welt, ich bin der Statthalter Christi, der Gott auf Erden; in meinem Schoos ist nur Seligkeit, und ausser mir keine; ich bin allein die wahre Kirche, nie fehlt es mir an einem Bräutigam, bin daher nie Wittwe, so wenig als Christus Wittwer werden kann; Trauer werde ich nie haben, denn Rom ist ewig: wie die Welt u. s. w.

Diese Sprache kennen wir; und das stolze Benehmen, welches sie gegen alle, die ausser ihr waren, bezeigte, haben wir erfahren; aber dieser Trotz wird hier schrecklich gedemüthigt; auf einen Tag, zugleich und auf einmal, werden

Tod, Trauer, Hungersnoth und Brand sie überfallen, wie ein Dieb in der Nacht, und dann wird Stolz und Prahlen ein Ende haben; der Herr, der Gott, der sie richtet, ist stärker als sie, und läßt sich nur so lang spotten, als seine Langmuth dauert, dann aber ist Er auch schrecklich in seinen Gerichten.

Es wird zu der Zeit noch mehrere Könige geben, als die zehen, die mit dem Thier verbunden sind; diese letztere gehören aber auch nicht zu den gewöhnlichen, denn sie haben ihre Reiche nicht auf rechtmäßige Art empfangen. Kap. 17. V. 12. Jene also, die noch an der römischen Kirche hangen, werden über ihren Sturz weinen und jammern, so wie Kaiser Friedrich der Dritte und Pabst Nikolaus der Fünfte auch weinten und klagten, als Konstantinopel verloren war, vorher aber keinen Finger regten; jetzt kanns aber nicht mehr helfen, sie hätten das Thier auf den Kopf schlagen sollen, als es eben aus dem Ey schlupfte, jetzt ist es nun viel zu spät, und ihnen allen über den Kopf gewachsen.

10. Und werden aus Furcht über ihre Qual von ferne stehen, und sagen: Weh! weh! die große Stadt! Babylon die starke Stadt! denn in einer Stunde ist dein Gericht gekommen.

11. Und die Kaufleute der Erden klagen und trauren über sie, weil ihre Waaren niemand mehr kauft:

12. Goldene und silberne Waaren, und Edelsteine, und Perlen, und Baumwolle und Purpur, und Seide, und Karmosin, und allerhand wohlriechende Hölzer, und allerhand helfenbeinerne Geräthe, und allerhand Geräthe aus dem kostbarsten Holz, und Erz, und Eisen und Marmor.

Da stehen sie nun von ferne; sich nähern und helfen können sie nicht, denn dazu sind sie zu schwach, auch ist es zu spät dazu; daher bleibt es bei dem bloßen Klagen — die große Stadt! die starke Stadt! — gerad, als wenn dem Allmächtigen irgend eine Stadt zu groß oder zu stark wäre, wenn endlich einmal seine Langmuth ermüdet, und ein solches Sündennest zum Gericht reif ist.

Vorzüglich aber lamentiren die Kaufleute, die ganze päbstliche Klerisey — denn ihr Handel jeder Art hat nun ein Ende: Für Domherrnstellen und Kanonicate, für Indulgenzen und Dispensationen zahlt niemand einen Heller; Reliquien, Pallium, Amulette, Agnus Dei u. dergl. sind keine gangbare Waare mehr, und alles, was Simonie und geistlicher Handel heißt, hat ein Ende: denn man will und braucht überhaupt solche Leute nicht ferner.

Die ganze Elegie ist eine Nachahmung der Wehklage Ezechiels über Tyrus. S. seine Weissagung Kap. 27. Alle hier angeführten Waaren mögen wohl sinnbildlich erklärt werden können, allein diese Untersuchungen würden für meinen Zweck zu weitläuftig seyn.

13. Und Zimmet und Gewürze, und Rauchpulver und Salben und Weihrauch, und Wein und Oel, und Spelzmehl und Waizen, und Rindvieh und Schaafe, und Pferde und Kutschen, und Körper und Seelen der Menschen.

14. Und das Obst, deiner Seelen Lust ist verschwunden: alles Wohlbeleibte und Prachtvolle hat sich von dir verloren, und dergleichen wirst du nie wieder finden.

15. Die Kaufleute dieser Dinge, welche durch sie reich geworden, werden von ferne stehen, aus Furcht für ihrer Qual, sie weinen und trauern.

Es ist merkwürdig, daß Rom und seine Klerisey auch so gar im eigentlichen buchstäblichen Sinn diese Waaren ungefähr alle bei ihren religiösen Gebräuchen und Ceremonien in Uebung gehabt, und so damit gehandelt haben. Rauchpulver, besonders Weihrauch, Wein und Oel, Salben (Chrisam) und Mehl sind in einer römisch-katholischen Kirche unentbehrliche Waaren. Etwas besonders aber ist es, daß hier eines Fuhrwerks gedacht wird, von dem man in allen Morgenländern nichts wußte, und für welches auch die griechische Sprache kein Wort hatte, auch hier ein lateinisches geborgt werden mußte; welches abermal ein deutlicher Beweis ist, aß Rom hier gemeint wird; denn in allen morgenländischen

Provinzen gab es keine Kutscher, wohl aber in Rom und in den Abendländern, besonders in spätern Zeiten.

Der Handel mit Menschenkörpern ist auch merkwürdig, denn welch einen einträglichen Handel hat man nicht von Rom aus mit Reliquien getrieben? — auch mit Seelen handelte man, entweder sie aus dem Fegfeuer zu kaufen, oder auch eine heilig sprechen zu lassen; auch mag wohl hin und wieder in Ost- und Westindien der Sklavenhandel mit untergelaufen seyn, darüber aber können die Protestanten niemand etwas vorwerfen, denn ihre Seemächte sind in diesem Stück grausamer gewesen, als eine Nation vom Anfang der Welt her.

Ferner heißt es: Die kostbaren Deserte nach deinen köstlichen Mahlzeiten sind vorbei; Pfirsiche, Aprikosen und Obst aller Art ist hin — und die Corpulenz deiner Kaufleute, alles Splendide ist auf ewig verschwunden.

Alle diese Leute, denen bei diesem Gericht ihr einträglicher Handel auf ewig ruinirt wird, stehen auch von ferne und wehklagen, weil sie nicht helfen können, und nun in den bittersten Mangel unwiderbringlich versetzt sind.

16. Und sagen: Weh! Weh! die große Stadt! die mit Nesseltuch, Puppur und Karmosin bekleidet, und übergoldet war mit Gold, Edelsteinen und Perlen; denn in einer Stunde ist ein solcher Reichthum verwüstet worden.

17. Und jeder Steuermann, und alles, was auf den Schiffen Geschäfte hat, und die Schiffleute und so viel ihrer auf dem Meer arbeiten, stehen von ferne.

18. Und schreyen, indem sie den Rauch ihres Brands sehen, und sprechen: Wer ist der großen Stadt gleich?

Bei dieser Wehklage erinnern sich die Leitragenden an all die Pracht, in welcher diese Stadt, und alles, was dazu gehört, so lange gelebt und geschwelgt hat, und erstaunen über ihren schnellen Fall, der gleichsam in einer Stunde gekommen ist.

Auch die Schiffleute, der ganze Seehandel geräth in Allarm; hier wird nun wieder auf Tyrus angespielt, als welche

in den alten Zeiten die Hauptstadt des phönizischen Seestaats war. Rom hat sich mit dem Seehandel wenig beschäftigt, daher paßt diese Stelle im buchstäblichen Verstand weder auf die alte noch auf die neue Verfassung dieser Stadt; aber im geistlichen Sinn, den die Apokalypse überall im Auge hat, ist auch dieser Theil der Klage sehr treffend; denn die päbstliche Hierarchie hatte ihr besonderes und ganz vorzügliches Verkehr mit den katholischen Seestaaten; die Geschichte belehrt uns, was sie durch die Spanier und Portugiesen in Amerika, und durch die Jesuiten in Ost- und Westindien, und besonders in China und Japan, für große Plane auszuführen gesucht hat; alle diese Plane sind nun hin, und diejenigen, die dadurch zu gewinnen suchten, sind nun aller ihrer Hoffnungen beraubt. Sie sehen den Dampf der großen Feuersbrunst Roms, und schreien, wer ist der großen Stadt gleich? — und doch fällt sie so schrecklich auf einmal!

19. Und sie wurfen Staub auf ihre Häupter, und schreyen mit Weinen und Trauern, und sagten: Weh! Weh! die große Stadt! in welcher sich mit ihren Kostbarkeiten alle diejenigen bereichert haben, die Schiffe auf der See haben; denn in einer Stunde ist sie verwüstet worden.

20. Heitre dich auf, Himmel und die Heiligen, und die Apostel, und die Propheten! denn Gott hat euer Gericht an ihr gerichtet.

21. Und ein starker Engel hub einen Stein auf, wie ein großer Mühlstein, und warf ihn ins Meer, und sprach: So wird mit Ungestümm die große Stadt Babylon hingeschleudert werden, und man wird sie nicht mehr finden können.

Bei dem 19ten Vers hab ich nichts mehr zu erinnern; im 20sten muntert die Stimme aus dem Himmel den Himmel und seine Bewohner auf, nunmehr froh zu seyn: Denn Gott habe endlich einmal angefangen, seine Gerichte an den Hauptfeinden seines Reichs auszuführen; nun werde es auch bald

zum großen Sieg und zur endlichen Erlösung ihrer bedrängten Brüder auf Erden kommen.

Hierauf folgt nun die dritte Stimme, welche das Klaglied endigt: Ein starker Engel hebt einen großen Mühlstein auf, und wirft ihn mit großer Kraft und Geschwindigkeit ins Meer, um damit den schleunigen und unwiderbringlichen Untergang der Stadt figürlich vorzustellen, wie er solchen auch durch einen damit verbundenen Ausruf erklärt. Etwas ähnliches findet man Jer. 51. V. 63. 64.

22. Und die Stimme der Haffenspieler und Musikanten, und Flötenbläser und Posaunenbläser wird fernerhin nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Künstler jeder Kunst soll ferner in dir gefunden werden, und die Stimme der Mühlen soll ferner nicht mehr in dir gehört werden.

23. Und das Licht der Leute soll nicht mehr in dir scheinen, und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll in dir ferner nicht gehört werden; weil deine Kaufleute die vornehmsten auf der Erde waren, weil durch deine Giftmischerei alle Nationen verführt worden sind.

24. Und in ihr ist das Blut der Propheten; und der Heiligen, und aller derer, die auf der Erden erwürgt sind, gefunden worden.

Diese Fortsetzung der Elegie durch die dritte Stimme geht nun auf die Lustbarkeiten der Stadt Rom: Keine Stadt in der Welt hat größere Virtuosen in der Musik gehabt, als sie. — Das Wort, welches ich durch Harfenspieler übersetzt habe, kann auf allerhand Saitenspiel, Musikanten, auf Sänger, und Posaunenbläser, auf Waldhornisten gedeutet werden; denn unsre Waldhörner kommen den Arietinen der Alten sehr nahe. Aller dieser Jubel ist nun verhallt, überall herrscht todte Stille, außer wenn wilde Thiere und Vögel ihre furchtbaren Stimmen hören lassen. Auch mit den prächtigen Kunstwerken, besonders Mahlerei und Bildhauerkunst, hats ein Ende; das Klappern der Mühlen hört auf, weil niemand mehr da ist, der Mehl braucht. Die Menge der Leuchten

und Fackeln, die man des Nachts auf den Gassen sahe, ist ausgelöscht, Irrwische und öde glänzende Dünste, die aus dem faulen Sumpfboden aufsteigen, mögen wohl ihre Stellen ersetzen; das Getöne der Hochzeiten ist erstorben; denn niemand ist mehr da, der heurathet. Und dieß traurige Schicksal kommt daher, weil deine Kaufleute, deine Geistlichkeit überall die vornehmsten waren, und in der Staatsverfassung den Fürstenrang erschlichen haben; und weil man anstatt der heilsamen Glaubenslehren des Evangelii, glänzende Irrthümer, wodurch die Menschen vom rechten Weg abgeführt worden, untergeschoben hat. Vorzüglich aber hat sie sich ihr schreckliches Schicksal dadurch zugezogen, daß sie so viele wahre Bekenner Jesu um dieses Bekenntnisses willen hingerichtet hat.

Dieß ganze Kapitel enthält also im poetischen Styl das Gericht über die große Hure; nun folgt im folgenden Kapitel auch der letzte große Sieg über das Thier selbst und seinen falschen Propheten, durch die glorwürdigste Zukunft des Herrn.

Das neunzehnte Kapitel.

1. Nach diesem hörte ich eine große Stimme einer mannigfaltigen Menge im Himmel sagen: Hallelujah! — Das Heil und die Herrlichkeit und die Kraft sey unserm Gott!

2. Denn seine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht, weil Er die große Hure gerichtet hat, welche mit ihrer Hurerey die Erde zerrüttete, und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

3. Und sie sprachen zum zweitenmal: Hallelujah! — und ihr Rauch steigt auf in die ewigen Ewigkeiten.

4. Und die vier und zwanzig Aeltesten, und die vier lebendigen Wesen fielen nieder, und beteten Gott an, der auf dem Thron sitzt, und sprachen: Amen Hallelujah!

Hier haben wir nun die Aufheiterung des Himmel und seine Bewohner, welche im 20sten Vers des vorigen Kapitels anempfohlen wurde: Alle Engelschaaren jauchzen ein hohes Hallelujah, und schreiben mit Recht Gott Ehre und Herrlichkeit zu; die seligen Menschen werden erst im folgenden 5ten Vers zum Hallelujah aufgefordert. Alle Engelchöre jauchzen über das Gericht des geistlichen Babels, weil es die Staatsverfassungen durch seinen verführerischen Einfluß zerrüttete, und die Knechte des Herrn gemordet hat. Sie wiederholen ihr großes Hallelujah! — und fügen die Worte des Propheten Jesaiä Kap. 34. V. 10. hinzu: Ihr Rauch werde ewig aufsteigen wie auf dem todten Meer von Sodom und Gomora, damit sich die Nachwelt immer von ihrem schrecklichen Gericht überzeugen könne, und es beständig vor Augen habe.

Nun geben auch die Standmänner der Menschheit, die

vier und zwanzig Aeltesten und Repräsentanten der ganzen Natur ihren Beifall; sie bekräftigen jenen Jubel mit einem feierlichen Amen Hallelujah! — Ja, in Wahrheit sey Gott gelobet! — Zugleich beten sie Den an, der auf dem Thron sitzt; denn Er ist ja der Allherrscher, der gerecht regiert, und dem also alle Ehre und unsterblicher Dank allein zukommt.

Jetzt meine lieben Leser! kommen wir der Morgenröthe jenes großen Tages immer näher; denn nachdem die gottlose Ehebrecherin gerichtet ist, erscheint die Braut des Lamms.

5. Und eine Stimme ging vom Thron aus, die sprach: Lobt unsern Gott alle seine Knechte, und die ihn fürchten, Kleine und Große!

6. Und ich hörte, wie eine Stimme einer großen Menge, und wie eine Stimme großer Wasser, und wie eine Stimme starker Donner, die sprach: Hallelujah! — denn der Herr, Gott, der Allherrscher! hat königlich regiert.

7. Laßt uns freuen und frohlocken, und Ihm die Herrlichkeit geben, denn die Hochzeit des Lamms ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet.

8. Und es wurde ihr gegeben, daß sie sich mit reinem, glänzendem Nesseltuch bekleidete: dieses Gewand ist die Rechtfertigung der Heiligen.

Die Aufforderung zum Beifall gebenden Loben und Jauchzen kommt vom Thron her, und geht an alle vollendete selige Menschen, vielleicht sollen auch die noch nicht vollendeten hienieden mit einstimmen; der Ausdruck; Kleine und Große, scheint mir zu beweisen, daß die Menschen gemeint sind, weil nur diese klein und groß genannt werden können. Im Thron gibt es nur dreierlei Stimmen, nämlich Den, der darauf sitzt, dann das Lamm, und endlich die Stimmen der vier lebendigen Wesen; von diesen letzten kommt vermuthlich die Ermahnung her, weil es heißt: Lobt unsern Gott! so würde weder Gott noch das Lamm reden.

Der Aufforderung wird gefolgt, und die Stimme der Lobenden, ist so groß und stark, wie das Brüllen eines großen

reine Gewächs, welches in den Morgenländern häufig gezogen, und anstatt des Leinwands gebraucht wird. Byssinon heißt also ein Baumwollengewand, und hier, wo das Wort glänzend und rein noch hinzugesetzt wird, bedeutet es das feinste Gewebe aus Baumwolle, welches ich nicht besser als durch Nesseltuch, Musselin, auszudrücken wußte, weil dieses Gewand gerade das ist, was hier gemeint wird. Zu Johannis Zeiten war die eigentliche Seide äußerst selten und kostbar, sie heißt im griechischen Sericon, und kommt nur Kap. 18. V. 12. vor; nein! dieß Raupengespinnst, womit die große Ehebrecherin handelte, schickt sich für die Braut nicht, das reine, schneeweiße, baumwollene Gewebe, das auch die Priester schmückt, gehört für sie.

Dieser einfache reinliche Brautschmuck wird aber nun auch erklärt; es heißt, dieß Gewand bedeute die Rechtfertigung — eigentlich die entscheidenden Freisprechungsurtheile — der Heiligen; ihrer Sünden wird nicht mehr gedacht, sie sind ewig davon absolvirt, und dagegen wird ihnen die durch das Leiden und Sterben Christi erworbene Gerechtigkeit zugeeignet, in diese Röcke der Gerechtigkeit werden sie gekleidet; da wird sich dann auch der zeigen, der bei dieser Hochzeit kein hochzeitliches Kleid anhatte.

Es scheint, als ob bei der Zukunft Christi eine große Feier sollte veranstaltet werden, welche hier unter dem Bilde einer Hochzeit vorkommt, worin nun aber diese Feier bestehen wird, das wissen wir nicht. — Selig, wer Gast dabei ist, und es also selbst erfährt!!! —

9. Und er sprach zu mir: Schreibe! Selig sind, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lamms berufen sind! Und er sprach zu mir: Diese wahrhaftigen Worte sind von Gott!

10. Und ich fiel vor seinen Füßen nieder, ihn anzubeten, und er sprach zu mir: Nimm dich in Acht! thue es nicht; ich bin dein und deiner Brüder Mitknecht, welche das Zeugniß Jesu haben. Gott bete an! — Das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung.

Das große Abendmahl der Hochzeit des Lamms muß außerordentlich wichtig seyn: Denn der Engel befiehlt dem heiligen Seher das Nota bene ja aufzuschreiben, daß diejenigen glückliche, selige Menschen seyen, die zu dieser Feierlichkeit eingeladen wurden; und damit er diese Versicherung nicht etwa als eine bloße Vermuthung irgend eines endlichen Wesens ansehen möchte, so fügt der Engel hinzu: Diese wahrhaftigen Worte sind Worte Gottes, folglich untrügliche Wahrheit.

Meine Vermuthung über die Beschaffenheit der Hochzeit des Lamms, die aber auch für nichts mehr als Vermuthung gelten soll, ist folgende:

Sobald der Herr Christus auf der Erden erscheinen wird, so wird Er auf irgend eine Weise alle seine noch lebenden Getreuen um sich her sammeln, und sich ihnen in aller seiner Herrlichkeit zeigen, und seine Gesellschaft, das Heer seiner Heiligen, die Er mitgebracht hat, V. 14. wird sich mit ihnen unterhalten; alle Vorempfindungen der Seligkeit werden in Fülle durch den Geist des Herrn ausgespendet werden, und wer weiß, welche große Dinge bei diesem Abendmahl vorgehen und ausgemacht werden, ehe jeder wieder in seinen Beruf hienieden zurücktritt.

Es scheint, als wenn dem Seher der Gedanke gekommen wäre, dieser Engel möchte wohl der Herr selbst seyn, besonders weil er seine Worte für Worte Gottes ausgegeben habe — er wird aber darüber eines andern belehrt, und ihm gesagt, daß die Engel nicht dürfen angebetet werden, denn sie seyen Mitknechte wahrer Christen. Merkwürdig ist hier der Ausdruck, daß die wahren Christen als solche betrachtet werden, die das Zeugniß Jesu haben — das heißt, die die historische Geschichte von Jesu Christo glauben, und ihr gemäß wandeln. Es gab wohl seit der Apostel Zeiten keinen Zeitpunkt, in welchem das Glauben an Jesum Christum und seine Wahrheit ein so sicheres Zeichen des Christenthums war, als von uns an bis zu seiner Zukunft — besonders aber wird hier unter dem Geist der Weissagung das verstanden, was in der Bibel von ihm geweissagt worden, und vorzüglich gehört die hohe Offenbarung hieher. Es wird von nun an immer wich-

tiger, die Weissagungen von der nahen Zukunft des Herrn genau zu betrachten, ihnen zu glauben, und ihren Vorschriften zu folgen, damit man sich auf diese Zeit gebührend vorbereiten möge. Das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung, wer also diesen Geist hat, das ist, wer sich aus den Weissagungen, vorzüglich aus der hohen Offenbarung, über alles belehrt hat, was uns bevorsteht, und was wir zu thun haben, der hat das Zeugniß Jesu, das ist ein Bruder der Engel.

11. Und ich sahe den Himmel geöffnet, und siehe! ein weiß Pferd, und der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig, errichtet und führt Krieg mit Gerechtigkeit.

12. Seine Augen sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Königskronen; er hat einen geschriebenen Namen, den niemand weiß, als er selbst.

13. Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das mit Blut gefärbt ist; und sein Name wird genannt das Wort Gottes.

Da sind wir nun endlich an den großen Zeitpunkt der Zukunft des Herrn, des Königs mit den vielen Kronen, gekommen; jetzt ist alles dazu vorbereitet: Die Ehebrecherin ist gerichtet, die Braut ist bereit, der Nationenhirte, Kap. 12. V. 5. ist mündig, und das Thier aus dem Abgrund tobt dergestalt, daß es der Gegenwart des Herrn bedarf, um dem Unfug ein Ende zu machen. Wahrlich, ein Zeitpunkt, der seines gleichen nicht hatte, so lang die Welt steht. — Als Christus in den Tagen seines Fleisches auf Erden wandelte, da war auch eine merkwürdige Zeit, aber doch nur für die wenigen, die glaubten; jetzt werden Ihn alle Augen sehen, auch die Augen der viel Tausenden, denen Er lächerlich war, jetzt aber sehr furchtbar ist — nun hört das Glauben auf, und das selige und unselige Schauen geht an; alles Disputiren über die Person Christi, seine Gottheit, sein Versöhnungswerk und seine Wahrheit überhaupt, hört nun auf, und das Schämen ist nun an denen, die es gewiß wußten, daß

Christus blos ein guter Mann, ein frommer Lehrer der Moral, aber weiter nichts — daß seine Wunder, seine Auferstehung, und überhaupt alles Uebernatürliche bei seiner Sendung bloße und baare Schwärmerei gewesen sey; — ja wahrlich! an diesen ist nun das Schämen, daß sie so dummstolz auf ihren Funken Vernunft waren, und sich so schrecklich getäuscht haben; hingegen der verachtete und verspottete Thränensäer geht dann muthig und mit aufgeregtem Haupt einher, und bringt mit Freuden seine Garbe.

Johannes sahe den Himmel geöffnet — es war ihm, als sähe er eine große weite Oeffnung gegen Morgen hin, und siehe da! ein weiß Pferd — und der drauf saß — der Edle, der Kap. 6. V. 2. auszog, kommt hier auf seinem weißen Pferd wieder; er hat seitdem manchen Sieg erfochten, darum trägt er nun auch viele Kronen — Hallelujah! Er kommt endlich einmal wieder, der so heiß ersehnte und erflehte Treue und Wahrhaftige; diese Titel oder Zunamen bekommt Er jetzt von den Seinigen; denn Er hat ihnen nun Wort gehalten, Er ist ein Mann von Ehre, der niemand täuscht, was Er verspricht, das hält Er gewiß, Er ist der Wahrhaftige!

Er richtet nach Gerechtigkeit, und führt auch Krieg mit Gerechtigkeit; das Erste hat Er bis daher in seinen Gerichten bewiesen, und das Letzte wird Er nun auch jetzt im letzten großen Kampf beweisen; niemand soll das geringste Unrecht geschehen, sondern jedermann soll so behandelt werden, daß er in seinem Innersten von der Gerechtigkeit des Richters und Siegers überzeugt seyn muß.

Seine Augen funkeln wie zween Morgensterne, Kap. 1. V. 14., wer da getrost hinein schauen kann, der ist glücklich; wo der hieroglyphische Namenszug stand, den niemand lesen kann als Er selbst, das sagt der Apostel nicht; dieser geheime Name ist weder der, von dem der 11te Vers redet, noch der, dessen im 13ten Vers gedacht wird, und eben so wenig derjenige, der nach dem 16ten auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte geschrieben steht; alle drei Namen und Titel wissen wir, folglich kann keiner der Name seyn, den niemand weiß als Er selbst. Diese Hieroglyphe bezieht sich vermuthlich

auf die Ausführung eines großen Plans, von dem wir alle noch nichts ahnen, und die dann erst lesbar wird, wenn der große Plan zur Ausführung reif ist.

Daß sein Kleid mit Blut gefärbt ist, hat eine doppelte Ursache: Es kann mit seinem eigenen Blut geschehen seyn, als Er sich für uns auf Golgatha opferte, und es kann auch vom Keltertreten herkommen. Jes. 63. Dieß Kapitel gehört in seiner geheimen Bedeutung ganz hieher. Man wird am wenigsten irren, wenn man beide Bedeutungen mit einander vereinigt.

Herrlich ist endlich sein Name: Der Logos Gottes! — daran kennen wir Ihn, wer Er ist, und Johannes konnte Ihn am besten kennen; er, der in seinem Evangelium Kap. 1. so viel schönes von diesem Logos, der Gott ist, durch den alles gemacht worden, und der dann Mensch ward, um die Welt mit Gott zu versöhnen, und über ihr ewiges Heil zu belehren gesagt hat; — er, der während seines Lebens auf Erden sein vertrautester Freund war, konnte ihn auch hier am besten kennen.

14. Und die Kriegsheere, die im Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, sie waren mit reinem weissen Nesseltuch bekleidet.

15. Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schlachtschwerdt, daß er damit die Nationen zerschmettern möchte, und Er wird sie mit dem eisernen Scepter weiden, und Er tritt die Kelter des Eiferweins des Zorns Gottes des Allherrschers.

16. Und Er hat auf dem Kleid und auf seiner Hüfte einen geschriebenen Namen: König der Könige, und Herr der Herren.

Die Himmelskrieger kommen alle auf weißen Pferden, denn sie haben schon gesiegt; hier gibts nichts mehr zu kämpfen für sie; sie sind nur Triumphsgefährten des Herrn aller Herren, und kommen blos, um das Reich mit ihm einzunehmen. Ob nun diese Begleiter alle, sterblichen Augen sichtbar seyn werden? das ist eine Frage, die wir nicht beantworten kön-

nen; eben so wenig läßt sich auch genau bestimmen, wie der Herr bei seiner Zukunft auf unsre Sinnen wirken werde? Es ist möglich, daß diese Zukunft sich in einer gewissen Herrlichkeit äußert, die an einem bestimmten Ort gesehen werden, und mit der man sich über wichtige Gegenstände unterreden kann; es ist ferner möglich, das sich auch die Gegenwart des Herrn blos in Kraftthaten, sogenannten Wundern und großen Geisteskräften, äußern wird; und endlich kann auch der Herr persönlich wieder auf der Erde leben, wie ehmals, nur daß jetzt seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater voller Gnade und Wahrheit, auch äußerlich um sich strahlen, und den ganzen Erdkreis erfüllen wird.

Genug! Er kommt gewiß — und bald — wie und auf welche Art? — das wollen wir nicht erforschen, sondern im Glauben erwarten.

Die Begleiter des Herrn sind alle in die Gerechtigkeit der Heiligen gekleidet — sie tragen die himmlische Hofuniform, welche auch jeder nothwendig tragen muß, der vor dem Herrn erscheinen und in seiner Gegenwart leben will.

Im 15ten Vers wird das wiederholt, was schon dem Ueberwinder zu Thyatira Kap. 2. V. 26. 27. und dem Nationenhirten Kap. 12. V. 5. versprochen worden. Des Schlachtschwerts aus seinem Munde ist auch schon gedacht worden, Kap. 1. V. 16. Kap. 2. V. 16. und an andern Orten mehr; man lese, was ich an beiden Orten darüber gesagt habe: Weder der Christ, noch Christus selbst, kämpft mit dem natürlichen Schwerdt für die Sache des Reichs Gottes, sondern blos mit dem Schwerdt des Geistes — sein Sieg ist Sieg des Glaubens, und Sieg der Wahrheit über Aberglauben, Unglauben und Lügen oder falscher Lehre. Wenn anbei wirklicher Krieg, Schlachten und Blutvergießen mit unterlaufen, wiewohl auch bei dieser Zukunft geschehen wird, so geschieht das durch die Widerwärtigkeit der Menschen, aus den Folgen ihres Verderbens, und ihrer abscheulichen Plane, die sie sich immer nach der Drachenpolitik entwerfen und auszuführen suchen, und sich dann selbst darüber

in die Haare gerathen, wie man davon die häufigsten und schrecklichsten Beispiele hat.

Eben so verhält es sich auch mit dem Hüten durchs eiserne Scepter und Zerschmeißen wie Töpfe Ps. 2. V. 8. 9. Ich habe oben auch darüber schon meine Meinung gesagt: Die Nationen sind sich selbst untereinander eiserne Ruthen, und auch das Zerschmeißen ist ihre eigene Sache, aber weil es unter der Leitung der Vorsehung geschieht, und besonders bei dieser zweiten Zukunft auf eine eklatante Art geschehen wird, so schreibt er hier die Offenbarung dem Herrn selbst zu, und zwar mit Recht, indem ja kein Haar von unserm Haupt, ohne seinen Willen, auf die Erde fallen kann. Eigentlich müssen wir uns diese Sache so vorstellen: Durch die Zukunft des Herrn in seiner Gemeinde, der sogenannten Braut des Lammes, wird die Wahrheit der christlichen Religion so unwidersprechlich und so klar jedermann in die Augen strahlen, daß nur derjenige widerstreben kann, der nun einmal nicht glauben will, und dieser mags dann, aller Gewißheit ungeachtet, doch noch immer viele geben; diese vorsetzlich Ungläubigen werden hier die Nationen genannt, weil man deren auch eine große Menge unter allen Nationen des Erdbodens finden wird.

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese feindselige Menge aus allen Nationen, die Christen, welche nun unter der Direktion ihres Oberhaupts die allgemeine Weltmonarchie bekommen haben, und immer mehr bekommen werden, nicht in Ruhe lassen würden, wenn jenes eiserne Scepter nicht wäre! — aber das höchstgetheilte Interesse dieser Völker, ihre Feindseligkeit, und ihre beständigen Kriege gegen einander, wodurch sie sich schwächen und aufreiben, machen eben dieß eiserne Scepter aus, womit sie ihr eigenes Schicksal wie irdene Töpfe zerschmeißt.

Hier ist aber auch nun der Ort, wo ich mich vollends noch über die eigentliche Beschaffenheit des Nationenhirten, dessen Kap. 12. V. 5. gedacht, und der bis jetzt vor Gott und seinem Thron erzogen worden, erklären muß. Ich habe bei Erklärung gedachter Stelle schon das Wesentliche darüber

gesagt, doch möchte ich gerne noch ein und anderes zur Erläuterung hinzufügen.

Die Gemeinde des Herrn wird durch so viele Erfahrungen und Belehrungen, dann auch durch die mannigfaltigen nützlichen Erfindungen, und Wachsthum in den Wissenschaften, gegen die Zeit der Zukunft des Herrn, einen Gemeingeist errungen haben, der zur Regierung der gesammten Christenheit geschickt ist; besonders aber wird dieser Geist auch durch die Absonderung der fünf thörichten Jungfrauen (s. meine Erklärung über den 5ten bis 8ten Vers dieses Kapitels) mehr concentrirt werden, und einen reinern Brennpunkt auf das Einzig-Nöthige bekommen. Dieser Gemeingeist ist der Knabe des Sonnenweibes, der nun majoren geworden, und durch den der Herr alles ausführen wird; daher es dann auch kommt, daß beiden eine und die nämliche Verrichtung zugeschrieben wird.

Mir ist wahrscheinlich, daß die Regierung des Reichs Gottes hienieden, als eine reine Theokratie, durch Männer verwaltet wird, die bei dem nun gegenwärtigen König aller Könige, und Herrn aller Herren, Freunde der innern Zulassung sind, und freien Zutritt zu Ihm haben. Daß jener Name, König der Könige und Herr der Herren auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte geschrieben steht, hat den Grund, damit es da jedermann lesen könne, und man also wissen möge, wer Er sey.

Auch die Zornkelter, deren hier am Schluß des 15ten Verses gedacht wird, ist schon einmal der Gegenstand unserer Betrachtung gewesen. Kap. 14. V. 19. 20. Da arbeitete der Ernte-Engel schon vor, hier aber macht der Keltertreter selbst den Beschluß; daß das Bild des Keltertretens aus dem Propheten Jes. 63. genommen sey, hab ich schon bemerkt; aber der Prophet Joel weissagt ausdrücklich Kap. 3. V. 17. 18. 19. von diesem letzten Gericht über die Feinde des Herrn, und bedient sich des nämlichen Bildes.

Dieß Keltertreten ist eben so zu verstehen, wie das Tödten mit dem Schwerdt seines Mundes, oder auch das Hüten mit dem eisernen Stabe und zerschmeißen wie Töpfe; der Herr zertritt kein Würmchen, geschweige eine Zornkelter voll

Menschen, aber wenn der sanfte Geist Jesu Christi und der Glanz seiner Herrlichkeit den Christushassern unerträglich ist, und in den Augen wehe thut, und sie zerfleischen sich dann unter einander für Wuth, dann tritt Christus allerdings die Zornkelter.

Man denke sich nur einmal ein ganzes großes Heer, welches aus lauter aufs höchste erbitterten Christushassern besteht, wie solches der Fall zu Armagedon seyn wird; und nun erscheint dieser verhaßte, verachtete Christus auf einmal als König der Menschen, als unüberwindlicher Held, als unbezwingbarer Sieger — gibts wohl eine Wuth, die mit der ihrigen verglichen werden kann? Wahrlich! die wird im Stand seyn, die Blutfluth bis an die Zäume der Pferde steigen zu machen, und dann auch für sich und die ihres Sinnes sind, den Feuer- und Schwefelsee, ihren künftigen Aufenthalt, anzuzünden; denn bis dahin brennt er noch nicht.

17. Und ich sahe einen Engel in der Sonne stehen, und und er schrye mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die in der Mitte des Himmels fliegen, kommt! versammelt euch zu dem großen Abendmahl Gottes.

18. Daß ihr das Fleisch der Könige, und das Fleisch der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und das Fleisch der Pferde, und derer, die drauf sitzen, das Fleisch aller Freien und Knechte, und der Kleinen und der Großen esset.

Dieses schreckliche Bild ist wieder eine Anspielung auf ähnliche Vorstellungen in den Propheten; die Stelle aber, worauf hier gezielt wird, steht Ezechiel 39. V. 17. Es bedeutet eine große und mörderische Schlacht, nach welcher die Leichname wegen ihrer großen Menge unbegraben liegen bleiben, und also den fleischfressenden Vögeln zur Speise dienen sollen. Der himmlische Ausrufer steht deswegen in der Sonne, weil er von da aus die ganze Erde und die ganze Luft übersehen, folglich auch allen Vögeln rufen kann. In einem höhern Sinn aber bedeuten die Vögel unter dem Him-

mel, die in der Luft fliegen, die Bilder der Imagination, der Phantasie, die Dichter-Genie's; der Engel in der Sonne aber stellt den Geist der Religion vor. In diesem Verstand will also die ganze Hieroglyphe so viel sagen: Alle, ihr Sänger, stimmt an den Siegsgesang, der Herr hat überwunden; — feiert das große Abendmahl Gottes! singt die Ueberwindung und den Sieg über Könige, Hauptleute und Starke, über die Rosse und ihre Reuter, über Freie und Knechte, Kleine und Große.

Eigentlich bezielt aber doch wohl diese Stelle die Schlacht selbst, das große letzte Keltertreten bei Armageddon, Kap. 16. V. 16., wovon ich nun noch etwas mehreres sagen werde.

19. Und ich sahe das Thier, und die Könige der Erden, und ihre Kriegsheere versammlet, um mit dem, der auf dem Pferd saß und seinen Herrschaaren Krieg zu führen.

20. Und das Thier wurde ergriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm thät, mit denen er die, welche das Zeichen des Thiers angenommen, und sein Bild angebetet hatten, verführte. Lebendig wurden beide in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt.

21. Und die Uebrigen wurden mit dem Schwerdt dessen, der auf dem Pferd saß, und das aus seinem Munde ging, getödtet, und alle Vögel wurden gesättiget von ihrem Fleisch.

Nun bricht der große und schreckliche Tag der endlichen Entscheidung, der Tag, der nie seines gleichen hatte, und auch nie haben wird, der von allen Frommen von den Erzvätern an, bis daher, so lang erflehte Tag der Erlösung an. Hier kämpft Licht und Finsterniß auf ewig zum letztenmal, und das Licht siegt auf ewig; der schwache Versuch des Satans Kap. 20. V. 7—10. hat gegen diesen Kampf wenig zu bedeuten.

Um diese drei Verse so gut zu erklären, als es bei noch nicht erfüllten Weissagungen möglich ist, muß ich hier alle Stellen, die auf diese letzten entscheidenden Tage Bezug haben, unter einen Gesichtspunkt bringen.

Das Weiden mit dem eisernen Scepter und Zerschmeißen wie Töpfe, gehört hieher, Kap. 2. V. 27. und Kap. 10. V. 5.

Denn auch das, was die sieben Donner sprachen, und durch den Engel im 11ten Kapitel versiegelt wurde; nämlich, daß die zwei Zeugen, die letzten Gesandten des Herrn, die letzten Propheten Gottes, noch einmal alles anwenden würden, um in der Güte die verdorbene Menschheit vom Thier ab- und zu Christo zu ziehen, oder doch wenigstens den wahren Verehrern Jesu freie Religionsübung und bürgerliche Existenz zu verschaffen, sie beweisen die Gerechtsame ihrer Sache, zeigen ihr Creditiv, sogar wie Mose und Aaron, allein sie werden das letzte Opfer für die Wahrheit, die letzten Blutzeugen, und mit ihnen läuft die Periode aus, welche die Seelen unter dem Altar noch ruhen sollten. Sie werden in der Residenz des Thiers aus dem Abgrund hingerichtet, aber auch die Letzten der Märtyrer sind die Ersten in der ersten Auferstehung, und sie sind auch ganz gewiß nicht die Geringsten unter den Begleitern des Herrn, die auf weißen Pferden kommen, und die Uniform des Himmels tragen.

Diese Geschichte mit den zwei Zeugen wird sich kurz vor der Zukunft des Herrn zutragen, und die Zerrüttung des mystischen Sodoms Kap. 11. V. 8. und 13. den Anfang zum großen Gericht über das Thier und den falschen Propheten machen.

Besonders müssen die merkwürdigen Stellen Kap. 16. V. 16. und V. 21. hier mit in Betracht gezogen werden; denn die Erste zeigt den Ort an, wo die große Schlacht geschehen wird, nämlich zu Armageddon oder Harmageddon, und die andere bezeichnet die mörderische Gewalt der letzten Schlacht, welche hier das große Abendmahl der Vögel genannt wird, mit einem Hagel, der noch nie seines gleichen gehabt habe. Ich bitte meine Leser, das was ich an jedem dieser Oerter über diese Stellen gesagt habe, noch einmal nachzulesen und wohl zu beherzigen, und dann folgendes noch damit in Verbindung zu bringen, so glaube ich, so viel Licht über diesen Punkt verbreitet zu haben, als mir im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich ist.

Es kann wohl seyn, daß sich die beiden streitenden Haupt-

mächte des Lichts und der Finsterniß gegen die letzte Zeit hin in die Morgenländern ziehen werden. Vielleicht sucht die Gemeinde des Herrn dort einen sichern Bergungsplatz, oder sie kann auch durch die Leitung des Herrn dahin gebracht werden; hingegen kann die Macht des Thiers dort ihre politische Absichten zu erreichen suchen, und ihr dann jene Gemeine im Wege seyn; auf diese Weise könnte es wohl wörtlich erfüllt werden, daß die große Niederlage zu Harmageddon, das ist, im gelobten Land, auf dem Berge bei Megiddo geschähe; aber es ist unsicher, so etwas positiv zu behaupten, weil das Wort Harmageddon auch die totale Niederlage einer Armee bedeutet, und da diese große Zernichtung der Macht der Finsterniß so wichtig ist, so kann auch jeder Ort, an welchem sie vor sich geht, dadurch diesen Namen bekommen. Es ist also am besten, man wartet den Erfolg ab und bestimmt nichts.

Wenn wir alles zusammen nehmen, was auf diesen letzten Hauptschlag zielt, so deucht mir, folgende Erklärung sey die sicherste: Wenn endlich das Thier aus dem Abgrund, welches zu der Zeit wahrscheinlich ein höchst feindseliger Monarch oder Heerführer seyn wird, nebst seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, der alsdann auch wohl in eine einzelne Person concentirt seyn kann, mit seiner Macht an irgend einem Ort im Lager steht, um die Gemeine des Herrn auf einmal aufzureiben: — Wenn also diese tobende Macht durch den letzten Versuch der zwei Zeugen mehr erbittert als zur Erkenntniß gekommen ist, so wird sich die Herrlichkeit des Herrn auf einmal, und auf irgend eine unläugbare Weise zeigen. Dadurch wird die feindliche Armee geschreckt, entweder das Schwerdt gegen sich selber kehren, und sie könnten sich selbst unter einander aufreiben, oder eine andere neutrale Macht kann sie, wie ein Centnerschwerer Hagel, mit einmal darniederschmettern, oder ein schreckliches Gewitter kann sie zu Grund richten. Genug! diese Macht wird auf einmal so zernichtet werden, daß an keine Erholung mehr zu denken ist.

Wie aber das Gericht über das Thier und seinen falschen Propheten eigentlich zu erklären sey, das läßt sich unmöglich

bestimmen: Denn in wie fern der Feuersee, der mit Schwefel brennt, wörtlich oder bildlich verstanden werden müsse, das kann kein Mensch wissen. So viel ist indessen gewiß, beide Personen oder Mächte, je nachdem ihre Existenz dann seyn wird, werden, so wie sie da sind, lebendig mit dem nämlichen Bewußtseyn in eine unaufhörliche Qual versetzt werden, die der gleich ist, welche einer auszustehen hätte, wenn er, ohne sterben zu können, in einem solchen Feuersee schwimmen müßte. Die eigentlichen genauen Umstände der Ausführung dieses über alle Vorstellung schrecklichen Gerichts muß man der Zeit überlassen, man kann und soll sie ja nicht vorher wissen.

Der mit sich selbst — aber sonst mit niemand — mitleidige Geist unserer Zeit, griesgramt spöttelnd über diesen Feuersee, und schilt den Gott der Christenheit deswegen einen Tyrannen. O ihr Blinden und Tauben! wißt ihr nicht, und wollt ihr nicht wissen, daß nicht unser Gott — die ewige Liebe — diesen Qualort geschaffen hat? — sondern ihr selbst habt durch eure Greuel diese Pfütze eingedämmt, euren Unrath dahin geflößt, und durch eure Wuth gegen Christum und alles, was heilig ist, den Schwefel angezündet! — wer kann nun dafür? —

Das zwanzigste Kapitel.

1. Und ich sahe einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette auf seiner Hand hatte.
2. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist, und band ihn tausend Jahr.
3. Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu, und versiegelte über ihm, damit er fernerhin die Nationen nicht verführen mögte, bis die tausend Jahre verflossen wären: nachdem muß er dann einen kleinen Zeitraum durch los werden.

Jetzt sind nun zwar alle Werkzenge des Erzfeindes gestürzt und auf ewig zu Grund gerichtet, aber er selbst ist noch immer frei geblieben; doch nun ist auch die Reihe an ihm, er ist die Quelle alles Jammers; er hat zuerst gesündigt, und wird zuletzt gestraft; je größer der Sünder, desto länger dauert die Langmuth Gottes, und wer weiß, warum? — die Ewigkeit wird uns noch große Wunder enthüllen.

Der große ungeheure siebenköpfigte Drache, der an Gottes statt die Welt beherrschen, sich selbst zum Gott machen wollte, muß sich nun da — nicht etwa vom Herrn selbst, denn das wäre zu viel Ehre für ihn — sondern von einem Engel, der nicht einmal als stark beschrieben wird, wie sonst wohl geschieht, wie ein armer Sünder binden und ins Gefängniß werfen lassen; von Kämpfen ist gar nicht die Rede mehr, nur vom Binden, Fesseln und in den Abgrund stürzen spricht man jetzt mit ihm, er ist nun ganz überwunden, der Schlangentreter hat gesiegt.

Es scheint, als wenn man diesem großen und merkwürdigen Feind, der den Griechen unter dem Namen Diabolos,

und den Juden unter der Benennung Satan bekannt ist, noch Raum zur Besinnung geben wollte, und der Gedanke, daß die bösen Geister sich unmöglich bekehren und wieder zu ihrem ersten Ursprung neigen könnten, scheint mir erschrecklich, und der Weisheit und Güte Gottes ganz zuwider zu seyn: nach meiner Vorstellung von der Sache ist Satan mit seinen Engeln wegen ihrer Empörung aus dem Himmel verwiesen, alle Kommunikation mit ihnen abgeschnitten worden, und die Menschheit hat ihr Königreich empfangen; sechs tausend Jahr lang hat er nun Zeit gehabt, sich zu besinnen, ob er nicht wieder zurück zum Vater gehen, sich demüthigen und seine Sünden gestehen wolle? allein das hat er nicht allein nicht gethan, sondern auch noch die Menschheit verführt und zu Fall gebracht, und bis dahin gegen Gott gekämpft; jetzt wird er nun tausend Jahr lang eingeschlossen, damit er nicht mehr schaden und sich noch besinnen könne, wenn aber das auch noch nicht hilft, dann empfängt er auch sein ewiges und schreckliches Urtheil. Um zu sehen, ob er sich wirklich gebessert habe, wird er nach den tausend Jahren eine kleine Zeit losgelassen.

Aber wo ist denn wohl dieser Abgrund? — Wo sahe ihn Johannes? — Da wo die Heuschrecken herkommen. Kap. 9. Die Alten dachten sich den Eingang zum Himmel gegen Morgen, und den Eingang zur Hölle gegen Abend; da war ihnen also die Mündung des Abgrunds.

Wenn nach unserer gegründeten Vermuthung im Jahr 1836 diese Gefangennehmung des Satans geschehen wird, so gehen dann auch die gesegneten tausend Jahre an, und im Jahre 2836 wären sie abgelaufen; währete nun die kleine Zeit der Loslassung des Satans 164 Jahr, so würden 3000 Jahr des neuen Testaments voll, und die große Woche der Menschheit von 7000 Jahren wäre dann regelmäßig abgelaufen.

Schlüssel und Kette, zu schließen und zu versiegeln, sind lauter Bilder der Sicherheit; während den tausend Jahren hat man also gar nichts mehr von ihm zu befürchten; nach Kap. 12. V. 9. wurde er aus dem Himmel geworfen, nun befreit man auch die Erde von ihm; Kirche und Staatsver-

fassung ist während der Zeit für seinen Ränken und Teufeleien sicher.

4. Und ich sahe Thronen, und sie setzten sich darauf, und das Gericht wurde ihnen übergeben; und die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen mit dem Beil hingerichtet worden, und die weder das Thier noch sein Bild angebetet, und das Zeichen nicht auf ihre Stirn und Hand angenommen hatten, wurden lebendig, und regierten mit Christo tausend Jahr.

5. Die übrigen Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung.

6. Selig und heilig ist der, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über diesen hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und tausend Jahr mit ihm regieren.

Das erste, was geschieht, nachdem alle Feinde aus dem Wege geschafft worden, ist die Auswahl derer, die am Reich des Herrn Jesu Christi hier auf Erden Theil nehmen sollen. Zu dem Ende sieht der Apostel Thronen, Regierungsstühle, auf welche sie sich setzen; es wird hier nicht ausdrücklich gesagt, wer diese sind; allein es läßt sich leicht aus dem Zusammenhang schließen, daß diejenigen darunter verstanden werden, die auf weißen Pferden mit dem Herrn gekommen sind; dieses Gericht ist das jüngste Gericht noch nicht, dieß folgt nach tausend Jahren, V. 11. bis 15. hier ist nur von der Auswahl der tausendjährigen Reichsgenossen die Rede; und diese Auswahl wird denen anvertraut, die schon lange droben bei dem Herrn gewesen sind, und die Maximen des Reichs Gottes gelernt haben.

Die Theilhaber des tausendjährigen Reichs sind endlich diejenigen, welche um Christi und seiner Religion willen ihr Leben aufgeopfert haben; hier bekommen nun auch die Blutzeugen unter dem Altar, Kap. 6. V. 9. u. f. ihren Gnadenlohn; ihre Frist von 1111 Jahren ist abgelaufen, und

alle ihre Brüder, die um der Wahrheit willen ihr Blut vergossen haben, bis auf die zwei Zeugen, gehören unter diese glückselige Zahl.

Es ist äußerst merkwürdig, daß hier ein Wort in der Grundsprache steht, welches mit der Axt hauen bedeutet, und welches Luther durch enthaupten übersetzt hat — allein es heißt nicht, mit dem Schwerdt enthaupten, sondern mit der Axt todthauen; in der ganzen Bibel kommt das Wort sonst nirgends vor, als hier, und diese Todesstrafe war auch von jeher nirgend gebräuchlich als in Rom und in den Abendländern; auf kein Werkzeug paßt aber der griechische Ausdruck pepelekismenon besser, als auf die französische Guillotine; und ob gleich alle Blutzeugen unter jenem Wort verstanden werden, so scheint doch der Geist der Weissagung seinen Blick vorzüglich auf die letzten in unsern Zeiten zu richten. Wahrlich! Wahrlich! uns wirds auch am sauersten, weil uns so wenig Glaubenskraft übrig geblieben ist. Die Letzten sollen ja auch die Ersten seyn.

Die übrigen Reichsgenossen sollen dann auch diejenigen seyn, die das Thier und sein Bild nicht verehrt, und sein Zeichen nicht an Stirn und Hand getragen haben. So viel Werth wird auf das treue Anhangen am Herrn in unsern Zeiten gelegt; nicht die Millionen entschlafener frommer Seelen, die von Christi Zeiten her bis an die Herrschaft des Thiers hin gelebt haben, also nicht alle Frommen, sollen am tausendjährigen Reich Theil haben; diese ruhen sanft bis an den jüngsten Tag, wo sie dann auch ihren Lohn überschwenglich bekommen, sondern nur diejenigen, welche für die Sache Christi gekämpft, ihr Leben aufgeopfert, und an der allgemeinen Weltmonarchie des Thiers keinen Antheil genommen haben, diese sollen nun dafür tausend Jahr auf der Erden Theil an der allgemeinen Weltmonarchie des Herrn Christi haben; der Drache und seine Thiere rungen nach dieser Universalherrschaft, und errungen sie nie, aber der Sieger mit den vielen Kronen erhält sie, und theilt sie dann mit seinen vorzüglichsten getreuen Kämpfern und Bekennern. Diejenigen, welche nun von diesen auserwählten Reichsgenossen schon vor der Ankunft

des Herrn gestorben sind, sollen auferweckt und wieder lebendig werden, und die tausend Jahr über auf Erden mit Christo regieren. Es wird also bald nach der Ankunft des Herrn eine Auferstehung vorgehen, welche hier die Erste genannt wird. Alle Blutzeugen, von Stephanus an bis auf die letzten zween Zeugen, werden dann wieder lebendig werden, und auf der Erden leben; auf welche Weise dieß nun geschehen, und wie das zugehen wird? das muß die Zeit, die nunmehr so nahe ist, lehren. Ich vermuthe, daß die Menschen auf die nämliche Art mit diesen Verklärten umgehen werden, als die alten Heiligen in der Bibel mit den Engeln umgingen, nur daß hier dieser Umgang häufig, täglich und stündlich geschieht.

Gott, welche herrliche Aussichten stellen sich hier dem Gott ergebenen Geist vor! — Ach! laßt uns treu seyn und aushalten, und wenn es auch unser Leben kosten sollte! An diesem herrlichen Reich werden alle unsre Zeitgenossen, die sich vom Thier und seiner Aufklärung nicht verführen lassen, und als wahre Christen dem Herrn treu bleiben, Theil nehmen; wir können also den heutigen revolutionssüchtigen, neumodischen Aufklärern und Aufgeklärten gar wohl die Freude gönnen, sich empor zu schwingen, und über ihre armen Mitbürger zu despotisiren, wahrlich! wir verlieren nichts dabei.

Vermuthlich werden die Getreuen des Herrn, die des Reichs würdig erfunden werden, auch noch leben, wenn der Herr kommt, verwandelt, verklärt und unsterblich gemacht werden; denn warum sollten sie sterben, und also das Glück der tausend Jahre nicht so gut genießen, als ihre verklärten Mitbrüder? Vielleicht sterben sie auch nach den Gesetzen der Natur, werden aber alsbald nach dem Tode wieder aufgeweckt.

Ich vermuthe, daß viele meiner Leser schon oft gedacht haben, wie es doch wohl seyn möchte, daß Christus und seine Apostel dieses tausendjährigen Reichs nirgend in ihren Schriften, wenigstens nicht deutlich gedenken, und daher entweder an der Aechtheit der ganzen Offenbarung Johannis zweifeln, oder doch glauben, daß dieses 29ste Kapitel ganz anders und im geheimen Sinn verstanden werden müßte.

Dieser Zweifel hat scheinbare Gründe, und ist sehr zu ver-

zeihen; indessen ist er doch vorzüglich in unsern Zeiten schädlich, und er beraubt den frommen Dulder eines mächtigen Trostgrundes; ich finde mich daher gedrungen, diesen Zweifel gründlich zu tilgen.

Christus hatte in den Tagen seines irdischen Lebens, bei seinen noch schwachen und sehr sinnlichen Anhängern zwei wichtige Vorurtheile zu bekämpfen; das erste war, die Gründung eines irdischen Reichs, und das zweite die Zeit seiner Wiederkunft. Vom ersten mußte Er sie ab- und auf das wahre wesentliche Christenthum führen, als welches der eigentliche Zweck seiner Sendung war; hätte Er ihnen nun Hoffnung zu einem irdischen Reich gemacht, so hätte der Gedanke ihre ganze Seele erfüllt; Hoheit und Herrschsucht hätten ihnen das Ziel verrückt, und sie wären nie die sanftmüthigen frommen Dulder geworden, die sie in der That wurden, als sie, ohne Hoffnung irgend eines irdischen Vortheils, der Wahrheit treu bleiben, und alle Verfolgung standhaft aushielten. Dann erst kann ein Vater die wahre Treue und gegründete Liebe seiner Kinder prüfen, wenn er ihnen jede Aussicht auf Belohnung verbirgt, und sie dann doch redlich seine Sachen besorgen und treulich aushalten. Die allgemeine Hoffnung auf die ewige Seligkeit mußte und sollte den ersten Christen genug seyn.

Nachdem aber die Apostel den heiligen Geist empfangen hatten, so bekamen sie dunkle Blicke in die Zukunft, und ahneten so etwas von diesem herrlichen Reich, indessen waren sie nunmehr so erleuchtet, daß sie wohl einsahen, die Lehre von dieser Sache sey den Christen zur Heiligung unnöthig, daher schwiegen sie auch davon. Bei dem allen mußte aber doch ein Zeugniß davon im Archiv der Kirche aufbewahrt werden, damit die Christen der letzten Zeit, denen die Erkenntniß von diesem Reich höchst nöthig ist, um sich darauf anschicken zu können, etwas hätten, worauf sie ihre Hoffnung und Erwartung gründen konnten; deswegen wurde nun dem Apostel Johannes die Offenbarung gegeben, und alles in derselben weislich in heilige Hieroglyphen eingehüllt, damit nie mehr davon verstanden werden konnte, als in jedem Zeitpunkt nöthig

war: Jetzt ist nun die Zeit vorhanden, wo man mit der Sprache heraus rücken kann und muß, um Muth zu machen, und den Glauben zu stärken; die Macht der Finsterniß ringt nach der allgemeinen Weltherrschaft, und es scheint ihr zu gelingen; dieß schlägt den Muth und die Hoffnung des Christen gewaltig nieder; wenn er aber nun weiß, daß jene Macht durch die Ankunft des Herrn nun bald ganz und auf ewig bezwungen und besiegt werden soll, und daß Christus mit den Seinigen jene Weltmonarchie bekommen wird, wer wird denn da nicht ruhig und muthig zusehen, und alles gehen lassen, wie es geht? Denn er weiß ja, daß das Ende um so mehr beschleunigt wird, je schlimmer es die Feinde anfangen.

Bei den Zweifeln über die Aechtheit der Offenbarung Johannis hatte sogar die Vorsehung ihre weise Absichten; sie dienten ebenfalls zur Prüfung des Glaubens: Aber der Beweis ihres göttlichen Ursprungs müßte denn doch bei den erleuchteten Christen immer in dem Verhältniß wachsen und gewisser werden, in welchem sie immer mehr in Erfüllung ging; für uns ist diese Weissagung äusserst wichtig, und je mehr sie jetzt unter der Leitung des heiligen Geistes erläutert wird, desto nützlicher wird es seyn.

Das zweite Vorurtheil, welches Christus und seine Apostel zu bestreiten hatten, war die allgemeine Idee von der Nähe seiner zweiten Zukunft; die ersten Christen, und sogar die Apostel selbst, dachten sich diese Wiederkunft viel näher, als sie nun wirklich erfolgt; wie viele von den ersten Christen würden wieder abgefallen seyn, wenn sie gewußt hätten, daß es über achtzehn hundert Jahre währen würde, ehe Christus wieder käme? Die Vorsehung lenkte es daher so, daß man allgemein den Tag des Herrn immer näher vermuthete, als er war, um die Christen desto wachsamer zu erhalten.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß ich hier unmöglich der Meinung des sel. Bengels darinnen beipflichten kann, wenn er 2000 Jahr nach einander annimmt, oder daß sie zum Theil neben einander fortlaufen sollten, wie andere vermuthen. Meiner geringen Einsicht nach ist hier die Rede nur von eintausend Jahren, in welchen der Satan gefangen

ist, und Christus mit seinen Heiligen regiert, oder die allgemeine Weltherrschaft verwaltet; zu noch eintausend Jahren gibt mir wenigstens der Text keinen Wink.

Wenn also die Märtyrer und Bekenner, und alle diejenigen, welche während der Herrschaft des Thiers und des falschen Propheten treu bei dem Herrn ausgehalten haben, im Jahr 1836 (vermuthlich) auferstehen, und als eine Klasse höherer Wesen auf Erden leben und regieren werden, so werden hingegen alle übrigen Todten nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet sind, die Frommen ruhen fort in ihren Kammern und die Gottlosen kämpfen in schweren Träumen dem Gericht entgegen. Daß nicht alle Todten zugleich auferstehen werden, bezeugt auch Paulus 1 Kor. 15. V. 22—26. Diese Stelle ist mit derjenigen, die ich hier erkläre, vollkommen übereinstimmend. Wenn aber Christus von der allgemeinen Auferstehung redet, so meint Er die zweite, welche auf die tausend Jahre folgt.

Im 6ten Vers wird die Versicherung beigefügt, daß diejenigen selig und heilig seyen, welche an der ersten Auferstehung Theil hatten: Denn über diese wird der andere Tod keine Macht haben. Ueber diesen zweiten Tod habe ich schon verschiedenes in der Erklärung des 12ten Verses des 2ten Kapitels gesagt, wo den smyrnischen Ueberwindern, nämlich den Blutzeugen, versprochen wird, daß der andere Tod sie nicht beleidigen würde, dieses wird nun auch hier bekräftigt; denn jene Blutzeugen gehören ja mit zu den Theilgenossen der ersten Auferstehung; im 14ten Vers des gegenwärtigen 20sten Kapitels wird gesagt, was der andere Tod sey, nämlich der Feuersee; für diesen sind also die Theilhaber der Regierung des tausendjährigen Reichs sicher; aus dem Gegensatz folgt aber etwas sehr Bedenkliches; nämlich: Daß es dann alle diejenigen nicht sind, die der ersten Auferstehung nicht theilhaftig werden; die Unterthanen des Reichs Christi können durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit dieses schrecklichen Gerichts des zweiten Tods noch theilhaftig werden; wer etwa noch mehr auch von den Todten dieser Gefahr ausgesetzt ist, das wird sich zeigen.

Die Ausdrücke, daß die Erstauferstandenen Priester Got-

tes und Christi seyen, und tausend Jahr mit Ihm regieren würden, zeigen an, daß dieß Reich ein priesterliches Königreich nach der Weise Melchisedechs seyn, und daß allein die Religion, und nicht die Rechtsgelehrtheit, die Gesetzgebung ausüben werde. Der Widerchrist regiert durch die sinnliche Vernunft, daher nichts als Ichheit und Despotismus, eine ewige Anarchie, und Ebbe und Fluth der Revolution; Christus und seine Getreuen aber regieren durch die vom heiligen Geist erleuchtete Vernunft, daher allwaltendes Bestreben immer aus Gottes- und Menschenliebe das allgemeine Beste zu befördern, welches dann nothwendig den Himmel auf Erden bewirken muß.

7. Und wenn die tausend Jahre verflossen sind, so wird der Satan aus seinem Gefängniß losgelassen werden.
8. Und er wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die in den vier Weltgegenden sind; den Gog und den Magog, um sie in einen Krieg zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres seyn wird.
9. Und sie kamen herauf auf die Breite der Erden, und umgaben das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, und es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel herab, und verzehrte sie.
10. Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo auch das Thier und der falsche Prophet ist, und sie werden Tag und Nacht in die ewigen Ewigkeiten gequält werden.

Die Offenbarung sagt uns nichts über die Geschichte des tausendjährigen Reichs — das ist aber auch kein Wunder; denn es wird da keine Kämpfe zwischen Licht und Finsterniß mehr geben, sondern es wird dann ein immerwährender Friede seyn; Segen und Gedeihen, Wachsthum in der Heiligung, und gerader, ungehinderter Fortgang zur großen Bestimmung der Menschheit wird das Ziel alles Strebens und Wirkens werden. Man lese nur die herrlichen Weissagungen der Propheten von diesem Reich, so kann man sich von seiner Beschaffenheit hinlänglich unterrichten, besonders aber das 60ste

Kapitel des Propheten Jesajä, welches ganz hieher gehört; wen das nicht stärken und erquicken kann, der muß kein Gefühl haben.

Nach den tausend Jahren aber gibt es noch zwei Vorfälle, welche dem Geist der Weissagung würdig genug sind, um sie uns zum Voraus bekannt zu machen; nämlich die gänzliche Hinrichtung Satans und dann der eigentliche jüngste Tag.

Satan hat sich also während den tausend Jahren noch nicht eines bessern besonnen, wohl aber darauf gedacht, noch den letzten Versuch gegen den Herrn und sein Reich zu wagen; denn nachdem er aus seinem Gefängniß losgelassen wird, so schleicht er durch alle vier Welttheile, und macht den Nationen begreiflich, daß es ihnen schimpflich sey, der christlichen Monarchie gleichsam unterthänig zu seyn und sie zu respektiren; er erhitzt ihre Leidenschaften und bringt eine große allgemeine Coalition gegen das Reich des Herrn zu Stande. Besonders werden hier zwei Monarchen oder Staaten genannt, die dann vielleicht vorzüglich mächtig seyn, und die alliirte Armee kommandiren werden, nämlich Gog und Magog.

Hier wird also die geheimnißvolle Weissagung Ezechiels Kap. 38. und 39. bekräftigt, befestigt und näher angewendet; da nun das Land Magog gegen Mitternacht liegt, so muß wohl hier das ganze nördliche Asien darunter verstanden werden; es werden also zu der Zeit zwei Monarchen im Norden seyn, die alle verbündete Nationen gegen den Sitz des Reichs Christi, welcher vermuthlich Jerusalem seyn wird, anführen, aber auch daselbst ihr Ziel finden werden; denn das Feuer Gottes vom Himmel, nämlich ein schreckliches Gewitter, wird sie von der Erden vertilgen. Man lese die oben angeführte Weissagung des Propheten Ezechiels, wo die ganze Niederlage ausführlich beschrieben wird.

Daß Jerusalem und das gelobte Land der Hauptsitz seyn werden, scheint aus vielen Stellen der heiligen Schrift gewiß zu seyn; dieß werden die Nationen umzingeln, damit ihnen niemand entlaufen könne, aber es wird ihnen übel bekommen.

Nachdem nun dem Drachen, der alten Schlange, auch dieser letzte Versuch mißlungen ist, so wird er nun auch zum

Feuersee verdammt, wo dann das Thier und der falsche Prophet schon tausend Jahr gequält worden sind.

Dieser Zustand mag über allen Begriff schrecklich seyn, aber ihr Betragen ist es auch gewesen, und sie haben sich diese Jammerwelt selbst geschaffen, Gott ist nicht Schuld an ihrer Plage.

11. Und ich sahe einen grossen weissen Thron, und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht Erde und Himmel floh, und für sie wurde kein Platz gefunden.

12. Und ich sahe die Todten groß und klein vor dem Thron stehen, und es wurden Bücher geöffnet, und ein ander Buch wurde geöffnet, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden aus den Schriften in den Büchern nach ihren Werken gerichtet.

Nachdem nun alle Feinde aus dem Weg geräumt worden, so wird nun auch das endliche Schicksal der gesammten Menschheit entschieden, und der jüngste Tag bricht an. Der große weiße Thron ist der Richterstuhl der Welt, wo kein Bestechen, kein Heucheln und Täuschen mehr gilt; derjenige, der auf dem Thron sitzt, ist Christus. Das Fliehen der Erde und des Himmels ist ein bildlicher Ausdruck, und darf nicht eigentlich verstanden werden; die alte heilige Sage, daß die Erde durch Feuer gereinigt werden soll, wird hier nicht berührt, indessen kann sie doch mit dieser Stelle verbunden werden.

Wir können die eigentliche Beschaffenheit der Verwandlung der Erde und des Himmels nicht genau bestimmen, und es ist immer am sichersten, wenn man die Erfüllung erwartet. Im 1sten Vers des folgenden Kapitels sieht Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde, und Petrus war auch schon mit dieser Idee bekannt. 2. Petr. 3. V. 13. Ob aber unsre Erde mit ihrem Dunstkreis werde erneuert, verschönert und durchs Feuer gereinigt werden, oder ob das alles nur einen prophetischen Sinn habe, und eine neue Religions- und Kirchenverfassung, und eine gänzliche Veränderung der bürgerlichen Einrichtungen bedeute, das kann man nicht eher wissen, bis mit der Zeit die Erleuchtung mehr Licht gibt, oder bis mans erfährt.

An diesem grossen Tage erfolgt nun auch die zweite allgemeine Auferstehung; alle Todten klein und groß werden aufgeweckt, und erscheinen hier vor dem allgemeinen Weltgericht. Die bildlichen Ausdrücke von den Büchern oder Protokollen zeigen, daß hier die ganze Lebensgeschichte eines jeden Menschen geprüft, und scharf, aber ganz gerecht beurtheilt werden soll. Jeder hat sein eigenes Protokoll in seinem Gewissen, und dieß wird ihm dann auch sein gerechtes Urtheil sprechen, das dann der auf dem Thron bestätigen und ausführen wird. Besonders ist aber hier wohl zu bemerken, daß zweier Arten von Büchern gedacht wird: es gibt da Bücher der menschlichen Handlungen und ein Buch des Lebens; wer nach jenem gerichtet wird, der kommt viel zu kurz, und das geschieht allen denen, die nicht die Vergebung ihrer Sünden in der Erlösung durch Christum gesucht haben; diejenigen aber, welche nichts von dieser Anstalt wußten, oder durch ihre väterliche Religion davon abgehalten wurden, werden, wenn sie sonst gutes Willens waren, Barmherzigkeit finden.

Ins Buch des Lebens werden alle diejenigen eingetragen, die ernstlich den rechten Weg zur Heiligung suchten und fanden; diese kommen nicht ins Gericht: das heißt, ihre Sünden werden nicht gerechnet, sondern nur der Grad ihrer Thätigkeit in der Gottes- und Menschenliebe, welcher zugleich auch den Grad ihres Glaubens bestimmt, bestimmt auch den Grad ihrer Seligkeit.

13. Und das Meer gab die Todten, die in ihm waren, und der Tod und der Todtenbehälter gaben die Todten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeglicher nach seinen Werken.

14. Und der Tod und der Todtenbehälter wurden in den Feuersee geworfen, dieser ist der zweite Tod.

15. Und wenn jemand ins Buch des Lebens nicht eingeschrieben gefunden wurde, so wurde er in den Feuersee geworfen.

Diese Verse, besonders der 13te und 14te, geben einigen Aufschluß über den Zustand der abgeschiedenen Seelen, vom

Tode an bis zur Auferstehung; sie sind aber schwer zu verstehen, wenn man nicht Einsicht in die Beschaffenheit des Geisterreichs hat: diese Einsicht aber ist schwer zu erlangen, und nur für denjenigen möglich, der den genauen Mittelweg zu treffen und glaubwürdige Erfahrungen zu benutzen weiß; was mir davon bekannt geworden, das will ich hier treulich mittheilen.

Nach dem oberflächlichen und buchstäblichen Verstand heißen die Worte des 13ten Verses so viel, als: Das Meer gab die Todten, die in ihm waren; und diejenigen, welche hingerichtet worden, oder sonst auf eine solche Weise umgekommen sind, daß sie nicht begraben worden, die also der Tod blos in seiner Macht hat, mußte auch der Tod hergeben, und der Hades, das ist, die unterirdischen Gräber, gaben auch die ihrigen her. Allein dadurch wird der tiefe Sinn dieser Worte nicht erschöpfet — ich werde ihn wohl auch nicht erschöpfen, aber doch mehr Licht hineinbringen, als diese buchstäbliche Erklärung je gewähren kann.

Daß dieser oberflächliche Sinn nicht der wahre, wenigstens nicht der einzige sey, erhellet aus dem folgenden Vers, wo es heißt: Der Tod und der Todten oder Seelenbehälter seyen auch in den feurigen Pfuhl geworfen worden; welches doch wohl von einem solchen Tod wie jener Sinn ausdrückt, und von den Gräbern nicht verstanden werden kann; es muß also etwas Verborgenes und Wichtiges hier zum Grund liegen. Man merke folgende Sätze:

Ich theile in dieser Beziehung die Menschen in zwei Klassen:

1) In solche, welche ihren Geist mehr oder weniger kultivirt haben, und daher in der Imagination, im Denken und Urtheilen, wenigstens einigermaßen geübt sind. Diese will ich denkende Seelen nennen; und

2) In solche, welche blos sinnlich sind, und blos durch sinnliche Vorstellungen, ohne weiteres Nachdenken geleitet werden. Diese sind denn sinnliche Seelen.

Zu der ersten Klasse gehören alle Gelehrten, und überhaupt alle nur einigermassen kultivirte Leute, und zur zweiten der vornehme und geringe Pöbel.

Diese beiden Klassen zerfallen jede wieder in drei Arten: Es gibt gottlose und fromme denkende Seelen, und auch solche, die weder vollkommen gottlos, noch vollkommen fromm sind, sondern gleichsam zwischen beiden das Mittel halten; diese will ich gemeine denkende Seelen nennen.

Eben so verhält es sich nun auch mit den sinnlichen Seelen: Es gibt gottlose und fromme, und auch gemeine sinnliche Seelen. Da nun die Seele nach dem Tod keine sinnliche Werkzeuge mehr hat, folglich von der ganzen Schöpfung, so wie sie uns in die Sinne fällt, nichts mehr empfindet, so ist ihr ganzer Wirkungskreis blos auf die Summe der Vorstellungen eingeschränkt, die sie im irdischen Leben gesammlet hat; ausserdem aber empfindet sie dann freilich auch ihres gleichen, sie kann mit Geistern umgeben, und wenn sie Menschen antrifft, die ein entwickeltes Ahnungsvermögen haben, so kann sie auch mit diesen Umgang pflegen, ausser diesen aber ist sie ganz von aller Gemeinschaft mit der Sinnenwelt abgesondert; sie sündiget auch, wenn sie noch ferner diese Gemeinschaft sucht, so wie sich die Menschen schwer versündigen, die ihr entwickeltes Ahnungsvermögen zum vorwitzigen Umgang mit Geistern zu brauchen suchen.

Man sieht also hieraus, wie sehr der Zustand der Seelen nach dem Tode von dem hiesigen verschieden seyn müsse; hier vereinigt gleichsam die gleichförmige sinnliche Empfindung und die Einwirkung der äusseren Welt alle Menschen, dort aber lebt jeder in der Welt seiner Phantasie, und zwar so lange, bis sein Schicksal vorläufig entschieden ist. Hier kommt die Lebhaftigkeit und der Grad des Selbstbewußtseyns auf die Lebhaftigkeit der sinnlichen Werkzeuge an, dort aber auf die Lebhaftigkeit der Imagination, und auf den Grad der Uebung im Denken.

Da alle abgeschiedenen Seelen alsofort nach dem Tode, und im ersten Empfinden des Selbstbewußtseyns in gleichem Zustand, und aller sinnlichen Empfindungen beraubt sind, so kommt ihnen ihr Aufenthalt als eine unendliche, leere, dunkle Wüste vor, in welcher sie alle Geister ihres gleichen, oder auch Gott, nebst guten und bösen Engeln wahrnehmen. Die-

ses ist nun der eigentliche Hades, der Todtenbehälter, oder der Ort des Schweigens.

Bei allen abgeschiedenen Seelen verhält sich der Grad des Selbstbewußtseyns wie die Deutlichkeit der Imagination und die Uebung im Denken; folglich stehen die denkenden Seelen nach ihrem Tode in einem Zustand, der einem sehr lebhaften Traum gleich ist, sie beschäftigen sich mit denen Ideen, die ihnen hier die liebsten waren, und vergesellschaften sich dadurch auch mit denen Geistern, die ihnen ähnlich, mit ihnen gleichgesinnt sind; dadurch werden sie dann freilich in ihrer Richtung, die sie hier einmal genommen haben, immer mehr befestigt. Diejenigen, bei welchen das Laster geherrscht hat, kommen daher in immer größere Verwickelungen von lasterhaften Geistern, und die Frommen eilen von Engeln umgeben und unterrichtet, dem Urlicht immer näher.

Dieser geistige Aufenthalt, oder der Hades, steht unter einem Fürsten der Finsterniß, welcher mit seinen Helfershelfern auf die Seelen wirkt, um sie sich vollends zu eigen zu machen; die Frommen sind für ihm sicher, denn diese kommen schon im Tode in die Gesellschaft der Engel; die Gottlosen sind ohnehin schon in seiner Gewalt, aber die gemeinen denkenden Seelen, die sich in einem Mittelzustand befinden, sind manchmal lange seinen Verfolgungen ausgesetzt, bis er sie entweder in seine Gewalt gebracht hat, oder bis sie vollends gebessert, durch die Engel gerettet werden. Dieser böse Engel ist also der Engel des Hades oder Todtenbehälters, der am jüngsten Tag auch in den Feuersee kommt.

Ganz anders verhält es sich aber mit den sinnlichen Seelen, diese stehen im Zustand des Schlafs und des unzusammenhängenden dunkeln Träumens; sind sie gottlos, so ist ihr Träumen schwer; ihre verwirrte Ideen gaukeln ihnen den ehemaligen sinnlichen Genuß unvollständig und dunkel vor, nichts gelingt ihnen, sie lechzen nach jenem Genuß, und er zerrinnt ihnen jedesmal unter den Händen; sie befinden sich nicht in einem beständigen Aufenthalt, sondern sie träumen sich bald hie, bald dahin, und immer verwirrt und ohne Zusammenhang fort.

Die frommen Seelen dieser Art aber genießen eine sanfte Ruhe, in einem kaum merkbaren Bewußtseyn; sie träumen von Engeln, die sich ihnen auch nähern, ihnen Kraft zuwehen, und sie gegen den bösen Engel des Todes schützen, der auch hier mit seinen Gehülfen noch zu ernten sucht. Dieser Zustand ist also der eigentliche Tod, und jener Engel der Thanatos, der auch am jüngsten Tag zum Feuersee verdammt wird.

Die Mittelseelen dieser Klasse träumen von guten und bösen Engeln, und wohin sich nach und nach ihre Richtung neigt, dahin gerathen sie; der tiefste Seelengrund und der reine Wille in demselben bestimmt in jedem Menschen sein endliches Schicksal.

Alle diese Dinge sind intensive innere Wirkungen, die blos in der Imagination der Seelen, aber doch wesentlich vorgehen; auf den äußern Stand der Substanz der Seelen im sinnlichen Weltraum hat das Alles gar keine Beziehung, da befindet sich jede abgeschiedene Seele über ihrem Grabe, oder vielmehr da, wo der Auferstehungskeim ihres Körpers ist; von dieser Existenz weiß sie aber gar nichts, sie empfindet nur in der Geisterwelt.

Daß sich jede Seele, dem Ort im sinnlichen Raum nach, bei ihrem Körper befindet, gleichsam durch einen magnetischen Zug dahin gezogen wird, ist natürlich: doch gibt es einzelne Fälle, wo sie eine Schlafwandlerin wird; wenn sie nämlich im Sterben eine Sehnsucht nach etwas hatte, die sie nicht befriedigen konnte, so nimmt sie diese Sehnsucht in ihr Traumleben mit, wo sie dann oft so stark wird, daß sie die Seele dahin zieht, wo sich der anziehende Gegenstand befindet, und wo sie dann oft von denen empfunden wird, die ein entwickeltes Ahnungsvermögen haben.

Dieses sind meine Abc=Schüler=Ideen von dieser Sache, die ich nach und nach aus wahren Factis gesammelt und abstrahirt habe; sollte mich jemand darüber zu einem Materialisten machen wollen, welches doch eine wahre Schwäche in der wahren Philosophie verriethe, so erinnere ich ihn nur an die Beschaffenheit des menschlichen Körpers, in welchem

der unsterbliche Geist an ein sehr feines materielles Wesen unzertrennlich gebunden ist, und das ihm auch nach dem Tode zur Basis und zum Werkzeug des Vorstellens und Denkens dient.

Nach diesen kurzen Bemerkungen wird man nun leicht begreifen, wie am jüngsten Tag der Tod und der Todtenbehälter ihre Todten hergeben können, und wie ihre Verdammung zum Feuersee möglich sey.

Ob hier auch das Meer einen geistigen Sinn unterstelle? das weiß ich nicht — ich vermuthe es aber nicht; denn es wird nicht verdammt, wie die andern beiden; daher glaube ich, daß der Ausdruck: Das Meer gab die Todten, die in ihm waren, eigentlich nur den Zweck habe, uns zu versichern, daß auch alle diejenigen, welche auf dem Meer sterben, und von den Fischen gefressen werden, eben so gut auferstehen werden, als diejenigen, welche in die Erde verscharrt oder auf dem Trockenen auf irgend eine Weise ums Leben gekommen sind.

Schrecklich! schrecklich! ist endlich die Ankündigung, daß von allen Myriaden Menschen alle diejenigen, welche nicht im Buch des Lebens stehen, ebenfalls in den Feuersee verwiesen werden sollen. Doch wird es da auch Grade der Qualen geben, denn jeder soll nach dem Grade gestraft werden, wie ers verdient hat; hieher gehört Matth. 25. V. 31. bis 46.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

1. Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist forthin nicht mehr.
2. Und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, sahe ich von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist.
3. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Gott selbst wird bei ihnen ihr Gott seyn.

Nun ist die Kampfsperiode verflossen, der große Streit zwischen Licht und Finsterniß ist entschieden; alle Feinde Gottes und Christi haben auf ewig ihr Urtheil empfangen; Böses und Gutes ist nicht mehr gemischt, sondern gänzlich von einander, jedes in seine Quelle verwiesen; und nun beschreibt uns noch der heilige Seher, in herzerhebenden Bildern, die Blicke, die er in jene herrliche Welt gethan hat, zu welcher das tausendjährige Reich eine Vorbereitung ist.

Ich habe oben bei Erklärung des 11ten Verses des vorigen Kapitels einige Bedenklichkeiten geäussert, wie wohl der neue Himmel und die neue Erde zu verstehen sey. Man kann mit den Weissagungen nicht vorsichtig genug seyn; denn wir sehen hier durch ein Glas ins dunkle Wort, indessen will ichs denn doch wagen, und meinen Lesern meine Vermuthungen mittheilen, so wie ich sie in der Gegenwart Gottes und in Abhängigkeit von Ihm niedergeschrieben habe.

Während den tausend Jahren wird die Erkenntniß, wahre Aufklärung und Erleuchtung zwar immer wachsen, indessen wird denn doch die Beschaffenheit der physischen Natur, sowohl unsers Erdkörpers, als auch der Menschen selbst, noch

immer mancherlei Unvollkommenheiten in unsre Glückseligkeit einmischen; Krankheit und Tod sind noch nicht verbannt, und Versuchung zur Sünde und Kampf gegen das verdorbene Fleisch und Blut wird noch immer statt finden, mit einem Wort, die Folgen des Falls Adams und der Einwirkung der Finsterniß sind noch nicht ganz gehoben: es gibt ja auch noch Millionen böser Menschen, die mit Gog und Magog gegen das Reich Christi kämpfen wollen, folglich hat die Erlösungsanstalt noch nicht völlig ihren Zweck erreicht; daher ist das tausendjährige Reich blos eine Pflanzschule zur seligen Ewigkeit, so wie es jetzt die Brüdergemeine fürs tausendjährige Reich ist, und so wie es ehmals die israelitische Religion zum Christenthum war.

Wenn also die babylonische Ehebrecherin, das Thier aus dem Abgrund mit dem falschen Propheten, der Drache selbst, und nun auch Gog und Magog bezwungen sind, und auf ewig ihr Urtheil empfangen haben, so muß nun auch noch Sünde und Tod vernichtiget werden. Dieß ist aber nicht möglich, so lang die gegenwärtige Beschaffenheit unsers Erdkörpers mit seiner Atmosphäre, unsers eigenen Körpers, und überhaupt der gesammten physischen Natur noch fortdauert.

Deswegen wird nun nach Ablauf der großen Weltwoche, von sechs tausendjährigen Arbeitstagen, und einem tausendjährigen Sabbath, eine neue Reformation der Natur, eine neue Schöpfung vorgenommen. Der ganze Erdball mit seinem Dunstkreis wird durch Feuer ausgebrannt, gereinigt, geläutert, und bekommt eine himmlische verklärte Gestalt und Oberfläche; dadurch wird dann auch der Dunstkreis rein und ätherisch. So wie der menschliche Körper nach der Auferstehung ewig, unvergänglich und herrlich seyn wird, so wird es auch der Erdkörper in seiner Art seyn, und alle seine Produkte in allen Naturreichen werden nach eben dem Verhältniß auch veredelt erzeugt werden. Dann wird es auch keine Meere und Seen mehr geben, sondern das feine geistige Gewässer wird in Quellen, Bächen und Flüssen, auf eine andere Weise wie jetzt, die paradiesischen Fluren benetzen. Hier sehen wir also deutlich und unwidersprechlich, daß wir Men-

schen in Ewigkeit auf unserer vaterländischen Erde bleiben, und also im vollem Sinn des Worts, den Himmel auf der Erden besitzen werden. So sahe nun Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde ohne Meer, alles neu, ohne Anlagen zu sündlichen Reizen, alles vollkommen und in paradiesischer Schönheit.

Dann sahe er auch das neue Jerusalem, die ewige Hauptstadt des Volks Gottes, vom Himmel herniedergefahren; ihre Beschreibung komme hernach V. 8. bis 27. vollständig vor. Während dem tausendjährigen Reich gibts auch ein neues Jerusalem, in welchem der Regierungssitz dieses Reichs seyn wird, allein es ist bei aller seiner Größe und Herrlichkeit doch noch immer irdisch und vergänglich; seine 144,000 Aktivbürger, die ehmaligen Versiegelten aus den zwölf Stämmen Israels, multiplizirt mit den zwölf Aposteln des Lamms, Kap. 7. besitzen in ihren geistlichen Nachkommen und rechtmäßigen Erben diese Stadt, aber auch diese Besitzer sind noch sterbliche Menschen. Jetzt, da nun der ganze Erdkörper und alle Frommen, alle Bewohner dieser neuen Erde verklärt und unvergänglich geworden, so ist nun auch eine neue und unvergängliche, zum Ganzen passende Hauptstadt nöthig; und diese ist das himmlische Jerusalem — die Stammmutter alles dessen, was je im sinnlichen und geistigen Verstande Jerusalem geheißen hat.

Johannes sieht diese Stadt in aller ihrer Pracht vom Himmel herabsteigen; denn so lang noch der Kampf auf der Erden währte, und so lang noch Verderben, Sünde und Tod da waltete, so lang konnte auch diese himmlische Residenz des Königs aller Könige da nicht Platz finden; jetzt aber ists nun Zeit, die bisherige Wohnung der seligen Seelen kommt wie eine geschmückte Braut vom Himmel, und verfügt sich zu ihrem Bräutigam auf die selige Erde, wo sie nun in die unendlichen Ewigkeiten hin, die allgemeine Hauptstadt der Menschheit, die Residenz ihres Königes Jesu Christi und Gottes bei den Menschen seyn wird, wie solches dem Apostel eine große Stimme aus dem Himmel wirklich versichert, so daß wir uns fest darauf verlassen können.

4. Und Er wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn; weder Trauer noch Wehklagen, noch Mühseligkeit wird mehr seyn, denn das Erste ist hingeschwunden.
5. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu! — Und er sagte zu mir: Schreibe! denn diese Worte sind glaubwürdig und wahrhaftig.
6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen! — Ich bin das A und das große O, der Anfang und das Ende! ich werde den Dürstenden aus den Quellen des Lebenswassers umsonst geben.

Auf der neuen seligen und ewigen Erde werden nicht allein alle hier geweinte Thränen der frommen Dulder abgetrocknet werden, sondern sie werden auch nie wieder Anlaß zum Weinen bekommen; keine Trauer irgend einer Art, keine Ursach zu irgend einer Klage, und kein Gedränge von Last und Mühe ist dann mehr möglich, sondern Friede und Freude im heiligen Element wird die Seligen durchwehen; und ihre wichtigen Geschäfte im Reich Gottes werden weder mit Gefahr noch mit irgend einer Art des Mißbehagens verpaart gehen; hier war alles Mühe, Arbeit und Gefahr, aber dieß Erste ist dann auf ewig hingeschwunden, und hat keine Spur von irgend einem Uebel zurückgelassen.

Jesus Christus, der auf dem Thron sitzt und alle seine Feinde nun überwunden hat, durch den alle Dinge ehmals worden, ist auch nun wieder das Werkzeug der neuen Schöpfung: — Siehe ich mache alles neu — Himmel und Erde, Menschheit, und alles, was dahin gehört, ist nun erneuert, Sünden und Todesfrei, und das Alles ist mein Werk, sagt Er zu Johannes, und damit wir ja nicht daran zweifeln sollen, so setzt er wieder ein Nota bene drauf, und befiehlt diese Worte ja aufzuschreiben, denn sie seyen gewiß und wahrhaftig.

Ferner setzt Er hinzu: Es ist geschehen! alles ist vollbracht, was im Rathschluß Gottes zur Rettung der Menschen beschlossen war — das, was errettet werden konnte, ist gerettet,

und kein Einziger von meinen Auserwählten zurückgeblieben; wer nun nach überschwenglicher Erkenntniß Gottes und seines Reichs Verlangen trägt, und wer nach Liebe und Wahrheit dürstet, der komme nur und trinke sich an den Lebenswassern satt; jetzt kosten sie ihn keine Kämpfe und Aufopferungen, keine Leiden und Kampfthränen mehr, denn ich gebe sie ihm in aller Fülle umsonst. Ich bin ja das A und große O, das A und das Z, der Inbegriff aller Erkenntnisse, der wahre Logos Gottes, der Anfang und das Ende alles dessen, was geschehen ist, und noch geschieht, und in Ewigkeit geschehen wird.

7. Wer überwindet, der wird diese Dinge erben; und ich werde ihm Gott und er wird mir Sohn seyn.

8. Und der Muthlosen, und Unglaubigen, und Abscheulichen, und Mörder, und Hurer und Giftmischer, und Abgötter, und aller Lügner Erbtheil wird im See seyn, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist.

In diesen zweien Versen versetzt der Hochwürdigste auf dem Thron den Johannes wieder zurück in sein Zeitalter, und fährt fort: Wer also nun jetzt treulich kämpft und durch meines Geistes Beistand alle Schwierigkeiten, alle seine und meine Feinde durch Glauben, Liebe und Hoffnung überwindet, der soll an allen denen Herrlichkeiten, die du gesehen hast, und noch sehen wirst, an diesem Erbtheil der Heiligen im Licht, Mitgenosse und Miterbe seyn; hingegen alle Muthlose, die sich durch jede Schwierigkeit von der Gemeinschaft meiner Leiden abwendig machen lassen; alle Ungläubige, die nichts glauben wollen, als was ihr kleiner Vernunftsfunke aufklären kann, die also mich und mein Wort nicht annehmen wollen; alle die in greulichen Lastern und geheimen stinkenden Lüsten leben; alle Mörder und Feinde der Menschheit; alle Hurer, die das weibliche Geschlecht mißbrauchen; alle Giftmischer, welche durch natürliche Mittel oder durch die Wirkungen der Natur ihrem Nebenmenschen schaden; alle Abgötter, die irgend etwas in der Welt mehr lieben und ehren,

als mich; alle Lügner, die ihre Nebenmenschen statt der Wahrheit mit Erdichtungen täuschen — alle diese werden im Feuersee ihr Erbtheil finden, und ohne Aufhören des zweiten ewigen Todes sterben müssen.

Dieser Probierstein, meine geliebten Leser! gilt auch für uns; der Mund der Wahrheit spricht dieß gerechte Urtheil von seinem Thron herab; darnach können wir uns nun richten und prüfen. Die Anlagen zu allen den Greueln sind in uns, es kommt nur darauf an, ob wir sie bekämpft und überwunden haben?

9. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die mit den sieben letzten Plagen angefüllte Schaalen hatten, und redete mit mir, und sprach: Komm her! ich will dir die Braut, das Weib des Lamms zeigen.

10. Und er führte mich in der Entzückung auf einen großen Berg, und er zeigte mir die Stadt, das heilige Jerusalem, wie sie von Gott zum Himmel herabstieg.

11. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Strahlenglanz war gleich dem allerèdelsten Stein; wie ein Jaspisstein, der krystallenklar ist.

Nun setzt der Geist der Weissagung wieder seine große und erhabene Prosopopee fort; einer von den sieben Engeln, die Zornschaalen hatten, zeigte dem Seher im 17ten Kap. die große Ehebrecherin auf dem Thier; vielleicht eben dieser zeigt ihm nun auch das Gegenstück dazu, nämlich das Weib oder die Braut des Lamms, und zwar in Gestalt einer großen, über alle Vorstellung prächtigen Stadt. Zu dem Ende führt er ihn in seiner Entzückung auf einen großen und hohen Berg; denn die Größe der Stadt erforderte eine weite und breite Aussicht, die man nirgend anders als auf einem solchen Berge haben kann.

Bis dahin war diese Stadt Gottes, dieses neue Jerusalem, diese Hütte Gottes bei den Menschen, nur inwendig herrlich, und von aussen vor der Welt verborgen, unansehnlich und von der Sonne verbrannt; sie war (wenn ich mich dieses schwachen Gleichnisses bedienen darf) eine Raupe, deren herrlich schöner

Schmetterling jetzt aus seiner Puppe herausschlupfte. Siehe! Er macht alles neu! — also auch seine Stadt Jerusalem.

Die verklärte, unsterbliche Bürgerschaft muß nun auch eine verklärte, unvergängliche, zu ihr passende Stadt haben.

Der erste Eindruck, den diese Mutterstadt, diese Hauptstadt der seligen Menschheit, auf den Apostel macht, wie er sie so vom Himmel zur Erde herab sinken sieht, bringt ihn zu dem Ausruf — Sie hatte die Herrlichkeit Gottes! Ihr Strahlenglanz war durchscheinend bunt und röthlich, wie ein durchsichtiger krystallischer Jaspis. Johannes weiß für diese prächtige und mannigfaltig gemischte Lichtfarben kein Bild, als das schönste, was wir in der Natur kennen, nämlich die in ihrem Farbenfeuer strahlende Edelsteine. Der ganze Glanz also, den die Stadt von sich in die Ferne strahlt, kommt ihm so vor wie ein durchsichtiger Jaspis. An sich ist dieser Stein nicht durchsichtig, sondern nur röthlich, und auf mancherlei Art mit farbichten Aederchen und Wölkchen geziert. Welch ein Anblick! diese Königin mag wohl mit größtem Recht Allerdurchlauchtigste — und Ew. Majestät angeredet werden; so durchlauchtig und majestätisch war wohl nie eine.

Ueber das Herabfahren derselben von Gott aus dem Himmel, hab ich oben schon das Nöthige gesagt.

Nach dieser Beschreibung des Ganzen folgt nun auch die Erzählung, wie die Theile beschaffen waren.

12. Sie hatte eine große und hohe Mauer; sie hatte zwölf Thore! und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darüber geschrieben, nämlich die der zwölf Stämme Israel.

13. Von Morgen drei Thore, und von Mitternacht drei Thore, und von Mittag drei Thore, und von Abend drei Thore.

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lamms.

Die Größe und Höhe der Mauern kommt unten bei den Messen der Stadt vor; sie hat zwölf Thore, auf deren jedem

ein Engel Wacht hält, und diese Thore haben ihre Namen von den zwölf Stämmen Israels; da nun die Stadt genau viereckigt ist, und eben so genau auch gegen die vier Weltgegenden liegt, so kommen auf jede Seite drei Thore, die alle gleich weit von einander entfernt sind. So wie nun auch jedes Gebäude sein Fundament haben muß, so haben es auch die Mauern dieses Jerusalems, und zwar folgendergestalt: diese Mauern sind vier, und jede Mauer hat drei Thore, dadurch wird auch jede in drei gleiche Theile getheilt, so daß also auch jedes Thor auf einem besondern Fundament ruht; auf jedem Fundament steht dann auch wieder eine Inschrift, und zwar der Name eines Apostels; da fand also auch der fromme Johannes seinen eigenen Namen, und das will noch mehr sagen, als im Buch des Lebens angeschrieben stehen.

Die Lehre Christi und seiner Apostel, die christliche Religion ist der Grund, das Fundament des himmlischen Jerusalems; die eigentlichen Aktivbürger und Eigenthümer desselben aber sind die 144,000 Versiegelte, Kap. 7. — man lese, was ich darüber gesagt habe. — Jeder Stamm gibt zu seinem Thor 12000 Bürger, unter deren Obdach aber bei der erstaunlichen Größe der Stadt, noch viele 100,000 Selige Raum genug finden werden. — Am Raum fehlts nicht, meine Lieben! Laßt uns nur Ernst anwenden, um hinein zu kommen — die Herrlichkeit, die unser wartet, ist unaussprechlich.

15. Und derjenige, der mit mir redete, hatte ein goldenes Meßrohr, daß er die Stadt und ihre Thore, und ihre Mauer messen möchte.

16. Und die Stadt liegt viereckigt, und ihre Länge ist so groß, als die Breite; und er maß die Stadt mit dem Meßrohr in zwölftausend Stadien; ihre Länge, Breite und Höhe sind noch gleich.

17. Und er maß ihre Mauer hundert vier und vierzig Ehlen menschlichen Maaßes, so wie sie der Engel hat.

18. Und die Strebepfeiler der Mauer waren Jaspis, und die Stadt reines Gold, gleich reinem Glas.

Der Engel, der mit dem Apostel redete, war derjenige, der ihm die Stadt zeigte, Vers 9, einer von denen, die die

sieben Schaalen hatten; dieser hatte nun auch eine lange goldene Meßruthe, welche sonst gewöhnlich aus Rohr geschnitten wurden, als welches leicht und gerade ist; er hatte den Auftrag, die Stadt zu messen, um damit anzuzeigen, daß sie nun in Besitz genommen und unter die Bürger vertheilt werden soll. Bei dieser Messung aber zeigt sich nun eine ganz besondere Bauart, die in der gegenwärtigen Verfassung der Natur weder ausführbar, noch für uns zum Wohnen geschickt seyn würde; denn erstlich ist diese Stadt so groß, daß sie auch der reichste und mächtigste Monarch nicht zu bauen im Stand seyn würde, wenn man auch die Stadien sehr klein annimmt, wie z. E. Bengel, welcher 46⅔ auf eine teutsche Meile rechnet, so beträgt dann doch eine Seite der Stadt von 12000 Stadien 258⅐ teutsche Meilen, folglich würde das ganze teutsche Reich zum Bauplatz viel zu klein seyn.

Zweitens ist auch die Materie, woraus das neue Jerusalem gebaut ist, so beschaffen, daß sie aus der ganzen physischen Natur unsers Erdkörpers nicht erhalten werden könnte, woher sollte man alle die Edelsteine, und in der Größe, woher durchsichtiges Gold nehmen? — und wenn mans zu Stand brächte, so wäre das alles dann doch am Ende vergänglicher Staub. Und endlich drittens: Auch die Höhe der Stadt hat 12000 Stadien, das ist, 257½ teutsche Meilen — gegen diese Höhen sind auch die allerhöchsten Berge kleine Maulwurfshügelchen; wer unter uns würde im gegenwärtigen Zustand die obersten Stockwerke dieser Häuser bewohnen können? aber dereinst nach der Auferstehung, wenn unser Körper keine Schwerkraft mehr hat, wenn er sich dem Willen gemäß, mit der Geschwindigkeit eines Lichtstrahls bewegen kann, wohin er will, dann ist ihm nichts mehr zu hoch und zu weit. Der Geist verliert sich in der Vorstellung dieser Majestät, sie geht weit über allen Begriff.

Eben darum stieg auch das neue Jerusalem vom Himmel herab, weil die Erde auch in ihrer verklärten Gestalt zu arm zu einem solchen Bau ist.

Diese Stadt ist nun vollkommen viereckigt; Breite, Länge und Höhe sind sich gleich, und jede beträgt 12000 Stadien,

oder 257 teutsche Meilen; demnach ist der ganze Bau ein geometrischer Kubus oder Würfel, folglich einem einzelnen Haus oder Pallast ähnlich. Stünde dieser unaussprechlich schöne Bau nun auch im gelobten Land, oder vielmehr auf dem abendländischen Asien, so könnte doch dessen oberer Theil von allen hohen Bergen Teutschlands gesehen werden.

Der 27te Vers ist etwas dunkel, Johannes sagt: Und er maß ihre Mauer, 144 Ehlen; eine Lesart, die nicht in allen Handschriften gefunden, aber doch von den mehresten Gelehrten angenommen wird; andere lassen nämlich das Wort Ehlen weg; allein dadurch wird der Verstand weder verändert noch deutlicher, es kommt also im Grund auf Eins heraus, und wenn man nur einigermassen in Erklärung schwerer bilblischen Stellen geübt ist, so läßt sich auch diese leicht deutlich machen, welches durch folgende Umschreibung geschehen kann.

Der Engel nahm seine goldene Meßruthe, und maß damit die Höhe und Breite der Mauer an einer Seite der Stadt, und fand sie 144 Ehlen, oder menschliche Maaß, wie sie der Engel hat; das ist: Der Engel hat eine menschliche Gestalt, aber von erstaunlicher Größe, so daß seine Ehle, das ist, die Länge vom Ellenbogen bis an die Fingerspitzen oder des Vorderarms, nach welchem Maaßstab in den Morgenländern alle Längenmaaßen, folglich auch die Meßruthen, eingetheilt waren, 144mal in der Höhe und Breite abgemessen wurde. Nun war aber auch die Höhe und Breite 12000 Stadien, welche also den 144 Ehlen gleich sind, folglich dividire man mit 144 in 12000, so kommt auf eine englische Ehle oder Länge des Vorderarms 83⅓ Stadien, oder beinahe zwei teutsche Meilen; nach menschlicher Proportion war also die Statur des Engels vollkommen fünf teutsche Meilen hoch. Da nun Johannes diesen Engel nicht als vorzüglich groß angibt, so muß das die gewöhnliche Größe gewesen seyn, in welcher ihm die Engel in dieser Offenbarung erschienen.

Man halte diese Größe nicht für übertrieben, denn die himmlischen Verhältnisse sind ja gegen den dunklen Punkt, den wir Erde nennen, nicht bestimmt. — Eine solche Größe schickt sich zum neuen Jerusalem sehr gut. Die Engel mögen

also mit Recht starke Helden heißen; hierdurch wird nun auch klar, warum zuweilen in der heiligen Schrift, und auch hier in der Offenbarung, z. E. Kap. 14. V. 14. eine Erscheinung dadurch ausgezeichnet wird, daß sie einem Menschensohn ähnlich gewesen? — Dieß will also so viel sagen: Sie hatte die gewöhnliche Größe eines Menschen, und zwar lange nicht so groß, wie ein Engel. Daß aber auch die Engel in gewöhnlicher Menschengröße erscheinen können, wird dadurch gar nicht geläugnet.

Man könnte auch die 144 Ehlen als den Quadratgehalt einer Mauerseite annehmen, dann kämen aber tausend Stadien auf eine Ehle. Eben das wäre auch der Fall, wenn man die 144 vom ganzen Umkreis der Mauer verstünde; in beiden Fällen würde die Statur der Engel noch weit größer; die erste Erklärung ist also die wahrscheinlichste.

Die gewöhnlichen Uebersetzungen sagen: Der Bau, die Struktur der Mauer seye Jaspis gewesen; allein das Wort Endomesis heißt doch eigentlich nie Bau oder Struktur, sondern vielmehr eine Befestigung oder Verstärkerung der Mauer; indessen kommt darauf nicht viel an; man sieht überhaupt wohl, daß der heilige Seher Mühe hatte, um nur Worte zu finden, wodurch er seinen Lesern die Herrlichkeit und Majestät dieses Baues vorstellbar machen konnte.

Das innere der Stadt, welches durch die offenen Thore gesehen werden konnte, sahe wie reines, aber durchscheinendes Gold aus; gerad so, als wenn ein krystallhelles Glas zugleich die Farbe des reinsten Goldes hätte. Es läßt sich doch wahrlich! in der ganzen Natur nichts Schöneres denken!

19. Und die Grundlagen der Stadtmauern waren mit jedem Edelstein geschmückt: Die erste Grundlage war Jaspis, die zweite Saphir, die dritte Chalcedon, die vierte Smaragd.

20. Die fünfte Sardonix, die sechste Sardius, die siebente Chrysolithus, die achte Beryllus, die neunte Topasion, die zehnte Chrysoprasus, die eilfte Hyacinthus, die zwölfte Amethystus.

21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen; wiederum war auch jedes Thor aus einer Perle gemacht, und die innere Weite der Stadt lauteres Gold, wie ein durchscheinendes Glas.

Die zwölf Fundamente der Mauer, auf denen die Namen der Apostel stunden, bestanden aus Edelsteinen, welche hier der Reihe nach genannt werden.

Das erste war ein Jaspis, den ich schon oben beschrieben habe.

Das zweite ein Saphir; bei den Alten hieß unser gegenwärtiger Lapis Lazuli, oder Lasurstein Saphir; dieser ist unvergleichlich schön blau, aber nicht durchsichtig.

Das dritte ein Chalcedon; dieser ist bläulicht milchweiß und halbdurchsichtig.

Das vierte ein Smaragd; dieser ist grasgrün und durchsichtig.

Das fünfte ein Sardonyx; dieser besteht aus aufeinander liegenden dunkelbraunen, schwarzblauen, milchweißen und karniolrothen Schichten oder Blättern.

Das sechste ein Sardius; dieser ist der rothe Stein, den wir heut zu Tage Karniol heißen, und Petschafte daraus verfertigen.

Das siebente ein Chrysolitus; dieser ist zeisiggrün, halb durchsichtig und mit goldnen Pünktchen schimmernd.

Das achte ein Beryllus; dieser ist meergrün oder bläulichgrün.

Das neunte ein Topasion; dieser ist citronengelb und durchsichtig.

Das zehnte ein Chrysoprasus; dieser ist hellgrün mit goldnen Pünktchen und schillernd.

Das eilfte ein Hyazinthus; dieser ist der heutige Saphir, schön himmelblau und durchsichtig; und

Das zwölfte ein Amethystus; dieser ist schön violet und durchsichtig.

In dem Amtsschildlein des Hohenpriesters, 2. Mos. 28. V. 17. u. f. waren acht Steine, die sich auch hier finden, nämlich der Jaspis, der Sardonyx, der Amethyst, der Hyazinth, der Saphir, der Smaragd, der Topase und der

Sarder. Die übrigen vier dieses Amtsschildleins waren nach der holländischen Staatenbibel der Karfunkel oder hochrother Rubin, der Diamant, der Agath und der Türkis; statt dieser hat das neue Jerusalem den Chalcedon, den Chrysolith, den Beryll und den Chrysopras.

Es würde eine sehr vergebliche Mühe seyn, wenn man die zwölf Edelsteine mit den zwölf Aposteln vergleichen, und da physische und karakteristische Aehnlichkeiten ausfindig machen wollte; denn wir wissen von den Aposteln viel zu wenig, als daß bei einer solchen Vergleichung nur einigermaßen erträgliche Wahrscheinlichkeiten herauskommen könnten, wir staunen vielmehr mit tiefer Ehrfurcht unsere himmlische Vaterstadt an, und ringen mit allem Ernst darnach, daß wir dort das Bürgerrecht erlangen mögen; wenn wir dann dereinst einmal da sind, dann werden wirs ja wohl erfahren, was das alles bedeute.

Endlich beschreibt dann der Apostel auch noch die Thore; jedes scheint aus einer ganzen Perle gemacht zu seyn, das ist: Jedes Thor war ein großes, silbergraues, halbdurchsichtiges Stück mit einem matten Glanz. Da nun alle Thore offen, und noch dazu sehr hoch und weit waren, so konnte Johannes wohl durch sie in die Stadt sehen, und über ihre innere Schönheit urtheilen; er wiederholt auch hier noch einmal, was er schon im 18ten Vers gesagt hatte, die innere Weite und Breite der Stadt sey ihm vorgekommen als hell durchsichtiges, mit Lichtglanz angefülltes Gold. Er kanns nichts aussprechen, wie prächtig es ist, und mahlt daher mit den erhabensten Farben, die wir Menschen in diesem Leben haben.

Die Höhe und Weite der Thore wird nicht angegeben; aber man kann doch wohl denken, daß, nach Verhältniß der Höhe und Weite der Mauern, auch die Thore hoch und weit seyn müssen — wenn man auch nur die Statur eines Engels zum Aus- und Eingehen als Maaßstab annehmen wollte, so würde ein solches Thor schon über fünf teutsche Meilen hoch, und wenigstens zwo teutsche Meilen breit seyn; und doch wär es dann der Symmetrie nach viel zu klein.

Die Weissagung des Propheten Ezechiels vom 40sten bis 48sten Kapitel, von dem neuen Jerusalem, seinem Tempel, und der Austheilung des ganzen Landes, zielt auf die Errichtung und Einrichtung des tausendjährigen Reichs; daher sind auch alle Maaße irdisch und menschlich; hier aber ist vom neuen himmlischen Jerusalem die Rede, welches erst auf der verklärten Erde nach dem tausendjährigen Reich und jüngsten Gericht statt finden wird.

Jetzt entsteht aber nun die Frage, in wiefern diese Beschreibung buchstäblich oder prophetisch und im geistlichen Sinn zu verstehen sey? — so viel ist gewiß, daß alle Ausdrücke auch etwas Geistliches bedeuten, und mit der sittlichen Beschaffenheit des Reichs Gottes in der genauesten Uebereinstimmung stehen; daher wird oft die Gemeinde des Herrn für die Stadt selbst, und diese wird für jene genommen; aber so viel ist doch auch gewiß, daß unsere verklärten Körper auch einen ihnen angemessenen, mit ihnen übereinstimmenden Aufenthalt haben müssen; — derowegen dürfen wir kühn den buchstäblichen und geistlichen Sinn mit einander verbinden, und fest glauben, das neue Jerusalem werde so wie es Johannes hier beschreibt, auch in unsre verklärten Sinne fallen, ja, es wird auch buchstäblich so herrlich seyn, wie er es hier gesehen hat; aber wir werden uns dermaleins auch jedes erklären, warum es so und nicht anders ist, wir werden alle große und kleine Theile dieser herrlichen Stadt Gottes wie lebendige Worte Gottes lesen und verstehen können.

22. Und ich sahe keinen Tempel in ihr; denn der Herr, Gott, der Allherrscher, ist ihr Tempel, und das Lamm.

23. Und die Stadt bedarf weder der Sonnen noch des Monds, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtete sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

24. Und die Nationen werden in ihrem Licht umher wandeln, und die Könige der Erden bringen ihre Herrlichkeit in sie.

In unserm gegenwärtigen Zustand bedürfen wir Kirchen, Tempel und Religionsanstalten, weil wir immerwährende Erbauung und Erweckung zur Andacht nöthig haben; dieß wird auch im tausendjährigen Reich noch der Fall seyn, weil dann die gegenwärtige Natur noch fortdauert; sobald aber Sünde und Tod mit allen ihren Ursachen und Folgen abgethan, und wir zum Anschauen Gottes und der himmlischen Natur gelangt sind, so bedarfs keiner solchen Mittel mehr, um Gott kennen zu lernen, das Gemüth zu Ihm zu erheben, und sich zur Andacht zu erwecken.

Er selbst, das höchste Gut, und sein Sohn Jesus Christus, geben uns dann durch ihre unmittelbare Einwirkung auf unsere Existenz Kraft, Leben und Seligkeit; dann bedarfs keiner Tempel, Opfer, Predigten und Sakramente mehr, weil uns die Gottheit, Vater und Sohn alles in Allem sind.

Das neue Jerusalem bedarf auch keiner Sonne des Tages, und keines Monds des Nachts; denn es gibt da keine Nacht mehr, und die Gottheit, die mit ihrer ganzen Fülle im Sohn Gottes wohnt, strahlt viel heller als die Sonne, aus der Mitten, über der Stadt, über diese und über die ganze verklärte Erde hin. Der ganze Erdkörper ist dann verklärt, und für sich selbst zur Sonne geworden, er leuchtet in eigener Herrlichkeit und bedarf keiner andern mehr.

Die eigentlichen Bürger Jerusalems sind Israeliten und Christen aus den Heiden, die auf diesen Stamm gepropft sind; mit einem Wort, alle diejenigen, die dem Grade der Heiligung nach, sich zu dieser Bürgerschaft geschickt gemacht haben; die übrigen Frommen aber aus allen Nationen werden die verklärte Erde bewohnen, und die Herrlichkeit Gottes und Christi über dem neuen Jerusalem wird die Hälfte der Erdkugel viel heller erleuchten, als jezt durch unsre Sonne möglich ist; so werden sie dann über die ganze Breite der Erde hin in diesem Licht wandeln, und überall selig seyn.

Die andere Hälfte der Erdkugel aber wird nie dieses Lichts theilhaftig, weil die Stadt Gottes nur auf der einen Hälfte steht. Vermuthlich werden die Grade der Seligkeit durch

die Entfernung von dieser Stadt bestimmt; die Menge derer, welche demnach auf der abgekehrten Hälfte wohnen, sind zwar auch selig, allein sie haben sich des Anschauens Gottes doch nicht würdig gemacht. Doch das alles sind Vermuthungen; die Zeit wirds lehren.

Dann heißt es ferner: Die Könige der Erden würden ihre Herrlichkeit in die Stadt bringen, und ihren Glanz vermehren. Hier können die gegenwärtigen irdischen Könige nicht gemeint seyn; denn deren größte Herrlichkeit ist Staub und Koth gegen diese; haben sie sich aber zur Bürgerschaft Jerusalems befähigt, dann werden sie freilich auch ihren Glanz mitbringen, und die Glorie vermehren helfen. Ich glaube aber, daß hier unter den Königen die Fürsten der Seligen verstanden werden; denn auch diese stehen in einer Standesordnung, so wie auch jetzt alle himmlischen Heere. Diese Könige, welche dann auf der ganzen seligen Erde vertheilt wohnen, und die himmlische Polizei besorgen, werden von Zeit zu Zeit in der Stadt Geschäfte auszurichten haben, und dann ihre Herrlichkeit mit in sie hineinbringen.

Alles! Alles! was wir hier sagen können, ist bloßes Lallen und Stammeln; wer vermag unaussprechliche Dinge durch unsre todte Sprache begreiflich zu machen? aber wahrlich! wahrlich! es ist des Kämpfens bis aufs Blut werth; die Offenbarung gibt uns darüber genugsame Sicherheit.

25. Und ihre Thore werden des Tages nicht geschlossen; Nacht wird es daselbst nicht.

26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nation in sie bringen.

27. Und es wird nichts Gemeines, oder was Greuel thut, oder ein Lügner ist, in dieselbe hineingehen, sondern nur diejenigen, die im Lebensbuch des Lamms eingeschrieben sind.

Um feindlichen Ueberfalls willen brauchen auch Jerusalems Perlenthore nicht geschlossen zu werden; denn alle Feinde sind besiegt und gerichtet, und damit sich keiner hineinschleichen könne, der nicht dahin gehört, so steht ja der Engelwächter über dem Thor, der die Hineingehenden wohl beobachtet

Die Redensart, man würde die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen hineinbringen, ist von der Residenz eines Eroberers hergenommen, welcher die Reichthümer und Kostbarkeiten der erkämpften Städte und Länder als Siegeszeichen in derselben aufstellt. Hier ist aber nun von einer andern Eroberung die Rede; die Siegeszeichen der Religion Jesu, welche die sich in ihren beseligenden Kämpfen zum Glück und ewigen Segen der Nationen errungen hat, sollen zum Preis des vielgekrönten Siegers in dieser Stadt aufbewahrt werden. Mehr vermag ich nicht darüber zu sagen; denn wer kann wissen, wie sich diese Trophäen unserm verklärten Sinn darstellen werden?

Unreine, abscheuliche und lügenhafte Menschen kommen nicht in diese Stadt, nicht einmal, um sie zu sehen; denen ist ihr trauriger Aufenthalt schon im 8ten Vers angewiesen worden. Diese Stadt ist heilig, niemand kann in sie hineingehen, als wer ins Lebensbuch des Lammes eingeschrieben ist; — ins Lebensbuch des Lamms — folglich diejenigen, die sich durch sein Opferblut von ihren Sünden haben reinigen lassen.

Lieben Leser! ich bitte euch um Gottes willen, achtet doch das Blut der Versöhnung nicht gering! — glaubt doch dem verführerischen, neutheologischen Geiste nicht, welcher uns die Versöhnung durchs Blut Christi wegräsonniren will; weil sie sich seiner Meinung nach mit der Vernunft nicht reimt. — O ihr hochweise Thoren! könnt ihr erklären, wie es möglich ist, von unserer Erde die Sterne zu sehen? — wer das glaubt erklären zu können, der täuscht sich. Wie wenn man einem Blindgebornen sagte, ein Sehender könnte mit seinen Augen Gestalten fühlen, die viel tausend Meilen entfernt wären, würde er nicht lachen und sagen: Ihr seyd ein Narr! — Das ist Einbildung und Schwärmerei; und sind wir Menschen denn nicht in übersinnlichen Dingen alle Blindgeborne? — Darum war uns die Bibel nöthig; daß sie wahr ist, zeigen ihre erfüllten Weissagungen — sie ist Gottes Wort, und darum glaub ich ihr — sie lehrt die Versöhnung durchs Blut Christi ausdrücklich, und zwar

nicht etwa als einen Nebenartikel unserer Glaubenslehre, sondern als die Haupt- und wirkende Ursache unserer Heiligung und Seligkeit, ohne welche auch der vollkommenste Stoizismus, die erhabenste Tugend nichts gilt; durch welche auch Seneca, Epictet, Sokrates u. a. m. eben so gut selig werden mußten, als wir, und es gewiß auch nach ihrem Tode geworden sind, als sie das Geheimniß der Erlösung begriffen und ergriffen.

Das zwei und zwanzigste Kapitel.

1. Und er zeigte mir einen Strom Lebenswassers, klar wie ein Kristall, welcher aus dem Thron Gottes und des Lamms heraus kam.
2. In der Mitte ihres Platzes, und hie und da am Strom waren Gehölze des Lebens, die zwölferlei Früchte trugen, in jedem Monat bringen sie eine Frucht; und die Blätter dieses Gehölzes sind zum Krankendienst der Nationen.
3. Und es wird fernerhin kein Bann mehr seyn: und der Thron Gottes und des Lamms wird in ihr seyn, und seine Knechte werden Ihm dienen.

Das kristallhelle Meer vor dem Thron Gottes und des Lamms, Kap. 4. V. 6. und Kap. 15. V. 2. war bisher eingedämmt gewesen; das ewige Element konnte sich nicht mit vollem Strom über die mit Sünde und Tod befleckte Erde ergießen, aber jetzt ist der Damm weggethan; jetzt ist es zur Quelle geworden, aus welcher die ganze selige Erde gewässert wird; jede nach Licht und Kraft, nach Erkenntniß und Thätigkeit dürstende Seele, kann sich nun zur vollen Genüge erquicken; wen nun dürstet, der komme; hier sind Lebenswasser genug und umsonst. Ezechiel sahe diesen Strom auch Kap. 47. V. 1—12.; man lese mit Bedacht, was er von ihm sagt, es dient zur Erläuterung dieser Stelle; s. auch Zachar. 14. V. 8.

Mitten in der Stadt auf ihren Plätzen, und am Strom hin und wieder, auf beiden Seiten, standen Baumgruppen und Haine, alle Pflanzungen vom Baum des Lebens, der im Paradies war; hier ist also auch Speise; denn der Mensch muß Speis und Trank haben, wenn er leben soll; diese Bäume bringen jeden der zwölf Monate ihre Frucht, damit

es nie an frischem Obst mangeln möge; hier ist an keinen Mißwachs zu denken; und für dem Versuchbaum der Erkenntniß des Guten und Bösen ist man ewig sicher; dieses sind also Brodbäume des Lebens, woran man genug hat, um ewig zu leben und vollkommen gesund zu bleiben. Der Genuß des Fleisches, der blos zu diesem unvollkommenen Leben gehört, wo alles durch den Tod geht, wo die Thiere für die Menschen sterben mußten, damit diese leben konnten, hört nun auf.

Diejenigen, welche hier nicht zu dem Grad der Heiligung gelangt sind, daß sie Theil an der Bürgerschaft Jerusalems und dem heiligen Lande um die Stadt her, bekommen können; die also in der Ferne die Oberfläche der Erde bewohnen; auch wohl fromme, tugendhafte Menschen aus den Heiden gewesen sind, und die hier unter den Nationen verstanden werden, sind zwar nicht mehr in einem sündhaften Zustand, aber sie können noch oft Schwäche empfinden, folglich Stärkung bedürfen; diesen dienen nun die Blätter von den Lebensbäumen zur Arznei.

Alles dieses ist Befestigung und Bekräftigung der Weissagung Ezechiels in oben angeführter Stelle; und Christus verheißt auch den Ueberwindern aus der apostolischen Gemeinde Offenb. Joh. 2. V. 7. Speise von diesen Lebensbäumen.

Inwiefern nun dieses Alles wiederum sinnlich und geistig zu verstehen sey, das läßt sich nur erfahren; man geht am sichersten, wenn man beides mit einander verbindet.

Endlich heißt es, es würde auch in Zukunft niemand mehr verbannt, oder des Landes verwiesen werden; wer einmal der Bürgerschaft Jerusalems, oder des Besitzes auf der seligen Erden gewürdigt und theilhaftig geworden, der hat in Ewigkeit keine Verbannung, keine Verweisung mehr zu befürchten; denn da nunmehr das sittliche Prinzip in jedem Seligen über das sinnliche herrscht, welches in gegenwärtigem Leben gerade der umgekehrte Fall ist, so wird niemand mehr sündigen, folglich auch jede Strafe aufhören. In dieser Stadt ist nun auch der Thron Gottes und des Lamms; sie ist die Residenz des Allherrschers und der Gottmensch Christus

wird der Monarch der verklärten Erde seyn, und im Namen seines Vaters das Reich verwalten; seine Diener, die sich durch seine Gnade dazu geschickt gemacht haben, werden dann Theil an den Regierungsgeschäften nehmen. Man lese aufmerksam, was ich in der Erklärung der vier letzten Briefe an die Gemeinden zu Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea über die Verheißungen, welche der Herr den Ueberwindern zusagt, bemerkt habe; denn das alles gehört hieher, um den Dienst der Knechte des Herrn recht zu verstehen.

4. Und sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn.
5. Nacht wirds daselbst nicht seyn; und sie werden keiner Leuchte und des Sonnenlichts bedürfen: denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten, und sie werden in die ewige Ewigkeit regieren.
7. Und Er sprach zu mir: Diese Worte sind glaubwürdig und wahrhaftig; und der Herr, der Gott der Propheteugeister, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was schnell nach einander geschehen soll.

Das Anschauen Gottes ist der Genuß des höchsten Guts; der Zweck alles Glaubens, aller Liebe und das Ziel aller Hoffnungen. Dazu gelangen also nur diejenigen, die durch die Kraft des Leidens und Sterbens Christi sich bis auf einen gewissen Grad der Heiligung und Vollkommenheit hinaufgeschwungen haben. Seelen, die lange den Weg des Lebens gewandelt, und in der Gottseligkeit eine gewisse Uebung und Fertigkeit erlangt haben, prägen einen Eindruck ins Gesicht, der auch bei den rohesten Menschen Ehrfurcht erweckt; alle Züge bekommen eine sanfte, liebevolle, ruhige Richtung; und dieß ist dann der Name Gottes und Christi, der weitgeförderten Dienern des Herrn vor der Stirn geschrieben steht.

Der heilige Seher kanns nicht müde werden, zu wiederholen, daß im neuen Jerusalem keine Nacht seyn werde. Denn die Herrlichkeit des Herrn erleuchte sie beständig, und da diese nun ewig über der Stadt ruhen wird, so kanns da

freilich nie auf irgend eine Weise Nacht werden. Von der Regierung der Heiligen hab' ich so eben geredet.

Hier fängt nun der Schluß dieser letzten und herrlichsten Offenbarung an die Menschen an; der Engel, der dem Johannes bis dahin Alles gezeigt hatte, bezeugt dem Apostel, daß diese gesammte Offenbarung gewiß oder glaubwürdig und wahrhaftig sey; denn eben der Gott, der ehmals die Geister der alten Propheten mit seinem unfehlbaren Licht erleuchtet habe, der habe auch jetzt ihn, den Engel, der da redet, gesandt, um durch den Apostel Johannes seinen übrigen treuen Knechten zu zeigen, was für Schicksale und Vorfälle die Kirche Jesu Christi von jener Zeit an schnell nach einander bis ans Ende werde erfahren müssen.

Hier wird also bezeugt, daß diese Apokalypse kein erdichtetes oder erträumtes menschliches Hirngespinnst, sondern eine durchaus von Gott eingegebene Schrift sey; und wahrlich! es bedarf in unsern Tagen auch nur eines ruhigen, vorurtheilfreien und ernstlichen Untersuchens, so muß man überzeugt werden, daß diese Weissagung bis auf die letzten wichtigen Ereignisse, bisher, durch alle Jahrhunderte durch, pünktlich erfüllt worden; daß sie also unstreitig nur allein vom Allwissenden hergekommen sey, und daß folglich nun auch die überschwenglich großen Verheißungen, die noch zukünftig sind, ganz zuverläßig werden erfüllt werden.

7. Siehe ich komme schnell! — Selig ist, wer die Worte der Weissagung dieses Buchs bewahrt.

8. Und ich Johannes bins, der das sahe und hörte; und als ich es gesehen und gehört hatte, fiel ich vor den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte, nieder, um ihn anzubeten.

9. Und er sprach zu mir: Sieh zu! thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die Worte dieses Buchs halten, bete Gott an.

Das Ende der Offenbarung Johannis stimmt mit dem Anfang schön, und fast mit den nämlichen Ausdrücken überein.

Selig oder glücklich ist derjenige, der dieß Buch in die Hände bekommt, und dem es dann theuer und werth ist, um sein Leben darnach einzurichten. Kap. 1. V. 3. kommt fast das nämliche vor. In den damaligen Zeiten, als die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, war es ein seltener Fall, daß jemand die Bibel, oder irgend einen Theil derselben hatte; denn ein geschriebenes Exemplar war sehr theuer; folglich kamen auch die einzelnen Bücher der heiligen Schrift selten in die Hände gemeiner Leute, und sie mußten alle Erkenntniß von ihren Lehrern bekommen, wobei es dann oft armselig herging; darum preißt hier der Engel den glücklich, der eine Abschrift von diesem Buch bekommt, sie aber dann auch zur Erbauung anwendet, und sich auf die Zukunft des Herrn gehörig rüstet und anschickt: Denn siehe! ich komme schnell! ich fange nun bald schon an zu kommen, und bleibe am Kommen, bis ich vollends da bin, sagt Christus durch den Engel, oder dieser spricht es im Namen Christi.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, wie man heut zu Tag mit der Apokalypse umgeht. — Da steht sie hinten am Schluß in jeder Bibel, und das mit Recht, denn sie ist die Bestätigung, Bekräftigung und Versieglung des gesammten Worts Gottes; kein Artikel des christlichen Glaubens fehlt, jeder ist in den reinsten und heiligsten Ausdrücken, geradezu oder mittelbar ausgedrückt und empfohlen; da steht sie, und kein Mensch bekümmert sich um sie, so als wenn sie nicht da wäre. —

Ja, die Offenbarung Johannis — wer versteht die? — und doch ist erstaunlich viel Schönes darin, das jeder versteht; das hätte man doch herauslesen und benutzen sollen, so würde man allmählig weiter gekommen seyn. Viele Theologen und Geistliche thun, als wenn dieß Buch gar nicht in der Bibel stünde — es kümmert sie gar nicht — und es ist doch so wichtig.

Um dieser Weissagung Credit zu verschaffen, wiederholt der Apostel, was er schon im Anfang ein paarmal gesagt hatte: Ich Johannes habe das gesehen und gehört. Wenn nun ein anderer Johannes, als der Apostel und Lieb-

lingsjünger des Herrn, der Verfasser dieser Weissagung wäre, hätte er dann so gesprochen? — Gewiß nicht! — Dann hätte er irgend einen Beinamen dazu gesetzt, um sich vom Apostel zu unterscheiden, aber so sagt er: Ich bin Johannes, nun wußte jedermann, wer der war. Oder wollte man gar behaupten, der wahre Verfasser hätte sich diesen Namen gegeben, um seinem Werk dadurch ein apostolisches Ansehen zu verschaffen, so wäre dieß ein Betrug, dessen keine göttliche Offenbarung bedarf, und in dem Fall wäre die Apokalypse ein täuschendes Menschengemächte, und nichts weniger als Gottes Wort. Lese und prüfe doch jeder Kenner der heiligen Schrift, ob es irgend einem Dichter von Anfang der Welt an bis daher möglich gewesen, eine solche fehlerfreie Zusammenkettung der erhabensten Bilder, im prächtigsten Styl, und zugleich in einer so platten hebräisch-griechischen Sprachart, so wie ein gemeiner Jude damals griechisch sprach, vorzutragen? — wenn man nun noch die pünktliche Erfüllung dieser Weissagung dazu nimmt, wer kann da an ihrer Göttlichkeit — aber dann auch — daran zweifeln, daß ihr Verfasser der Apostel Johannes ist? —

Die Worte des Engels: Siehe, ich komme schnell! — brachten den Apostel wieder auf den Gedanken, daß wohl der Herr selbst unter der Hülle des Engels mit ihm spräche; denn nach seiner Meinung konnte doch der Engel nicht wohl sagen: Siehe! ich komme schnell! Daher fiel er abermals, wie Kap. 19. V. 10. nieder, um anzubeten, wurde aber auch eben so, wie dort gewarnt, und zur Anbetung Gottes verwiesen. Es scheint, als wenn der Apostel in der großen Fülle von erhabenen Ideen zuweilen vergessen habe, daß ein Engel dieses prächtige Schauspiel ihm in der Entzückung vormahle, und daß die Figuren nur vorstellende Bilder und keine wirkliche Personen seyen, deren er keins, auch dann nicht einmal, wenn es den Herrn selbst vorstellte, anbeten durfte: Denn es war ja nur ein Bild vom Herrn, und nicht der Herr selbst. Man lese, was ich über die Sache in der Erklärung des ersten Kapitels gesagt habe.

10. Und er sprach zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs; denn die Zeit ist nahe.

11. Wer Ungerechtigkeit ausübt, der mag ferner Ungerechtigkeit ausüben; der Unfläthige mag ferner Unfläthigkeit treiben, und der Gerechte übe fernerhin Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich ferner.

12. Siehe ich komme schnell! und mein Lohn mit mir, jedem zu vergelten, so wie seine Werke seyn werden.

Diese Offenbarung sollte allen Getreuen des Herrn, von ihrer Bekanntmachung an bis ans Ende, zum Wegweiser dienen; dazu mußte sie aber auch nun dienen können — sie mußte zwar so verblümt und verdeckt gegeben werden, daß nicht jedermann sogleich die ganze zukünftige Geschichte des Reichs Jesu hienieden mit aller Gewißheit und Deutlichkeit daraus erkennen konnte; denn sonst wäre ja der Plan Gottes verrathen und seine Ausführung vereitelt worden; aber für erleuchtete Augen mußte sie doch so verständlich seyn, daß sie die Erfüllung des Geschehenen und die allgemeinen Winke zur nahen Zukunft daraus erkennen konnten; und genau so ist auch die ganze Apokalypse abgefaßt; so wie sie nun da war, sollte sie den christlichen Gemeinden in die Hände gegeben, und nicht etwa bis auf eine gewisse Zeit versiegelt, in irgend ein Kirchenarchiv zurück gelegt, oder auch unter noch räthselhaftere Bilder versteckt werden; denn die Zeit war damals schon nahe, wo man sie brauchen konnte.

Der 12te Vers will so viel sagen: Der Herr Christus und seine Apostel haben nun den Rath Gottes über die Seligkeit der Menschen hinlänglich offenbart; sie haben das Ihrige vollkommen gethan; — zwingen kann und will Gott niemand, denn das wäre der göttlichen und menschlichen Natur zuwider; die Freiheit des Willens erfordert, daß man jeden wählen lasse — die ganze heilige Schrift ist nun mit diesem wichtigen Buch vollendet, geschlossen und den Menschen in die Hände gegeben worden, sie wissen die Mittel, wie sie erlöst und selig werden können, wer nun nicht hören will, der mag dann fühlen; findet einer bei aller bessern Erkenntniß

doch noch immer Vergnügen an der Ungerechtigkeit, so thue er dann, was ihn gut däucht; glaubt einer sein Glück in stinkenden Lüsten zu finden, so thue er, was er nicht lassen kann; oder macht es jemand Freude, der Gerechtigkeit nachzuringen, auch das steht ihm frei, und sucht jemand Heiligkeit, so bleibe er dabei — das Ende wird dann überall die Last tragen; der Herr kommt schnell und unversehens, und bringt jedem mit, was er verdient, und so wie Er einen trifft, so bezahlt und belohnt Er ihn.

Diese Erklärung des Herrn ist für jeden sehr wichtig, und wohl zu beherzigen.

13. Ich bin das A und das große O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

14. Selig sind, die seine Befehle befolgen, damit sie Gewalt über das Lebensgehölze haben, und durch die Thore in die Stadt gehen mögen.

15. Draußen sind die Hunde, und die Giftmischer, und die Hurer, und die Mörder, und die Götzendiener, und jeder, der die Lügen liebt und thut.

Hier am Schluß erklärt sich nun Christus wieder eben so zum Anfänger und Vollender aller Dinge, und besonders auch dieses Buchs, wie im Anfang Kap. 1. V. 11. Man bemerke dort meine Aeußerungen über diese Titel, damit ich hier nichts zu wiederholen habe.

Wer die Gebote Gottes und Christi hält, bekommt Macht über die Lebensbäume — das ist merkwürdig — diejenigen, welche die Gebote Gottes und Christi gehalten haben, werden Bürger des himmlischen Jerusalems, und zugleich auch Eigenthümer der Früchte des Paradieses; sie essen nicht allein selbst davon, sondern sie können dann auch andere, die es werth sind, darauf zu Gaste bitten. Besonders werden das diejenigen können, die hier schon fleißig Lebensfrüchte mitgetheilt und ausgespendet haben.

Draußen, nicht nur außer Jerusalem, sondern auch außerhalb der verklärten Erde, draußen im Feuersee sind die H u n d e; diese sind die Greulichen oder Abscheulichen, Kap. 21. V. 8.

und 27. und bedeuten vermuthlich die schamlosen Unfläther, die in widernatürlichen stummen Lastern leben; die Uebrigen sind aus oben bemerkten und erklärten Stellen schon bekannt.

Es ist bedenklich, daß die Ausschließung derer, die mit allen angeführten Lastern befleckt sind, so oft wiederholt wird: dieß ist ein Beweis, daß dem Herrn viel daran gelegen ist, daß wir es wissen, damit wir uns dafür warnen lassen; es mag daher einer so viel Gutes üben, und so wohlthätig seyn als er will, wenn er zugleich ein Sünder aus einer dieser Klassen ist, so hilft ihm alles nichts! Denn in das neue himmlische Jerusalem geht nichts Unreines ein; der wohlthätigste Mensch ist aber noch unrein, wenn noch eins jener Laster in ihm lebt. Dieß strenge Gesetz muß aber deswegen niemand kleinmüthig machen; daß wenn jemand so unglücklich gewesen wäre, daß er in der Jugend an irgend eines von jenen Lastern gewöhnt worden, so läßt sich hernach eine solche eingewurzelte Gewohnheit nicht so leicht wegkämpfen; darum, richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! — aber kämpfen — kämpfen muß man bis aufs Blut — ringen — wachen — und beten — am Ende wird man den Feind besiegen, und dann wird mehr Freude im Himmel seyn über solch einen büßenden Sünder, als über neun und neunzig Gerechte, die jenes Kampfs nicht nöthig haben.

Sündhafter Bruder dieses Schlags! höre mich und folge mir! Flehe zu den Füßen dessen, der Maria von Magdala so viel vergab, als sie seine Füße mit ihren Thränen netzte — Er wird auch dir vergeben. Nimm Zuflucht zu seinem Leiden und Sterben, und thue dann auch an deiner Seite, was du kannst, so wirst du errettet werden.

16. Ich Jesus habe meinen Engel gesandt, Euch, den Gemeinden, diese Dinge zu bezeugen. Ich bin der Wurzelzweig und die Geschlechtsart Davids, der glänzende Morgenstern.

17. Und der Geist und die Braut sprechen: Komme! — und wer es hört, soll sagen: Komme! — und wen nur dürstet, der soll kommen; derjenige, welcher will, soll Lebenswasser umsonst nehmen.

Der Herr setzt hier das Zeugniß fort, daß er selbst der Verfasser dieser Offenbarung sey, und daß Er den Engel geschickt habe, um sie durch Johannes den Gemeinden zu überliefern. Er unterschreibt sie hier gleichsam, und besiegelt ihre Aechtheit mit seinem Namenszug, als Wurzelzweig Davids, und sein unzweifelbarer Nachkomme nach dem Fleisch, und als der glänzende Morgenstern. Ueber alle diese Titel und Zunamen des Herrn hab ich in diesem Werk schon das Nöthige gesagt.

Diese ganze Offenbarung ist ein Zeugniß der Zukunft Jesu Christi zu seinem herrlichen Reich; alles sehnt sich nach diesem frommen Ziel der schweren und vielen Kämpfe. Der Geist des Herrn, der in allen seinen Gemeinden waltet, der allgemeine Geist des Christenthums, sehnte sich von jeher nach dieser Zukunft; das einmüthige Flehen aller Christen, vorzüglich aber der Gemeinde der Versiegelten, des Sonnenweibes, war immer: Komm! Komm! Du Längsterwarteter! — Komm und erlöse uns! — Diesem Sehnen und Flehen stimme doch nun auch jeder bei, der diese herrliche Weissagung liest, oder lesen hört — Alles, was Odem hat, rufe laut: Komm du vielgekrönter König; wir warten mit Schmerzen auf dich. Auch der, welcher nach Labung, nach Gewißheit lechzt — wems um Christum wahrhaftig zu thun ist, aber durch den Geist unserer Zeit beständig irre gemacht, und mit Zweifeln bestürmt wird, der komme zu diesem Zeugniß! hier kann er ohne Mühe umsonst seinen Durst nach Kenntniß von Jesu Christo stillen; die Lehre von der Versöhnung und von der Gottheit Christi werden in dieser Summe der ganzen Bibel ausser allen Zweifel gesetzt; hier wird das alte Testament wichtig! Denn man sieht, wie das neue darauf gebaut wird! wen also dürstet, der komme an die Quelle.

18. Ich bezeuge einem jeden, der die Worte der Weissagung dieses Buchs hört, daß, wenn etwa jemand etwas dazu setzt, Gott ihm auch zu den Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind, noch zusetzen werde.

19. Und wenn jemand etwas von den Worten dieses Buchs dieser Weissagung wegließe, so wird auch Gott seinen

Antheil am Gehölze des Lebens, und an der heiligen Stadt, welche in diesem Buch beschrieben worden, weglassen.

20. Derjenige, der dieses bezeugt, sagt: Ja, ich komme schnell! — Amen! Komm Herr Jesus!

21. Die Gnade des Herrn Jesus sey mit Allen!

Noch immer spricht hier der Herr selbst bis zum 20sten Vers; und dieses muß uns Respekt gegen dieses Buch einflößen; keiner soll bei den angedrohten schweren Strafen etwas zu dieser Weissagung hinzusetzen, und keiner soll auch etwas davon ausstreichen oder weglassen; mit einem Wort, sie soll gerade so bleiben, wie sie Johannes erhalten hatte; denn da sie so außerordentlich wichtig ist, so kommt alles darauf an, daß sie unverfälscht bleibt, und das ist denn auch bis daher geschehen; alle Abschriften in der ganzen Welt kommen bis auf wenig unbedeutende Verschiedenheiten in den Lesarten im Wesentlichen ganz überein, wie dieß auch der Fall bei allen kanonischen Büchern der Bibel ist. Ja es ist uns rein erhalten worden, dieß köstliche Buch — aber — man hat es auch nach und nach so bespöttelt, so bezweifelt und so verdächtig gemacht — gerade so wie seinen Urheber, den Herrn selbst.

Ich möchte um aller Welt Güter willen keiner von den Kritikern seyn, die dieses wichtige — oder auch irgend ein kanonisches Buch der Bibel verdächtig zu machen suchten; aber das gehört so recht zum armen, blinden und bloßen laodiceischen Geiste, daß er sich auch mit prächtigen Quellen zur Bibelkritik brüstet, die doch wahrlich so oft durch mancherlei Ursachen, und vornemlich durch die philosophische bedauernswürdige Denkart unserer Zeit getrübt sind. So verdorben und partheiisch auch die christlichen Gemeinden in den ersten zwei Jahrhunderten in den Morgenländern nach und nach wurden, so weiß doch jeder, daß sie sehr gewissenhaft zu Werk gingen, wenn von der Aechtheit einer apostolischen Schrift die Rede war; und wär das auch nicht der Fall, so hätten gewiß die so sehr erbitterten Partheien der Christen

sichs untereinander vorgeworfen, wenn etwa die eine ein Buch für Bibelwürdig erklärt hätte, welches es nicht gewesen wäre, oder wenn sie etwas daran verfälscht hätten. Doch es lohnt wahrlich der Mühe nicht, ein Wort ferner darüber zu verlieren, es würde auch nicht helfen; denn so lange einer den Bibelgeist noch nicht herrschend in seiner Seele empfindet, so lang legitimirt sich auch die Bibel nicht als Wort Gottes an seinem Herzen, und so lang helfen auch alle historische Beweise nichts. So bald uns aber der nämliche Geist belebt, der die Apokalypse diktirte, und die ganze heilige Schrift ihren Verfassern inspirirte, so bedarfs keines Beweises mehr; denn alles ligitimirt sich als Wahrheit, und die erleuchtete Vernunft ist eben so sicher überführt, als wenns mathematische Grundsätze wären.

Noch einmal bezeugt der Herr: Ja! ich komme schnell! verlaßt euch nur fest darauf, daß ich nicht ausbleiben, sondern, wenns einmal Zeit ist, wie ein Dieb in der Nacht plötzlich da seyn werde. Der fromme Seher Johannes setzt nun seinen heißen Wunsch hinzu, und sagt: Amen! das geschehe! Komm Herr Jesu! und erfülle Deine Verheißungen an uns!

Endlich schließt er sein wichtiges Buch mit dem gewöhnlichen apostolischen Wunsch: Die Gnade des Herrn Jesus sey mit euch allen! — Und ich, der Verfasser dieser Erklärung, wünsche nun auch allen meinen Lesern das nämliche von ganzem Herzen.

Jesus Christus sey unser Eins und Alles! und seine nahe Zukunft das Ziel alles unsers Wollens und Wirkens. Amen!

Nacherinnerung.

Die Auflösung der apokalyptischen Zeitläufte, welche in diesem Werk angenommen, vom seligen Prälaten Bengel erfunden, und von mir bestätigt und noch mehr berichtiget worden, gründet sich auf unsre einmal angenommene und vom Dionysius exiguus in Rom im sechsten Jahrhundert erst angefangene und berechnete Jahrzahl oder Zeitrechnung. Erst zwischen 530 und 540 fing man an, die Zahl der Jahre nach Christi Geburt zur Zeitbestimmung zu gebrauchen. In spätern Zeiten, als mehr Licht in die Geschichte kam, untersuchte man die Sache genauer, und nun fand man, daß sich Dionysius um etliche Jahre verechnet hatte, einige fanden 3½ Jahr, andere aber 8 Jahr; der gegenwärtige Pabst, Pius der sechste, ließ diese Rechnung noch einmal genauer prüfen, und da fand sich nun, daß wir nicht 5½ und nicht 8, sondern 6 Jahr weiter fortgerückt sind, als unsre Jahrzahl andeutet, wir müßten demnach also jetzt 1805 schreiben; indessen ist das auch nicht so ganz sicher, so viel ist aber gewiß, daß wir in der eigentlichen Zeit noch nicht über 1807, und nicht unter 1808 stehen. Ich bemerke dieses nur darum, daß man die im vorhergehenden Werk bemerkte Epochen nicht so ganz genau nehmen, oder wenn etwa Eins oder anders um ein paar Jahre früher eintritt, deswegen an der ganzen Auflösung der Zeitläufte nicht zweifeln müsse; auch hierin liegt göttliche Weisheit, wir sollen die Zeitpunkte nicht so ganz genau wissen, damit wir immer wachend erhalten werden mögen, genug, wenn wir nur ungefähr wissen, wann dieses oder jenes eintreffen wird.

Nachtrag

zur

Siegsgeschichte.

Nach welcher Seligkeit die Propheten, welche von der Euch bestimmten Gnade weissagten, aufs begierigste geforscht haben: Sie forschten: auf was für Zeiten der Geist Christi, der in ihnen war, deute, wenn Er durch sie die Leiden, die der Messias würde erdulden müssen, und seine darauf folgende Herrlichkeit vorher kund machen ließ. Ihnen war geoffenbaret, daß sie nicht sich selbst, sondern uns mit dem dienten, was euch jetzt von denjenigen, welche durch den vom Himmel gesandten Geist das Evangelium predigten, an dessen Erkenntniß sich die Engel ergötzen, bekannt gemacht wird. 1 Petr. 1. v. 10. 11. 12. Nach Brentano's Uebersetzung.

Das erste Kapitel.

Untersuchung der Frage: ob man mit zuverläßiger und bestimmter Gewißheit sagen könne, daß es des Christen Pflicht, oder daß es ihm wenigstens erlaubt sey, in den biblischen Weissagungen zu forschen, ihre Zeitbestimmungen zu untersuchen, und von ihnen auf die Zukunft zu schließen?

Seit meiner Herausgabe der Siegsgeschichte der christlichen Religion, sind mir von verschiedenen Seiten her, und auf verschiedene Art, Einwendungen gegen dieß Unternehmen gemacht worden, deren die Erste und Vornehmste darinnen besteht, daß man nicht befugt sey, in den Weissagungen zu forschen, und aus ihnen auf die Zukunft zu schließen, und besonders dürfe man nicht die dunkeln Zeitbestimmungen enträthseln wollen, weil die heilige Urkunde, im Fall die Enträthselung nicht eintrifft, dadurch entehrt, und bei dem gemeinen Mann zweifelhaft gemacht würde. Daß also die oben gleich Anfangs vorgelegte Frage durchaus vollkommen entscheidend, und für jeden christlichen Leser befriedigend beantwortet werden müsse, ehe ich mich in weitere Untersuchungen einlassen kann, das versteht sich von selbst: weil diese Untersuchungen, ohne jene Ueberzeugung, schlechterdings frucht- und zwecklos seyn würden.

Vernünftige Männer unserer Zeit, welche der Bibel die Wahrheit, daß sie die Offenbarungen Gottes an die Menschen enthalte, nicht absprechen, sind dem ungeachtet, in Ansehung ihrer Weissagungen sehr bedenklich: entweder lassen sie sie auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen, entscheiden gar nicht darü-

her, oder sie halten sie, wenigstens grösstentheils, für Sagen der Vorzeit, die im dichterischen Genieschwung geschehene, oder leicht zu vermuthende Geschichten, in großen und erhabenen Bildern vorgestellt hätten; allein ich bitte nur, über diesen äußerst wichtigen Gegenstand ruhig, unpartheiisch und ohne Vorurtheil nachzudenken, und wohl zu beherzigen: Ob die Bibel auch nach Gottes Wort, die einzige Quelle aller übersinnlichen Wahrheiten und Erkenntniß seyn könne, wenn keine Weissagungen dariunen statt finden? — will man diese Frage mit Ja beantworten, so fällt das alte Testament grösstentheils weg, und im neuen Testament geht uns dann auch die Offenbarung Johannis nichts an; folglich bleiben uns nur die Evangelien und apostolischen Briefe als eigentliches Wort Gottes übrig; nun gründen aber Christus und seine Apostel das ganze Erlösungswerk, die Zukunft Christi ins Fleisch, sein Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt, und seinen Charakter als ewiger Weltregent, auf die Weissagungen des alten Testaments — sind also diese nicht wahre Weissagungen, nicht wahre Aussprüche des allwissenden Gottes, so ist der ganze Grund des Christenthum falsch, und die Evangelien und apostolischen Briefe eben so wenig erwiesenes Wort Gottes als jene — ich bitte diesen Folgeschluß genau und scharf zu prüfen, so wird man ihn gewiß richtig finden.

Eben dieses bedenkliche Verwerfen und Zurücksetzen der Weissagungen ist eine Hauptursache des. allgemeinen Abfalls: denn wer diesen Satz annimmt, der findet nun auch die Wahrheit der Erlösung durch Christum, nach dem Sinn des Evangeliums schwankend; Christus wird ihm eine zweideutige Person, weil Er sein Amt und seine Sendung auf bloße Gedichte gründet, folglich bleibt von seiner Lehre nichts weiter übrig, als was die Vernunft für wahr erkennt, nämlich die bloße Sittenlehre, welche uns aber schon die heidnischen Weltweisen ziemlich vollständig hinterlassen haben, und die uns nun unsre eigene Philosophie eben so gut sagt, so daß uns in diesem Fall Christus immer entbehrlicher wird.

Sobald wir aber folgenden, von allen wahren Christen von jeher als göttliche, himmelfeste Wahrheit, anerkannten Satz

festsetzen: Daß nämlich die heilige Schrift alten und neuen Testaments, die Geschichte aller Erlösungsanstalten Gottes, zum Besten des gefallenen menschlichen Geschlechts durch Jesum Christum, bis zur Vollendung dieser Erlösung enthalte, und die Mittel dazu anweise — so ist Alles klar, zweckmäßig und Gottgeziemend; dann aber muß auch die Bibel mit der Schöpfung und dem Fall des ersten Menschen anfangen, und mit dem endlichen Sieg des Erlösers, und seiner Erlösten aufhören; und genau nach diesem Plan ist auch die heilige Schrift geordnet, und durch Jahrtausende hin zusammengetragen worden. Da nun aber diese Erlösungsgeschichte der Menschheit nicht eher als geschehen erzählt werden kann, bis Alles vollendet ist, so mußte sie ja im Anfang fast ganz aus Weissagungen bestehen, und diese mußten so lang fortgesetzt werden, bis die letzte Erlösungsanstalt zu Stand gebracht war, welches in der Gründung des Christenthums geschahe; jetzt war nun noch eine Weissagung erforderlich, welche den Christen bis zum glänzenden Ziel Winke geben, ihnen in den dunkelen schweren Zeiten des letzten Kampfs zwischen Licht und Finsterniß zum Leitstern dienen, und ihre Hoffnung aufrecht halten sollte, und diese ist nun die Apocalypse. Daß die Bibel wirklich die Geschichte aller Erlösungsanstalten zum Besten des gefallenen menschlichen Geschlechts, mit allen dahin gehörigen Weissagungen enthalte, und daß dieß Alles wahre göttliche Offenbarung sey, das behauptet sie selbst durchaus, und beinahe auf allen Blättern. Daß aber diese Behauptung auch unbestreitbare Wahrheit sey, das läßt sich durch solche Erfahrungssätze beweisen, wogegen kein gesunder Menschenverstand auch das geringste einwenden kann: denn alle Weissagungen welche von Abraham an bis auf Christum und seine Apostel das Volk Israel betreffen, sind und werden vor unsern Augen so pünktlich erfüllt, daß jeder Zweifel gegen die biblischen Weissagungen dadurch beinahe unbegreiflich wird, und was noch nicht erfüllt ist, kann ja keinen Anlaß zum Zweifeln geben. Ueberhaupt sind die Juden in ihrer gegenwärtigen Lage solche unverwerfliche Zeugen der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift und ihrer Weissagungen, daß sich

jeder unbefangene Wahrheitsfreund vollkommen beruhigen kann.

Ob es aber seit dem Schluß der biblischen Bücher noch wahre Weissagungen gebe? — das ist eine Frage, die an einem andern Ort untersucht werden muß; ich begehre es nicht zu läugnen, nur müssen sie dem Glauben ähnlich seyn. Röm. 12. v. 7.

Wenn es also nun unwidersprechlich und gewiß ist, daß ein großer Theil des göttlichen Worts aus wahren Weissagungen besteht, die den Propheten vom heiligen Geist eingegeben worden, so ist auch ebenso unwidersprechlich und gewiß, daß diese Weissagungen von den Menschen gelesen werden sollen; — und wozu kann dieß Lesen anders dienen, als den verborgenen Sinn zu forschen, den der Geist der Weissagung in erhabene Bildersprache eingehüllt hat, und einhüllen mußte, weil eine umständliche, ganz deutliche Erzählung der zukünftigen Schicksale, in gewissen Zeitpunkten der Ausführung des göttlichen Regierungsplans entgegen seyn würde? — Wollte man etwa behaupten, der eigentliche Zweck der Weissagungen gehe dahin, daß erst nach ihrer Erfüllung der Glaube dadurch gestärkt werden sollte, so gebe ich zwar gerne zu, daß sie auch dazu dienen können und sollen; allein ich bitte diejenigen Freunde, welche die Beantwortung dieser Frage veranlaßt haben, wohl zu beherzigen:

1) Ob die Zeitgenossen Noah's nicht auf seine Weissagung, daß die Erde über 120 Jahr im Wasser untergehen würde, und auf seinen damit verbundenen Archenbau Rücksicht nehmen sollten, bis sie die Erfüllung, nämlich die Sündfluth selbst, kommen sehen? — Im Gegentheil, daß sie wirklich darauf hätten Rücksicht nehmen sollen, bezeugt Christus selbst, Matth. 24. v. 37—39. und Petrus 1 Petr. 3. v. 19. 20.

2) Ob das ungehorsame Volk Israel und Juda auf die Weissagungen seiner Propheten, von Mose bis auf Christum nicht eher achten sollte, bis es in die babylonische Gefangenschaft geführet und durch die Römer in alle vier Winde zerstreuet wurde? — Daß es wirklich nicht darauf achtete, das wurde eben so sehr gerügt als beklagt.

3) Ob die Juden nicht auf die Weissagungen, welche die

Zukunft des Messias verkündigten, merken, und die vermuthliche Zeit seiner Erscheinung, welche Daniel durch die siebenzig Wochen, und der Erzvater Jakob durch das Entweichen des Scepters von Juda angedeutet hatte, forschen sollten? Diejenigen, die es thaten, wurden wenigstens als fromme Leute gelobt, Luc. 2. v. 25. u. f. und an andern Orten mehr.

Mit einem Wort, Christus befiehlt ausdrücklich, daß die Leser des Propheten Daniels genau auf seine Weissagung vom Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, merken sollten, damit sie auf ihre Rettung bedacht seyn könnten, sobald sie dieß Zeichen sehen. Diese Stelle ist allein Beweises genug, daß man die Weissagungen nicht bloß nach ihrer Erfüllung, als Glaubensstärkung brauchen, sondern daß man sie vorzüglich vor derselben forschen solle, um in der Zukunft gottgefällige Maaßregeln darnach nehmen zu können.

Und nun frage ich endlich noch obengedachte Freunde, und besonders auch solche, die in öffentlichen Schriften gegen mich gezeugt haben:

4) Ob wir denn nun die Offenbarung Johannis, die Apocalypse auch so lang ungeforscht lassen sollen, bis die darinnen angedrohten Gerichte unaufhaltbar auf uns losstürmen? — Dieß wird man doch wohl nicht bejahen wollen. — Aus diesem Allem folgt nun unwidersprechlich:

Daß man mit zuverläßiger und bestimmter Gewißheit sagen könne, es sey nicht allein erlaubt, sondern Pflicht des Christen, die biblischen Weissagungen, und namentlich auch die Offenbarung Johannis zu lesen, und ihren Sinn zu erforschen. Wem dennoch diese Behauptung zu unbedingt und zu kühn vorkommt, der wird im Verfolg auch die Regeln finden, nach welchen, und die Bedingungen, unter welchen dies Forschen geschehen muß.

Gegen diese meine, gewiß unumstößliche Beantwortung des ersten Theils der gleich Anfangs vorgelegten Frage, macht man zwei besonders wichtige Einwendungen, deren Vorstellungen auch den rechtschaffensten Gottesgelehrten und Christen

vom Nachforschen in der Apocalypse abschrecken können, und abgeschreckt haben; man sagt:

1) Die Offenbarung Johannis sey dunkel und schwer zu verstehen, daher sey es denn auch gekommen, daß noch bis dahin, Alle die sich daran gewagt, und sie erklärt hätten, zu Schanden geworden seyen, und dadurch dann dem Kredit der heiligen Urkunde und dem Glauben an sie mehr geschadet als genützt hätten; es sey daher besser, man lasse sie als ein Heiligthum unberührt stehen, bis die Zeit das Geheimniß enthüllen würde.

Hierauf dient zur Antwort: Ja es ist wahr! die Apocalypse ist dunkel, und schwer zu verstehen — allein sie konnte nicht deutlicher gegeben werden, wenn sie nicht in unsern, und späterhin so hochcultivirten und aufgeklärten Zeiten, dem großen Hauptfeind und seinen Anhängern Geheimnisse offenbaren sollte, die Er sicher hätte mißbrauchen können. Doch eine Veranstaltung, die die Weisheit des Allherrschers zugelassen hat, daß man nämlich die Bibel, und vorzüglich ihre Weissagungen, voraus aber die Apocalypse für lächerliche alte Fabeln erklärt, verursacht nun, daß die Feinde des Christenthums gar nicht darauf achten, sich dadurch in ihren Planen nicht stören lassen, und also ungehindert, und von selbst ins Verderben laufen; da denn im Gegentheil die wahren Christen desto genauer darauf merken, sich warnen lassen, und aus dem Verderben gerettet werden.

Bei aller Dunkelheit aber, strahlte denn doch in allen Zeitläuften so viel Licht aus der Apocalypse hervor, als wahre und aufmerksame Christen und fromme Schriftforscher jedesmal brauchten. Dies Licht hätte aber nicht gestrahlt, wenn der heilige Geist nicht immer Männer aufgeregt, und zum Forschen in der Apocalypse, je nach dem Maaß ihrer Zeitbedürfnisse erleuchtet hätte.

Was aber nun den Einwurf betrifft: daß nämlich Alle, die sich bis daher an die Apokalypse gewagt hätten, zu Schanden geworden wären; so möchte ich ihn lieber so ausdrücken: Alle, die sich bisher an die Erklärung der Offenbarung Johannis gewagt haben, haben hin und wieder mehr oder weni-

ger gröblich geirrt, aber auch mitunter hie und da Geheimnisse enthüllt, deren Wahrheit und Wichtigkeit dann von allen wahren Christen als ein Heiligthum aufgenommen, und in einem feinen guten Herzen aufbewahrt worden sind. Die doppelte Schlußfolge:

1) Daß dadurch dem Kredit der heiligen Urkunde, und dem Glauben an sie, mehr geschadet als genützt worden, und daß es 2) eben deswegen besser sey, wenn man sie als ein Heiligthum unberührt stehen ließe, bis die Zeit ihre Geheimnisse enthüllen würde, gebe ich durchaus nicht zu: Der Kredit der heiligen Urkunde, und der Glaube an sie kann durch solche unvollkommene und irrende Versuche eben so wenig vermindert werden, als der Inhalt einer Schrift dadurch zweifelhaft wird, weil ihre Buchstaben, oder ihre Sprache unbekannt sind, und alle Versuche, sie zu übersetzen, gewisse beträchtliche Mängel haben. Der Kredit der Offenbarung Johannis ist vielmehr seit 60 bis 80 Jahren ungemein gewachsen: weder die zum Theil mißlungene Deutungen Heinrich Hoachs, des flüchtigen Paters, Johann Christian Seitzens u. a. m, noch die Angriffe Semlers und seiner Nachfolger, in Ansehung ihrer Bibelwürdigkeit, haben ihr geschadet; sie steht noch immer da in ihrem Glanz und in ihrer heiligen Würde, und mancher wahre Christ blickt jetzt oft nach ihrem goldenen Zeiger empor. Daß mancher über dem Grübeln in der Apocalypse zum Narren geworden, dafür kann die heilige Urkunde eben so wenig, als ein vortrefflicher Wein, wenn sein Mißbrauch auch manchen zum Narren macht; und was nun den andern Theil der Schlußfolge betrifft, daß man den Sinn der Apocalypse gar nicht forschen solle, damit man ihrem Kredit und den Glauben an sie nicht schaden möge, so möchte ich wissen, wozu ihr Kredit und der Glaube an sie dienen sollte, wenn man nicht darin lesen und ihren Sinn erforschen sollte? — den Einwurf hingegen, man solle warten, bis sie die Zeit enthüllte, hab ich oben schon beantwortet, und er wird im Verfolg noch mehr entwickelt werden.

Die zweite wichtige Einwendung, die man gegen das Wag-

stück, die Apocalypse zu erklären, macht, besteht in folgenden Begriffen: Da alle bisherige Anwendungen der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte von der Apostel Zeiten an bis daher, von einander verschieden sind, keiner mit dem andern übereinstimmt, und die Vorhersagungen dessen, was geschehen sollte, ganz und gar nicht eingetroffen sind, so folgt daraus, daß die ganze Erfüllung der erhabenen apocalyptischen Weissagungen noch zukünftig ist, und daß man also mit ihrer Erklärung so lange warten müsse, bis man sieht, daß die Erfüllung beginnt.

So scheinbar auch diese Einwendung ist, und so wichtig sie dem gesunden Menschenverstand vorkommt, so unrichtig und nachtheilig ist sie dem christlichen, gottergebenen Bibelforscher, und dieses will ich nun gründlich beweisen; ich will unwidersprechlich darthun, daß eben alle jene mißlungene Versuche gerade das Mittel sind, dem richtigen Verstand der Weissagung immer näher zu kommen: denn sie zeigen die Klippen an, welche die nachfolgenden Bibelforscher zu vermeiden haben — je näher die Zeit zum Ziel rückt, desto heller wird dann auch das Licht der Weissagung. Diese Behauptung wird durch folgende Bemerkungen zur unbestreitbaren Gewißheit.

Alle Weissagungen, die auf das Große und Ganze der Erlösung des menschlichen Geschlechts, und auf den endlichen vollständigen Sieg des Königs des Lichts über den Fürsten der Finsterniß abzielen, werden mehrmals, auf mannigfaltige Weise, erst sehr unvollständig, immer vollständiger und endlich ganz vollkommen, und zwar so erfüllt, daß kein Mensch mehr daran zweifeln kann. Beispiele sollen die Wahrheit dieses Satzes ins Licht stellen.

Die erste Weissagung in der Bibel steht 1. Mos. 3. v. 14. 15. Jehovah Elohim sprach zur Schlange: weil du solches gethan, das Weib verführt hast, so sollst du verflucht seyn vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde essen

dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen, und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen,

Dieser Ausspruch Gottes ist unaussprechlich groß, wichtig, und weit umfassend; die ganze heilige Schrift ist ein Commentar darüber, seine Erfüllung fängt im Paradies an, und hört erst am Ende des tausendjährigen Reichs, nämlich dann auf, wenn die alte Schlange in den Feuersee geschleudert wird. Jeder Mensch sieht die Erfüllung dieses Ausspruchs, und empfindet sie tief, so oft ihm die furchtbare Schlange begegnet. Ja wohl ist Feindschaft zwischen der gesammten Menschheit und der Schlange, von der schrecklichen Riesenschlange an, bis auf Nipern, Unken und Blindschleichen herab! — Insofern sahe also jeder Mensch von Anbeginn die Erfüllung dieser Weissagung ein, aber das wechselseitige Kopf- und Fersenknirschen wurde denn doch bei weitem nicht dadurch erschöpft, daß die Schlangen zuweilen die Menschen in die Beine stechen, oder tödtlich verwunden, und hingegen zuweilen auch ein Mensch einer Schlange den Kopf zertritt; denn Jehovah sagt: der Weibessame soll dir selbst, dir dem Verführer — den Kopf zerschmettern, den Garaus machen, du aber wirst Ihm blos die Ferse zerknirschen. Es muß daher noch eine wichtigere und erhabenere Erfüllung gesucht werden, die man auch bald findet, wenn man tiefer auf den Grund forscht: denn die Schlange blos als Thier betrachtet, war ja keines Fluchs fähig; daher kann er nur blos auf den feindseligen Geist gehen, dessen Symbol, oder Hieroglyphe die Schlange von 1. B. Mos. 3. v. 1. bis Offenb. Joh. 20. v. 2. ist, eben so wie das Lamm, von Abels Opferlamm, und dem ersten Osterlamm an, bis in Neujerusalem hinein, Symbol und Hieroglyphe des Erlösers ist. Wenn man also unter dem Bild der Schlange den Satan sucht, so wird die Erfüllung wichtiger: denn alsdann versteht man zunächst unter dem Schlangensamen die gottlosen Menschen, unter dem Weibessamen aber die

Frommen. Daß jene nun immer diesen die Fersen zerknirschen und ihren Wandel auf dem Lebenswege erschweren, ist eine alte Erfahrung, und daß auch am Ende noch die gute Sache der Frommen triumphiren werde, das läßt sich mit Grund hoffen. In so weit ist also diese Weissagung schon deutlicher und ihre Erfüllung erhabener; allein jetzt ist doch der Begriff vom Weibssamen noch dunkel — denn die Gottlosen sind ja dem Fleisch nach eben sowohl Weibessamen, Evens Kinder als die Frommen, folglich muß in diesem Ausdruck — Weibessamen — noch ein tieferes Geheimniß verborgen liegen, welches erst bei der Geburt Christi völlig enthüllt wurde: indem Christus nicht aus Mannes- sondern blos aus Weibessamen durch Einwirkung des heiligen Geistes gezeugt worden ist. Aber noch eine glorwürdige Erfüllung dieser paradiesischen Weissagung finden wir, Offenb. Joh. 12. der männliche Sohn, den das Sonnenweib gebiert, ist wiederum ein wahrer Weibessame, und ein wahrer Schlangentreter, wenn er die Heiden, den eigentlichen Schlangensamen, mit dem eisernen Scepter zu paaren treiben wird. Das endliche Kopfzerknirschen der alten Schlange steht Offenb. Joh. 20. v. 10. dann erst ist diese Weissagung erfüllt. Dieses Beispiel zeigt deutlich, nach welcher Methode diese Weissagungen, die ins Große und Ganze gehen, erfüllt werden.

Ferner gehört auch die merkwürdige Verheißung hieher, welche dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob zu verschiedenen malen gegeben worden, nämlich: in dir, oder in deinem Saamen sollen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden. Diese Verheißung ist sehr merkwürdig. Wir können nicht wissen, was sich die Erzväter und ihre Nachkommen dabei gedacht haben, wenigstens war ihnen die Idee von einem Messias oder künftigen Erlöser noch so dunkel, daß sie ihnen schwerlich bei dieser Verheißung eingefallen ist — doch will ich auch nicht in Abrede seyn, daß ihnen so etwas geahnet haben kann. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie sich die Sache so vorstellten: das mächtige Volk, welches von Abraham herkommen sollte, würde durch seine bessere Religion, durch seine Künste und Wissenschaften, mit einem

Wort, durch seine Cultur, durch seine blühende Gewerbe, Landwirthschaft, Fabriken und Handlung, und überhaupt durch seinen Wohlstand, allen Völkern der Erden zu einem segensvollen Muster dienen.

Daß diese Weissagung auch auf diese Art zum Theil erfüllet worden, kann nur der Bibelfeind leugnen, der gerne das alte israelitische Volk zum dümmsten, abergläubigsten und feindseligsten unter allen Nationen machen möchte, blos um das alte Testament herabzuwürdigen, und dadurch unvermerkt auch das Neue zu untergraben; und die armen Nachbeter affectiren dann auch diese große Weisheit, um für große, aufgeklärte Männer angesehen zu werden. Die Israeliten haben unstreitig die ältsten Schriftsteller, die ältste Schriftsprache, die ältste gebildete Religion, und ihr Staat hatte schon die ganze Sphäre der Künste und des Luxus durchlaufen, als die Griechen erst anfingen die Kinderschuhe der Menschheit auszuziehen. Im Gegentheil läßt sich dem vorurtheilsfreien Menschenfreund leicht bis zum höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit beweisen, daß alle Weisheit, alle Götterlehren, alle Sitten- und Tugendregeln der morgenländischen Völker mehr oder weniger reflektirte und verunstaltete Lichtstrahlen der Offenbarungen Gottes an das Volk Israel sind. Insofern wäre also die Weissagung, in dir, oder in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden — einigermaßen erfüllt worden.

Weit nachdrücklicher und bestimmter wurde aber diese Erfüllung bei der Gründung der christlichen Religion: da wurde Abrahams Saame recht zum Segen für viele Völker, und zwar auf vielerlei, auch auf irdische Weise: denn wer kann leugnen, daß wir alle unsere Künste, Wissenschaften, Kultur, Wohlstand und gemäßigte Regierungsverfassungen ursprünglich der christlichen Religion zu verdanken haben? — Keine Religion in der Welt, außer der christlichen, ist fähig, einen Leibnitz, Wolf und Kant zu erzeugen; und weder Fichte noch Schelling hätten ohne die erhabenste christliche Mystik ihre Systeme nie denken können.

Bei dem Allem ist doch der abrahamitische Segen noch

lange nicht — nicht einmal an uns Christen — geschweige denn an alle Nationen der Erden — erfüllt worden; diese herrliche Zeit steht der Menschheit noch bevor; fast alle Propheten versprechen ihrem Volk eine glückselige Wiederkehr, eine Sammlung aus allen vier Winden, zu ihrer uralten Heimath, ins Land Canaan, und mit diesem merkwürdigen Zug soll dann auch eine allgemeine Beglückung aller übrigen Nationen verpaart gehen. Dann erst wird man im ganzen Umfang des Wortverstandes sagen können: Nun ist doch wirklich die ganze Menschheit in Abraham und seinem Samen überschwenglich gesegnet worden.

Eine der merkwürdigsten hieher gehörigen Weissagungen ist diejenige, welche 1. Mos. 49. v. 10. steht, und nach dem Grundtext folgendergestalt übersetzt werden muß: Der Regimentsstab (das Stammrecht) und der Lehrunterricht des Gesetzes, werden von Juda nicht weichen, bis der Schilo (der Friedensfürst) wird gekommen seyn, und zu Ihm werden sich die Völker versammeln.

Alle Einwendungen, welche in neuern Zeiten gegen diese Stelle gemacht worden, sind von gar keinem Gewicht; die alten Juden deuteten sie einhellig auf ihren Messias, den sie unter dem Schilo verstanden, und alle christlichen Gelehrten, einige wenige der Neueren ausgenommen, sind der nämlichen Meinung. Man lese auch, was ich über diese Stelle im 9ten Heft des grauen Manns gesagt habe. Jetzt bemerke man die stufenweise Erfüllung dieser Weissagung.

Die erste Idee, welche den Söhnen Jacobs und ihren nächsten Nachkommen über diesen Ausspruch des Patriarchen ins Gemüth kommen mußte, war natürlicherweise die, daß der Stamm Juda vor allen andern Stämmen den Vorzug haben, in Kriegs- und Friedenszeiten das Regiment führen, und Kirchen- und Schulpolizei verwalten würden, und das so lang, bis der käme, unter dessen Regierung man eines solchen Scepters und Unterrichts nicht mehr bedürfte. Diese Deutung war ihnen so klar, und zugleich so verbindlich, daß sie den Stamm Juda, oder seinen Stammfürsten, ohne An-

and als ihren Anführer und Gesetzverweser ansahen. Als
un Mose auftrat, und das Volk Israel aus seinen harten
Bedrückungen, aus der egyptischen Dienstbarkeit befreite, so
war er ihnen schon ein Schilo, der dem Juda das Scepter
ntrückte: denn er war aus dem Stamm Levi, dem er auch
en Volksunterricht, und das ganze Priesterthum, auf Jeho-
ah's besondern Befehl, übertragen mußte. Daß sich die
Israeliten zu Moses Zeiten diesen Ausspruch in dem Testa-
ient ihres Stammvaters so erklärt haben, ist wahrscheinlich.
Hernach als sie im gelobten Land waren, so ruhte gleichsam
ie Weissagung, es wurde kein Gebrauch davon gemacht, bis
s mit den Königreichen Juda und Israel auf die Neige ging,
ie vielen großen und merkwürdigen Propheten aufstanden,
velche dem grundverdorbenen großen Haufen die nahen schreck-
chen Strafen, und dem besseren Theil die tröstlichen Ver-
eißungen eines Messias, und seines herrlichen Reichs ver-
ündigten, und man also eines Schilo sehr benöthigt war.
Jetzt erinnerte man sich ohne Zweifel wieder an das Testament
es Patriarchen Jakobs, und tröstete sich damit, daß Juda
och unter allen Stämmen Juda bleiben, und sein Stamm-
echt und Gesetzgebung behalten würde, bis der Friedensfürst
äme, und die Völker unter seine Fahnen sammelte.

Von nun an wurde die Idee von einem künftigen Erlöser,
nd folglich auch seine Erwartung allgemein; — bis daher
atten allenfalls die gelehrtesten und erleuchteten Israeliten
unkle Begriffe von dieser glorwürdigen Person gehabt, viel-
eicht sich auch etwas Erhabeners dabei gedacht, als einen
dischen bloßen Fürsten; wenigstens hatten David und Sa-
omo in ihren Schriften solche große und bedeutende Weis-
agungen, vom damals noch zukünftigen Messias und seinem
Reich hinterlassen, daß man hätte denken sollen, sie hätten
Alles, was Christum betrifft, ganz genau gewußt; aber man
muß wohl bemerken, daß die Propheten oft ihre
igene Weissagungen entweder nicht ganz ver-
anden, und auch wohl nicht einmal wußten,
aß sie weissagten, oder auch das, was sie
wußten und in Bilder verhüllt, vorgetragen

hatten, nicht enthällen durften; so erzählt z. B. Irenäus, der als Kind den Apostel Johannes noch gekannt haben kann, es habe jemand diesen Apostel gefragt, was doch die Zahl 666 zu bedeuten habe? Johannes habe aber keinen Aufschluß darüber gegeben, zum Beweis, daß dies damals noch viel zu früh war.

Die Weissagung vom Schilo knüpfte sich kurz vor, und während der babylonischen Gefangenschaft an die Weissagungen der Propheten an; und als nun auch noch Daniel mit seiner 70 Wochen langen Zeitbestimmung hinzukam, so war nun Materie genug zum Forschen da; die glaubigen Juden rechneten an diesen 70 Wochen, und brachten so viel heraus, daß um die Zeit, als Christus im Fleisch erschien, Er auch allgemein erwartet wurde, und so war auch die Weissagung zweckmäßig benutzt worden; aber freilich nur von der geringeren Zahl derer, die im wahren Sinn auf den Trost Israels warteten, und daher den Messias in seiner armen Gestalt nicht verkannten. Die vornehmen Israeliten, Priester, Pharisäer, Sadduzäer und Gelehrten werden aber vermuthlich gesagt haben: Ihr armen Schwärmer! es ist noch nicht an dem, Juda hat noch einen König, und ein gesetzgebendes Sanhedrin — auch kann man ja so genau nicht wissen, wie die siebenzig Wochen Daniels verstanden werden müssen, und wo sie eigentlich anfangen; und über das Alles kann ja der arme Jesus unmöglich der Messias seyn: denn dieser kommt aus Bethlehem her, jener aber von Nazareth — der Messias wird ein glorwürdiger König, ein großer Held seyn, wie paßt das nun auf euern Jesum aus Galiläa? u. s. w. Bei allen diesen Einwürfen blieben aber die Gutgesinnten an ihrem gottgefälligen, von der Führung seines guten Geistes abhängigen Bibelforschen, und wurden dadurch unaussprechlich glücklich, und zu Grundsteinen des neuen geistlichen Tempels.

Nachdem nun der Schilo Christus gekommen war, und seinen Lauf auf Erden vollendet hatte, so wich der Regierungsstab und die Gesetzgebung von Juda, dieser Stamm wurde in alle vier Winde zerstreut, und die Völker die Heiden

fingen an, sich zu Christo zu versammeln. Allein dem ungeachtet ist doch diese Weissagung noch nicht erfüllt; Juda hat noch immer sein Stammverhältniß, noch immer seine Gesetzgebung und Gesetzunterricht; der Schilo ist noch nicht als irdischer allgemeiner Friedensfürst gekommen, und im Verhältniß gegen die ganze Menschheit, haben sich noch wenig Völker zu Ihm versammelt; wenn aber nun bald die Weissagung Jesaiä 60 in Erfüllung geht, dann erst wird auch die vom Schilo vollkommen erfüllet werden.

Zum Beschluß muß ich doch noch einer Weissagung gedenken, worüber so viel Redens und Schreibens und Zankens gewesen, daß sie endlich darüber gar in den Verdacht einer Nichtweissagung gekommen ist. Dies ist die Stelle Jesaiä 7, v. 14., mit dieser verhält sichs folgendergestalt: der König Rezin von Syrien, und Pekah, der König von Israel, belagerten Jerusalem; der König Ahas von Juda ängstigte sich sehr darüber, er hatte auch wohl Ursach dazu, denn sein Wandel war nicht rechtschaffen vor Gott, indessen war die Zeit noch nicht gekommen und die beiden verbündeten Könige waren auch die Werkzeuge nicht, die Jehovah zum Gericht über Juda gebrauchen wollte. Um also den gottlosen König Ahas wo möglich noch zur Buße und Rückkehr zum Gott seiner Väter zu bewegen, mußte der Prophet zu ihm gehen, und ihm sagen: Die zween Könige, die dich belagern, werden dir nicht schaden, sondern der König von Assyrien wird zu seiner Zeit das Werkzeug seyn, wodurch der Herr Juda und Jerusalem strafen wird; zum Beweis, daß ich die Wahrheit sage, fordre dir ein Zeichen von Jehovah deinem Gott, es sey nun im Scheol oder in der Höhe! Ahas antwortete dem Propheten: ich will kein Zeichen fordern, ich will Jehovah nicht versuchen. Nun so hört dann, fuhr Jesaias fort: Ihr Herren vom Hause Davids! ists Euch zu wenig, daß Ihr die Menschen des Duldens müde macht, müßt Ihr so gar auch meinen Gott der Langmuth müde machen? — Seht, da habt Ihr nun ein Zeichen: Siehe! das junge Mädchen ist schwanger geworden, und wird einen Sohn gebären, dessen Namen sie Immann-El nennen wird; Butter und

Honig — eigentlich Milchrahm und Honig — sehr nahrhaftes Essen für Kinder — wird er genießen, er die Jahre der Unterscheidung erreicht hat; und noch dieß geschieht, werden die Länder Syrien und Isra keine Könige mehr haben, u. s. w.

Ehe ich meine Gedanken und Vermuthung über diese merk würdige Stelle sagen kann, muß ich erst die Uebersetzun berichtigen: weder im hebräischen Grundtext, noch im griechi schen der siebenzig Dolmetscher steht: eine Jungfrau, son dern die Jungfrau, und dann ist auch dieß Wort Jungfrau nicht schicklich: denn darunter versteht man eine mannbar ledige Weibsperson; dieser Sinn liegt aber nicht im Text sondern das Wort Almah — eigentlich ngAlmah bedeute ein junges, noch nicht mannbares Mädchen, folglich h ngAlmah heißt das junge Mädchen. Eine Jungfrau, ein mannbare Weibsperson, wird im Hebräischen Bethulah ge nannt; dies Wort steht aber hier nicht, sondern jenes.

Ferner heißt es ausdrücklich, das junge Mädchen ha empfangen, nicht, sie wird schwanger werden; das fol gende der Uebersetzung Luthers leidet keine Aenderung.

Bei den alten Israeliten war die Vielweiberei erlaubt wie wenn nun der unordentliche König Ahas ein junge noch nicht mannbares Mädchen zum Weib genommen hatt von der man keine Schwangerschaft erwarten konnte, konnte der Prophet sagen: Siehe! das junge Mädchen - das du wohl kennst, von dem du keine Schwangerschaft e wartest, ist aber doch schwanger geworden — dieß konn der Prophet ohne göttliche Offenbarung nicht wissen, folgli war das schon eine Weissagung. — Dazu kam nun noch d zweite: Sie wird einen Sohn gebären — dieß war f einen Menschen ein noch undurchdringbarers Geheimniß, u zeugte noch deutlicher vom göttlichen Vorherwissen; und n kam noch gar etwas Willkührliches hinzu, denn der Prop sagt ferner: Sie — die Mutter wird seinen Nam Emanu-El nennen. Wenn diese dreifache Weissagung n bestimmt erfüllt wurde — und das konnte Ahas in Kurz wissen, so war er auch gewiß, daß die folgende — nämlic

daß Syrien und Samaria keine Könige mehr haben würde, wenn der Knabe majoren wäre — richtig erfüllet werden würde. Auf diese Weise hat die ganze Sache einen sehr passenden Sinn, und der König verstunde, was der Prophet wollte. Ob aber nicht Jesaias selbst eine erhabenere Ahnung gehabt, und dabei einen Blick in die Zukunft gethan habe, das können wir nicht wissen; das aber wissen wir, daß der Geist der Weissagung die jungfräuliche Mutter unsers Herrn unter dem Vorbild dieses jungen Mädchens vorstellen wollte; denn Maria war auch noch eine Almah, und als solche gebar sie den Erlöser, ohne Zuthun eines Mannes. An Ihr wurde also diese Weissagung vollkommen erfüllt, und bei der Geburt Christi und nachher immerfort, diente sie zur Glaubensstärkung an die Wahrheit seiner Sendung.

Ich könnte dieser Weissagungen noch mehrere anführen, allein wir haben zu meinem gegenwärtigen Zweck an diesen genug.

Es ist also eine ausgemachte Sache, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze gehen, das ist: welche das große Erlösungswerk, und den Kampf und Sieg des Reichs des Lichts, gegen das Reich der Finsterniß betreffen, Anfangs sehr unvollkommen, oft bloß metaphorisch, oder mystisch, allmälig und stufenweise immer vollständiger, klarer, verständlicher, und endlich ganz vollkommen und buchstäblich erfüllt werden. — Wenn also nun die Offenbarung Johannis die Weissagung aller Weissagung ist, das Resultat von Allen enthält, und mehr als irgend Eine ins Große und Ganze geht, so gilt auch das vorzüglich von ihr, daß sie von der Zerstörung Jerusalems an, bis daher, mehrmals, Anfangs sehr unvollständig, aber allmälig stufenweis immer vollständiger ist erfüllt worden. Daß aber ihre ganz vollständige und eigentliche Erfüllung noch zukünftig sey, in welcher sie von Anfang bis zu Ende, in allen ihren Bildern, klar und deutlich jedem gesunden Menschenverstand anschaulich werden wird. Das glaube ich, und davon bin ich

fest überzeugt. Allein dieß soll deßwegen niemand von Untersuchung und Prüfung derjenigen Stufe der Erfüllung abhalten, in welcher er sich in seiner Zeit und Lage befindet.

Der selige Herder, und auch der große und fromme Bibelforscher Storr, haben nicht ohne Gründe der Wahrscheinlichkeit behauptet, daß die Offenbarung Johannis noch vor der Zerstörung Jerusalems bekannt gemacht, und geschrieben sey, und Herder will sogar beweisen, daß sie durch die Zerstörung Jerusalems ganz seye erfüllt worden. Wenn man aber sein Maranatha mit vorurtheilsfreiem Sinn liest, so findet man zwar vieles, das ungezwungen auf dieses große Gericht angewendet werden kann, aber auch wieder vieles, das gar nicht paßt. Auf den Fall finge also die unvollkommenste Erfüllung mit der Zerstörung Jerusalems an.

Bleiben wir aber bei der Tradition, daß Johannes seine Offenbarung nach der Zerstörung Jerusalems unter dem Kaiser Domitian empfangen habe, wie solches von jeher von der Kirche angenommen und geglaubt worden, so erwarteten die ersten Christen die ganze Erfüllung der Apocalypse in dem Gericht über das heidnische Rom, worauf dann das versprochene herrliche Reich des Messias folgen würde; und wirklich läßt sich auch die Anwendung der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte des gänzlichen Umsturzes des heidnischen Roms schon weit leichter machen, als auf die Zerstörung Jerusalems, aber demungeachtet blieben doch noch sehr viele Bilder und Hieroglyphen unerfüllt, die man dann, um sich zu helfen, mystisch erklärte.

Bei der Bekehrung Constantins des Großen glaubte man nun gewiß, jetzt werde das herrliche Friedensreich anbrechen, allein diese Erwartung schlug fehl, und der erleuchtete Bibelforscher konnte nun schon weiter sehen: denn da sich nun allmälig im Occident neue Staaten, und sogar ein römisches Kaiserthum bildete, und in Rom eine geistliche Macht entstund, so ließ sich leicht einsehen, daß noch ein Chronus, ein mit vielen großen Vorfällen angefüllter Zeitlauf, zukünftig sey, den die wahren Verehrer des Herrn noch würden

ausharren und durchkämpfen müssen; und dies ist denn auch bis dahin der Fall gewesen.

Zur Zeit der Reformation, und bald nachher, mochte man auch wohl das Ende näher vermuthen als es wirklich war, allein niemals, vielleicht seit Christi Himmelfahrt bis daher, war die Erwartung so gespannt als von 1730 bis 1750. Die vielen Erweckungen allenthalben, und die vielen Männer, welche zum Aufwachen aufriefen, vorzüglich Franke, Zinzendorf, Friedrich Rock, Joh. Heinrich Haug, Tuchtfeld, Christian Dippel, Petersen und seine Frau, Peter Poiret, Hochmann, Gerhard Ter Stegen u. a. m. verursachten eine solche allgemeine Aufregung, daß hin und wider wilde fanatische Ausschweifungen daher entstunden, woran aber weder die Apocalypse, noch jene Männer, sondern überspannte hysterische Weiber, deren Visionen und Phantasien man für göttlich hielt, und dann der flüchtige Pater, und Johann Heinrich Seitz schuld waren, indem die beiden Letztern mit bestimmter Gewißheit den Termin der Zukunft des Herrn, der Erste auf 1806, und der Letzte auf 1736 festsetzten; Seitz wurde zeitig zu Schanden, und des flüchtigen Paters Vorhersagungen sind auch nicht eingetroffen, und die Bestimmung seines Termins auf 1806 wird auch vermuthlich unrichtig ausfallen.

Gerade in dieser Zeit, nämlich zwischen 1740 bis 1750, kamen nun die Schriften des seligen Bengels heraus; die zündeten ein neues, noch nie erschienenes Licht an, und bei diesem wird nun die Apocalypse klarer, verständlicher und anwendbarer.

Jetzt laßt uns, meine Lieben! ganz unpartheiisch, mit heiterem und ruhigem Gemüthe diese meine bisherige Gedanken über die Weissagungen, gegen die gleich Anfangs vorgelegte Frage: ob der Christ die biblischen Weissagungen forschen dürfe, oder gar solle? abwägen, so wird der Ausschlag gewiß Ja ausfallen;

Denn 1) da jene Weissagungen als Gottes Wort in der Bibel stehen, so soll man sie lesen, wie ich schon oben erwiesen habe.

2) Daß man den Sinn dessen, was man liest auch forschen müsse, ist ja wohl eine ausgemachte Sache.

3) Da der Sinn der Weissagungen die Geschichte der Zukunft enthält, aber in dunkle Bilder verhüllt ist, so verstehts sichs von selbst, daß der Forscher auch diese betrachten, und ihre Bedeutung nach der Analogie der schon erfüllten Weissagungen, und dem Zusammenhang, in dem sie mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden stehen, bestimmen müsse. Da aber die Zukunft nie ganz deutlich vorher bekannt gemacht werden soll und darf, so darf auch der Bibelforscher nie ganz bestimmt und umständlich wissen, sagen und schreiben wollen, was von Jahr zu Jahr, von Zeit zu Zeit geschehen soll und wird: denn so oft er das thut, so oft kann man auch mit der zuverlässigsten Gewißheit sagen, daß seine Erklärung falsch seye, und seine Vorhersagungen nicht eintreffen werden. Es kann nicht genug gesagt werden, daß die Weissagungen nur zu dem Großen und Ganzen der Geschichte des Reichs Gottes, dem gottesfürchtigen und aufmerksamen Forscher Winke geben sollen; aber die besonderen, particularen Vorfälle, die Ausführung der Geschichte, soll er in Abhängigkeit von der Vorsehung nicht bestimmen wollen, sondern in Geduld erwarten.

4) Da nun auch ausgemacht ist, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze des Reichs Gottes gehen, von ihrem Ausspruch an, bis zu ihrer Vollendung, stufenweise und immer vollkommener erfüllt werden, so ist auch eben so gewiß, daß diese Veranstaltung in der Weisheit der göttlichen Rathschlüsse ihren Grund haben müsse — und dieser ist folgender: Wenn der gottgefällige Bibelforscher bemerkt, daß die Geschichte seiner Zeit mit der Weissagung eine Aehnlichkeit hat, so vergleicht er, forscht weiter, bemerkt gewisse Erfüllungen, schließt weiter mit Behutsamkeit auf die Zukunft und erwartet nun, was geschieht, und was nicht geschieht; dadurch wird also näher bestimmt, was die Weissa-

gung bedeute, und was sie nicht bedeute; wenn nun dies Forschen und Anwenden der Weissagung auf die Geschichte, vom Anfang bis zum Ende des Zeitlaufs, den die Weissagung bezeichnet, geschieht, so wird sie im Fortschritt immer deutlicher, und eben dies wird auch immer nöthiger, je näher man dem Ziel kommt, weil die Zeitgenossen vor der unmittelbaren und endlichen Erfüllung der deutlichern Winke am Mehresten bedürfen. Ich bitte diese meine Bemerkung recht wohl zu beherzigen: denn wenn sie richtig ist, so wie sie es gewiß ist, so folgt daraus: daß Gott diese stufenweise Erfüllung eben deßwegen veranstaltet habe, damit man einen sichern Leitfaden zur richtigen Erforschung und Erklärung der Weissagungen haben möge, und daß es also auch Pflicht des Christen sey, sie zu lesen, und in Abhängigkeit vom Herrn ihren richtigen Verstand zu ergründen.

Dieses Alles wird aber noch dadurch zur höchsten Evidenz gebracht, wenn ich nun auch auf Veranlassung des zweiten Theils der Anfangs vorgelegten Frage: ob man nämlich auch die prophetischen Zeitbestimmungen untersuchen, und von ihnen auf die Zukunft schließen dürfen? unwidersprechlich werde dargethan haben, daß dies allerdings erlaubt seye.

Wenn in den Weissagungen von gewöhnlichen Zeiten, so wie sie uns Sonne und Mond bezeichnen, die Rede ist, so wie z. B. die vier hundert Jahre der Fremdlingschaft der Nachkommen Abrahams, oder die siebenzig Jahre der babylonischen Gefangenschaft, oder die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, so bedarf es keines Forschens: denn die Sache ist von selbst klar; wenn aber Daniels Weissagung siebenzig Wochen, die Apocalypse zwei und vierzig Monate, eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, tausend zweihundert und sechzig Tage, und dergl. bestimmen, so zeigt sich gleich in der Anwendung auf die Geschichte, daß diese Zeitbestimmungen nicht unsre gewöhnlichen Jahre, Monate,

lange nicht — nicht einmal an uns Christen — geschweige denn an alle Nationen der Erden — erfüllt worden; diese herrliche Zeit steht der Menschheit noch bevor; fast alle Propheten versprechen ihrem Volk eine glückselige Wiederkehr, eine Sammlung aus allen vier Winden, zu ihrer uralten Heimath, ins Land Canaan, und mit diesem merkwürdigen Zug soll dann auch eine allgemeine Beglückung aller übrigen Nationen verpaart gehen. Dann erst wird man im ganzen Umfang des Wortverstandes sagen können: Nun ist doch wirklich die ganze Menschheit in Abraham und seinem Samen überschwenglich gesegnet worden.

Eine der merkwürdigsten hieher gehörigen Weissagungen ist diejenige, welche 1. Mos. 49. v. 10. steht, und nach dem Grundtext folgendergestalt übersetzt werden muß: Der Regimentsstab (das Stammrecht) und der Lehrunterricht des Gesetzes, werden von Juda nicht weichen, bis der Schilo (der Friedensfürst) wird gekommen seyn, und zu Ihm werden sich die Völker versammeln.

Alle Einwendungen, welche in neuern Zeiten gegen diese Stelle gemacht worden, sind von gar keinem Gewicht; die alten Juden deuteten sie einhellig auf ihren Messias, den sie unter dem Schilo verstanden, und alle christlichen Gelehrten, einige wenige der Neueren ausgenommen, sind der nämlichen Meinung. Man lese auch, was ich über diese Stelle im 9ten Heft des grauen Manns gesagt habe. Jetzt bemerke man die stufenweise Erfüllung dieser Weissagung.

Die erste Idee, welche den Söhnen Jacobs und ihren nächsten Nachkommen über diesen Ausspruch des Patriarchen ins Gemüth kommen mußte, war natürlicherweise die, daß der Stamm Juda vor allen andern Stämmen den Vorzug haben, in Kriegs- und Friedenszeiten das Regiment führen, und Kirchen- und Schulpolizei verwalten würden, und das so lang, bis der käme, unter dessen Regierung man eines solchen Scepters und Unterrichts nicht mehr bedürfte. Diese Deutung war ihnen so klar, und zugleich so verbindlich, daß sie den Stamm Juda, oder seinen Stammfürsten, ohne An-

stand als ihren Anführer und Gesetzverweser ansahen. Als nun Mose auftrat, und das Volk Israel aus seinen harten Bedrückungen, aus der egyptischen Dienstbarkeit befreite, so war er ihnen schon ein Schilo, der dem Juda das Scepter entrückte: denn er war aus dem Stamm Levi, dem er auch den Volksunterricht, und das ganze Priesterthum, auf Jehovah's besondern Befehl, übertragen mußte. Daß sich die Israeliten zu Moses Zeiten diesen Ausspruch in dem Testament ihres Stammvaters so erklärt haben, ist wahrscheinlich. Hernach als sie im gelobten Land waren, so ruhte gleichsam die Weissagung, es wurde kein Gebrauch davon gemacht, bis es mit den Königreichen Juda und Israel auf die Neige ging, die vielen großen und merkwürdigen Propheten aufstanden, welche dem grundverdorbenen großen Haufen die nahen schrecklichen Strafen, und dem besseren Theil die tröstlichen Verheißungen eines Messias, und seines herrlichen Reichs verkündigten, und man also eines Schilo sehr benöthigt war. Jetzt erinnerte man sich ohne Zweifel wieder an das Testament des Patriarchen Jakobs, und tröstete sich damit, daß Juda doch unter allen Stämmen **Juda** bleiben, und sein Stammrecht und Gesetzgebung behalten würde, bis der Friedensfürst käme, und die Völker unter seine Fahnen sammelte.

Von nun an wurde die Idee von einem künftigen Erlöser, und folglich auch seine Erwartung allgemein; — bis daher hatten allenfalls die gelehrtesten und erleuchteten Israeliten dunkle Begriffe von dieser glorwürdigen Person gehabt, vielleicht sich auch etwas Erhabeners dabei gedacht, als einen irdischen bloßen Fürsten; wenigstens hatten David und Salomo in ihren Schriften solche große und bedeutende Weissagungen, vom damals noch zukünftigen Messias und seinem Reich hinterlassen, daß man hätte denken sollen, sie hätten Alles, was Christum betrifft, ganz genau gewußt; aber man muß wohl bemerken, daß **die Propheten oft ihre eigene Weissagungen entweder nicht ganz verstanden, und auch wohl nicht einmal wußten, daß sie weissagten, oder auch das, was sie wußten und in Bilder verhüllt, vorgetragen**

hatten, nicht enthüllen durften; so erzählt z. B. Irenäus, der als Kind den Apostel Johannes noch gekannt haben kann, es habe jemand diesen Apostel gefragt, was doch die Zahl 666 zu bedeuten habe? Johannes habe aber keinen Aufschluß darüber gegeben, zum Beweis, daß dies damals noch viel zu früh war.

Die Weissagung vom Schilo knüpfte sich kurz vor, und während der babylonischen Gefangenschaft an die Weissagungungen der Propheten an; und als nun auch noch Daniel mit seiner 70 Wochen langen Zeitbestimmung hinzukam, so war nun Materie genug zum Forschen da; die glaubigen Juden rechneten an diesen 70 Wochen, und brachten so viel heraus, daß um die Zeit, als Christus im Fleisch erschien, Er auch allgemein erwartet wurde, und so war auch die Weissagung zweckmäßig benutzt worden; aber freilich nur von der geringeren Zahl derer, die im wahren Sinn auf den Trost Israels warteten, und daher den Messias in seiner armen Gestalt nicht verkannten. Die vornehmen Israeliten, Priester, Pharisäer, Sadduzäer und Gelehrten werden aber vermuthlich gesagt haben: Ihr armen Schwärmer! es ist noch nicht an dem, Juda hat noch einen König, und ein gesetzgebendes Sanhedrin — auch kann man ja so genau nicht wissen, wie die siebenzig Wochen Daniels verstanden werden müssen, und wo sie eigentlich anfangen; und über das Alles kann ja der arme Jesus unmöglich der Messias seyn: denn dieser kommt aus Bethlehem her, jener aber von Nazareth — der Messias wird ein glorwürdiger König ein großer Held seyn, wie paßt das nun auf euern Jesun aus Galiläa? u. s. w. Bei allen diesen Einwürfen blieben aber die Gutgesinnten an ihrem gottgefälligen, von der Führung seines guten Geistes abhängigen Bibelforschen, und wurden dadurch unaussprechlich glücklich, und zu Grundsteinen des neuen geistlichen Tempels.

Nachdem nun der Schilo Christus gekommen war, und seinen Lauf auf Erden vollendet hatte, so wich der Regierungsstab und die Gesetzgebung von Juda, dieser Stamm wurde in alle vier Winde zerstreut, und die Völker die Heiden

fingen an, sich zu Christo zu versammeln. Allein dem ungeachtet ist doch diese Weissagung noch nicht erfüllt; Juda hat noch immer sein Stammverhältniß, noch immer seine Gesetzgebung und Gesetzunterricht; der Schilo ist noch nicht als irdischer allgemeiner Friedensfürst gekommen, und im Verhältniß gegen die ganze Menschheit, haben sich noch wenig Völker zu Ihm versammelt; wenn aber nun bald die Weissagung Jesaiä 60 in Erfüllung geht, dann erst wird auch die vom Schilo vollkommen erfüllet werden.

Zum Beschluß muß ich doch noch einer Weissagung gedenken, worüber so viel Redens und Schreibens und Zankens gewesen, daß sie endlich darüber gar in den Verdacht einer Nichtweissagung gekommen ist. Dies ist die Stelle Jesaiä 7, v. 14., mit dieser verhält sichs folgendergestalt: der König Rezin von Syrien, und Pekah, der König von Israel, belagerten Jerusalem; der König Ahas von Juda ängstigte sich sehr darüber, er hatte auch wohl Ursach dazu, denn sein Wandel war nicht rechtschaffen vor Gott, indessen war die Zeit noch nicht gekommen und die beiden verbündeten Könige waren auch die Werkzeuge nicht, die Jehovah zum Gericht über Juda gebrauchen wollte. Um also den gottlosen König Ahas wo möglich noch zur Buße und Rückkehr zum Gott seiner Väter zu bewegen, mußte der Prophet zu ihm gehen, und ihm sagen: Die zween Könige, die dich belagern, werden dir nicht schaden, sondern der König von Assyrien wird zu seiner Zeit das Werkzeug seyn, wodurch der Herr Juda und Jerusalem strafen wird; zum Beweis, daß ich die Wahrheit sage, fordre dir ein Zeichen von Jehovah deinem Gott, es sey nun im Scheol oder in der Höhe! Ahas antwortete dem Propheten: ich will kein Zeichen fordern, ich will Jehovah nicht versuchen. Nun so hört dann, fuhr Jesaias fort: Ihr Herren vom Hause Davids! ists Euch zu wenig, daß Ihr die Menschen des Duldens müde macht, müßt Ihr so gar auch meinen Gott der Langmuth müde machen? — Seht, da habt Ihr nun ein Zeichen: Siehe! das junge Mädchen ist schwanger geworden, und wird einen Sohn gebären, dessen Namen sie Imman-El nennen wird; Butter und

Honig — eigentlich Milchrahm und Honig — ein sehr nahrhaftes Essen für Kinder — wird er genießen, bis er die Jahre der Unterscheidung erreicht hat; und noch ehe dieß geschieht, werden die Länder Syrien und Israel keine Könige mehr haben, u. s. w.

Ehe ich meine Gedanken und Vermuthung über diese merkwürdige Stelle sagen kann, muß ich erst die Uebersetzung berichtigen: weder im hebräischen Grundtext, noch im griechischen der siebenzig Dolmetscher steht: eine Jungfrau, sondern die Jungfrau, und dann ist auch dieß Wort Jungfrau nicht schicklich: denn darunter versteht man eine mannbare ledige Weibsperson; dieser Sinn liegt aber nicht im Text, sondern das Wort Almah — eigentlich ngAlmah bedeutet ein junges, noch nicht mannbares Mädchen, folglich ha ngAlmah heißt das junge Mädchen. Eine Jungfrau, eine mannbare Weibsperson, wird im Hebräischen Bethulah genannt; dies Wort steht aber hier nicht, sondern jenes.

Ferner heißt es ausdrücklich, das junge Mädchen hat empfangen, nicht, sie wird schwanger werden; das folgende der Uebersetzung Luthers leidet keine Aenderung.

Bei den alten Israeliten war die Vielweiberei erlaubt: wie wenn nun der unordentliche König Ahas ein junges noch nicht mannbares Mädchen zum Weib genommen hatte von der man keine Schwangerschaft erwarten konnte, so konnte der Prophet sagen: Siehe! das junge Mädchen — das du wohl kennst, von dem du keine Schwangerschaft erwartest, ist aber doch schwanger geworden — dieß konnt der Prophet ohne göttliche Offenbarung nicht wissen, folglich war das schon eine Weissagung. — Dazu kam nun noch die zweite: Sie wird einen Sohn gebären — dieß war für einen Menschen ein noch undurchdringbarers Geheimniß, und zeugte noch deutlicher vom göttlichen Vorherwissen; und nun kam noch gar etwas Willkührliches hinzu, denn der Prophet sagt ferner: Sie — die Mutter wird seinen Namen Emanu-El nennen. Wenn diese dreifache Weissagung nun bestimmt erfüllt wurde — und das konnte Ahas in Kurzem wissen, so war er auch gewiß, daß die folgende — nämlich

daß Syrien und Samaria keine Könige mehr haben würde, wenn der Knabe majoren wäre — richtig erfüllet werden würde. Auf diese Weise hat die ganze Sache einen sehr passenden Sinn, und der König verstunde, was der Prophet wollte. Ob aber nicht Jesaias selbst eine erhabenere Ahnung gehabt, und dabei einen Blick in die Zukunft gethan habe, das können wir nicht wissen; das aber wissen wir, daß der Geist der Weissagung die jungfräuliche Mutter unsers Herrn unter dem Vorbild dieses jungen Mädchens vorstellen wollte; denn Maria war auch noch eine Almah, und als solche gebar sie den Erlöser, ohne Zuthun eines Mannes. An Ihr wurde also diese Weissagung vollkommen erfüllt, und bei der Geburt Christi und nachher immerfort, diente sie zur Glaubensstärkung an die Wahrheit seiner Sendung.

Ich könnte dieser Weissagungen noch mehrere anführen, allein wir haben zu meinem gegenwärtigen Zweck an diesen genug.

Es ist also eine ausgemachte Sache, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze gehen, das ist: welche das große Erlösungswerk, und den Kampf und Sieg des Reichs des Lichts, gegen das Reich der Finsterniß betreffen, Anfangs sehr unvollkommen, oft bloß metaphorisch, oder mystisch, allmälig und stufenweise immer vollständiger, klarer, verständlicher, und endlich ganz vollkommen und buchstäblich erfüllt werden. — Wenn also nun die Offenbarung Johannis die Weissagung aller Weissagung ist, das Resultat von Allen enthält, und mehr als irgend Eine ins Große und Ganze geht, so gilt auch das vorzüglich von ihr, daß sie von der Zerstörung Jerusalems an, bis daher, mehrmals, Anfangs sehr unvollständig, aber allmälig stufenweis immer vollständiger ist erfüllt worden. Daß aber ihre ganz vollständige und eigentliche Erfüllung noch zukünftig sey, in welcher sie von Anfang bis zu Ende, in allen ihren Bildern, klar und deutlich jedem gesunden Menschenverstand anschaulich werden wird. Das glaube ich, und davon bin ich

stück, die Apocalypse zu erklären, macht, besteht in folgenden Begriffen: Da alle bisherige Anwendungen der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte von der Apostel Zeiten an bis daher, von einander verschieden sind, keiner mit dem andern übereinstimmt, und die Vorhersagungen dessen, was geschehen sollte, ganz und gar nicht eingetroffen sind, so folgt daraus, daß die ganze Erfüllung der erhabenen apocalyptischen Weissagungen noch zukünftig ist, und daß man also mit ihrer Erklärung so lange warten müsse, bis man sieht, daß die Erfüllung beginnt.

So scheinbar auch diese Einwendung ist, und so wichtig sie dem gesunden Menschenverstand vorkommt, so unrichtig und nachtheilig ist sie dem christlichen, gottergebenen Bibelforscher, und dieses will ich nun gründlich beweisen; ich will unwidersprechlich darthun, daß eben alle jene mißlungene Versuche gerade das Mittel sind, dem richtigen Verstand der Weissagung immer näher zu kommen: denn sie zeigen die Klippen an, welche die nachfolgenden Bibelforscher zu vermeiden haben — je näher die Zeit zum Ziel rückt, desto heller wird dann auch das Licht der Weissagung. Diese Behauptung wird durch folgende Bemerkungen zur unbestreitbaren Gewißheit.

Alle Weissagungen, die auf das Große und Ganze der Erlösung des menschlichen Geschlechts, und auf den endlichen vollständigen Sieg des Königs des Lichts über den Fürsten der Finsterniß abzielen, werden mehrmals, auf mannigfaltige Weise, erst sehr unvollständig, immer vollständiger und endlich ganz vollkommen, und zwar so erfüllt, daß kein Mensch mehr daran zweifeln kann. Beispiele sollen die Wahrheit dieses Satzes ins Licht stellen.

Die erste Weissagung in der Bibel steht 1. Mos. 3. v. 14. 15. Jehovah Elohim sprach zur Schlange: weil du solches gethan, das Weib verführt hast, so sollst du verflucht seyn vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde essen

dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen, und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen,

Dieser Ausspruch Gottes ist unaussprechlich groß, wichtig, und weit umfassend; die ganze heilige Schrift ist ein Commentar darüber, seine Erfüllung fängt im Paradies an, und hört erst am Ende des tausendjährigen Reichs, nämlich dann auf, wenn die alte Schlange in den Feuersee geschleudert wird. Jeder Mensch sieht die Erfüllung dieses Ausspruchs, und empfindet sie tief, so oft ihm die furchtbare Schlange begegnet. Ja wohl ist Feindschaft zwischen der gesammten Menschheit und der Schlange, von der schrecklichen Riesenschlange an, bis auf Nipern, Unken und Blindschleichen herab! — Insofern sahe also jeder Mensch von Anbeginn die Erfüllung dieser Weissagung ein, aber das wechselseitige Kopf- und Fersenknirschen wurde denn doch bei weitem nicht dadurch erschöpft, daß die Schlangen zuweilen die Menschen in die Beine stechen, oder tödtlich verwunden, und hingegen zuweilen auch ein Mensch einer Schlange den Kopf zertritt; denn Jehovah sagt: der Weibessame soll dir selbst, dir dem Verführer — den Kopf zerschmettern, den Garaus machen, du aber wirst Ihm blos die Ferse zerknirschen. Es muß daher noch eine wichtigere und erhabenere Erfüllung gesucht werden, die man auch bald findet, wenn man tiefer auf den Grund forscht: denn die Schlange blos als Thier betrachtet, war ja keines Fluchs fähig; daher kann er nur blos auf den feindseligen Geist gehen, dessen Symbol, oder Hieroglyphe die Schlange von 1. B. Mos. 3. v. 1. bis Offenb. Joh. 20. v. 2. ist, eben so wie das Lamm, von Abels Opferlamm, und dem ersten Osterlamm an, bis in Neujerusalem hinein, Symbol und Hieroglyphe des Erlösers ist. Wenn man also unter dem Bild der Schlange den Satan sucht, so wird die Erfüllung wichtiger: denn alsdann versteht man zunächst unter dem Schlangensamen die gottlosen Menschen, unter dem Weibessamen aber die

Frommen. Daß jene nun immer diesen die Fersen zerknirschen und ihren Wandel auf dem Lebenswege erschweren, ist eine alte Erfahrung, und daß auch am Ende noch die gute Sache der Frommen triumphiren werde, das läßt sich mit Grund hoffen. In so weit ist also diese Weissagung schon deutlicher und ihre Erfüllung erhabener; allein jetzt ist doch der Begriff vom Weibssamen noch dunkel — denn die Gottlosen sind ja dem Fleisch nach eben sowohl Weibessamen, Evens Kinder als die Frommen, folglich muß in diesem Ausdruck — Weibessamen — noch ein tieferes Geheimniß verborgen liegen, welches erst bei der Geburt Christi völlig enthüllt wurde: indem Christus nicht aus Mannes- sondern blos aus Weibessamen durch Einwirkung des heiligen Geistes gezeugt worden ist. Aber noch eine glorwürdige Erfüllung dieser paradiesischen Weissagung finden wir, Offenb. Joh. 12. der männliche Sohn, den das Sonnenweib gebiert, ist wiederum ein wahrer Weibessame, und ein wahrer Schlangentreter, wenn er die Heiden, den eigentlichen Schlangensamen, mit dem eisernen Scepter zu paaren treiben wird. Das endliche Kopfzerknirschen der alten Schlange steht Offenb. Joh. 20. v. 10. dann erst ist diese Weissagung erfüllt. Dieses Beispiel zeigt deutlich, nach welcher Methode diese Weissagungen, die ins Große und Ganze gehen, erfüllt werden.

Ferner gehört auch die merkwürdige Verheißung hieher, welche dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob zu verschiedenen malen gegeben worden, nämlich: in dir, oder in deinem Saamen sollen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden. Diese Verheißung ist sehr merkwürdig. Wir können nicht wissen, was sich die Erzväter und ihre Nachkommen dabei gedacht haben, wenigstens war ihnen die Idee von einem Messias oder künftigen Erlöser noch so dunkel, daß sie ihnen schwerlich bei dieser Verheißung eingefallen ist — doch will ich auch nicht in Abrede seyn, daß ihnen so etwas geahnet haben kann. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie sich die Sache so vorstellten: das mächtige Volk, welches von Abraham herkommen sollte, würde durch seine bessere Religion, durch seine Künste und Wissenschaften, mit einem

Wort, durch seine Cultur, durch seine blühende Gewerbe, Landwirthschaft, Fabriken und Handlung, und überhaupt durch seinen Wohlstand, allen Völkern der Erden zu einem segensvollen Muster dienen.

Daß diese Weissagung auch auf diese Art zum Theil erfüllet worden, kann nur der Bibelfeind leugnen, der gerne das alte israelitische Volk zum dümmsten, abergläubigsten und feindseligsten unter allen Nationen machen möchte, blos um das alte Testament herabzuwürdigen, und dadurch unvermerkt auch das Neue zu untergraben; und die armen Nachbeter affectiren dann auch diese große Weisheit, um für große, aufgeklärte Männer angesehen zu werden. Die Israeliten haben unstreitig die ältsten Schriftsteller, die ältste Schriftsprache, die ältste gebildete Religion, und ihr Staat hatte schon die ganze Sphäre der Künste und des Luxus durchlaufen, als die Griechen erst anfingen die Kinderschuhe der Menschheit auszuziehen. Im Gegentheil läßt sich dem vorurtheilsfreien Menschenfreund leicht bis zum höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit beweisen, daß alle Weisheit, alle Götterlehren, alle Sitten- und Tugendregeln der morgenländischen Völker mehr oder weniger reflektirte und verunstaltete Lichtstrahlen der Offenbarungen Gottes an das Volk Israel sind. Insofern wäre also die Weissagung, in dir, oder in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden — einigermaßen erfüllt worden.

Weit nachdrücklicher und bestimmter wurde aber diese Erfüllung bei der Gründung der christlichen Religion: da wurde Abrahams Saame recht zum Segen für viele Völker, und zwar auf vielerlei, auch auf irdische Weise: denn wer kann leugnen, daß wir alle unsere Künste, Wissenschaften, Kultur, Wohlstand und gemäßigte Regierungsverfassungen ursprünglich der christlichen Religion zu verdanken haben? — Keine Religion in der Welt, außer der christlichen, ist fähig, einen Leibnitz, Wolf und Kant zu erzeugen; und weder Fichte noch Schelling hätten ohne die erhabenste christliche Mystik ihre Systeme nie denken können.

Bei dem Allem ist doch der abrahamitische Segen noch

lange nicht — nicht einmal an uns Christen — geschweige denn an alle Nationen der Erden — erfüllt worden; diese herrliche Zeit steht der Menschheit noch bevor; fast alle Propheten versprechen ihrem Volk eine glückselige Wiederkehr, eine Sammlung aus allen vier Winden, zu ihrer uralten Heimath, ins Land Canaan, und mit diesem merkwürdigen Zug soll dann auch eine allgemeine Beglückung aller übrigen Nationen verpaart gehen. Dann erst wird man im ganzen Umfang des Wortverstandes sagen können: Nun ist doch wirklich die ganze Menschheit in Abraham und seinem Samen überschwenglich gesegnet worden.

Eine der merkwürdigsten hieher gehörigen Weissagungen ist diejenige, welche 1. Mos. 49. v. 10. steht, und nach dem Grundtext folgendergestalt übersetzt werden muß: Der Regimentsstab (das Stammrecht) und der Lehrunterricht des Gesetzes, werden von Juda nicht weichen, bis der Schilo (der Friedensfürst) wird gekommen seyn, und zu Ihm werden sich die Völker versammeln.

Alle Einwendungen, welche in neuern Zeiten gegen diese Stelle gemacht worden, sind von gar keinem Gewicht; die alten Juden deuteten sie einhellig auf ihren Messias, den sie unter dem Schilo verstanden, und alle christlichen Gelehrten, einige wenige der Neueren ausgenommen, sind der nämlichen Meinung. Man lese auch, was ich über diese Stelle im 9ten Heft des grauen Manns gesagt habe. Jetzt bemerke man die stufenweise Erfüllung dieser Weissagung.

Die erste Idee, welche den Söhnen Jacobs und ihren nächsten Nachkommen über diesen Ausspruch des Patriarchen ins Gemüth kommen mußte, war natürlicherweise die, daß der Stamm Juda vor allen andern Stämmen den Vorzug haben, in Kriegs- und Friedenszeiten das Regiment führen, und Kirchen- und Schulpolizei verwalten würden, und das so lang, bis der käme, unter dessen Regierung man eines solchen Scepters und Unterrichts nicht mehr bedürfte. Diese Deutung war ihnen so klar, und zugleich so verbindlich, daß sie den Stamm Juda, oder seinen Stammfürsten, ohne An-

land als ihren Anführer und Gesetzverweser ansahen. Als nun Mose auftrat, und das Volk Israel aus seinen harten Bedrückungen, aus der egyptischen Dienstbarkeit befreite, so war er ihnen schon ein Schilo, der dem Juda das Scepter entrückte: denn er war aus dem Stamm Levi, dem er auch den Volksunterricht, und das ganze Priesterthum, auf Jehovah's besondern Befehl, übertragen mußte. Daß sich die Israeliten zu Moses Zeiten diesen Ausspruch in dem Testament ihres Stammvaters so erklärt haben, ist wahrscheinlich. Hernach als sie im gelobten Land waren, so ruhte gleichsam die Weissagung, es wurde kein Gebrauch davon gemacht, bis es mit den Königreichen Juda und Israel auf die Neige ging, die vielen großen und merkwürdigen Propheten aufstanden, welche dem grundverdorbenen großen Haufen die nahen schrecklichen Strafen, und dem besseren Theil die tröstlichen Verheißungen eines Messias, und seines herrlichen Reichs verkündigten, und man also eines Schilo sehr benöthigt war. Jetzt erinnerte man sich ohne Zweifel wieder an das Testament des Patriarchen Jakobs, und tröstete sich damit, daß Juda doch unter allen Stämmen Juda bleiben, und sein Stammrecht und Gesetzgebung behalten würde, bis der Friedensfürst käme, und die Völker unter seine Fahnen sammelte.

Von nun an wurde die Idee von einem künftigen Erlöser, und folglich auch seine Erwartung allgemein; — bis daher hatten allenfalls die gelehrtesten und erleuchteten Israeliten dunkle Begriffe von dieser glorwürdigen Person gehabt, vielleicht sich auch etwas Erhabeners dabei gedacht, als einen irdischen bloßen Fürsten; wenigstens hatten David und Salomo in ihren Schriften solche große und bedeutende Weissagungen, vom damals noch zukünftigen Messias und seinem Reich hinterlassen, daß man hätte denken sollen, sie hätten Alles, was Christum betrifft, ganz genau gewußt; aber man muß wohl bemerken, daß die Propheten oft ihre eigene Weissagungen entweder nicht ganz verstanden, und auch wohl nicht einmal wußten, daß sie weissagten, oder auch das, was sie wußten und in Bilder verhüllt, vorgetragen

hatten, nicht enthällen durften; so erzählt z. B. Irenäus, der als Kind den Apostel Johannes noch gekannt haben kann, es habe jemand diesen Apostel gefragt, was doch die Zahl 666 zu bedeuten habe? Johannes habe aber keinen Aufschluß darüber gegeben, zum Beweis, daß dies damals noch viel zu früh war.

Die Weissagung vom Schilo knüpfte sich kurz vor, und während der babylonischen Gefangenschaft an die Weissagungungen der Propheten an; und als nun auch noch Daniel mit seiner 70 Wochen langen Zeitbestimmung hinzukam, so war nun Materie genug zum Forschen da; die glaubigen Juden rechneten an diesen 70 Wochen, und brachten so viel heraus, daß um die Zeit, als Christus im Fleisch erschien, Er auch allgemein erwartet wurde, und so war auch die Weissagung zweckmäßig benutzt worden; aber freilich nur von der geringeren Zahl derer, die im wahren Sinn auf den Trost Israels warteten, und daher den Messias in seiner armen Gestalt nicht verkannten. Die vornehmen Israeliten, Priester, Pharisäer, Sadduzäer und Gelehrten werden aber vermuthlich gesagt haben: Ihr armen Schwärmer! es ist noch nicht an dem, Juda hat noch einen König, und ein gesetzgebendes Sanhedrin — auch kann man ja so genau nicht wissen, wie die siebenzig Wochen Daniels verstanden werden müssen, und wo sie eigentlich anfangen; und über das Alles kann ja der arme Jesus unmöglich der Messias seyn: denn dieser kommt aus Bethlehem her, jener aber von Nazareth — der Messias wird ein glorwürdiger König, ein großer Held seyn, wie paßt das nun auf euern Jesum aus Galiläa? u. s. w. Bei allen diesen Einwürfen blieben aber die Gutgesinnten an ihrem gottgefälligen, von dem Führung seines guten Geistes abhängigen Bibelforschen, und wurden dadurch unaussprechlich glücklich, und zu Grundsteinen des neuen geistlichen Tempels.

Nachdem nun der Schilo Christus gekommen war, und seinen Lauf auf Erden vollendet hatte, so wich der Regierungsstab und die Gesetzgebung von Juda, dieser Stamm wurde in alle vier Winde zerstreut, und die Völker die Heiden

fingen an, sich zu Christo zu versammeln. Allein dem ungeachtet ist doch diese Weissagung noch nicht erfüllt; Juda hat noch immer sein Stammverhältniß, noch immer seine Gesetzgebung und Gesetzunterricht; der Schilo ist noch nicht als irdischer allgemeiner Friedensfürst gekommen, und im Verhältniß gegen die ganze Menschheit, haben sich noch wenig Völker zu Ihm versammelt; wenn aber nun bald die Weissagung Jesaiä 60 in Erfüllung geht, dann erst wird auch die vom Schilo vollkommen erfüllet werden.

Zum Beschluß muß ich doch noch einer Weissagung gedenken, worüber so viel Redens und Schreibens und Zankens gewesen, daß sie endlich darüber gar in den Verdacht einer Nichtweissagung gekommen ist. Dies ist die Stelle Jesaiä 7, v. 14., mit dieser verhält sichs folgendergestalt: der König Rezin von Syrien, und Pekah, der König von Israel, belagerten Jerusalem; der König Ahas von Juda ängstigte sich sehr darüber, er hatte auch wohl Ursach dazu, denn sein Wandel war nicht rechtschaffen vor Gott, indessen war die Zeit noch nicht gekommen und die beiden verbündeten Könige waren auch die Werkzeuge nicht, die Jehovah zum Gericht über Juda gebrauchen wollte. Um also den gottlosen König Ahas wo möglich noch zur Buße und Rückkehr zum Gott seiner Väter zu bewegen, mußte der Prophet zu ihm gehen, und ihm sagen: Die zween Könige, die dich belagern, werden dir nicht schaden, sondern der König von Assyrien wird zu seiner Zeit das Werkzeug seyn, wodurch der Herr Juda und Jerusalem strafen wird; zum Beweis, daß ich die Wahrheit sage, fordre dir ein Zeichen von Jehovah deinem Gott, es sey nun im Scheol oder in der Höhe! Ahas antwortete dem Propheten: ich will kein Zeichen fordern, ich will Jehovah nicht versuchen. Nun so hört dann, fuhr Jesaias fort: Ihr Herren vom Hause Davids! ists Euch zu wenig, daß Ihr die Menschen des Duldens müde macht, müßt Ihr so gar auch meinen Gott der Langmuth müde machen? — Seht, da habt Ihr nun ein Zeichen: Siehe! das junge Mädchen ist schwanger geworden, und wird einen Sohn gebären, dessen Namen sie Immanu-El nennen wird; Butter und

Honig — eigentlich Milchrahm und Honig — ein sehr nahrhaftes Essen für Kinder — wird er genießen, bis er die Jahre der Unterscheidung erreicht hat; und noch ehe dieß geschieht, werden die Länder Syrien und Israel keine Könige mehr haben, u. s. w.

Ehe ich meine Gedanken und Vermuthung über diese merkwürdige Stelle sagen kann, muß ich erst die Uebersetzung berichtigen: weder im hebräischen Grundtext, noch im griechischen der siebenzig Dolmetscher steht: eine Jungfrau, sondern die Jungfrau, und dann ist auch dieß Wort Jungfrau nicht schicklich: denn darunter versteht man eine mannbare ledige Weibsperson; dieser Sinn liegt aber nicht im Text, sondern das Wort Almah — eigentlich ngAlmah bedeutet ein junges, noch nicht mannbares Mädchen, folglich ha ngAlmah heißt das junge Mädchen. Eine Jungfrau, eine mannbare Weibsperson, wird im Hebräischen Bethulah genannt; dies Wort steht aber hier nicht, sondern jenes.

Ferner heißt es ausdrücklich, das junge Mädchen hat empfangen, nicht, sie wird schwanger werden; das folgende der Uebersetzung Luthers leidet keine Aenderung.

Bei den alten Israeliten war die Vielweiberei erlaubt: wie wenn nun der unordentliche König Ahas ein junges noch nicht mannbares Mädchen zum Weib genommen hatte, von der man keine Schwangerschaft erwarten konnte, so konnte der Prophet sagen: Siehe! das junge Mädchen — das du wohl kennst, von dem du keine Schwangerschaft erwartest, ist aber doch schwanger geworden — dieß konnte der Prophet ohne göttliche Offenbarung nicht wissen, folglich war das schon eine Weissagung. — Dazu kam nun noch die zweite: Sie wird einen Sohn gebären — dieß war für einen Menschen ein noch undurchdringbarers Geheimniß, und zeugte noch deutlicher vom göttlichen Vorherwissen; und nun kam noch gar etwas Willkührliches hinzu, denn der Prophet sagt ferner: Sie — die Mutter wird seinen Namen Emanu-El nennen. Wenn diese dreifache Weissagung nun bestimmt erfüllt wurde — und das konnte Ahas in Kurzem wissen, so war er auch gewiß, daß die folgende — nämlich

daß Syrien und Samaria keine Könige mehr haben würde, wenn der Knabe majoren wäre — richtig erfüllet werden würde. Auf diese Weise hat die ganze Sache einen sehr passenden Sinn, und der König verstunde, was der Prophet wollte. Ob aber nicht Jesaias selbst eine erhabenere Ahnung gehabt, und dabei einen Blick in die Zukunft gethan habe, das können wir nicht wissen; das aber wissen wir, daß der Geist der Weissagung die jungfräuliche Mutter unsers Herrn unter dem Vorbild dieses jungen Mädchens vorstellen wollte; denn Maria war auch noch eine Almah, und als solche gebar sie den Erlöser, ohne Zuthun eines Mannes. An Ihr wurde also diese Weissagung vollkommen erfüllt, und bei der Geburt Christi und nachher immerfort, diente sie zur Glaubensstärkung an die Wahrheit seiner Sendung.

Ich könnte dieser Weissagungen noch mehrere anführen, allein wir haben zu meinem gegenwärtigen Zweck an diesen genug.

Es ist also eine ausgemachte Sache, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze gehen, das ist: welche das große Erlösungswerk, und den Kampf und Sieg des Reichs des Lichts, gegen das Reich der Finsterniß betreffen, Anfangs sehr unvollkommen, oft bloß metaphorisch, oder mystisch, allmälig und stufenweise immer vollständiger, klarer, verständlicher, und endlich ganz vollkommen und buchstäblich erfüllt werden. — Wenn also nun die Offenbarung Johannis die Weissagung aller Weissagung ist, das Resultat von Allen enthält, und mehr als irgend Eine ins Große und Ganze geht, so gilt auch das vorzüglich von ihr, daß sie von der Zerstörung Jerusalems an, bis daher, mehrmals, Anfangs sehr unvollständig, aber allmälig stufenweis immer vollständiger ist erfüllt worden. Daß aber ihre ganz vollständige und eigentliche Erfüllung noch zukünftig sey, in welcher sie von Anfang bis zu Ende, in allen ihren Bildern, klar und deutlich jedem gesunden Menschenverstand anschaulich werden wird. Das glaube ich, und davon bin ich

fest überzeugt. Allein dieß soll deßwegen niemand von Untersuchung und Prüfung derjenigen Stufe der Erfüllung abhalten, in welcher er sich in seiner Zeit und Lage befindet.

Der selige Herder, und auch der große und fromme Bibelforscher Storr, haben nicht ohne Gründe der Wahrscheinlichkeit behauptet, daß die Offenbarung Johannis noch vor der Zerstörung Jerusalems bekannt gemacht, und geschrieben sey, und Herder will sogar beweisen, daß sie durch die Zerstörung Jerusalems ganz seye erfüllt worden. Wenn man aber sein Maranatha mit vorurtheilsfreiem Sinn liest, so findet man zwar vieles, das ungezwungen auf dieses große Gericht angewendet werden kann, aber auch wieder vieles, das gar nicht paßt. Auf den Fall finge also die unvollkommenste Erfüllung mit der Zerstörung Jerusalems an. Bleiben wir aber bei der Tradition, daß Johannes seine Offenbarung nach der Zerstörung Jerusalems unter dem Kaiser Domitian empfangen habe, wie solches von jeher von der Kirche angenommen und geglaubt worden, so erwarteten die ersten Christen die ganze Erfüllung der Apocalypse in dem Gericht über das heidnische Rom, worauf dann das versprochene herrliche Reich des Messias folgen würde; und wirklich läßt sich auch die Anwendung der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte des gänzlichen Umsturzes des heidnischen Roms schon weit leichter machen, als auf die Zerstörung Jerusalems, aber demungeachtet blieben doch noch sehr viele Bilder und Hieroglyphen unerfüllt, die man dann, um sich zu helfen, mystisch erklärte.

Bei der Bekehrung Constantins des Großen glaubte man nun gewiß, jetzt werde das herrliche Friedensreich anbrechen, allein diese Erwartung schlug fehl, und der erleuchtete Bibelforscher konnte nun schon weiter sehen: denn da sich nun allmälig im Occident neue Staaten, und sogar ein römisches Kaiserthum bildete, und in Rom eine geistliche Macht entstund, so ließ sich leicht einsehen, daß noch ein Chronus, ein mit vielen großen Vorfällen angefüllter Zeitlauf, zukünftig sey, den die wahren Verehrer des Herrn noch würden

ausharren und durchkämpfen müssen; und dies ist denn auch bis dahin der Fall gewesen.

Zur Zeit der Reformation, und bald nachher, mochte man auch wohl das Ende näher vermuthen als es wirklich war, allein niemals, vielleicht seit Christi Himmelfahrt bis daher, war die Erwartung so gespannt als von 1730 bis 1750. Die vielen Erweckungen allenthalben, und die vielen Männer, welche zum Aufwachen aufriefen, vorzüglich Franke, Zinzendorf, Friedrich Rock, Joh. Heinrich Haug, Tuchtfeld, Christian Dippel, Petersen und seine Frau, Peter Poiret, Hochmann, Gerhard Ter Stegen u. a. m. verursachten eine solche allgemeine Aufregung, daß hin und wider wilde fanatische Ausschweifungen daher entstunden, woran aber weder die Apocalypse, noch jene Männer, sondern überspannte hysterische Weiber, deren Visionen und Phantasien man für göttlich hielt, und dann der flüchtige Pater, und Johann Heinrich Seitz schuld waren, indem die beiden Letztern mit bestimmter Gewißheit den Termin der Zukunft des Herrn, der Erste auf 1806, und der Letzte auf 1736 festsetzten; Seitz wurde zeitig zu Schanden, und des flüchtigen Paters Vorhersagungen sind auch nicht eingetroffen, und die Bestimmung seines Termins auf 1806 wird auch vermuthlich unrichtig ausfallen.

Gerade in dieser Zeit, nämlich zwischen 1740 bis 1750, kamen nun die Schriften des seligen Bengels heraus; die zündeten ein neues, noch nie erschienenes Licht an, und bei diesem wird nun die Apocalypse klarer, verständlicher und anwendbarer.

Jetzt laßt uns, meine Lieben! ganz unpartheiisch, mit heiterem und ruhigem Gemüthe diese meine bisherige Gedanken über die Weissagungen, gegen die gleich Anfangs vorgelegte Frage: ob der Christ die biblischen Weissagungen forschen dürfe, oder gar solle? abwägen, so wird der Ausschlag gewiß Ja ausfallen;

Denn 1) da jene Weissagungen als Gottes Wort in der Bibel stehen, so soll man sie lesen, wie ich schon oben erwiesen habe.

2) Daß man den Sinn dessen, was man liest auch forschen müsse, ist ja wohl eine ausgemachte Sache.

3) Da der Sinn der Weissagungen die Geschichte der Zukunft enthält, aber in dunkle Bilder verhüllt ist, so verstehts sichs von selbst, daß der Forscher auch diese betrachten, und ihre Bedeutung nach der Analogie der schon erfüllten Weissagungen, und dem Zusammenhang, in dem sie mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden stehen, bestimmen müsse. Da aber die Zukunft nie ganz deutlich vorher bekannt gemacht werden soll und darf, so darf auch der Bibelforscher nie ganz bestimmt und umständlich wissen, sagen und schreiben wollen, was von Jahr zu Jahr, von Zeit zu Zeit geschehen soll und wird: denn so oft er das thut, so oft kann man auch mit der zuverlässigsten Gewißheit sagen, daß seine Erklärung falsch seye, und seine Vorhersagungen nicht eintreffen werden. Es kann nicht genug gesagt werden, daß die Weissagungen nur zu dem Großen und Ganzen der Geschichte des Reichs Gottes, dem gottesfürchtigen und aufmerksamen Forscher Winke geben sollen; aber die besonderen, particularen Vorfälle, die Ausführung der Geschichte, soll er in Abhängigkeit von der Vorsehung nicht bestimmen wollen, sondern in Geduld erwarten.

4) Da nun auch ausgemacht ist, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze des Reichs Gottes gehen, von ihrem Ausspruch an, bis zu ihrer Vollendung, stufenweise und immer vollkommener erfüllt werden, so ist auch eben so gewiß, daß diese Veranstaltung in der Weisheit der göttlichen Rathschlüsse ihren Grund haben müsse — und dieser ist folgender: Wenn der gottgefällige Bibelforscher bemerkt, daß die Geschichte seiner Zeit mit der Weissagung eine Aehnlichkeit hat, so vergleicht er, forscht weiter, bemerkt gewisse Erfüllungen, schließt weiter mit Behutsamkeit auf die Zukunft und erwartet nun, was geschieht, und was nicht geschieht; dadurch wird also näher bestimmt, was die Weissa-

gung bedeute, und was sie nicht bedeute; wenn nun dies Forschen und Anwenden der Weissagung auf die Geschichte, vom Anfang bis zum Ende des Zeitlaufs, den die Weissagung bezeichnet, geschieht, so wird sie im Fortschritt immer deutlicher, und eben dies wird auch immer nöthiger, je näher man dem Ziel kommt, weil die Zeitgenossen vor der unmittelbaren und endlichen Erfüllung der deutlichern Winke am Mehresten bedürfen. Ich bitte diese meine Bemerkung recht wohl zu beherzigen: denn wenn sie richtig ist, so wie sie es gewiß ist, so folgt daraus: daß Gott diese stufenweise Erfüllung eben deßwegen veranstaltet habe, damit man einen sichern Leitfaden zur richtigen Erforschung und Erklärung der Weissagungen haben möge, und daß es also auch Pflicht des Christen sey, sie zu lesen, und in Abhängigkeit vom Herrn ihren richtigen Verstand zu ergründen.

Dieses Alles wird aber noch dadurch zur höchsten Evidenz gebracht, wenn ich nun auch auf Veranlassung des zweiten Theils der Anfangs vorgelegten Frage: ob man nämlich auch die prophetischen Zeitbestimmungen untersuchen, und von ihnen auf die Zukunft schließen dürfen? unwidersprechlich werde dargethan haben, daß dies allerdings erlaubt seye.

Wenn in den Weissagungen von gewöhnlichen Zeiten, so wie sie uns Sonne und Mond bezeichnen, die Rede ist, so wie z. B. die vier hundert Jahre der Fremdlingschaft der Nachkommen Abrahams, oder die siebenzig Jahre der babylonischen Gefangenschaft, oder die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, so bedarf es keines Forschens: denn die Sache ist von selbst klar; wenn aber Daniels Weissagung siebenzig Wochen, die Apocalypse zwei und vierzig Monate, eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, tausend zweihundert und sechzig Tage, und dergl. bestimmen, so zeigt sich gleich in der Anwendung auf die Geschichte, daß diese Zeitbestimmungen nicht unsre gewöhnlichen Jahre, Monate,

2) Daß man den Sinn dessen, was man liest auch forschen müsse, ist ja wohl eine ausgemachte Sache.

3) Da der Sinn der Weissagungen die Geschichte der Zukunft enthält, aber in dunkle Bilder verhüllt ist, so verstehts sichs von selbst, daß der Forscher auch diese betrachten, und ihre Bedeutung nach der Analogie der schon erfüllten Weissagungen, und dem Zusammenhang, in dem sie mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden stehen, bestimmen müsse. Da aber die Zukunft nie ganz deutlich vorher bekannt gemacht werden soll und darf, so darf auch der Bibelforscher nie ganz bestimmt und umständlich wissen, sagen und schreiben wollen, was von Jahr zu Jahr, von Zeit zu Zeit geschehen soll und wird: denn so oft er das thut, so oft kann man auch mit der zuverlässigsten Gewißheit sagen, daß seine Erklärung falsch seye, und seine Vorhersagungen nicht eintreffen werden. Es kann nicht genug gesagt werden, daß die Weissagungen nur zu dem Großen und Ganzen der Geschichte des Reichs Gottes, dem gottesfürchtigen und aufmerksamen Forscher Winke geben sollen; aber die besonderen, particularen Vorfälle, die Ausführung der Geschichte, soll er in Abhängigkeit von der Vorsehung nicht bestimmen wollen, sondern in Geduld erwarten.

4) Da nun auch ausgemacht ist, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze des Reichs Gottes gehen, von ihrem Ausspruch an, bis zu ihrer Vollendung, stufenweise und immer vollkommener erfüllt werden, so ist auch eben so gewiß, daß diese Veranstaltung in der Weisheit der göttlichen Rathschlüsse ihren Grund haben müsse — und dieser ist folgender: Wenn der gottgefällige Bibelforscher bemerkt, daß die Geschichte seiner Zeit mit der Weissagung eine Aehnlichkeit hat, so vergleicht er, forscht weiter, bemerkt gewisse Erfüllungen, schließt weiter mit Behutsamkeit auf die Zukunft und erwartet nun, was geschieht, und was nicht geschieht; dadurch wird also näher bestimmt, was die Weissa-

gung bedeute, und was sie nicht bedeute; wenn nun dies Forschen und Anwenden der Weissagung auf die Geschichte, vom Anfang bis zum Ende des Zeitlaufs, den die Weissagung bezeichnet, geschieht, so wird sie im Fortschritt immer deutlicher, und eben dies wird auch immer nöthiger, je näher man dem Ziel kommt, weil die Zeitgenossen vor der unmittelbaren und endlichen Erfüllung der deutlichern Winke am Mehresten bedürfen. Ich bitte diese meine Bemerkung recht wohl zu beherzigen: denn wenn sie richtig ist, so wie sie es gewiß ist, so folgt daraus: daß Gott diese stufenweise Erfüllung eben deßwegen veranstaltet habe, damit man einen sichern Leitfaden zur richtigen Erforschung und Erklärung der Weissagungen haben möge, und daß es also auch Pflicht des Christen sey, sie zu lesen, und in Abhängigkeit vom Herrn ihren richtigen Verstand zu ergründen.

Dieses Alles wird aber noch dadurch zur höchsten Evidenz gebracht, wenn ich nun auch auf Veranlassung des zweiten Theils der Anfangs vorgelegten Frage: ob man nämlich auch die prophetischen Zeitbestimmungen untersuchen, und von ihnen auf die Zukunft schließen dürfen? unwidersprechlich werde dargethan haben, daß dies allerdings erlaubt seye.

Wenn in den Weissagungen von gewöhnlichen Zeiten, so wie sie uns Sonne und Mond bezeichnen, die Rede ist, so wie z. B. die vier hundert Jahre der Fremdlingschaft der Nachkommen Abrahams, oder die siebenzig Jahre der babylonischen Gefangenschaft, oder die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, so bedarf es keines Forschens: denn die Sache ist von selbst klar; wenn aber Daniels Weissagung siebenzig Wochen, die Apocalypse zwei und vierzig Monate, eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, tausend zweihundert und sechzig Tage, und dergl. bestimmen, so zeigt sich gleich in der Anwendung auf die Geschichte, daß diese Zeitbestimmungen nicht unsre gewöhnlichen Jahre, Monate,

Wochen, Tage und Zeiten sind, sondern daß sie einen uns unbekannten Maaßstab haben, den der Geist der Weissagung eben deßwegen gewählt, damit der Feind den Plan Gottes nicht errathen und ihn vereiteln, oder die Ausführung erschweren könne; dies zu verhindern, wirkt nun auch die falsche Aufklärung ohne ihr Wissen und Wollen sehr kräftig dadurch mit, daß sie alle Weissagungen und ganz vorzüglich die Apocalypse verwirft; dümmer könnte sie's nicht anfangen; denn eben dadurch bewirkt sie ihren eigenen Sturz und schreckliches Gerichte.

Warum sind aber denn diese Zahlen und Zeitbestimmungen nicht ganz weggeblieben? — dieß wäre ja alsdann am allersichersten gewesen? — Ich antworte, weil sie nun einmal da sind, und sie Gott selbst, der zu Allem, was er thut, seine gegründete Ursachen hat, durch den Geist der Weissagung vor jedermanns Augen hingestellt hat, so ist das ein unwiederſprechlicher Beweis, daß wir sie auch nach den von Ihm selbst vorgeschriebenen Regeln forschen sollen.

Daß diese meine Antwort und Behauptung richtig sey, beweißt ferner der Rath, die Billigung, wo nicht gar der Befehl Christi und seiner Apostel, auf die Zeichen der Zeit wohl zu merken, sogar sind hin und wieder in den Weissagungen Schlüssel zu den Zahlgeheimnissen versteckt, welche ganz unstreitig die Wahren sind, weil das, was sie aufschließen, ganz richtig erfüllt wird. Im folgenden Hauptstück werde ich von dieser Sache ausführlich handeln, und meine Behauptungen noch mehr befestigen.

Der vornehmste und wichtigste Einwurf, den man meiner Behauptung entgegensetzen kann, ist der Ausspruch Christi, Matth. 24. v. 36. und Marc. 13. v. 32. daß niemand außer dem Vater im Himmel den Tag und die Stunde der Zukunft des Herrn wisse, sogar daß Ihm, Christo selbst, diese Zeit verborgen sey; und Ap. Gesch. 1. v. 7. sagt er zu seinen forschenden Jüngern: Es gebühret Euch nicht Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.

Wenn man dieses da so im Zusammenhang liest, so

scheint es meinen Behauptungen geradezu zu widersprechen; daß dieß aber der Fall keineswegs sey, das kann ich unwiderlegbar beweisen.

Daß Christus damals, als Ihn seine Jünger fragten, den eigentlichen Zeitpunkt seiner Wiederkunft zur Errichtung seines Reichs nicht wußte, das bezeugt er selbst; folglich konnte Er ihn auch Ihnen damals nicht sagen; daß Er aber, nachdem Er sich zur Rechten seines Vaters gesetzt, und das Buch mit den sieben Siegeln erbrochen hatte, nicht allein diesen Endtermin, sondern alle Zeitbestimmungen der Zukunft genau wußte, das beweißt die ganze Apocalypse, welche ja eine Offenbarung Jesu Christi ist, die dem Johannes gegeben wurde, um den Christen aller Zeiten zu zeigen, was in der nahen Zukunft geschehen solle. Folglich fällt schon der erste Theil dieses Einwurfs weg: nämlich, daß niemand als der Vater im Himmel die Zukunft wisse und wissen solle — das war nur damals der Fall, als der Rathschluß Gottes noch unentsiegelt war.

Wenn nun aber auch Christus zu seinen Jüngern sagt, daß es ihnen nicht gebühre, nicht zukomme, nach der Zeit und der Stunde seiner Wiederkunft und der Gründung seines Reichs auf Erden zu forschen, so hatte das damals seine wichtige Ursachen: denn die Jünger hatten noch immer die jüdische Idee im Kopf, Christus oder der Messias würde zu Jerusalem ein irdisches Königreich errichten, und von da aus alle Nationen beherrschen — diese Idee benahm ihnen Christus nie ganz, einmal weil sie etwas Wahres enthielt, und dann auch weil sie Ihn sonst gänzlich verlassen haben würden — hätte Er ihnen nun gesagt, daß es noch über achtzehenhundert Jahre währen würde, bis Er wieder käme, so würde sie das erstaunlich niedergeschlagen, und vielleicht zum gänzlichen Abfall von Ihm bewogen haben. Er ließ sie also in der ungewissen Hoffnung seiner baldigen Wiederkunft, und sogar nach der Ausgießung des heiligen Geistes über sie, blieben sie noch immer in der Erwartung, daß die Zukunft des Herrn vielleicht noch bei ihrem Leben geschehen könne. Selbst die Apocalypse ließ sie in dieser Ungewißheit,

obgleich die erleuchteten Leser derselben vielleicht merken möchten, daß denn doch die Wiederkunft Christi so gar nahe nicht sey. Auch hatten die Apostel schon gewisse Aufschlüsse über die Zeichen, welche vor diesem wichtigen Zeitpunkt hergehen sollten. Diese Ungewißheit und nahe Erwartung hatte die wichtige Ursache, um dadurch die Christen zu allen Zeiten im Wachen und Beten zu erhalten, und auf seine Zukunft immer gefaßt zu seyn. Jetzt aber, da nun der große und wichtige Zeitpunkt dieser Zukunft immer näher rückt, und vielleicht sehr nahe ist, so daß er von unseren jungen Zeitgenossen noch erlebt werden kann, und da zugleich durch die neue Aufklärung, die ganze Idee von dieser Wiederkunft, und von einem Friedensreich Christi auf Erden, als eine schwärmerische Grille verspottet, und aus dem Lehrsystem verbannt wird, so daß die allgemeine, höchst gefährliche Sicherheit gränzenlos steigt, und auch leicht wahre Christen dadurch verleitet und eingeschläfert werden können; jetzt ist es nöthig und die höchste Pflicht, in der alten verachteten Bibel und Apocalypse nach den Zeichen der Zeit zu forschen, und wer Aufschlüsse darüber bekommt, der soll sie seinen Zeitgenossen mittheilen, damit die Getreuen des Herrn nicht unbereitet erfunden, und auch in ihren schweren Leiden durch die nahen frohen Aussichten getröstet werden mögen.

Daß wir also die Zeichen der Zeit beobachten sollen, ist gewiß, Christus und seine Apostel fordern uns dazu auf. Nun sind aber die Zeichen der Zeit nichts anders als gewisse Thatsachen, Fakta, die in einem gewissen Zeitpunkt dereinst geschehen werden, folglich soll der Bibelforscher dann, wann er diese Fakta bemerkt, ihren Zeitpunkt ins Auge fassen, und darauf dann, mit Hülfe der richtigen und wahren Schlüssel, die Auflösung und Erklärung der prophetischen Zeitbestimmungen gründen. — Man sage mir doch in aller Welt, wozu das Beobachten der Zeichen der Zeit dienen soll, wenn ich nicht daraus auf die Nähe und Ferne, das ist auf den Zeitpunkt der Erfüllung irgend einer Weissagung schließen soll? — wie sorgfältig gab Christus seinen Jüngern, und durch sie auch uns, die Zeichen der Zeit an, die nahe vor

der Zerstörung Jerusalems, und auch vor seiner Wiederkunft hergehen sollten? — wie mannigfaltig und auf mancherlei Weise bestimmt, wie ausführlich gibt sie Christus in der Offenbarung Johannis? — und wie treulich belehrt Paulus die Thessalonicher, und mit ihnen auch uns, auf welche Zeichen der Zeit sie ihr Forschen nach dem Tage der Zukunft des Herrn gründen sollte? So gewiß es nun aber auch ist, daß der Christ die prophetischen Zeitbestimmungen forschen darf, und forschen soll, so gewiß ist es auch, daß es mit größter Behutsamkeit, Bescheidenheit und immer in Abhängigkeit vom Herrn und seinem Geist der Weissagung, nach folgenden Regeln geschehen müsse:

1) Wer die biblischen Weissagungen, und besonders die Apocalypse erklären und ihre prophetische Zeitbestimmungen enträthseln will, der muß alle Weissagungen, die vom Paradies an, bis zur Offenbarung Johannis hin, Christum und sein Reich, und die Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts beziehen, inne haben, und ihren Sinn mit einem hellen Blick durchschauen können. Wem es hier noch fehlt, der wage sich nicht an eine Erklärung der Apocalypse.

2) Man hüte sich ja, daß man nicht Thatsachen für Zeichen der Zeit ansieht, die es keineswegs sind — hier haben die mehresten Ausleger gefehlt. Nur dann ist ein Factum ein solches Zeichen, wenn es nicht allegorisch, sondern klar und deutlich in der Bibel als ein solches angegeben wird, als z. B. von der Zerstörung Jerusalems die Wagenburg, der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, allerhand schreckliche Aeußerungen physischer Kräfte, Empörungen, Kriege und Kriegsgeschrei, und zu unsern Zeiten ist nun der Abfall ein so bestimmtes Zeichen der Zeit, daß wir kühn und getrost die Entwicklung der prophetischen Zeiten darauf gründen können.

3) Man hüte sich ja für jedem System, um die Apocalypse darnach zu erklären, und damit als mit einem Hauptschlüssel alle Geheimnisse und Hieroglyphen aufschließen zu wollen. Hier haben bis daher noch alle Ausleger gefehlt — selbst der beste und zuverlässigste unter allen, der selige Ben-

gel, ist nicht ganz frei von diesem Fehler. Die Systeme sind Regeln für den schwachen menschlichen Verstand, aber der Höchstvollkommene bedarf ihrer nicht, und alle seine Werke sind nicht nach unsern Systemen geordnet. In der Erklärung des Worts Gottes muß man lediglich dem Leitfaden folgen, den es selbst an die Hand gibt.

4) Man muß niemals ängstlich am bloßen Buchstaben hängen; die Bibel trägt das Wort Gottes in menschlicher, also in unvollkommener Sprache vor; daher heißt es auch: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig; aber man darf auch dem Buchstaben keinen Sinn andichten, der gar nicht darinnen liegt, sondern man muß immer das Ganze im Auge haben, und dann eine ungezwungene Erklärung wählen, die zu diesem Ganzen paßt. Stellen, die man nicht versteht, lasse man unerklärt, und gestehe lieber seine Unwissenheit, als daß man ihnen eine falsche Deutung gibt.

5) Endlich soll sich auch der Ausleger biblischer Weissagungen, besonders der Apocalypse, sehr hüten, daß er, wenigstens nicht öffentlich in Schriften, Tage und Stunden, Monate und Jahre, in welchen dies oder jenes geschehen soll, oder die Zukunft des Herrn zu erwarten sey, genau und mit Gewißheit bestimmen wolle. Wir sollen die Zeiten nur ungefähr, etwa auf zehn bis zwanzig Jahre hin vermuthen: denn Christus sagt seinen Jüngern und mit ihnen auch uns: Er werde kommen zu einer Stunde, wo mans nicht meine, wo man Ihn nicht erwarte; und wie oft wiederholt Er das Gleichniß: Er werde kommen wie ein Dieb in der Nacht ganz unerwartet. — Wie wäre das aber möglich, wenn die prophetischen Zeitbestimmungen vorher auf Tag und Stunde bestimmt werden könnten? —

Man hat mir dagegen eingewendet: Christus werde seinen Feinden, den Unglaubigen, so unerwartet kommen, aber seinen wahren Verehrern werde der Zeitpunkt seiner Wiederkunft bekannt seyn. Hierauf antwortete ich: allerdings werden Ihn die Unglaubigen ganz und gar nicht erwarten, hin-

gegen die wahren Christen werden wissen, daß Er nun bald kommen und nicht lange mehr ausbleiben werde; diese Gewißheit haben sie aus der gottgefälligen Beobachtung der Zeichen der Zeit und behutsamen Berechnung der prophetischen Zeitbestimmung erlangt, aber deßwegen wissen sie denn doch das Jahr nicht genau, vielweniger Tag und Stunde. Der Bengel'sche Termin im Jahr 1836 ist nach seiner Berechnung das weiteste Ziel, indessen ist denn doch das Bengel'sche System nur höchst wahrscheinlich, und nur insofern ganz gewiß, daß nunmehro die Zukunft des Herrn nahe ist.

Daß — und inwiefern man die biblische Weissagungen, und besonders die Apocalypse, nebst den prophetischen Zeitbestimmungen forschen dürfe, glaube ich nun hinlänglich auseinander gesetzt zu haben. Ich gehe also nun zu einer andern höchstwichtigen Materie über.

Das zweite Kapitel.

Wenn es dem Christen erlaubt, und sogar Pflicht ist, die prophetischen Zeitbestimmungen zu forschen, so entsteht die wichtige Frage, welche Auflösung unter allen bisher bekannt gewordenen die Richtigste und Wahrscheinlichste sey?

Die bekanntesten und wichtigsten Auflösungen der prophetischen Zeitbestimmungen sind folgende;

1) Nimmt man alles für natürliche Zeiten an, und verschiebt dann die ganze Erfüllung der Apocalypse in die Zukunft, — Freilich! — auf die Weise ist man am geschwindesten fertig, aber dann entstehen unauflösbare Schwierigkeiten; denn die 42 Gewaltmonate des Thiers sind dann drei und ein halb Jahr; die eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit des Sonnenweibes sind abermal drei und ein halb Jahr, und die 1260 Tage des Sonnenweibes sind wiederum drei und ein halb Jahr, den Monat zu dreißig, und das Jahr zu dreihundert und sechzig Tagen gerechnet. Wenn man nun auch alle diese Zeiten nach einander folgen lassen wollte, so kämen 10 bis 11 Jahre heraus, in welchen Alles das erfüllet werden müßte, was in der Apocalypse enthalten ist, welches aber schlechterdings unmöglich ist; da aber nun nach dem klaren Inhalt des Textes diese Zeiten gewissermaßen zugleich miteinander laufen, so wird die Zeit noch viel kürzer, folglich kann diese Auflösung der prophetischen Zeiten durchaus nicht die Wahre seyn, außer daß gegen das Ende, in der pünktlichen und buchstäblichen Erfüllung, auch ein und andere Zeitbestimmung natürlich seyn kann, wie z. B. die viertehalb Jahr der zween Zeugen, die viertehalb Tage ihres Todseyns, und dergl.

2) Werden die prophetischen Tage für Jahre genommen, und darnach die apocalyptischen Zeiten bestimmt; dann sind die 1260 Tage eben so viele Jahre, und eben so auch die übrige Zeiten; in diesem Fall werden aber die Perioden zu lang, und alle Anwendungen auf die Geschichte fallen so willkührlich aus, daß man ihnen unmöglich beistimmen kann. Da nun diese Auslegungsart die Allgemeinste ist, und man sie immer als die einzig Mögliche betrachtete, so entstund eben daher die Vermuthung, daß die Offenbarung Johannis gar nicht erklärt werden könne und solle.

3) Endlich trat in den vierziger Jahren des abgeflossenen Jahrhunderts der bekannte, von Herzen fromme und grundgelehrte Würtembergische Theologe, Johann Albrecht Bengel, auf, und zeigte einen Schlüssel zur Auflösung an, wodurch nicht allein die Apocalypse ganz ungezwungen erklärt werden kann, sondern die auch noch auf andere Weise erstaunliche Aufschlüsse gibt. In spätern Zeiten hat auch noch ein verehrungswürdiger, frommer und gelehrter Mann ein Buch herausgegeben, welches in Carlsruhe bei Macklot herausgekommen ist, und folgenden Titel hat: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweis, daß Bengels apocalyptisches System das Wahre sey. 1784, in welchem dieses System noch bewundernswürdiger dargestellt, und angewendet wird. S. die Vorrede zur Siegsgeschichte S. 7. Ob ich gleich in dieser Vorrede das Nöthigste über Bengels Berechnung gesagt habe, so ist es doch der Mühe werth, daß ich mich hier noch näher und weitläuftiger darüber erkläre, damit meine Leser einen ganz vollständigen Begriff davon bekommen, und sich in Ansehung ihrer höchsten Wahrscheinlichkeit vollkommen beruhigen können.

Offenb. Joh. 13. v. 5. heißt es; und es wurde ihm — dem Thier aus dem Meer — Gewalt gegeben zwei und vierzig Monate lang zu wirken! — Daß diese zwei und vierzig Monate nicht natürliche bürgerliche Monate seyn können, erhellet daraus, weil Alles das, was dem Thier

zugeschrieben wird, unmöglich in viertehalb Jahren geschehen kann, folglich muß diese Zeit in prophetischem, noch verborgenen Sinn genommen werden. Wo findet man aber nun den Maaßstab dazu? — Wir wollen ihn suchen:

In dem nämlichen 13. Kapitel steht v. 17. So daß niemand kaufen und verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers und die Zahl seines Namens hat. — Ferner v. 18.: Hier ist die Weisheit (Sophia) wer Verstand — Beurtheilungkraft (Noun) hat, der berechne! (psêphisàto) es heißt nicht, der zähle eine Zahl zu der Andern, wie geschehen muß, wenn man aus einem Namen die Zahl herausbringen will, sondern man soll Rechnen, Calculiren, — und was denn? die Zahl des Thiers! denn es ist eine Menschenzahl, so wie sie unter den Menschen gebräuchlich ist, und seine Zahl ist Sechshundert, Sechzig, Sechs.

Was ist aber nun an sechshundert sechs und sechzig zu rechnen? die bleiben was sie sind — wenn nicht noch etwas hinzukommt. Man sollte denken, das hätte man schon längst einsehen müssen, allein man kam deßwegen nicht darauf, weil man die Zahl des Namens des Thiers mit der Zahl des Thiers 666 für eine und die nämliche Zahl hielt, und nun glaubte, das anempfohlene Rechnen sey weiter nichts, als in irgend einem Namen, den etwa das Thier haben könnte, die Zahl sechshundert sechs und sechzig zu finden; und so fand man dann in dem griechischen Wort λατεινος, in der Inschrift an der päbstlichen Krone, Vicarius filii Dei, in dem Namen Ludovicus, und in andern mehr, die Zahl 666 ganz richtig — allein dabei kam nichts heraus, und die merkwürdigen Worte: Hier ist die Weisheit, wer Verstand hat, der berechne — wollen wahrlich mehr sagen, als addirt die Zahlbuchstaben seines Namens zusammen.

Ich selbst hielt noch immer die Zahl des Namens des Thiers, und die Zahl des Thiers für eine und die nämliche Zahl; aber erst kürzlich bekam ich den Aufschluß, das dieß aus dem Inhalt des Textes nicht nothwendig folge, es scheint

zwar, als ob das Wort Hier im Anfang des 18ten Verses sich rückwärts auf die Zahl des Namens des Thiers bezöge, allein gewiß ists nicht, sondern es kann eben so wohl auf den Verfolg deuten, und dieß ist mir jetzt wahrscheinlicher; alsdann aber ist uns die Zahl des Namens unbekannt, und sie kann sowohl die Anzahl der Regenten eines Namens in einem Staat, z. B. Carl der 6te, Ludwig der 16te, Heinrich der 4te, als auch die Zahlbuchstaben im Namen selbst bezielen; und endlich ist es auch noch immer möglich, daß die Zahl des Thiers 666, auch die Zahl seines Namens ist, aber nothwendig, sogar wahrscheinlich, ist es nicht.

Ich bitte diese Bemerkung als eine der Allerwichtigsten anzusehen: denn wenn wir bei der Idee bleiben, daß die Zahl des Namens, und die Zahl des Thiers eine und die nämliche Zahl sey, so kann der Mensch der Sünden wirklich auftreten, ohne von uns bemerkt zu werden, weil wir in seinem Namen die Zahl 666 nicht finden; nehmen wir aber an, daß die Zahl des Namens auch eine Andere seyn könne, so sind wir desto aufmerksamer auf die anderen sicheren Merkmale; und so entgeht er uns nicht.

Also die Zahl 666 ist ein Gegenstand des Rechnens mit Weisheit und Verstand — also eine schwere Rechnungs-Aufgabe; sie ist eine unter Menschen gebräuchliche Zahl — als Zahlen sind sie das Alle — folglich muß das Object etwas unter den Menschen gebräuchliches seyn; es muß sich aber auch auf die Zeit des Thiers beziehen, in welcher das, was bisher von ihm erzählt worden, geschehen soll, folglich eine unter den Menschen gewöhnliche Zeitbestimmung, folglich das Jahr seyn, so daß also die Zahl des Thiers seine Dauer von 666 Jahren bedeutet.

Jedermann sieht, daß dieser Ideengang nichts weniger als eine Demonstration, sondern nur eine Vermuthung ist, mit der man einmal einen Versuch anstellen kann, ob sich auch etwas damit ausrichten läßt? — Daß die Zahl 666 so viele Jahre der päbstlichen Macht bedeute, das hat Luther schon geglaubt.

Da sich mit einer einzigen Zahl nicht rechnen läßt, sondern wenigstens noch Eine erfordert wird, mit der sie in Verhältniß gesetzt werden kann, so muß die zweite Zahl aufgesucht werden; da wir aber nun einstweilen die Zahl 666 als so viele Jahre der Regierungs-Währung des Thiers angenommen haben, im 5ten Vers dieses 13ten Kapitels aber eben diese Währung auf 24 prophetische Monate angesetzt wird, so sind 666 unserer irdischen Jahre (unserer angenommenen Hypothese nach) 42 prophetischen Monaten gleich; setzt man nun nach der gewöhnlichen Regel der Verhältnisse (Regel Detri) 42 prophetische Monate sind 666 Jahre, wie viel Jahre hat dann ein prophetisches Jahr, 1 Monat, wie groß ist eine Woche, ein Tag, eine Stunde u. s. w. nach unserer gewöhnlichen Zeit? so findet sich, daß

Ein prophetisches Jahr 196 gemeine Jahre, 117 Tage 13 Stunden.

Ein Monat 15 Jahr und 318 Tage.

Ein Tag 196 Tage und beinahe 8 Stunden.

Eine Stunde 8 Tage 4 Stunden 20 Minuten, und

Eine halbe prophetische Stunde 4 Tage 2 Stunden und 10 Minuten enthält.

Da dieses Verhältniß der prophetischen Zeiten zwischen der natürlichen Zeit, und dem von jeher angenommenen jährigen Tag so schön das Mittel hält, so gibt das schon eine beruhigende Erwartung.

Indessen ist dieß zum Aufschluß der prophetischen Zeiten in der Offenbarung Johannis noch bei weitem nicht genug: denn mit diesem Schlüssel können wir die Frist (Chronus) der Seelen unter dem Altar, die viertehalb Weibszeiten, die wenige Zeit des Drachen, u. s. w. nicht aufschließen; Bengel suchte daher weiter und gerieth nun auf die Zahl der tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, Off. Joh. 20., welche ebenfalls natürliche irdische Jahre sind, jetzt suchte er diese 1000 Jahre mit jenen 666 Jahren in ein fruchtbares Verhältniß zu bringen — allein das ist schwer; endlich fiel ihm ein, daß ja $999\frac{8}{9}$, tausend gleich seyen, und wenn er nun der Zahl 666 — $\frac{6}{9}$ zusetzte, so sey dann die Zahl $666\frac{6}{9}$

zwei Drittel von der Zahl $999\frac{9}{9}$ oder 1000. Beide stünden also nun in einem ordentlichen arithmetischen Verhältniß gegeneinander.

Diese beiden Zahlen $666\frac{6}{9}$ und $999\frac{9}{9}$ brachten ihn nun bald auf die Idee einer Progression, deren Glied des Fortschritts oder Differenz $111\frac{1}{9}$ ist, und aus folgenden Zahlen, $111\frac{1}{9}$, $222\frac{2}{9}$, $333\frac{3}{9}$, $444\frac{4}{9}$, $555\frac{5}{9}$, $666\frac{6}{9}$, $777\frac{7}{9}$, $888\frac{8}{9}$, $999\frac{9}{9}$, und $1111\frac{1}{9}$ besteht. Jetzt wendete er diese Zahlen vermög der Kirchengeschichte auf die Apocalypse an, und fand nun, daß $111\frac{1}{9}$ die halbe Zeit, $222\frac{2}{9}$ eine Zeit, $333\frac{3}{9}$ anderthalbe Zeit, $444\frac{4}{9}$ die zwo Zeiten des Weibes, $555\frac{5}{9}$ die 70 Wochen Daniels, $666\frac{6}{9}$ die Zahl des Thiers, $777\frac{7}{9}$ die viertehalb Zeiten des Weibes, $888\frac{8}{9}$ die wenige Zeit des Drachen, $999\frac{9}{9}$ das tausendjährige Reich, und $1111\frac{1}{9}$ die Frist der Seelen unter dem Altar oder den Chronus bezeichneten. Wenn man meine Siegsgeschichte liest, so wird man finden, daß alle diese Zahlen ganz ungezwungen auf die Kirchengeschichte angewendet, die Apocalypse erklären.

So schön und wahr dieses Alles ist, so bleibt doch immer, bei der Ungewißheit verschiedener Anfangstermine, wovon man dann freilich den wahrscheinlichsten, und auf die prophetische Zahl passenden auswählt, hin und wieder etwas Willkührliches übrig, welches die Ueberzeugung der völligen Gewißheit dieser apocalyptischen Progression, besonders bei unseren zum Zweifel geneigten Zeitgenossen, beträchtlich hindert. Bengel beruhigt sich also bei dieser wichtigen Entdeckung noch nicht, sondern er suchte sie zur höchst möglichen Evidenz zu bringen.

Wenn man findet, daß — nach der einmal angenommenen Hypothese — $222\frac{2}{9}$ unserer gewöhnlichen Sonnen-Jahre eine Zeit (*καιρος*) und 5 dieser Zeiten, nämlich $1111\frac{1}{9}$ Jahre, den bestimmten Zeitlauf, die Frist, oder einen Chronus ausmachen sollen, so fällt einem natürlicherweise ein, wie denn der Geist der Weissagung zu diesen sonderbaren Zahlen komme? — es lasse sich doch nicht denken, daß er sie so ganz willkürlich und ohne Grund annehme!!! — Dieser Gedanke hat vermuthlich Bengeln bewogen, mit seinen gefundenen prophe-

tischen Zahlen, mit seiner apocalyptischen Progression, auch astronomische Versuche zu wagen, um zu sehen, wie sie sich gegen den Lauf der Sonne, des Monds und der Planeten, sogar auch der Fixsterne und der Cometen verhalten? — und siehe da! — diese Versuche fielen unerwartet glücklich aus: denn nun zeigte sich, daß die Zeit von 222$\frac{2}{9}$ irdischen Jahren, und der Chronus von 1111$\frac{1}{9}$ dieser Jahre, und besonders eben dieser Chronus, der aus fünf jener Zeiten besteht, der einzige Maaßstab sey, nach welchem der Lauf aller Planeten und bekannten Weltkörper, aufs allergenaueste, bis auf Sekunden hin, berechnet und bestimmt werden könne.

Es würde eine vergebliche Mühe, und auch hier der unrechte Ort dazu seyn, wenn ich meine Leser mit allen den Berechnungen unterhalten wollte, wodurch der große Mann, und nach ihm der würdige Verfasser des Carlsruher Buchs, diese erstaunliche Entdeckung bis zur mathematischen Gewißheit dargestellt haben: denn die Wenigsten würden doch die ganze Demonstration verstehen, und sie nachrechnen können, oder wollen. Wer dazu Lust hat, der lese den Cyclus, oder das große Weltjahr von Bengel; oder wer der lateinischen Sprache nicht mächtig ist, die vortreffliche teutsche Uebersetzung dieses merkwürdigen Buchs, von Johann Gotthold Böhmer, Archidiakonus bei der Hauptkirche zu St. Petri in Budißin, in welcher der Bengel'sche Text mit sehr vielen wichtigen Anmerkungen ungemein schön erläutert, und auch eine vortreffliche Abhandlung über die Göttlichkeit der Apocalypse vorangesetzt ist. Der Titel heißt: Dr. Johann Albrecht Bengels, Herzoglich Würtembergischen Consistorialraths und Abts zu Alpirsbach, Cyclus, oder sonderbare Betrachtung über das große Weltjahr u. s. w. Leipzig, verlegts Ulrich Christian Saalbach, 1773. Dieses Buch ist für den gemeinen Menschenverstand begreiflicher, als das oben angeführte Carlsruher Werk, welches Leser voraussetzt, die mit astronomischen und algebraischen Berechnungen einigermaßen bekannt sind.

Ich begnüge mich hier also blos damit, meinen Lesern nur die bewunderswürdigen Resultate dieser Berechnung, und so viel von der Sache mitzutheilen, als zur deutlichen Einsicht der Wichtigkeit und Richtigkeit der apocalytischen Progression erforderlich ist.

Die sternkundigen Gelehrten haben sich von jeher alle Mühe gegeben, den Lauf der Planeten und der Himmelskörper überhaupt, nach dem Maaßstab unserer irdischen Zeitbestimmungen auf das genaueste auszurechnen. Da sich nun alle diese Berechnungen auf Beobachtungen gründen, die man mit Ferngläsern und andern mathematischen Instrumenten macht, welche aber durch den höchstmöglichen menschlichen Fleiß nie so genau verfertiget werden können, daß man jenen Lauf der Sterne, bis auf die kleinsten Theilchen, unfehlbar zu bestimmen vermögend wäre, so entsteht daher eine Verschiedenheit in den Resultaten der Berechnung: bei dem Einen ist die Zeit des Umlaufs eines Planeten um die Sonne um einige Minuten oder Secunden länger, bei dem Andern um so viel kürzer, und es ist schon sehr zu bewundern, daß mans bis zu diesem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat.

Jetzt nahm nun Bengel seinen Maaßstab zur Hand, um diesen großen Tempel Gottes zu messen, und zu sehen, was dabei heraus käme? Er brauchte dabei natürlicherweise den Kairos, die Zeit von $222\frac{2}{9}$ Jahren, nachher fand er, daß diese Meßruthe etwas zu kurz sey, folglich wählte er den Chronus von $1111\frac{1}{9}$ Jahren, der fünf dieser Zeiten enthält. Hiemit kam er nun vollkommen zu seinem Zweck: denn nun fand er, *daß 252 Chroni, oder 1260 Zeiten, oder 280,000 irdische Jahre, die Zahl sey, nach welcher der allmächtige Schöpfer den Lauf aller uns bekannten Sterne aufs Allergenaueste, bis auf die allerkleinsten, kaum denkbare Zeiten hin, bestimmt hat.*

Man denke dieser erstaunlichen Sache nur ruhig, und in der Gegenwart Gottes nach. — Es kann ja doch unter allen möglichen Zahlen *nur eine Einzige* geben, welche Gott

gel, ist nicht ganz frei von diesem Fehler. Die Systeme sind Regeln für den schwachen menschlichen Verstand, aber der Höchstvollkommene bedarf ihrer nicht, und alle seine Werke sind nicht nach unsern Systemen geordnet. In der Erklärung des Worts Gottes muß man lediglich dem Leitfaden folgen, den es selbst an die Hand gibt.

4) Man muß niemals ängstlich am bloßen Buchstaben hängen; die Bibel trägt das Wort Gottes in menschlicher, also in unvollkommener Sprache vor; daher heißt es auch: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig; aber man darf auch dem Buchstaben keinen Sinn andichten, der gar nicht darinnen liegt, sondern man muß immer das Ganze im Auge haben, und dann eine ungezwungene Erklärung wählen, die zu diesem Ganzen paßt. Stellen, die man nicht versteht, lasse man unerklärt, und gestehe lieber seine Unwissenheit, als daß man ihnen eine falsche Deutung gibt.

5) Endlich soll sich auch der Ausleger biblischer Weissagungen, besonders der Apocalypse, sehr hüten, daß er, wenigstens nicht öffentlich in Schriften, Tage und Stunden, Monate und Jahre, in welchen dies oder jenes geschehen soll, oder die Zukunft des Herrn zu erwarten sey, genau und mit Gewißheit bestimmen wolle. Wir sollen die Zeiten nur ungefähr, etwa auf zehn bis zwanzig Jahre hin vermuthen: denn Christus sagt seinen Jüngern und mit ihnen auch uns: Er werde kommen zu einer Stunde, wo mans nicht meine, wo man Ihn nicht erwarte; und wie oft wiederholt Er das Gleichniß: Er werde kommen wie ein Dieb in der Nacht ganz unerwartet. — Wie wäre das aber möglich, wenn die prophetischen Zeitbestimmungen vorher auf Tag und Stunde bestimmt werden könnten? —

Man hat mir dagegen eingewendet: Christus werde seinen Feinden, den Unglaubigen, so unerwartet kommen, aber seinen wahren Verehrern werde der Zeitpunkt seiner Wiederkunft bekannt seyn. Hierauf antwortete ich: allerdings werden Ihn die Unglaubigen ganz und gar nicht erwarten, hin-

gegen die wahren Christen werden wissen, daß Er nun bald kommen und nicht lange mehr ausbleiben werde; diese Gewißheit haben sie aus der gottgefälligen Beobachtung der Zeichen der Zeit und behutsamen Berechnung der prophetischen Zeitbestimmung erlangt, aber deßwegen wissen sie denn doch das Jahr nicht genau, vielweniger Tag und Stunde. Der Bengel'sche Termin im Jahr 1836 ist nach seiner Berechnung das weiteste Ziel, indessen ist denn doch das Bengel'sche System nur höchst wahrscheinlich, und nur insofern ganz gewiß, daß nunmehro die Zukunft des Herrn nahe ist.

Daß — und inwiefern man die biblische Weissagungen, und besonders die Apocalypse, nebst den prophetischen Zeitbestimmungen forschen dürfe, glaube ich nun hinlänglich auseinander gesetzt zu haben. Ich gehe also nun zu einer andern höchstwichtigen Materie über.

Das zweite Kapitel.

Wenn es dem Christen erlaubt, und sogar Pflicht ist, die prophetischen Zeitbestimmungen zu forschen, so entsteht die wichtige Frage, welche Auflösung unter allen bisher bekannt gewordenen die Richtigste und Wahrscheinlichste sey?

Die bekanntesten und wichtigsten Auflösungen der prophetischen Zeitbestimmungen sind folgende;

1) Nimmt man alles für natürliche Zeiten an, und verschiebt dann die ganze Erfüllung der Apocalypse in die Zukunft, — Freilich! — auf die Weise ist man am geschwindesten fertig, aber dann entstehen unauflösbare Schwierigkeiten; denn die 42 Gewaltmonate des Thiers sind dann drei und ein halb Jahr; die eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit des Sonnenweibes sind abermal drei und ein halb Jahr, und die 1260 Tage des Sonnenweibes sind wiederum drei und ein halb Jahr, den Monat zu dreißig, und das Jahr zu dreihundert und sechzig Tagen gerechnet. Wenn man nun auch alle diese Zeiten nach einander folgen lassen wollte, so kämen 10 bis 11 Jahre heraus, in welchen Alles das erfüllet werden müßte, was in der Apocalypse enthalten ist, welches aber schlechterdings unmöglich ist; da aber nun nach dem klaren Inhalt des Textes diese Zeiten gewissermaßen zugleich miteinander laufen, so wird die Zeit noch viel kürzer, folglich kann diese Auflösung der prophetischen Zeiten durchaus nicht die Wahre seyn, außer daß gegen das Ende, in der pünktlichen und buchstäblichen Erfüllung, auch ein und andere Zeitbestimmung natürlich seyn kann, wie z. B. die viertehalb Jahr der zween Zeugen, die viertehalb Tage ihres Todseyns, und dergl.

2) Werden die prophetischen Tage für Jahre genommen, und darnach die apocalyptischen Zeiten bestimmt; dann sind die 1260 Tage eben so viele Jahre, und eben so auch die übrige Zeiten; in diesem Fall werden aber die Perioden zu lang, und alle Anwendungen auf die Geschichte fallen so willkührlich aus, daß man ihnen unmöglich beistimmen kann. Da nun diese Auslegungsart die Allgemeinste ist, und man sie immer als die einzig Mögliche betrachtete, so entstund eben daher die Vermuthung, daß die Offenbarung Johannis gar nicht erklärt werden könne und solle.

3) Endlich trat in den vierziger Jahren des abgeflossenen Jahrhunderts der bekannte, von Herzen fromme und grundgelehrte Würtembergische Theologe, Johann Albrecht Bengel, auf, und zeigte einen Schlüssel zur Auflösung an, wodurch nicht allein die Apocalypse ganz ungezwungen erklärt werden kann, sondern die auch noch auf andere Weise erstaunliche Aufschlüsse gibt. In spätern Zeiten hat auch noch ein verehrungswürdiger, frommer und gelehrter Mann ein Buch herausgegeben, welches in Carlsruhe bei Macklot herausgekommen ist, und folgenden Titel hat: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweis, daß Bengels apocalyptisches System das Wahre sey. 1784, in welchem dieses System noch bewundernswürdiger dargestellt, und angewendet wird. S. die Vorrede zur Siegsgeschichte S. 7. Ob ich gleich in dieser Vorrede das Nöthigste über Bengels Berechnung gesagt habe, so ist es doch der Mühe werth, daß ich mich hier noch näher und weitläuftiger darüber erkläre, damit meine Leser einen ganz vollständigen Begriff davon bekommen, und sich in Ansehung ihrer höchsten Wahrscheinlichkeit vollkommen beruhigen können.

Offenb. Joh. 13. v. 5. heißt es: und es wurde ihm — dem Thier aus dem Meer — Gewalt gegeben zwei und vierzig Monate lang zu wirken! — Daß diese zwei und vierzig Monate nicht natürliche bürgerliche Monate seyn können, erhellet daraus, weil Alles das, was dem Thier

zugeschrieben wird, unmöglich in viertehalb Jahren geschehen kann, folglich muß diese Zeit in prophetischem, noch verborgenen Sinn genommen werden. Wo findet man aber nun den Maaßstab dazu? — Wir wollen ihn suchen:

In dem nämlichen 13. Kapitel steht v. 17. So daß niemand kaufen und verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers und die Zahl seines Namens hat. — Ferner v. 18.: Hier ist die Weisheit (Sophia) wer Verstand — Beurtheilungkraft (Noun) hat, der berechne! (psêphisàto) es heißt nicht, der zähle eine Zahl zu der Andern, wie geschehen muß, wenn man aus einem Namen die Zahl herausbringen will, sondern man soll Rechnen, Calculiren, — und was denn? die Zahl des Thiers! denn es ist eine Menschenzahl, so wie sie unter den Menschen gebräuchlich ist, und seine Zahl ist Sechshundert, Sechzig, Sechs.

Was ist aber nun an sechshundert sechs und sechzig zu rechnen? die bleiben was sie sind — wenn nicht noch etwas hinzukommt. Man sollte denken, das hätte man schon längst einsehen müssen, allein man kam deßwegen nicht darauf, weil man die Zahl des Namens des Thiers mit der Zahl des Thiers 666 für eine und die nämliche Zahl hielt, und nun glaubte, das anempfohlene Rechnen sey weiter nichts, als in irgend einem Namen, den etwa das Thier haben könnte, die Zahl sechshundert sechs und sechzig zu finden; und so fand man dann in dem griechischen Wort λατεινος, in der Inschrift an der päbstlichen Krone, Vicarius filii Dei, in dem Namen Ludovicus, und in andern mehr, die Zahl 666 ganz richtig — allein dabei kam nichts heraus, und die merkwürdigen Worte: Hier ist die Weisheit, wer Verstand hat, der berechne — wollen wahrlich mehr sagen, als addirt die Zahlbuchstaben seines Namens zusammen.

Ich selbst hielt noch immer die Zahl des Namens des Thiers, und die Zahl des Thiers für eine und die nämliche Zahl; aber erst kürzlich bekam ich den Aufschluß, das dieß aus dem Inhalt des Textes nicht nothwendig folge, es scheint

zwar, als ob das Wort Hier im Anfang des 18ten Verses sich rückwärts auf die Zahl des Namens des Thiers bezöge, allein gewiß ists nicht, sondern es kann eben so wohl auf den Verfolg deuten, und dieß ist mir jetzt wahrscheinlicher; alsdann aber ist uns die Zahl des Namens unbekannt, und sie kann sowohl die Anzahl der Regenten eines Namens in einem Staat, z. B. Carl der 6te, Ludwig der 16te, Heinrich der 4te, als auch die Zahlbuchstaben im Namen selbst bezielen; und endlich ist es auch noch immer möglich, daß die Zahl des Thiers 666, auch die Zahl seines Namens ist, aber nothwendig, sogar wahrscheinlich, ist es nicht.

Ich bitte diese Bemerkung als eine der Allerwichtigsten anzusehen: denn wenn wir bei der Idee bleiben, daß die Zahl des Namens, und die Zahl des Thiers eine und die nämliche Zahl sey, so kann der Mensch der Sünden wirklich auftreten, ohne von uns bemerkt zu werden, weil wir in seinem Namen die Zahl 666 nicht finden; nehmen wir aber an, daß die Zahl des Namens auch eine Andere seyn könne, so sind wir desto aufmerksamer auf die anderen sicheren Merkmale; und so entgeht er uns nicht.

Also die Zahl 666 ist ein Gegenstand des Rechnens mit Weisheit und Verstand — also eine schwere Rechnungs-Aufgabe; sie ist eine unter Menschen gebräuchliche Zahl — als Zahlen sind sie das Alle — folglich muß das Object etwas unter den Menschen gebräuchliches seyn; es muß sich aber auch auf die Zeit des Thiers beziehen, in welcher das, was bisher von ihm erzählt worden, geschehen soll, folglich eine unter den Menschen gewöhnliche Zeitbestimmung, folglich das Jahr seyn, so daß also die Zahl des Thiers seine Dauer von 666 Jahren bedeutet.

Jedermann sieht, daß dieser Ideengang nichts weniger als eine Demonstration, sondern nur eine Vermuthung ist, mit der man einmal einen Versuch anstellen kann, ob sich auch etwas damit ausrichten läßt? — Daß die Zahl 666 so viele Jahre der päbstlichen Macht bedeute, das hat Luther schon geglaubt.

Da sich mit einer einzigen Zahl nicht rechnen läßt, sondern wenigstens noch Eine erfordert wird, mit der sie in Verhältniß gesetzt werden kann, so muß die zweite Zahl aufgesucht werden; da wir aber nun einstweilen die Zahl 666 als so viele Jahre der Regierungs-Währung des Thiers angenommen haben, im 5ten Vers dieses 13ten Kapitels aber eben diese Währung auf 24 prophetische Monate angesetzt wird, so sind 666 unserer irdischen Jahre (unserer angenommenen Hypothese nach) 42 prophetischen Monaten gleich; setzt man nun nach der gewöhnlichen Regel der Verhältnisse (Regel Detri) 42 prophetische Monate sind 666 Jahre, wie viel Jahre hat dann ein prophetisches Jahr, 1 Monat, wie groß ist eine Woche, ein Tag, eine Stunde u. s. w. nach unserer gewöhnlichen Zeit? so findet sich, daß

Ein prophetisches Jahr 196 gemeine Jahre, 117 Tage 13 Stunden.

Ein Monat 16 Jahr und 318 Tage.

Ein Tag 196 Tage und beinahe 8 Stunden.

Eine Stunde 8 Tage 4 Stunden 20 Minuten, und

Eine halbe prophetische Stunde 4 Tage 2 Stunden und 10 Minuten enthält.

Da dieses Verhältniß der prophetischen Zeiten zwischen der natürlichen Zeit, und dem von jeher angenommenen jährigen Tag so schön das Mittel hält, so gibt das schon eine beruhigende Erwartung.

Indessen ist dieß zum Aufschluß der prophetischen Zeiten in der Offenbarung Johannis noch bei weitem nicht genug: denn mit diesem Schlüssel können wir die Frist (Chronus) der Seelen unter dem Altar, die viertehalb Weibszeiten, die wenige Zeit des Drachen, u. s. w. nicht aufschließen; Bengel suchte daher weiter und gerieth nun auf die Zahl der tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, Off. Joh. 20., welche ebenfalls natürliche irdische Jahre sind, jetzt suchte er diese 1000 Jahre mit jenen 666 Jahren in ein fruchtbares Verhältniß zu bringen — allein das ist schwer; endlich fiel ihm ein, daß ja $999\frac{8}{9}$, tausend gleich seyen, und wenn er nun der Zahl 666 — $\frac{6}{9}$ zusetzte, so sey dann die Zahl $666\frac{6}{9}$

zwei Drittel von der Zahl 999$\frac{9}{9}$ oder 1000. Beide stünden also nun in einem ordentlichen arithmetischen Verhältniß gegeneinander.

Diese beiden Zahlen 666$\frac{6}{9}$ und 999$\frac{9}{9}$ brachten ihn nun bald auf die Idee einer Progression, deren Glied des Fortschritts oder Differenz 111$\frac{1}{9}$ ist, und aus folgenden Zahlen, 111$\frac{1}{9}$, 222$\frac{2}{9}$, 333$\frac{3}{9}$, 444$\frac{4}{9}$, 555$\frac{5}{9}$, 666$\frac{6}{9}$, 777$\frac{7}{9}$, 888$\frac{8}{9}$, 999$\frac{9}{9}$, und 1111$\frac{1}{9}$ besteht. Jetzt wendete er diese Zahlen vermög der Kirchengeschichte auf die Apocalypse an, und fand nun, daß 111$\frac{1}{9}$ die halbe Zeit, 222$\frac{2}{9}$ eine Zeit, 333$\frac{3}{9}$ anderthalbe Zeit, 444$\frac{4}{9}$ die zwo Zeiten des Weibes, 555$\frac{5}{9}$ die 70 Wochen Daniels, 666$\frac{6}{9}$ die Zahl des Thiers, 777$\frac{7}{9}$ die viertehalb Zeiten des Weibes, 888$\frac{8}{9}$ die wenige Zeit des Drachen, 999$\frac{9}{9}$ das tausendjährige Reich, und 1111$\frac{1}{9}$ die Frist der Seelen unter dem Altar oder den Chronus bezeichneten. Wenn man meine Siegsgeschichte liest, so wird man finden, daß alle diese Zahlen ganz ungezwungen auf die Kirchengeschichte angewendet, die Apocalypse erklären.

So schön und wahr dieses Alles ist, so bleibt doch immer, bei der Ungewißheit verschiedener Anfangstermine, wovon man dann freilich den wahrscheinlichsten, und auf die prophetische Zahl passenden auswählt, hin und wieder etwas Willkührliches übrig, welches die Ueberzeugung der völligen Gewißheit dieser apocalyptischen Progression, besonders bei unseren zum Zweifel geneigten Zeitgenossen, beträchtlich hindert. Bengel beruhigt sich also bei dieser wichtigen Entdeckung noch nicht, sondern er suchte sie zur höchst möglichen Evidenz zu bringen.

Wenn man findet, daß — nach der einmal angenommenen Hypothese — 222$\frac{2}{9}$ unserer gewöhnlichen Sonnen-Jahre eine Zeit (καιρος) und 5 dieser Zeiten, nämlich 1111$\frac{1}{9}$ Jahre, den bestimmten Zeitlauf, die Frist, oder einen Chronus ausmachen sollen, so fällt einem natürlicherweise ein, wie denn der Geist der Weissagung zu diesen sonderbaren Zahlen komme? — es lasse sich doch nicht denken, daß er sie so ganz willkürlich und ohne Grund annehme!!! — Dieser Gedanke hat vermuthlich Bengeln bewogen, mit seinen gefundenen prophe-

tischen Zahlen, mit seiner apocalyptischen Progression, auch astronomische Versuche zu wagen, um zu sehen, wie sie sich gegen den Lauf der Sonne, des Monds und der Planeten, sogar auch der Fixsterne und der Cometen verhalten? — und siehe da! — diese Versuche fielen unerwartet glücklich aus: denn nun zeigte sich, daß die Zeit von 222$\frac{2}{9}$ irdischen Jahren, und der Chronus von 1111$\frac{1}{9}$ dieser Jahre, und besonders eben dieser Chronus, der aus fünf jener Zeiten besteht, der einzige Maaßstab sey, nach welchem der Lauf aller Planeten und bekannten Weltkörper, aufs allergenaueste, bis auf Sekunden hin, berechnet und bestimmt werden könne.

Es würde eine vergebliche Mühe, und auch hier der unrechte Ort dazu seyn, wenn ich meine Leser mit allen den Berechnungen unterhalten wollte, wodurch der große Mann, und nach ihm der würdige Verfasser des Carlsruher Buchs, diese erstaunliche Entdeckung bis zur mathematischen Gewißheit dargestellt haben: denn die Wenigsten würden doch die ganze Demonstration verstehen, und sie nachrechnen können, oder wollen. Wer dazu Lust hat, der lese den Cyclus, oder das große Weltjahr von Bengel; oder wer der lateinischen Sprache nicht mächtig ist, die vortreffliche teutsche Uebersetzung dieses merkwürdigen Buchs, von Johann Gotthold Böhmer, Archidiakonus bei der Hauptkirche zu St. Petri in Budißin, in welcher der Bengel'sche Text mit sehr vielen wichtigen Anmerkungen ungemein schön erläutert, und auch eine vortreffliche Abhandlung über die Göttlichkeit der Apocalypse vorangesetzt ist. Der Titel heißt: Dr. Johann Albrecht Bengels, Herzoglich Würtembergischen Consistorialraths und Abts zu Alpirsbach, Cyclus, oder sonderbare Betrachtung über das große Weltjahr u. s. w. Leipzig, verlegts Ulrich Christian Saalbach, 1773. Dieses Buch ist für den gemeinen Menschenverstand begreiflicher, als das oben angeführte Carlsruher Werk, welches Leser voraussetzt, die mit astronomischen und algebraischen Berechnungen einigermaßen bekannt sind.

Ich begnüge mich hier also blos damit, meinen Lesern nur die bewundernswürdigen Resultate dieser Berechnung, und so viel von der Sache mitzutheilen, als zur deutlichen Einsicht der Wichtigkeit und Richtigkeit der apocalytischen Progression erforderlich ist.

Die sternkundigen Gelehrten haben sich von jeher alle Mühe gegeben, den Lauf der Planeten und der Himmelskörper überhaupt, nach dem Maaßstab unserer irdischen Zeitbestimmungen auf das genaueste auszurechnen. Da sich nun alle diese Berechnungen auf Beobachtungen gründen, die man mit Ferngläsern und andern mathematischen Instrumenten macht, welche aber durch den höchstmöglichen menschlichen Fleiß nie so genau verfertiget werden können, daß man jenen Lauf der Sterne, bis auf die kleinsten Theilchen, unfehlbar zu bestimmen vermögend wäre, so entsteht daher eine Verschiedenheit in den Resultaten der Berechnung: bei dem Einen ist die Zeit des Umlaufs eines Planeten um die Sonne um einige Minuten oder Secunden länger, bei dem Andern um so viel kürzer, und es ist schon sehr zu bewundern, daß mans bis zu diesem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat.

Jetzt nahm nun Bengel seinen Maaßstab zur Hand, um diesen großen Tempel Gottes zu messen, und zu sehen, was dabei heraus käme? Er brauchte dabei natürlicherweise den Kairos, die Zeit von 222$\frac{2}{9}$ Jahren, nachher fand er, daß diese Meßruthe etwas zu kurz sey, folglich wählte er den Chronus von 1111$\frac{1}{9}$ Jahren, der fünf dieser Zeiten enthält. Hiemit kam er nun vollkommen zu seinem Zweck: denn nun fand er, daß 252 Chroni, oder 1260 Zeiten, oder 280,000 irdische Jahre, die Zahl sey, nach welcher der allmächtige Schöpfer den Lauf aller uns bekannten Sterne aufs Allergenaueste, bis auf die allerkleinsten, kaum denkbare Zeiten hin, bestimmt hat.

Man denke dieser erstaunlichen Sache nur ruhig, und in der Gegenwart Gottes nach. — Es kann ja doch unter allen möglichen Zahlen nur eine Einzige geben, welche Gott

zur Grundlage aller Zeitbestimmungen im ganzen uns bekannten Weltall gemacht, und darnach die Kreisläufe aller Sterne bestimmt hat. — Wenn ich eine Uhr habe, in welcher in 24 Stunden ein Rad einmal, das andere 6mal, das dritte 12mal, das vierte 24mal u. s. w. herumläuft, so ist und bleibt die Zeitzahl von 24 Stunden der Cyclus, die Grundzahl, nach welcher alle Räder berechnet sind; eben so sind die 252 Chroni, oder 1260 Zeiten, oder 280,000 irdische Jahre, der Cyclus, die Grundzahl und das bestimmte Jahr des Weltalls, in dessen Zeitabtheilungen sich alle Umläufe aller uns bekannten Sterne vollkommen bis auf das kleinste Zeittheilchen auflösen; so wenig man nun bei obiger Uhr eine andere Zahl, als genau 24 annehmen kann, eben so wenig kann der Cyclus, oder das große Weltjahr, um eine einzige Zahl größer oder kleiner seyn. Nun beherzige man nur einmal folgende Idee:

Kein Astronom, vom Anfang der Welt an, bis daher, konnte durch seine Beobachtung, und wenn sie auch die allermühsamste und genaueste war, diesen Cyclum, oder diese Grundzahl aller Zeiten entdecken, und keiner hat sie auch entdeckt. Denn da immer Einer vom Andern in der genauen Bestimmung der Zeiten des Umlaufs der Sterne unterschieden war, so fehlten Alle; der Eine hatte ein paar Minuten oder Secunden zu viel, der Andere zu wenig; und wer sollte und konnte denken, daß die h. Schrift, und namentlich die Apocalypse, dies allergrößte, wichtigste und Alles umfassende physische Geheimniß in sich verborgen enthielte? — Ja wohl! konnte es heißen: Hier ist die Weisheit, wer Verstand hat, der berechne — kann nun diese einzige Offenbarung, die von niemand Anders als vom allwissenden Gott allein herkommen kann, nicht schon für sich allein die Göttlichkeit und Bibelwürdigkeit der Apocalypse beweisen? und doch achtet niemand darauf; kein einziger Astronom bedient sich, meines Wissens, dieses Bengel'schen Cycli zu seinen Berechnungen, ungeachtet sie dadurch so sehr erleichtert

werden, und aufs allergenaueste ausfallen. — Hätte ein Astronom diese wichtige Entdeckung gemacht, wahrlich! er hätte seinen Namen verewigt — und man würde sich ihrer auf allen Sternwarten bedienen, aber — was kann aus der Apocalypse Gutes herkommen?

Um aber nun meinen Lesern einen hinlänglich deutlichen Begriff von diesem Cyclus und seinem Nutzen zu geben, so will ich das, was für jedermann verständlich ist, davon mittheilen:

Es ist bekannt, daß folgende Planeten in einem gewissen Zeitraum ihren Umlauf um die Sonne vollenden.

1) Zunächst bei der Sonne der Mercurius.

2) Weiter entfernt die Venus, nämlich der Morgen- und Abendstern. Darnach

3) Unsre Erde mit dem Mond, fernerhin

4) Der Mars; noch weiter

5) Der Jupiter mit seinen Monden, und dann

6) Der Saturnus mit seinem Ring und Monden, und endlich sind nun noch, lange nach Bengels Zeiten, drei Planeten entdeckt worden, nämlich der Uranus, die Ceres und die Pallas Olbersiana. Der Uranus soll sich auch genau nach dem Bengelschen Cyclus richten, die beiden Letztern aber sind so viel ich weiß, noch nicht genau berechnet.

Wenn also das Weltall 280,000 irdische Jahre, oder 1260 Zeiten, oder 252 Chronus — welches alles Eins ist — währet, so wird nach dem genausten Ablauf dieser Zeit jeder Planet eben so genau wieder auf dem Standpunkt stehen, wo er bei der Schöpfung den ersten Augenblick seines Laufs anfing. In diesem Zeitraum nun vollendet jeder Planet seinen Lauf um die Sonne, ohne daß es eine Minute mehr oder weniger beträgt, folgender Gestalt:

Merkurius . . .	1,162,557mal.
Venus	455,112mal.
Die Erde . . .	280,000mal.
Mars	148,878mal.
Jupiter	23,616mal.
Saturnus . . .	9,516mal.

Da die Monden mit ihren Planeten fortlaufen, und auch ihre Bewegungen um dieselben regelmäßig verrichten, so vollführen sie ebenfalls ihren Lauf nach obigen Verhältnissen; aber auch ihr Umlauf um ihre Planeten richtet sich genau nach dem Cyclus. Dies Alles hier anzuführen, ist zu meinem Zweck zu weitläuftig; ich will daher nur noch eine Methode angeben, nach welcher man die Zeit des Umlaufs eines Planeten berechnen kann: z. B. Ich will wissen, wie viel Jahre, Tage, Stunden, Minuten u. s. w. der Saturnus braucht, bis er er einmal um die Sonne gelaufen ist, so setze ich: 9,516 Umläufe des Saturnus geschehen in 280,000 Jahren, wie lang braucht er also zu 1 Umlauf? Antw. 10,746 Tage 22 Stunden 36 Minuten 28 Secunden und 8 Tertien. Mästlin hat 8 Minuten 42 Secunden und 46 Tertien weniger, Andere haben etwas mehr, so daß also der Cyclus das Mittel hält, folglich die Wahrheit anzeigt. Ferner:

Jupiter läuft 23,616 mal in 280,000 Jahren um die Sonne, wie viel Zeit braucht er also zu einem Umlauf? Antw. 4330 Tage 10 Stunden 47 Minuten 33 Secunden. Einige haben etwas mehr, Andere wieder etwas weniger.

Mars macht 148,878 Umläufe in 280,000 Jahren, wie lange braucht er zu einem Umlauf? — Antw. 686 Tage 22 Stunden 10 Minuten 50 Secunden. Der Eine hat hier 8 bis 9 Minuten mehr, der Andere etliche Minuten oder Secunden weniger.

Da die Erde mit ihren 280,000 Jahren den eigentlichen Maaßstab der andern Umläufe ausmacht, so kommt es nun darauf an, daß man bestimme, wie viel Tage, Stunden, Minuten, Secunden u. s. w. sie selbst zu ihrem Umlauf um die Sonne bedürfe? — Am leichtesten kommt man dazu, wenn man nun die kleinsten Zeitzahlen der übrigen Planeten zum Maaßstab nimmt, und dann darnach auch das irdische Jahr berechnet: z. B. man weiß, wie viele Umläufe jeder Planet in 280,000 Jahren vollendet, und wie viel Tage, Stunden, Minuten und Secunden jeder Umlauf beträgt; jetzt verwandle man diese Tage, Stunden und Minuten eines Umlaufs in Secunden, multiplizire sie mit der Zahl des Um-

laufs, und sage dann: 280,000 Jahre haben so und so viel Secunden, wie viel ein Jahr? — Man thut wohl, wenn man diese Berechnung mit jedem Planeten anstellt, um des Resultats desto gewisser zu werden. Es ist auch hier wieder erstaunlich, wie genau der Bengelsche Cyclus das Jahr bestimmt! — denn

Cassini, Blanchin und de la Hire berechnen die Jahreslänge	auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min.
Keppler	auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 57 Sec.
Rivin	auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 5½ Sec.
Ozanam	auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 16 Sec.
Garcäus	auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 17 Sec.
Ricciolus	auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 48 Sec.
Tycho de Brahe	auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 50 Sec.

Aus diesen Angaben sieht man mit Bewunderung, wie weit es doch die Astronomen, und zu welcher Genauigkeit sie es gebracht haben? und doch kommt keiner mit dem Andern vollkommen überein; Ricciolus hat die geringste Zahl: nämlich 48 Minuten und 48 Secunden, Garcäus aber hat die größte, nämlich 49 Minuten und 17 Secunden, so daß also der ganze Unterschied nur 29 Secunden, folglich nicht einmal eine halbe Minute — auf ein ganzes Jahr beträgt. Es ist erstaunlich — die größten Sternkundiger haben es durch ihre — immer noch mangelhafte Werkzeuge und künstliche Berechnungen, doch dahin gebracht, daß sie die Länge eines Jahrs bis auf eine halbe Minute bestimmen können — aber noch erstaunlicher ist es doch, daß der Geist der Weissagung, dem der Weisheit und Verstand hat und rechnen kann, in der geheimnißvollen apocalyptischen Progression, durch den Bengelschen Cyclus, die allergenaueste Jahreslänge ganz bestimmt anzeigt; sie beträgt nämlich 365 Tage, 5 Stunden 49 Minuten, und 12 Secunden; keinen Augenblick mehr, und keinen weniger — folglich hat Ricciolus 24 Secunden zu wenig, und Garcäus 5 Secunden zu viel, also geht auch hier wieder unser Cyclus den Mittelweg, folglich den Weg der Wahrheit.

Die Venus läuft 455,112 mal in 280,000 Jahren um die Sonne, folglich braucht sie zu einem Umlauf 224 Tage, 17 Stunden 1 Minute und 24 Sekunden. De la Hire hat 59 Minuten weniger, und Keppler 36 Minuten mehr, so daß also der Cyclus wieder das Mittel hält.

Der Merkurius macht in 280,000 Jahren 1,162,557 Umläufe; ein Umlauf beträgt also 87 Tage 23 Stunden 14 Minuten und 1 Sekunde; Keppler hat 23 Sekunden mehr, Andere wiederum weniger.

Dieß mag nun zu meinem gegenwärtigen Zweck hinlänglich und genug seyn, um unwidersprechlich zu beweisen:

1) Daß die Offenbarung Johannis wahrhaftig eine göttliche Offenbarung sey: denn niemand als Gott kann a priori den wahren und richtigen Maaßstab der Zeiten des ganzen Weltalls wissen, und

2) Daß Bengel wirklich das apocalyptische Rechnungs-Räthsel gelößt habe, folglich auch seine prophetische Zahlenbestimmung die wahre sey.

Aus diesem Allem sehen wir nun, daß jeder Planet sein eigenes Zeitmaaß, sein ihm eigenthümliches Jahr hat; denn dieß wird durch seinen Umlauf um die Sonne bestimmt. Gesetzt aber nun, es wohnten vernünftige Geschöpfe in der Sonne, also im Mittelpunkt unseres Weltsystems, so fragt sich, was diese für ein Zeitmaaß haben würden? Ant. Das große Weltjahr würde der große Maaßstab ihrer Zeiten seyn: denn nach Ablauf von 280,000 unserer irdischen Jahre würden alle Planeten in einer geraden Linie so übereinander stehen, daß dem Sonnenbewohner, der gerade unter dieser Linie stünde, der Merkurius alle übrigen Planeten verdecken würde; die Unterabtheilungen der Zeit bestimmten dann die Umläufe der Planeten.

Wer nun auch gerne wissen möchte, wie sich die Bewegung der Fixsterne und der Monden, oder Planeten, Trabanten zum Bengelschen Cyclus verhält, der muß die obenangeführten Bücher lesen, und er wird Wunder finden, staunen — und wenn er Gefühl hat, auch anbeten. Besonders muß man

die tiefsinnigen und kaum zu ergründenden astronomischen Berechnungen des würdigen Carlsruher Verfassers bewundern.

Jetzt hoffe ich den christlichen Leser überzeugt, und der Bengelschen prophetischen Zeitrechnung Kredit verschafft zu haben, es kommt also nur noch darauf an, daß man sie dem Sinn der Weissagung gemäß anwendet. Wie dieß von Bengel selbst, vom Carlsruher Verfasser, und von mir geschehen sey, das zeigen unsre Schriften; — ich meines Orts finde noch immer keinen Grund, irgend etwas von dieser Anwendung in meiner Siegsgeschichte zu ändern, ich hab sie nochmals aufmerksam gelesen, und bin immer damit zufrieden.

Die Anwendung der apokalyptischen Progression — so will ich um der Kürze willen das Bengelsche System nennen — kann und darf schlechterdings nirgends als in der Apocalypse selbst gebraucht werden: denn die Zahlen des Thiers, die Zeiten des Weibes, die wenige Zeit des Drachen, der Chronus der mystischen Jesabel, und der Seelen unter dem Altar, die tausend Jahre des Reichs Christi, und die 1260 Tage des Sonnenweibes, füllen die ganze Progression aus — denn

111$\frac{1}{9}$ Jahre machen die halbe Zeit des Sonnenweibes aus.

222$\frac{2}{9}$ Jahre sind die eine Zeit desselben.

333$\frac{4}{9}$ Jahre oder anderthalbe Zeit sind zwar in der Apocalypse nicht genannt, aber sie enthalten den Zeitraum der sechs ersten Siegel — nämlich von Christi Geburt bis zum Sieg der christlichen Religion über das Heidenthum. S. Gibbons Abnahme und Verfall des Römischen Reichs.

444$\frac{4}{9}$ Jahre sind die zwo Zeiten des Sonnenweibes.

555$\frac{5}{9}$ Jahre sind wiederum in der Apocalypse nicht ausdrücklich genannt worden, aber sie finden sich gar leicht, wenn man folgende Beobachtung wohl beherzigt:

Der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer geschahe im Jahr 1059, S. Siegsgeschichte S. 275, hierzu 666 Jahre addirt, macht 1725, das Jahr, in welchem die erste und entfernte Vorbereitung zum Reiche des Thiers aus dem Abgrund, und zum Fall des Thiers aus dem Meer gemacht wurde. Im Jahr 1170 hatte das Thier aus dem

Meer seine volle Gewalt errungen, hiezu wiederum 666 addirt, entsteht die Jahrzahl 1836, wo vermuthlich das Thier aus dem Abgrund gerichtet wird; der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer war also 1059, das Ende dieses Aufsteigens oder die Erlangung der vollen Gewalt, eine halbe Zeit, nämlich 111 Jahr später, und eben so füllt den Zeitraum zwischen 1725 und 1836 wieder eine halbe Zeit, das ist 111 Jahre aus, in welchen das Thier aus dem Meer ins Nichtseyn geräth, dann ins Thier aus dem Abgrund verwandelt, sein letztes Wüthen und Toben ausübt, und dann gerichtet wird. Die höchste Gewalt dieser feindseligen Macht wäre also von 1170 bis 1725, das ist 555 Jahr; folglich ist dieß das Glied der Progression, welches bisher in den Erklärungen der Apocalypse fehlte, und welches man daher in den siebenzig Wochen Daniels suchte; ich werde weiter unten meine Gedanken darüber sagen. Die ganze Währung des Thiers, von seinem ersten Keim an, wie es aus dem Schooß der Isabel entspringt, bis an seinen endlichen Sturz, sind also eine halbe Zeit im Aufsteigen, zwo und eine halbe Zeit im Genuß der vollen Gewalt, und wieder eine halbe Zeit im Abnehmen, letzten Wüthen und Gericht, also 777 Jahr, welche auch die vierthalb Zeiten des Sonnenweibes bestimmen, und mit diesen parallel laufen. S. Siegsgeschichte S. 249.

666$\frac{6}{9}$ Jahre sind die Regierungsjahre des Thiers, und die Schlüssel-Zahl des ganzen Geheimnisses.

777$\frac{7}{9}$ Jahre machen die viertehalb Zeiten des Weibes, und auch die mit ihnen zugleich laufenden Jahre der Währung des Thiers aus, wie ich so eben bemerkt habe.

888$\frac{8}{9}$ Jahre bezeichnen die wenigen Zeiten des Drachen von seinem Sturz aus dem Himmel, bis zu seinem Sturz in den Abgrund.

999$\frac{9}{9}$ Jahre sind die tausend Jahre des Reichs Christi auf der gegenwärtigen Erden, und endlich

1111$\frac{1}{9}$ Jahre bestimmen die Länge des Chronus, oder der Zeit, welche der untreuen Iesabel zur Buße vergönnt wird;

die Dauer des Wartens der Seelen unter dem Altar ist ebenfalls ein solcher Chronus, und beide Chroni laufen genau und zugleich nebeneinander.

Die Offenbarung Johannis enthält in erhabenen Sinnbildern die weissagende Geschichte des neuen Bundes vom Ende des ersten Jahrhunderts an bis zum vollen Sieg des Reichs des Lichts über das Reich der Finsterniß; die Zeitbestimmungen dieser Geschichte sind räthselhaft und verborgen, und erst in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, also gerade zu der Zeit, in welcher die Kenntniß derselben anfing nothwendig zu werden, von Bengel entdeckt worden. Daß hier der Geist der Weissagung die Zeitzahlen des Geisterreichs mit den irdischen menschlichen Zeitmaaßen in Verbindung brachte, ist sehr geziemend: denn beide Geisterreiche sind während dem ganzen Kampf, von Anfang bis zu Ende, mit denen zu ihnen gehörigen Menschen, in einer kräftig mitwirkenden Vereinigung — welches von Anfang der Welt an, bis auf Christum nie der Fall war; und eben darum paßt auch die apocalyptische Progression zu den prophetischen Zeitbestimmungen des alten Testaments ganz und gar nicht, und sie gehört ganz allein und ausschließlich zum neuen Testament. Bengel hat zwar das Glied $555\frac{5}{9}$ auf die 70 Wochen Daniels angewendet, und eben so viel Jahre lassen sich auch bequem in der Zeit, von Erbauung der Stadt Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft an bis auf Christum, und die endliche Zerstörung durch die Römer ausfindig machen, allein mir kommt doch diese Erklärung aus zweien Ursachen etwas gezwungen vor: denn,

1) Sagt der Engel zu Daniel, siebenzig Wochen sind bestimmt u. s. w.; wollte man hier die apocalyptische Woche, welche ungefähr $3\frac{3}{4}$ Jahr beträgt, zum Maaßstab nehmen, so betrügen jene 70 Wochen noch keine 300 Jahr — welcher Zeitraum viel zu kurz ist; will man aber obige $555\frac{5}{9}$ Jahre durch die Zahl 70 zu Wochen machen, so kommen auf eine Woche fast 8 Jahr, acht ist aber keine Wochenzahl, sondern sieben; und

2) Mußte ja die prophetische Zeitbestimmung dem frommen Forscher in jenem Zeitraum zwischen Daniel und Christo, und der letzten Zerstörung Jerusalems, wenigstens verständliche Winke geben, und nach, oder bei der Erfüllung mußte sie ganz klar und einleuchtend seyn. Dieß alles war aber der Fall nicht, wenn die wahre Zeit der 70 Wochen erst beinahe 2000 Jahre später entdeckt werden konnte.

Ich bleibe also ohne Bedenken bei der alten Erklärung, durch welche eine Woche zu sieben Jahren angenommen wird, so daß also die 70 Wochen 490 Jahre ausmachen; zuverlässig haben auch zu jenen Zeiten die frommen Juden so gerechnet. Es ging ihnen aber vermuthlich eben so, wie es uns auch jetzt mit der Apocalypse geht: sie wußten den Zeitpunkt, wo die 490 Jahre anfingen, nicht so genau, und konnten also auch Jahr und Tag der Geburt Christi und der Zerstörung Jerusalems nicht so genau angeben, aber so viel wußten sie doch, als sie nöthig hatten, um das rechte Tempo nicht zu verfehlen.

Alle prophetische Zeitbestimmungen des alten Testaments sind blos irdische Zeitmaaße; alle, auch die räthselhaften, lösen sich in menschliche Jahre und Tage auf. Nur der Prophet Daniel ahnt von weitem, da, wo er in die entfernten letzten Zeiten hineinblickt, apocalyptische Zeitbestimmungen, zu deren Enthüllung vielleicht unsre Progression vieles beitragen kann. Uebrigens muß, meines Erachtens, in jedem Propheten auch der Schlüssel zu seinen Geheimnissen gesucht und gefunden werden.

Die Zeitrechnung, der Gang der Geschichte der Menschheit, und ihre merkwürdigsten Zeitpunkte von der Schöpfung an bis daher, richten sich auch im Geringsten nicht nach der apocalyptischen Progression; weder halbe noch ganze Zeiten, weder prophetische Monate, Wochen, Tage oder Jahre, oder Chroni stehen in irgend einer Verbindung oder irgend einem Verhältniß mit der Geschichte der Menschheit, und ihres Vaterlandes der Erde, folglich zweifle ich auch sehr an der Bengelischen Behauptung, daß die Erde sieben Chroni, bis zu ihrer endlichen Umwand-

kung am jüngsten Tage in ihrem gegenwärtigen Zustand dauern, oder daß sie $7777\frac{7}{9}$ Jahre stehen werde. — Wenn man die Chronen von $1111\frac{1}{9}$ Jahren in die allgemeine Weltgeschichte, oder auch in die besondere des Volks Gottes bringt und sie zum Maaßstab gebrauchen will, so passen sie nirgends hin, und die mittleren Glieder der Progression $2222\frac{2}{9}$, $3333\frac{3}{9}$, $4444\frac{4}{9}$, $5555\frac{5}{9}$, und $6666\frac{6}{9}$ machen nirgends merkwürdige Zeitpunkte aus, wie kommt denn nun die Zahl $7777\frac{7}{9}$ dazu, daß sie die Weltdauer bestimmen soll? — Laßt uns mit der herrlichen apocalyptischen Progression nicht weiter gehen, als wozu sie bestimmt ist; weder die Apocalypse noch irgend eine Stelle in der ganzen heiligen Schrift gibt auch nur den entferntesten Grund zu dieser Vermuthung an die Hand: denn daß im 20sten Kapitel der Offenbarung Johannis von zweimal aufeinander folgenden tausend Jahren die Rede sey, das hat — meines Wissens — kein Mensch von Johannis an bis auf Bengel geglaubt und im Text gefunden; und der ehrwürdige Mann fand es auch wohl allein deswegen, um die sieben Chronos der Weltdauer herauszubringen. Laßt uns doch unpartheiisch, unbefangen die Stelle betrachten, und um recht sicher zu gehen, will ich hier Bengels eigene Uebersetzung gebrauchen: Offenb. Joh. 20. v. 1. Und ich sahe einen Engel, der aus dem Himmel herabfuhr, der hatte den Schlüssel des Abgrunds, und eine große Kette auf seiner Hand.

v. 2. Und er griff den Drachen, die uralte Schlange, welche ist der Teufel und Satanas, und band ihn tausend Jahr.

v. 3. Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu, und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführen sollte die Nationen, bis vollendet würden die tausend Jahr, darnach muß er los werden eine kleine Frist.

v. 4. Und ich sahe Thronen, und sie satzten sich darauf, und ein Gericht ward ihnen gegeben: und die Seelen deren, die mit dem Beil hingerichtet worden waren, um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch dessen Bild, und nicht genommen hatten das Mahlzeichen auf ihre Stirn, und auf

ihre Hand: und sie wurden lebendig und regierten mit Christo tausend Jahr.

v. 5. Die übrigen von den Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung.

v. 6. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über diese hat der zweite Tod keine Macht, ja sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm regieren tausend Jahre.

v. 7. Und wann die tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß u. s. w.

Diese Stelle erklärt Bengel folgender Gestalt, er nimmt an, daß die tausendjährige Gefangenschaft des Satans, welche im 1sten 2ten und 3ten Vers beschrieben wird, mit 1836 angehen und sich mit 2836 endigen würde; hierauf würde der Satan wieder losgelassen, er verführte dann Gog und Magog; diese würden mit Feuer vom Himmel von der Erden vertilgt, Satan selbst in den Feuerofen gestürzt. S. v. 7—10, und nun erst gingen die tausend Jahre an, in welchen die Heiligen mit Christo nach dem 4. 5. und 6ten Vers regieren sollten, darauf würde dann endlich nach dem 11ten bis 15ten Vers — und zwar nach Ablauf von 7777$\frac{7}{9}$ Jahren, von der Schöpfung an gerechnet, der jüngste Tag kommen.

Jetzt laßt uns nur einmal ruhig und ohne Vorurtheil diese sieben Verse in ihrem natürlichen Zusammenhang betrachten! — Erst sieht Johannes einen Engel den Satan mit einer Kette binden, in den Abgrund stürzen, und ihn da einschließen, dabei wird ihm dann gesagt, daß diese Gefangenschaft tausend Jahre währen, und dann Satan eine kleine Zeit losgelassen werden sollte. Nachdem der Apostel dieß gehört hat, und Satan nun drunten im Abgrund ist, so sieht er ferner, daß ein Gericht gehalten wird, in welchem man den Blutzeugen und treuen Bekennern des Herrn das hohe Glück zuerkennt, daß sie nun tausend Jahr mit Christo auf der Erden regieren, und Könige und Priester seyn sollten. Die andern Todten aber Alle sollten nicht auferstehen, bis die

tausend Jahre vorübergegangen wären — und wenn nun die tausend Jahre verflossen wären, so sollte der Satan eine kleine Frist losgelassen werden, Gog und Magog verführen, und dann mit diesen gerichtet werden. Darauf sollte dann das jüngste Gericht folgen.

Wer von Bengels System nie etwas gehört hat, der kann unmöglich einen andern Verstand in diesen Stellen finden. —

Man bedenke doch, wie sonderbar es heraus kommt, wenn ich nach den drei ersten Versen, den 7ten, 8ten, 9ten und 10ten, dann wieder den 4ten, 5ten und 6ten, und nun endlich vom 11ten bis zum 15ten lesen soll — und das muß ich doch, wenn man Bengels Meinung herausbringen will. — Wo bleibt da Gewißheit, wenn man die Ordnung des Vortrags ändern darf? — was aber endlich der ganzen Sache den Ausschlag gibt, und beruhigend beweißt, daß hier nur von einem tausend, und nicht von zweien die Rede sey, das ist die unzweifelbare Verbindung des Schlusses des 6ten Verses mit dem Anfang des siebenten; — es heißt, sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm regieren tausend Jahr. — V. 7. Und wenn die tausend Jahr vollendet sind, dann wird Satan wieder los werden, u. s. w. Sagt, wie ist es doch möglich, hier zu glauben, der Anfang des 7ten Verses müsse mit dem Schluß des dritten, und der Schluß des sechsten mit dem Anfang des 11ten verbunden werden? — man sucht die Idee, von zwei tausend auf einander folgenden Jahren, noch durch zwei Gründe zu bestärken: der Erste ist folgender:

Der Prophet Ezechiel beschreibt im 38sten und 39sten Kapitel seiner Weissagung den Sieg des Volks Gottes über Gog und Magog; nun setzt aber die Apocalypse diesen Sieg nach den tausend Jahren, S. Kap. 20. v. 8. 9. Ezechiel läßt aber auf diesen Sieg noch die Beschreibung des neuen Tempels, des gelobten Landes, und dessen Austheilung unter die nunmehro wieder versammelten und bekehrten Israeliten folgen, — daraus schließt man nun, daß nach dem Sieg über Gog und Magog erst die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, in welchem die Heiligen mit Ihm regie-

ren sollen, folgen werden, und daß die tausendjährige Gefangenschaft des Satans vorhergehen müsse. Das Bindende dieses Beweises beruht also blos darauf, daß Ezechiel das Gesicht vom neuen Tempel und neuen Jerusalem nach der Vertilgung Gogs und Magogs beschreibt. —

Wenn wir nun wieder diese Stellen ruhig und unpartheiisch prüfen, so finden wir zween Wege, auf deren jedem dieser Beweis völlig entkräftet wird:

1) Ezechiel beschreibt im 36sten und 37sten Kapitel die Bekehrung des Volks Israels, seine Sammlung aus allen vier Welttheilen, und ihre Wiederkehr zu ihrem Vaterland; dieses Alles geht nun bekanntlich vor, wenn die Fülle der Heiden eingegangen ist, und das tausenjährige Reich anfängt; diesen Zeitraum beschreibt er nun auch in gemeldeten Kapiteln als eine glückselige Zeit, dann läßt er die Niederlage Gogs und Magogs darauf folgen Kap. 38. und 39., und nun kommt dann das Gesicht vom neuen Jerusalem, Kap. 40. bis 48. Der natürliche ungezwungene Verstand der Ezechielschen Weissagung, so wie er auch von jeher angenommen worden, ist folgender: der Prophet beschreibt vom 36sten bis 39sten Kapitel summarisch die endliche Erlösung seines Volks, seine Glückseligkeit im tausendjährigen Reich, und dann die endliche totale Niederlage aller Feinde; und nun geht er ins Einzelne über und beschreibt nun auch die theokratische Polizei und Einrichtung während diesen tausend Jahren. Daß sich die Weissagung nicht an die Zeitfolge in der Erfüllung binde, davon haben wir einen deutlichen Beweis im 36sten und 37sten Kapitel: denn im 36sten wird der glückselige Zustand des Volks Gottes während den tausend Jahren erzählt, und nun folgt erst im 37sten die Bekehrung Israels und seine Sammlung aus allen Heiden, welches Alles doch natürlich vor jener glückseligen Zeit hergehen muß. Will man aber

Fürs zweite Ezechiels Beschreibung des neuen Jerusalems durchaus auf die tausend Jahre folgen lassen, so kann man auch die Erfüllung mit Off. Joh. 21. und 22. verbinden, und sie auf den Zustand des Reichs Gottes auf der ver-

klärten neuen Erde, unter dem neuen Himmel, und in dem neuen Jerusalem anwenden, welcher auf den jüngsten Tag folgen, und in die ewige Ewigkeit dauern wird; dann aber müssen die prophetischen Bilder in einem geistlichen und himmlischen Sinn verstanden werden.

Der zweite Grund, worauf die Meinung von zweien aufeinanderfolgenden Jahrtausenden beruhen soll, findet sich im Propheten Habacuc, Kap. 3. v. 2. wo es heißt: Jehovah, dein Werk mitten in den Jahren, sey das Leben dessen, den du mitten in den Jahren bekannt machen wirst — diese Uebersetzung ist die richtigste — und der klare deutliche Sinn ist folgender: Jehovah, dein Hauptgeschäfte sey, oder laß seyn, daß du in der Mitte der Jahren den Welt-Erlöser ins irdische Leben rufst, und Ihn in der Mitte der Jahren bekannt machst, hier soll nun der Hauptbeweis in den Worten — mitten in den Jahren — oder in der Mitte der Jahren, liegen: denn wenn die Weltdauer nur 7000 Jahre währt, Christus aber gegen das Ende des vierten Jahrtausends geboren worden ist, so sind ja fast 4000 Jahr vor seiner Geburt, und etwas über 3000 nach seiner Geburt verflossen, und so fällt das irdische Leben Christi nicht in die Mitte der Jahren — nimmt man aber $7777\frac{7}{9}$ Jahre zur Weltdauer an, so kommt man der Wahrheit am nächsten.

Lieben Freunde! — laßt uns nicht buchstäbeln! — wer wird denn behaupten wollen, daß die Bäume des Lebens und des Erkenntnisses des Guten und des Bösen, geometrisch gemessen, und auf Ruthen und Fuß genau berechnet, mitten im Paradies gestanden hätten? — oder wenn einer sagt: dies oder das soll in der Mitte der Wochentage geschehen, und ich wollte dann behaupten, es müsse gerade Mittwochs Mittags ausgeführt werden! — der Prophet will zuverläßig weiter nichts sagen, als: Jehovah werde in den mittlern Weltzeiten das Erlösungswerk ausführen und bekannt machen, und das ist auch wirklich geschehen. Was würde aus den Weissagungen werden, wenn man so buchstäblich mit ihnen verfahren wollte?

Ich bleibe also fest bei der allgemein bekannten, von jeher von vielen berühmten und frommen Männern angenommenen Idee, daß Christus nach seinem Sieg über die Macht der Finsterniß, ein glückseliges Reich des Friedens hier auf Erden stiften werde, dessen Dauer tausend Jahre seyn wird, während welcher Zeit der Satan in dem Abgrund eingeschlossen ist, hernach aber eine kleine Frist losgelassen wird, wo er dann das Maaß der Sünden voll macht, und dann auf ewig in den Schwefelpfuhl gestürzt wird. Hierauf wird dann das allgemeine jüngste Gericht folgen, Himmel und Erde verneuert, und auf dieser verklärten Erde, mit der Herniederkunft des neuen Jerusalems, das ewige Reich des Herrn errichtet werden.

So einfach und dem buchstäblichen ungezwungenen Verstand gemäß, nehme ich die Sache und wende das theure Geschenk Gottes, die apocalyptische Progression da an, wohin sie der Geist der Weissagung angewiesen hat, nämlich auf die Apocalypse, und in derselben auf den ganzen Zeitlauf des Kampfs zwischen dem Lamm und dem Drachen mit seinen Adjutanten; ausserdem aber kann ich sie in den übrigen Weissagungen der heiligen Schrift nicht brauchen.

Wenn also nun die Bengelsche Bestimmung der Weltdauer von 7777$\frac{7}{9}$ Jahren ungegründet ist, so entsteht die Frage: ob man denn keine andern prophetische Winke habe, aus denen man die wahrscheinliche Vermuthung ziehen könne, wie lang die Welt stehen werde? — Ich hab in meinem Taschenbuch für Freunde des Christenthums auf das Jahr 1805, Nürnberg bei Raw, dem Publikum zwei Abhandlungen mitgetheilt, in welchen ich mich über diesen Gegenstand weitläuftig erklärt habe. Die Erste fängt S. 82. an, und heißt: Berichtigung zweier scheinbaren Unrichtigkeiten in der biblischen Zeitrechnung, und die Andere findet sich S. 100. und hat den Titel: Bemerkungen über die heilige Siebenzahl.

Merkwürdig ist es, daß ein gewisser Freund, Herr Kelber zu Haltenbergstetten im Hohenlohischen, gerade in der Zeit, als ich an obengedachtem Taschenbuch arbeitete, ohne daß Einer von des Andern Vorstellungen über diesen Gegenstand

das Geringste wußte, ein Tractätchen schrieb, welches den Titel hat: „Vernünftige und Schriftmäßige Gedanken über die Schöpfung, warum sie in sechs Tagen vollendet worden, und Gott am siebenten geruht habe" — und mir dann dies Manuscript zur Prüfung zuschickte. Ich las diese wenige Bogen mit Aufmerksamkeit, und fand nun mit Verwunderung, wie übereinstimmend dieser Freund in dieser Sache, im Ganzen wie in den Theilen, mit mir denkt, außer daß er in der biblischen Zeitrechnung in etwas von mir abweiche. Ich hab nun dies Manuscript an Freund Raw abgeschickt, der es bereits zum Druck befördert hat. Um aber doch hier keine Lücke zu lassen, will ich unser Beider Ideen hier mittheilen:

Gott hat durch die sechs Schöpfungstage, und den siebenten Ruhetag, ganz zuverläßig ein Zeitmaaß bestimmen wollen, und wirklich bestimmt: denn von Anfang der Welt an hat man sieben Tage oder eine Woche, dann den Monat von einem Neumond zum andern, und dann das Jahr von zwölf solcher Monate, zum berechnen der Zeitläufte gebraucht. — Späterhin wurde diese Zeitbestimmung noch merkwürdiger, als Gott im Levitischen Gottesdienst den Sabbath zur feierlichen Ruhe und religiösen Uebungen verordnete, immer das siebente Jahr als ein Sabbath-Jahr, und nach siebenmal sieben Jahren das 50ste als den großen Sabbath, das große Jubel- und Erlaß-Jahr festsetzte. Von der Zeit an sind auch Juden, Christen und Muhamedaner, auch die heidnischen cultivirten Nationen, bei dieser Eintheilung in Wochen, Monate und Jahre, geblieben, und dadurch ist also nun eine bestimmte Zeitrechnung, von der Schöpfung an bis auf unsre Zeiten möglich geworden, welche dann auch in unserer Bibel, und zwar in dieser auch ganz allein richtig enthalten ist.

Durch die Bemühungen gelehrter Bibelforscher sind wir nun so weit gekommen, daß wir wenigstens bis auf zehn oder zwanzig Jahre genau bestimmen können, wie lang die Welt gestanden habe — Christus wurde 4000 Jahr nach Erschaffung der Welt geboren, S. meine oben angeführte Abhandlung im Taschenbuch — jetzt sinds nun 1804 oder vielmehr

1807 Jahr — denn unsere Jahrzahl ist um drei Jahr zu klein — daß diese merkwürdige Geburt geschehen ist, folglich ist jetzt die Erde und mit ihr die Menschheit 5804 oder 5807 Jahre alt; da aber in den Geschlechtsregister der Erzväter immer volle Jahre angezeichnet stehen, da doch gewiß bei der Geburt des Einen, einige Monate mehr als das angezeigte Jahr des Vaters, oder auch einige Monate weniger waren, so entspringt daher einige Ungewißheit, die wohl von Adam an bis dahin, wo man anfing genauer zu rechnen, 10 bis höchstens 20 Jahr betragen kann — indessen bleiben wir bei der nun einmal angenommenen Jahrzahl, aber eben deßwegen müssen wir nun auch so vorsichtig seyn, daß wir die künftigen Vorfälle nicht mit Gewißheit auf Jahr, Tag und Stunde bestimmen wollen.

Eben darum hat der weise Weltregent diese Ungewißheit in die Zeitrechnung verwebt, damit niemand genau die Zeitpunkte, wann dies oder das geschehen soll, genau wissen und bestimmen könne.

Drei wichtige Winke haben wir, daß auch die sieben Schöpfungstage der Maaßstab sind, der die Weltdauer bestimmt:

Der erste ist eine uralte Sage, die man die Tradition des Hauses Eliä nennt, und die von den Juden schon zu den ersten Christen übergegangen ist, nämlich: daß die Erde mit ihren Bewohnern 6000 Jahre im gegenwärtigen Zustand bleiben, und dann das siebente Jahrtausend der große Sabbath seyn werde. Diese Vorstellung ist auch von den Zeiten der ersten Christen an, bis daher von sehr frommen und gelehrten Männern für wahrscheinlich gehalten worden.

Der zweite Wink gibt dieser Idee noch ein großes Gewicht und einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit: es ist nämlich sehr merkwürdig, daß sich diese tausendjährigen Wochentage in der heiligen Geschichte sehr scharf und bestimmt auszeichnen. —

Im ersten Jahrtausend, von Adam an bis nach Henochs Aufnahme in den Himmel, war die Menschheit in zwei Klassen, in Kinder Gottes, oder in die Familie Seths, und in

Kinder der Menschen, das ist in die Familie Cains getheilt, die Gottseligkeit der Ersten nahm immer mehr ab, und die Gottlosigkeit der Zweiten nahm immer mehr zu.

Im Anfang des zweiten Jahrtausends wurde Noah, der zweite Stammvater der Menschheit, geboren: dieser suchte Religion und Gottesfurcht wieder empor zu bringen, als aber alles sein Bemühen vergeblich war, so brach gleich Nachmittags an diesem großen Welttage die Sündfluth ein; Noah mit seiner Familie blieb allein übrig, und stiftete auf der wieder erneuerten Erde ein neues Menschengeschlecht.

Im Anfang des dritten Jahrtausends wurde Abraham geboren. Mit diesem fing nun eine ganz neue Haushaltung Gottes an: denn Er sonderte diesen Glaubenshelden und seine gesammte Nachkommenschaft von der ganzen übrigen Menschheit ab, und bildete sich daraus ein ganz eigenes Bundesvolk, welches der gesammten Menschheit zum Muster dienen, seine Offenbarungen aufbewahren, und dann den Welt-Erlöser der Menschheit geben sollte. Diese Abrahamiten wurden hernach Israeliten genannt; sie erwuchsen bald zu einem großen Volk, gelangten durch viele schwere Wege und Schicksale in das ihnen verheißene Land, lebten dort lange in einem theokratisch-republikanischen Zustand, bis sie am Abend dieses dritten großen Welttages, gegen das Ende des dritten Jahrtausends, ein mächtiges Königreich errichteten, welches unter David und Salomon zur höchsten Stufe des Ruhms und des Glücks stieg.

Mit dem Anfang des vierten Jahrtausends stand der Tempel zu Jerusalem in aller seiner Herrlichkeit da; von nun an wurde diese Stadt die Residenz des Gottes Israels, und des Königs von Juda. Die Nation verschlimmerte sich wieder, gerieth endlich in die babylonische Gefangenschaft, ein kleiner Theil des Volks, vorzüglich die Stämme Juda und Benjamin, kamen wieder in ihr Land, bauten Stadt und Tempel wieder, kämpften viele schwere Schicksale durch, bis sie endlich von den Römern abhängig wurden.

Der Anfang des fünften Jahrtausends ist wegen des nunmehr vollendeten Erlösungs-Werks durch Jesum Christum,

durch das endliche Gericht über die jüdische Nation, und den herrlichen Anfang der christlichen Religion äußerst merkwürdig. Es bildet sich nun aus Juden und Heiden ein neues Volk Gottes, welches anfänglich viele Trübsale erduldet, dann aber in der großen römischen Monarchie herrschend wird, und bei allem überhand nehmenden Verderben, doch immer eine große Anzahl vortrefflicher Menschen in sich enthält.

Der Anfang des sechsten Jahrtausends ist auch zugleich der Ursprung des Thiers aus dem Meer, indem der Bischoff zu Rom, vorzüglich Gregor der siebente, der um den Anfang dieses Jahrtausends geboren wurde, eine allgemeine weltliche Monarchie errichten, diese seinem Thron und seiner Hierarchie unterwerfen, und so an Gottes und Christi statt die ganze Menschheit beherrschen wollte. Unter dieser Herrschaft wuchs das sittliche Verderben zu einer ungeheuern Größe, bis gerad in der Mitte dieses Welttages die Reformation neues Licht anzündete und bis daher einen großen Theil Menschen auf den Weg zum Leben geleitet hat. Nun aber fängt der Feind des menschlichen Geschlechts an, durch eine falsche Vernunft-Weisheit die Christenheit zum Abfall zu verleiten, und so dem Thier aus dem Abgrund, das ist, der letzten menschlichen feindseligen Macht den Weg zur allgemeinen Herrschaft zu bahnen. Wenn wir dies Alles nun ins Kurze ziehen, so erscheinen die sechs Werktage des Weltregenten sehr bestimmt und deutlich durch die Zeitabschnitte der Jahrtausende bezeichnet, ohne daß das geringste Willkührliche dabei Statt findet.

Am ersten großen Welttag: Kindheit der Menschheit, Offenbarungen Gottes an sie und Erziehung.

Am zweiten: Gerichte Gottes über die verdorbene Welt, Bildung einer neuen Menschheit.

Am dritten: Auswahl und Bestimmung eines besondern Volks Gottes, und dessen Bildung zu einer mächtigen Nation.

Am vierten: Königreich, Verfall, Gericht und Restitution dieser Nation. Geburt des Welterlösers in derselben.

Am fünften: Bildung eines neuen Volks Gottes, durch den zur Rechten Gottes erhobenen Welt-Erlöser.

Am sechsten: Kampf des Welt-Erlösers und seines Volks gegen die feindseligen Mächte der Finsterniß, um den Besitz der allgemeinen Weltmonarchie; vollkommener Sieg Jesu Christi und seiner Getreuen.

Am siebenten: Besitznehmung der allgemeinen Welt-Monarchie, allgemeines glückseliges Reich des Friedens und der Ruhe auf Erden; großer Sabbath der Menschheit; am Abend letzter Versuch des Satans; sein endliches Gericht; jüngster Tag.

Wie schön auch diese Zeitbestimmung mit der apocalyptischen Progression übereinstimmt, das wird sich im folgenden Kapitel zeigen. Was nun endlich

Den dritten Wink betrifft, so gibt diesen der Apostel Petrus; und dieser bringt diese Hypothese beinahe zur Gewißheit. — In seinem zweiten Brief im dritten Kapitel, schreibt er seinen Zeitgenossen, wie es unmittelbar vor dem jüngsten Tage, wenn der Satan nun sein Toben unter den Menschen aufs Höchste treibt, auf der Erden aussehen und hergehen werde, sie würden nämlich sagen: wo ist denn nun seine Zukunft? — Ihr habt so lang von einer Zukunft Christi gesprochen, und seht, es wird ja nichts daraus u. s. w. sie denken aber nicht daran, daß es vor der Sündfluth eben so herging, und daß damals die Erde durchs Wasser, dereinst aber durchs Feuer gerichtet werden wird. Hier bekommt nun der Apostel gleichsam einen prophetischen Eindruck, indem er sagt: Aber dies Einzige soll Euch nicht verborgen bleiben: daß ein Tag bei dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.

Wenn man diese Stelle so obenhin ansieht, so scheint sie nicht mehr sagen zu wollen, als was auch Mose im 90sten Psalm im 4ten Vers sagt: denn tausend Jahr sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache — eine Zeit von drei Stunden. — Hier sieht man gleich, daß der Dichter nur die Ewigkeit Gottes im Auge

hat, und daß keine Zeit, sie sey kurz oder lang, bei Ihm statt finde — tausend Jahre seyen Ihm wie Nichts. Bedenkt man aber, daß diese Wahrheit den Gläubigen, an welche Petrus schrieb, unmöglich verborgen seyn konnte, indem sie Juden und Heiden längst bekannt war; und daß er doch sagt: Aber dies Einzige soll euch nicht verborgen bleiben, daß bei dem Herrn ein Tag tausend Jahren, und tausend Jahre einem Tag gleich sind, so ist unwidersprechlich, daß ihnen der Apostel etwas Neues, etwas, das sie noch nicht wußten, sagen wollte — und dies kann nun nach dem klaren Buchstaben nichts Anders seyn, als daß tausend Jahr ein großer Welttag, und ein großer Welttag tausend Jahr seyen.

Nimmt man diese drei, nunmehr ausgeführte Winke zusammen, so findet man eine beruhigende Glaubensgewißheit, daß auch diese vermuthende Zeitbestimmung, die mit der Bengelschen apocalyptischen Progression — wie sich nun zeigen wird, — so schön zusammentrifft, anzeigt, daß das Reich des Herrn und seine Zukunft sehr nahe, vielleicht näher ist, als wir glauben und ahnen.

Das dritte Kapitel.

Prüfung der Behauptung, daß im Jahr 1836 das Thier aus dem Abgrund und der falsche Prophet in den Feuerofen, der Satan aber auf tausend Jahr in den Abgrund eingekerkert werden sollen, Christus aber kommen, und auf Erden ein tausendjähriges glückseliges Reich des Friedens errichten werde.

Es ist wahrlich unendlich viel daran gelegen, daß man sich nicht mit falschen und trüglichen Hoffnungen täusche, sondern daß man einen sichern Grund, völlige Gewißheit des Glaubens und Hoffens habe. Da nun die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, die einzige Quelle aller übernatürlichen, übersinnlichen Wahrheiten ist, welche die Vernunft aus ihren physischen Quellen nicht errathen, nicht herausgrübeln kann, so kommt hier Alles darauf an, ob wirklich, deutlich und bestimmt, in der heiligen Schrift ohne einigen Widerspruch bejahet werden?

Wir wollen also fürs Erste prüfen, was von dem Termin 1836 zu halten sey? — Wenn die römische Hierarchie — insofern sie nach der weltlichen allgemeinen Herrschaft strebt — denn diese Tendenz allein, nicht Pabstthum, nicht Katholizismus — bestimmt den Charakter des Thiers aus dem Meer — wirklich dieses Thier, diese Monarchie ist, und wenn die Zahl 666, die Anzahl seiner Regierungsjahre, seine ganze Währung bestimmt, so ist es unwidersprechlich und gewiß, daß das Jahr 1836 der späteste Termin ist, den man annehmen kann. Da nun aber Offenb. Joh. 17. v. 18. ausdrücklich gesagt wird, daß das babylonische Weib die Stadt Rom sey, und daß auch ihre

sieben Berge Sinnbilder der sieben Köpfe des Thiers seyen, auf dem das Weib reitet — ferner — da unter dem Bilde eines Weibes, das seinem Manne untreu wird, allemal eine abgewichene, untreu gewordene Religions-Gesellschaft verstanden wird, Ezechiel 23, und auch diese Babylonierin augenscheinlich ein Gegenbild der Braut des Lamms ist, so kann unmöglich das alte heidnische, sondern es muß das neuere christliche, aber von Christo abgewichene, Rom, darunter verstanden werden. Eigentlich ist die Hure — nicht die katholische Religion, nicht der Pabst — sondern die grundverdorbene Hierarchie und das Thier, auf dem sie reitet, dann die weltliche Herrschaft über die ganze Erde. Endlich, da wir laut meiner Siegsgeschichte deutlich sehen, daß sich die apocalyptische Progression, durch die ganze Kirchengeschichte bis dahin, herrlich legitimirt, und daß sie nun auch sogar durch den Lauf aller Himmelskörper, und das Weltall, so weit wir es kennen, sanctionirt worden, so wird man von allen Seiten her gedrungen, die Zahl 666, diese Grundzahl jener Progression, als die Anzahl der Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer, und des Thiers aus dem Abgrund, welches kein anderes als das Erste, aber in veränderter Lage und Gestalt ist, anzuerkennen. — **Folglich muß auch das Jahr 1836 der äußerste Termin seyn, in welchem Christus alle seine Feinde besiegt hat, und dann muß spätstens das glückselige Reich des Friedens seinen Anfang nehmen.**

Nun wollen wir auch untersuchen, welchen Termin uns die sechstausendjährige Werk- oder Wochentage an die Hand geben.

Es kommt einem, dem ersten Anblik nach, sonderbar vor, daß es 1 Mos. 1, bei Endigung jedes Schöpfungs-Tagewerks heißt: Es war Abend gewesen, und es war Morgen geworden, der erste Tag — u. s. f. Wenn es hieße: es ward Morgen, und es ward Abend, so würde es uns so ganz recht und natürlich vorkommen, aber jene Ausdrücke fasset man nicht so leicht, und doch konnte Mose nicht anders schreiben, denn es verhielt sich wirklich so — es war ja erst finster auf

der Tiefe, dieß war der erste Abend, nun schuf Gott das Licht, dieß war der Morgen, folglich war es Abend gewesen, und Morgen geworden, dieß war dann der Anfang des ersten Tags; da nun aber der erste Tag mit dem Abend angefangen hatte, so blieb nun auch diese Ordnung bei den folgenden Tagen; daher kam es denn auch, daß die Israeliten, und jetzt noch die Juden, am Freitag Abend angefangen ihren Sabbath zu feiern.

Diese Ordnung, nämlich, daß die Schöpfungstage mit dem Abend anfingen, hat keinen Einfluß auf die großen tausendjährigen Welttage: der große Weltregent, der Hüter Israels, bedarf keiner Nacht zum Schlafen und Schlummern; wir finden auch in der Geschichte keine Spur, daß ein Theil der Jahrtausende, weder der Anfang noch das Ende, irgend etwas gehabt hätte, das man auf die Nacht beziehen könnte. Jedes Jahrtausend ist also ein Tag, den man nach Gewohnheit der Juden in 12 Stunden, oder auch nach unserm Gebrauch in 24 eintheilen kann; im ersten Fall kommen auf eine solche große Weltstunde 83 Jahr und 4 Monat, im Andern 41 Jahr und 8 Monat. Da wir nun jetzt schon weit im sechsten großen Welttage fortgerückt, also im Nachmittag des Freitags leben, so fragt sichs: Wie viel Uhr es wohl jetzt seyn möge? Antw. Sieben Uhr des Abends und neunzehn Minuten, ungefähr. — Nun fängt aber der Sabbath Freitags Abends an — und sieben Uhr ist schon vorbei!!! — — Kinder! es ist die letzte Stunde! — Wachet! Wachet! betet! haltet eure Lampen bereit: denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Nach der apocalyptischen Progression, welche diese Zukunft längstens auf 1836 bestimmt, würde es dann acht Uhr und drei bis vier Minuten seyn, folglich hätten wir bis dahin noch etwa dreiviertel Stunden Zeit.

Hieraus sehen wir, daß auch nach der Berechnung der großen Weltwoche von sechstausendjährigen Tagen, der Anfang des großen tausendjährigen Sabbaths sehr nahe ist. Diese Behauptung wird nun noch zur völligen Gewiß-

heit, wenn wir die Stellen, die hieher gehören, damit in Verbindung bringen.

Wir müssen uns aber vorerst von der ganzen Lage der Sachen einen richtigen Begriff machen, und sie aus dem wahren Gesichtspunkt betrachten:

Aus der ganzen heiligen Schrift erhellet unwiedersprechlich, daß sich eine gewisse feindselige Macht aus dem Geisterreich von dem Fall des Menschen im Paradies an, bis dereinst an den jüngsten Tag, alle nur ersinnliche Mühe gegeben habe, noch jetzt gebe, und geben werde, um die gesammte Menschheit unter ihre Gewalt zu bringen; folglich die allgemeine Alleinherrschaft über die ganze Erde an sich zu reißen. Den ersten Versuch machte sie durch die Vielgötterei, oder das Heidenthum, wodurch die Menschen die Erkenntniß des wahren Gottes verloren, und durch den Götzendienst zu Sünden und Lastern hingerissen wurden.

Diesem setzte der Herr ein Bundesvolk entgegen, welches die Erkenntniß des wahren Gottes und seine Offenbarungen aufbewahren, und von welchem Licht und Frömmigkeit ausstrahlen, und die übrige Menschheit erleuchten und bessern sollte; allein die feindselige Macht fand auch bei diesem Volk Eingang, so daß der völlige Zweck nicht erreicht wurde; indessen wurde doch die Erkenntniß des wahren Gottes, und die Sammlung seiner Offenbarungen an die Menschen erhalten, und auch sonst noch viel Gutes dadurch gestiftet.

Da nun eben dieses Bundesvolk ganz ins sittliche Verderben versank, und das Heidenthum allwaltend herrschend wurde, so wurde der Herr, Mensch, führte das Erlösungswerk aus, und trat nun seine Weltregierung an. Der erste Versuch, den nun die feindselige Macht wagte, war, daß sie durch das mächtige Heidenthum das damals noch kleine Häuflein der getreuen Verehrer des Herrn zu vertilgen suchte, allein dieser Versuch mißlang ganz: denn eben dadurch wuchs ihre Anzahl zu einer so großen Menge, daß das Heidenthum endlich unterdrückt, und das Christenthum herrschend wurde. Es ist bemerkenswerth, daß der göttliche Charakter der christlichen Religion, **Liebe, Demuth** und **Sanftmuth** —

Leiden und Dulden, gerade die unüberwindliche Kraft hat, den Charakter der feindseligen Macht des Satans und der Finsterniß, nämlich Selbstsucht, Stolz und Haß, ohnmächtig zu machen, und gänzlich zu besiegen; das Gericht über das Heidenthum beschreibt die Apocalypse in der Erbrechuug der sechs Siegel.

Sobald die römischen Kaiser die christliche Religion angenommen hatten, so suchte nun die Politik der Finsterniß ihren Thron in der christlichen Kirche selbst aufzurichten, indem sie ihren Bischöffen, Aeltesten und Vorstehern ihren Charakter der Selbstsucht, des Stolzes und des Hasses einzuhauchen suchte; dadurch entstand nun Herrschsucht: Einer suchte sich immer über den Andern zu erheben, und die allgemeine Herrschaft über die Christenheit zu erringen, und so versunk das morgenländische griechische Kaiserthum mit seiner Kirche und Christenthum wieder in eine heidnisch-christliche Abgötterei mit allen ihren — für Religion und Sitten — verderblichen Folgen. Diesem setzte nun der Herr seine 144,000 versiegelten Getreuen unter dem Bilde des Sonnenweibes entgegen, die nun wieder durch Liebe, Demuth und Sanftmuth zu siegen, und die wahre Christus-Religion zu erhalten und fortzupflanzen suchten.

Während dem, daß das morgenländische Reich mit seiner Kirche im äußersten Luxus, Aberglauben und sittlichen Verderben betäubt, und ohnmächtig darnieder lag, errungen die römischen Bischöffe allmählig die allgemeine Herrschaft über die gesammte Christenheit, und die Politik des Reichs der Finsterniß bildete nun das Thier aus dem Meer; während dieser Zeit stiftete Karl der Große das abendländische christliche Kaiserthum, und das Thier aus dem Meer stieg zwei bis dreihundert Jahr nachher auf den Thron, und riß aller Kämpfe ungeachtet, die Universalmonarchie an sich, die es durch Selbstsucht, Stolz und Haß, gegen alle wahre Christusverehrer, die ihre Knie nicht vor ihm beugen wollten, und gegen alle Regenten, die seine Oberherrschaft nicht anerkannteu, ausübte.

Nun erging über das morgenländische Reich und seine Kirche

ein schreckliches Gericht, welches in der Offenbarung Johannis durch die sechs Posaunen, nach Erbrechung des siebenten Siegels, vorgestellt wird.

Während allem diesem Verderben in der Christenheit, erhielt der Herr noch immer eine große Anzahl getreuer Anhänger und Verehrer seines Namens in und ausserhalb der katholischen Kirche: das Sonnenweib wurde in der Wüsten ernährt und gepflegt, bis endlich die Reformation entstand, die dem Thier eine tödtliche Wunde beibrachte, die aber wieder heil wurde. Nun bekam der Herr ein großes Volk, und das Evangelium breitete sich in alle Welttheile aus; viele Regenten nahmen die daher entstandene protestantische Religion an, und es hatte nun das Ansehen, als ob das reine und alte Evangelium von Jesu Christo über Hierarchie und Aberglauben siegen würde; allein der Satan fand auch unter den Protestanten wieder allenthalben Eingang, er suchte auch da wieder der Geistlichkeit Selbstsucht, Stolz und Haß einzuflößen; allein da diese keine constitutionsmäßige Gewalt hat, so richtete er wenig damit aus; besonders weil auch der Herr immer Männer erweckte, die dem Strom Einhalt thaten.

Bisher hatte der Feind beständig den Aberglauben gebraucht, um sowohl im Heidenthum, als auch nachher im Christenthum, die Menschheit durch tausenderlei Irrsale und sinnliche Spielereien am Gängelband zu führen, und uneingeschränkt zu beherrschen; diese Politik wurde ihm aber, theils durch die Reformation, theils durch unaufhaltbar fortschreitende Cultur in allen möglichen Wissenschaften und Kenntnissen gewaltig gelähmt, so daß er sie nur noch hie und da, wo Finsterniß das Erdreich, und Dunkel die Völker bedeckt, gebrauchen kann. Was blieb ihm also nun noch übrig? — nichts als der Unglaube; dieser ist sein letztes Mittel, wenn es ihm auch damit nicht gelingt, so ist er auf ewig überwunden, seine Herrschaft hat auf der Erden ein Ende, und der Sieger mit den vielen Kronen muß und wird dann allgemeiner Weltmonarch werden.

Satan nahm nun die abgrundsmäßige Politik an, durch eben die Aufklärung und Vernunftweisheit, denen die Mensch-

heit so viel zu verdanken hat, und worauf sie so stolz ist, Christum und seine Religion zu stürzen: Jetzt trat die alte Schlange wieder zu der Eva Vernunft, und stellte ihr ganz züchtiglich und wahrheitliebend vor: Ja! sollte es auch wohl wahr seyn, daß die Bibel Gotteswort ist? — davon mußt du dich erst überzeugen, ehe du glaubest — du bist nun nicht unmündig mehr; du hast fernerhin keinen Vormund mehr nöthig, wirf die Fesseln des Aberglaubens ab, die dich hindern, die Vergnügen dieses Lebens zu genießen, du weißt nun selbst wie du sie gebrauchen mußt — glaube doch nicht, daß Gott verboten habe, die Früchte dieses Baums zu geniessen, da Er ja den Baum mit seinen Früchten geschaffen hat! —

Dies ließ sich nun die Eva Vernunft nicht zweimal sagen, sie aß begierlich, und gab ihrem Mann, dem Willen, auch davon und er aß — dieser andere Fall zieht nun auch den andern Tod nach sich. Durch diesen Kunstgriff ist nun der Abfall entstanden, der noch immer am Steigen ist, und bald seine höchste Höhe erreichen wird; dieser Abfall ist eben das merkwürdige Zeichen der Zeit, das uns besonders angeht, und hier können wir nun füglich die Bibelstellen, die hieher gehören, mit unsern obigen Zeitbestimmungen in Ansehung der Nähe des großen Sabbaths, in Verbindung bringen.

Es hat verschiedene berühmte Männer gegeben, die diesen Abfall schon im römischen Pabstthum gesucht haben; allein das ist falsch; die römisch-katholische Kirche hat von Anfang an bis auf den heutigen Tag Christum bekannt, und nie verläugnet; der Pabst gründet seine ganze Gewalt auf Christum, und nennt sich seinen Statthalter, und die Gottheit und Anbetungswürdigkeit Christi ist in dieser Kirche ein heiliger unumstößlicher Glaubensartikel. Durch den Abfall (Apostasia) kann und darf nichts Anders verstanden werden, als eine Verläugnung Christi und seines versöhnenden blutigen Opfertodes; wer Christum nicht für den wahren und eingebornen Sohn Gottes, der Gott und Mensch in einer Person, und anbetenswürdig ist, erkennt, und seine Erlösung des gefallenen menschlichen

Geschlechts durch seinen blutigen Opfertod, durch seine Auferstehung, Himmelfahrt und Weltregierung nicht glaubt, der ist ein Apostat, und steht auf der Rolle des Abfalls. Daß dieser Abfall in unsern Tagen in allen dreien christlichen Religionspartheien mit Gwalt überhand nimmt, und besonders in der protestantischen Kirche unaufhaltbar einreißt, ist eine bekannte Thatsache: man nennt den Protestantismus eine fortdauernde Reformation, erklärt Christum auf den Kanzeln für einen bloßen Menschen, und seine Anbetung für Abgötterei; man erfrecht sich, die Geburt des Sohns Gottes auf eine lästerliche Art zu erklären, und heißt doch bei dem allem Evangelisch-Lutherisch, und Evangelisch-Reformirt — man hat Luthers Glaubenssystem längst aus den Hörsälen und von den Kanzeln verbannt, aber man baut ihm in Eisleben ein Monument. — O ja! auch unsre Zeitgenossen bauen den Propheten Gräber, — aber ihre Grundsätze verachten sie. — Wehe Ihnen! — ihr Schicksal wird noch weit schrecklicher seyn, als das schrecklichste, das je eine Nation betroffen hat!!! — Was soll denn die ewige Liebe noch mehr an uns thun, als was sie gethan hat? — Sie hat die Quellen der Barmherzigkeit an uns erschöpft, fernerhin ist nichts mehr für uns übrig, als das schrecklichste aller Gerichte, welches die Offenbarung unter dem Bilde eines See's, der mit Feuer und Schwefel brennt, vorstellt.

Beklagenswürdige Zeitgenossen! hat Euch denn eine achtzehnhundertjährige Erfahrung noch nicht belehrt, daß allein der wahre evangelische Glaube an Jesum Christum und an seine Erlösungs-Anstalten, gründlich gesittete und wahrhaft gute Menschen bildet; und daß bloße Vorschriften der Tugend, und Moralpredigten noch nie, auch nur einen einigen Menschen gebessert haben? Ja wahrlich! der gottesfürchtige Menschenfreund möchte Blut weinen, besonders wenn man bedenkt, wie die unschuldige Jugend so schrecklich irre geführt wird.

Dies ist nun der Abfall, der in allen Jahrhunderten seit den Zeiten der Apostel, seines Gleichen nicht hatte — der

Einzige in seiner Art — die Apostasie, welche Paulus 2 Thess. 2. so bestimmt vorher verkündigt hat; man lese dieses Kapitel mit Aufmerksamkeit, es gehört ausschließlich in unsre Zeit. Diese höchstmerkwürdige Weissagung Pauli, die zu unsern Zeiten so bestimmt und so genau erfüllt wird, ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß dieser Apostel Worte Gottes geschrieben habe, und daß nun auch das, was mit der Weissagung vom Abfall in Verbindung steht, ganz zuverläßig werde erfüllt werden.

Laßt uns das Kapitel aufmerksam betrachten! — Die Christen zu Thessalonich vermutheten, daß die Zukunft des Herrn nahe sey; allerlei Sagen, Geschwätze und fanatische Grillen mochten ihnen Anlaß gegeben haben, sich bei dem Apostel Paulus nach der Zeit, wenn der Herr kommen werde, zu erkundigen. Hierauf antwortete Er nun in diesem Kapitel, und versichert ihnen, daß der Tag des Herrn noch so nahe nicht sey, zugleich gibt Er ihnen zwei sichere Kennzeichen an, an welchen sie erkennen könnten, wann der Herr kommen werde, nämlich:

1) Den Abfall von der christlichen Religion und evangelischen Glaubenslehre, und

2) Die Erscheinung des Menschen der Sünden, des Kindes des Verderbens, das ist: des menschgewordenen Satans.

Das erste sichere Kennzeichen, nämlich der Abfall, ist nun unverkennbar da — wer das läugnen wollte, der müßte ja keine Augen und keine Ohren haben. Da nun die Offenbarung des Sohns Satans mit diesem Abfall unmittelbar in Verbindung steht, v. 3. und mit dieser Offenbarung auch zugleich die Zukunft des Herrn angekündigt wird, so folgt unwiderlegbar, daß die Zeitbestimmungen der Nähe dieser Zukunft, so wie ich sie oben, nach Anleitung der apokalyptischen Progression und der großen Weltwoche angegeben habe, gewisse Wahrheit sind; nur das Jahr und der Tag kann und darf nicht bestimmt werden.

Jetzt meine liebe Leser! muß ich Euch sehr ernstlich bitten, folgendes mit Aufmerksam-

keit zu lesen und zu beherzigen, denn es ist für uns in unsern Tagen von der äußersten Wichtigkeit.

Sucht den Menschen der Sünden, den Sohn Satans, den eigentlichen Antichrist — noch nicht — unter den jetzt lebenden geistlichen und weltlichen Regenten — denn er hat sich noch nicht offenbaret, und dies will ich unwidersprechlich beweisen.

Der Character dieses schrecklichen Menschen ist in der Bibel so genau beschrieben worden, daß wir uns unmöglich an ihm irren können. Die erste deutliche Weissagung von ihm fängt im Propheten Daniel im 11ten Kapitel v. 36 an, und hört mit dem Ende des 12ten Kapitels auf; daß sie wirklich auf die letzten, das ist auf unsre Zeiten ziele, das steht ausdrücklich Kap. 12. v. 4. und man sieht aus der Beschreibung, die der Apostel Paulus 2 Thessal. 2. von ihm macht, daß er sich auf diese Weissagung Daniels bezieht. Dem zu Folge wird also der Mensch der Sünden ein König, ein großer Regent seyn, welcher unumschränkt regiert: denn er wird thun was er will. Die Religon seiner Väter, also die christliche, wird er verlassen, sich öffentlich gegen die Verehrung Gottes und Christi wird er giftige und feindselige Verordnungen ergehen lassen, die christlichen Gottesverehrungen verbieten, und die wahren Christen grimmig verfolgen; um dies Alles ungehindert ausüben zu können, wird er auch die höchste geistliche Gewalt an sich ziehen und mit seiner weltlichen Macht verbinden: denn er wird sich in den Tempel Gottes setzen, und die allgemeine Herrschaft über die gesammte Menschheit, theils durch Gewalt, und theils durch Politik zu erringen suchen. Er wird den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht meiden, vielleicht aber in unnatürlichen Lastern leben. Er wird gar keine Religion haben, sondern ein vollkommener Naturalist, Atheist und Freigeist seyn. Die Vernunft wird er für das höchste Wesen erklären, und seine eigene Vernunft wird sein Gott seyn, den auch Alle in Ihm anbeten und verehren sollen; er wird aber auch eine Art von

äußerem Kultus oder Gottesdienst einführen, der aber militärisch seyn muß: denn der Gott der Vestungen (Mäusim) wird der Götze seyn, den er anbetet: denn er wird ein Krieger von Profession seyn, weil er sich durch Gewalt schätzen, und durch Gewalt sich Alles unterwerfen will. Darum wird in seinen Augen auch nichts einigen Werth haben, als ein guter Soldat, und diesen wird er bereichern. Ueberhaupt wird er überall allein Recht haben wollen, und ein Mensch seyn, der Gott und Menschen widerwärtig ist.

Auf eine Hauptsache müssen wir aber ganz vorzüglich aufmerksam seyn, nämlich auf die drei unverkennbare Merkmahle, welche diesen Menschen der Sünden, oder das Thier aus dem Abgrund vollkommen kenntlich machen, und so lang diese Zeichen noch fehlen, so lang ist es gewiß noch nicht aufgestiegen, oder offenbar geworden.

Das erste Kennzeichen ist, das Thier aus der Erden, der falsche Prophet, der die durch den Abfall vorbereitete, arme betrogene Menschen, dem Menschen der Sünden zu huldigen beredet, und wegen seiner großen Talente, und durch seine glänzende und verführerische Thaten und Politik einen unbeschreiblich großen Beifall findet, so daß ganze Schaaren dem Teufel-Menschen huldigen werden. Dahin werden die beiden Lammshörner Aufklärung und Philisophie führen. Daß dieses Thier aus der Erden auch ein Regent, und zwar ein geistlicher seyn werde, ist wahrscheinlich, weil er als ein Prophet auftritt. Wer und wo dieser Adjutant des Satans seyn werde, das wird uns die Zukunft lehren; bis dahin wollen wir nichts errathen — genug, wir wissen, woran wir ihn erkennen können.

Das zweite Kennzeichen ist das Mahlzeichen des Thiers an Stirn und Hand. Um das Christenthum ganz zu vertilgen, so daß auch nicht einmal einer ein heimlicher Christ seyn kann, muß jeder, zum Beweis daß er Christum und seine Lehre abgeschworen hat, ein äußeres Zeichen an sich tragen, das ihm dann vorgeschrie-

ben werden wird; wer nun dieses Zeichen nicht annimmt, der verliert seine ganze bürgerliche Existenz und Freiheit, und ist ein Gegenstand der grimmigsten Verfolgung, wer es aber annimmt, und wenn es auch blos aus Furcht wäre, der ist schlechterdings und unvermeidlich zur schrecklichsten Verdammniß, zum Feuersee verurtheilt. Dies ist nun der schwerste Zeitpunkt für die Menschheit, vom Anfang der Welt bis an ihr Ende, wer aber auch da aushält und treu bleibt, der wird auch den herrlichen Lohn seiner Treue nicht übersehen, sich nicht groß genug vorstellen können.

Das dritte Kennzeichen ist endlich die Zahl des Thiers, welche eben das anzeigen soll, was das Mahlzeichen anzeigt: diese Zahl mag nun im Namen des Menschen der Sünden verborgen, oder die Zahl 666 seyn, oder die Zahl seiner Regierungs-Jahre bedeuten, das Alles ist einerlei, und wird sich dann zeigen; genug, wenn diese Zahl auf irgend eine Weise dem Christen aufgedrungen wird, so daß sie ein Beweis seiner Verläugnung Christi und der christlichen Religion seyn soll, so muß er lieber sein Leben aufopfern, als sich dieser Zahl bedienen.

So lang wir diese drei Kennzeichen bei einem Regenten nicht beisammen finden, so lang ist auch der Mensch der Sünden nicht offenbart, und es ist eine sehr schwere Sünde, einen Fürsten für diesen gräulichen Menschen zu halten, wenn ers nicht wirklich ist. Wie fein, wie versteckt und wie schlangenartig übrigens dieser Sohn des Verderbens auftreten, wie er als ein großes Genie erscheinen, und in wie fern er Alles oben von ihm gesagt, gröber oder feiner, öffentlicher oder versteckter ausführen werde, das wird die Erfahrung lehren. Freunde! es sind nicht viele Jahre mehr bis dahin, wo ihn jeder wahre Christ, wenn er sich anders mit dem Geist der Weissagung vertraut gemacht hat, bald genug kennen lernen wird.

Aber wenn er nun wirklich offenbar wird, was hat dann der Christ zu thun? — Antw. zu gehorchen, zu leiden, zu dulden und zu schweigen, so lange als

man ihm nicht etwas zumuthet, das nur im geringsten Verläugnung Christi bezeichnet, sobald dies der Fall ist, so weigert man sich standhaft, duldet Alles, und stirbt, wenn man nicht ausweichen kann.

Hier muß ich nun noch eine sehr ernstliche Warnung beifügen: Alle heimliche und öffentliche Anstalten, welche Menschen auf irgend eine Art treffen werden, und treffen können, um diesem Ungeheuer den Weg zu sperren, oder seinen Lauf zu hindern, sind vergeblich, dem Willen Gottes zuwider, und werden immer mehr schaden als nützen. Der Rathschluß Gottes muß ausgeführt werden, Satan und seine Diener müssen das Maaß ihrer Sündengräuel voll machen, und die Auserwählten des Herrn müssen durch diese Prüfungen bewährt, und zu ihrem neuen Beruf im herrlichen Reich des Herrn geschickt gemacht werden. Der Herr wird diesen seinen letzten Feind überwinden mit dem Schwert seines Mundes, und ihn nebst seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, in den Feuersee stürzen.

Uebrigens scheint es mir gewiß zu seyn, daß es einen Bergungsplatz gibt, wohin der Vater der Barmherzigkeit die Heerde seiner Getreuen führen, und gegen den schrecklichen Sturm sichern wird. Nur bitte ich ernstlich, diesen Bergungsplatz nicht zu suchen, bis ihn der Herr anweißt, auch nicht von der Stelle zu weichen, bis man nicht mehr bleiben kann. Viele werden aber auch bleiben, und den Kampf aushalten müssen, dafür werden sie aber dann auch unaussprechlich und herrlich belohnt werden.

Dies Alles habe ich nun da so niedergeschrieben, und es gewagt, die nahe Zukunft zu enthüllen. — Diese Schrift wird nun gedruckt, und wird von vielen meiner Zeitgenossen, und den folgenden Generationen gelesen werden — wie wenn ich nun die Weissagungen und ihre bildliche Vorstellungen unrecht verstanden, und nicht richtig angewendet hätte! — kann es mir nicht gehen, wie so vielen meiner

Vorgänger, welche auch glaubten Licht zu haben, und in diesem dunkeln Heiligthum forschen zu können?

Hier sind die Gründe, die meine geängstigte und schwer beladene Seele beruhigen; die Freunde der neuen Aufklärung mögen sie lesen und beherzigen, und dann dabei denken, und über mich urtheilen wie sie wollen; was liegt an mir und meinem Ruhm? — wenn ich Ehre bei den Menschen gesucht hätte, so würde ich mich anders benommen, und eine andere Laufbahn gewählt haben! Der Herr erfülle seinen Rath, und thue Alles, was Ihm wohlgefällt, hernach ist es dann sehr einerlei, was die Welt und Nachwelt von mir denkt und urtheilt; der Gott, der mich von der Wiege an, bis daher, so ausgezeichnet zu dem geführet hat, was ich nun bin, und wirkt, der wird mein tägliches heißes Gebet um Licht und Weisheit, um Bewahrung für allem Irrthum erhören, damit ich meine Zeitgenossen nicht mit Irrlehren täuschen möge; wenn nur dies nicht geschieht, so mag dann aus mir werden, was mein Gott über mich beschossen hat. Nun meine Gründe:

Die oben angeführte Weissagung Daniels ist das Fundament, worauf die ganze Vorstellung vom Menschen der Sünden beruht. Es kommt also Alles darauf an, daß da der Prophet nicht blos vom Antiochus Epiphanes rede, sondern wirklich den Menschen der Sünde, der in den letzten Tagen dieser gegenwärtigen Erdperiode kommen werde, im Aug habe.

Man hat in den neuern Zeiten den Propheten Daniel verdächtig machen wollen; und die gemäßigten unter den Neologen, die seiner Weissagung die Bibelwürdigkeit nicht absprechen, behaupten denn doch, daß die letzten Kapitel blos den Antiochus Epiphanes bezielen; und da sie so genau und so pünktlich die Geschichte dieses Tyrannen bezeichnen, so wähnt man gar, sie seyen später betrüglicher Weise als Prophezeihung hineingeflickt worden — würde dann aber der Mund der Wahrheit Jesus Christus diese betrügliche Schrift zum lesen und beherzigen empfohlen haben, wie Matth. 24. v. 15. Marc. 13. v. 14.

geschieht? — und würde Paulus, dieser vom heiligen Geist erleuchtete Apostel, dessen Weissagung vom großen Abfall so genau eintrifft, die Schilderung vom Menschen der Sünden aus dem Propheten Daniel genommen haben, wenn er nicht kanonisch wäre? — Und endlich: ist die Weissagung dieses Apostels vom Abfall so genau eingetroffen, so wird auch diese eintreffen. Mit einem Wort;

Ist die heilige Schrift alten und neuen Testaments die Offenbarung Gottes an die Menschen, ist die christliche Religion die einzige wahre, und ist meine Führung von Gott, so ist auch das, was ich bisher geschrieben habe, eine Wahrheit, die sich bei der gegenwärtigen und folgenden Generation als solche legitimiren wird. Gesetzt aber auch, der Vater der Menschen erbarmte sich über seine Christenheit, und verschiebe den Tag seiner Gerichte noch weiter hinaus, um uns noch länger Raum zur Buße zu geben, nun so will ich mich nicht ärgern, wie weiland der Prophet Jonas, sondern ich will den Herrn für seine Güte preisen, und mit Freuden zu Schanden werden. — Aber schwerlich! schwerlich! wirds dazu kommen.

Nach dieser kleinen Entschuldigung und Rechtfertigung meiner selbst, wage ich es nun, meine Untersuchungen ferner fortzusetzen;

Wenn der Mensch der Sünden offenbar wird, und sein Wüthen und Toben anfängt, so soll dies Toben eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit währen, Dan. 12. v. 7. Hier ist nun merkwürdig, daß vom Geist der Weissagung noch ein wichtiges Zeichen der Zeit angegeben wird; es heißt nämlich: daß dies Alles, nämlich die Tyranney des Antichristen geschehen würde, wenn die Zerstreuung des heiligen, das ist des jüdischen Volks ein Ende hätte; so lang also noch die Bekehrung der Juden, und ihre Sammlung aus allen vier Winden nicht veranstaltet wird, so lang ist auch der Widerchrist noch nicht offenbar; folglich ist auch diese trübselige Zeit, und die Zukunft des Herrn noch so gar nahe nicht. Ein anderes Zeichen gibt uns die Bibel an die Hand, wenn diese merkwürdige Bekehrung Israels vor sich gehen

soll, nämlich: wenn die Fülle der Heiden eingegangen seyn wird — und davon sehen wir schon wirklich den Beginn vor Augen; seit 72 Jahren arbeitet die Brüdergemeine an Bekehrung der Heiden; die dänische Mission in Tranquebar in Ostindien, ist noch älter, und wirket noch fort, und vor wenigen Jahren haben sich große Missionsanstalten in England, Holland und Ostfriesland gebildet, die alle sehr thätig an der Fülle der Heiden arbeiten; wenn nun alles bekehrt ist, was bekehrt werden kann, so wird dann auch der belebende Wind des Herrn über das Israelitische Knochenfeld wehen, Ezech. 37., alle zwölf Stämme werden versammelt werden, sich zum Herrn bekehren, und in ihr Land ziehen; um diese Zeit wird sich dann auch der Mensch der Sünden einfinden. Wo? — das wollen wir erwarten, und nicht Alles so genau bestimmen, damit wir nicht für unsern Vorwitz gestraft werden. Wir haben also nun zwei sichere Zeichen, daß die Entwicklung der großen Zukunft nahe ist; nämlich

1) Den großen und allgemeinen Abfall und

2) Ins Große gehende Arbeiten an der Bekehrung der Heiden.

Die Regierung des Antichrists soll eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit dauern; daß hier keine prophetischen oder apocalyptischen Zeiten verstanden werden können, sondern daß diese viertehalb Zeiten nur viertehalb Jahre sind, erhellet daraus, weil ein einzelner Mensch keine 777 Jahre regieren kann. Diese trübselige Zeit ist aber auch so schon lang genug.

Wie nun dieser Wütherich gestürzt werden soll, davon finden wir die erste Spur Dan. 12. v. 1. Die zweite 2 Thessal. 2. v. 8. und die völlige umständliche Beschreibung, Off. Joh. 19. v. 11—21. Wenn also die viertehalb Jahre um sind, so wird Jesus Christus, welchen Daniel, Michael und Paulus den Herrn, Johannes aber den König aller Könige, und den Herrn aller Herren nennt, auf irgend eine unbeschreiblich majestätische Art erscheinen, und den Widerwärtigen, der Ihn mit einem

grossen Heer bekämpfen will, mit dem Schwert seines Mundes tödten, und ihn dann nebst dem falschen Propheten in den Feuersee stürzen.

Wie diese ganze prophetische Beschreibung mit ihren Bildern zu verstehen sey, und erklärt werden müsse, das können wir nicht wissen; folgende Vermuthung scheint mir die wahrscheinlichste zu seyn: wenn der Mensch der Sünden das Maaß voll gemacht hat, so wird der Herr auf die Art, wie Ihn Johannes gesehen hat, seinen getreuen Verehrern — wo? — ob zu Jerusalem, oder im Bergungsplatz, — dies Letzte ist mir am wahrscheinlichsten — erscheinen, und dann, nicht in dieser Glorie, denn einem solchen glänzenden himmlischen Heer würde sich kein Mensch widersetzen und mit ihm kämpfen wollen, sondern so wie ein irdisches Kriegsheer vermuthlich in Begleitung seiner Getreuen, dem Feind entgegenrücken; dieser wird nun glauben, irgend ein irdischer Fürst zöge gegen ihn aus, um mit ihm zu streiten, kaum aber sind sich beide Heere im Gesicht, so offenbart sich der Herr in seiner furchtbaren Herrlichkeit, aus seinem Munde donnert das Verdammungsurtheil über die Feinde, und nun verschlingt sie die Erde, wie ehemals die Rotte Korah.

Auf diese oder eine ähnliche Art läßt sich die prophetische bildliche Beschreibung denken, indessen ist das Alles nichts weiter als Vermuthung; aber so viel ist doch gewiß, daß bald eine feindselige Macht entstehen wird, die nach der allgemeinen Alleinherrschaft trachten, die christliche Religion zu vertilgen suchen, und die treuen Verehrer Christi auf das schrecklichste verfolgen wird; und wenn es mit ihr aufs Höchste gekommen ist, so wird sie auf eine äußerst auffallende Art gänzlich vom Erdboden vertilget werden, und es werden sich himmlische Kräfte äußern, so wie sie die Menschen noch nie erfahren haben, und die von einer vorzüglichen Nähe des Herrn untrügliche Zeugnisse sind, dies ist das Geringste, das Wenigste, was man mit Gewißheit vermuthen kann.

Auf diesen Sieg über den Menschen der Sünden und seine Gehülfen, folgt nun die Einkerkerung des Erzfeindes, des alten Drachen; diese wird Off. Joh. 20. umständlich beschrieben. Ueber dieses böse Wesen ist von jeher so viel und so lang vernünftelt und gedeutelt worden, bis man es endlich ganz aus der Reihe der erschaffenen Dinge hinausgebannet hat. Heut zu Tage soll es also gar keine böse Geister mehr geben. Wenn aber Gott zugelassen hat, daß Menschen bös geworden sind, wie die tägliche Erfahrung lehrt, warum soll es dann vernunftwidrig seyn, daß es auch im Reich der Geister eine Klasse Wesen gibt, die von ihrem Schöpfer abgefallen, und böse geworden sind? — Genug, die heilige Schrift belehrt uns ausdrücklich, daß sie da sind, daß ihrer eine große Menge ist, die unter einem Fürsten, unter einem Oberhaupt steht, und sich bemüht, die Menschen zu verführen, und sie unter ihre Herrschaft zu bringen, und deswegen, durch sie, gegen Christum und seine Erlösungs-Anstalten zu kämpfen. Daß dies auch noch gegenwärtig geschieht, von jeher geschehen ist, Ephes. 6. v. 10. u. f. und künftighin, besonders durch den Menschen der Sünden und seinen Anhang geschehen wird, das ist eine durchaus unläugbare Sache. An allem Bösen, besonders an allen feindseligen Anstalten, d i e i n s G r o ß e u n d G a n z e g e h e n, hat das Reich des Satans großen und wichtigen Antheil. Dieser König der Finsterniß soll nun, sobald das Thier aus dem Abgrund, mit dem falschen Propheten und seinem Heer von der Erde vertilgt ist, auf tausend Jahre eingekerkert werden; so lange soll er also mit seiner ganzen Macht keinen Einfluß mehr auf die Erde und ihre Bewohner haben. Die Folgen dieses verhinderten Einflusses werden ausserordentlich wohlthätig seyn.

Paulus sagt in der merkwürdigen Stelle Ephes. 6. v. 12. Wir haben da — nämlich gegen die Politik des Teufels — nicht etwa einen Kampf gegen Fleisch und Blut — das ist: gegen Menschen — sondern gegen F ü r s t e n und M ä c h t e, gegen die W e l t b e h e r r s c h e r d e r F i n s t e r n i ß d i e s e r E r d p e r i o d e n, gegen die G e i s t e r d e r B o s h e i t, in

den unteren Luftregionen, so heißt es eigentlich in der Grundsprache.

Wenn man nun dem klaren Menschenverstand, dem deutlichen Sinn dieser Stelle, dem keine Einzige in der ganzen Bibel widerspricht, nicht Gewalt anthun will — und wenn das geschehen kann und darf, was nützt sie uns dann? — so folgt unwidersprechlich, daß die bösen Geister in der Luft, im Dunstkreis ihr Wesen treiben, und wer weiß, in wie fern sie da, auf Zulassung Gottes, auch auf die physische Natur Einfluß haben, Krankheiten, Schaden und Unglück bewirken können? — Daß sie auf die Menschen wirken, die bösen Gesinnungen in ihnen erhöhen und satanisiren können, das behauptet die Bibel durchgehends; und wenn das nicht wäre, wozu wäre dann der Kampf nöthig, den der Apostel so ernstlich und umständlich beschreibt und empfiehlt? Er nennt sie Fürsten, Mächte, Weltherrscher (Kosmokrátoras) geistige Wesen der Bosheit, u. s. w. Daraus folgt, daß sie noch eine erstaunlich große Macht und großen Einfluß auf unsre Erde, und die Menschheit haben müssen; besonders ist dies in unsern Zeiten der Fall, weil er nach Off. Joh. 12. v. 12. jetzt auf der Erden ist, und mit großem Zorn wüthet: denn er weiß, daß er nicht viel Zeit mehr hat.

Der Mensch ist ein freies Wesen, und Gott regiert die Menschheit ihrer Freiheit unbeschadet. Die vielen traurigen Erfahrungen und Folgen des Abfalls von Christo, die Unzuverläßigkeit der Vernunftreligion, und die schreckliche Regierung des Menschen der Sünden, wird große Schaaren zur Sinnesänderung bringen, und wieder zu Christo bekehren; wenn nun endlich der Widerchrist mit seinem ganzen Heer im Feuersee, und auf ewig gerichtet ist, so fallen gewiß bei weitem die mehreste Stimmen der Menschheit — wenn man sie sammeln wollte, und könnte — für Christum und sein Reich aus; — so lang aber noch die mehreste Stimmen für den Satan sind, so lange kann er auch noch nicht eingekerkert werden: denn, ich wiederhole es, Gott läßt dem Menschen seine Freiheit, und darin besteht eben die unendliche Weisheit seiner Regierung, daß Er endlich ihren freien Willen

dahin zu lenken weiß, daß sie freiwillig die Herrschaft über die ganze Erde, und über sich selbst Ihm übergeben, und dann erst ist das tausendjährige Reich des Friedens auf der Erden einzuführen möglich.

Hier kommt es nun auf zwei Hauptstücke an; nämlich

1) Ist es ganz zuverläßig und gewiß, daß uns ein allgemeines Reich des Friedens bevorsteht, in welchem Jesus Christus und seine Religion allgemein herrschend seyn werden? und

2) Was kann, und was darf man sich für eine Vorstellung von diesem Reich machen?

In der Apocalypse wird so bestimmt und so deutlich gesagt, daß Satan tausend Jahr eingekerkert werden sollte — daß unmittelbar hernach ein besonders Gericht gehalten, und entschieden werden sollte, wer der ersten Auferstehung würdig sey? — daß alsdann diese erste Auferstehung erfolgen, und die Auferweckten mit Christo diese tausend Jahr über regieren sollten — daß man diesen Ausdrücken unmöglich einen andern Sinn beilegen kann, als den der Buchstabe an die Hand gibt — Christus wird also mit den Seligen der ersten Auferstehung, mit seinen Heiligen auf Erden ein irdisches Reich errichten, in welchem Friede und Gerechtigkeit herrschend seyn wird.

Diese herzerhebende Erwartung und Hoffnung ist nicht etwa blos in der Apocalypse gegründet, sondern der Geist der Weissagung stellt schon im alten Bunde diese glückselige Zeit in den reizendsten Bildern vor; wir wollen einige der merkwürdigsten berühren:

Der 45ste Psalm heißt ein Brautlied, und die Bibel-Erklärer nach dem Geist unserer Zeit wollen uns auch gern überreden, es sey ein wirkliches Brautlied irgend eines jüdischen Königs bei seiner Heirath; allein wer es nur unbefangen und ohne Vorurtheil liest, der wird bald finden, daß es einen höhern Sinn hat, und das Verhältniß zwischen dem Könige des Friedensreichs und seinen Unterthanen, die unter

dem Bild seiner Gemahlin vorgestellt werden, schön und mahlerisch beschreibt.

Der 7. 8. 9. und 10te Vers des 47. Psalms werden erst im tausendjährigen Reich vollkommen wahr werden. Auch der 48ste Psalm paßt hieher; vorzüglich aber der 72ste, der weder auf David, noch auf Salomo, noch auf Christum anders bezogen werden kann, als in seiner Regierung über die ganze Erde, im Reich des Friedens. Desgleichen der 87ste, vorzüglich aber der 93ste, der 96ste, und endlich auch der 145ste Psalm.

Das Hohe Lied Salomons hat man beinahe zu einem Gassenhauer herabgewürdigt, aber über hundert Jahre wird man anders darüber urtheilen.

Kein Buch in der ganzen heiligen Schrift enthält aber mehrere und herrlichere Ausflüsse des Geistes der Weissagung, über diese letzten Zeiten, als der Prophet Jesaia. Schon das 2te Kapitel hat Winke, die dahin zielen; aber das 11te nebst seinem Anhang dem 12ten, ist so augenscheinlich eine Beschreibung des Friedens, der Ruhe und des Glücks in diesem Reich, daß keiner daran zweifeln kann, der nur noch einige Anlage zum Bibelglauben hat. Auch das 52ste gibt Winke auf dies Reich. Das 53ste gehört ganz hieher, desgleichen auch das 54ste; aber das 60ste nebst den zwei folgenden Kapiteln, enthalten eine solche prächtige Beschreibung dieses Reichs, daß Herz und Seele dadurch erquickt werden.

Auch Jeremias weissagt von der letzten Bekehrung des Volks Israel, und dem damit verbundenen Reich des Friedens, im 30sten Kapitel; vorzüglich aber geschieht dies im folgenden 31sten; desgleichen im 32sten vom 37sten Vers bis zu Ende des Kapitels; und endlich auf eine ausgezeichnete herrliche Weise im 33sten.

Der Prophet Ezechiel gibt von Anfang an, hin und wieder Winke von der letzten Bekehrung und Sammlung seines Volks aus allen Welttheilen; dann auch vom Reich des Friedens in ihrem Land. Im 34sten Kapitel, vom 22sten

Vers an bis zum 31sten aber schildert er den Zustand dieses Reichs ungemein schön und tröstlich; nun folgen dann die oben schon bemerkten zwei merkwürdigen Kapitel, das 36ste und 37ste, welche über das Alles keine Zweifel mehr zurücklassen, und die Hoffnungen des Christen ausnehmend stärken. Endlich beschreiben dann die neun letzten Kapitel vom 40sten bis ans Ende, die gottesdienstlichen Einrichtungen im tausendjährigen Reich und die Vertheilung des Landes, auf eine erhabene, aber noch zur Zeit verborgene Weise.

Ich habe oben schon von der Weissagung des Propheten Daniels geredet: er beschreibt vornemlich den Menschen der Sünden und das Gericht über ihn, welches unmittelbar vor dem tausendjährigen Reich hergehen soll, aber er hat auch eine Stelle, welche deutlich und bestimmt dies Reich ankündigt, und zwar im 2ten Kapitel, wo er Nebucadnezars Traumbild erklärt:

Ich finde in der ganzen Bibel keine Weissagung, welche deutlicher und bestimmter ist, als diese: das vierte oder römische Reich, dessen Macht, Herrschaft und Herrlichkeit zu Daniels Zeiten, kein Mensch errathen, vielweniger voraussehen konnte, daß es in spätern Zeiten in zwei große Reiche, in das morgenländische und abendländische, oder auch in eine geistliche und weltliche Monarchie zertheilet werden würde, wurde durch die zween Füße des Bildes vorgestellt; — wie genau ist dies eingetroffen? sogar die zehn Zehen, die mit den zehn Hörnern des Thiers Eins sind, verfehlen ihre Bedeutung nicht; und treffender kann die Verfassung dieser Reiche nicht gezeichnet werden, als durch die sonderbare Mischung der beiden Füße, aus Eisen und Thon — Festigkeit und Zerbrechlichkeit — ja wahrlich! das ist ihr wahrer Charakter! — der Thon soll der Kütt seyn, der die Eisenstücke miteinander verbindet, aber wie wenig er binde und zusammenhalte, das zeigt die Geschichte. Aber was wird nun aus diesen beiden Reichen, und dem ganzen Bild? — Ein Stein wird oben auf dem Berge ohne menschliche Hülfe, von selbst, los; wälzt sich

herab, schlägt das Bild an die Füße, rollt über das ganze Bild hin, und zermalmet es zu Staub, so daß ihn der Wind verweht, und nichts mehr von ihm übrig bleibt. **Der Stein aber bleibt nun liegen, und erwächst zu einem großen Berg, der die ganze Welt erfüllet.** Was nun dieser Stein eigentlich bedeutet, das sagt uns der 44ste und 45ste Vers deutlich und majestätisch: er bedeutet ein Königreich, das Gott vom Himmel aufrichten, das nimmermehr zerstört, nie auf ein anderes Volk kommen, und alle Königreiche der Welt zermalmen wird.

Aus dieser Weissagung können wir noch eine andere nützliche Folge ziehen:

Der Stein, der ohne menschliches Zuthun den Berg herabrollt, ist der Grundstein, den die Bauleute verworfen haben, und der nun jetzt auf sie fällt und sie zermalmt; **es bedeutet die Zukunft des Herrn zum Gericht des Antichrists, und des falschen Propheten, mit ihrer gesammten Macht, und dann zur Errichtung des tausendjährigen Reichs.**

Dieser Stein trifft zuerst die Beine und wälzt sich dann über das umgestürzte Bild hin und zermalmt es; dies stellt vor, daß der Schlag die beiden Reiche im Orient und Occident zuerst treffen, **und dann alle Reiche und Länder, die ehmals zu den vier Monarchien gehört haben, sich zu dem Herrn wenden, und sich seinem Reich unterwerfen werden.**

Der Stein wächst zu einer solchen Größe, daß er ein Berg wird, der die ganze Erde ausfüllt; **dies bedeutet, daß sich nach und nach alle Nationen der Erde an diesen König und sein Reich anschließen werden.**

Dies mag, in Ansehung der Weissagungen, die auf das tausendjährige Reich zielen, genug seyn. Was die zwölf kleine Propheten davon bemerken, das mag nun der fleißige Bibelforscher selbst aufsuchen.

Aber es ist auch wohl wahr — kann man sich fest darauf verlassen, daß alle diese Weissagungen nichts anders

als das noch zukünftige tausendjährige Reich bedeuten? — können sie nicht auch eine mystische Vorstellung des geistlichen Reichs Gottes seyn? —

Liebe Leser! die Propheten sagen bestimmt, daß das ganze Israel, nicht allein Juda und Benjamin, wie nach der babylonischen Gefangenschaft — nein! das ganze Israel, aus allen vier Winden gesammelt, werden sich bekehren, in sein Land ziehen, und dort ein beständiges glückseliges und nie zu besiegendes Reich aufrichten, und dessen König — David — seyn soll, zu diesem Reich sollen sich dann auch die Heiden sammeln, und mit Israel ein einziges ewiges Volk Gottes ausmachen. — Dies ist das reine, ungezwungene, unverdrehte Wort Gottes, so wie es aus der Propheten Mund gegangen ist; daß unter dem König David Christus verstanden werde, bedarf wohl keiner Erinnerung; er ist ja Davids Sohn.

Wenn aber dieses Alles so klar und gewiß ist, so sollte man denken, die Lehre vom tausendjährigen Reich müßte auch von allen christlichen Religionspartheien als symbolisch angenommen worden seyn; welches aber der Fall nicht ist, im Gegentheil, man hat sie unter dem Namen Chiliasmus verketzert, und ihre Anhänger, die Chiliasten, nicht für rechtgläubig angesehen. Der Grund hievon lag von jeher in den unrichtigen, und zu sinnlichen Vorstellungen, die man sich von diesem Reich machte, als ob da alle mögliche sinnliche Vergnügen erlaubt seyen. — Die Folgen davon waren, daß man bald hie und da dies Reich schon anfangen wollte, woher dann ärgerliche und traurige Folgen entstanden. Indessen kein Mißbrauch und auch keine Verketzerung kann der Wahrheit schaden.

Zum Beschluß dieses Kapitels will ich noch, nach Anleitung des prophetischen Worts, einige Vermuthungen von der Beschaffenheit dieses Reichs Christi auf Erden mittheilen.

Nach dem Gericht des Antichrists mit seinem ganzen Anhang, und der Einkerkerung des Satans mit seinen Engeln, sind nun alle Feinde Gottes, Christi, und der wahren Christen, vollkommen überwunden; jetzt ist nun von

der Seite nichts mehr zu befürchten; allenthalben ist Friede und Ruhe! hierauf folgt nun die erste Auferstehung, an welcher erstlich die Blutzeugen und dann auch Alle, die während der letzten großen Versuchung und heißen Probe, unter der Herrschaft des Menschen der Sünden treu ausgehalten haben, Theil nehmen, und mit Christo regieren sollen. In wie fern die lebenden Menschen etwas von dieser Auferstehung gewahr werden, das können wir nicht wissen. Ich vermuthe, daß ihnen die auferstandenen Heiligen zu Zeiten erscheinen und ihnen mit Rath und That beistehen werden, vielleicht besteht eben darinnen die Theilnahme an der Regierung. — Der Hauptsitz dieses Königreichs wird zu Jerusalem seyn: diese Stadt wird dann wieder herrlich gebaut werden, und das bekehrte Israel wird wieder sein Land im Segen bewohnen, doch so, daß auch die Christen aus andern Nationen unter ihnen, mit gleichen Rechten wohnen dürfen; aller National-Unterschied wird dann aufhören, und alles ein Hirt und eine Heerde seyn.

Daß von da an Jesus Christus, der Sohn David, der ewige unsterbliche König dieses Reichs seyn werde, daran kann man nicht zweifeln; ob Er aber sinnlich, jedermann zugänglich, und sichtbar, in Jerusalem, in seiner verklärten Menschheit wohnen, oder sonst, ungefähr so wie im alten Testament, durch ein sichtbares Zeichen seiner Gegenwart, durch eine Schechinnah, den Fragenden Antwort geben werde, das können wir nicht wissen. Zu seinen Jüngern sagte Er am letzten Abend: Er werde hinfort nicht mehr Wein mit ihnen trinken, bis dereinst im Reich seines Vaters. Man mag diese Stelle nehmen wie man will, so scheint sie doch einen sinnlichen Umgang anzuzeigen; vielleicht erscheint Er von Zeit zu Zeit seinen Geliebten persönlich, und bricht wieder das Brod, und gibt ihnen den Kelch der Danksagung — die oben angeführten bedenklichen Worte scheinen dahin zu zielen.

Die Form der Regierungsverfassung wird eine Theokratie seyn, und zwar von einer ganz besondern Art: — denn

die Religion wird die etwa entstehenden Streitigkeiten schlichten, und nicht die Rechtskunde. In Jerusalem wird ein hoher Rath, ein Collegium angeordnet werden, dessen Glieder vom Herrn selbst gewählt und angestellt werden; dann wird es erst recht heißen: von Zion wird das Gesetz ausgehen. Von diesem Ober-Appellationsgericht werden Könige, Fürsten und Regenten ihre Streitigkeiten entscheiden lassen, und sie werden damit zufrieden seyn, und nie mehr Krieg führen.

Allenthalben wird das Evangelium wieder rein und lauter geprediget werden, und man wird keine andere Lehrer anordnen als wahre Christen und wahrhaft apostolische Männer; überhaupt wird die Erkenntniß allenthalben so groß werden, als sie noch nie gewesen ist; die Erde wird voll werden vom Licht des Herrn und seiner Klarheit, von einem Meer zum andern.

Die Hauptsache dieser theokratischen Regierung aber, wird eine ganz vortreffliche und sehr weislich eingerichtete Kirchenzucht seyn; diese ist die wahre Polizei des Reichs Gottes: jeder Christ oder Christin, vom Kind an bis zum Greisen, wird unter genauer Aufsicht und Leitung stehen, so daß niemand einen Schritt unbemerkt thun kann, und hier werden vorzüglich die Genossen der ersten Auferstehung, die verklärten Heiligen wirksam seyn.

Auch die äußere Natur wird sehr wohlthätig wirken; die Luft wird der Gesundheit zuträglicher werden, als sie jetzt ist, wo noch so viele schädliche Ausdünstungen und böse Kräfte in ihr herrschen; und die Menschen werden wieder sehr alt werden. Die Erde wird sehr fruchtbar seyn, von Mißwachs und Theurung wird man nichts mehr hören. Es wird keine Armuth mehr seyn denn man wird jedem Mangel alsofort abhelfen.

Die allenthalben herrschende Gesinnung wird keine eitele Modenveränderungen und keinen Luxus mehr dulden, aber ehrbare Zierlichkeit und Bequemlichkeit wird in allen Familien und Haushaltungen geliebt und geübt werden. Von rauschenden sinnlichen Vergnügungen, die Leidenschaften und Reize zur Sünde rege machen, wird man nichts mehr wissen. Opern und

sen Gebrauch biblischer Sprüche eine Accomodation derselben.

Die biblischen Schriftsteller des neuen Testaments, besonders die Evangelisten, und zu Zeiten auch die Apostel bedienen sich hin und wieder dieser Accomodation, und zwar mit Nutzen: denn das jüdische Volk hatte eine ganz vorzügliche Ehrfurcht, und das mit Recht, gegen seine heiligen Schriften; was daraus bewiesen oder damit bekräftiget werden konnte, das wurde geglaubt. Ich will einige Beispiele einer solchen Accomodation anführen:

Matthäus wendet diese Stelle Hosea 11. v. 1. auf Christum an; als Joseph und Maria mit Ihm nach Egypten flohen, und dann wieder zurück berufen wurden, Matth. 2. v. 13 bis 15. und doch hat dort der Prophet nur die Absicht zu zeigen, wie undankbar und ungehorsam das Volk Israel sich gegen seinen Gott und Vater betragen habe. Dies Beispiel zeigt also deutlich den Unterschied zwischen der eigentlichen Erfüllung einer Weissagung, und einer Accomodation: bei jener paßt das Ganze auf den vorliegenden Fall, bei dieser aber nur ein Theil. Aus allem, was dort Hosea sagt, paßt nichts auf Christum, als nur blos die Worte: Ich rief meinen Sohn aus Egypten. Christus war aber kein ungehorsamer Sohn.

Ein anderes Beispiel finden wir bei dem Bethlehemitischen Kindermord, wo der Evangelist den Spruch aus dem Propheten Jeremia Kap. 31. v. 15. anführt: man hört eine klägliche Stimme, ein bitteres Weinen auf der Höhe, Rahel beweinet ihre Kinder u. s. w. Daß der Geist der Weissagung in diesem Kapitel nicht jenen Kindermord, sondern die dereinstige noch zukünftige Bekehrung und Rückkehr Israels in sein Vaterland im Auge habe, das zeigt der ganze Inhalt. Wenn die Noth dieses Volks aufs Höchste gestiegen ist, und Rahel dann alle ihre Kinder beweint, und glaubt, es sey aus mit ihnen, dann ist eben ihre Rettung am nächsten.

Noch ein Exempel finden wir Matth. 13. v. 34., wo der

Evangelist die Stelle aus dem 78sten Psalm v. 1. und 2. auf Christnm anwendet, um damit seine Lehrart in Gleichnissen zu bekräftigen; Assaph spricht aber da von sich selbst, daß er seinen Mund wolle aufthun in Sprüchen, und alte Geschichten erzählen. Aus diesen drei Beispielen kann man hinlänglich erkennen, was eine Accomodation ist, und wie sie sich von der wahren Erfüllung einer Weissagung unterscheidet. Man muß aber daraus ja nicht schliessen, daß alsdann die Evangelisten geirrt hätten, indem sie die Weissagung unrichtig erklärten oder anwendeten. — keineswegs! die Evangelisten waren erleuchtete und bibelkundige Männer, sie wußten sehr wohl, daß die Anführung dieser Sprüche ihre volle Bedeutung nicht erschöpfte, auch daß sie im Grund auf etwas Anders zielten, sie wollten nur mit ihrem — Auf daß erfüllet würde — sagen: dieser Spruch paßt auch hieher, auch hier wird er erfüllet; dagegen führten sie auch Weissagungen an, die wirklich nach dem Sinn des Geistes der Weissagung durch das erfüllet wurden, was sie als erfüllt anzeigten. Z. B. Matth. 1. v. 22. und 23: Siehe eine Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebären, aus Jesaiä 7. v. 14. Ferner Matth. 2. v. 6: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die Kleinste, aus Micha 5. v. 1. desgleichen auch Matth. 3. v. 3: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: bereitet dem Herrn den Weg u. s. w. aus Jesaiä 40. v. 3. Diese Stellen wurden wirklich da erfüllt, wohin sie der Verfasser als wirklich erfüllt anweist. Dies bemerke ich nur, um den Unterschied zwischen einer Accomodation, und wahren eigentlichen Erfüllung anzuzeigen; wenn man in einer geistlichen Rede einen Spruch aus der Bibel citirt, der das beweist, was er beweisen soll, aber in dem Zusammenhang, worinnen er mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden steht, eine andere Bedeutung hat, so ist das auch eine Art von Accomodation.

Es gibt aber auch Weissagungen, die mehrmals, und auf verschiedene Weise erfüllt werden; von diesen habe ich vorzüglich im ersten Kapitel dieses Nachtrags gehandelt, und

Schauspiele nach dem gegenwärtigen Geschmack wird man gar nicht kennen, aber es wird an weit erhabenern, die Seele zur Andacht stimmenden, und das Herz zu jedem guten Eindruck fähig machenden Vergnügen gar nicht fehlen. Mit einem Wort: dieser tausendjährige große Sabbath, **dieses Reich des Triumphs über alle Feinde des Herrn und der Menschen**, wird über alle Beschreibung herrlich seyn.

Am Abend dieses großen Welttags, dieses Sabbaths ohne gleichen, also zwischen 2800 und 2836, wird der Satan wieder losgelassen werden; nun hat er noch 160 bis 200 Jahr Zeit, sein letztes Heil zu versuchen. Jetzt wird er die entferntesten Nationen besuchen, und sie zum Krieg gegen das Reich des Herrn und seine Unterthanen aufregen. Wahrscheinlich werden nördliche und nordöstliche Völker unter den Namen Gog und Magog verstanden, ich vermuthe, daß es die nordöstlichen und monguliſchen Tartaren seyn werden. — Menschen, die während einer so langen glückseligen Zeit nicht zur Erkenntniß gekommen, und keiner Kultur fähig geworden sind, werden den Einblasungen des Satans Gehör geben, und dann wenn die siebentausend Jahre völlig abgelaufen sind, so werden sie mit einer ungeheuern Macht das gelobte Land überziehen, aber auch da alle ihr Grab finden; man lese hierüber Ezechiel 38 und 39., desgleichen Off. Joh. 20. v. 8. 9.

Dies ist nun auf ewig der letzte Versuch des Satans gegen Christum und sein Reich; jetzt wird er auch auf immer zum Feuersee verdammt. Hierauf erfolgt nun die Erscheinung des Weltrichters in den Wolken zum allgemeinen jüngsten Gericht. Alle Todten werden nun auferweckt, und aller Menschen ewiges Schicksal wird entschieden. Auch mit unserer Erde, vielleicht auch mit dem ganzen Sonnensystem geht eine Veränderung vor; die Erde wird durchs Feuer geläutert und verklärt werden, und diese neue Erde nebst ihrem neuen Himmel wird dann die ewige Wohnung der Seligen seyn.

Das vierte Kapitel.

Genauere Untersuchung der Frage, ob und wie die Apocalypse in der nahen Zukunft, ganz eigentlich, und gleichsam buchstäblich, werde erfüllt werden?

Ich habe zwar im ersten Kapitel dieses Nachtrags schon vorläufig und durch Beispiele gezeigt, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze des Reichs Gottes gehen, öfters, immer klarer, und am Ende ganz vollständig erfüllt würden; ich hab auch da schon diesen Satz auf die Offenbarung Johannis angewendet, allein ich finde es doch nöthig und nützlich, hier noch einige nähere und bestimmtere Betrachtungen darüber anzustellen.

Zwei sehr würdige, gelehrte und fromme Theologen, welche beide noch leben, behaupten in ihren Schriften, daß die Erfüllung der apocalyptischen Weissagung noch ganz zukünftig und bis dahin wenig oder gar nichts davon erfüllt sey. Wir wollen diese Behauptung genau prüfen, und dabei unpartheiisch zu Werk gehen; die Wahrheit ist mir theuer und werth, irre ich, so gestehe ich es gerne und öffentlich, und widerrufe meinen Irrthum, damit niemand getäuscht werden möge. Ich bitte, folgende Sätze genau zu prüfen und wohl zu beherzigen.

Es gibt hin und wieder Stellen im prophetischen Wort, die auf allerhand Vorfälle angewendet werden können, obgleich ihre völlige und eigentliche Erfüllung mit jenen Vorfällen gar nichts zu thun hat; indessen da sie auch auf gegenwärtigen Fall passen, so bedient man sich ihrer ohne Schaden und zur Bekräftigung der Sache; man nennt die-

dahin gehört, nicht rein genug abgeschieden: Man bemerke folgendes wohl:

Nicht alle Monarchien werden in den Weissagungen durch reißende und schreckliche Thiere vorgestellt, sondern nur die vier Hauptreiche, welche

1) Nach der allgemeinen Weltregierung strebten, und

2) Die, den wahren Gott verehrende Völker, Israeliten und Christen beherrschten und verfolgten; folglich die babylonische, persische und römische Monarchien.

Das heidnisch-römische Reich hatte immer den Plan, die ganze Welt zu erobern und zu beherrschen, und Juden und Christen zu drücken und zu vertilgen; hingegen die christlichen römischen Kaiser kamen weder im Orient noch im Occident dazu, sich die Ausführung eines solchen Plans einfallen zu lassen; sie hatten am Ende genug mit dem Schutz dessen zu thun, was sie wirklich besaßen; daß aber die römischen Bischöffe erst die allgemeine geistliche Gewalt errungen, und vermög dieser nun auch die Herrschaft über die christlichen Regenten ausübten, das ist unläugbare Thatsache; und daß sie auch sehr viele wahre Christen unter dem Ketzernamen verfolgten und schrecklich marterten und martern ließen, das kann kein Mensch, nicht einmal ein rechtschaffener Katholik läugnen; wenn man nun also die Weissagungen in der Apocalypse, Kap. 13. und vorzüglich Kap. 17. dagegen hält, so kann man nicht umhin, man muß eine große und bedeutende Aehnlichkeit finden, man sieht augenscheinlich, daß der Geist der Weissagung auf diese geistlich-weltliche Macht gezielt hat, indessen muß man folgende Hauptpunkte wohl bemerken.

Der Character als allgemeiner Bischof, als Pabst, trägt nichts zur Thiers-Eigenschaft bei; es hat Päbste gegeben, die gewiß nicht zum Thier aus dem Meer gehören — eben so wenig als der rechtschaffene fromme Katholik zur babylonischen Hure, und der wahre Christ unter den Protestanten zum Laodicea unserer Zeit gehört. Nur allein die Politik des römischen Hofs, die allgemeine weltliche Herrschaft mit der allgemeinen geistlichen

Macht zu vereinigen, und so an Gottes Statt die Menschheit zu regieren, nur diese Tendenz ist das Thier aus dem Meer; wer diese Tendenz nicht hat, sey er Pabst, Kardinal oder Bischof, der gehört auch nicht zu diesem Thier.

Hieraus folgt nun eine sehr wichtige Bemerkung: Wenn in Zukunft eine Macht entsteht, in welcher ein Monarch herrscht, der die allgemeine Weltherrschaft an sich reißt, auch die geistliche Macht zu dem Zweck mit der weltlichen verbindet, um die christliche Religion zu vertilgen, — dieser Zweck mag nun mit List oder mit Gewalt ausgeführt werden, — so ist diese Macht das nämliche Thier, das ehmals in Rom herrschte, nur daß es nun nicht mehr das Thier aus dem Meer, sondern das Thier aus dem Abgrund ist, weil es durch den Geist des Abfalls geleitet wird. Diese Macht ist aber keineswegs an Rom, oder an den römischen Hof gebunden, sondern jede Andere, katholische oder protestantische, sobald sie jene Politik annimmt und ausführt, sobald ist sie das Thier aus dem Abgrund; und eben so wenig ist dann die babylonische Hure die verdorbene römische Kirche allein, sondern die ganze, durch den Abfall abgewichene Christenheit, gehört dann zu dieser Ehebrecherin.

Jetzt kommt es nun auf die gründliche Erörterung der Frage an, ob die Anwendung der Weissagung von dem Thier aus dem Meer auf die römische Politik eine schriftmässige Accomodation, oder eine vollständige Schlußerfüllung sey? Man kann überhaupt fragen: sind die Anwendungen der apocalyptischen Weissagung auf die Kirchengeschichte, so wie sie von mir in der Siegsgeschichte, und von Andern vor mir geschehen sind, bloße Accomodationen, so daß die wahre Erfüllung noch zukünftig ist, oder ist diese schon ganz oder zum Theil vorüber?

Daß die Weissagungen, welche mit der Eröffnung der sechs Siegel verbunden sind, durch die göttlichen Gerichte über das Heidenthum, vollständig erfüllt worden, das glaube ich mit Zuverläßigkeit, — da aber in jedem end-

verschiedene Beispiele davon angeführt: Hierher gehören alle Weissagungen von endlichen und entscheidenden Gerichten über ein Volk, Staat, oder Königreich; alle Weissagungen, die auf die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christum, und auf die Glückseligkeit der Erlösten am Ende der Tage abzielen; kurz Alle, die aufs Große und Ganze gehen.

Diese mannigfaltige Erfüllung hat aber auch ihren Grund, es kann nicht anders seyn; Gott, oder Jesus Christus als Weltregent, regiert nach unveränderlichen Gesetzen, seine Regierungs-Maximen sind sich immer gleich. Eben so hat auch das menschliche Verderben immer einerlei Hauptquelle, Selbstsucht und sinnliche Lust. Alle Völkerreiche und Staaten gerathen also gegen das Ende in ähnliche Laster und in einen ähnlichen Verfall, folglich haben auch alle göttlichen Finalgerichte etwas Aehnliches miteinander, ausser dem Unterscheidenden der individuellen Umstände.

Es ist also auch ganz natürlich, daß die Weissagungen, welche solche Gerichte ankündigen, sich alle ähnlich sind, folglich auch auf alle angewendet werden können; so fand der selige Herder eine Aehnlichkeit zwischen den apocalyptischen Weissagungen und der letzten Zerstörung Jerusalems, und in seinem Buch Maranatha hat er sie auch darauf angewandt. Heinrich Horch suchte das Hauptmoment der Erfüllung im Mohamedanismus und im türkischen Reich. In meiner Jugend hab ich ein Buch gelesen, welches vor etwas mehr als hundert Jahren herausgekommen ist, in welchem der Verfasser gründlich beweisen wollte, daß Ludwig der 14te König von Frankreich der Mensch der Sünden, der Antichrist sey: denn im Namen Ludovicus liegt die Zahl 666. Er strebte nach der allgemeinen Monarchie, er verfolgte die Protestanten oder Hugenotten, u. s. w., allein an die Hauptkennzeichen, an das Mahlzeichen des Thiers, an den falschen Propheten, der ihm in die Hand arbeitet, und an die gänzliche Verläugnung der christlichen Religion hatte entweder der gute Mann nicht gedacht, oder die Weissagungen unrichtig

und gezwungen angewendet. Dieses sind nun eigentliche, aber falsche Accomodationen, welche sehr gefährliche Folgen haben können. Z. B. während dem Anfang der französischen Revolution mußte jeder, der nicht Gefahr laufen wollte, ermordet und mißhandelt zu werden, die rothe Kappe und die dreifarbige Kocarde tragen. — Viele sahen dies für das Mahlzeichen des Thiers an, und nun applicirte und accomodirte man, und machte die französische Republik zum Thier aus dem Abgrund; ich wurde damals oft gefragt, und ich hatte genug zu thun, um zu beweisen, daß eine ganze Republik, kein einzelner Mensch der Sünde, und daß ein Zeichen, mit welchem die Verläugnung Christi und seiner Religion nicht verbunden wäre, unmöglich das Mahlzeichen des Thiers seyn könnte. Diese Irrthümer waren es eben, die mich veranlaßten, die Siegsgeschichte zu schreiben.

Dem allein zufolge gibt es wahre und falsche Accomodationen; jene sind solche, die der allwissende Geist der Weissagung mit im Auge gehabt hat, die also mit zur Erfüllung gehören; diese aber werden um der einen oder andern Aehnlichkeit willen, blos von Menschen erfunden, und sind immer gefährlich; theils weil dadurch lieblose Urtheile über Menschen gefällt werden, theils auch, weil sie den wahren Gesichtspunkt der Weissagung verrücken.

Allein wie finden wir nun die wahren, wie vermeiden wir die falschen Accomodationen, und wie treffen wir den eigentlichen Gesichtspunkt der Weissagungen?

Eine wahre Accomodation ist, wenn eine Weissagung auf einen Gegenstand so angewendet wird, daß dadurch der Hauptmoment der Erfüllung nicht aus den Augen gerückt wird, und sich in dem Gegenstand selbst nichts findet, das der Weissagung widerspricht. So haben von jeher viele würdige und erleuchtete Männer das römische Pabstthum für das Thier aus dem Meer erklärt; allein sie haben den Begriff nicht genau genug ausg eichnet, und Alles, was nicht

eben darum habe ich diese Zeichen schon im vorhergehenden aufs Genauste bestimmt, damit man wissen möge, was in der Zeit der Noth zu wissen nöthig ist; und endlich wird der Herr dann auch zu rechter Zeit einen Mann, oder auch Männer erwecken, die seinem getreuen Volk sagen werden, was sie thun sollen.

Der bei weitem größte Theil dessen, was nun vom 14ten Kapitel bis zum Beschluß der Apocalypse noch geweissagt wird, ist jetzt noch zukünftig; wie und was ich davon auf unsre gegenwärtige und die nächst verflossene Zeit applicirt und accomodirt habe, das findet man in der Siegsgeschichte; bei reiferer Ueberlegung finde ich aber, daß noch das Eine und Andere genauer berichtiget und bestimmt werden muß, welches dann nun auch in den folgenden Kapiteln unter Gottes Beistand geschehen soll.

Aus diesem Allem folgt nun

1) Daß der bei weitem größte und wichtigste Theil der apocalyptischen Weissagungen noch nicht erfüllt sey, aber nunmehr in einem kurzen Zeitraum, und bald werde erfüllt werden.

2) Daß auch Vieles schon durch wahre und richtige Accomodationen erfüllet worden, was nun noch schließlich und vollständig erfüllt werden muß, und

3) Daß auch schon verschiedenes schließlich und vollständig erfüllt worden, welches demungeachtet in der Zukunft wieder mit Nutzen auf die Zeitumstände angewendet und accomodirt werden kann.

Das fünfte Kapitel.

Nähere Untersuchung der Frage, wer durch die drei Engel vorgebildet werde, von denen Off. Joh. 14. v. 6—12 geredet wird.

Nachdem der heilige Seher Johannis im 15ten Kapitel die furchtbare Macht beschrieben hat, welche gegen das Reich Christi kämpfen würde, so wird ihm nun auch im 14ten die Heerschaar des Lamms auf dem Berge Zion gezeigt, er sieht die 144,000 Versiegelte, und hört dann den Triumph= und Siegsgesang aller himmlischen Heere. S. Siegsgeschichte, die Erklärung dieses Kapitels. Das Lamm hat gesiegt, siegt, und wird auch über alle Mächte siegen, sie mögen so furchtbar seyn, wie sie wollen.

Die zwölfmal zwölftausend, nämlich die 144,000 Versiegelte, von welchen im 7ten Kapitel geredet wird, machen die Stammgemeinde, die Activbürgerschaft des neuen Jerusalems aus, an diese schließen sich nun alle wahre Christen an, welche durch das ewige Evangelium von Jesu Christo bis ans Ende der Tage werden genommen werden.

Der Zeitpunkt, in welchem Johannes das Lamm mit seiner Schaar auf dem Berg Zion sieht, schickt sich sehr gut auf die Zeit der Reformation: Die himmlische Heerschaar besingt den Sieg, den das Lamm durch das ewige Evangelium davon tragen wird; und nun sieht der Apostel einen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der ein ewiges Evangelium hat, vermög welches Er denen, die auf der Erde sitzen, und auf Licht und Hülfe harren, dann allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern mit starker Stimme zuruft:

Fürchtet Gott, und gebt Ihm Ehre! denn

lichen Gericht über eine Nation, die furchtbaren Reiter des Kriegs, des Hungers und der verheerenden Seuchen, und nicht weniger auch der Ueberwinder auf dem weißen Pferd geschäftigt sind, so wird man schon diese ersten apokalyptischen Weissagungen in der nahen Zukunft wieder sehr bequem auf die Zeitgeschichte appliciren können; insofern ist also diese Weissagung noch immerhin anwendbar.

Eben so scheinen mir auch die prophetischen Bilder, unter den sechs ersten Posaunen, durch das Gericht über das morgenländische Kaiserthum, und die griechische Kirche, ganz vollendet erfüllt zu seyn, — man lese meine Erklärung in der Siegsgeschichte aufmerksam und ohne Vorurtheil, so wird man mir beistimmen: denn man findet da nichts Gezwungenes, mit den Haaren Herbeigezogenes, sondern Alles schließt sich ungezwungen und schriftmäßig an einander an. Deswegen kann ich mir auch nicht wohl vorstellen, daß alle diese mannigfaltigen Bilder noch einmal so passend angewendet werden können. Der Inhalt des 10ten und 11ten Kapitels, von der Rede der sieben Donner, vom Tempelmessen und von den zween Zeugen ist durchaus noch zukünftig, bald wird aber auch dies Siegel gebrochen werden.

Die große und erhabene Hieroglyphe vom Sonnenweibe hab ich in der Siegsgeschichte auf die mährische Kirche, und nunmehrige Brüdergemeine angewendet, und ungeachtet alles Kopfschüttelns darüber — welches nicht immer eine reine Quelle hat, bleibe ich auch vier Jahre nach dieser Erklärung in der Siegsgeschichte, noch immer bei meinem Bekenntniß. Wenn auch diese Deutung eine Accomodation seyn sollte, so ist sie doch wahr und schriftmäßig. So viel kann ich aber die gute und liebe Matrone versichern, daß sie noch einmal in schwere Geburtsnöthen kommen, und für Angst des Herzens laut schreien wird. Die Weissagung über sie, Off. Joh. 12. wird nun bald förmlich und ernstlich in allen Ecken und Enden an ihr erfüllt werden; da werden dann auch wohl die Jungfrauen, die kein Oel auf ihren Lampen haben, ihren traurigen Abschied bekommen.

Nun folgt im 13. Kapitel die Beschreibung des geheimnißvollen Thiers aus dem Meer, und des andern Thiers aus der Erden; im 17ten lernt man erst einigermaßen dies furchtbare Bild kennen und verstehen, man sieht da, daß das christliche Rom und dessen Reich dadurch abgebildet wird, allein man sieht auch, daß jetzt diese Weissagung noch lange nicht erschöpft ist; und es ist sehr wahrscheinlich, daß in der nahen Zukunft noch ein Thier aus dem Meer aufsteigen wird, das ins Seyn und Nichtseyn geräth, und dann aus dem Abgrund aufsteigt; allein ich bitte, so sehr ich bitten kann, behutsam im Urtheilen zu seyn, dadurch kann man sich schrecklich versündigen — wenn man auch hier oder da die Eine oder die andere Aehnlichkeit mit den prophetischen Bildern findet, so muß man nicht alsofort accomodiren wollen. — Liebe Christen! seyd ruhig, wandelt vor Gott, wachet und betet, seyd jeder Obrigkeit gehorsam, und wenn Euch etwas befohlen wird, das Eurem Gewissen zuwider ist, so thut unterthänige und geziemende Vorstellung, und wenn das nicht hilft, so wandert aus. Der Herr wird mit Euch seyn, und könnt Ihr das nicht, so duldet Alles, Gott wird Euch Kraft geben, aber empört Euch in keinem Fall! — Christen können und sollen nie anders überwinden, als durch Lieben und Leiden, Dulden und Hoffen.

Auf den Gang der Dinge in der Welt können und sollen wir aufmerksam seyn; und wenn wir dann sehen, wie die Weissagungen so pünktlich und so herrlich erfüllt werden, so preisen wir Gott in der Stille, befestigen uns im Glauben, und freuen uns der nahen Erlösung; aber wir sollen nicht öffentlich davon reden, und noch vielweniger durch Schriften das Thier und den Menschen der Sünden anzeigen wollen: denn man kann sich irren, Andere in Irrthum verleiten, und sich ohne Noth aus eigener Schuld in ein großes Unglück stürzen. Das Kind des Verderbens wird sich durch seine unverkennbaren Zeichen schon kenntlich machen, und darauf zu merken, ist eine Hauptpflicht der Christen unserer Zeit;

vorzüglich in **Geheim** — gewirkt hat, und jetzt noch in Rußland, Schweden, Dänemark, Teutschland, Holland, England, **und besonders** in **Frankreich** fortwirkt, so kann ich ihn doch um deswillen nicht mehr für diesen Engel halten, weil doch bei allen seinen Ankündigungen des nahen Falls der großen Babel, diese Ankündigungen nicht **Haupt**-, sondern **Nebenzweck** seiner Schriften sind; er lehrt Theosophie — das ist: die Philosophie des Himmels und des Geisterreichs, und verbindet sie ganz orthodox mit unserm ächtevangelischen Lehrbegriff; dies ist das Thema aller seiner Schriften, deren Wirkung auch jenem Zweck entspricht, aber die Gemüther nicht ganz besonders und vorzüglich auf den Fall Babels aufmerksam macht, welches durchaus geschehen müßte, wenn der zweite Engel, oder sein Repräsentant wäre. Wir wollen also nur die Geschichte des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts durchgehen, und da werden wir bald finden, was wir suchen.

Gleich nach Jakob Böhms Tod, oder schon vor demselben fing der dreißigjährige Krieg an, und im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts Ludwig der 14te in Frankreich; während diesem ganzen Zeitraum finde ich keinen Schriftsteller, der sich die Ankündigung des Falls der allgemeinen Oberherrschaft des römischen Hofs zum Hauptgeschäft gemacht hätte. — Spener, Franke, Gottfried Arnold, die unmittelbar auf Franke folgende Hallische Theologen, und sehr viele andere mehr — besonders auch Zinzendorf und seine Gehülfen, hatten keine andere Absicht, als das wahre praktische Christenthum, welches allenthalben sehr in Verfall gerathen war, wieder herzustellen: denn in der Evangelisch-Lutherischen Kirche blieb man bei dem nakten und unfruchtbaren historischen Glauben, und in der Evangelisch-Reformirten Kirche spekulirte man über Nebensachen, predigte den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, und blieb dann unthätig; nebenher gab es dann noch Sekten und Schwärmer aller Art, die mit dem wahren Christenthum allerhand phantastische Vorstellungen verbanden, folglich waren jene Männer sehr wohlthätige Werkzeuge in der Hand des Herrn, **aber**

keiner von ihnen war der Herold, der den Fall Babels ankündigte.

Indessen gingen in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Beziehung auf Rom, sehr wichtige Dinge vor: — alle katholische Mächte fingen an, der Allgewalt des Pabstes Einhalt zu thun, und sich ihrer von Gott verliehenen Rechte zu bedienen; die Bannstrahlen des Vatikans halfen nicht mehr, sie blieben ohne Wirkung, und ohne diese kann der römische Hof nichts ausrichten; auf diese Weise verloren also die Päbste ein angemaßtes Vorrecht nach dem andern; nun trat Justinus Febronius auf, und behauptete in seinen Schriften, daß der Pabst allerdings das allgemeine geistliche Oberhaupt der katholischen Kirche, aber auch nichts weiter seye, folglich sich ausser seinem eigenen Staat, in die weltlichen Verhältnisse anderer Regenten nicht mischen dürfe u. s. w. Dies öffnete nun den katholischen Regenten die Augen noch mehr. Endlich kam auch Voltaire mit seinen Helfern hinzu, diese machten nun vollends, nicht blos die katholische, sondern alle christliche Religionen zu einem vernunftwidrigen Aberglauben, und legten den Grund zu dem großen Abfall, in welchem wir jetzt leben.

Den Hauptstoß bekam aber der römische Stuhl durch drei Minister, welche im Anfang der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in der katholischen Welt gleichsam das Ruder führten, selbst aber nichts weniger als katholisch waren, ob sie gleich so hießen; diese waren der Marquis von Pombal in Lissabon, der Herzog von Choiseuil in Versailles, und der Fürst von Kauniz in Wien: diese verursachten die Aufhebung des Jesuiterordens, und bewirkten dadurch den Fall der päbstlichen Gewalt, der dann durch die bekannten raschen Unternehmungen des Kaiser Josephs des zweiten noch härter und noch mehr beschleunigt wurde. Wie weit aber die Demüthigung des römischen Hofs gegangen, und wie tief das allgemeine Oberhaupt der katholischen Christenheit gesunken ist, das haben wir während der französischen Revolution erfahren.

die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde, und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat.

Ich hab in der Siegsgeschichte unter diesem Engel den seligen Doctor Luther verstanden, und ich finde auch noch keinen Grund, von dieser Accomodation abzugehen; indessen ist mir aber doch während der Zeit ein helleres Licht über diesen Gegenstand aufgegangen, vermög dessen ich nun meinen Lesern jene Idee näher berichtigen und entwickeln will.

So viel ist einmal gewiß, daß dies Gesicht des Lamms auf dem Berge Zion, seiner Heerschaar, und der drei aufeinander folgenden Engel, den frommen Schriftforscher, über die Gefahren, welche die furchtbaren Thiere drohen, beruhigen soll; nun ist aber merkwürdig, daß dieser Trost auf dem ewigen Evangelio beruht, das ein Engel bringt — folglich muß in diesem Evangelio die Kraft liegen, jene Mächte zu besiegen — und wie wär das möglich, wenn diese nicht eben darinnen ihre Feindseligkeit zeigten, daß sie die wahre christliche Religion bekämpften? — Dies geschahe nun vorzüglich von den Zeiten des Pabstes Gregors des 7ten an, bis auf die Zeit der Reformation, und nachher noch bis tief ins achtzehnte Jahrhundert hinein. — Nun entstand die Nichtreligion des Unglaubens, und ihr Gefolge war, wahre und falsche Aufklärung, Gleichgiltigkeit (indifferentismus), wahre und falsche Toleranz, Herrschaft der Vernunft über Bibel und Christus-Religion, immer steigender Luxus und Sittenverderbniß; und nun aus dem allem der Abfall. War also das ewige Evangelium eine siegende Waffe gegen den Aberglauben, so hat es auch die nämliche Kraft gegen den Unglauben; auch diesen kann und wird es überwinden, und also seinen Namen ewig, immerwährend herrlich behaupten.

Luther hat die, beinahe in Vergessenheit gerathene, und allein das ewige Evangelium enthaltende, Bibel, durch seine Uebersetzung wieder allgemein gemacht, er ist also unverkennbar dieser erste Engel; allein nun müssen wir auch

Alle, die in ihren Schriften nichts Anders als dies ewige Evangelium, das ist: den wahren Glauben an Jesum Christum und seine Erlösungs-Anstalten lehren, und auf Sinnesänderung und Bekehrung dringen, zur fortschallenden Stimme dieses ersten Engels erklären — keiner von ihnen kann daher der zweite, noch vielweniger der dritte seyn, also weder Johann Arndt, noch Spener, noch Franke sind der zweite Engel, sondern nur die noch immerfort ausrufende Stimme des Ersten: Denn der zweite Engel muß auf etwas Neues aufmerksam machen: und dies geschieht auch, denn Er spricht:

Sie ist gefallen! Sie ist gefallen! Babylon die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden.

Bei diesem zweiten Engel bitte ich zwei Hauptstücke wohl zu bemerken:

1) Der Engel spricht, ruft aus, daß es jedermann hört, — denn sonst wär ja sein Sprechen unnütz — folglich muß man in der Geschichte einen Zeitpunkt angeben können, in welchem diese Stimme so allgemein und so laut erschollen ist, daß sie in der ganzen Christenheit gehört werden konnte, und auch wirklich von Allen, die Ohren zum Hören hatten, gehört wurde; kann man einen solchen Zeitpunkt von der Reformation an bis daher nicht finden, so hat der Engel auch noch nicht gerufen. Ich glaube aber, daß wir ihn leicht ausfindig machen können, wie sich jetzt gleich zeigen wird; und 2) muß diese Engelsstimme durchaus, ohne Zwang und bestimmt, Rom und seine herrschsüchtige Politik in Anspruch nehmen, und ihren Fall ankündigen. Jede andere, die das nicht ausschließlich thut, sich das nicht zum Hauptgeschäfte macht, ist die Stimme des zweiten Engels nicht.

Diese zwei unbestreitbare Charaktere dieser Weissagung sollen uns nun in Aufsuchung der Erfüllung zu Führern dienen.

Ich habe in der Siegsgeschichte den bekannten Jakob Böhm für diesen Engel erklärt; aber bei reiferem Nachdenken und mehreren Licht in dieser Sache, finde ich doch die Accomodation nicht vollständig genug: Denn so mächtig auch Böhm —

Also, Babylon ist gefallen; die Vollendung dieses Falls ist aber noch zukünftig.

Wer hat nun diesen Fall angekündigt? —

Es ist äußerst merkwürdig, daß von 1725 bis 1755, also bis zum Anfang des siebenjährigen Kriegs, allenthalben, in allen protestantischen Provinzen Teutschlands, nicht weniger auch in Schweden, Dänemark und in Amerika, Erweckungen entstanden, durch welche viele tausend Menschen zur Sinnesänderung und zum wahren thätigen Christenthum geleitet wurden. Die Werkzeuge dazu waren nebst dem oben angeführten Grafen von Zinzendorf, Friedrich Rock, Hochmann, die Verfasser der Berlenburger Bibel, und noch andere mehr. In dem nämlichen Zeitraum kamen auch Petersens und seiner Frauen Schriften über die Offenbarung Johannis zum Vorschein. Die Werke der Engländerin Johanna Leade, und ihres Landsmanns por Dage wurden ins Deutsche übersetzt, auch „der flüchtige Pater" schlich von Haus zu Haus, und wurde allgemein von den Erweckten gelesen; allein diesen Büchern ging dann die Berlenburger Bibel in acht Foliobänden mit einem guten Beispiel vor.

Die Hauptwirkung von dieser Lectüre war freilich practisches Christenthum, allein die Ahnung vom nahen Fall des geistlichen Babels, und des Anbruchs des tausendjährigen Reichs, wurde so allgemein und so stark, daß hin und wieder schädliche und höchsttraurige Folgen daraus entstanden. S. meinen Theobald oder die Schwärmer. Bis dahin war die Lehre vom tausendjährigen Reich, eben so wie der Begriff von der Wiederbringung aller Dinge, eine Ketzerei gewesen; auch hatte sich eben niemand darum bekümmert. Zinzendorf und die Hallischen Theologen ließen das Alles auf seinem Werth und Unwerth beruhen; hingegen die Mystiker, wenigstens zum Theil, und alle, welche die Berlenburger Bibel lasen, wurden von der Wahrheit jener sogenannten Ketzereien überzeugt; sie ahneten den nahen Fall Babels sehr stark, und glaubten nun fest an das darauf folgende Friedensreich Christi; mit dem Allem verbanden sie dann auch den Glauben an die Apokatastasis (Wiederbringung

aller Dinge). Es ist unglaublich, wie groß, weit und tiefwirkend diese Ahnung und Sensation war. Damals kam eine Zeitschrift, „die geistliche Fama“, heraus, welche den Dr. Carl in Büdingen zum Redakteur hatte — dies hat man mir in meiner Jugend gesagt, mit Gewißheit kann ich es aber nicht behaupten. — Wenn man dies Werk, welches in drei Octavbände gesammelt ist, liest, so wird man Vieles finden, welches hieher gehört.

Sollte der zweite Engel nicht in diesem Zeitraum von dreißig Jahren den Fall Babels ausgerufen haben? Und ist es nicht erstaunlich, daß gerade in diesem Zeitraum, auch in der großen politischen Welt, der Fall des geistlichen Babels mit Macht bearbeitet wurde, ohne daß die Klasse Menschen, welche ihn nahe glaubten, jenes politische Geheimniß nur von ferne ahneten? — Blos jene Schriften waren die Veranlassung dazu, und ihre Verfasser hatten ihre Ideen aus der Bibel, keineswegs aber aus den Kabinetten der Regenten gesammelt, darum bekümmerte sich keiner. Bei allem diesem Ahnen kam indessen doch nichts Bestimmtes heraus; man hatte hören läuten, und wußte nicht wo? — Alle Schriften hatten Wahrheit zum Grund, aber der Eine erklärte die Apocalypse so, der Andere anders, und der Dritte kam wieder mit beiden nicht überein; jetzt erschien Bengel mit seiner erklärten Offenbarung gerade in der Mitte jenes Zeitraums, in den vierziger Jahren, folglich auch genau in dem Zeitpunkt, wo alles zu seinem Empfang und zum Beifall seiner neuen Theorie vorbereitet war; dieser rief nun den Fall Babels aus, und bestimmte sogar 50 Jahr vorher, wann der große Kampf beginnen, und der Fall Babylons geschehen würde. Dieser Mann Gottes, der selige Bengel, ist also wohl zuverläßig der Herold, den der zweite Engel vorbedeutet hat.

Aber wo finden wir denn nun den dritten Engel? Ich habe in der Siegsgeschichte den seligen August Hermann Franke dafür angesehen, allein wenn wir Alles reiflich prüfen so werden wir doch zwo Bedenklichkeiten dabei finden. — Die

Erste verursacht der Inhalt der Worte dieses Engels. Er sagt:

So jemand das Thier und sein Bild anbetet, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand, so wird er auch trinken von dem Wein des Zorns Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in den Becher Seines Grimms, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird in die ewige Ewigkeiten aufsteigen, und diejenigen, die das Thier und sein Bild angebetet, und das Mahlzeichen seines Namens angenommen haben, werden weder Tag noch Nacht ruhen.

Nun ist das doch wohl unwidersprechlich, daß der Zeuge der Wahrheit, der diese schreckliche Drohung verkündigen soll, auch wirklich diese Sprache müsse geführt haben. — Dies finden wir aber weder in Frankens Schriften, noch in seinem ganzen Wirkungskreis; er und seine frommen Zeitgenossen machten die wahre praktische Gottseligkeit zu ihrem Hauptzweck, wie ich oben schon bemerkt habe, aber daß sie für der Anbetung des Thiers und seines Bildes, und für seinen Mahlzeichen so warnen sollten, oder so gewarnt hätten, daß es allgemeine Sensation gemacht hätte, oder daß man es als einen Hauptzweck dieses Mannes ansehen könne, das finden wir doch nicht. Hiezu kommt nun noch die zweite Bedenklichkeit, welche die Sache völlig entscheidet: Die Wärnung dieses Engels kann nicht eher statt finden, bis der Mensch der Sünden offenbar, sein Bild zur Verehrung aufgestellt, und sein Mahlzeichen bekannt ist: denn wie kann man für einer Sache warnen, die man noch gar nicht kennt. — Da nun bis dahin weder der Mensch der Sünden, noch sein Bild, noch sein Mahlzeichen bekannt ist, so kann auch der dritte Engel noch nicht erscheinen, sondern er muß noch zukünftig seyn.

Wenn man den Ausruf dieses Engels mit ruhigem und aufmerksamem Gemüth betrachtet, so überfällt einen Schauer und Entsetzen — er sammelt die fürchterlichsten Bilder des ganzen prophetischen Worts, und donnert sie dann über die

Erde hin — solch eine Stimme hat man bis dahin noch nicht gehört; wenigstens war noch keine so allgemein, daß man sie diesem Engel zuschreiben könnte. Lang kann er aber auch nicht ausbleiben, denn das Aufsteigen des Thiers aus dem Abgrund ist nahe, folglich auch die Offenbarung dessen, der vor ihm warnen soll.

Diese Warnung wird von großer Wirkung seyn: denn man kann sich leicht vorstellen, daß nun alle wahre Christen ihre Häupter aufheben, dem Menschen der Sünden recht ins Angesicht schauen, und sich nun mit Geduld, fester Standhaftigkeit und Muth waffnen, und mit Wachen und Beten der Hülfe ihres Erlösers harren werden. Zugleich wird auch eine große Scheidung, eine große Tennenfegerei vor sich gehen: Die Abgefallenen werden gar kein Bedenken tragen, dem Menschen der Sünden zu huldigen, aber es wird auch viele Furchtsame geben, die sich fest vornehmen, innerlich Christen zu bleiben, ob sie gleich äußerlich das Thier und sein Bild verehren, oder zu verehren scheinen, und sein Mahlzeichen an Stirn und Hand nehmen; sie werden dadurch bürgerliche Freiheit, Gewinn und Gewerbe zu erhalten, und sich gegen Verfolgung zu verwahren suchen, aber das Schicksal auch dieser armen Menschen wird schrecklich seyn; denn in dieser letzten und höchsten Probe gilts — hier heißt es: Entweder ein Heiliger oder ein Teufel, entweder nun bald, in ein paar Jahren, Bürger im Reich Gottes, und hernach des neuen Jerusalems, oder unaussprechliche Qual im Feuer- und Schwefelsee in die ewige Ewigkeiten.

In dieser Feuerprobe wird das reinste Gold, die Blume der Menschheit ausgeschieden; denn ungeachtet ihrer kleinen Glaubenskraft, und der gegenüberstehenden großen Macht der aufgeklärten Finsterniß, des Unglaubens und des Abfalls, haben sie Glauben behalten, und sind treu geblieben, darum sollen diese Letzten nun auch die Ersten seyn.

Wie weit jetzt der Haß gegen Christum und die, die Ihm angehören, bei denen, die die höchste Stufe des Abfalls erstiegen haben, schon gehe, das ist unglaublich, und ich habe

davon schauervolle Erfahrungen; dann aber, wenn der größte Christushasser, der Sohn Apollions auf dem Thron sitzt, dann mag der Engel wohl sagen: Hier — in diesem Zeitpunkt — ist die Ausharrung der Heiligen, welche die Gebote Gottes, und den Glauben an Jesum bewahren — Off. Joh. 14. v. 12. Denn diesen treuen Bekennern der Wahrheit von Jesu Christo wird auch die kurze Zeit von viertehalb Jahren wie eine Ewigkeit vorkommen, darum ist die ausharrende Geduld eben die Hauptsache. Was in dem engen Bezirk zu Jerusalem und auf Golgatha dem Haupt widerfuhr, das wird nun in der ganzen Christenheit allen seinen Gliedern widerfahren: des Höhnens, Verachtens, Quälens und Verfolgens wird kein Ende seyn. Eben darum, im Hinblick auf diesen Jammer, erschallt nun noch eine besondere Stimme aus dem Himmel, welche dem Johannes zuruft: Schreibe ja auf folgende Worte: Diejenigen sind glückselige Menschen, welche von nun an sterben, wenns nur im Herrn geschieht: denn sie ruhen aus von ihrem Elend, und ihre edle Handlungen bleiben nicht zurück. Kap. 14. v. 13.

Liebe Leser! ich warne so hoch ich warnen kann, haltet niemand für den Menschen der Sünden, nichts für sein Bild, und nichts für sein Mahlzeichen, bis der dritte Engel kommt, der wirds Euch schon sagen, und dann ist es auch noch früh genug. — Warum wollen wir uns aus bloßem Mißverstand unnöthige Leiden zuziehen, die vor Gott keinen Werth haben? — Wir wollen unsre Kräfte auf den Zeitpunkt aufbewahren, wo es gilt.

Das sechste Kapitel.

Einige Bemerkungen über die Weissagungen vom Weibe mit der Sonne bekleidet. Offenb. Joh. 12.

Es ist besonders merkwürdig, daß man in der Apocalypse keine deutliche und bestimmte Weissagung von der großen Sammlung der Israeliten aus allen vier Welttheilen, und ihrer allgemeinen Bekehrung zu ihrem Könige David oder Christo findet: denn wenn die Versieglung der 12mal 12000 unter dem sechsten Siegel diese Sammlung und Bekehrung vorstellen sollte, so müßte der ganze Inhalt des siebenten Siegels noch zukünftig seyn, und von den sieben Posaunen wäre noch nicht eine erfüllt; gesetzt auch, es wäre noch eine vollständige Erfüllung der apocalyptischen Weissagung zukünftig, so ist das doch ausgemacht, daß auch schon vieles peremtorisch und schließlich erfüllt ist. Mir ist daher ein Aufschluß über diesen Gegenstand sehr angenehm, in welchem sich alle Schwierigkeiten leicht heben lassen.

Da die Apocalypse gleichsam der Brennpunkt und die Quintessenz aller Weissagungen ist, die auf den Zeitraum des Neuen Testaments und besonders auf die letzten Zeiten zielen; und da die Sammlung und Bekehrung des ganzen Israels und Juda, nämlich aller zwölf Stämme, von allen Propheten oft und vielfältig, nicht zweideutig, sondern bestimmt und ausdrücklich im Namen des Jehovah eidlich versprochen worden, so kann diese Weissagung unmöglich in der Offenbarung Johannis ausgelassen worden, sondern sie muß irgendwo versteckt seyn. Es ist der Mühe werth, daß wir diese Sache reiflich überlegen, und dann aufsuchen.

Ich habe in der Siegsgeschichte auf dem Wege der Accomodation das Sonnenweib in der mährischen Brüdergemeine gefunden, und darinnen auch Bengeln zum Vorgänger gehabt; ich fande ihren ersten Ursprung bei den Paulizianern, Seite 231 u. f. Dieser Sekte gedenkt Johann Friedrich Roos im 2ten Band seiner vortrefflichen Kirchengeschichte, Seite 519 u. f. mit vieler Schonung; indessen steht sie doch da nicht im besten Licht; ich schöpfte meine Nachrichten aus Gibbons Werk vom Verfall des römischen Reichs, weil dieser Verfasser als Nicht-Christ, und doch als unpartheiischer Freund der Wahrheit, nach meiner Ueberzeugung richtiger erzählt, als die Kirchenväter, welche durchgehends Feinde aller Partheien waren, die nicht mit dem Kanon der Koncilien übereinstimmten; und daher manchmal bloße Lästerungen als Wahrheit ansahen und sie ihren Schriften einverleibten. Welche Gräuel hat man nicht in neuern Zeiten den Pietisten, Inspirirten, der Brüdergemeine und andern Gesellschaften angedichtet, an welchen doch kein Wort wahr war? — Ich bleibe also noch immer bei meiner Erklärung, die ich in der Siegsgeschichte vom Sonnenweib geäußert habe, nur mit dem Zusatz, daß diese Weissagung durch jene Accomodation noch bei weitem nicht erschöpft worden ist.

Ich bin überzeugt, daß der Geist der Weissagung, bei diesem ehrwürdigen Bilde des Weibes mit der Sonnen bekleidet, die mährische Brüderkirche im Aug habe; und daß also meine Accomodation eine wahre und richtige Anwendung sey — aber das ist mir seitdem auch klar geworden, daß noch eine eclatante, jedem in die Augen strahlende Erfüllung dieser erhabenen Weissagung zukünftig sey.

Ich bitte mir von meinen Lesern die Erlaubniß aus, meine Vorstellung von dieser Sache etwas weitläuftig und ausführlich auseinander setzen zu dürfen, damit mein Vortrag desto bestimmter und überzeugender werden möge.

Ich finde jetzt eigentlich nur drei Klassen unter allen Partheien in der Christenheit:

1) Die von Christo Abgefallenen, denen das Evangelium

ein abgeschmacktes Mährchen, und die christliche Religion bloßer Aberglaube ist. — Das Schicksal dieser Klasse ist entschieden.

2) Die einen Mittelweg Suchenden, wo keiner ist; die also mit Vernunft und Philosophie accordiren, die Bibel und das Evangelium annehmen, aber beide nicht nach biblischen, sondern nach philosophischen Regeln erklären wollen; Jesum Christum über alle Maßen rühmen, erheben und ästhetisiren, um dadurch ihre innere Ueberzeugung zu decken, daß Er nichts weiter als ein guter, aber bloßer Mensch sey; sie bedenken aber nicht, daß Er unmöglich ein guter Mensch seyn kann, wenn Er nicht wahrer Gott ist: denn was ist der Mensch, der sich für Gott ausgibt, und ist es nicht? — Das ganze Erlösungswerk erklären sie allegorisch, und wenden es dahin an, daß die Befolgung der christlichen Sittenlehre von der Sünde und von der Strafe der Sünden erlöse; sie behaupten, der Mensch habe die Kräfte, das Sittengesetz zu erfüllen, und die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes seyen weiter nichts, als der ästhetische Geist des Wahren, Guten und Schönen in der christlichen Moral. So schön, so vernünftig und so annehmlich dies System auch nun scheint, so lehrt doch die Erfahrung, daß noch nie ein Mensch dadurch gründlich gebessert worden ist — feinere Sitten und ein gewisses ästhetisches Gefühl kann wohl bei Menschen von guter Erziehung dadurch bewirkt werden, aber bei dem gemeinen Volk haften dergleichen Sophistereien ganz und gar nicht; daher nimmt auch die Sittenlosigkeit unaufhaltbar zu — es ist schrecklich, daß man dies nicht bemerken, und wieder zur rechten Quelle umkehren will! — allein, da heißt es: man muß doch mit dem Zeitgeist, mit der Aufklärung und mit der Literatur fortgehen — und man bedenkt nicht, daß das nur von menschlichen Wissenschaften, nicht aber von der bestimmten Bedeutung solcher Urkunden gelten kann, welche göttliche Offenbarung sind. — Eben durch solche willkührliche Erklärungen der Bibel und Zumischung der platonischen und scholastischen Philosophie,

haben Koncilien und Bischöffe die christliche Religion zu einem abergläubischen Heidenthum gemacht; und eben die nämliche Maxime löst nun die Bande der christlichen Religion ganz auf, und führt endlich zum völligen Atheismus. Diese zweite Klasse bahnt dem Abfall den Weg, und ist um so viel gefährlicher, weil das Gift unter eine angenehme Speise gemischt wird, ohne daß mans weiß! — Gott erbarme sich seiner Christenheit, es ist schrecklich! Und endlich

3) Die in viele Partheien zersplitterte Gemeine der wahren Christen — wo jede Parthei viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden, und wahrhaft vortreffliche Menschen enthält, die aber bei allem dem doch immer noch Vorurtheile gegen jede andere Parthei haben, wodurch dann allenthalben die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läßt sich da an Vervollkommnung denken, wo die beiden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth, fehlen? — und wie kann man den lieben, den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn man sich für besser hält als Andere? Eben diese splitterrichterische Partheisucht unter den wahren Christen macht die große Versuchungsstunde nothwendig: — würden wir uns Alle in Liebe tragen, Einer den Andern, des Unterschieds der Meinungen in Nebensachen ungeachtet, brüderlich anfassen, und innig überzeugt seyn, daß wir auch irren könnten, so würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umschlingen, und der Herr in unserer Mitte, würde uns zu schützen wissen: allein, leider! leider! — dazu kommts nicht, bis nie erhörte Trübsal den Eigensinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird — Gott weiß, wie ernstlich ich bisher an dieser Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheil, ich muß mich für meine gute Absicht noch selbst richten und verurtheilen lassen: denn da ich zu keiner Parthei gehöre und gehören will, so hält mich auch keine Parthei für ganz richtig im Glauben. — Dies kümmert mich nun gar nicht, wenn nur

Einigkeit des Geistes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlts, es gelingt nicht. Ich will also meine Ahnung von der Zukunft, so wie sie in meiner Seele liegt, meinen Lesern treulich darlegen:

So wie sich die Aufklärung und der Fortschritt in der Kultur immer mehr und mehr verfeinert, und immer vernünftiger zu werden scheint, so entfernt sich die Vernunft auch immer mehr von dem wahren Sinn des Evangelii: denn es ist unmöglich, daß sie in sich selbst die Quelle der Wahrheit sollte finden können, sondern sie muß in göttlichen Dingen auch durch das göttliche Wort mit himmlischem Licht durchstrahlet werden; dann erst kann sie von geistlichen übersinnlichen Dingen urtheilen; hierzu kann es aber im Ganzen nicht kommen, weil die Vernunft einmal auf dem Thron sitzt, und Selbstherrscherin seyn will, und seyn soll.

Der Erfolg von diesem Allem kann nun kein anderer seyn, als daß sich der aufgeklärte Theil der Christenheit immer weiter vom wahren inwendigen praktischen Christenthum entfernt, ungeachtet es sich ihm zu nähern scheint — und eben so werden auch die wahren Christen in allen Partheien immer verächtlicher — nach und nach wird man sie immer unerträglicher finden, man wird sie als unverbesserliche Menschen mit Ungeduld betrachten, und sie hassen, drücken und verfolgen.

Sobald nun der Mensch der Sünden offenbar wird, und als ein großer Monarch erscheint, der mit heißem Eifer die Religion der Unvernunft, durch Aberglauben bei dem gemeinen Volk, und durch Unglauben bei den aufgeklärten Ständen allgemein herrschend zu machen sucht, so wird ihm die ganze Menge der Aufklärung zufallen, und über Alle, die sich zum Evangelio von Jesu Christo, und zur wahren Bibelreligion bekennen, wird eine schwere Trübsal verhängt werden: denn man wird bei einer — nach ihrem Sinn — so hartnäckigen eigensinnigen und unverbesserlichen Menschenklasse, endlich alle Geduld verlieren, und sie nicht mehr schonen; wer sich also dadurch, daß er das Bild des Thiers nicht verehrt, und sein Mahlzeichen nicht an Stirn und

Hand nimmt, als ein wahrer und treuer Verehrer Jesu Christi auszeichnet, der wird als ehrlos, seiner bürgerlichen Freiheit und des Rechts zu gewinnen und zu erwerben, beraubt, und gleichsam vogelfrei gemacht werden. In dieser Probe werden sehr viele Herr Herrsager und Splitterrichter, viele Partheimacher und große Lichter, die man für heilig hielt, nicht bestehen, und ihr schreckliches Theil im Feuersee finden; dagegen werden viele redliche wahrheitsuchende Zweifler, viele in der Aufklärung erzogene gute Seelen, zur wahren Erkenntniß Jesu Christi kommen, wie Brände aus dem Feuer gerettet, und Theilgenossen des herrlichen Friedenreichs werden.

Jetzt ist nun auch die Reihe am verlornen Sohn Israel, der so viele Jahrhunderte des Vaters Zorn getragen, und schreckliche Schicksale erduldet hat; und hier ist der Standpunkt, in welchem sich Ezechiel befand, als er das große Knochenfeld sahe, Ezech. 37. Dies Gesicht ist ausserordentlich merkwürdig: Der Prophet sahe in einer Entzückung ein überaus großes Feld, das voller ausgedorrter Menschenknochen lag — welch ein treffendes Bild von der jüdischen Nation! — denn so vielen Witz und so vielen Gewerbfleiß sie auch entwickelt, so haben die Juden doch gewöhnlich todte, eiskalte Herzen, wenn von einem Leben aus Gott die Rede ist, daher ist es auch seltener Fall, daß ein bekehrter Jude Stand hält, und ein wahrer guter Christ wird. — Ja wahrlich, in diesem Sinn sind sie verdorrte Gebeine, und uns Menschen kommt es unmöglich vor, daß dieses hartnäckige, hartsinnige Volk sollte können zu Christo bekehrt werden, und doch wirds geschehen: denn der Herr fragt den Propheten: meinest du auch wohl, daß diese Knochen wieder können lebendig werden? der Prophet antwortet: Herr, das weißt du am Besten! — Nun bekam er Befehl, Leben in diese dürren Gebeine zu weissagen; er weissagte, und siehe! sie wurden mit Adern, Fleisch und Haut überzogen, ein belebender Wind durchwehte sie, und nun stand das ganze unzählbare Heer da, und war bereit, wieder in sein Vaterland, das so lange brach gelegen hatte, zu ziehen.

Indessen wird es bei dieser Belebung, bei dieser neuen Geburt schwer hergehen: Die jüdische Nation wird eine schwere Probe auszuhalten haben; vielleicht wird sie auch das Bild des Thiers verehren, und sein Mahlzeichen an Stirn und Hand nehmen sollen, dies wird dann auch eine große Scheidung verursachen; viele werden es thun, und die Religion ihrer Väter verläugnen, viele werden es aber nicht thun, und diese Gemeine Israels wird sich dann an die wahren Verehrer Jesu Christi anschließen wollen, aber nun kommen die Geburtswehen dieses neuen Sonnenweibes, sie steht im Sonnenglanz, im Licht der Wahrheit, sie hat den Mond der Vernunft, und der Wandelbarkeit ihrer Schicksale unter den Füßen; ihre zwölf Stammsterne schimmern um ihr Haupt, aber Joseph gibt sich noch nicht seinen Brüdern zu erkennen, sie müssen erst tief empfinden, was sie an ihrem Bruder verschuldet haben; sie weinen, sie ringen, sie sehnen sich nach Licht, sie schreien nach Rettung, nach ihrem Messias, aber da läßt sich nichts hören und sehen; die Angst ihres Herzens ist groß, und Alles um sie her ist Nacht; jetzt erst wird die Weissagung des Propheten Jeremia, Kap. 31. v. 15. u. f., welche Matthäus auf den bethlehemitischen Kindermord accomodirte, peremtorisch erfüllt; jetzt beweint Rahel ihre Kinder, aber ihre Traurigkeit soll nun in Freude verwandelt werden. Dieser Jammer wird nun durch die Geburtswehen des Sonnenweibes vorgestellt; sie ängstet sich zur Geburt. Jetzt offenbart sich ihr auf einmal und ganz unerwartet der Herr: Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen — Ich bin Jesus euer Bruder! — Mein Herr und mein Gott! welche Empfindungen werden da entstehen — ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen; denn ich mußte diesen Weg der Leiden gehen, um Euch verlorne Schaafe vom Hause Israel wieder finden zu können, wie nun jetzt wirklich geschieht. — Kommt nun her in die Arme eures Erbarmers, jetzt hat eure Trübsal ein Ende, und nun sollen die Verheißungen eurer alten Propheten pünktlich in Erfüllung gehen.

Lieben Brüder und Schwestern! wollen wir dann auch scheel dazu sehen, wenn der Vater den Sohn so liebevoll aufnimmt? — dafür bewahre uns Gott!!!

Dies ist nun die Geburt des männlichen Sohnes, eines Kindes, das männlichen Geschlechts, aber nicht mehr Kind, sondern erwachsen ist; daß die Sammlung der Israeliten das Zusammenströmen eines so großen Heers Aufsehen erregen und das große furchtbare Thier aufmerksam machen wird, daran ist nicht zu zweifeln, und da nun vollends diese ganze Nation die christliche Religion annimmt, deren Vertilgung beschlossen ist, so wird man sie mit Macht angreifen wollen, aber der männliche Sohn zieht sich in seine verborgene Herrlichkeit zurück: denn die Stunde des Gerichts über den Menschen der Sünde ist noch nicht kommen, die theure Gebährerin aber, an welche sich nun die ganze Heerde aus dem andern Stalle Joh. 10. v. 16., nämlich die aus allen christlichen Partheien gesammelte, von allem Heu, Stroh und Stoppeln gereinigte, treue Gemeinde des Herrn anschließen, und alles zusammen nun ein Hirt und eine Heerde wird, bekommt zween Adlers-Flügel, mit welchen sie in einen ihr angewiesenen Bergungsort, in ein Solyma fliehen wird, bis der Zorn der großen Versuchungsstunde und des Gerichts über den Widerchristen vorüber gegangen ist; der Aufenthalt in dem Ort der Ruhe wird so lange währen, als die Tyrannei des Menschen der Sünden währt. Jetzt steht erst Philadelphia in seinem Strahlenglanz, es ist durch die offene Thür in Davidsburg gegangen, und nur der wahre Sohn Davids hat den Schlüssel, nur Er kann da auf- und zuschließen, da ist also die Braut des Lamms sicher bis zur Hochzeit. Bei allen diesen merkwürdigen Vorfällen wird das Vorbild dieses Sonnenweibes, die Brüdergemeine, sehr geschäftig seyn: denn sie hat schon die ganze kirchliche und Polizei-Einrichtung, die bei einem Volk des Herrn, das kein unreines Glied mehr zwischen sich hat, nothwendig, und auch da nur vollkommen ausführbar ist: ihr männlicher Sohn ist nun viele Jahrhunderte lang vor dem Thron und dem

Angesicht Gottes erzogen worden, jetzt kann er nun seine Regierung antreten, er heißt Eugenius der Wohlgeborne.

Zur Zeit dieser großen Trübsal werden die Erweckten allenthalben, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, allen Zwist über Nebendinge fahren lassen, und sich mit großem Ernst an Jesum Christum ihren Heiland und Erlöser wenden — da wird man keine Zeit mehr haben über Christum für uns, und in uns zu zanken, sondern man wird mit großer Sehnsucht und mit Thränen im einfältigen Glauben zu Ihm fliehen, Ihn allein und ganz suchen, und Er wird sich dann auch endlich von ihnen finden lassen. Ob die Wiederbringung aller Dinge wahr sey, und wie es um den Hades stehe, das wird die geringste Sorge seyn, auch um die Beschaffenheit des tausendjährigen Reichs wird man sich nicht bekümmern, nur Ihn, nur Ihn, den Edeln, der über Land gezogen ist und nun so lang verzeucht, den will man haben, sonst nichts.

Der Separatist wird seines Kirchen- und Abendmahls-Ekels vergessen, und sich mit großer und tiefer Beugung seines Hasses gegen die Prediger schämen: Meilenweit wird er laufen, um nur einmal wieder eine Predigt hören, und mit einem verscheuchten Häuflein das Brod brechen zu können. Der Hunger nach dem Wort Gottes wird seine Nieren ängstigen, und er wird froh seyn, wenn er nur hie und da dürre Brosamlein sammeln kann. Mit Thränen wird er den Herrn suchen, und im tiefen Gefühl seines Elends und seiner Unwürdigkeit von ferne stehen, und nun nicht mehr sagen: Ich danke Dir, Gott! daß ich besser bin als andere Menschen, sondern: Gott sey mir Sünder gnädig! und dies Gebet wird erhört werden.

Inspirirte und Quäcker werden nicht mehr über die äussere Schaale der bürgerlichen Ordnung die Schultern zucken, nicht mehr hinsitzen, um auf die innern Regungen des Geistes zu merken, sondern: das große Maranatha — der Herr kommt! — wird ihr ganzes Wesen erfüllen, sie werden alle Kleinlichkeiten der Schaale vergessen, und nach dem Kern greifen.

Die Theosophen werden nicht mehr über Jakob Böhms Schriften speculiren, und die ewige Natur der Gottheit ergrübeln, sondern sie werden mit starrem Blick in den ewigen Osten schauen; und sich nach dem Aufgang der fünften Quellkraft, nach dem Gott des Lichts und der Wahrheit, nach der offenen Pforte in dem menschgewordenen Erlöser sehnen, Er wird kommen, und sie nicht beschämen.

Der Magier und Geisterseher wird seine mühseligen Arbeiten aufgeben, und nur den Umgang mit dem König der Geister suchen. Auch der fromme Alchymist wird sein hermetisches Ei vergessen, und nun mit Thränen den wahren Stein der Weisen suchen, den er auch durch nichts anders als durch Thränen der Reue und der wahren Sinnesänderung finden kann.

Seht, meine Lieben! so werden sich dann alle Partheien in dem einzigen Punkt, in dem Einzigen, der in Allen Alles ist, vereinigen; Alles Andere, was bisher trennte, wird schwinden, und Alle werden sich brüderlich umarmen.

Ach Gott! wenn wir das nur jetzt schon könnten, wie viel würden wir dadurch gewinnen! — wie vielen Jammer und wie viele Noth würden wir uns dadurch ersparen! — Laßt uns doch ein Beispiel an den Erweckten in England nehmen! — Bischöfliche, Presbyterianer, Methodisten, Quäcker und Dissenters aller Art, haben sich zu einem Ziel und Zweck vereinigt, Jesus und seine Erlösung ist ihnen Alles; nur dies wollen, nur dies lehren und beleben sie. Der Herr schenke uns diese Gesinnung. Amen!

Das siebente Kapitel.

Einige Vermuthungen über die Stimmen der sieben Donner Off. Joh. 10. über das Tempelmessen, über das zwei und vierzig monatliche Zertreten der heiligen Stadt, und über das Weissagen der zwei Zeugen. Kap. 11.

Diejenigen, welche meine Siegsgeschichte besitzen, bitte ich, die oben angezeigten beiden Kapitel zu lesen, ehe sie das, was nun hier folgt, ihrer Beherzigung würdigen; wer aber auch jenes Buch nicht hat, der wird doch hier Eins und Anders finden, das ihm dienen kann.

Der heilige Seher sieht einen starken Engel, mit Majestät bekleidet, aus dem Himmel herabsteigen; dieser hat ein kleines Büchlein in der Hand, welches Johannes nachher essen muß; und nun schreit er mit starker Stimme, wie ein Löwe brüllt, und indem dies geschieht, so grollen auch die sieben Donner ihre eigene Stimmen.

Weil dieser Engel Kap. 10. v. 11. sagt: Johannes müsse abermal über Völker, Nationen, Sprachen und viele Könige weissagen, das ist: ihnen ihre Schicksale voraus verkündigen, so kann die Erfüllung dieses Gesichts nicht wohl noch künftig seyn; denn jetzt gibts nicht viel mehr zu weissagen, da wir in den Zeiten der Erfüllung leben. Es bleibt also bei der Zeitbestimmung, die ich in der Siegsgeschichte angegeben habe, nämlich, daß der Ausruf dieses Engels ins achte Jahrhundert gehöre; dann bitte ich auch diejenigen, welche die ganze Erfüllung der Apocalypse noch zukünftig glauben, diesen elften Vers wohl zu beherzigen; denn er setzt vom Ausruf des Engels an, bis zum Sturz des Thiers, noch eine geraume Zeit, keinen vollen Chronus voraus.

Indem der Engel mit einer Löwenstimme redete, so redeten auch die sieben Donner ihre eigene Stimme, doch kanns auch so gegeben werden: als der Engel ausgeschrien hatte — aber es ist merkwürdig, daß es heißt, die sieben Donner hätten ihre eigene Stimme geredet, folglich etwas anders als der Engel. Dieser nämlich schrie einen Schwur aus, mit welchem er feierlich betheuerte, daß nun unter der siebenten Posaune das ganze Geheimniß Gottes, so wie es von seinen Knechten, den Propheten, schon längst vorher verkündigt worden, vollendet werden sollte, und daß dies Alles keinen Chronus lang dauern werde. Dies war also der Inhalt der sieben Donnerstimmen nicht — aber welches war der Inhalt, und was sagten sie?

Ich habe in der Siegsgeschichte die Hypothese angenommen, daß der Inhalt des 11ten Kapitels bis zum 13ten Vers die versiegelten sieben Donnerstimmen enthalte; wir wollen diese Hypothese genauer untersuchen, und prüfen, ob nicht mit Grund etwas dagegen eingewendet werden könne?

Daß der Donner und sein Gefährte der Blitz, in der heiligen Schrift durchgehends als der Ausführer der göttlichen Gerichte, aber auch — so wie das Schwerdt und der Scepter in der Hand des Monarchen, als ein Zeichen seiner Macht und Herrlichkeit betrachtet werde, das kann nicht bezweifelt werden. Schon den Heiden war diese Vorstellung geläufig; denn ihr Jupiter, den sie sich als den höchsten Gott dachten, hatte Donner und Blitz in seiner Gewalt, und seine Abbildungen führen Blitzpfeile in der Hand. Es ist besonders merkwürdig, daß es in der Grundsprache heißt: Die sieben Donner — dies beweißt, daß man zu Johannes Zeiten eine gewisse Vorstellung von sieben Donnern gehabt habe; vielleicht rührte sie aus dem 29sten Psalmen her, welcher eins der prächtigsten Gedichte in der ganzen Bibel und ein rechtes Donnerlied ist, ich will es, weil es kurz ist, nach meiner eigenen Uebersetzung hier einrücken:

Ein Gesang Davids.

Gebet Jehovah, Ihr Söhne der Helden!
Gebet Jehovah, Ehre und Stärke!
Gebet Jehovah, Herrlichkeit seines Namens!
Werft euch in den Staub vor Jehovah, in der Majestät des Heiligthums!
Hier fangen nun die sieben Donner an:
1) Die Stimme Jehovah's ist auf dem Wasser,
Der Gott der Ehre donnert,
Jehovah über vielen Wassern.
2) Die Stimme Jehovah's hat Kraft.
3) Die Stimme Jehovah's hat Majestät.
4) Die Stimme Jehovah's zersplittert die Cedern,
Libanons Cedern zertrümmert Jehovah;
Und Er macht sie hüpfen gleich einem Kalbe,
Den Libanon, und den Schirjon gleich dem Sohn des Einhorns.
5) Die Stimme Jehovah's peitscht mit flammendem Feuer.
6) Die Stimme Jehovah's macht daß die Wüste erbebet.
Jehovah macht zittern die Wüste Kadesch.
7) Die Stimme Jehovah's bringt den Hindinnen Geburtswehen, und entblößet den rauschenden Wald.
So weit die sieben Donner.
Aber in seinem Tempel verkündigen alle die Seinigen Ehre.
Jehovah sitzt auf Wasserfluthen.
Und Jehovah sitzt, ein König in Ewigkeit.
Jehovah wird seinem Volk Stärke geben.
Jehovah wird sein Volk mit Frieden segnen.

Wenn man diese sieben Donner genau untersucht, so findet man alsofort, daß sie als königliche Macht- und Ehrenzeichen, aber auch als Strafwerkzeuge dargestellt sind. Es ist der Mühe werth, daß wir diesen Psalm etwas näher betrachten.

David besingt hier eigentlich ein schweres Donnerwetter,

als das erhabenste Schauspiel der Natur, und bedient sich dieses Gegenstands, um dadurch die Größe und Majestät seines Gottes recht anschaulich zu machen. Zuerst ruft er die Mächtigsten der Erden auf, und ermahnt sie, ihre Ehre, ihre Stärke und ihre Herrlichkeit dem aufzuopfern, vor dem sie wie nichts zu achten sind, und sich nur vor Ihm in seinem majestätischen Tempel in den Staub zu schmiegen. Nun fängt die Beschreibung des Gewitters an, wie es vom Abend, vom mittelländischen Meer her emporsteigt; der Dichter denkt sich Gott in das Dunkel der Gewitterwolke. — Es donnert! — nun spricht er: Die Stimme des Herrn auf dem Gewässer — der hochwürdige Gott donnert — Jehovah über vielem Gewässer — David hat hier das Wasser in den Gewitterwolken im Sinn. Der Gott der Ehren donnert, sagt der Dichter — Er donnert zu seiner Ehre. Der Erste ist also der Ehrendonner, dieser soll jedermann zur Ehrfurcht gegen Gott dem Herrscher Himmels und der Erden erwecken.

Das Gewitter kommt näher, der Donner grollt fürchterlich — nun heißt es: Die Stimme Jehovah's hat Kraft. —

Der zweite ist also der Donner der Stärke.

Jetzt steigt das Donnerwetter über Jerusalem heran, es donnert und blitzt schrecklich, nun sagt der Dichter: Die Stimme Jehovah's hat Majestät!

Der dritte ist also der Donner der Herrlichkeit.

Nun ist das Gewitter völlig da, es donnert, blitzt und schlägt ein in die Bäume des Waldes, jetzt singt er: Die Stimme Jehovah's zersplittert die Cedern, Jehovah zertrümmert die Cedern Libanons, und Er macht sie hüpfen gleich einem Kalbe. — Dies Bild ist unvergleichlich! — wenn der Blitz einen Baum aus der Erde heraus schlägt, und in tausend Trümmer zersplittert, so hüpft er freilich wie ein Kalb; ferner

Der Libanon und der Schirjon gleich dem Sohn des Einhorns. Sogar die Berge werden durch den starken Donner und Blitz erschüttert, so daß sie hüpfen wie das Kalb eines Nashorns.

Der vierte ist also der Cedernbrecher, der Gebirge erschüttert.

Nun folgt Bliz auf Bliz, und Schlag auf Schlag, daher fährt der Dichter fort: Die Stimme Jehovah's peitscht oder häut mit flammendem Feuer.

Der fün'fte ist also der Blitze-Gebährer.

Nun zieht das Gewitter über Jerusalem weg, gegen die Wüste zu, deswegen heißt es: Die Stimme Jehovah's macht, daß die Wüste bebt; Jehovah macht zittern die Wüste Kadesch.

Der sechste ist also der Bändiger der wilden Natur.

Den Naturforschern ist bekannt, daß die Hirschkühe und Rehe bei schweren Gewittern durch den Donner geschreckt, zu früh gebähren; indem also der sechste Donner die Wüste beben macht, so macht nun der siebente, daß die wilden Thiere in derselben verwerfen, denn es heißt: Die Stimme Jehovah's macht den Hindinnen Geburtswehen; indem nun auch der Bliz die Bäume anzündet, und ganze Strecken des Waldes verbrennen, wodurch Blößen entstehen, so drückt dies David mit den Worten aus: und entblößet den rauschenden Wald.

Der siebente ist also der Verwüster der wilden Natur.

Während dem Gewitter beten die Angehörigen des Herrn, Priester und Leviten und treuen Israeliten, und verherrlichen die Ehre des Gottes der Natur und des Donners, dies sagt David mit den Worten: und in seinem Tempel verkündigen Alle die Seinigen Ehre.

Von dem Gewitterregen rauschen Wasserfluthen in allen Thälern und in allen Gassen der Stadt, daher sagt nun der Dichter: Jehovah sizt (in den Wolken) über Wasserfluthen; und nun schließt David, in Betracht der Stärke und Majestät Gottes, den nie irgend etwas überwinden kann, der Alles beherrscht, mit den Worten: Jehovah sizt, ein König in Ewigkeit; und in Ansehung seiner Stärke hofft er, Er werde auch dem Volk Israel Stärke verleihen zum Sieg über seine Feinde. Und nun endigte David im Anblick des schönen

Regenbogens: Jehovah wird sein Volk mit Frieden segnen.

Johannes sagt im 5ten Vers des 4ten Kapitels seiner Offenbarung: und von dem Thron gingen Blitze, Stimmen und Donner hervor, und sieben Feuerflammen brannten vor dem Thron, welche die sieben Geister Gottes sind — eben diese sieben Feuerquellen könnten auch wohl die Erzeuger der sieben Donner seyn. Wenn also der heilige Seher sagt: *Die* sieben Donner — so kann man die sieben Stimmen Jehovahs, die David besingt, mit diesen sieben Donnergebährern in eine einzige Vorstellung bringen und mit einander verbinden; aber nun kommt es darauf an, ob wir jetzt schon die Stimmen der sieben Donner entsiegeln *können* oder *dürfen*? — Behutsame Vermuthungen in der Furcht Gottes dürfen wir wohl wagen, nur dürfen sie nicht so beschaffen seyn, daß sie der zukünftigen wahren Entsiegelung auf irgend eine Art widersprechen können.

Ich habe in der Siegsgeschichte die Hypothese unterstellt, daß der Inhalt des 11ten Kapitels der Apocalypse bis zum 13ten Vers, vielleicht die versiegelten Donnerstimmen enthalten könne? Wir wollen diese Sache mit Bescheidenheit näher prüfen:

So viel glaube ich mit Grund festsetzen zu können, daß die sieben Donner-Verkündiger, Herolde der *Ehre* und *Herrlichkeit Gottes* und *seiner Gerichte*, und auch oft Ausführer der Letztern sind. Dies beweißt die Natur und Schicklichkeit der Sache, und der oben angeführte 29ste Psalm.

Eben so zuverläßig glaube ich auch behaupten zu können, daß in der Zeit, in welcher der Engel spricht, die Ausführung der Verkündigung der sieben Donner noch zukünftig gewesen seyn müßte — *dies beweißt ihre Versieglung augenscheinlich*.

Auch das däucht mir gewiß zu seyn, daß die Reden der sieben Donner die Schicksale des Reichs Gottes, in Ansehung seiner Beziehung auf das Reich des Satans, betreffen.

Da nun die Apocalypse die Schicksale des Reichs Gottes und seinen Kampf und Sieg mit dem Reich der Finsterniß in prophetischen Bildern verkündigt, die Reden der sieben

Donner aber nicht ausgelassen, sondern versiegelt worden sind, so müssen sie irgendwo in der Offenbarung Johannis anzutreffen seyn.

Ueber die Eigenschaft einer prophetischen Versieglung lese man Siegsgeschichte Seite 201 u. 202. ich füge hier nur noch das hinzu: Daniel bekam Befehl, die Schrift, welche im 11ten und 12ten Kapitel seiner Weissagung enthalten ist, zu versiegeln; die versiegelte Schrift ist also wirklich da, man hat sie von Daniels Zeiten an bis dahin lesen können, und wirklich gelesen, aber sie war versiegelt, niemand verstand sie, bis Paulus in seiner Epistel an die Thessalonicher den Menschen der Sünde bekannt machte, und das Siegel Daniels abnahm, jetzt verstehen wir sehr wohl, was Daniel versiegelt hatte. Da nun die Apocalypse das letzte Buch in der Bibel ist, so kann in keiner andern Schrift der Aufschluß, oder die Entsieglung der sieben Donnerstimmen gegeben werden, wo aber nun die versiegelten sieben Donnerstimmen stehen, und wo sich ihre Entsieglung befindet, das ist noch die Frage? — Zu dem Daniel wurde gesagt: Versiegele diese Schrift, nämlich das Nächstvorgehende und auch das Nächstfolgende, weil es dazu gehört, und zu dem Johannes wurde gesagt: Versiegele was die sieben Donner geredet haben, und dieses schreibe nicht. — Diese letzten Worte können uns auf die Vermuthung bringen, als ob es Johannes gar nicht aufgeschrieben hätte — allein dann hätte ja auch keine Versieglung statt finden können; die Reden der sieben Donner sind also ganz gewiß im Verfolg der Apocalypse irgendwo versteckt.

Nach diesem Befehl der himmlischen Stimme, schwört nun der majestätische Engel, daß es keinen vollen Chronus mehr dauern werde, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wann er die Posaune blasen werde, dann solle das Geheimniß Gottes vollendet werden, so wie Er es seinen eigenen Knechten, den Propheten, verkündiget hat.

Dies Geheimniß Gottes ist wohl zuverläßig kein Ande-

res, als dasjenige, welches im Verfolg, durch prophetische Bilder, nach dem Schall der siebenten Posaune, dem heiligen Seher vorgestellt wird; und es enthält den letzten Kampf und Sieg Jesu Christi, gegen und über die letzte und größte Macht der Finsterniß, welche durch den großen feuerrothen Drachen, das Thier aus dem Meer und dem Abgrund, und durch den falschen Propheten, oder das Thier aus der Erden, abgebildet wird; vergleicht man nun damit Alles, was der Geist der Weissagung durch die Propheten des alten und neuen Testaments geredet hat, so kommt folgende unstreitbare Enthüllung dieses Geheimnisses heraus:

Der größte Theil der Christenheit wird in den letzten Zeiten von Christo abfallen — dann wird ein vielbedeutender Monarch entstehen, der sich laut und öffentlich gegen Christum, seine Religion und wahren Verehrer erklären, und sie mit List und Gewalt zu vertilgen suchen wird; dieser wird nun einen großen und mächtigen Mann zum Gehülfen haben, der mit der allerfeinsten, abgrundsmäßigen Politik, und mit allen Künsten der falschen Philosophie und Aufklärung ausgerüstet, vermittelst seiner Helfershelfer zu verführen, und jenem Monarchen anzuwerben suchen wird, wo und wer sich nur immer verführen und anwerben läßt; und wer sich nicht dazu versteht, der wird auf die schrecklichste Weise verfolgt und mißhandelt werden.

Diesem gräulichen Unfug werden nun zween wichtige Männer, die zween Zeugen, Apoc. 11. v. 3. und ferner, mit großer Kraft und Macht ausgerüstet, entgegenarbeiten, und den wahren Christen das Wort reden, während all diesem Jammer werden die Juden bekehrt, mit den wahren Christen vereinigt, und wann die Noth am größten ist, so erscheint der König mit den vielen Kronen; dieser haucht nun mit einem Feuerstrahl aus seinem Munde die ganze Macht seiner Feinde in den Feuersee, und errichtet dann auf der Erden das Reich des Friedens.

Dies ist meines Erachtens der kurze Begriff der Enthüllung des Geheimnisses Gottes, welches der Engel beschwört;

es fängt nicht mit dem Blasen des siebenten Posaunen-Engels an, sondern in den Tagen dieser Posaune, mit dem Anfang des Abfalls, der im achtzehnten Jahrhundert unverkennbar zu finden ist.

Wenn wir die Geschichte der göttlichen Regierung im alten und neuen Testament, und bis daher in der Kirchengeschichte betrachten, so finden wir, daß allemal der Verfall eines Volks, eine geraume Zeit vor dem peremtorischen Gericht, mit schweren göttlichen Strafen, welche an Schärfe bis zur endlichen Vertilgung immer zunehmen, begleitet werde; sie sind einem Gewitter gleich, welches erst von Ferne droht, dann immer näher kommt, immer schwerer und gefährlicher wird, hie und da oft als Strafzeug und dann auch vielen zum Segen und zur Fruchtbarkeit wirkte. Von diesem Allem gibt der 29ste Psalm die schönste Beschreibung. Diese göttlichen Gerichte haben den Zweck, die Menschen zu warnen, zu strafen, die Trägen im Guten zu wecken, und die wahren Christen zu mehrerem Ernst und Eifer in der Heiligung anzutreiben.

Diese dem peremtorischen Termin eines Volks vorlaufenden göttlichen Gerichte sind nun die Weck- und Schreckstimmen der sieben Donner, so wie sie David in so eben angeführtem Psalm, in treffenden Bildern malerisch schildert, sie gingen zu den Zeiten Eliä, Elisä, Jesaiä und anderer Propheten, vor der babylonischen Gefangenschaft her; sie waren die Vorläufer vor dem gänzlichen Fall des jüdischen Staats und der Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und eben so vor dem Gericht über das morgenländische griechische Reich und seine Kirche; am allerschärfsten und strengsten werden sie ihre Stimme vor dem peremtorischen Gericht über die ganze Christenheit, ich möchte sagen, über die ganze Menschheit hören lassen; vielleicht hat schon die Eine und die Andere in unsre Ohren gedonnert! David fordert die Verehrer Jehovah's auf, im heiligen Schmuck, oder besser, in der Majestät des Heiligthums, während dem Gewitter Gott zu verherrlichen, Psalm 29. v. 2. und eben da finden wir sie auch wieder v. 9. Eben

so kehren auch die wahren Christen ins geistliche innere Heiligthum ein, wenn das Strafgewitter von Ferne aufsteigt, und ihren Zeitgenossen droht; bei allen Donner= und Blitzschlägen, die hie und da Hohe oder Niedere treffen, geben sie Gott die Ehre, rühmen seine Macht und Herrlichkeit und bleiben vor Ihm, und bei Ihm, in seinem Heiligthum, bis der Sturm vorüber gegangen ist.

Eben aus diesem Grunde trägt nun auch der Engel, nachdem er den feierlichen Schwur gethan, und dem Johannes das Büchlein zu essen gegeben hat, diesem ferner auf, den Tempel Gottes, den Altar, und die da anbeten, zu messen. Hier kann unmöglich von einem eigentlichen Tempel zu Jerusalem oder anderswo, die Rede seyn, denn ein solcher findet sich von Johannes Zeiten an, bis daher auf der ganzen Welt nicht; sondern dies Bild bedeutet unstreitig eine große Erweckung, durch welche sich viele von der verdorbenen herrschenden Kirche absondern, und nun für sich einen eigenen Tempel des Herrn ausmachen; denn die Apostel nennen ja öfters eine Gemeinde Christi, einen Tempel Gottes. Das Tempel=, Altar= und Anbeter=Messen durch den Apostel ist also nichts Anders, als der Anbau, die Sammlung und kirchliche Einrichtung einer neuen Gemeine, eines neuen Volks des Herrn, das Er sich aus der grundverdorbenen Masse der abgewichenen, heidnisch gewordenen Kirche gesammelt, herausgemessen hat; der Vorhof ist dann das äußere kirchliche Ceremonienwesen, welches zum Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit nicht gehört; dies wird den Heiden überlassen, welche 42 Monden, oder 666 Jahre lang, die Stadt Gottes, das geistliche Jerusalem zerstörten, so wie das irdische Jerusalem im eigentlichsten Sinn, während der nämlichen Zeit von Nichtchristen, den Türken und Arabern zertreten wird.

Daß diese Erklärung eine schriftmäßige vorläufige Accomodation sey, das versteht sich von selbst; und ich glaube gern, daß eine peremtorische Erfüllung dieses geheimnißvollen Bildes noch zukünftig ist. Nach jener Accomodation ist also das geistliche Thyatira die waldensische, albi=

genfische und böhmisch-mährische Kirche, welche sich gerade um die Zeit formirte, als das Thier aus dem Meer aufstieg; als die eigentlichen Nichtchristen das irdische Jerusalem, und die geistliche Heiden, auch das geistliche Jerusalem, nämlich die Christenheit zu zertreten anfingen, und sich blos mit dem Vorhof der Religion, mit der äußern Ceremonienschaale begnügten, der Tempel, den der Apostel mißt, weil auch nach apostolischen Grundsätzen, Gott darinnen gedient wird. Dies Alles läuft nun mit der Währung des Thiers und seiner Herrschaft parallel: denn es dauert 666 Jahr, das ist 42 prophetische Monate.

Ich habe in der Siegsgeschichte, auf dem Wege der Accomodation das im folgenden 12ten Kapitel beschriebene Sonnenweib ebenfalls in obgedachter böhmisch-mährischen Kirche gefunden — demnach wäre also der Tempel, den Johannes mißt, mit jener erhabenen Gebährerin Eins, und das Eine Bild gibt dem Andern Aufschluß, bis endlich Alles im neuen Jerusalem, der Braut des Lamms, völlig entsiegelt wird.

Jetzt wollen wir nun auch einen Blick in die Zukunft, auf die peremtorische Erfüllung dieses Tempelmessens wagen; ich habe oben im 6ten Kapitel dieses Nachtrags die peremtorische Erfüllung der Weissagung vom Sonnenweibe in der zukünftigen Bekehrung des Volks Israel und dessen Vereinigung mit der wahren christlichen Gemeine gefunden. — Dahin gehört nun auch jenes Tempelmessen im eigentlichen Sinn; denn wenn der Sündenmensch seine empörende Regierung beginnt, welche in ihrer höchsten Wuth vierthalb Jahr, oder 42 Monate, oder 1260 Tage, welches Alles eine Zeitlänge ist, nach unserer irdischen Zeitrechnung währen soll, so brüllt der erste der sieben Donner, der die Ehre Jehovah's verkündigt, über das große Knochenfeld hin, der Geist des Herrn weht Leben in das todte Israel, und versammelt es; die Ehre Jehovah's erfordert, daß Er Wort halte, und das bestimmt erfülle, was Er durch alle seine heiligen Propheten seinem

Volk versprochen hat; dann sagt auch dieser Donner zu dem Apostel: mache dich auf, und miß den Tempel u. s. w. denn nun wird zu der kirchlichen Ordnung, zu dem Tempel, der durch das ganze tausendjährige Reich fortdauern soll, der Grund gelegt.

Dieser erste Donner der Ehre des Herrn, soll aber nun auch die ganze Christenheit aufmerksam auf das aufsteigende Gewitter machen, in welchem der Herr kommt; ich möchte diesen ersten Donner daher auch Maranatha nennen — Maran-atha — der Herr kommt; aber er grollt auch dem das Anathema — die Verbannung, den Fluch — zu, der den Herrn Jesum nicht lieb hat — und gerade dann ist es an der Tagesordnung, Ihn von Herzen zu hassen.

Ferner wird dem Tempelmesser gesagt, er solle den Hof, der auswärts dem Tempel ist — hinauswerfen — ἔκβαλε ἔξω — darum weil er den Heiden gegeben ist, und also nicht braucht gemessen zu werden, weil er nicht unter die Heiligen, die wahren Verehrer des Herrn vertheilt werden soll. So wahr und gewiß ist es, daß Religion und Gottesdienst vernünftig seyn müssen, so unstreitig wahr ist es auch, daß in diesem Fall auch die Vernunft durch das himmlische Licht des Worts Gottes erleuchtet werden muß, so wie der Mond von der Sonne erleuchtet wird; geschieht dies nicht, so entsteht daher die falsche Aufklärung, welches zur Natur-Religion, und durch diese endlich zum Atheismus führt. So wie nun abergläubischer Ceremoniendienst, wie ich oben erinnert habe, bei der Accomodation des Tempelmessens der Vorhof war, so ist nun jetzt die falsche Aufklärung des Unglaubens und Christushasses dieser Vorhof.

Hier macht nun der zweite Donner, welcher die Stärke des Herrn verkündigt, eine mächtige Scheidung: der christlichen Heiden ihr Theil ist ihre falsche Aufklärung; der Donner brüllt das Gericht der Verstockung über sie aus, und der Zutritt zum Heiligthum der evangelischen Wahrheit ist ihnen auf ewig verriegelt; jetzt führt der Donner der Stärke des Herrn das Anathema wirklich aus; er verbannt alle Thiers-Anbeter hinaus in ihren Vorhof,

und nun fangen sie auch das Zertreten der heiligen Stadt, des geistlichen Jerusalems, der gesammten verdorbenen Christenheit an; die Gemeine des Herrn ist aber nun im Tempel, im innern Heiligthum; sie ist mit der Urquelle des Lichts, mit der Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christi bekleidet, und hat den Mond der falschen Aufklärung, das Licht des hinausgeworfenen Vorhofs, unter ihren Füßen; aber sie hat schreckliche Geburtswehen, sie ängstet sich, daß sie überlaut schreit — man lese, was ich hierüber oben im 6ten Kapitel gesagt habe — während dem steht der siebenköpfige Drache draußen in seinem Vorhof, und lauert auf den Knaben, der geboren werden soll.

Jetzt läßt sich nun der dritte Donner, der die Herrlichkeit des Herrn verkündigt, majestätisch hören; im innern Heiligthum geschieht die Geburt des männlichen Sohns, der lang ersehnte Messias nimmt sein Volk in Gnaden an, Er ist mit Angstwehen aufs Neue ausgeboren worden, aber Er zieht sich nun zurück zu Gott und seinem Stuhl; der Donner der Herrlichkeit blitzt den Drachen auch aus dem Vorhof hinaus auf die Erde, und nun geht das Zertreten Jerusalems erst recht an. Off. Joh. 12. v. 7. bis 17. Das Sonnenweib aber, nämlich die Gemeine des Herrn, bekommt Adlersflügel, durch welche sie in ihren Bergungsplatz gebracht wird, wo sie viertehalb Zeiten, oder 1260 Tag lang, welches hier Eins ist, ihren sichern Aufenthalt findet, welcher mit dem Zeitpunkt der größten Wuth des Thiers anfängt, und mit der Ankunft des Herrn und seinem vollkommenen Sieg über alle seine Feinde aufhört.

Gerade in der nämlichen Zeit, der Geburt des männlichen Sohns, der Flucht des Weibes, und der Ausstoßung des Drachens aus dem Vorhof auf die Erde treten nun die zween Zeugen auf: Kap. 11. v. 3. u. f., auch diese hat der Donner der Herrlichkeit hervor geblitzt, sie sind auch wahre Benehargem, Donnerskinder, wie Jakobus und Johannes Marc. 3. v. 17. sie erscheinen in Trauerkleidern, und das mit großem Recht: denn jetzt ist die Menschheit, und vorzüglich die Christenheit, in einer so schrecklichen Lage,

in einer solchen Krise, in welcher sie noch nie war, so lang die Welt steht; sie haben den Auftrag, das letzte Zeugniß der Wahrheit von Jesu Christo im Angesicht des regierenden Menschen der Sünden, seines falschen Propheten, und seines ganzen Reichs abzulegen, damit niemand sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne; und um ihrem Zeugniß Kraft zu geben, und die Menschen sinnlich zu überzeugen, daß ihre Worte Wahrheit sind, sind sie mit ausserordentlichen Kräften versehen; sie sind Mose und Aaron vor Pharao, und Elias und Elisa zu Ahabs Zeiten ähnlich. Was für Männer müssen das seyn? — und welcher Muth und Entschlossenheit wird zu ihrem Zeugniß erfordert? Aber dafür wird auch ihr Lohn unaussprechlich groß seyn — dies sieht man schon daraus, daß sie die Erstlinge der ersten Auferstehung sind. Kap. 11. v. 11. 12.

Diese ausserordentlichen Männer haben nun drei Donner in ihrer Gewalt: sie gebieten dem vierten, dem Cedernbrecher, dem fünften, dem Blitzegebährer, und dem sechsten, dem Bändiger der wilden Natur. Durch den Cedernbrecher tödten sie ihre Feinde und Beleidiger, der Blitzgebährer strahlt Feuer aus ihrem Munde, und der Bändiger der Natur verschleußt den Himmel, daß es nicht regnet, verwandelt das Wasser in Blut, und schlägt die Erde mit mancherlei Plagen. Kapitel. 11. v. 5. 6.

Wenn die zween Zeugen ihr Zeugniß geendigt haben, und der Zeitpunkt des großen Gerichts über den Menschen der Sünden da ist, so macht dieser nun sein Maaß dadurch überfließend voll, daß er die heiligen Männer umbringt. Es heißt im 7ten Vers: er werde einen Streit mit ihnen halten — sie müssen also wohl einen großen Anhang — und viele Brände aus dem Feuer gerettet haben, aber durch Streiten siegt der Christ nie, sondern durch Lieben, Dulden und Leiden; die zween Zeugen sterben den Martyrer-, den Blutzeugentod und werden nicht begraben, sondern sie liegen auf der Gasse der großen Stadt, welche geistlich Sodoma und Egypten genannt wird,

wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist; über ihren Tod entsteht ein großer Jubel, es werden Freudenfeste angestellt, man glaubt, man habe überwunden, aber plötzlich, ganz unerwartet schlägt nun der siebente Donner, der Verwüster der Natur, in die Stadt, die zween Zeugen werden lebendig, fahren gen Himmel, die Erde bebt, der zehnte Theil der Stadt wird verschlungen, siebentausend Menschen werden getödtet, und die übrigen geben in ihrem Schrecken dem Gott des Himmels Herrlichkeit, v. 13. Jetzt ist nun nichts mehr übrig als die Zukunft des Herrn, das Gericht über den Menschen der Sünden, seinen falschen Propheten, und dann die Gefangennehmung des Satans.

So weit gehen, nach meiner Einsicht, die versiegelten Stimmen der sieben Donner; ich habe dem wahrheitliebenden Leser meine Vermuthungen, oder lieber, meine Ahnungen, darüber mitgetheilt, so wie sie in meiner Seele liegen; wer eine willkührliche Auslegung, oder Accomodation, darin zu finden glaubt, der möchte sich doch wohl irren: denn je tiefer man gründet, desto mehr Uebereinstimmung und Zusammenpassung wird man allenthalben finden; indessen bescheide ich mich sehr gerne, daß ich auch hier durch einen Spiegel, oder in einem Spiegel, noch ein Räthsel sehe, der große Zeitpunkt wird mich indessen so weit rechtfertigen, daß ich durch diese Erklärung nicht geschadet, sondern genützt habe.

Im achten Vers des 11ten Kapitels liegt noch ein merkwürdiges Räthsel versiegelt: die Leichname der zween Zeugen werden auf der Gassen der großen Stadt liegen, welche geistlich Sodom und Egypten genannt wird, und wo ihr Herr gekreuzigt worden ist.

Hier werden vier Charaktere angegeben, an welchen man die Stadt, oder den Ort erkennen soll, wo die zween Zeugen den Martertod leiden: 1) es ist eine große Stadt; 2) sie heißt im geistlichen Sinn Sodom; weil sodomitische Gräuel darin vorgehen; 3) auch Egypten, weil sie das Volk des Herrn unter tyrannischer Knechtschaft ge-

halten, und nun auch durch die zween Zeugen egyptische Plagen erfahren hat; und 4) ist es auch der Ort, wo der Herr gekreuzigt worden ist. Diese letzte Bezeichnung deutet auf Jerusalem, denn da ist ja die Kreuzigung geschehen; allein daß dieser Ort dann eine große Stadt, ein Sodom und Egypten seyn könne, das ist gar nicht wahrscheinlich; mir dünkt daher, daß auch diese Stelle geistlich — πνευματικῶς erklärt werden müsse, und daß man die Worte, ὅπου καὶ wo auch — so verstehen könne; wo auch eben so wie in Jerusalem — ihr Herr gekreuzigt worden ist. In diesem Sinn wird also das geistliche Jerusalem und Juda, die abgefallene Christenheit die große Stadt seyn; und die Gasse der großen Stadt — (ἐπὶ τῆς πλατείας — also im Singulari, nicht auf den Gassen, oder auf einer Gasse, sondern auf der Gasse der großen Stadt liegen die Leichname der zween Zeugen), kann man dann die Residenz des Menschen der Sünden verstehen. Ja wohl ist der Herr, durch den Abfall, durch den vielfältigen Druck seiner wahren Verehrer, und nun auch durch die Hinrichtung der zween Zeugen, in dieser großen Stadt, in der ausgearteten Christenheit, auch gekreuzigt worden.

Wo und welches aber nun die Gasse der großen Stadt, die Residenz des Menschen der Sünden seyn werde — wo man dies Sodom und Egypten suchen müsse — das dürfen wir jetzt noch nicht errathen wollen, damit man nicht sein Augenmerk auf die unrechte Stadt richte, und darüber den wahren Gesichtspunkt verfehle.

Liebe Leser! ich bitte, ich beschwöre Euch, richtet nicht! — Urtheilt — Verurtheilt nicht — denn mit dem Gericht, womit Ihr richtet, werdet Ihr gerichtet, und nach Eurer Art zu urtheilen, werdet Ihr verurtheilt werden. Kein König, kein Kaiser, kein Regent, sey Euch der Mensch der Sünden; kein Ort, keine Stadt, sey Euch dies geistliche Sodom und Egypten, bis man Euch Euren Heiland nehmen, und Euch zum Mahlzeichen an Stirn und Hand zwingen will. Dann ists auch noch früh genug.

Das achte Kapitel.

Einige Bemerkungen über die sieben Schaalen, welche mit dem Zorn Gottes angefüllt, und in die ganze Natur ausgegossen worden; wodurch dann das Gericht über die verdorbene Christenheit vollends ausgeführet wird.

Die majestätische Beschreibung des letzten schrecklichen Gerichts über die abendländische Christenheit, enthalten das 15te und 16te Kapitel der Apocalypse; man lese, was ich darüber in der Siegsgeschichte gesagt habe. Die Eröffnung der sechs Siegel enthielt das Gericht über das heidnische Rom; durch das Erbrechen des siebenten Siegels kamen sieben Engel mit Posaunen zum Vorschein; sechs Posaunen stürzten das morgenländische Christenthum und seine Monarchie in den Staub; das Blasen des siebenten Engels tönet lange: der Feind Gottes und der Menschen erschöpft nun die ganze Politik seines Reichs, um seine Oberherrschaft über die Erde und die Menschheit zu erwerben, zu erhalten und zu behaupten; dazu wird ihm auch Zeit gelassen, damit er nicht sagen könne, er seye übereilt worden, und damit auch die armen Menschen Zeit haben mögen, sich zu besinnen und zu bekehren. Wenn aber nun die Liebe, Langmuth und Geduld Gott Alles versucht hat, um die Christenheit zum Nachdenken zu bringen, wer sich bekehren wollte, bekehrt ist, und wenn die Politik der Höllen erschöpft ist, so treten nun in den letzten Tagen der siebenten Posaune sieben prächtig geschmückte Priester-Engel aus der himmlischen Stiftshütte oder Tempel hervor; diese haben goldene Schaalen, welche sie von einem der vier Seraphim

empfangen, und alle sieben sind mit dem Zorn des Jehovah, des ewiglebenden Gottes angefüllt. Diese Beschreibung ist überaus majestätisch und furchtbar.

Um den Lesern, welche die Siegsgeschichte nicht zur Hand haben, nicht unverständlich zu seyn, will ich die dort weitläuftig abgehandelte Accomodation der sieben Zornschaalen hier kurz wiederholen, und durch einen oder andern nähern Aufschluß noch mehr erläutern.

Das Gericht über das heidnische Rom wurde unter den sechs ersten Siegeln durch Rosse und Reiter, also durch Bilder des Kriegs vorgestellt.

Die Bilder, welche den Umsturz des morgenländischen Reichs bedeuteten, waren Engel mit Posaunen, mit Streithörnern, so wie sie ebenfalls im Krieg gebraucht werden. Diese Engel kamen nicht aus dem Tempel, sondern sie traten nur vor den Thron Gottes, und empfingen da ihre Posaunen; folglich ist auch hier von Krieg die Rede.

Die Bilder aber, welche dies letzte Gericht vorstellen, sind ganz anders, sie sind feierlich, priesterlich, oder religiös — die Engel sind in feinen schneeweißen Leinwand gekleidet, und über die Brust mit einem goldenen Gürtel umgürtet; dies war ganz genau die Kleidung der Aroniten; sie haben kein Symbol des Kriegs, sondern der Religion, nämlich Schaalen, so wie sie im Tempel bei dem Opferdienst gebräuchlich waren; und endlich kamen sie aus dem Tempel, aus der Stiftshütte, wo sie freien Zutritt haben, weil sie Priester sind. Auch das ist merkwürdig, daß die Schechinnah, die Herrlichkeit Gottes im Tempel ist; dies beweißt, daß sich der Herr jetzt einmal wieder besonders seines Volks annehmen, und sich ausschließend mit ihm beschäftigen wolle: denn die Stiftshütte ist immer, im Himmel wie auf Erden, Symbol der Religion des leiblichen und geistlichen Israels.

Aus diesem Allem glaube ich nun mit Grund schließen zu können, daß diese sieben letzten peremtorischen Gerichte in der christlichen Religions-Verfassung ihren Ur-

sprung nehmen, und auch durch dieselbe ausgeführet werden. In dieser Vermuthung werde ich auch noch dadurch bestärkt, daß das letzte Gericht darin besteht, daß der Herr bei seiner Ankunft seinen Feind mit dem Schwert seines Mundes überwinden wird: theils die Macht des Worts der Wahrheit, theils auch der feurige Strahl der Verfluchung aus seinem Munde, wird jenen auf ewig besiegen. Ueber die eigentliche Beschaffenheit der sieben Zornschaalen und der dadurch entstehenden Plagen will ich mich nun näher erklären; ich bitte daher, folgendes mit angestrengter Aufmerksamkeit zu lesen!

Ich habe oben im sechsten Kapitel dreier Klassen gedacht, in welche jetzt die europäische Christenheit zertheilt ist: die erste enthält die wirklich Abgefallenen; die zweite die jetzt herrschenden sogenannten Neologen; und die dritte die in viele Partheien vertheilten altgläubigen Christen. Die zweite jetzt herrschende Gesinnung in der Religion, ist: durch die philosophische Aufklärung Menschenkraft und Menschenwürde in jeder Seele zu entwickeln, um sie dadurch so zu stärken, daß sie gute moralische Menschen werden; zu dem Ende predigt man auch nur Moral, und dringt auf das Halten derselben, und bedient sich dabei dann noch der Bibel, theils um die schwachen Gemüther nicht zu ärgern, theils um doch den guten frommen Christus nicht so auf einmal vor den Kopf zu stoßen, sondern ihn erst nach und nach auf die Seite zu schieben.

Der Erfolg dieser Methode ist sehr natürlich: wenn der Mensch nichts mehr von dem grundverdorbenen Zustand hört, in den er durch den Fall unserer ersten Eltern gerathen ist; nichts mehr von Fluch- und Verdammnißwürdigkeit weiß, sondern wenn er öffentlich gelehrt wird, er sey noch so, wie er aus der Hand des Schöpfers gekommen sey, und alle seine Unvollkommenheiten und Unarten seyen nur Folgen seiner anerschaffenen Endlichkeit; dabei sey es auch mit den Höllenstrafen so streng nicht gemeint u. s. w., so muß nothwendig eine innere Beruhigung und Sicherheit, und zugleich eine selbstgenügliche Zufriedenheit mit sich

selbst entstehen: denn man ist wie man seyn soll, wie einen der liebe Gott haben will, weil Er uns ja so erschaffen hat. Nun kommt aber noch hinzu, daß man den armen verführten Menschen auch noch dieses Leben zum ersten Zweck ihres Daseyns macht, und daß auch hier schon der sinnliche — freilich durch Vernunft geleitete — Genuß nicht blos erlaubt, sondern Pflicht sey. An eine Vorbereitung und Veredlung des Charakters zur Himmels-Bürgerschaft wird zwar auch gleichsam im Vorbeigang gedacht, aber man gibt schon jene elende todte Moral und die Leitung der Vernunft als die hinlänglichen Mittel dazu an; und was ist nun der Erfolg? — kein anderer, als gänzlicher Verlust aller religiösen Tugenden; Armuth des Geistes, Gottes- und Menschenliebe, Glaube, Hoffnung, Geduld, Beständigkeit im Leiden, und Demuth sind gar nicht mehr zu erwarten, — denn wo sollen die Früchte eines Geistes herkommen, an dessen Existenz man gar nicht mehr glaubt? Dagegen bekommt man höchstens etwas ästhetisches Gefühl, Geschmeidigkeit im Umgang, sophistische Kenntnisse, einen gewissen Hang zur weichlichen Wohlthätigkeit gegen Menschen, die uns nicht beleidigt haben, und Räsonnirsucht, oder Neigung zu glänzen, und doch ist dies nur der Fall bei gebildeten Ständen, die eine feine Erziehung haben; der gemeine Mann, der nur blos durch grelle Vorstellungen im Zügel gehalten halten werden kann, dem also die bildliche Beschreibung von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, und eine strenge Zügelung des Gewissens, schon dazu unumgänglich nöthig sind, um sich nur als ein ordentlicher Bürger, Ehmann und Vater aufzuführen, wird durch diese Lehrmethode zum ausgelassensten Bösewicht, wo ihn nur die Polizei nicht mehr erreichen kann. Bei jenen gebildeten Ständen sind rasender, unersättlicher Luxus, Wollust aller Art, und der unbändigste, sich selbst alles aufopfernde Egoismus die unvermeidliche Folge; daher reißt allenthalben eine Sittenlosigkeit ein, die empörend und gränzenlos ist; jetzt ist die ganze Natur zu arm, solche unersättliche Begierden zu

stillen — daher ein immerwährendes Drängen, Treiben und Ansichreißen irdischer Güter, auf Kosten des Nebenmenschen, daher bei den geringern Klassen lechzende Rachsucht und Empörungstrieb gegen die Mächtigern; daher also endlich eine Hölle auf Erden.

Diese ungeheuren Ausartungen alle, wie wir sie in mehr oder wenigerem Verhältniß heut zu Tage unter uns finden, sind ganz natürliche Folgen der Aufklärung und (Gott verzeihe mir den Ausdruck, den sie gebrauchen) gereinigter, oder reiner Christus-Religion, die sie nun im achtzehnten Jahrhundert glauben erfunden zu haben, und sich so sehr damit brüsten, daß sie den für einen Dummkopf und verächtlichen Menschen halten, der noch der altfränkischen Bibel glaubt; daß nun aus dieser Gemüthsstellung allmählig und häufig Naturalismus, Determinismus, Fatalismus und Atheismus entstehen müssen, das ist natürlich, und häufig erfahrne Wahrheit.

Nur um des Kontrastes willen, will ich nun kurz, aber wahr, das Bild eines altgläubigen Bibelchristen gegenüberstellen, und dann, lieber Leser! — dann urtheile!!!

Der wahre Christ weiß und fühlt, daß er von Natur grundverdorben, und nicht der geringsten göttlichen und menschlichen Wohlthat würdig ist; dies macht ihn von Herzen demüthig, so daß er sich nichts anmaßt, sondern immer das unterste Plätzchen sucht, und immer Andere höher schätzt als sich selbst.

Der wahre Christ fühlt sich arm an allem, was ihm zu seiner Veredlung nöthig ist; er fühlt, daß er von Jugend auf schwerlich gesündigt und den Zorn Gottes verdient hat. — Demüthig kommt er also, ohne zu vernünfteln, im Glauben zum Erlöser, ringt und fleht so lange, bis er in seinem Innersten Vergebung seiner Sünden, und nun eine gänzliche Veränderung seiner Gesinnungen empfindet; jetzt ist er so durchdrungen von der Liebe zu Gott und zu seinem Nebenmenschen, daß er für beide Alles aufopfern könnte, wenns gefordert würde.

Der wahre Christ ist also von Herzen demüthig, voller

unverfälschter uneigennütziger Liebe gegen Gott und Menschen, die gerade das Gegentheil des Egoismus ist; die weltlichen Güter und den sinnlichen Genuß erlaubter Vergnügungen gebraucht er nur mäßig und zur nothdürftigen Erholung, und arbeitet nur immer dahin, um etwas übrig zu haben, womit er den Armen und Nothleidenden unterstützen könne.

Der wahre Christ macht hier in diesem Leben keine Prätensionen, er duldet, liebt und leidet; er setzt alle seine Hoffnungen auf jenes Leben; und hier findet er im innern Umgang mit Gott, und in der Empfindung der Nähe des Allgegenwärtigen ein solch reines und erhabenes Vergnügen, wogegen alle sinnliche Lustbarkeiten pure Kinderei und Puppenspiele sind; in dieser Gemüthsverfassung wird ihm die heutige theologische Aufklärung rasende Unvernunft, und das wahre, alte evangelische Christenthum die höchste und weiseste Vernunft, u. s. w.

Nun sage mir, lieber Leser! wer du auch seyn magst, unter welcher Gattung dieser beiden Menschenklassen möchtest du am liebsten leben? — die Antwort schenke ich Dir, sie versteht sich von selbst. Doch ich wende mich nun wieder zu meinem Zweck:

Der herrschende Geist unserer Zeit, so wie ihn die Philosophie und Neologie ausgeheckt haben, ist: unbändiger Egoismus, man liebt und sucht nur sich selbst; unersättlicher Luxus; die zügelloseste, natürliche und unnatürliche Wollust, und ein Empordrang, den nur der strengste Despotismus bändigt, aber nun auch dadurch zur teufelischen Bosheit hinauf reizt. Das natürliche Resultat von dem Allem ist: — der Zorn des ewiglebenden Gottes, womit die sieben goldene Schaalen der Priester-Engel angefüllt sind. Wir wollen dies feurige Geistwasser etwas näher betrachten:

Der immer steigende, ins Unendlich sich ausbreitende Luxus, in Verbindung mit der zügellosesten Wollust, und der über alles sich erhebenden Selbstsucht, bilden den menschlichen Geist zu einem Ungeheuer, das mit lechzendem Hun-

ger und Durst alle Güter des Luxus und der Wollust an sich reißt, so weit sich nur seine Gewalt erstrecken kann; da mögen Ströme Bluts fließen, Wittwen und Waisen verschmachten, und die edelsten Menschen in den Koth getreten werden, das thut alles nichts, es ist Staats=Raison und daher erlaubt.

Sagt man mir: Ja! das war aber von Anfang der Welt an, bei allen Nationen und Staaten immer so — das ist also auch jetzt nichts so besonders; so antworte ich: das ist leider! wahr, aber mit dem großen Unterschied, daß unsern christlichen Nationen und Staaten der ganze Rath Gottes zur Seligkeit durch Christum das von Erschaffung der Welt an verborgene Geheimniß der Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts, seit Jahrhunderten bekannt gemacht worden, und daß sie es dennoch verachten, und sogar den Weltheiland und seine Religion in seinen wahren Verehrern von der Erde zu vertilgen suchen. — Dies war noch bei keiner Nation der Fall, daher ist auch das Gericht der sieben Zornschaalen das Schrecklichste, das je über ein Volk ergangen ist; wir wollen es nun etwas näher betrachten:

Die Begierden und das Lechzen nach sinnlichem Genuß geht ins unendliche, aber die Güter, wornach diese brennende Sehnsucht strebt, sind endlich — die Natur und die Kunst hat ihre Gränzen. Hiezu kommt noch, daß der Reiche, Mächtige und Klügere Alles um sich her an sich reißt, und dem Armen, Schwächern und Dümmern auch die unentbehrlichsten Befriedigungsmittel entzieht; da nun dieser eben so sehr nach sinnlichem Genuß lechzt, so entsteht in seinem Herzen Wuth und Verzweiflung, ein höllisches Feuer entzündet sich in seiner Brust, er leidet Höllenqual, und wartet mit Sehnsucht auf die erste und beste Gelegenheit, sich schrecklich zu rächen. Seht, meine lieben Leser! dies ist nun der Zorn Gottes! — Er ist die ewige Liebe, in Ihm geht keine Veränderung vor; aber der abgefallene Christ, dem es bekannt ist, daß Nächsten= und sogar Feindesliebe, Verläugnung der Augen= und

Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens, Pflichten für ihn sind, die er erfüllen muß, und die nun das gerade Gegentheil seiner tobenden Leidenschaften sind, fühlt gar wohl in seinem Innersten, daß er wohl thun und glücklich seyn würde, wenn er den Lehren der Religion folgte; aber eben dies macht ihn nun rasend; er wüthet in seiner Seelen gegen Gott und Christum, und will lieber ewig verdammt seyn, als seinen Muth nicht kühlen. Diese Gesinnung ist nun eben das feurige Geistwasser des Zorns Gottes, mit welchem die sieben goldene Schaalen angefüllt sind; und das außer der abendländischen Christenheit noch keine Nation kennen gelernt hat, weil noch keine, nach dem eigentlichen Verstand des Worts, so wie jene von Christo abgefallen ist: denn die, morgenländische Christenheit, so sehr sie auch in Luxus und Lastern versunken war, glaubte doch noch immer ganz fest an Jesum Christum, als den Sohn Gottes und Erlöser der Welt.

Wir haben die Wirkung dieses Zorn- und Fluchwassers während der französischen Revolution sehr deutlich und lebhaft erfahren; und ich bin noch immer der Meinung, die ich in der Siegsgeschichte geäußert habe, daß im Jahr 1789 oder auch im Anfang der 90ger Jahre, als die Schreckenszeit begann, die erste Zornschaale auf die Erde ausgegossen worden sey — man kann diese Erklärung wenigstens als eine Accomodation gelten lassen: denn daß es eine peremtorische Erfüllung sey, ist mir nunmehro deswegen zweifelhaft geworden, weil die Wirkung der ausgegossenen Schaale in bösartigen Geschwüren besteht, welche diejenigen bekommen, die das Mahlzeichen des Thiers haben und sein Bild anbeten; da nun diese letzteren Kennzeichen noch nicht offenbar sind, so muß auch die peremtorische Erfüllung des Ausgießens der ersten Schaale noch zukünftig seyn. Indessen, die bösen Geschwüre sind schon bei den Abgefallenen, den zukünftigen Thiers-Anbetern, völlig in ihrer Entzündungsperiode, zum kalten Brand wird es dann auch endlich kommen: denn die Wir-

kung dieser Schaale dauert bis ans Ende, so wie dies bei allen Schaalen der Fall ist.

Der erste Engel goß seine Schaale auf die Erde — unter dem Bild der Erde wird die Volksmasse verstanden, welche die eigentlichen Besitzer der Erde enthält; sie bedeutet aber auch den Schauplatz der göttlichen Gerichte, die Länder, welche ehmals zum alten heidnischen römischen Reich gehört haben; die Menschen auf dieser Erde, insofern sie durch den Abfall zukünftige Unterthanen des Thiers geworden sind, bekommen das Rebellions- und Revolutionsgeschwür, das dann früher oder später aufbricht, und unsäglichen Jammer anrichtet.

Der zweite Engel goß seine Schaale ins Meer aus, und es ward Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele im Meer starb. Daß unter dem Meer ein unordentliches oder ordentliches Gemische von vielen Völkern, Zungen und Sprachen verstanden werde, dies sagt uns ein Engel Apoc. 17. v. 15. Damit verträgt sich aber auch die Vorstellung sehr gut, wenn man die christlichen Seemächte mit allen ihren Besitzungen und Inseln, in allen Meeren und Welttheilen darunter versteht. Daß auch hier allenthalben das geistige Feuerwasser der ersten Schaale, der zweiten den Weg bahne, daran ist kein Zweifel; allein ich trage doch Bedenken, noch ferner die Accomodation in der Siegsgeschichte beizubehalten, vermög welcher ich die Wirkung der ersten Schaale auf die Seestaaten schon für das Ausgießen der zweiten gehalten habe: denn wir mögen die Wirkungen dieser Schaale erklären wie wir wollen, so ist noch in keinem nur denkbaren Sinn das Meer zu Blut geworden, und das Streben jeder lebendigen Seele hat noch in keiner möglichen Vorstellungsart seinen Anfang genommen. Aber laßt uns stille, schweigend und anbetend aufmerken, das Ausgießen der zweiten Zornschaale als vorläufige Accomodation, möchte wohl nicht sehr entfernt mehr seyn.

Wenn also die zweite Schaale noch nicht vorläufig ausge-

gossen ist, so können es die dritte, vierte und fünfte noch viel weniger seyn; ich bitte also, dieses in Beziehung auf die Siegsgeschichte wohl zu bemerken.

Der dritte Engel goß seine Schaale in die Flüsse und Quellen, und sie wurden zu Blut. Was mögen hier wohl die Flüsse und Wasserquellen bedeuten? — Aus dem, was der Engel der Gewässer von der Gerechtigkeit der göttlichen Gerichte im 5. 6. und 7ten Vers sagt, läßt sich mit Gewißheit schließen, daß hier nicht etwa ein Ort oder Land unter dem Bild der Flüsse und Wasserquellen zu verstehen sey, sondern die Wasser, die man trinkt, womit man den Durst stillt. Ohne hier der schließlichen Erfüllung der Weissagung dieser Zornschaale zu nahe zu treten — denn wir wissen nicht, in wie fern auch die äussere Natur mitwirken werde — dünkt mir doch, man müsse hier unter den Flüssen und Wasserquellen nicht das wirkliche Trinkwasser in den Ländern verstehen, wo die mehresten Christenverfolgungen statt gefunden haben, sondern vielmehr eine Verwandlung des geistlichen Trinkwassers des Lebens, dessen Quelle mit Feuer vermischt ist, Apoc. 15. v. 2. in Blut.

Daß die christliche Heilslehre unter dem Bild von erquickenden Lebenswassern oft in der heiligen Schrift vorgestellt werde, ist eine bekannte Sache; durch das Ausgießen der zweiten Zornschaale wird also dies Lebenswasser in Blut verwandelt, das ist: es entsteht eine Religonslehre, welche zu bluten gebeut, wenn man sie nicht annimmt, und dieses wird besonders die Länder treffen, in welchen das mehreste Christenblut vergossen worden ist — wahrscheinlich wird diese Weissagung dann erfüllt werden, wann sich der Mensch der Sünden offenbart, und seine Unreligion den Völkern aufdringen will. Wie schrecklich ist das Blut der Hugenotten in Frankreich gerächt worden; und mit wie vielen blutigen Thränen haben die Emigranten unserer Zeit die Blutschulden ihrer Väter, die sie vor mehr als hundert Jahren an den Refügies auf sich geladen haben, büßen müssen?

Der vierte Engel goß seine Schaale auf die Sonne

aus, und es wurde ihr gegeben die Menschen mit Feuer auszudörren; auch diese Dörrsucht können wir schon dem Anfang nach, wenn die Herz-, Seel- und Geist erquickenden Lebenswasser in Blut verwandelt worden sind, und der Sonnenbrand kommt nun dazu, so ist des Verschmachtens kein Ende.

Die Sonne ist die Quelle des Lichts und der Wärme; das Licht ist die Mutter der Erkenntniß und die Wärme des Lebens. Christus ist die Sonne des Geisterreichs, und seine Religion ist Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe; auf Christum selbst wird eben so wenig eine Zornschaale ausgegossen, als daß der unveränderliche Gott, die ewige Liebe zornig werden sollte; aber das feurige Zornwasser, welches die Menschen selbst aus der faulenden Masse ihrer Philosophie heraus destillirt haben, macht ihnen Christum und seine Religion zum ausdörrenden Feuer; das Licht zeigt ihnen alle die Pflichten der Moral, die sie selbst predigen, und die der Mensch unbedingt erfüllen müßte, aber die Wasser des Lebens fehlen, sie sind in Blut verwandelt — daher weder Kraft noch Saft zum Leben und Wirken; die wohlthätige Wärme fehlt: denn man hat die erbarmende Liebe in dem Versöhnblut des Erlösers schon lang durch das feurige Geistwasser in den Herzen der Menschen gedämpft; daher straft ihnen nun die Sonne ausdörrende Zornglut — die ganze Natur spricht: Verflucht sey nun derjenige, der die Moral nicht vollkommen ausübt, die ihr predigt; habt Ihr das Blut des Versöhners verhöhnt, und die wahren Lebenswasser, die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, abgedämmt, weil ihr glaubt, alles selbst zu können, so erfüllt auch nun das Alles bis auf den kleinsten Punkt, oder verschmachtet in Ewigkeit, in dem Feuersee, den ihr euch selbst bereitet und angezündet habt.

Dies ist die vierte Zornschaale, die auf die Sonne ausgegossen wird. Das Vorspiel dazu sahen wir schon in unsern Tagen: erst untergrub man das Ansehen der Bibel, indem man den Kanon dieses und jenes Buchs derselben zweifelhaft und die Vernunft zur Richterin dieser heiligen Ur-

kunden machte; dadurch verlor sie ihr Oberappellations-Recht in der Religion; und dieses wurde nun der Philosophie zugesprochen und übertragen, damit nun diese ihre neue Würde mit Anstand möchte behaupten können, so nahm man sie Coram, um sie recht ins Reine zu bringen: Kants großer Geist wurde ihr Reformator, und er fand bald, was ein jeder Schulknabe schon in seinem Katechismus findet, daß die Vernunft in übersinnlichen Dingen nichts wisse — dies ist das Resultat seiner Kritik der reinen Vernunft, und die einzige wahre Philosophie, die ich kenne.

Man sollte denken, jetzt wäre man also nun aufs Reine gekommen, und man hätte die Bibel geschwind wieder auf den Thron gesetzt, allein man durfte sich ja kein Dementi geben; — man suchte und fand nun in der menschlichen Seele eine Sehnsucht nach einem unendlichen höchsten Gut, nach Unsterblichkeit, und ein Pflichtgefühl, das Gute zu lieben und zu thun, und das Böse zu hassen. Diese Sehnsucht und dieses Pflichtgefühl sonderte man von allem Materiellen ab, und die leere Form mit ihrer Tendenz nach Gott, Unsterblichkeit und Tugend sahe man als eine wesentliche Eigenschaft der Seele an, und nannte dies nun die praktische Vernunft, welche also ohne die Bibel, und irgend eine positive Offenbarung nöthig zu haben, den Menschen zu seinem Ziel leiten könne.

Es ist unbegreiflich, wie man so kurzsichtig seyn und nicht bemerken konnte, daß freilich die leere Form, aber nicht die Tendenz nach Gott, Unsterblichkeit und Tugend wesentlich sey. Gerade als wenn ich sagen wollte, der Geruch einer Flasche, aus welcher ich einen wohlriechenden Spiritus geschüttet, und sie leer gemacht habe, sey dem Glas der Flasche wesentlich.

Diese ganze Tendenz ist ja Folge einer positiven Offenbarung Gottes an die Menschen — denn die Nationen, welchen nie ein Schimmer von diesem göttlichen Licht geleuch-

tet hat, haben auch diese Tendenz nicht; dies ist unbestreitbare Thatsache.

Aber was ist denn nun aus dieser praktischen Vernunft geworden? — Lieber Himmel! ein Baal, der entweder schläft, oder über Feld gereist ist, kurz, ein Gott, der keinen Laut von sich gibt — indessen hinken ihre Priester um ihren Altar, und ritzen — sich nicht selbst — sondern Einer den Andern mit Pfriemen, bis das Blut über die Haut tröpfelt; zuweilen stellen sich auch wohl die Oberpriester hin und rennen mit den Köpfen gegeneinander. Wir haben also jetzt keine Philosophie mehr, keine Regeln mehr, welche die Vernunft auf dem Pfad der Wahrheit leiten, sondern jeder schmiedet sich selbst sein philosophisches System, so wie es ihm am behaglichsten ist. — Wir haben auch keine Religion mehr, sondern jeder bildet sich eine, so wie sie sich mit den Gelüsten seines Herzens verträgt — jetzt sagt selbst, ob daraus nicht endlich ein Sonnenbrand entstehen werde, in welchem Leib und Seele verschmachten muß? — Bei dem Allem fällt es aber keinem ein, die Schuld und die Ursache von allem diesem Jammer bei sich selbst zu suchen, sondern sie lästern Gott, und bleiben so verstockt und so unverbesserlich als sie sind; oder sie werden vielmehr immer schlimmer, und schüren das Zornfeuer so lange, bis der Feuersee fertig ist.

Der fünfte Engel gießt nun seine Schaale auf den Thron des Thiers aus, sein Königreich wird verfinstert, und seine Anhänger zerbeißen sich ihre Zungen für Jammer; aber an Bekehrung ist nicht zu denken; ihre entsetzliche Leiden und ihre Geschwäre schreiben sie nicht ihnen selbst, sondern Gott zu, der unschuldige Menschen, die ja nicht anders handeln können, als es ihre Natur mit sich bringt, nur zu quälen suche; sie lästern also den Gott des Himmels.

Auch dies Bild der fünften Schaale mit ihren Wirkungen ist sehr begreiflich: Da der Mensch der Sünden oder das Thier aus dem Abgrund lauter Unterthanen beherrscht, die alle vom empörendsten Egoismus beseelt sind, und deren

also jeder gern auf dem Thron sitzen möchte, bei denen allen also das Rebellions- und Revolutions-Geschwür eitert, und die nur deswegen dem Thier huldigen und es anbeten, weil es ihnen an Genie, Macht und Glanz überlegen ist, nicht aber aus wahrer Hochachtung und Liebe; und da nun außerdem die Qualen der vier ersten Schaalen immer fort währen, so wird endlich die ganze innere Verfassung dieses Reichs ohne Beispiel zur wahren Höllenqual; keiner sieht ein Ende, keiner kann ein Rettungsmittel entdecken, es ist Alles finster — nun ringt Alles nach Empörung, und so wie sich dies Aufschwellen zeigt, so schnürt der Monarch die Bande immer enger, der Zustand ist schrecklich, und doch ohne Mittel zur Rettung. Es scheint, als wenn auch große, aber fruchtlose Versuche gemacht werden würden, welche den eigentlichen Zeitpunkt dieser Schaale bezeichnen, in welchem sie auf den Thron des Thiers ausgeschüttet wird, wodurch man den Menschen der Sünden herunterzustürzen suchen wird; allein er wird sich zu erhalten wissen, bis seine Zeit da ist; indessen wird denn doch sein Königreich verfinstert werden und seinen Glanz verlieren.

Die Schaale des sechsten Engels ist geheimnißvoll, sie wird über den Euphrat ausgegossen, um sein Wasser auszutrocknen, damit den Königen vom Aufgang der Sonne her der Weg bereitet werde. Der Euphrat wurde von jeher als eine Schutzwehr gegen die morgenländischen Könige, und ihren Ueberfall angesehen, auch sollte er die weiteste Gränze des Volks Gottes gegen Morgen ausmachen. Da nun die Wirkung dieser Schaale darin besteht, daß sie den morgenländischen Königen den Weg nach den Abendländern eröffnen soll, so kann unter dem Bild des Euphrats nichts anders verstanden werden, als das Hinderniß, welches jenen Königen bisher noch im Weg steht; denn kein Strom in der Welt ist jetzt noch ein Hinderniß, dafür hat man Pontons in Menge, um ganze Armeen überzusetzen; dies Bild muß also geistlich erklärt werden.

Es wird mir immer wahrscheinlicher, daß hier der Geist

der Weissagung das türkische Reich und die muhamedanische Religion im Auge habe — vielleicht sind die Wasser des Euphrats diese Religion — auch diese Wasser werden nun ausgetrocknet — und dort wirkt das feurige Geistwasser, und erzeugt Rebellions- und Revolutions-Geschwüre, wozu die dortige Nationen schon seit geraumer Zeit vorbereitet sind; vermuthlich wird das türkische Reich, so weit jemals sein Gebiet sich erstreckt hat, in verschiedene Königreiche zertheilt — vermuthlich in fünfe — denn ein Fuß hat ja fünf Zehen — und dann mag auch wohl der abendländische Fuß des Monarchienbildes nur fünf Zehen haben: denn die nordischen Mächte gehören nicht dazu, weil ihre Länder nie zur römischen Monarchie gehöret haben. Jetzt ist nun dem höllischen Kleeblatt, dem Drachen, seinem Sohn, dem Sündenmenschen, und seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, daran gelegen, diese fünf morgenländische, neugebackene Regenten anzuködern, und mit sich zu vereinigen, damit die zehen Hörner des Thiers vollständig werden mögen.

Zu dem Ende senden sie drei Gesandten aus: Johannes sieht aus dem Munde des Drachen, des Thiers und des falschen Propheten, aus jedem einen Frosch herauskriechen; diese drei Amphibien nennt der Geist der Dämonen, also böse Geister, Satans-Engel, welche die Macht haben, durch Zeichen und falsche Wunder ihren Worten Kredit zu verschaffen; diese eckelhafte Wesen gehen nun nicht allein zu jenen fünf morgenländischen Königen, sondern zu allen Regenten, an denen ihren Prinzipalen etwas gelegen ist, um sie zum allgemeinen Bund einzuladen, und wie man aus dem Zusammenhang mit Grund schließen kann, so wirds ihnen damit gelingen; und hieher gehört wohl, was Kap. 17. v. 12, 13. und 14. steht, daß sich nämlich zehen Könige, fünf Zehen des abendländischen Fußes, und fünf des morgenländischen mit dem Menschen der Sünden vereinigen, und ihm dann bald die allgemeine Monarchie und das General-Commando übertragen werden. Jetzt vereinigen sie Alle ihre Kriegsmacht, um dem Christenthum im Orient und Occident

den letzten Herzensstoß zu geben; hier ist nun auch wohl der Zeitpunkt, in welchem der wahre Christ die letzte Feuerprobe zu bestehen hat. Wohl dem, der auch da noch aushält, und seinem Herrn, der noch immer nichts von sich hören und sehen läßt, treu bleibt!

Johannes sagt, sie hätten ihre Macht an einem Ort versammelt, der auf hebräisch Armagedon heiße. Das Wahrscheinlichste, was wir jetzt noch über die Bedeutung dieses Worts sagen können, ist, daß es die gänzliche Niederlage der Starken heißen soll; diese Uebersetzung ist am ungezwungensten, zugleich ist es auch gar wohl möglich, daß hiemit auch auf die gänzliche Niederlage des Sissera B. d. Richt. 4. angespielet wird, welche nach Kap. 5. v. 19. an den Wassern zu Megiddo geschahe. Hieraus folgt aber nicht, daß die Versammlung der Völker der Aliirten des Thiers aus dem Abgrund durchaus im gelobten Land auf dem Berge bei Megiddo, wie es auch einige erklären, geschehen müsse; es kann auch ein anderer Ort seyn, der durch diese Niederlage jenen Namen erst bekommen wird.

Im vorhergehenden 15ten Vers steht aber etwas sehr merkwürdiges: mitten in der Erzählung, in welcher Johannes die Versammlung der Könige beschreibt, unterbricht ihn die Stimme des Herrn selbst; Er sagt, der Längstersehnte: Siehe! ich komme wie ein Dieb; selig ist der da wacht, und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umherwandele, und man seine Schande sehe.

Jetzt also, wann das Thier und seine Aliirten ihre ganze Macht versammelt haben, und es nun zum Aufbruch kommen soll, so erscheint auf einmal ganz unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht, ein ganz anderer Monarch — eben der verachtete Christus, der ihnen nicht mehr des Namens werth war, kommt in einem prachtvollen Aufzug, Kap. 19. und haucht sie mit flammendem Odem von der Erden weg, allezusammen werden hingeschleudert in den Pfuhl, der mit Feuer und

Schwefel brennet, und den sie sich selbst bereitet und angezündet haben.

Zu gleicher Zeit giesst nun auch der siebente Engel seine Schaale in die Luft aus, und eine grosse Stimme aus dem Tempel des Himmels, vom Thron her, ruft: Es ist geschehen! — ja das glaub ich! jetzt ists allerdings geschehen! —

Die Wirkung dieser siebenten Schaale ist schrecklich; Blitze, Donner, Erdbeben ohne Gleichen, centnerschwere Hagelsteine u. dergl. wüthen und toben über die Erde hin; aus der grossen Stadt werden drei Theile, diese ist also Rom nicht: denn dieser wird nun auch unter dem Namen Babylon gedacht und gesagt, daß nun auch die Reihe an sie kommen werde; Jerusalem ist sie wohl auch nicht, denn sie kann schwerlich in der Zeit sehr groß seyn. Doch ich will nichts bestimmen; man wirds zeitig genug erfahren, wer und wo sie ist.

In wie fern die siebente Schaale auch auf die äussere Natur wirken werde, das können wir nicht wissen; wenn wir aber unter Erdbeben die Erschütterung der Staatsverfassungen, und unter dem Donner, Blitz und Hagel, Krieg verstehen, so können wir am wenigsten fehlen: denn durch die totale Niederlage zu Armageddon, wo alle Könige mit ihren Armeen von der Erde vertilgt worden sind, entsteht nun eine allgemeine Anarchie — alle Thronen sind erledigt — nun denkt man sich die grundverdorbene Menschenmasse! jeder sucht nun im Trüben zu fischen, und sich empor zu schwingen. Alles wird sich in Partheien bilden, und Alle werden sich untereinander aufreiben und vertilgen; so daß wenige mehr übrig bleiben, die dann wie Gespenster zwischen den Ruinen blühender Städte und prächtiger Tempel umherschleichen, und fühllos im Kummer verschmachten werden.

Jetzt bitte ich nun, diese meine Bemerkungen über die sieben Zornschaalen mit dem zu vergleichen, was ich oben im 7ten Kapitel von den sieben Donnern gesagt habe, so wird man finden, daß diese Stimmen des Herrn vorzüglich

auf die Sammlung, Bekehrung und Vereinigung Israels mit der Gemeine der wahren Christen, und dann auf ihren Schutz, Rettung und Vorbereitung zum herrlichen Friedensreich Bezug haben. Sie bilden ein segenvolles Gewitter für das geistliche Jerusalem, aber die Cedern auf dem Libanon, die Berge Libanon und Schirjon, die Wüste Kadesch, und das Wild in der Wüsten erfahren auch ihre Schrecken, sie schlagen in die große Residenz des Thiers ein, und die siebente Schaale macht mit dem siebenten Donner gemeinschaftliche Sache. Die Zornschaalen haben also blos die Gerichte Gottes über die verdorbene Christenheit, das Thier aus dem Abgrund, und den falschen Propheten zum Zweck.

Das neunte Kapitel.

Drei herrliche Weissagungen aus den Psalmen, vom nächstkünftigen Reich des Friedens, aus dem Hebräischen übersetzt und mit Anmerkungen bekleidet.

Zum Beschluß dieses ersten Nachtrags will ich noch drei wichtige Psalmen Davids, nämlich den 100ten, den 45sten und den 72sten übersetzen, und dann durch kurze Anmerkungen meine Leser auf die darinnen enthaltenen Weissagungen aufmerksam machen.

Der 110 Psalm.

Ein Psalm Davids.

1) Jehovah sprach zu meinem Herrn:
Setze dich zu meiner Rechten,
Bis ich Deine Feinde, zu deinem Fußschemel gemacht
habe.
2) Den Scepter deiner Stärke
Wird Jehovah aus Zion senden.
Herrsche mitten unter deinen Feinden!
3) Am Tage deiner Heeresmacht,
Wird dir dein Volk freiwillig opfern,
Im Schmuck der Heiligkeit,
Aus der Gebärmutter des Morgenroths
Kommt der Thau deiner jungen Mannschaft.
4) Jehovah hat geschworen,
Es wird Ihn nicht gereuen.
Du bist ein Priester in Ewigkeit,
Nach der Weise Melchisedecks.
5) Der Herr zu deiner Rechten

Wird am Tage seines Zorns
Die Könige zu Boden schlagen.
6) Er wird Gericht halten
Ueber mit Leichen erfüllte Nationen.
Er wird darniederschlagen
Das Oberhaupt vieler Länder.
7) Aus dem Bach im Wege wird Er trinken,
Darum wird Er sein Haupt empor heben.

Dieser Psalm ist so ganz und so eigentlich Weissagung, daß es auch dem gröbesten Künstler in der neumodischen Bibelerklärung sehr schwer fallen muß, ihn nur auf eine erträglich halbwahrscheinliche Art auf irgend jemand im alten Testament anzuwenden: denn gesetzt auch, irgend ein Hofschmeichler hätte ihn auf den König David gemacht, wie würde der dann dazu gekommen seyn zu sagen: er (David) sey ein immerwährender ewiger Priester, auf die Art wie Melchisedeck. — Doch ich will mit Unsinn nicht die Zeit verderben, Christus selbst hat diesen Psalm völlig zur Weissagung sanctionirt. S. Matth. 22. v. 44. Marc. 12. v. 30. Luc. 20. v. 42. Petrus Ap. Gesch. 2. v. 34. und Paulus desgleichen 1 Cor. 15. v. 25. und Hebr. 1. v. 13

Daß in dieser dreier Zeugen Munde alle Wahrheit bestehe, wird wohl kein gläubiger Christ läugnen.

Aber auch der Psalm selbst sagt solche geheimnißvolle Dinge, daß man ihn durchaus als Wort Gottes ansehen muß. Man hat ihn zwar auf das Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, und dann auf die Fortpflanzung der christlichen Religion accomodirt, aber das geht im Ganzen durchaus nicht an, sondern seine eigentliche Erfüllung geschieht, wann der Herr mit seinem Gefolge auf weißen Pferden kommt, den Menschen der Sünden, und den falschen Propheten, und ihre Macht, mit dem Schwert seines Mundes, in den Feuersee stürzt, und sein Reich einnimmt; wie ich dies nun deutlich zeigen werde.

David sagt: Jehovah sprach zu meinem Herrn

(L'Adon'i) setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel gemacht habe — nämlich, bis sie alle besiegt und Dir dienstbar sind. Die Erfüllung dieses Ausspruchs nahm bei der Himmelfahrt Christi ihren Anfang, und dauert fort bis zur Ueberwindung aller seiner Feinde am jüngsten Tag, wenn auch Gog und Magog besiegt sind, und der Drache auch in den Feuersee geworfen wird. Ein Hauptsieg wird aber auch nun bald über das Thier und den falschen Propheten, vor den tausend Jahren, erhalten werden. Ferner:

Den Scepter deiner Stärke wird Jehovah aus Zion senden, herrsche mitten unter deinen Feinden. Bisher hat Christus, im geistlichen oder himmlischen Zion über die Welt, unsichtbarer Weise durch seinen Geist geherrscht, jetzt da er nun, das Flammenschwert in seinem Munde, zu Feld zieht und das Reich einnimmt, so schickt Ihm nun der ewige Vater sein starkes Scepter, womit Er 1800 Jahr lang so trefflich regiert hat, gleichsam nach, um es nun hienieden zu brauchen: denn er soll nun mitten unter seinen Feinden persönlich die Herrschaft antreten.

Am Tage deiner Heeresmacht wird dir dein Volk freiwillig opfern, im Schmuck der Heiligkeit aus der Gebährmutter des Morgenroths, kommt der Thau deiner jungen Mannschaft. Dieser Tag der Heeresmacht des Herrn kann kein andrer seyn, als der, an dem Er nun bald kommen wird. — Ja freilich wird Ihm dann sein hocherfreutes Volk, die Braut des Lamms, im heiligen Schmuck entgegen eilen, und Ihm, dem längst Ersehnten, freiwillig und von Herzen, Dank, ewigen Gehorsam und unaussprechliche Liebe opfern; ihr schönster Schmuck wird das Kleid der Gerechtigkeit Christi seyn. Das Morgenroth des schönen tausendjährigen Sabbaths, dieses großen Tages wird eine Mutter seyn, die Ihm Millionen Kinder gebärt; wie Thautropfen der Morgenröthe werden Ihm neue Verehrer herzueilen, und sich an Ihn anschließen. Es ist artig,

daß man im Hebräischen die Worte: im Schmuck der Heiligkeit, zu den vorhergehenden freiwillig opfernden, und auch zu den folgenden: Kindern des Morgenroths lesen kann: man kann sagen: Ammechà (ngammechà) nedabòth bejòm chejlécha behadrei-kodesch — dies heißt wörtlich: Dein freiwillig opferndes Volk, am Tage deiner Heersmacht, im Schmuck der Heiligkeit; man kann aber auch die Worte behadrei-kodesch zum folgenden nehmen und so lesen; behadrei-kodesch meréchem mischchăr lechà tal jaldüthécha, und dann heißt es: im Schmuck der Heiligkeit, aus der Gebärmutter der Morgenröthe, wie der Thau deiner Jugend, oder jungen Leute; diese letztere Lesart hat der Uebersetzer in der Berlenburger Bibel gewählt. Ich hab aber meine obige Uebersetzung so eingerichtet, daß mans nehmen kann wie man will. — Dies ist auch der Sinn des Geistes der Weissagung, weil beides wahr ist.

Jehovah hat geschworen, es wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedecks.

Hier wird nun Christus von seinem Vater selbst, durch einen feierlichen Eidschwur zu einem immerwährenden ewigen Priester-König, auf die Art wie Melchisedeck eingesetzt; Er soll der Hohepriester, und auch der König zu Salem, oder Jerusalem seyn; der Name Malchi-zedeck — wie es eigentlich heißt — wird übersetzt: König der Gerechtigkeit, und Melech Schalem, König zu Salem, heißt auch König des Friedens und des Friedensreichs; dies alles ist Christus im vollkommensten Sinn, und sein Vater schwört, daß Er es auch ewig bleiben soll.

Nach dieser Huldigung und Einsetzung ins Königreich folgt nun der Sieg über seine, so lang mit Langmuth getragenen Feinde.

Der Herr zu Deiner Rechten wird am Tage seines Zorns die Könige zu Boden schlagen. Er wird Gericht halten über mit Leichen angefüllte Nationen. Er wird darnieder schlagen das Oberhaupt vieler Länder.

Hier redet der Dichter Gott den Vater an: denn diesem sitzt Christus zur Rechten, und sagt: Adonài ngal jemīncha der Herr zu deiner Rechten u. s. w. Der Tag seines Zorns ist der, an welchem die große Niederlage zu Harmagedon geschieht. Dann werden allerdings die zehn Könige zu Boden gestreckt, Nationen voller Todtenkörper gerichtet, und dann wird auch endlich das Oberhaupt vieler Länder, oder eines großen Landes Roosch ngal eretz rabbah, der große Antichrist, der Mensch der Sünden, das Thier aus dem Abgrund, darnieder gedonnert.

Jetzt sage mir einer, ob diese meine Erklärung etwas gezwungenes habe, und ob sie nicht dem Sinn, der im Buchstaben liegt, ganz angemessen sey? wenn das aber nun der Fall ist, so bekommt meine Hypothese dadurch den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit, und sie wird zur Wahrheit: denn die Erklärung, in welcher alle Weissagungen ganz ungezwungen übereinstimmen, muß wohl die richtige seyn.

Wenn wir diesen 110ten Psalm in einen Ueberblick bringen, so finden wir darinnen die schönste Ordnung.

Im ersten und zweiten Vers setzt der ewige Vater den ewigen, menschgewordenen, durch Leiden und Sterben vollendeten Sohn, auf den Thron der Welten; nun kommt Er in Herrlichkeit wieder auf die Erde, und das Scepter wird ihm aus Zion zugesandt.

Im dritten Vers folgt die Huldigung: seine Getreuen empfangen Ihn mit Jubel, und von allen Seiten strömen Ihm neue Verehrer zu.

Im vierten Vers setzt Ihn der Vater der Ewigkeit zu einem ewigen Priester-König über die ganze Erde ein.

Im fünften und sechsten Vers folgt nun der Sieg zu Harmagedon; und nun kommt noch

Im siebenten Vers ein geheimnißvolles Räthsel, es ist nämlich die Frage: Wie kommt aber dieser Gottes- und Davids-Sohn zu dieser Würde?

Antw. Aus dem Bach im Wege wird Er trinken, darum wird Er sein Haupt erheben. Das ist:

Er wird einen sauern schweren Weg gehen, und aus dem Bach im Wege (baderech) nicht am Wege trinken müssen. Ein Bach, der in einem Wege, auf offener Straße fließt, enthält Gräuel von Unreinigkeiten, zertretner Koth und Unflath aller Welt vermischt sich da mit dem Wasser, und von diesem wurde dem Erlöser im Garten Gethsemane dargereicht, seiner Seele grauete dafür bis zum Blutschweiß —. Vater! sagte Er, ists möglich, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst. — Er trank ihn, den Kelch des Menschen-Elends, in Jerusalem, und auf Golgatha mit langsamen Zügen, sogar den Bodensatz aus, und dieser schauervolle Trank wurde in Ihm zur Quelle von Strömen lebendigen himmlischen Wassers, zur vollkommenen Genesung der gestorbenen und verdorbenen menschlichen Natur.

Nachdem Er in den Staub hineingebückt, diesen schrecklichen Trunk vollendet hatte, so erhub Er nun sein Haupt, bei seiner Auferstehung und Himmelfahrt bis zur rechten Hand Gottes, auf den Thron seines Vaters.

Auf den Sieg zu Harmagedon folgt der Einzug in Jerusalem und die Hochzeit des Lamms; hieher gehört nun der 45ste Psalm. Es kann seyn, daß er bei Salomo's Vermählung verfertigt worden, aber man merkt bald, daß der von Gott begeisterte Dichter weiter gesehen hat, er lautet in meiner Uebersetzung folgender Gestalt:

1) Dem Meister auf der Lilienlaute den Korachiten zur Leitung. Ein Lied an die Vielgeliebte.

2) Mein Herz wallt auf zu einer schönen Rede,
Ich trage vor, dem König mein Gedicht,
Und meine Zung ist Feder schneller Schreiber.

3) Du bist der Schönste unter Adams Söhnen,
Ergossen ist auf deinen Lippen Gnade.
Und darum segnet Gott dich ewiglich.

4) Nun gürte auch Dein Schwert, o Held, an deine Hüfte!
In Deiner Majestät, in Deiner Pracht!

5) Und reite glücklich auf dem Wort der Wahrheit,
Auf sanftem Recht, in deiner Herrlichkeit.
Und deine Rechte zeigt Dir fürchterliche Dinge.
6) Geschärft sind deine Pfeile, Nationen
Erliegen unter Dir, sie treffen
Das Herz der Gegner des Königs.
7) Dein Thron, o Gott, ist ewig und unendlich!
Ein gerades Scepter ist das Scepter Deines Reichs.
8) Du liebst Gerechtigkeit, bist Feind dem Bösen,
Drum hat Dich Gott — Dein Gott gesalbet
Mit Oel der Freuden, mehr, als Deine Mitgenossen.
9) Von Myrrhen, Aloe und Cassia sind alle Deine Kleider,
Aus Deiner Burg von Elfenbein, wo sie Dich freuen.
10) Die Königstöchter sind in Deinem Schmuck,
Die Braut zur Rechten strahlt von Ophirgold.
11) O Tochter, höre, sieh und neige deine Ohren!
Vergiß dein Volk, und deines Vaters Haus!
12) Dann wird der König Lust an deiner Schönheit haben,
Er ist Dein Herr, Du betst Ihn beugend an.
13) Die Tochter Tyrus sucht Dein Antlitz mit Geschenken,
Die Reichsten unterm Volke flehn vor Dir.
14) Der Königs-Tochter ganze Schönheit ist im Innern,
Mit goldnen Aeuglein ist ihr Kleid gestickt.
15) So führt man sie zum König in gestickten Kleidern,
Die Jungfrauen folgen hinter her,
Die Freundinnen, und gehn mit Ihr hinein.
16) Man führet sie mit Jubel und mit Freuden,
Sie wallen hin ins Königes Pallast.
17) Statt deiner Väter wirst du Söhne haben.
Der ganzen Erde sie zu Fürsten setzen.
18) Ich will gedenken Deines Namens,
Von Kind zu Kindes Kind, und Nationen
Lobpreisen darum dich in alle Ewigkeit.

Aus dem ersten Vers dieses schönen Psalms sieht man, daß die Korachiten, die Söhne Korah, welche Tempelsänger waren, dieses Gedicht singen sollten; um ihren Gesang zu dirigiren, wurde dem Virtuosen auf der Lilienharfe oder Laute aufgetragen, mit seinem Instrument diese Direktion zu übernehmen. Ich hab das Wort Schoschanīm durch Lilienlaute übersetzt; dies Instrument soll die Gestalt einer Lilie gehabt haben, und mit sechs Darmsaiten bezogen gewesen seyn; dann wird dies Lied einer königlichen Braut zugeeignet. Nun heißt es:

Mein Herz wallt auf zu einer schönen Rede,
Ich trage vor dem König mein Gedicht
Und meine Zung ist Feder schneller Schreiber.

Das Herz, die Seele des Dichters wird voll Begeisterung, es kocht und wallt in seinem Innersten, er will dem König sein Gedicht deklamiren, der Fluß der Rede ist so überströmend, daß es nicht schnell genug geschrieben werden kann.

Du bist der Schönste unter Adams Söhnen,
Ergossen ist auf deinen Lippen Gnade,
Und darum segnet Gott dich ewiglich.

David und sein Sohn Salomo mögen recht schöne Männer gewesen seyn, aber die Allerschönsten unter allen Adamssöhnen, unter allen Menschen, waren sie doch wohl nicht; aber von Christo kann man's in jeder Rücksicht sagen; im moralischen Sinn ist es im erhabensten Verstand Wahrheit, und im physischen glaube ich mit dem seligen Lavater, daß der Herr auch in seinem Erdenleben ein schöner Mann gewesen ist, aber wenn er mit vielen Kronen gekrönt, auf seinem weißen Roß mit der Heerschaar der Heiligen einherzieht, dann erst ist Er im vollkommensten Sinn der Schönste unter allen Adams-Söhnen.

Gnade fluthet auf seinen Lippen; wo Er sich hinwendet da strömt Liebe, Gnade und Leutseligkeit aus. Auch dieß paßt nicht auf David und Salomo, sie waren vortreffliche Regenten aber streng: Rehabeam, der Sohn Salomo's, sagte

zum Volk Israel: Mein Vater hat Euch mit Peitschen gezüchtigt, u. s. w. Das war keine überfließende Gnade; sie mußten aber auch streng seyn: denn sie hatten ein großes und hartnäckiges Volk zu regieren. Aber der große Sohn Davids wird, wann Er wieder kommt, Ströme der Gnade auf seine treugebliebenen Verehrer von seinen Lippen fließen lassen; und eben diese Huld bringt Ihm göttlichen, ewigen Segen.

Nun gürte auch dein Schwert o Held an deine Hüfte!
In deiner Majestät, in deiner Pracht!

Sonst war das Flammenschwert in deinem Munde, jetzt aber ist Gnade auf deinen Lippen, und das Schwert gehört an deine Seite, da trägst Du es als Monarch und Regent der Macht, in aller deiner Majestät und Pracht.

Nach der Schlacht bei Harmagedon brauchst Du es nun nicht mehr, von nun an ruht dein Schwert, und dient nur zum Zeichen deiner Majestät und deiner Herrschaft über die ganze Erde.

Und reite glücklich auf dem Wort der Wahrheit,
Auf sanftem Recht in Deiner Herrlichkeit,
Und deine Rechte zeigt dir fürchterliche Dinge.

Hier sehen wir, wie das weiße Roß heißt, auf dem der Herr seinen Einzug hält: es heißt: Wort der Wahrheit Debar-Emeth und ganvah-zedek sanfte Gerechtigkeit; Ja wahrlich! beide Eigenschaften werden Ihn auf allen seinen Regentenwegen leiten. — Wohl uns des feinen Herrn! — Er selbst heißt das Wort Gottes und sein Triumphpferd, Wort der Wahrheit und sanfte Gerechtigkeit. Er zieht in Herrlichkeit einher: denn dieser Schmuck ist der schönste, der sich denken läßt.

Durch seine Rechte wird hier der große Kampf verstanden, den Er mit seiner Rechten erstritten hat: denn die rechte Hand ist ein Bild der Arbeit und der Stärke; der letzte Schlag geschah mit dem Schwert aus seinem Munde, indessen wird doch allemal Kampf und Sieg, als das Werk

der rechten Hand, oder des rechten Arms betrachtet, und die Folgen dieses Siegs sind fürchterlich und schrecklich, man braucht nur einen Blick auf den Pfuhl zu werfen, der mit Feuer und Schwefel brennt.

Geschärft sind deine Pfeile, Nationen
Erliegen unter Dir, sie treffen
Das Herz der Gegner des Königs.

Auch diese Zeilen enthalten noch einen Blick auf die Niederlage bei Harmagedon, so wie es in einem Triumphgesang gewöhnlich ist: Die Blitzpfeile, die aus seinem Munde fuhren, trafen recht das Herz der Feinde, und sie warfen die Heere der Nationen unter seine Füße.

Jetzt sind wir mit den fürchterlichen Dingen fertig, und der Dichter richtet nun seinen Blick auf die königliche Hochzeit ohne Gleichen, auf die Hochzeit des Lamms.

Erst redet er den triumphirenden König aller Könige, Jesum Christum, als wahren Gott an, und sagt:

Dein Thron o Gott ist ewig und unendlich!
Ein gerades Scepter ist, das Scepter Deines Reichs.
Du liebst Gerechtigkeit, bist Feind dem Bösen,
Drum hat dich Gott — Dein Gott gesalbet,
Mit Oel der Freuden, mehr, als Deine Mitgenossen!

Daß hier der Dichter den König, den er besingt, für den wahren Gott erkennt, ist klar: denn er redet Ihn so an, und sagt: Dich, den wahren Gott, hat Dein Gott gesalbet u. s. w., er spricht zum Sohn, und schreibt seinem himmlischen Vater die Salbung zu.

Der Thron, den nun der Herr im Friedensreich besteigt, wird nie mehr wanken, er besteht ewig; sein Scepter, seine Regierung wird den Character der geradesten Aufrichtigkeit haben, Gerechtigkeitsliebe und Haß alles Unrechts hat dich bisher in deiner geistlichen Regierung ausgezeichnet, und wird Dich ferner auszeichnen, dafür sollst Du auch nun vom Vater der Ewigkeit mit Freuden überschüttet werden, mehr als alle Deine Verehrer und Freunde, die mit dir

gekämpft und überwunden haben; diesen soll es auch am Freudenöl nicht fehlen; Du aber hast — und zwar mit Recht — den Vorzug für Allen.

Bei freudigen Feierlichkeiten gehörte das Salben des Haupts mit wohlriechenden Oelen zum Ehrenschmuck, dann war es auch ein Einweihungszeichen der Könige und Priester. In allen dreien Fällen paßt die Salbung auf die opferwürdigste Person, von welcher hier die Rede ist; eigentlich hat aber hier der heilige Sänger die hochzeitliche Freudensalbung im Auge; nun folgt auch der übrige Schmuck:

Von Myrrhen, Aloe und Cassia sind alle deine Kleider;
Aus Deiner Burg von Elfenbein, wo sie Dich freuen.

Ich habe hier die drei Gewürze nach der gewöhnlichen Bedeutung beibehalten, ob aber die drei hebräischen Wörter Mor, Ahaloth und Kézingoth, gerade unsre Myrrhen, Aloe und Cassia sind, daran zweifle ich sehr: denn diese Species, womit die Kleider des Königs parfümirt sind, müssen den edelsten Geruch von der Welt haben; sie sind ganz Wohlgeruch, sie sind wie aus Gewürzen gemacht.

Die Kleider sind das Bild des Wirkungskreises, der Tugenden und edeln Handlungen; mit einem Wort: der Gerechtigkeit eines Menschen: wer in aller Welt breitet mehr Wohlgeruch durch die ganze Schöpfung aus, als eben Jesus Christus? — und dieser wahrhaft königlich-priesterliche Schmuck kommt aus dem schneeweißen, himmelreinen elfenbeinernen Pallast, seiner bis zur göttlichen Würde hinaufgeadelten Menschheit, da machen Ihm diese Kleider auch hohe Seligkeitsfreuden. Vom Bräutigam kommt auch nun der Dichter zur Braut, und singt ferner:

Die Königstöchter sind in Deinem Schmuck
Die Braut zur Rechten strahlt von Ophirgold.

Diese Königstöchter sind wohl die fünf kluge Jungfrauen, die wachsam waren und ihre Lampen geschmückt hatten, es kommen aber auch wohl noch Mehrere hinzu; s ist sehr merkwürdig, daß es nicht heißt: Die Königs-

töchter sind in ihrem Schmuck, sondern in Deinem Schmuck — wir Christen wissen sehr gut, warum? unsre eigene Kleider sind sehr unflätig und stinkend, und wer bei dieser Hochzeit erscheinen will, der muß Kleider aus jenem elfenbeinernen Pallast haben. Aber die Braut selbst strahlt von Ophir-Gold; das hat sie auch vom Bräutigam; es ist das reinste siebenmalgeläuterte Gold, die letzte Feuerprobe; die stärkste unter allen, hat es nun zum höchsten Grad der Reinigkeit gebracht; es ist parvajim Gold mit glühend röthlichem Schimmer; diese Tinctur hat es vom Blut des Lamms.

O Königstochter, höre, sieh, und neige deine Ohren!
Vergiß dein Volk und deines Vaters Haus!
Dann wird der König Lust an deiner Schönheit haben,
Er ist dein Herr, du betst Ihn beugend an.

Brauch' doch alle deine Sinnen, du Braut des Lamms! siehe und höre dich um, damit dir das Heimweh nach allen irdischen Dingen vergehen möge: Denn das, was hier Deiner wartet, ist gewiß der Mühe werth — denn wenn dein Sinn ganz himmlisch geworden ist, dann erst gefällst Du dem Könige recht, dann liebt Er dich über Alles, und dann erst bekommt Er Geschmack an Dir und deiner Schönheit — Er hat aber auch das größte Recht, zu fordern, daß Du Ihm Alles aufopferst, denn er ist Dein Herr, Er hat Dich mit seinem Blut aus der Sclaverei losgekauft, und es ist deine Pflicht, Ihn dafür im Staube anzubeten.

Die Tochter Tyrus sucht Dein Antlitz mit Geschenken,
Die Reichsten unterm Volke flehn vor Dir.

Zu Davids und Salomons Zeiten war Tyrus in Ansehung der Kultur, der Künste und des Luxus, in Bezug auf das Land Canaan, was jetzt Paris oder London für uns in Teutschland ist. Wenn also der Dichter hier sagt: Die Prinzessin von Tyrus würde der königlichen Braut Geschenke bringen, so soll das die Hoheit und den Vorzug der Letztern

anzeigen. Ob aber unter der Tochter Tyrus nicht auch noch eine religiöse Gesellschaft, eine Kirche verstanden werde, die sich nun noch an die wahre Gemeine des Herrn anschließt, das steht dahin, mir ist es wahrscheinlich.

Die Reichsten unterm Volk, die Dich vorhin nicht im Wege ansahn — denen die Pietisten, Herrnhuter, Feinen u. d. g. ein verächtlich Völkchen waren, die kommen nun und bitten die Königin um Gnade.

Der Königstochter ganze Schönheit ist im Innern,
Mit goldnen Aeuglein ist Ihr Kleid gestickt.

Ja wohl ist die Schönheit des wahren Christen und der ganzen Gemeine des Herrn im Innern; dies bedarf keiner Erläuterung. Ihr Kleid ist das reinste weiße Byssinon, Nesseltuch — dies Brautkleid hat sie vom Herrn, ihrem Bräutigam, auch das Parvajim Gold aus Ophir zum Sticken; aber dies Sticken hat sie wohl selbst gethan: denn die Gnadengaben des heiligen Geistes müssen auch von uns benutzt werden. Das ganze Kleid ist mit gestickten Aeuglein übersäet, zum Beweis ihrer Treue im Wachen.

So führt man sie zum König in gestickten Kleidern,
Die Jungfraun folgen hinter her
Die Freundinnen, und gehn mit Ihr hinein.

Sie kömmt nun mit ihrem Gefolge, die Geliebte des Herrn; sie gehen zusammen zum Hochzeitsmahl. — O selig ist der, welcher gewürdigt wird, in dieser Gesellschaft zu seyn!

Man führt sie mit Jubel und mit Freuden,
Sie wallen hin ins Königes Pallast.

Laßt uns kämpfen, Brüder und Schwestern! bis aufs Blut, es ist wohl der Mühe werth. Nun wendet sich der heilige Sänger noch einmal an die Braut selbst, und redet sie an:

Statt deiner Väter wirst Du Söhne haben,
Der ganzen Erde sie zu Fürsten setzen.

Vorhin wurde sie erinnert, sie sollte nun ihres Volks und ihres Vaters Haus vergessen, jetzt wird ihr verheißen, daß sie dafür Söhne genug haben soll, sie sollen ja kommen wie der Thau aus der Morgenröthe, und diese Söhne werden dann die Fürsten der Erden werden. Wohl dem, der unter einem solchen Regiment steht! — Nun schließt der Dichter mit den Worten:

Ich will gedenken deines Namens
Von Kind zu Kindeskind, und Nationen
Lobpreisen darum Dich in alle Ewigkeit!

Dadurch, daß der heilige Sänger in diesem Gedicht den Ruhm des göttlichen Königs besungen hat, wird allenthalben, wo man diesen Psalm mit Andacht liest, der Herr verherrlicht, und im Friedensreich selbst wird man diese herrlichen Gedichte erst recht verstehn.

Nach dieser Hochzeit geht nun die Regierung des Königs an; diese besingt David im folgendem Psalm:

Der 72 Psalm.

Dem Salomo.

1) Gott übergibt dem König dein Gericht!
Und deinen Richterstuhl dem Königssohne!
2) Denn mit Gerechtigkeit wird Er dein Volk regieren,
Und deine Elenden mit Recht.
3) Die Berge bringen Frieden deinem Volk,
Und auch die Hügel mit Gerechtigkeit.
4) Den Elenden des Volks wird Er zum Rechte helfen,
Erlösen wird Er dann des Armen Söhne,
Den Unterdrückten niedertreten.
5) So lang die Sonne währt, wird man dich fürchten,
So lang der Mond besteht von Kind zu Kindes Kind.
6) Wie Regen tröpfelt Er auf die gemähte Flur,
Wie Regengüsse auf die Erde hin.
7) In seinen Tagen blühet der Gerechte,
Und Friedensfülle bis kein Mond mehr ist.

8) Er herrschet dann von einem Meer zum andern,
Und von dem Strom bis an der Erde Gränzen.
9) Die Wilden kommen Ihm die Knie zu beugen,
Und seine Feinde lecken Staub vor Ihm.
10) Die Könige von Tarschisch und den Inseln bringen Gaben,
Geschenke Ihm die Könige von Scheba und von Seba.
11) Anbeten werden Ihn die Erden-Fürsten Alle,
Ihm alle Nationen dienstbar seyn.
12) Den Armen, der da schreit, den rettet Er,
Den Dürftigen, der keinen Helfer hat.
13) Verschonen wird er die, die Mangel leiden,
Erlösen die verlaß'nen Seelen.
14) Aus Trug und Macht wird Er sie lösen,
Und kostbar wird ihr Blut in seinen Augen seyn.
15) Er lebt, wird ewig leben,
Man wird Ihm von dem Gold aus Scheba bringen.
Und beten wird man stets für Ihn,
Ja segnen alle Tage.
16) Von sparsam auf die Erd gestreuten Saamen
Wallt auf der Berge Gipfeln das Getreide,
Wie Cedern Libanons im Wind.
Und in den Städten blüht's wie Kraut im Felde.
17) Sein Name währt in Ewigkeit;
So lang die Sonne währt, wird fortgepflanzt sein Ruhm,
In Ihm wird man sich segnen.
Glückselig werden Ihn die Völker Alle preisen.
18) Jehovah sey gelobt, o Gott! Israels Gott!
Der einzig Wunder wirkt.
19) Und Lob dem Namen seiner Majestät, in Ewigkeit!
Es werde voll die ganze Welt von seiner Herrlichkeit.
Amen! Amen!
Die Gesänge Davids des Sohns Isai haben ein Ende.

Dieser Psalm ist durchaus verständlich, doch will ich noch Eins und Anderes zur Erläuterung und Erbauung hinzusetzen:

Die Ueberschrift heißt: Lischlomoh, dem Salomo. — An diesen König hat sein Vater David dies sein letztes Gedicht gerichtet, und ihm es zugeeignet. Er hat es also in seinem hohen Alter verfertigt, nachdem er den Salomo zu seinem Nachfolger ernannt hatte. Man muß aber ja nicht glauben, daß David hier nichts weiter als seines Sohns Salomo's gesegnete und glückliche Regierung im Aug habe, in dem Fall hätte ers nicht sonderlich getroffen: denn dieser so weise und fromme König verfiel gegen das Ende so sehr, daß er seinen Weibern zu gefallen den Götzen opferte. David ging vielmehr von der großen Idee aus, von welcher wir 2. Sam. 7. v. 18. 19. und 1 Chron. 18. v. 16. 17. Nachricht finden; nämlich es werde aus seinen Nachkommen ein König entstehen, der Gott und Mensch zugleich, und von dem sein Sohn Salomo ein Vorbild seyn werde, dieser werde erst den rechten Tempel bauen, ewig leben und ewig regieren. Daß er dem Salomo dies Lied dictirte, hatte den Zweck, ihm dadurch auch zugleich ein Muster zu zeigen, und Winke auf die große Zukunft zu geben. Salomo heißt Friedensreich, Friedrich, ein Mann des Friedens; man kann es aber auch durch Vollender übersetzen; das Erste war Salomo, er hatte Frieden bis in sein Alter, wo er zwar auch nicht kriegte, aber doch Widersacher bekam; er war also kein guter Vollender; aber sein großer Nachkomme, Jesus Christus, der ist der rechte Salomo in jedem Sinn des Worts, denn Er wird alles herrlich vollenden, und im rechten wahren Friedensreich ewig regieren. Der wird auch den Tempel Ezechiels bauen.

V. 3. heißt es: Die Berge bringen Frieden deinem Volk, und auch die Hügel, mit Gerechtigkeit. Das ist: Man hat von den Gebirgen her weder Räuber noch Kriegs-Ueberfälle zu befürchten, sondern in den entlegensten, einsamsten Berggegenden wird man so sicher seyn wie zu Hause. Die Gerechtigkeit und der Friede werden

wie Thau und Nebel von den Bergen und Hügeln herabtriefen.

V. 6. Wie Regen tröpfelt Er auf die gemähte Flur,
Wie Regengüsse auf die Erde hin.

Welch ein Bild! — Wenn der Landmann seine Wiese gemäht hat, so wünscht er nichts mehr als einen fruchtbaren Regen, damit das Gras bald wieder wachsen möge; so wohlthätig wie ein solcher Regen, wird dieser König seyn — Er wird allen guten und frommen Wünschen entsprechen.

Das Wort Geez, welches ich durch gemähte Flur übersetzt habe, heißt auch ein Fell, das von einem Thier abgezogen worden ist. Diese letztere Bedeutung hat Luther gewählt, und hat dabei vielleicht Gideons bethautes und nicht bethautes Fell im Auge gehabt, allein meine Uebersetzung, welche auch viele Gelehrte vorziehen, gefällt mir besser.

Wie wohlthätige Regengüsse auf die dürre Erde sind die Verordnungen dieses Königs. So lang Sonn und Mond währt, das ist: durch alle Aeonen durch, wird Er regieren.

Sein Reich wird sich von einem Meer zum andern,
Und vom Strom bis ans Ende der Erden erstrecken.

David kannte kein anderes Meer, als das mittelländische, das rothe Meer, und den persianischen Meerbusen; das schwarze und das caspische Meer konnte ihm auch bekannt seyn; überhaupt aber folgt aus dem Ausdruck, bis an die Gränzen, oder ans Ende der Erden, daß er den ganzen bewohnten Erdkreis darunter verstand, ob er sich unter dem Strom den Jordan oder den Euphrat dachte, das weiß man nicht; ich vermuthe aber das Letztere, denn Davids Monarchie erstreckte sich weit über den Jordan hinaus, man respectirte ihn bis an den Euphrat, und eben so den Salomo auch. Der Friedenskönig soll also vom Euphrat an bis an das Ende der Erden regieren, das ist: Er soll allgemeiner Monarch werden.

V. 9. Die Wilden kommen Ihm die Knie zu beugen,
Und seine Feinde lecken Staub vor Ihm.

Die Könige von Tarschisch und den Inseln bringen
Gaben,
Geschenke Ihm die Könige von Scheba und von Seba.

Das Wort Tzijim hab ich durch Wilde übersetzt; dies Wort gefiel mir besser als: die Bewohner der Wüsten; denn es zielt auf weit entfernte Nationen, die auf Schiffen herzukommen. Also, die Wilden in entfernten Welttheilen werden kommen, um Ihm zu huldigen; dazu legen jetzt die Missionsanstalten den Grund — der Herr segne sie! —

Der König hat keine Feinde mehr, sie lecken den Staub zu seinen Füßen, und diese sind noch glücklich, denen zu Harmagedon gehts noch schlimmer.

Nach Tarschisch handelten die benachbarten Phönizier, die dies Land Espanna, die Kaninchen-Insul hießen; weil sie eine ungeheuere Menge dieser Thiere da antrafen; Spanien war also wohl Tarschisch, folglich werden auch die Könige von Spanien und Portugal, und die Könige der Inseln, von England, Dänemark und Schweden Geschenke bringen — ich bin überzeugt, daß sie es von Herzen gern thun werden, lieber als jedem Andern.

Scheba oder Seba ist wahrscheinlich das heutige Königreich Yemen, oder das glückselige Arabien, Seba mag auch ein mittägiges Königreich seyn. Arabien war reich an Gold und Gewürze, dies Land soll auch dem Friedenskönig tributbar seyn; überhaupt alle Könige der Erden sind seine Vasallen.

Der Ausdruck V. 15. Er lebt, wird ewig leben, ist, wie mir däucht am schicklichsten für das hebräische Vichi — dies kann heißen: Er hat gelebt, Er lebt, und wird leben. Dies kann auf Salomo unmöglich angewendet werden.

Der 16te Vers ist gar schön:

Von sparsam auf die Erd gestreuten Saamen,
Wallt auf der Berge Gipfeln das Getreide,
Wie Cedern Libanons im Wind,
Und in den Städten blühts wie Kraut im Felde.

Die Fruchtbarkeit wird im Reich des Friedens so groß

seyn, daß wenn man auch nur wenig Saamen auf die Gipfel der Berge säet, wo die Natur nur mager produzirt, so soll doch da Getreide wachsen wie ein Wald; die Frucht soll wallen wie der Wald auf dem Libanon; und in den Städten soll Alles grünen und blühen.

Man verstehe diese Stelle physisch, oder moralisch, oder beides zugleich, man wird in keinem Fall irren — Es wird eine glückselige Zeit seyn.

Doch ich eile für dießmal zum Schluß; ich hab mich noch einmal ins dunkle Heiligthum der Apocalypse gewagt, um da in Demuth und Einfalt des Herzens zu forschen. So viel sagt mir wenigstens mein Gewissen, daß meine Gedanken nirgends Schaden, hin und wieder aber Nutzen stiften können, und geschieht nur dies, so ist mein Zweck erreicht.

Verborgne Zeit! wann wirst du einmal kommen,
Daß ich mit allen auserwählten Frommen
Den Heiland seh? — ich mache mich bereit;
Weil ich nicht weiß, obs heute möcht geschehen,
Daß ich dem König muß entgegen gehen.
Wann bringst Du mir die Ewigkeit,
Verborgne Zeit?

Hall. Ges. Buch No. 1285.
Verborgner Gott! u. s. w.

Verzeichniß

neuer

Verlags-Bücher

von

J. Scheible's Buchhandlung

und

Verlags-Expedition

in

Stuttgart und Leipzig,

welche durch

Alle Buchhandlungen

bezogen werden können.

Januar 1836.

Schneller's, Julius, Lebensumriß und vertraute Briefe an seine Gattin und seine Freunde. Herausgegeben von E. Münch. (Hat auch den Titel: Julius Schneller's hinterlassene Werke. I. Band). gr. 8. 1834. brosch. 3 fl. oder 1 rthlr. 20 ggr.

Schneller's, Julius, Briefwechsel mit seinem Pflegsohne Prokesch. Aus Schneller's hinterlassenen Papieren herausgegeben von E. Münch. (Hat auch den Titel: Julius Schneller's hinterlassene Werke II. Band). gr. 8. 1834. brosch. 3 fl. oder 1 rthlr. 20 ggr.

Schneller, Julius, Ideen über Litteratur und Kunst; nebst ausgewählten Dichtungen, Statistische Briefe, Biographieen und Charakteristiken. Aus seinen hinterlassenen Manuscripten und zerstreuten Aufsätzen rc., gesammelt und herausgegeben von E. Münch. (Hat auch den Titel: Julius Schneller's hinterlassene Werke, III. Band). gr. 8. 1834. brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 rthlr. 12 ggr.

Schneller, Julius, Ansichten von Philosophie und Geschichte, Politik und Weltlauf, Glauben und Kirchthum. Aus seinen hinterlassenen Manuscripten und kleinen Schriften gesammelt und herausgegeben von E. Münch. (Hat auch den Titel: Julius Schneller's hinterlassene Werke, IV. Band). gr. 8. 1834. brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 rthlr. 12 ggr.

Stang, Dr. C. F. G., Martin Luther. Sein Leben und Wirken. Mit 7 Stahlstichen. Lexikon-Octav. 1835. 6 fl. 24 kr. oder 4 rthlr.

Universal-Rathgeber, der, siehe „Conservations-Lexicon."

Wallenstein, Herzog von Friedland, Bildniß in Stahlstich. gr. 8. 24 kr. oder 6 ggr.

Welcker, Dr. C. F., über Bundesverfassung und Bundesreform, über Bildung und Gränzen der Bundesgewalt. Zunächst in Beziehung auf den Schweizerbund und die Schriften von Troxler und Zachariä über denselben. 8. 1834. brosch. 36 kr. oder 10 ggr.

Zirkler, J. H., das staatsrechtliche Verhältniß der deutschen Staaten zum deutschen Bunde, mit besonderer Beziehung auf Würtemberg und unter Rücksichtnahme auf abweichende Meinungen ausführlich entwickelt. 8. 1833. brosch. 40 kr. oder 10 ggr.

